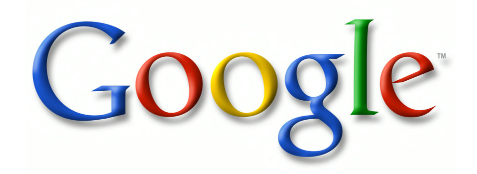




Geschichte des 4. Magdeburgischen Infanterie-regiments Nr. 67. ...

Hans Weberstedt, Max Heinrich


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817



Geschichte

des

4. Magdeburgischen

Infanterie-Regiments Nr. 67.

Ergänzte und bis 1899 fortgeführte Auflage

von

„Die ersten 25 Jahre des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67

dargestellt

von

Heinrich,

f. Zt. Hauptmann vom Nebenetat des großen Generalstabes, à la suite des Regiments".

Auf Befehl des Königlichen Regiments

bearbeitet

von

Weberstedt, Hans,

Leutnant im Regiment.



Mannschaftsausgabe.

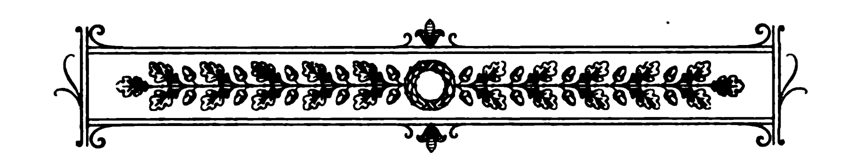
Mit sechs Abbildungen in Lichtdruck und zwei Marschkarten in Steindruck.

Berlin 1899.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.



Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

I. Die Jahre 1860 bis 1870.

		Seite
1.	Umbildung des Heeres. Errichtung des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67	3
2.	Hermann v. Gersdorff, der erste Kommandeur des Regiments	10
3.	Die Jahre 1860 bis 1863	16
4.	Besetzung des Jade-Gebiets durch das Füsilier-Bataillon	26
5.	Die Jahre 1864 und 1865	38
6.	Politische Lage, Mobilmachung und Ausmarsch	42
7.	Einmarsch in Feindes Land	53
8.	Erkundung gegen Reichenberg am 23. Juni, Märsche über Reichenberg nach Turnau	63
9.	Von Münchengrätz bis Königgrätz	69
10.	Der 3. Juli 1866	77
11.	Märsche in Feindes Land	125
12.	Gefecht bei Blumenau	134
13.	Waffenruhe und Waffenstillstand	143
14.	Friede!	152
15.	Die Friedensjahre 1867, 1868, 1869. Vor dem Sturm	163

II. Das Regiment im deutsch-französischen Kriege 1870/71.

16.	Politische Lage, Mobilmachung und Märsche zur französischen Grenze	171
17.	Märsche in Feindes Land bis zum 17. August	183
18.	Gravelotte	191
19.	Einschließung von Metz bis zum 10. September	222
20.	Das Regiment in Mainz und Straßburg	237
21.	Kriegslage bei Belfort, Einschließung der Festung, Erkundungen gegen Hüningen und Delle	242
22.	Gefecht bei Betrigne und Offemont, Besetzung von Mülhausen, Erstürmung von Cravanche	251
23.	Erkundungen von Montbéliard gegen den Doubs und gegen Westen. Gefecht bei Voujaucourt	258
24.	Beschießung von Belfort. Belagerungsarbeiten. Das I. Bataillon im Dezember. Scharmützel bei Grandvillars, Erkundungen zwischen Montbéliard und Delle	263

Seite

25. Das II. und Füsilier-Bataillon im Dezember. Erkundung nach Delle, Scharmützel bei Etupes, Gefecht bei La Tuilerie und Bavilliers . . 268
26. Maßregeln gegen das Herannahen der feindlichen Entsatz-Armee. Scharmützel bei Hérimoncourt, Gefecht bei L'Isle sur Doubs, Vorgänge bei Arcey und Saulnot 278
27. An der Lisaine. Gefechte bei St. Marie, Essert und Chenebier . . 291
28. Erstürmung von Pérouse. Eröffnung der ersten Parallele gegen die Perches, Sturm auf die Forts Hautes und Basses Perches . . . 304
29. Waffenstillstand, Übergabe der Festung Belfort, Märsche nach Gray und Bourbonne les Bains. Heimkehr 318
30. Das Ersatz-Bataillon 333
31. Friede 337

Zweiter Teil.

I. Nach dem Sturm. Die Jahre 1871 bis 1887.

1. Kriegsauszeichnungen. Erinnerungsfeste. General v. Strubberg. Das Denkmal bei St. Hubert 345
2. Veränderungen im Regiment. Wechsel von Vorgesetzten. Manöver-Besichtigungen. Besondere Tage und Feste 352
3. Das Fest des 25jährigen Bestehens des Regiments 365
4. Der Abschied von den Braunschweiger Landen 369

II. Auf der Grenzwacht. Die Jahre 1887 bis 1899.

5. Die Festung Metz, ihre geschichtliche Entwickelung 381
6. Das Jubeljahr 1895 und die 25. Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte 384
7. Unterbringung. Veränderungen im Regiment. Das Trauerjahr 1888. Kaiserbesuche. Besondere Tage 394

Dritter Teil.

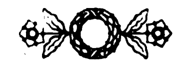
Anlage 1: Die Offiziere des Regiments vom 1. Juli 1860 bis 18. August 1899 415
" 2: I. Garnisonen. II. Zugehörigkeit des Regiments. III. Regiments-Kommandeure 444
" 3: Die Fahnen des Regiments 445
" 4: Unterbringung des Regiments, der Bataillone und der Kompagnien in den Feldzügen 1866 und 1870/71 447
" 5: Verlustlisten des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 aus den Feldzügen 1866 und 1870/71 464
" 6: Überblick über die Verluste 1870/71 506
" 7: Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung. 1860 bis 1899 . 507
" 8: Die 67er Vereine 509

Seite

Anlage 9: Das Mahnwort der 67er Vereine 513
= 10: Brief eines fahnenflüchtigen 67ers an seine Eltern . . . 515
= 11: Die Stiftungen des Regiments 516
= 12: Geschichts- und Gefechtskalender des Regiments 517
= 13: Das Offizierkorps des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 am 15. Juli 1899 519

Abbildungen.

1. Der Auszug der 67er aus Quedlinburg am 25. Juli 1870. (Relief am Kriegerdenkmal in Quedlinburg.)
2. Die gefallenen Offiziere.
3. Das Prinz Friedrich Karl-Denkmal in Metz.
4. Das Denkmal bei St. Hubert (Gravelotte).
5. Die Fahnen des Regiments.
6. Veteranen und Offiziere des Regiments am 18. August 1895 am Denkmal bei St. Hubert.






Erster Teil.



I. Die Jahre 1860 bis 1870.

1. Umbildung des Heeres. Errichtung des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

Es war im Herbst des Jahres 1857, als Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen durch Krankheit bewogen wurde, Seinen Bruder, den Prinzen von Preußen, aufzufordern, Ihn in der Regierung des Landes zu vertreten. Bei der fortdauernden Krankheit des Monarchen jedoch mußte schließlich nach Verlauf eines Jahres am 7. Oktober 1858 der Prinz von Preußen zur Übernahme der Regentschaft veranlaßt werden.

Als Stellvertreter fügte sich der Prinz völlig in die Ideen Seines Bruders, als Regent aber bekam Er, der Natur der Sache nach, nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten eines Landesherrn und Er verfügte daher völlig nach Seinen eigenen Ansichten, Seinem eigenen Ermessen.

Diese Regentschaft, formell der letzte Teil der Regierung Friedrich Wilhelms IV., in Wirklichkeit der Anfang der Regierung Wilhelms I., war es, die den ersten und daher schwierigsten Schritt that zur völligen Reform des Heeres, die der preußischen Wehrkraft eine feste Grundlage gab. Erleichtert wurde die Reorganisation durch die Ereignisse, welche Europa bewegten, und hauptsächlich durch einen zwischen Österreich und Sardinien in Verbindung mit Frankreich geführten Krieg in Oberitalien.

Nicht dieser Krieg selbst war es, der Preußen interessierte, wohl aber die Gefahr, daß durch Vorgehen Frankreichs über den Rhein

die Selbständigkeit und das Ansehen Deutschlands verletzt würden. Das europäische Gleichgewicht konnte dadurch gestört, die preußische Autorität als Großmacht empfindlich berührt werden, und um dies zu verhindern, wurde am 20. April 1859 die Kriegsbereitschaft dreier Armeekorps, am 29. die der ganzen preußischen Armee angeordnet und nach den österreichischen Niederlagen bei Montebello am 20. Mai und Magenta am 4. Juni die Mobilmachung der Garde, des III., IV., V., VII. und VIII. preußischen Armeekorps beschlossen. Vier dieser Armeekorps sollten sich bei Düsseldorf konzentrieren, um, wenn nötig, sich sofort gegen Frankreich wenden zu können.

Der unerwartete und alle weiteren Schritte hindernde Friede zu Villafranca am 8. Juni 1859 machte diese vorerwähnten Maßregeln unnötig, und so wurde durch Kabinets-Ordre vom 25. Juni die Demobilmachung, gleichzeitig aber die Beibehaltung der Kriegsformation verfügt.

An diese Anordnung knüpfte sich die Umbildung der preußischen Armee, der auch unser Regiment, das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67, seinen Ursprung verdankt.

Der preußische Staat war schon seit lange viel volkreicher geworden, ohne daß das Heer vergrößert war, trotzdem er durch die politischen Zufälligkeiten der Gegenwart bedeutend mehr gefährdet wurde. Zur erfolgreichen, sichern Abwehr auswärtiger Feinde reichten die bisherigen Streitkräfte nicht mehr zu, da die Armeen fast sämtlicher Nachbarstaaten der Zahl nach bedeutend das preußische Heer überwogen.

Die Landwehr, welche fast zwei Drittel der ganzen preußischen Kriegsstärke ausmachte, war aus einer Notwendigkeit im Jahre 1813 hervorgegangen, und diese bestimmte sie vor allem zur Defensive; nur der mächtige Drang der Freiheitskriege vermochte die Landwehr über dieses Maß hinauszuführen; sie wurde nach den damaligen Siegen beibehalten, aber das echte wahrhafte Soldatentum konnte bei den entlassenen Landwehrmannschaften nicht so gepflegt werden wie in der Linie, und dies wäre nunmehr, wo der Bestand der stehenden Armee bei weitem nicht ausreichte, vor allem nötig gewesen.

Bei einem etwaigen Kriege hätte das feindliche Heer neben seiner numerischen Überlegenheit aus alt gedienten und geschulten Soldaten bestanden, während die preußische Armee hauptsächlich aus solchen Leuten, welche erst zu den Fahnen einberufen werden mußten, zusammengesetzt war, und so wären also die äußeren Eigenschaften der

gegenüberstehenden feindlichen Armeen zu Ungunsten Preußens ausgefallen.

Gegen diese Übelstände war aber kaum ein besseres Mittel zu finden, als die Dauer der Kriegsverpflichtung zu kürzen und dafür eine desto größere Zahl zu den Fahnen einzuberufen. Je früher außerdem die Betreffenden von ihrer Dienstpflicht frei wurden, desto eher war es ihnen möglich, für ihren eigenen Wohlstand und somit für den Wohlstand des Staates zu sorgen.

Jeder Kulturstaat aber muß sich, will er seine Kultur bewahren und heben, durch sein Heerwesen eine Sicherheit im Frieden, eine Zuversicht auf Sieg im Kriege schaffen.

Diese und ähnliche Erwägungen waren es, welche den Entschluß des Prinz-Regenten reifen ließen, das preußische Heerwesen umzugestalten.

Als Ratgeber stand ihm der Kriegsminister v. Roon zur Seite, welcher das Werk der Reorganisation mit Sorgfalt und Energie durchführte; es war musterhaft, was derselbe schuf, es war klug und scharfblickend, daß der Regent einen solchen Mann fand und zu seinen Zwecken zu benutzen verstand.

Nach der Ordre vom 25. Juli sollte jedes Armeekorps vorläufig in drei Divisionen und zwar in zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division formirt bleiben.

Die Landwehr-Bataillone, welche bereits ausgerückt waren, kehrten in ihre Garnisonen zurück, wo sie sofort ihre Mannschaften entließen; nur der jüngste Jahrgang und die jüngeren Landwehroffiziere wurden im Dienst behalten. Dagegen gaben die Ersatz-Bataillone die im dritten und vierten Jahre dienenden Mannschaften gleichmäßig an die drei korrespondierenden Landwehr-Bataillone ab, so daß diese je etwa 250 Mann stark wurden. Die der Linie angehörenden, aber zu den mobilen Landwehr-Bataillonen kommandierten Offiziere und Unteroffiziere verblieben ebenfalls bei der Landwehr. Als am 1. August 1859 die Linien-Regimenter sich gleichfalls auf den Friedensetat setzten, wurden auch die hier im vierten und die älteren der im dritten Jahre dienenden Mannschaften an die Landwehr-Stammbataillone abgegeben, so daß diese sich auf eine Stärke von etwa 450 Mann komplettierten. Die drei zusammengehörigen Landwehr-Bataillone erhielten nunmehr den Namen „Landwehr-Stamm-Infanterie-Regiment“.

Die Stäbe dieser Regimenter bestanden aus einem Regiments-

führer, einem Lieutenant als Adjutanten, einem Unteroffizier als Schreiber; jedes Bataillon hatte mit Stab 14 Offiziere, welche von den betreff. Linien-Regimentern abkommandiert wurden; außerdem verblieben bei jedem Bataillon 4 Landwehroffiziere, welche in angemessenen Zeiträumen mit andern wechselten. Der Etat der Bataillone wurde etwas später endgültig auf 50 Unteroffiziere, 16 Spielleute und 352 Mann festgestellt.

In dieser Weise regelte sich auch die Demobilisierung des IV., in der Provinz Sachsen garnisonierenden Armeekorps, welches vom General der Infanterie v. Schack kommandiert wurde, und speziell der hier in Betracht kommenden, unter dem Kommando des Generalmajors v. Borcke stehenden 14. Infanterie-Brigade, welche zu der vom Generallieutenant v. Herwarth befehligten 7. Division gehörte und aus dem 27. Infanterie-Regiment und dem 27. Landwehr-Regiment bestand.

Die Verstärkungsmannschaften für die Landwehr-Stammbataillone wurden durch Fußmarsch von den Linien-Regimentern nach den Landwehr-Stabsquartieren überführt, und durch Brigadebefehl vom 2. August 1859 wurde der Stab des 27. Landwehr-Regiments nach Halle verlegt.

Am 29. November kam bei den Landwehr-Stammbataillonen die Hälfte der Mannschaften des 4. Jahrganges der Reserve zur Entlassung, und laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 10. Dezember 1859 schieden auch die letzten Reserven des 4. Jahrganges aus dem Dienste.

Die Vakanzen wurden durch Abgaben der korrespondierenden Linien-Bataillone ausgeglichen. Diese sollten zu gleichen Teilen aus Mannschaften des zweiten und dritten Dienstjahres bestehen und wurden vom 27. Infanterie-Regiment laut Brigadebefehl vom 29. Januar 1860 abgegeben.

Nach diesen Ausgleichungen sollte jedes Landwehr-Stammbataillon 418 Mann, jedes Linien-Stammbataillon 538 Mann stark sein. In weiterer Ausführung der beabsichtigten Maßnahmen wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Mai 1860 bestimmt, daß die bisherigen Landwehr-Stamm-Infanterie-Regimenter in „kombinierte Infanterie-Regimenter" verwandelt und der stehenden Armee einverleibt würden. Die Bataillone sollten fortan I., II. und Füsilier-Bataillon heißen, die Regimenter die Nummer der bezw. Linien-Regimenter führen. Bei dieser Umwandlung und der damit verbundenen Ablösung der betreffenden Regimenter von der Landwehr traten die Adjutanten,

Zahlmeister und Ärzte der Landwehr-Bataillone zu diesen kombinierten Infanterie-Bataillonen über; sämtliche mit Führung von Landwehr-Stamm-Regimentern bezw. -Bataillonen beauftragten Stabsoffiziere traten in ihre frühere Stellung zurück oder wurden neu kommandiert.

Für alle Landwehr-Bataillone wurden neue Stämme sofort wieder gebildet.

Bei der somit verdoppelten Anzahl der Linientruppen war eine anderweitige Unterbringung geboten, und wurde am 7. Mai 1860 bestimmt, daß das 27. Infanterie-Regiment mit dem Stabe, dem I. und Füsilier-Bataillon in Magdeburg, mit dem II. Bataillon in Halberstadt garnisonieren, der Stab, das I. und II. Bataillon des 27. kombinierten Infanterie-Regiments Wittenberg, das Füsilier-Bataillon Quedlinburg als Garnison erhalten sollte. Die Bataillone erreichten durch Fußmarsch ihre neuen Garnisonen. Der Etat der kombinierten Regimenter blieb der alte, nur traten für jedes Bataillon vier Stellen für Portepeefähnriche hinzu, und die Landwehroffiziere wurden entlassen.

Es begann nunmehr eine Zeit des regsten Fleißes, die neuen Formationen in richtige Thätigkeit zu bringen und die Mannschaften derartig auszubilden, wie man es bei den alten Linien-Regimentern gewohnt war. Dies geschah mit voller Hingebung aller Kräfte und mit solchem Erfolge, daß sich am 19. Juni 1860 Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent bewogen fühlte, bezüglich der Durchführung der neuen Heeresumbildung von Rastatt aus seine Zufriedenheit auszusprechen.

Am 1. Juli 1860 folgten neue Verordnungen, wonach die kombinierten Regimenter mit den alten Regimentern gleiche Stärke erhielten und die bisher kommandierten Offiziere endgültig zu den neuen Truppenteilen versetzt wurden. Um die großen Lücken in den Offizierkorps zu decken, wurde auch einzelnen Landwehroffizieren die Erlaubnis erteilt, in die aktive Armee überzutreten, und bestimmt, daß Vorschläge zu Hauptleuten 3. Klasse nicht mehr einzureichen seien.

Die Beförderung der Offiziere fand vorläufig derart statt, daß die Offiziere beider entsprechender Regimenter, welche bisher zu einem Offizierkorps gehört hatten, nach ihren Patenten unter sich rangierten; jedoch schon am 23. Februar 1861 bestimmte eine Ordre, daß Vorschläge zur Besetzung freier Stellen wieder ohne Rücksicht auf das andere Regiment zu stellen seien, da es betreffs der Beförderungsverhältnisse wieder möglich sei, jedes Regiment geschlossen hinzustellen.

Durch Allerhöchste Ordre vom 4. Juli 1860, welche lautet:

„Bei der nunmehr vollendeten Reorganisation der Armee verleihe Ich den Truppentheilen aller Waffen die aus der beiliegenden Zusammenstellung ersichtlichen Benennungen, bei denen Ich theils die ruhmwürdige Vorgeschichte und den Ursprung der Regimenter ꝛc., theils ihre besondere taktische Bestimmung im Auge gehabt habe.

Sie haben hiernach der Armee das Weitere bekannt zu machen.

Baden-Baden, den 4. Juli 1860.

Im Namen Seiner Majestät des Königs
gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.
ggez. v. Roon.

An den Kriegsminister.“

erhielt das 27. Infanterie-Regiment die Benennung „2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27“, das 27. kombinierte Infanterie-Regiment den Namen „4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67“.

Die 14. Infanterie-Brigade war nunmehr aus dem 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 27, dem 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 und dem 2. Magdeburgischen Landwehr-Regiment Nr. 27 zusammengesetzt, und die Rangliste des neugebildeten Regiments lautete, wie folgt:

Rang- und Quartierliste des Königlichen 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

Stab, I. und II. Bataillon Wittenberg, Füsilier-Bataillon Quedlinburg.

Regimentsführer: Oberstlieutenant v. Gersdorff.

Majors:

Elstermann v. Elster	F.	Graf v. Waldersee	I
v. Kurowski	II		

Hauptleute und Kompagniechefs:

v. Pelchrzim	8	Hergaß	9
Braun	3	v. Drigalski	2
Cramer	7	Sucro	6
Kossack	1	Schramm	12
Ribler	10	v. Gerdtell	11
v. Stosch	5	v. Blomberg	4

Premierlieutenants:

v. Zychlinski	7	Müller	1
v. Ewald	11	v. Madeweiß	9
v. Levetzow	3		

Sekondlieutenants:

Gützow	3	v. Westernhagen	1
v. Trotha	9., Regts.=Adj.	Freiherr v. Roeder	8
Günther	12	Gruson	Adj. F.
Kupsch	5., Adj. II	v. Schrader	5
Meyrick	1., = I	v. Kloeber=Helscheborn	12
v. Düsterlho	5	Bollard	6
Lindemann	10	v. Hagen	2

Unterstab:

Regimentsarzt: interim. Stabsarzt Dr. Spiering	
Bataillonsarzt: Stabsarzt Dr. Krause	II
interim. Assistenzarzt Dr. Behrens	F.
Zahlmeister II. Klasse: Günther	I
= = Mähnert	F.
= = Fingerhut	II

Es waren zum 67. Regiment versetzt:

1. Der Regimentsführer Oberstlieutenant v. Gersdorff vom 4. Jäger=Bataillon.
2. Major Elstermann v. Elster, Major v. Kurowski, Stabsarzt Dr. Spiering und die drei Zahlmeister vom 27. Landwehr=Regiment.
3. Major Graf v. Waldersee vom großen Generalstabe.
4. Assistenzarzt Dr. Behrens vom 7. Kürassier=Regiment.
5. Sämtliche übrigen Offiziere vom 27. Infanterie=Regiment.

Als am 22. Juli die Allerhöchste Kabinets=Ordre vom 4. desselben Monats, nach welcher das Regiment seinen Namen erhielt, bekannt wurde, gab Oberst v. Gersdorff der Freude hierüber in einem Regimentsbefehl Ausdruck, welcher lautete:

„Unser, das 4. Magdeburgische Infanterie=Regiment Nr. 67 hat durch die Gnade Seiner Königlichen Hoheit des Regenten mit diesem Namen und mit der durch diese Taufe verbundenen Selbständigkeit seine Weihe in der preußischen Armee erhalten. Wir, die gegenwärtigen Soldaten des Regiments, sind verant=

wortlich für den Geist der Treue, der Disziplin, der kriegerischen Ausbildung, mit dem das Regiment, sobald der König ruft, jeden Feind Preußens niederwerfen wird. Das wird die That des von uns großgezogenen Geistes sein. Wir wollen, dieser hohen Pflichten eingedenk, stets unsere volle Schuldigkeit thun."

Wie sehr es v. Gersdorff mit diesen Worten ernst war, beweist nicht allein seine Thätigkeit beim Regiment, sondern auch seine weitere Lebensbahn. War es ihm doch vergönnt, an der Spitze des XI. Armeekorps im Jahre 1870 gegen den Feind zu rücken und für sein Vaterland den Heldentod zu erleiden! Es mag deshalb gestattet sein, bei diesem hervorragenden Offizier und Truppenführer etwas länger zu verweilen.

2. Hermann v. Gersdorff, der erste Kommandeur des Regiments,

wurde am 2. Dezember 1809 zu Kieslingswalde bei Görlitz geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er von einem benachbarten Dorfprediger. Als er sich die Elementarkenntnisse angeeignet hatte, wurde er zur weiteren Erziehung der Herrnhuter Gemeinde zu Niesky bei Görlitz übergeben. Dann besuchte er die Kadettenanstalt in Dresden, trat 1827 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß ein und wurde 1829 zum Sekondlieutenant befördert. Nachdem er einige Jahre im Garde-Reserve-Infanterie-Regiment, auf der Allgemeinen Kriegsschule und im Garde-Schützen-Bataillon verbracht hatte, wurde er 1841 und 1842 zur Werbung und Aushebung nach Neufchâtel kommandiert.

Nach seiner Rückkehr zum Bataillon erwachte in dem jungen Offizier ein unbezähmbarer Drang nach kriegerischen Thaten.

Er erreichte es denn auch zusammen mit zwei Kameraden, vom König Urlaub zu erhalten, um sich an den Kämpfen zu beteiligen, welche die Russen im Kaukasus gegen die aufständischen Bergvölker zu bestehen hatten. Seine Erlebnisse daselbst und seine Beteiligung hat Gersdorff in einer Schrift: „Die Patrouille nach dem Kaukasus" niedergelegt. Er charakterisiert darin die beiderseitige Kriegführung folgendermaßen: „Der bisherige Krieg ist der Triumph der Ausdauer russischer Infanterie. Auf kaukasischer Seite ist er ein Beispiel, was Büchsenschützen, die nicht einmal gut schießen, aber gut manövrieren, leisten können. Die Erziehung kann nie erreichen, was

die Natur hervorbringt, dieser Natur fehlt die Disziplin, könnte sie hervortreten, so ginge die Natur wieder verloren."

Die Anerkennung seiner Thätigkeit sollte nicht ausbleiben. Er erhielt vom Kaiser von Rußland den Wladimir-Orden 4. Klasse mit Schwertern sowie das „Kaukasische Kreuz".

Sein König zeichnete ihn durch Verleihung des Johanniter-Ordens aus und beförderte ihn zum Premierlieutenant im Garde-Schützen-Bataillon. 1848 wurde v. Gersdorff als Hauptmann und Kompagniechef in das erste Jäger-Bataillon nach Königsberg versetzt. Als sich in demselben Jahre die Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark erhoben, kommandierte der König von Preußen 30 Offiziere zu den schleswig-holsteinschen Truppen ab. Unter diesen Offizieren befand sich auch Hauptmann v. Gersdorff. Er wurde zum Kommandeur des 1. Jägerkorps ernannt und im April 1849 zum Major befördert. Als sich später Friedrich Wilhelm IV. entschloß, auch Truppen den Holsteinern zu Hülfe zu senden, und es zu wiederholten Kämpfen mit den Dänen kam, zeichnete sich v. Gersdorff hierbei durch große Umsicht und Besonnenheit aus, ganz besonders während der sehr kritischen Stunden, in denen ein heftiger Straßenkampf in der Stadt Kolding tobte. Als die Schleswig-Holsteiner in der Nacht vom 5. zum 6. Juli vor Friedericia von den Dänen überfallen und geschlagen wurden, war es vor allem v. Gersdorff, der die Truppen dadurch vor gänzlichem Untergang rettete, daß er noch im richtigen Augenblick den Abschnitt von Bredstrup mit seinen Jägern besetzte und sich so den Dänen vorlegte. Nach erfolgtem Waffenstillstand kehrte v. Gersdorff im April 1850 in preußische Dienste zurück. Sein Jägerkorps schenkte ihm beim Scheiden einen Ehrensäbel mit der Inschrift: „Seinem scheidenden, tapferen Führer das 1. Schleswig-Holsteinsche Jägerkorps." Noch in demselben Jahre wurde er in das 24. Infanterie-Regiment versetzt. Um ihm Gelegenheit zu geben, die Dienstgeschäfte der höheren Truppenführung kennen zu lernen, kam er bald darauf in den Generalstab. Nachdem er in verschiedenen Stäben und Regimentern thätig gewesen war, wurde er 1859 mit der Führung des 27. kombinierten Infanterie-Regiments in Halle beauftragt und demnächst zum Kommandeur dieses Regiments ernannt, das den Namen: „4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67" erhielt. v. Gersdorff verwandte sofort allen Fleiß darauf, das neu in die Armee eingetretene Regiment so auszubilden, daß es den alten preußischen Truppenteilen würdig

zur Seite stehen konnte.*) „In erster Linie lag ihm daran, ein tüchtiges Offizierkorps als Träger des guten Geistes und Erzieher seiner Soldaten zu schaffen. Er selbst war allen das beste Vorbild; durch Belehrung und Unterweisung, durch rechtzeitig angewandte Strenge einerseits und Güte andererseits suchte und fand er den Weg, sein Ziel zu erreichen. Alle persönlichen Angelegenheiten seiner Offiziere behandelte er rein sachlich, mit väterlicher Strenge, aber auch mit kameradschaftlicher Milde, die notwendigen Maßregeln gingen stets aus einer leicht erkennbaren Güte hervor. Die edle, wohlwollende Sinnesart, welche ihn auszeichnete, verlangte er von allen seinen Offizieren, denen er unbedingtes Zutrauen schenkte. Durch sein frisches, geistig belebendes, anregendes Wesen, durch seine unermüdliche Thätigkeit wußte er die Liebe zu dem Allerhöchsten Dienst zu fördern, durch offene Anerkennung für gute Leistungen und Zeugnisse bei besonderen Kommandos innerhalb und außerhalb des Regiments anzuspornen. Alle waren ihm für die Posten verantwortlich, auf die sie gestellt waren, einem jeden ließ er seinen Wirkungskreis, den Spielraum und die Freiheit des Handelns.

Im Privatleben sehr gefällig, gab und liebte er viele Gesellschaften und wünschte seine Offiziere im Salon ebenso eifrig und gewandt zu sehen wie auf dem Exerzierplatz.

Nicht weniger sorgte Oberst v. Gersdorff aber auch für die Heranbildung eines tüchtigen Unteroffizierkorps. Er verlangte eine ausreichende Bildung, die den Vorgesetzten über den gemeinen Mann erhob und ihn in den Stand setzte, seinen Pflichten als Korporalschaftsführer und Exerzierlehrer nachzukommen.

Die in dem neuen Regiment sofort ins Leben tretende Kapitulantenschule gab in erster Linie den Unteroffizieren, welche einen dürftigen Unterricht genossen hatten, Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern.

Mit den Bemühungen um die Heranbildung eines tüchtigen Unteroffizierkorps ging die Anwendung einer festen Disziplin Hand in Hand. Nach altpreußischer Tradition von der Überzeugung durchdrungen, daß die Manneszucht und die gute Gesinnung die Hauptkraft einer Truppe seien, gebrauchte Oberst v. Gersdorff seine gerichtsherrliche Gewalt und suchte durch Belehrung und Ermahnung

*) Aus „Hermann v. Gersdorff, Königlich Preußischer Generallieutenant" von Schulz, Hauptmann und Kompagniechef im Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80. Berlin 1891. Königliche Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn.

wie durch Strafen zu wirken. Das materielle Wohl seiner Soldaten lag dem Kommandeur ebenso sehr am Herzen wie die Schaffung eines guten Bekleidungszustandes, ganz besonders aber wandte er sein Augenmerk auf die taktische Ausbildung seines Regiments.

Nach Mitteilung eines seiner ehemaligen Kompagniechefs führte Oberst v. Gersdorff eine Art Jägerausbildung ein, er verlangte eine Erziehung zur Selbständigkeit, zum Vertrauen zur Waffe und zur richtigen Benutzung des Geländes. Beim Schießen hielt er auf schnelles Zielnehmen, ließ den Anschlag auf sich bewegende Ziele viel üben und legte Wert auf kombinierte Schießübungen.

Oberst v. Gersdorff wird als leidenschaftlich im Abhalten von Gefechtsübungen hingestellt, welche er in kleinem Maße für Unteroffiziere anordnete, in größerem für die Lieutenants."

Bald war denn auch sein Eifer mit Erfolg gekrönt, so daß bereits nach Beendigung der Herbstmanöver das neue Regiment großes Lob erntete. Nachdem v. Gersdorff am 18. Oktober 1861 den Roten Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe erhalten hatte, führte er bei den Detachementsübungen 1863 die 14. Brigade zur vollen Zufriedenheit seines Königs, der ihn dann im Juni 1864 zum Generalmajor und Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade ernannte.

Das Regiment 67 sah ihn ungern scheiden. Seine Offiziere hatten in ihm den tüchtigen Führer, den strengen, aber gerechten, den wohlwollenden und liebenswürdigen Vorgesetzten mit ganzer Seele verehrt. Was er ihnen gewesen ist, beweist das Andenken, welches sie ihm beim Scheiden überreichten: einen einfachen Degen mit seinem Wappen und der Inschrift geziert: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit." Dieser Degen ist später von der Familie dem Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80 übergeben worden und wird im Offizierkasino zu Wiesbaden aufbewahrt.

In seiner neuen Stellung war es v. Gersdorff nicht vergönnt, am Feldzug 1864 teilzunehmen. Über seine Erlebnisse in Schleswig nach Ablauf der Kämpfe hat er ein Tagebuch geführt, aus welchem sich verlohnt, folgende Sätze anzuführen: „17. Juli. Gestern 1 Uhr dekorierte der Prinz im Brigadekarree die für Düppel mit dem Ehrenzeichen begnadigten Mannschaften. Er hielt eine Ansprache, die auf mich Eindruck machte. Es war eine Ansprache an Brandenburger über das, was Preußen geschaffen, ein Dank für die Ausdauer im

Ertragen von Mühen aller Art, ja von Leiden, für die Tapferkeit, mit der die Leute gefochten.

»So war es in Preußen immer, so ist es hier auch in der Brigade Canstein gewesen, so wird es in der Brigade Gersdorff bleiben.«

Dies ergriff mich, und ich hoffe, es soll so bleiben, wenn es Gelegenheit giebt."

Diese Gelegenheit fand sich zu v. Gersdorffs Genugthuung bald im Kampfe mit Österreich.

v. Gersdorff schrieb in einem Briefe, es wäre ihm am liebsten, er könne „ein paarmal dreinschießen und marschiren, bis sich die Gegner das Kläffen abgewöhnt hätten". Wie fest er auf Preußen baute, ergiebt sich aus folgender Briefstelle: „Es zeigt sich, daß Preußen providentiell von Gott berufen ist, Deutschland etwas zu geben von höherer staatlicher Kraft, die ihm abhanden gekommen war. Bismarck wird eine eminente Figur in der Geschichte sein, der König in seiner Arbeit an der Armee ebenso, und der Kronprinz wird sich fühlen und Kaiser werden." Infolge seiner gewandten Führung und ganz besonders durch sein entscheidendes Eingreifen in die Kavalleriekämpfe bei der Verfolgung um Stresetitz verlieh ihm der König zum Roten Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub, den er schon vor Beginn des Feldzuges getragen hatte, die Schwerter; ferner wurde er zum Generallieutenant und Kommandeur der 22. Division ernannt.

Der schwierigen Aufgabe, aus den Kadres hessischer Regimenter, aus einzelnen von preußischen Regimentern abgegebenen Kompagnien Truppenteile zu bilden, dieselben zu einer neuen Division, zu einem Ganzen zusammen zu schweißen, unterzog er sich mit Lust und außerordentlichem Geschick. Wie er sich seine Aufgabe dachte, wie er sich sein militärisches Programm vorstellte, schrieb er 1868 mit folgenden klaren Worten: „Ich habe mir für dieses Jahr die Aufgabe gestellt, die Division in ihren Gliedern auseinander zu ziehen, aufmarschieren zu lassen in Tiefe und Front, mich einzuschulen, damit ich verständlich sei, und die Glieder, daß sie verstehen. Die Division ist eine Faust, die Finger breiten sich fächerartig aus und greifen den Feind und zermalmen ihn, soweit er ergriffen ist. Dies, die Faust in den fünf Fingern ausspreizen und auf den Feind hin zusammengreifen, ihn möglichst zu zermalmen, ihn dann mit Fühlhörnern zu verfolgen, oder aber, wenn wir defensiv gestellt sind, dem Feinde durch Auf-

nahme auszuweichen, den Fächer im Kehrt auszubreiten u. s. w. — das wollen wir üben."

Daß ein baldiger Krieg mit Frankreich bevorstehe, davon war er fest überzeugt. In die Armee setzte er festes Vertrauen und hoffte, daß sie, losgelassen, einerlei gegen welchen Feind, „der europäischen Welt zum zweitenmal einen germanischen Stempel aufdrücke".

Durch seine Aufzeichnungen klingt es hier und da wie Todesahnung, und in einem Briefe spricht er den Wunsch aus, einmal wie einst General Hiller v. Gaertringen, welcher 1866 fiel, zu sterben.

Dieser Wunsch sollte leider zu bald in Erfüllung gehen! Frankreich erklärte den Krieg. v. Gersdorff führte in der Dritten Armee seine Division bei Wörth am 6. August durch sein entscheidendes Eingreifen zum Siege. Nach der Schlacht wurde ihm, da der kommandierende General v. Bose beim Sturm auf Fröschweiler schwer verwundet worden war, die Führung des XI. Armeekorps übertragen. Die Armee des Kronprinzen wandte sich nun, ihre erste Marschrichtung auf Paris aufgebend, nach Norden, um die Vereinigung Mac Mahons mit Bazaine zu verhindern.

Mac Mahon wurde denn auch in und um Sedan festgehalten, wo er sich nach blutigem Ringen ergeben mußte. Die Schlacht bei Sedan war im Gange. Auf der Höhe von Floing hielt v. Gersdorff, der Führer des XI. Korps, um im richtigen Augenblick seine Infanterie auf den Feind zu werfen. Eben gab er dem 83. Regiment den Befehl zum Vorgehen, da traf ihn das tödliche Blei in die Heldenbrust. Er wurde sofort nach einer am Fuße der Höhe gelegenen Fabrik getragen, von wo aus er auf einer Feldpostkarte seiner Gattin die Verwundung mitteilte und sie bat, zu ihm zu kommen. Bald traf seine Gattin bei ihm ein. Anfänglich schien die, wie man glaubte, leichte Quetschung der Lunge nicht gefährlich zu sein. Einige Tage darauf verschlimmerte sich jedoch sein Zustand. Am 12. September abends sagte er plötzlich mit lauter Stimme: „Morgen bin ich tot!"

In der Nacht verwirrten sich seine Gedanken, und am 13. September 8^{30} abends schied der Held dahin. Auf dem Garnisonkirchhof in Kassel hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Kommandostab, Schwert und Helm, die er für seinen König so fleckenlos und herrlich getragen, schmücken seinen Grabstein und erzählen, welch ein Held unter ihm ruht; ein bronzenes Kreuz kündet sein bis zum letzten Atemzuge bewahrtes Gottvertrauen.

Der greise König schrieb der gebeugten Witwe tiefgefühlte Trostworte und gab seinem Schmerz über den unersetzlichen Verlust für die Armee Ausdruck. Kronprinz Friedrich Wilhelm versicherte ihr, daß v. Gersdorffs Andenken im Heere und insbesondere unter seinen Waffengefährten in der Dritten Armee treu und unauslöschlich bewahrt bleibe.

In der That hatte das grausame Geschoß einen der besten Führer dahingerafft. Eine große kräftige Erscheinung mit einem energischen Gesichtsausdruck, im Frieden thatkräftig, streng, aber doch wohlwollend, von einer Hingabe für den Dienst, wie man sie selten findet, im kameradschaftlichen Kreise heiter und anregend und im Kriege umsichtig, wagemütig, durchdrungen von einem unerschütterlichen Gottvertrauen — so war General v. Gersdorff, kurz gesagt, ein echter preußischer Soldat, ein ganzer Mann vom Scheitel bis zur Sohle.

Das 67. Regiment wird stets stolz darauf sein, einen solchen Kommandeur gehabt zu haben.

3. Die Jahre 1860 bis 1863.

Das Regiment bezog am 25. Mai mit zwei Bataillonen die sogenannte Fridericianum-Kaserne in Wittenberg, jenes alte berühmte Universitätsgebäude, in dem einst Luther und Melanchthon gelehrt. Das Füsilier-Bataillon kam nach Quedlinburg und wurde dort in Bürgerquartieren untergebracht.

Nachdem sich die Kompagnien eingerichtet hatten, ging es mit hingebendem Eifer und mit der altpreußischen militärischen Rührigkeit in den Dienst. Anfang August fand das erste Prüfungsschießen des Regiments auf den Schießständen bei Biesteritz statt, und am 9. August rückten die Bataillone aus ihren Garnisonen aus, um sich bei Magdeburg zum Regiments- und Brigadeexerzieren zu vereinen. Das Regiment bezog Unterkunft in den Ortschaften um Magdeburg, namentlich in Buckau und Sudenburg. Das Exerzieren in den größeren Verbänden fand auf dem Magdeburger großen Exerzierplatz, dem sogenannten Krakauer Anger, statt und dauerte vom 14. bis zum 28. August. Am letztgenannten Tage wurde abmarschiert zum Manöver der 7. Division, welches bei Gardelegen in der Altmark, der Wiege des preußischen Staates, stattfand. Gern zogen die Soldaten aus zum Manöver, dem Spiegelbilde des Krieges; schon

das Wort elektrisierte jeden, und mit Freude wurde der Tag des Ausmarsches begrüßt. Und noch freudiger wurden alle gestimmt, als die Nachricht kam, daß am 8. September Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent die Division besichtigen würde. Da klopften die Herzen, die Augen funkelten, und es wurde das Möglichste gethan, so sauber und propre wie möglich vor den Augen des Königlichen Kriegsherrn zu erscheinen und seine Zufriedenheit zu gewinnen. Und dies geschah in vollem Maße. Seine Königliche Hoheit gab in warmen Worten kund, daß die Division und also auch die neuen Regimenter alles das geleistet hätten, was Er erwartet habe, und daß Er nur Seiner Freude Ausdruck geben könne, wie sehr Ihn die Regimenter befriedigt hätten.

Dann ging es wieder heim; die Reserve wurde entlassen, Rekruten wurden eingezogen, und ein neues Dienstjahr begann.

Am 26. September wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre angeordnet, daß die neuen Regimenter Hornmusiken bilden sollten und zwar sollten dieselben aus 10 etatsmäßigen Hoboisten bestehen, zu deren Verstärkung Hülfsmusiker bis zu 12 Mann aus der Front herangezogen werden konnten. Auch bei den Bataillonen durften aus den Hornisten, ohne sie jedoch ihrem Zwecke, dem Signalblasen, zu entziehen, Musikkorps gebildet werden.

Zur ersten Anschaffung der Instrumente und Musikalien wurde die Summe von 600 Thalern jedem Regimente überwiesen und ein jährlicher Beitrag zur Unterhaltung von 300 Thalern bewilligt.

Ende Dezember war auch bei unserem Regimente die Einrichtung einer Regimentsmusik durchgeführt, und leistete das Musikkorps bald unter der sich bewährenden Kraft des Stabshoboisten Germendorf, der auf Empfehlung des General-Musikdirektors Wieprecht angestellt war, nicht nur das, was das Regiment verlangen konnte, sondern ging in künstlerischer Beziehung weit über diese Grenzen hinaus. — Später wurde die Hornmusik des Regiments in eine Janitscharenmusik umgewandelt.

Beim Füsilier-Bataillon war aus den Beiträgen der Offiziere schon im Mai 1859 mit Bewilligung des Brigadekommandeurs eine Bataillonsmusik gegründet worden. Diese wurde, da das Bataillon, in Quedlinburg detachiert, wenig Nutzen von der Regimentsmusik hatte, auch ferner beibehalten.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Königs, der 15. Oktober, durfte leider wegen der schweren Krankheit Seiner Majestät nicht so

begangen werden, wie es in der Armee üblich war; es konnte naturgemäß kein Freudentag sein wie sonst. Die Feier des Tages mußte sich auf einen Militärgottesdienst beschränken, und die Mannschaften wurden besser beköstigt. Aber eine große Ehre für alle neuen Regimenter sollte dieser Tag dennoch bringen; unter dem 15. Oktober war die Allerhöchste Kabinets-Ordre erlassen, welche den Regimentern das teuerste Gut einer Truppe, Fahnen, verlieh. Die Ordre möge hier ihre Stelle finden:

„Ich habe in Meiner Ordre vom 6. Mai cr. die Rückgabe der Fahnen, welche die Landwehr-Stammbataillone bis zu ihrer Formation in Linientruppen geführt hatten, an die Landwehr-Bataillone verfügt, weil sie diesen ursprünglich gehörten und weil die Landwehr sich nach wie vor um dieses Ehrenpanier zu schaaren hat. Da indessen Bataillone, welche bereits Fahnen geführt haben, und Eskadrons, welche in ihrem früheren Regimentsverbande Standarten gefolgt sind, diese Auszeichnung nicht verlieren sollen, so will Ich schon jetzt den neuformirten Truppentheilen der Garde- und Linien-Infanterie und -Kavallerie Fahnen und Standarten verleihen und werde Ihnen Meine weiteren Befehle hierüber zugehen lassen. Sie haben diese Meine Ordre der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 15. Oktober 1860.

Im Namen Seiner Majestät des Königs
gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.
ggez. v. Roon.“

Bald folgten neue Ordres, von denen diejenige vom 29. November das meiste Interesse verdiente; sie ordnete an, daß am 17. Januar 1861 die Annagelung der Fahnen im Königlichen Schlosse, die Einweihung aber am Krönungstage vor dem Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin stattfinden solle. Von jedem neu errichteten Regimente solle der Regimentskommandeur, ein Hauptmann, ein Premierlieutenant, ein Sekondlieutenant, 3 Unteroffiziere und 3 Gemeine der Feier beiwohnen, so daß jedes Bataillon vertreten sei.

Schon der Anfang des Jahres 1861 warf einen dunklen Schatten auf Volk und Armee. Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. schied nach langen schweren Leiden in der Nacht vom 1. zum 2. Januar von dieser Erde, und der Bruder des Hochseligen, der bisherige Prinz-Regent, bestieg als König Wilhelm den Thron seiner Väter. Er verkündete den Trauerfall sowie Seine Thronbesteigung durch die

Kabinets-Ordre, welche beim Regimentsappell den Soldaten bekannt gegeben wurde. Sie lautete:

„Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist Mein innigst geliebter Herr Bruder, des Königs Friedrich Wilhelms IV. Majestät, Seiner Krankheit erlegen und heute aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden.

Sie und alle Ihren Befehlen untergebenen Generale, Offiziere, Soldaten und Beamten werden Meinen tiefen und gerechten Schmerz über diesen Verlust mit Mir empfinden.

Indem Ich den angeerbten Thron Meiner Väter besteige und die Regierung über die Mir von Gott anvertrauten Länder als König antrete, befehle Ich, daß diese Meine Thronbesteigung sämmtlichen Truppen der Linie und Landwehr einschl. Jäger, Artillerie, Pioniere und den Militärbeamten des Ihnen anvertrauten Armeekorps sowie allen im Korpsbezirke nicht zum IV. Armeekorps gehörigen Truppentheilen der Garde und Linie bekannt gemacht wird und daß Mir dieselben sofort den Eid der Treue leisten. Soviel es angeht, geschieht dies regimenterweise. Ich sehe Ihrem Berichte über die erfolgte Eidesleistung entgegen. Die nicht bei den Fahnen anwesenden beurlaubten Offiziere und Leute sowie die Reserven und Landwehrmannschaften haben ihren Eid bei Rückkehr vom Urlaub bezw. bei ihrem nächsten Eintreffen bei den Fahnen abzuleisten.

Zugleich spreche Ich noch gern die Zuversicht aus, daß Sie, sämmtliche Generale, Offiziere und Mannschaften, sowie die Militärbeamten Mir mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit dienen werden, durch die Sie sich das Wohlwollen und die Zufriedenheit Meines nun in Gott ruhenden Herrn Bruders Majestät erworben haben.

In diesem Vertrauen versichere Ich Sie und das gesammte IV. Armeekorps Meiner Königlichen Gnade.

Sanssouci, den 2. Januar 1861.

gez. Wilhelm."

An den General der Infanterie v. Schack.

Die Bataillone des Regiments leisteten den befohlenen Eid bereits an demselben Tage, den 2. Januar, und legten dann wie die ganze Armee auf sechs Wochen Trauer für den Hochseligen König an.

Die Offiziere trugen vier Wochen lang Adler und Kokarde des

Helms, Epaulettes, Schärpe und Portepee mit Flor überzogen und ferner zwei Wochen einen schwarzen Flor am linken Oberarm. An den Fahnen wurden während dieser Zeit zwei lang herabhängende Flore unter der Spitze befestigt.

Am 17. und 18. Januar fand in Berlin, wie es die Ordre besagt hatte, die Annagelung und Einweihung der verliehenen Fahnen statt. Schon am 16. Januar versammelten sich die Abordnungen der mit Fahnen auszustattenden Regimenter in Berlin. Vom Regiment waren unter Führung des Kommandeurs, Oberst v. Gersdorff, der Hauptmann v. Pelchrzim, Premierlieutenant v. Ewald, Sekondlieutenant v. Düsterlho, Sergeant Gerecke der 3., Feldwebel Schlichthaar der 8., Unteroffizier Fischer der 12., sowie die Gefreiten Thiele der 2., Stock der 6. und Grüneberg der 11. Kompagnie in der Hauptstadt eingetroffen. Am Vormittag des 17. Januar versammelten sich im Weißen Saale und den angrenzenden Gemächern des Königlichen Schlosses die Abordnungen und stellten sich längs der Wandseite auf, während gegenüber an der Fensterreihe die neuen 142 Fahnen auf Tischen lagen und bei diesen die Kommandeure der betreffenden Truppen standen. Mittags 1 Uhr erschien der Königliche Hof, an der Spitze Seine Majestät der König in großer Generalsuniform. Allerhöchstderselbe hielt an die Vertreter eine Anrede ungefähr des Inhalts: Er habe im Namen Seiner Majestät des verstorbenen Königs den neu gebildeten Truppenteilen Fahnen verliehen und Er wolle deshalb auch in Seinem Namen den ersten Nagel einschlagen; Er erwarte, daß diese Fahnen von jedem mit Blut und Leben verteidigt würden. Hierauf traten die Mitglieder der Königlichen Familie an die Tische heran, empfingen vom Regimentskommandeur den Hammer und schlugen nach der Reihe die vorgesteckten Nägel in jeden Fahnenstock. Seine Majestät schlug die beiden ersten Nägel jeder Fahne fest. An dieser althistorischen feierlichen Handlung beteiligten sich Seine Majestät der König, Ihre Majestät die Königin Augusta, Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzessin Carl, die Landgräfin von Hessen, die Prinzessin Friedrich Karl, Prinzessin Alexandrine, Prinz Carl, Prinz Friedrich Karl, Prinz Albrecht, Prinz Albrecht Sohn, Prinz Adalbert und der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen. Es folgten dann der General-Feldmarschall v. Wrangel, General der Infanterie v. Schack, der Kriegsminister v. Roon und bei den Fahnen des Regiments auch jedes Mitglied der Abordnung.

Nach Beendigung der Annagelung richtete Seine Majestät dann gnädigst an jede Abordnung freundliche Worte.

Es bereitete diese Feier die am nächsten Tage stattfindende Fahnenweihe würdig vor.

Vor dem Standbilde Friedrichs des Großen hatten sich die bezeichneten Truppen in einem großen bis zur Schloßapotheke reichenden Viereck um einen aus Trommeln gebildeten Altar aufgestellt. Nachdem Seine Majestät und die Königlichen Prinzen erschienen waren, hielt der Hofprediger Thielen als Vertreter des Feldpropstes der Armee eine Rede über den Text: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“ und weihte dann die Fahnen mit den Worten:

„O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen! — Beuget diese Fahnen vor dem Herrn! Ich hebe meine Hände segnend empor und blicke auf zu dem, von dem aller Segen kommt, und weihe diese Fahnen und Standarten alle, kraft meines Amtes, als ein berufener und verordneter Diener des Herrn, zu unverletzlichen und heiligen Siegespanieren, im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen!“

Gebet, Segen und Gesang beendeten die kirchliche Feier, der sich der Vorbeimarsch der vom Kronprinzen befehligten Truppen anschloß.

Hiermit war das Reorganisationswerk auch kirchlich geweiht und besiegelt.

Die Fahnen des Regiments trafen am 19. Januar in Wittenberg ein und wurden in die Wohnung des Regimentskommandeurs gebracht. Am 20. Vormittags 11¹/₄ Uhr holte die 1. Kompagnie die Fahnen ab und brachte sie nach dem Kasernenhofe, wo die beiden Bataillone in Kompagniefront-Kolonne formiert sich unterdessen aufgestellt hatten. Nachdem die Fahnen-Kompagnie angelangt war und Halt gemacht hatte, ließ Oberst v. Gersdorff präsentieren, währenddessen die Fahnen zu ihren Bataillonen gingen, richtete dann einige Worte an das Regiment und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät. Nachdem das donnernde Hurra verhallt und geschultert war, wurden die Fahnen wieder zur Fahnen-Kompagnie geführt und von dieser in die Wohnung des Kommandeurs zurückgebracht, woselbst unterdessen der Fahnenposten aufgezogen war.

Die Übergabe der Fahne an das Füsilier-Bataillon fand am 30. Januar früh 9 Uhr in Quedlinburg durch den Regimentskommandeur in gleicher Weise statt. Jede der dem Regimente verlie-

henen Fahnen besteht aus einem weißseidenen Tuche von 1,45 m im Quadrat, auf welchem sich ein breites schwarzes Kreuz und in der Mitte dieses ein schwarzer fliegender Adler befindet. Dieser Adler, welcher in dem einen Fange ein entblößtes Schwert und in dem andern einen Donnerkeil trägt, schwebt in einem runden orangefarbigen Mittelschilde und ist von einem silbernen Lorbeerkranze umgeben, dessen Blätter auf Grün gemalt sind. Dort, wo die Lorbeerzweige sich oben zum Kranze schließen, befindet sich die Königskrone und darunter im Orangeschilde ein blaues Band mit der Inschrift:

„Pro gloria et patria“

in goldenen Buchstaben. In den vier Ecken des Fahnentuches, dem Adler zugewendet, ist der Königliche Namenszug F. W. R ebenfalls mit Krone und mit einem silbernem Kranze umgeben, und in der Mitte jedes der vier Kreuzbalken je eine goldene platzende Granate angebracht. Dieses Fahnentuch ist an eine 2,95 m lange schwarze Fahnenstange mit 112 Messingnägeln angenagelt. Der Fahnenschuh von Messing hat 6 cm, die Fahnenspitze, die den verschlungenen Königlichen Namenszug F. W. R. umschließt, 24 cm Höhe. Von der Spitze hängen die silbernen mit Quasten versehenen Fahnenbänder herunter.

Im April und im Juni fanden die Besichtigungen der Kompagnien und der Bataillone des Regiments durch den Brigadekommandeur, den Divisionskommandenr und durch den kommandirenden General statt, und von allen wurde die Tüchtigkeit der Truppe lobend hervorgehoben.

Zu den größeren Herbstübungen der Brigade und Division, welche in der Gegend von Halle a. S. stattfanden, marschierte das Regiment am 8. August aus und kehrte erst am 13. September in die Garnisonen zurück. Auch im Manöver ernteten die Bataillone nur Lob, und selbst der gestrenge Herr Regimentskommandeur sprach dies aus, indem er sagte: „Den Soldaten aller Chargen des Regiments gebe ich nach Beendigung der Herbstübungen die Befriedigung zu erkennen, welche mir das Regiment in seiner Ausbildung gewährt hat. Der kriegerische Standpunkt, d. h. die Überzeugung, daß wir im Gefecht mit einem wirklichen Feinde denselben tot und nicht in die Luft schießen werden, hat sichtlich zugenommen; es kann aber nicht genug daran erinnert werden, daß jeder Soldat täglich an das wirkliche Gefecht und sein tüchtiges Verhalten in demselben denkt und sich in diese Lage versetzt.“

Das Jahr 1862 sollte wiederum dem Offizierkorps Veränderungen mancherlei Art bringen, Todesfälle, Versetzungen, Kommandierungen und Beförderungen. Zugleich trat auch in den höheren Kommandobehörden ein Wechsel ein. Der Kommandeur der 7. Division, Generallieutenant v. Schmidt, wurde am 15. April in gleicher Eigenschaft zur 9. Division, und der Kommandeur des letzteren Truppenteils, Generallieutenant v. Cisielski, zur 7. Division versetzt. Aber auch Letzterem sollte nicht lange vergönnt sein, der Division vorzustehen. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Januar 1863 wurde der Generalmajor v. Voigts-Rhetz, Kommandant der Bundesfestung Luxemburg und Führer der Besatzungs-Brigade dieser Festung, zum Kommandeur der 7. Division ernannt.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Königs wurde wieder in althergebrachter Weise begangen und sollte nunmehr auch alljährlich in ähnlicher Weise gefeiert werden: Reveille, Kirchgang und Parade. Vor der Abnahme der Parade hielt der Kommandant eine herzliche Ansprache an die Soldaten, der ein dreimaliges Hoch auf unseren König folgte, in das die Mannschaften unter Kanonendonner wacker einstimmten. Dann folgte der übliche Vorbeimarsch. Das im Hotel London angesetzte Festessen war von Seiten des Militärs und der Bürgerschaft zahlreich besucht.

Abends hatten die Kompagnien in verschiedenen Lokalen Tanzvergnügen. — Die Füsiliere in Quedlinburg verlebten in gleicher froher Weise den festlichen Tag.

Die diesjährigen Rekruten wurden Anfang Februar in die Kompagnien eingestellt und diese vom Regimentskommandeur im April besichtigt. Dann traten aber Umstände ein, die es wahrscheinlich machten, daß das Regiment auf einige Zeit aus dem Friedensdienst herauskommen sollte. Es wurde in Marschbereitschaft gesetzt, und die Bataillone verstärkten sich durch Einziehung von Reserven auf 800 Mann.

Bereits seit 1850 war im Kurfürstenthum Hessen beständiger Verfassungsstreit, den Preußen und Österreich durch einen Antrag auf Wiederherstellung der hessischen Verfassung zu schlichten suchten. Der Kurfürst, hierüber ungehalten, empfing einen Abgesandten Preußens, der ein Schreiben Seiner Majestät überbrachte, in unwürdiger und beleidigender Weise. Die Antwort hierauf war die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Mai, welche die Marschbereitschaft des IV. und VII. Armeekorps anordnete und dieselben unter

den Befehl des Generals der Infanterie v. Schack stellte. Ein preußisches Ultimatum vom 17. Mai wurde vom Kurfürsten abgelehnt, der Gesandte verließ den hessischen Hof, und der Antrag Preußens wurde am 25. Mai vom Bundestage angenommen. Dennoch zogen sich die Verhandlungen in die Länge, und die Regimenter konnten weder marschieren, noch die Reserven entlassen. Endlich kam der Befehl zum Ausmarsch für den 22. Juni. Die Truppen sollten sich bei Heiligenstadt und Mühlhausen konzentrieren. Vom Regiment sollte der fünfte Stabsoffizier, 1 Zahlmeister, 3 Offiziere, die Capitaind'armes und 4 Mann jeder Kompagnie in den Garnisonen zurückbleiben.

Jeder freute sich des bevorstehenden Ausmarsches; schon waren die Wagen und die Tornister gepackt, schon Abschied genommen von den Angehörigen, da wurde plötzlich durch Korpsbefehl der Abmarsch sistirt und die Entlassung der Reserven angeordnet.

Auf eine nochmalige energische Depesche Preußens hatte der Kurfürst nachgegeben. Der erwähnte Korpsbefehl aber lautete:

„Da der Kurfürst von Hessen den Forderungen Seiner Majestät des Königs in allen Punkten nachgegeben hat, so sollen auf Allerhöchsten Befehl die eingezogenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes wieder entlassen werden. Dieser Befehl ist sämtlichen Mannschaften, also auch den Reserven, vor ihrem Abgange bekannt zu machen und ihnen dabei zu eröffnen, wie Seine Majestät aus meinem Berichte gern ersehen hat, daß die Reserven pünktlich eingetroffen sind und daß die Disziplin überall eine durchaus lobenswerte gewesen ist."

So erfolgte denn am 27. Juni die Entlassung der Reserven, und der gewöhnliche Garnisondienst trat wieder in sein Recht.

Ein Divisionsmanöver fand in diesem Jahre nicht statt, wohl aber Regiments- und Brigadeexerzieren sowie Detachementsübungen. Für den erkrankten und beurlaubten General v. Borcke führte Oberst v. Gersdorff während dieser Zeit die 14. Brigade und hatte die hohe Ehre, dieselbe am 18. August Seiner Majestät dem Könige vorstellen und huldvolle sowie anerkennende Worte über die Leistungen der beiden Regimenter entgegennehmen zu dürfen.

Der Oberstlieutenant Elstermann v. Elster führte während dieser Übungen, welche bei Abtsdorf in der Gegend von Wittenberg stattfanden, das 67. Regiment.

So war denn nach Entlassung der Reserven wieder ein mili-

tärisches Jahr verflossen, ein neues kam und mit ihm die neuen Rekruten. Sie wurden vom Regimentskommandeur, die Kompagnien durch den Brigadekommandeur, die Bataillone durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Albrecht und durch Seine Excellenz den kommandierenden General besichtigt. Das Regimentsexerzieren, welches am 21. August 1863 begann, sowie das Brigadeexerzieren fanden bei Suderode am Harz statt, die Detachementsübungen und die Divisionsmanöver wurden bei Quedlinburg und Halberstadt abgehalten. Die Mannschaften des Füsilier-Bataillons brauchten während der ganzen Zeit der Herbstübungen ihre Garnison Quedlinburg nur zu den Übungen selbst zu verlassen; die beiden anderen Bataillone kehrten am 23. September nach Wittenberg zurück.

Das Jahr 1863 brachte der Armee und so auch unserem Regimente eine Reihe von Gedenktagen, die durch Kirchgang, Parade und andere militärische Festlichkeiten gebührend begangen wurden. Hierher gehören zunächst die gemeinsame Hundertjahrfeier des Hubertsburger Friedens und die fünfzigjährige Feier der Stiftung der freiwilligen Jäger am 3. Februar 1813. — Sodann folgte am 17. März das fünfzigjährige Jubelfest zur Erinnerung an den Aufruf Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk", an die Errichtung der Landwehr und die Stiftung des Eisernen Kreuzes. Am 3. Oktober wurde bei Wartenburg in der Nähe Wittenbergs auf Befehl Seiner Majestät ein Denkmal enthüllt zum Andenken an das ruhmreiche Gefecht bei diesem Orte im Jahre 1813. Die beiden Musketier-Bataillone des Regiments marschierten dorthin, nahmen am Feste Anteil und wurden dann dortselbst gespeist. Auch Seine Excellenz der kommandierende General v. Schack war im besonderen Auftrage des Königs an diesem Tage erschienen. Dem Offizierkorps und den Spitzen der Behörden gab der Graf Hohenthal-Püchau, als Besitzer von Wartenburg, ein glänzendes Festessen.

Am 18. desselben Monats war der fünfzigjährige Erinnerungstag der Völkerschlacht bei Leipzig, und endlich reihte sich diesen Tagen, deren fünfzigjährige Gedächtnisfeier in erhebender Weise begangen wurde, der für Wittenberg denkwürdige 13. Januar 1814 an, an welchem preußische Truppen den siegreichen Sturm auf Wittenberg unternahmen und so die Befreiung des Ortes von französischer Herrschaft herbeiführten. An der Stelle, an welcher 1814 die Bresch-Batterie errichtet worden war, wurde ein in einer steinernen Platte bestehendes Denkmal gesetzt.

4. Besetzung des Jade-Gebiets durch das Füsilier-Bataillon.

Nach dem plötzlichen Tode des Königs Friedrich VII. bestieg Christian IX. den dänischen Königsthron und zwar zu einer Zeit, als Dänemark mit dem deutschen Bunde bereits in Streitigkeiten über die geplante Vereinigung Schleswigs und Holsteins mit dem Königreiche lag. Diese Zwistigkeiten hatten im Oktober 1863 zu einem Bundesbeschluß geführt, welcher Sachsen und Hannover beauftragte, gegen Holstein und Lauenburg, welche dem deutschen Bunde angehörten, gewaltsam vorzugehen. Dies geschah.

Unterdessen hatte — zwar widerwillig und zögernd, aber dem Drängen der Eider-Dänen folgend — der dänische König einem Gesetze, durch welches das deutsche Herzogthum Schleswig dem Königreiche Dänemark völlig einverleibt wurde, am 15. November 1863 seine Bestätigung erteilt. Österreich und Preußen forderten nunmehr die Zurücknahme des Gesetzes, durch welches das Londoner Protokoll von 1852 verletzt sei, und verliehen dieser Forderung durch die Mobilmachung größerer Truppenmassen gehörigen Nachdruck. Die dänische Regierung antwortete ausweichend, sammelte aber ihre Streitkräfte am Danewerk, um hier dem Einrücken der Verbündeten — dies war der obigen Forderung als Drohung hinzugefügt — entgegenzutreten.

Auch die letzte Aufforderung von Seiten Österreichs und Preußens blieb ohne genügende Erwiderung, und so wurde denn der Befehl zum Einmarsch erteilt. Den Oberbefehl führte der Feldmarschall v. Wrangel, die preußischen Truppen kommandierte Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl, die Österreicher der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Gablenz.

Am 1. Februar 1864 früh überschritten die österreichisch-preußischen Truppen die Eider. Der Krieg hatte begonnen.

Nach fast fünfzigjährigem Frieden — die kleinen Feldzüge 1848/49 in Schleswig und Baden hatten nur kurze Zeit die Ruhe gestört — betrat Preußen wieder die kriegerische Bahn. Es sollte jetzt zeigen, ob es noch imstande war zu thun, was die Väter zu thun vermochten, ob die Soldaten noch fähig waren, einen Krieg ruhmreich zu Ende zu führen, ob die Generale und Offiziere, die ja keine Kriegserfahrung hatten, die Truppen zum Siege führen konnten. Die Zeit hat diese Frage beantwortet. Es wäre unnütz, hinzuweisen auf die Männer, welche jetzt mit Lorbeeren bekränzt im hellsten Sieges- und Ruhmes-

glanze strahlen, unnütz, an die Tage zu erinnern, an denen die preußischen Soldaten treu ihrem Eide „Mit Gott für König und Vaterland“ sich auf den Feind stürzten und Thaten vollbrachten, die ganz Europa — die ganze Welt mit Staunen sah.

Aus dem Streite 1864 entstand der Krieg 1866; es folgte 1870, und der ohnmächtige verachtete Deutsche Bund einte sich unter Führung Preußens zum kraftvollen Deutschen Reiche, dessen Stimme von keiner anderen Macht mehr gering geschätzt wird!

„In Gottes Namen drauf!“ rief Feldmarschall Wrangel den Truppen zu, als sie die Eider überschritten, und „in Gottes Namen drauf“ ging es vorwärts — für jetzt bis zum Frieden zu Wien am 30. Oktober 1864.

Auch das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 war bestimmt, wenigstens einigen Anteil an den Mühen dieses Jahres zu nehmen. Konnte es zwar nicht dem Feinde im Gefechte entgegentreten, so hatte es doch um so mehr anderweitige Beschwerden zu ertragen. Ruhm freilich brachten dieselben eben nicht ein, darum dienten sie aber nicht minder einem wichtigen Zwecke im Kriegsplane.

Während des kurzen Krieges 1848 hatten wenige dänische Schiffe vermocht, die Blockade der Häfen der preußischen Ostseeküste aufrecht zu erhalten, und hatten so dem Seehandel ungemein geschadet. Auch jetzt lag eine solche Befürchtung vor. Zwar war eine kleine preußische Flotte entstanden, aber lange nicht stark genug, den Seehandel zu schützen. 21 dänischen Kriegsschiffen mit 323 Geschützen konnte Preußen nur mit 2 Korvetten, 1 Avisoschiffe und 19 Kanonenbooten, im ganzen mit 89 Geschützen, in der Ostsee entgegentreten. Die Küsten freilich waren durch dort garnisonierende Truppen gesichert. Anders war es in der Nordsee. Die österreichische Flotte wurde erwartet, war aber noch nicht zur Stelle, und so war das an der Nordsee-Küste liegende preußische Gebiet, welches sich auf den kleinen Landstrich am Jade-Busen erstreckte, der zu einem Kriegshafen bestimmt war, den dänischen Schiffen ausgesetzt.

Ein kleiner, kaum 22 km langer aber schiffbarer Küstenfluß des Großherzogtums Oldenburg mündet in den zur Nordsee gehörigen etwa 190 qkm großen Jade-Busen, der infolge der im 14. und 15. Jahrhundert die Küsten Norddeutschlands zerstörenden großen Sturmfluten entstanden ist, welche Hunderttausende von Menschenleben vernichteten und ganze Ortschaften vom Erdboden in das unersättliche Meer hinabrissen.

Die Einfahrt zum Busen, fast überall 2 km breit, von der Nordweser nur durch Sandbänke, wie den Hohen Weg, die Vorderplatte, geschieden, ist ebenso wie der selbst sehr tiefe Busen für Schiffe jeder Größe fahrbar, und die Hauptströmung für Flut und Ebbe ist stets eisfrei. So sind die maritimen Verhältnisse die denkbar günstigsten.

Dies ebenso wie die wichtige militärische Lage lenkte bereits die Aufmerksamkeit Napoleons I. auf die Jade-Mündung, und dieser ließ auch schon den Plan zu einem hier anzulegenden Kriegshafen, der jedoch niemals in Angriff genommen wurde, ausarbeiten. Auch die deutsche Nationalversammlung zog den Meerbusen in den Bereich ihrer Beratungen, und endlich erwarb Preußen, dem für eine spätere Kriegsflotte ein Nordsee-Hafen durchaus notwendig erschien, durch den Staatsvertrag vom 20. Juli 1853 das Mündungsgebiet der Jade vom Großherzogtum Oldenburg in der ausgesprochenen Absicht, hier einen Kriegshafen anzulegen.

Die erworbenen Landstriche sind nur klein; sie beschränken sich auf zwei Landstreifen am östlichen und westlichen Ufer des Busens und bestanden aus Teilen der Gemeinden Heppens und Neuende in der Größe von nur etwa 0,07 Quadratmeilen, mit den Watten und dem Wasser etwa 0,25 Quadratmeilen. Bei der preußischen Besitznahme am 23. November 1854 zählte das Gebiet 109 Einwohner, deren Zahl sich allmählich steigerte und im Jahre 1864 sich schon auf etwa 1600 belief.

Der Kriegshafen, dessen Anlagen wegen ungeheurer Geländeschwierigkeiten unendliche Mühe und Arbeit erforderten und etwa 90 Millionen Mark kosteten, befindet sich beim Dorfe Heppens und wurde im Jahre 1855 in Angriff genommen. Die Arbeiten gingen sehr langsam von statten, und erst im Jahre 1869 konnte der Hafen — obwohl noch immer nicht völlig fertig — in Gegenwart Seiner Majestät des Königs eingeweiht werden. Der Hafen und die daselbst entstandene kleine Stadt erhielten den Namen Wilhelmshaven.

Als die politischen Verhältnisse gegen Ende des Jahres 1863 sich der Art gestalten, daß ein Krieg mit Dänemark wahrscheinlich wurde, wurde auch die Vervollständigung der Hafenbauanlagen an der Jade und die Sicherung derselben vom Kriegsministerium in das Auge gefaßt. Dasselbe verfügte am 27. November 1863 auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Königs, daß unverzüglich 1 Offizier und 24 Mann vom 7. Pionier-Bataillon und in möglichst kurzer Zeit, sobald die Unterkunftsräume geschaffen sein würden, das Füsilier-

Bataillon des 67. Infanterie-Regiments aus Quedlinburg sowie eine der Kompagnien der 2. Festungs-Abteilung der 4. Artillerie-Brigade aus Erfurt nach dem Jade-Busen abrücken sollten. Es wurde dem Ermessen des Generalkommandos anheimgestellt, entweder das genannte Bataillon geschlossen abmarschiren oder aber dasselbe mit Zurücklassung der Rekruten durch Einziehung von Reserven auf 500 Köpfe ausschließlich Offiziere ergänzen zu lassen. Die Artillerie-Kompagnie sollte sich ebenfalls durch Reserven auf die Stärke von 200 Mann erhöhen. Das Generalkommando entschied, daß die Rekruten, da sie bereits 6 Wochen gedient hätten und der denselben an der Jade obliegende Dienst Gelegenheit bieten würde, dieselben in allen Zweigen des Felddienstes auszubilden und zu vervollkommnen, bei einem etwaigen Abrücken des Bataillons bei demselben verbleiben sollten und daß sich das letztere durch Einberufung der Dispositionsurlauber auf 500 Köpfe ergänzen sollte.

Mit Freuden wurde der Befehl zur Verwendung an der Jade begrüßt; es lag ja immerhin die Möglichkeit vor, mit dem Feinde in Berührung zu kommen; es war jedenfalls eine erfreuliche Abwechselung mit dem einförmigen Garnisondienst.

Der Regimentskommandeur beglückwünschte demgemäß auch das Bataillon zu dieser Verwendung, indem er hinzufügte, daß ein Marsch, eine Bewegung, eine Veränderung unter der Bedingung eines wirklichen Zweckes stets für den Charakter einer Truppe heilsam sei, und daß das Bataillon sich im vorliegenden Falle jedenfalls die Vorteile einer Truppe im ständigen Feldlager zu eigen machen würde.

Am 15. Dezember 1863 traf vom Generalkommando beim Bataillon der Befehl ein, daß auf Grund Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. Dezember der Marsch nach der Jade am 19. Dezember angetreten werden solle, und zwar solle derselbe folgendermaßen eingeleitet werden:

Am 19. Dezember:	1. Festungs-Kompagnie aus Erfurt nach Oschersleben,		
	2. Füsilier-Bataillon aus Quedlinburg nach Oschersleben per Bahn,		
= 20. =	Oschersleben nach Bremen per Bahn,		
= 21. =	Bremen nach Delmenhorst	per Fußmarsch.	
= 22. =	Delmenhorst nach Oldenburg		
= 23. =	Oldenburg nach Varel		
= 24. =	Varel nach Heppens		

Die Artillerie-Festungs-Kompagnie solle von Oschersleben ab unter die Befehle des Kommandeurs des Füsilier-Bataillons, Oberstlieutenants v. Kurowski, treten. Ein Offizier des 67. Regiments sei als Marschkommissar vorauszusenden, und habe dieser unter Mitwirkung der preußischen Vertreter in Bremen (Generalkonsul Delius) und in Oldenburg (Admiralitäts-Kommissariat, General-Landschaftsrat Jachmann) wegen Unterkunft und Verpflegung der Truppen mit den dazu bestimmten fremdherrlichen Beamten in direkte Verbindung zu treten. Als Marschkommissar wurde der Lieutenant Steinbeck kommandirt.

Ferner wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. Dezember bestimmt, daß der Oberstlieutenant v. Kurowski für die Dauer des Kommandos am Jade-Busen über das ganze dort vereinigte Detachement die gerichtsherrlichen Rechte und die Disziplinar-Strafgewalt eines Regimentskommandeurs erhalte, und daß der Kriegszustand für das Detachement mit dem Tage eintreten solle, an welchem dasselbe an der Jade einträfe. Es solle dies den Truppen beim Appell bekannt gemacht werden.

Ein reges Leben begann beim Bataillon. Vielfache Anordnungen über die Garnisonverhältnisse, über die Zurücklassung der Kranken und Kommandierten und über Einziehung der Dispositionsurlauber mußten getroffen, die Bekleidungsverhältnisse geregelt werden. So gingen die Tage bis zum 19. Dezember schnell hin. Pünktlich um 9 Uhr vormittags fuhr das Bataillon an diesem Tage aus seiner Garnison ab, von den Segenswünschen der Quedlinburger Bürger und der beiden in Wittenberg in der Friedensgarnison zurückbleibenden Musketier-Bataillone des Regiments begleitet.

Von Oschersleben aus konnte an diesem Tage von Oberstlieutenant v. Kurowski die befohlene Meldung an das Kriegsministerium erstattet werden, daß das Detachement sich vereinigt habe, und daß das Füsilier-Bataillon in einer Stärke von 14 Offizieren, 2 Ärzten, 1 Zahlmeister, 1 Büchsenmacher, 42 Unteroffizieren und 435 Gemeinen aus Quedlinburg und die Festungsartillerie-Kompagnie mit 4 Offizieren, 1 Arzt, 13 Unteroffizieren und 181 Gemeinen aus Erfurt ausgerückt sei.

Das für den Jade-Busen bestimmte Pionierkommando des 7. Pionier-Bataillons war bereits am 5. Dezember unter Führung des Hauptmanns Gaertner in Heppens eingetroffen.

Die Eisenbahnfahrt des in Oschersleben vereinigten Detachements ging ordnungsgemäß und ohne Schwierigkeiten von statten. In Verden empfing das Offizierkorps des hannoverschen Garde-Husaren-

Regiments mit dem Trompeterkorps, welches die preußische Nationalhymne blies, das Detachement, und der Einmarsch in Bremen geschah unter Begleitung des Musikkorps des bremischen Bataillons, dessen Kommandeur die Erlaubnis dazu nachgesucht hatte. Der Senat in Bremen bewirtete Abends das Offizierkorps, während die Leute in ihren Quartieren gut verpflegt wurden. Die folgenden Fußmärsche aber bis Heppens waren durch ihre Länge von 4 Meilen und darüber — nur der erste Marsch bis Delmenhorst war klein — durch den orkanartigen Sturm, der den Leuten Schnee, Regen und Hagel in das Gesicht trieb, und wegen der unglaublich schlechten Wege äußerst beschwerlich. Nichtsdestoweniger blieb der Gesundheitszustand der Mannschaften vortrefflich, kein Mann brauchte zurückgelassen werden; nur in Varel mußte ein Wagen zum Transport einiger Fußkranker genommen werden. Die Quartiere der Mannschaften waren überall sehr gut, und die liebevolle Aufnahme und Bewirtung, welche denselben zu teil wurde, ließen die überstandenen Anstrengungen schnell vergessen. In Oldenburg empfing der General v. Fransecky mit den berittenen Offizieren der Garnison und mit einem Infanterie- und einem Artilleriemusikkorps das Detachement. Des Großherzogs Königliche Hoheit befahl die Offiziere und Ärzte zur Vorstellung und zum Diner; die oldenburgischen Offiziere gaben den preußischen Kameraden abends ein Festmahl.

Der Marschkommissar, Lieutenant Steinbeck, hatte mit Ausnahme von Oldenburg mit allen Behörden der Ortschaften, in denen Quartier genommen war, ein Abkommen über die Vergütung für Unterkunft und Verpflegung der Mannschaften treffen können und zwar wurde für Kopf und Tag 7 ½ Silbergroschen gezahlt, für das Offizierquartier 15 Silbergroschen. Die Offiziere mußten sich selbst verpflegen. Der Vorspann mußte nach ortsüblichen Preisen bezahlt werden. Die oldenburgische Stadtbehörde hatte sich auf ein Abkommen nicht eingelassen; ihr wurde Quittung gegeben und die Vereinbarung den beiderseitigen Regierungen überlassen.

Am 24. Dezember gelangte das Detachement endlich nach dem Jade-Busen, nach Heppens. — Aber wie sah es hier aus? Hier sank allen die Hoffnung auf ein frisches, fröhliches Feld- und Lagerleben.

Zuerst hieß es, die Truppen unterzubringen. Die Offiziere erhielten Quartier bei den im ganzen Jade-Gebiet zerstreut wohnenden Beamten und zwar so, daß einzelne von ihnen ½ bis ¾ Stunde vom Alarmplatz entfernt lagen. Ein großer Übelstand!

Die Mannschaften, mit Ausnahme der Feldwebel, die ebenfalls entfernt von den Leuten wohnten, wurden in Baracken zu je 100 Mann untergebracht. Diese Baracken hatten in der Mitte zwei heizbare Vorräume und rechts und links daneben die Wohnräume. Die Leute schliefen auf Pritschen, auf die Strohsäcke, Kopfpolster und wollene Decken gelegt waren. In der Mitte der sogenannten Stube zwischen den Pritschen standen Tische und Bänke; der Raum war ungemein beschränkt. Diese Baracken waren eben erst von Zivilarbeitern geräumt und starrten von Ungeziefer. Die Mannschaften klagten sehr darüber, und die Kompagnien mußten sich zu allererst bemühen, diesem Leiden durch kochendes Wasser abzuhelfen.

In unmittelbarer Nähe der Soldatenbaracken standen Zivilarbeiterbaracken, eine Nachbarschaft, die bedenklich war und große Aufmerksamkeit erheischte.

Ein Wacht- und Arresthaus gab es bei Ankunft des Detachements nicht; ersteres wurde in dem Schulhause des neuen Stadtteils ermittelt, lag aber sehr ungünstig entfernt von den Baracken und konnte auf die Dauer dort nicht bleiben. Kammerräume zur Unterbringung des zweiten Anzuges und sonstiger Vorräte fanden sich auf dem Boden der Baracken, waren jedoch nutzlos, da der dorthin kommandierte Kaserneninspektor keine Treppen hinauf machen lassen wollte.

Vorläufig lagen die Sachen in Ballen verpackt und waren daher bei dem grenzenlosen Schmutz dem Verderben ausgesetzt.

Die Marine-Hafenbaudirektion hatte auch bereits dem Marineministerium den Plan zu einem Gebäude, das in drei Wochen fertig sein sollte und den notwendigen militärischen Bedürfnissen entsprach, eingereicht.

Die Verpflegung war durch die Intendantur des VII. Armeekorps einem Kaufmann in Bielefeld übertragen worden; dieser hatte einen Mittelsmann angenommen, bis die Lieferung endlich an einen in Heppens wohnenden Kaufmann gelangt war. Die gelieferten Speisen waren zwar gut, doch hätten sie bei Selbstbeschaffung durch die Truppen reichlicher sein können. Der Soldat erhielt täglich zweimal Kaffee, mittags 1/2 Pfund Fleisch und Gemüse und die große Brotportion. Das Klima ließ außerdem die Ausgabe eines guten Schnapses wünschenswert erscheinen.

Die Witterungs- und Bodenverhältnisse waren ganz abweichend von den in den Friedensgarnisonen gewohnten. Seitdem das Detachement das oldenburgische Land betreten hatte, d. h. seit dem

21. Dezember, regnete es fortwährend bei den heftigsten Stürmen. Infolgedessen war der Boden, der aus angeschwemmtem Marschlande besteht, tief durchweicht, und die Wege, welche nicht chaussiert waren, völlig ungangbar. Von dieser Beschaffenheit war auch die Umgebung der Baracken; der Soldat versank mit jedem Schritt bis über die Knöchel in den Sumpf. Es wurde daher bei der Marine-Hafenbaudirektion der Antrag gestellt, die Umgebung der Hütten, die vor Schmutz starrte, ebnen und entwässern, sowie die Verkehrswege pflastern zu lassen. Zu diesen Arbeiten wurde ein Schachtmeister und das Material gestellt, das Bataillon mußte aber die Arbeiter stellen, die jedoch gut bezahlt wurden.

Die Fußbekleidung hatte auf den Märschen bei der traurigen Bodenbeschaffenheit sehr zu leiden, und die Soldaten hatten stets nasse Füße. Dieserhalb wurde bei dem Ökonomiedepartement auf Verabfolgung von 700 Paar Kavalleriestiefeln angetragen, da die Soldaten die Möglichkeit haben müßten, die Hosen in die Stiefel hineinzustecken, anderenfalls dieselben gar nicht trocknen und zuletzt zu faulen anfangen würden.

Das Land an der Jade baut wenig Getreide. Die hauptsächlichste Erwerbsquelle ist die Viehzucht. Man sieht daher fast gar keine Felder, sondern nur Weiden, deren einzelne Parzellen durch Gräben voneinander getrennt sind, so daß die Wegsamkeit namentlich in der nassen Jahreszeit eine sehr beschränkte ist. Der Winter und das Frühjahr sind für die Gesundheit die günstigste Zeit; die Hitze des Sommers trocknet die vielen Gräben aus und entwickelt so die Miasmen, die den Fieberstoff in sich tragen.

Größere zusammenhängende Ortschaften giebt es fast gar nicht; die Bauernhöfe liegen voneinander getrennt, von ihren Grundstücken umgeben.

In diesem Sinne mußte das Bataillon gleich nach Ankunft in Heppens an das Generalkommando des IV. Armeekorps über die vorgefundenen Verhältnisse am Jade-Busen berichten.

Was die Hafensicherung selbst anlangt, so war es nicht zu befürchten, daß die Dänen in großen Massen an dem Jade-Gebiet landen würden, so lange sie ohne Bundesgenossen waren, und es kam also nur darauf an, die Annäherung und Stationierung feindlicher Kriegsfahrzeuge auf Schußweite von den Hafenbauanlagen zu verhindern. Zu diesem Zwecke schien es daher genügend, einige Küsten-Batterien von provisorischem Charakter im westlichen Gebiete anzulegen. Von

einer Batterie im östlichen Gebiete, dem sogenannten Eckwardter Ufer, wurde Abstand genommen, da dieselbe, so notwendig sie auch zur gänzlichen Sperrung des Fahrwassers der Jade war, zur Sicherung gegen einen Handstreich nicht durchaus erforderlich erschien und auch zu isoliert gelegen hätte. Feindliche Landungen konnten, da der Steinschutzdeich ein gutes Hindernis war, nur an den vorbereiteten Landeplätzen: dem Liegehafen und den Ausladestellen nördlich und südlich der Hafeneinfahrt sowie an dem weiter nördlich gelegenen flach abfallenden Strande — hier jedoch auch nur zur Zeit der höchsten Flut — in ganz flach gehenden Booten erfolgen. Man plante deshalb, an dem zuletzt bezeichneten Strande, nahe der Gebietsgrenze, die sogenannte Heppenser Batterie und nördlich und südlich der Einfahrtsmauern zum Hafen die Nord- und Süd-Batterie zu errichten und mit dem zu Gebote stehenden Geschützmaterial zu armieren.

Ende Dezember 1863 waren diese Batterien keineswegs fertig. Die eine war in den rohesten Umrissen im Entstehen, die zweite kaum, die dritte noch gar nicht angefangen. Jede dieser Batterien sollte ein Blockhaus erhalten, welches nach der Vollendung mit einer Infanteriewache belegt werden sollte. Bei dem ungünstigen Boden und Wetter mußten jedoch, wie vorauszusehen war, noch viele Wochen vergehen, ehe diese Arbeiten vollendet waren.

Bald nach Ankunft des Detachements wurde mit der durch den Ausmarsch unterbrochenen Ausbildung der Rekruten fortgefahren, wozu allerdings bei dem aufgeweichten Boden nur die Chausseen und die Vorräume der Baracken verfügbar waren. Die alten Mannschaften wurden im Wachtdienst und mit Erkundungsübungen bei Tage und bei Nacht sowie mit Arbeit beschäftigt, letztere, um den Verkehr mit den Baracken und um dieselben zu ermöglichen.

Mit dem Beginn des neuen Jahres 1864 trat ein gänzlicher Umschwung in der Witterung ein. Regen und Nässe machten einer strengen Kälte Platz, und die eisigen Nord- und Ostwinde beschwerten den Dienst der Mannschaften erheblich. Die Ausbildung der Rekruten mußte, da keine bedeckten Räume vorhanden, wiederholt unterbrochen werden; trotzdem konnte der Kommandeur am 15. Januar die Rekruten besichtigen und sich im allgemeinen nur anerkennend über die Leistungen aussprechen.

Mit großer Freude wurden von dem Detachement die allseits von nah und fern, namentlich aus Quedlinburg, Magdeburg,

Wernigerode und Wiesbaden gesandten Liebesgaben an wollenen Decken und Unterbeinkleidern ꝛc. begrüßt. Auch der Mangel an gutem Trinkwasser machte sich mehr und mehr fühlbar, so daß das Kriegsministerium sich bald zu ausgedehnter Beschaffung von Filtrierapparaten genötigt sah. Trotzdem blieb der Gesundheitszustand der Mannschaften ein vortrefflicher. Allmählich wurden allerlei Anordnungen getroffen, durch die es den Mannschaften im Jade-Gebiet heimischer gemacht wurde. Für den Dienst wurden Schießstände und Turnanstalten hergestellt, für das Vergnügen Kegelbahnen angelegt.

Die Batterien und das neue Haus, welches die Kammern, Schreibstuben und Arrestlokale aufnahm, wurden fertig. Die Verpflegung wurde durch Einrichtung einer eigenen Menage besser und reichlicher, und die Menagekommission (Hauptmann Schramm und Lieutenant Steinbeck) konnte sogar noch Ersparnisse erübrigen, von denen den Mannschaften besondere Vergnügungen veranstaltet und Extraspeisen geliefert wurden. Nach und nach richteten sich die Mannschaften in den Baracken auch gemütlicher ein.

Der Dienst blieb stets derselbe. Viel Arbeit und viel Wachtdienst; die übrigen militärischen Dienstverrichtungen konnten nur hin und wieder vorgenommen werden. Größere Übungen im Bataillon ließen sich gar nicht ausführen, da kein genügender Platz vorhanden war, und das Überschreiten der nahen Grenze von der oldenburgischen Regierung nicht gern gesehen wurde.

So ging die Zeit unter vielen, namentlich durch das schlechte Wetter herbeigeführten Beschwerden und Mühseligkeiten, mit wenig Abwechselung — ein Tag wie der andere — dahin. Ein Feind ließ sich nicht sehen.

Unterdessen waren die verbündeten Truppen in Schleswig eingedrungen, hatten die Danewerk-Stellung nach leichten Gefechten besetzt. Bald kam auch die Kunde von der Erstürmung der Düppeler Schanzen, von der Beschießung und demnächstigen Besetzung der Festung Fridericia, von dem kühnen Übergange nach Alsen, von den Seegefechten bei Rügen und Helgoland, von der Besetzung Jütlands und schließlich von dem zu Christiansfeld abgeschlossenen Waffenstillstande und von der Aufhebung der Blockade. Der Friede war in Aussicht!

Die Kompagnien hatten sich demgemäß auf 134 Mann zu setzen, und die überschießenden Reserven wurden am 19. Mai unter Führung des Hauptmanns v. Gerdtell und des Premierlieutenants Günther nach der Heimat zurückgeführt.



Der Sommer war gekommen, mit ihm aber zugleich am Jade-Busen die Dünste der ausgetrockneten Gräben und Sümpfe. Der Gesundheitszustand der Truppen wurde allmählich schlecht und immer schlechter; bereits 42 Kranke zählte das Bataillon, und diese Zahl drohte sich noch bei weitem zu vergrößern; die Periode der Malariakrankheit hatte begonnen. Es ist dies eine Krankheit, die in den Monaten Juli bis Oktober fast Jeden befällt, der sich eine Zeit lang im Jade-Gebiet aufhält, und welche am leichtesten im Entstehen durch Ortsveränderung heilbar ist, sonst aber oft sehr gefährlich werden kann. Nach Aussage verschiedener Ärzte war daher ein fortwährender Wechsel des Kommandos an der Jade erforderlich, um jedem Einzelnen Gelegenheit zu geben, eine Wiederherstellung in gesunderen Gegenden zu suchen, bevor solche schwierig wurde.

Dieser Umstand bewog den Führer des Detachements, Oberstlieutenant v. Kurowski, beim Allgemeinen Kriegsdepartement unter Zugrundelegung eines ausführlichen ärztlichen Berichtes die Zurückziehung der Truppen zu beantragen. Zu diesem Hauptgrunde kam noch, daß der abgeschlossene Waffenstillstand frühestens am letzten Tage des Oktober zu Ende ging und voraussichtlich zu einem endgültigen Friedensschlusse führte.

Es genügte daher für die Bewachung der Befestigungsanlagen ein kleines Detachement, während das Bataillon, nach Quedlinburg zurückgesandt, Zeit fand, seine Rekruten dort in der Bataillonsschule und im Felddienst auszubilden, was, wie wir wissen, an der Jade nicht möglich gewesen war.

Auch für den unwahrscheinlichen Fall, daß der Krieg Anfang November von neuem eröffnet werden und eine abermalige Besetzung des Jade-Gebietes erforderlich sein würde, sprach ein aufgestellter Kostenanschlag zu Gunsten der einstweiligen Zurücksendung, da im September das Bataillon genötigt sein würde, die Reserve zu entlassen und die 260 neuen Rekruten, die bereits in Bitterfeld kantonierten, an sich heranzuziehen.

Diese so dargelegten Verhältnisse hatten auch zur Folge, daß am 20. August vom Generalkommando des VI. Armeekorps der telegraphische Befehl eintraf, daß das Bataillon und die Festungs-Kompagnie am 21. August den Rückmarsch in ihre Garnisonen in gleicher Weise wie den Hinmarsch antreten sollten. Das Bataillon solle einen Offizier, 4 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 60 Mann zur Bewachung der Befestigungsanlagen, die Festungs-Kompagnie ein

zur Beaufsichtigung des Artilleriematerials genügendes Kommando zurücklassen.

Ein so schleuniger Abmarsch war nun aber nicht möglich, da das artilleristische Material, die in den Händen der Truppe befindlichen Utensilien der Garnisonverwaltung ordnungsmäßig übergeben werden mußten. Es wurde daher der 24. August zum Abmarsch festgesetzt. Lieutenant Nicolai ging als Fourieroffizier voraus. Der Abmarsch erfolgte rechtzeitig und ging bis Bremen zu Fuß, von dort ab mit der Bahn nach der Garnison. In Rastede am 25. August, Vormittags 10 Uhr, hatte das Detachement noch die Ehre, von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Oldenburg besichtigt zu werden. Derselbe ließ danach Offizieren und Mannschaften Erfrischungen reichen.

Von dem Bataillon verblieb der Lieutenant Möller mit 4 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 60 Mann, von der Artillerie Lieutenant Jacobi I. mit 1 Oberfeuerwerker, 1 Feuerwerker, 3 Unteroffizieren, 32 Gemeinen als Wachtkommando an dem Jade-Busen zurück. Das Detachement wurde von dem Offizier des Pionierkommandos, Premierlieutenant v. Holly, geführt.

Die Kranken, deren bereits 70 vorhanden waren, wurden teils vorläufig an Ort und Stelle belassen, teils unter Führung des Lieutenants Steinbeck zu Wasser nach Bremen, von dort mit der Bahn nach Quedlinburg transportiert. Hier angelangt, zog das Bataillon, wie es eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. August anordnete, seine neuen Rekruten an sich, setzte sich ausschl. des im Jade-Gebiet zurückgelassenen Detachements auf 686 Köpfe und beurlaubte die überschießende Anzahl von Leuten. Das friedliche Garnisonleben mit seinen Mühen und Freuden trat nunmehr wieder in sein Recht!

Da der Friede zwischen Dänemark und den beiden verbündeten Staaten am 30. Oktober 1864 zu Wien zum Abschluß gelangte, wurde eine erneute Besetzung des Jade-Gebietes nicht mehr erforderlich.

Von dem am Jade-Busen zurückgelassenen Detachement ist nicht viel mehr zu berichten. Die Mannschaften wurden in zwei Baracken, der Heppenser Baracke und Baracke Nr. 9, untergebracht, hatten aber in diesen wegen der schlechten Bauart viel von dem Wetter und von Ratten, die sich in den naheliegenden Gräben aufhielten und den ganzen Fußboden der Baracken unterwühlt hatten, zu leiden. Das Garnisongebäude diente zur Aufnahme der Wache und Küche, der Handwerkerstuben, der Bekleidungs- und Vorratskammern sowie zum

Kasernement des Pionierdetachements. Außerdem befanden sich darin die Telegraphenstation und die Wohnung des Infanterieoffiziers.

Die Wache war 1 Unteroffizier, 11 Mann stark und besetzte die Posten am Pulvermagazin, Laboratorium und an der Heppenser Batterie sowie als Nachtposten einen Posten vor Gewehr. Der Dienst bestand in Arbeit, Exerzieren, Turnen und Instruktion.

Der Gesundheitszustand wurde im Winter wieder ein besserer, verschlimmerte sich aber zum nächsten Frühjahr wieder derartig, daß kein Mann des ganzen Kommandos von der Krankheit verschont blieb. In etwa 14tägigen Pausen kehrte das Fieber stets wieder, und waren dann die Mannschaften für einige Tage dienstunfähig.

Auch der Führer des Infanteriekommandos, Lieutenant Möller, wurde krank und mußte Anfang April 1865 vom Lieutenant Freiherrn v. Troschke abgelöst werden. Dieser verblieb bis zum 1. Juli 1865 am Jade-Busen. An diesem Tage kehrte das Kommando in seine Garnison Quedlinburg zurück und wurde laut kriegsministerieller Verfügung vom 28. Mai 1865 durch ein Detachement des VII. Armeekorps ersetzt.

5. Die Jahre 1864 und 1865.

Während so das Füsilier-Bataillon aus dem Verbande des Regiments entfernt, einen anderen als den gewöhnlichen Dienst zu leisten hatte, waren die beiden Musketier-Bataillone in Wittenberg zurückgeblieben. Ihre Gemüter und Herzen waren naturgemäß eingenommen von den Nachrichten, welche von den fernen Kameraden und vom Kriegsschauplatze eintrafen, und jeder hoffte, daß er auch noch dazu kommen werde, ernstlich dem Feinde entgegenzutreten. Und als nun gar, durch die politischen Verhältnisse bedingt, durch eine Kabinets-Ordre vom 16. Januar die Ergänzung sämtlicher Infanterie-Regimenter des IV. Armeekorps auf Kriegsstärke angeordnet wurde, als die Bataillone durch Einziehung der Beurlaubten und Reserven sich auf eine Kopfzahl von 802 Mann setzten, da wuchsen die Hoffnungen immer mehr. Doch vergeblich! Es war den Musketieren in diesem Jahre noch nicht vergönnt, in der Feldschlacht zu beweisen, daß sie brave Soldaten seien.

Beim Eintreffen der Reserven, am 25. Januar, waren die Kaserne

und die Stadt zu klein, beide Bataillone unterzubringen, und es mußte eine Verlegung eintreten. Das I. Bataillon belegte mit zwei Kompagnien und das II. Bataillon mit einer Kompagnie diejenigen Ortschaften, die nordwärts Wittenberg gelegen sind, wie Klein-Wittenberg, Piesteritz, Schloßvorstadt, Friedrichstadt und Elsterthor-Vorstadt.

Die Reserven durften am 15. Mai bis zum Ablauf des abgeschlossenen Waffenstillstandes nach ihrer Heimat beurlaubt werden und wurden dann, als der Friede wiederkehrte, endgültig entlassen. Am 10. Februar trafen in der Festung die ersten dänischen Kriegsgefangenen ein, welche in der Schloßkaserne und im Brückenkopfe untergebracht wurden. Mit ernster Würde traten denselben unsere Musketiere entgegen; sie waren sich wohl bewußt, daß diese dänischen Soldaten dem Rufe ihres Königs ebenfalls mit Freudigkeit gefolgt waren, und sie wiesen mit Entschiedenheit jede Verhöhnung zurück, die sich Unberufene etwa erlaubten. Die Kriegsgefangenen verblieben bis Mitte August in Wittenberg und wurden dann durch Major v. Hochstetter, dem Premierlieutenant Meyrick, Lieutenant Hüneke, 2 Unteroffiziere und 20 Mann beigegeben waren, bis nach Travemünde geleitet.

In Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse, deren Ausgang sich ja immerhin nicht bestimmt voraussehen ließ, wurden die Rekruten des Regiments bereits am 20. April eingestellt. Sie konnten bei der Überfüllung der Garnison jedoch nicht beim Regiment ausgebildet werden, sondern wurden in Bitterfeld untergebracht und dort durch ein abgesandtes Kommando der militärischen Ausbildung unterzogen. Hauptmann Kossack, die Premierlieutenants Güssow und Lindemann, die Sekondlieutenants Hüneke, v. Trotha, v. Jagow und v. Gersdorff, der Assistenzarzt Dr. Trautmann sowie von jeder Kompagnie 4 Unteroffiziere und 4 Gefreite begaben sich dorthin und wurden während der Ausbildungszeit in Bitterfeld einquartiert.

Das Regiments- und Brigade-Exerzieren fanden bei Magdeburg, die Detachementsübungen bei Genthin statt; dann vereinigte sich die 7. Division bei Möckern und nahm unter ihrem Kommandeur, Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, an den Übungen des Gardekorps vom 19. bis 22. September teil, welche vor Ihren Majestäten unserem erhabenen Könige und dem Kaiser von Rußland stattfanden.

Unter den Veränderungen, welche das Offizierkorps im Laufe dieses Jahres trafen, war die einschneidendste aller das Scheiden des

Obersten v. Gersdorff aus seiner Stellung als Kommandeur des Regiments. Wenn ja auch jeder wußte, daß derselbe jetzt über kurz oder lang das Regiment verlassen mußte, so kam doch die Nachricht, daß derselbe durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Juni zum Generalmajor und zum Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade ernannt war, jedem überraschend und viel zu früh.

An seiner Statt wurde Oberstlieutenant v. Bothmer vom 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72 durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Juni unter Beförderung zum Obersten zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Walter v. Bothmer.

Geboren den 23. Mai 1811 zu Gesecke in der Provinz Westfalen. — 15. April 1830 zum Sekondlieutenant im 36. Infanterie-Regiment befördert. — 1837 bis 1840 kommandirt zur Allgemeinen Kriegsschule. - 20. Januar 1844 Premierlieutenant. — 24. Oktober 1848 Hauptmann. — 11. August 1857 Major und Kommandeur des II. Bataillons 32. Landwehr-Regiments. — 1860 als Bataillonskommandeur zum 72. Infanterie-Regiment versetzt. — 18. Oktober 1861 Oberstlieutenant.

Am 25. Juni 1864 zum Obersten und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 ernannt.

8. Februar 1868 à la suite des 67. Regiments gestellt. — 22. März 1868 Generalmajor und Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade. — 18. Juli 1870 unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee zum Kommandanten von Danzig ernannt. — 18. Oktober 1871 als Generallieutenant mit Pension z. D. gestellt. — Lebte zuletzt in Darmstadt.

Dem Brigadekommandeur, Generalmajor v. Borke, wurde am 3. Mai der Abschied bewilligt und der Oberst v. Gordon, Kommandeur des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47, der zwei Jahre später Leid und Freud eines Feldzuges von Anfang bis zu Ende mit den Regimentern 27 und 67 teilen sollte, mit der Führung der 14. Brigade beauftragt.

Von weittragendem Interesse war im nächsten Jahre für das Regiment die Ernennung des Generallieutenants v. Fransecky zum Kommandeur der 7. Division an Stelle des Generallieutenants v. Voigts-Rhetz, der Gouverneur von Frankfurt a. M. wurde. General v. Fransecky war es, der dereinst das Regiment zum Krieg und zum Sieg führen sollte.

Eduard Friedrich v. Fransecky, am 16. November 1807 in Geldern, Großherzogthum Hessen, geboren, wurde 1825 als Sekondlieutenant aus dem Kadettenkorps dem 16. Infanterie-Regiment zu-

geteilt, 1844 als Hauptmann in den großen Generalstab berufen, machte 1848 im Generalstabe der Bundes-Armee den Feldzug gegen Dänemark mit und wurde 1849 Major, 1858 Oberst. Von 1860 bis 1864 war er Kommandeur der oldenburgisch-hanseatischen Brigade und hatte als solcher, wie bereits bemerkt, unser Füsilier-Bataillon auf dem Durchmarsche durch Oldenburg nach dem Jade-Busen begrüßt.

Die größeren Herbstübungen begannen 1865 mit dem Regimentsexerzieren bei Halle a. S., ebendort waren auch das Brigadeexerzieren, die Detachementsübungen und endlich Manöver des gesamten IV. Armeekorps unter dem kommandierenden General v. Schack vor Seiner Majestät. Am 18. September fand die große Parade statt, am 19. und 20. Feldmanöver. Vom 18. August bis zum 23. September war das Regiment von seinen Garnisonen entfernt.

Am 31. Oktober d. Js. beehrte Seine Majestät die Stadt Wittenberg mit seiner Anwesenheit. Das Denkmal des Magisters Philipp Melanchthon, zu dem ebenfalls in Anwesenheit des damaligen Prinz-Regenten am 19. April 1860 auf dem Markte der Grundstein gelegt war, wurde mit entsprechender Weihe enthüllt. Auch der kommandirende General und der Erbprinz von Anhalt waren zugegen. Das gesamte Offizierkorps und Abordnungen der Truppen nahmen an diesem Feste Anteil.

Lieutenant Vollard hatte die hohe Ehre, an diesem Tage zu Seiner Majestät als Ordonnanzoffizier kommandiert zu werden.

Das Jahr 1866, das so große Umwälzungen in Deutschland brachte, Preußen auf die ihm gebührende Stelle im europäischen Staatenkonzert erhob, brach herein. Noch war alles ruhig. Wenn auch die diplomatischen Verhandlungen hin- und hergingen und die Erregtheit der Politiker größer wurde, so dachte doch die Gesamtheit des Volkes und des Heeres noch nicht an eine Entscheidung durch Waffengewalt.

So begann denn auch das Jahr bei unserem Regimente mit dem gewöhnlichen Dienstgange. Im Januar wurden die Rekruten, im April die Kompagnien besichtigt.

Dann aber flammte die Kriegsfackel hoch auf, und auch unser Regiment sollte Gelegenheit haben, immergrünenden Lorbeer zu pflücken.

6. Politische Lage, Mobilmachung und Ausmarsch.

Der Wiener Friede vom 30. Oktober 1864 hatte den Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark beendet und Schleswig-Holstein in den gemeinsamen Besitz der verbündeten Staaten gebracht, wurde aber bald eine neue Quelle von Streitigkeiten zwischen den beiden Mächten, die längst miteinander um die Machtstellung im Deutschen Bunde wetteiferten. Eine ernsthafte Auseinandersetzung beider Länder war schon geraume Zeit hindurch durchaus notwendig geworden, der Wiener Friede gab die äußere Veranlassung dazu. Der Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865, welcher bestimmte, daß Österreich die Verwaltung in Holstein, Preußen dieselbe in Schleswig übernahm, war nicht imstande, den Zwiespalt zu schlichten, ondern schob den Konflikt nur hinaus.

Anfang 1866 spitzte sich der Zwiespalt immer mehr zu, und Österreich begann mit militärischen Rüstungen, die preußischerseits zunächst nur defensive Vorsichtsmaßregeln zur Folge hatten. Einige Feldartillerie-Regimenter sollten sich kriegsgemäß ergänzen, die Festungen Neiße, Glatz, Kosel, Torgau und Wittenberg sich armieren und die in den unmittelbar bedrohten Landesteilen garnisonierenden Infanterie-Regimenter sich durch Einziehung der Reserven der jüngsten Jahrgänge auf die Kopfstärke von 686 Mann bei jedem Bataillon erhöhen. Mit den verstärkten Maßnahmen Österreichs wurde auch in Preußen mehr gerüstet, und am 3. Mai wurde die Kriegsbereitschaft der gesamten Kavallerie und Artillerie sowie die Ergänzung der Infanterie der Garde, des VI., V., III. und IV. Korpsbezirks auf volle Kriegsstärke angeordnet.

Bald folgten neue Befehle, aus denen die Aufbietung der gesamten Feld-Armee sich ergab.

Obwohl Österreich am 1. Juni die Entscheidung über die Verhältnisse in Holstein in die Hände des Deutschen Bundes gelegt hatte und somit thatsächlich vom Gasteiner Vertrag zurückgetreten war, berief es doch am 5. Juni die holsteinischen Stände zum 11. Juni zu einem Landtage nach Itzehoe zusammen. Daraufhin rückten preußische Truppen aus Schleswig in Holstein ein, vor denen sich die österreichische Brigade unter Protest zurückzog, bald das Land ganz verließ und mit der Bahn über Harburg nach der Heimat zurückbefördert wurde. Österreich nannte am 11. Juni bei dem Bundestage das Einrücken preußischer Truppen in Holstein einen Vertragsbruch

und beantragte das Einschreiten und die Mobilisierung des Bundesheeres, welcher Antrag am 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

Der preußische Bundesgesandte erklärte hiergegen den Bundesvertrag für erloschen. Die allgemeine deutsche Streitfrage trat hiermit in den Vordergrund.

Als am 15. Juni Sachsen, Hannover und Kurhessen, welche gegen Preußen gestimmt hatten, eine Aufforderung, sich neutral zu verhalten, ablehnend erwiderten, erging an diese drei Staaten die Kriegserklärung Preußens, und schon an demselben Abend bezw. am nächsten Tage erfolgte der Einmarsch preußischer Truppen in die genannten Länder. Am 23. Juni wurde auch die Grenze Österreichs überschritten.

Lange hatte Preußen geschwankt und überlegt, ob denn der Krieg nicht zu vermeiden sei, dann aber, als es einsah, daß der ihm aufgezwungene Feldzug nicht mehr zu umgehen war, kurz und kernig die Initiative ergriffen.

Der Krieg war kurz! Sachsen und Kurhessen wurden ohne Schwertstreich besetzt, Hannovers Armee nach ruhmvollen Kämpfen bei Langensalza gezwungen, sich zu ergeben. Die Haupt-Armee erfocht am 3. Juli den entscheidenden Sieg gegen die Österreicher; die Main-Armee wandte sich gegen die süddeutschen Truppen, und schon am 22. Juli kam es zu Nikolsburg zum Waffenstillstande, dem bald die Friedensverhandlungen folgten.

Am 29. März wurden, wie wir gesehen, die Infanterie-Bataillone des IV. Korps und somit auch die Bataillone des 67. Regiments auf 686 Köpfe ergänzt.

Am 4. Mai traf in Wittenberg und in Quedlinburg die telegraphische Nachricht von der Allerhöchsten Kabinets-Ordre über Mobilmachung der ganzen Armee ein; der 6. Mai sollte der erste Mobilmachungstag sein, die Stärke der Bataillone sich auf 1002 Köpfe stellen.

Sofort begann nun bei den Bataillonen ein reges, emsiges Treiben. Dank der vorzüglichen Organisation aber gingen die vielseitigen Arbeiten mit Regelmäßigkeit und Ordnung rasch von statten. Das Ersatz-Bataillon, zu dem jedes Bataillon einschl. Unteroffiziere 100 Mann abgab, wurde gebildet; Abholungskommandos für Landwehrleute und Pferde wurden abgesandt, die Kriegsbestände wurden an die Kompagnien verteilt; der Unteroffizier Becker und der Ge-

freite Schmiljun der 3. Kompagnie wurden zur Stabswache Seiner Majestät des Königs abgegeben. Die Offizier-Kriegsrangliste trat in Kraft, Landwehroffiziere und die Reserven aus den heimatlichen Bezirkskommandos trafen ein, wurden verteilt und eingekleidet, und bereits am 12. Mai konnte die Meldung erstattet werden, daß das Regiment marschbereit sei.

Die Kriegsrangliste, die sich im Laufe der nächsten Monate natürlich durch Abgang allerlei Art sehr veränderte, lautete, wie folgt:

Kommandeur: Oberst v. Bothmer
Adjutant: Premierlieutenant Gruson.

I. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Hochstetter
Adjutant: Lieutenant Freiherr v. Gablenz.

1. Kompagnie:

Hauptmann v. Hirschfeld	Lieutenant Schneider
Premierlieutenant Vollard	Vizefeldwebel Bennemann.
Lieutenant v. Jagow	

2. Kompagnie:

Hauptmann v. Drigalski	Vizefeldwebel Schreiber
Premierlieutenant v. Schrader	= Kunze.
Lieutenant v. Zimmermann	

3. Kompagnie:

Hauptmann v. Ewald	Lieutenant Frhr. v. Forstner
Premierlieutenant v. Hagen	= v. Borke
Lieutenant Hüneke	Vizefeldwebel Degenkolbe.
= v. Trotha	

4. Kompagnie:

Premierlieutenant Kupsch	Vizefeldwebel Trappe
Lieutenant v. Platen	Unteroffizier Overbeck.

Feld-Regimentsarzt: Dr. Behrens
Assistenzarzt: Dr. Dreist
Zahlmeister: Feldzahlmeister Schraepler.

II. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Zedtwitz
Adjutant: Lieutenant v. Kummer.

5. Kompagnie:

Premierlieutenant Günther	Portepeefähnrich v. Rathen
„ Lindemann	Unteroffizier Kranz.
Lieutenant v. Gersdorff	

6. Kompagnie:

Hauptmann Müller	Lieutenant Leue
Premierlieutenant Meyrick	Vizefeldwebel Reißner
Lieutenant Sachse II.	„ v. Kummer.
„ v. Byern II.	

7. Kompagnie:

Hauptmann v. Laue	Portepeefähnrich Oesten
Lieutenant Vorberg	Vizefeldwebel Frese.

8. Kompagnie:

Hauptmann Hergaß	Lieutenant Jacobi
Lieutenant Graf v. Westarp	Vizefeldwebel Gutsche
„ Kunze	Unteroffizier Pernice.

Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Schmidt
Unterarzt: Dr. Rathmann
Zahlmeister: Fingerhut.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels.
Adjutant: Lieutenant Freiherr Roeder von Diersburg.

9. Kompagnie:

Hauptmann Johannes	Lieutenant Hiltrop
Lieutenant Ramlah	Vizefeldwebel Langbein.
„ v. Trotha II.	

10. Kompagnie:

Hauptmann Liebeneiner	Lieutenant Zinnow
Premierlieutenant von den Brinken	„ Schröder.

11. Kompagnie:

Premierlieutenant Güssow	Lieutenant Nicolai
Lieutenant Selkmann	„ Frhr. v. Troschke.

12. Kompagnie:

Hauptmann Schramm	Vizefeldwebel Meinholdt
Lieutenant Möller	" Lübecke.
" v. la Vière	

Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Rühlmann
Assistenzarzt: Unterarzt Dr. Lübbeckens
Zahlmeister: Günther.*)

Mit Thränen im Auge und traurigem Herzen sahen die übrigen Offiziere des Regiments die Kameraden scheiden und ins Feld rücken. Nur der Gedanke, daß auch sie berufen waren, durch ihren Fleiß die Frucht reifen zu lassen — wenn sie auch nicht hinauszogen, um mit ihrem Leben dem Feinde gegenüberzutreten, tröstete sie und gab ihnen Kraft, ihre auch nicht leichte Pflicht und Aufgabe mit voller Hingebung zu erfüllen.

Es waren kommandiert:

Zum Ersatz-Bataillon:

Major Kossack als Kommandeur.
Hauptmann v. Gerdtell,
" v. Blomberg,
Sekondlieutenant Sachse I.,
" Bertram,
" Steinbeck als Adjutant,
" v. Sommerlatt,
" Francke und
Zahlmeister Maehnert.

Premierlieutenant v. Kloeber-Helscheborn wurde als Führer der Handwerkerabteilung, die aus 10 Unteroffizieren und 150 Handwerkern bestand, kommandiert, und Hauptmann v. Stosch ward zum Kommandeur des Besatzungs-Bataillons Halle bestimmt.

Am 13. Mai traf in Wittenberg der Befehl zum Abmarsch des Regiments in die Gegend bei Elsterwerda ein, woselbst sich die Division versammelte.

Jetzt sah ein Jeder ein, der bisher noch gezweifelt, daß es Ernst werden würde. Das Regiment sollte nach mehrjähriger Friedensarbeit

*) Verschiedene Veränderungen in der Rangliste, welche in den nächsten Tagen nach dem Ausmarsch eintraten, sind hier schon berücksichtigt.

zum ersten Male vor dem Feinde zeigen, was es gelernt hatte und was es vermochte. Und es hat es gezeigt, wie wir sehen werden.

Wenn auch Viele von denen, die mit opferfreudigem Mute und in dem Gedanken auszogen, „mit Gott für König und Vaterland“ streiten zu wollen, nicht wiederkehrten zur Heimat, so ließen sie doch ihr Leben für eine hochheilige Sache und sie haben beigetragen zum Ruhm der preußischen Armee, zum ewig grünenden Lorbeer, den die Fahnen des 67. Regiments zurückbrachten.

Am 15. Mai früh rückten das I. und II. Bataillon aus ihrer Friedensgarnison Wittenberg, am 16. das Füsilier-Bataillon aus Quedlinburg aus. Die Bürger der Städte gaben den Truppen weit das Geleit, und ihre Segenswünsche folgten noch weiter.

Das I. Bataillon kam am 15. mit dem Regimentsstabe nach Schweinitz, das II. nach Jessen.

Am 16. rückte das I. Bataillon nach Döbrichau, der Regimentsstab und das II. Bataillon nach Falkenberg, das Füsilier-Bataillon nach Aschersleben. Der folgende Tag führte das I. Bataillon nach Möglenz, den Regimentsstab und das II. Bataillon nach Elsterwerda, und das Füsilier-Bataillon fuhr mit der Eisenbahn nach Bitterfeld, und marschierten von hier aus der Stab, die 10. Kompagnie nach Neu-Pouch, die 11. nach Mühlbeck, die 12. nach Friedersdorf. Der Regimentsstab sowie das II. Bataillon hatten somit ihre vorläufigen Kantonnements erreicht, und zwar quartierten der Regimentsstab, die 5., 1/3 6. und 1/3 7. Kompagnie nach Elsterwerda, der Bataillonsstab sowie die 8. Kompagnie nach Krauschütz, 2/3 6. nach Riba, 2/3 7. Kompagnie nach Kotschka.

Am 18. Mai kam auch das I. Bataillon in die ihm angewiesenen Orte; der Stab und die 1. Kompagnie nach Hohenleipisch, 1/3 2. nach Döllingen, 2/3 2. nach Plessa, die 3. nach Mückenberg, die 4. nach Kraupa, Dreska und Kahla.

Nur das Füsilier-Bataillon hatte noch einige Marschtage.

Am 18. quartierte es nach Pressel und Gegend, am 19. nach Zschakau und Gegend und erreichte endlich am 20. Mai mit dem Stabe und der 10. Kompagnie Merzdorf und Seifertsmühl, mit der 9. Proesen und Wainsdorf, mit der 11. Gröben und mit der 12. Kompagnie Hirschfeld.

So lag denn das Regiment in weit ausgedehnten Kantonnements hart an der sächsischen Grenze, fast zu weit, um den Dienst regelmäßig betreiben zu können. Die Kompagnien des I. Bataillons waren

z. B. in einer Entfernung von $2^1/_2$ Meilen auseinandergezogen. Auf einen Antrag des Bataillonskommandeurs wurde auch eine Zusammenziehung des Bataillons höheren Orts am 25. Mai genehmigt. Die 1. Kompagnie und der Stab verblieben in Hohenleipisch, die 2. kam ganz nach Plessa, die 3. belegte Hohenleipisch, Döllingen und Kahla, die 4. verteilte das in Kahla liegende Detachement auf die schon besetzten Ortschaften Kraupa und Dreska.

Der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Fransecky, quartierte nach Liebenwerda, der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Gordon, lag mit seinem Stabe in Elsterwerda.

Die folgende Zeit wurde zu allerlei Vorbereitungen zu dem nun wahrscheinlich nicht mehr zu vermeidenden Kriege gebraucht.

Namentlich wurde es nötig, die eingezogenen Ergänzungsmannschaften, die schon auf den Märschen nach den Kantonnements, ungewohnt der körperlichen Strapazen, viel zu leiden hatten, wieder rüstig zu machen in Ertragung der Mühen und in der Ausdauer beim Marsche.

Es wurde in den Kompagnien, den Bataillonen, im Regiment und vereint mit dem 27. Regiment, der 1. vierpfündigen Batterie und dem 10. Husaren-Regiment in einer gemischten Brigade exerziert, und es wurde Felddienst geübt, um das umliegende Gelände den Mannschaften genau bekannt zu machen. Unterrichtsstunden, in denen die Mannschaften über die Bekleidung und die Fechtweise der feindlichen Armee belehrt wurden, Appells und Kirchgang wechselten mit oben genannten Dienstzweigen ab.

Von den höheren Befehlshabern wurden Direktiven und Befehle erlassen, die alles auf den Ernstfall Bezugnehmende wieder im Gedächtnis auffrischten und Veranlassung geben sollten, die Mannschaften in den Unterrichtsstunden darauf hinzuführen.

So ordnete die Division an, den Leuten die Gefechte von Översee und Lundby zu erzählen, um aus deren Verlauf die Hauptwaffe der österreichischen Infanterie, das Bajonett, kennen zu lernen und zu ersehen, wie nachteilig diese Fechtweise unserm ruhig abgegebenen Feuer mit dem Zündnadelgewehre gegenüber sich herausstellt.

Ein anderes Mal kam der Befehl, daß von nun an die besten Schützen ohne Rücksicht auf Größe in die Schützenzüge zu stellen seien, und daß den Wünschen der Mannschaften bezüglich ihrer Nebenleute, soweit es irgend thunlich, in der Art Folge gegeben werden solle, daß Freunde und Verwandte zusammenständen.

Bei jedem Infanterie-Bataillon wurde, wie die Division bestimmte, 1 Zug von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 24 Gemeinen gebildet, welcher bestimmt wurde, je nach Bedarf zur Sonderbedeckung einer Batterie verwendet zu werden, und welcher aus allen 4 Kompagnien gleichmäßig zusammenzusetzen war, damit die Züge ꝛc. des Bataillons in ihrer Zusammenstellung durch ungleichmäßige Abgaben nicht angegriffen würden.

Diese Sonder-Bedeckungszüge mußten den bei den Brigaden befindlichen Batterien schon jetzt zur Verfügung gestellt werden und mit denselben vereint üben, damit beide miteinander näher bekannt und vertraut würden und die Unterstützung der Batterie durch ihre Bedeckung im Ernstfalle um so sicherer und wirksamer erreicht würde.

Auch Seine Königliche Hoheit, der Prinz Friedrich Karl, wandte der Belehrung seiner Armee seine Aufmerksamkeit zu und erließ den Befehl, daß die von ihm bereits vor dem Feldzug in Schleswig den Truppen mitgeteilten Andeutungen für das Gefecht, nachdem sie vervollständigt, wiederum allen Offizieren in ihrem ganzen Umfange mitzuteilen seien.

„Sie führten aus, daß militärische Erfolge zum größten Teile von der moralischen Kraft der Truppen abhängen, man müsse dem Feinde durch Außergewöhnliches zu imponieren suchen, selbst aber sich nicht einschüchtern lassen.

Die Flanken seien stets durch Echelons, die feindliche Angriffe ihrerseits in die Flanke nehmen, gesichert.

Der moralische Halt sei so wichtig, daß nur die Schlacht wirklich verloren werden könne, welche die Offiziere bereits vorher verloren glaubten. Deshalb müßten die Offiziere vor allem den militärischen Geist der Hingebung und des Selbstvertrauens den Mannschaften, die empfänglich dafür seien, einzupflanzen suchen.

Den Terrainmannigfaltigkeiten des zu betretenden Kriegsschauplatzes müssen die Formationen der Truppen möglichst vorteilhaft angepaßt werden. Im durchschnittenen Gelände seien besonders die Kompagniekolonnen anzuwenden. Die Truppen wären auf diese Gefechtsart gut eingeübt, und dieselbe gäbe mancherlei Gelegenheit zu persönlicher Auszeichnung. Dabei hätten aber die Führer der Kompagnien und der Bataillone ernstlich darauf Bedacht zu nehmen, die Mannschaften nicht aus der Hand zu verlieren; sonst höre die Verwendung der Truppen seitens der Generale auf und damit eine Bedingung zum Erfolge.

Es empfehle sich, bei Bewegungen in der Kolonne die Viertelzug-Distanz als dichteste Kolonne anzuwenden, sogar diese Minimaldistanz mit Vorteil zu vergrößern. Der Zugführer stehe, die Hornisten neben sich, mehr vor der Mitte als am Flügel des Zuges. Das Halten geschehe stets unter Deckung, das Vorgehen mit geschickter Geländebenutzung, aber stets entschieden und rasch.

In Schützen aufgelöst, werde nur so viel, als dringend nötig; jeder Mann mehr sei vom Übel.

Die Munition sei den Toten und Blessierten abzunehmen; ein Austreten Gesunder, um letztere in Sicherheit zu bringen, müsse aber streng untersagt werden, da für diese, namentlich in durchschnittenem Gelände und bei glücklichem Erfolge, genügend gesorgt werde.

Wenn bei schweren Gefechtskrisen sich Kleinmut der Truppen bemächtige, müssen die Offiziere durch Beispiel und Zuruf auf die Mannschaften wirken. Letztere seien schon jetzt daran zu erinnern, daß alle großen Entscheidungen nur durch den Nahekampf erfochten werden. Daher also Bajonettattacke, wo Schützenanlauf nicht ausreiche! Erstere, energisch unternommen, imponiere und zwinge den Feind zur Umkehr. Käme es aber einmal zum Handgemenge, so müsse man nur die Vorderen töten, die Übrigen aber gefangen nehmen, indem man ihnen zurufe: die Waffen fortzuwerfen.

Einer feindlichen Attacke halte man kaltblütig stand, chargiere schnell und lange und werfe sich im letzten Augenblick mit Ungestüm entgegen.

Wenn der Feind geschlagen, müsse er energisch verfolgt werden, denn hierbei nur sammle man Gefangene und Trophäen. Die Ermatteten seien unter Obhut der durch ihr Zurückbleiben entbehrlich gewordenen Offiziere zu sammeln und nachzuführen.

Die alte Gewohnheit, in ehrlicher Soldatenschlacht die Fahnen wie bei den Paraden zu entfalten, solle beibehalten werden."

Die in diesen Tagen eingetretene heiße Witterung gab ebenfalls dem Oberkommando Veranlassung, die Truppenbefehlshaber aufzufordern, bei den bevorstehenden Märschen, welche zeitweise unzweifelhaft große Anstrengungen erforderlich machen würden, sowohl mit derjenigen Umsicht und Vorsorglichkeit zu verfahren, welche so wesentlich zur Verhütung von Unglücks- und Krankheitsfällen beitragen könne, als auch namentlich den Mannschaften während des Marsches alle diejenigen Erleichterungen und Bequemlichkeiten zu gestatten, welche denselben das Ertragen der Hitze und der Beschwerden erleichtern.

Es wurden dann in dieser Beziehung einige vom Generalarzt der Armee, Dr. Löffler, zusammengestellte Notizen beigefügt, welche zur Jetztzeit längst Eigentum der Armee geworden sind, gegen die damals aber noch verstoßen wurde. Es ist unnötig, dieselben hier wiederzugeben, da es die Hauptgesichtspunkte sind, nach denen jeder einsichtige Führer jetzt handelt und die jeder Unteroffizier und jeder Mann für selbstverständlich hält.

Der Befehl fährt dann fort, daß weder zur Tages- noch zur Nachtzeit in Mänteln marschiert werden dürfe, weil dies der Gesundheit der Leute durchaus schädlich und der Mantel erst beim Ruhen zu gebrauchen sei.

Bei dieser Veranlassung wurde den Truppen gleichzeitig ausgesprochen, daß es zur Erhaltung einer festen und straffen Disziplin immer geeigneter ist, alle den Mannschaften nach irgend welcher Richtung hin zu gewährenden Erleichterungen, welche nicht mit den Friedensgewohnheiten übereinstimmen, denselben mittels ausdrücklichen Befehls zu gestatten, als wie es stillschweigend zu billigen, daß derartige Erleichterungen von unten herauf sich selbst Eingang verschaffen.

Es wurde in dieser Beziehung festgesetzt, daß:

1. das Wachsenlassen der Bärte von jetzt ab zu gestatten ist,

2. daß den Mannschaften das Tragen der Gewehre am Riemen umgehängt, bezw. das Abnehmen der Bajonette erlaubt ist,

3. daß die Leute auf den Straßen sowie auf Vorposten in gleicher Weise rauchen dürfen wie auf den Märschen.

Die Wachsamkeit nach außen hin wurde ebenfalls nicht aus den Augen verloren und die größtmögliche Sicherheit gegen einen etwa plötzlich erscheinenden Feind angestrebt. Hierzu wurde angeordnet, daß in jedem Kantonnement Wachen aufziehen sollten, welche einen Posten vor Gewehr und je nach Lage einfache oder Doppelposten an den Eingängen nach vorwärts ausstellten. Die Wachen waren in vollständigem Marschgepäck.

Auch die Mannschaften mußten des Abends die Tornister gepackt haben und sich überhaupt so einrichten, daß sie jeden Tag aus ihren Quartieren aufbrechen konnten mit dem Gedanken, in dieselben nicht wieder zurückzukehren; kein Soldat durfte sich über eine Viertelstunde weit aus dem Kantonnement entfernen. Fanale wurden zur schnellen Alarmierung in der Nacht überall aufgestellt, und es wurde angeordnet, um die Mannschaften an ein rasches Sammeln zu gewöhnen, dieselben seitens der Bataillonskommandeure und der Kompagniechefs öfter zu

alarmieren. Damit aber derartige bloße Übungen nicht zu einer Alarmierung anderer in der Nähe kantonierender Truppen führten, sollten nur die Bataillons- und Kompagniesignale angewandt, selbstverständlich aber bei einer ernsten Alarmierung die hierzu bestimmten Signale gebraucht werden. Bei jeder Alarmierung sollten die Fahnen sofort unter dem Schutze einer hinreichend starken Abteilung, welche schon vorher hierzu bestimmt war, abgeholt werden.

Auch für die ganze 7. Division wurden Alarmplätze bestimmt, die gegebenenfalls sofort zu besetzen waren.

Unter solcherlei Übungen und Vorbereitungen waren bald zwei Wochen vergangen, als am 4. Juni der Befehl zum Abmarsch nach Spremberg eintraf. Die beiden Divisionen des IV. Korps sollten sich in der Gegend von Hoyerswerda zusammenziehen. Es war außerordentlich große Hitze eingetreten, Gewitter kamen täglich und dabei Märsche im tiefen Sande machten die nächsten Tage sehr anstrengend für das Regiment. Dennoch verblieb der Gesundheitszustand ein guter und der frische Geist und die Munterkeit der Truppe gleichmäßig.

In drei Marschtagen erreichten die Bataillone ihre neuen Unterkunftsorte.

Während das I. und II. Bataillon in und um Lohsa, Weißkulm und Boxberg ihre Quartiere nahmen, war das Füsilier-Bataillon gemeinsam mit den Füsilieren des 27. Regiments bis unmittelbar an die sächsische Grenze vorgeschoben und kam in der Gegend von Jahmen und Klitten unter. In diesen Unterkunftsorten blieben die Kompagnien, täglich Felddienst übend, bis zum 14. Juni, an welchem Tage der Marsch nach Greifenberg zu fortgesetzt wurde. Es wurden diese neuen Quartierwechsel veranlaßt durch eine Linksbewegung der Armee des Prinzen Friedrich Karl, die sich, um den kronprinzlichen Truppen näher zu sein, um Görlitz zusammenziehen sollte.

Der Regimentsstab quartierte nach Langenölsa, das I. und II. Bataillon in die umliegenden Ortschaften, die Füsiliere nach Jenkendorf und Ullersdorf.

Am 15. Juni rückte das ganze Regiment vereinigt in Görlitz ein und hatte vor der Stadt die Ehre, vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl vorbeizumarschieren. Seine Königliche Hoheit richtete darauf einige echt soldatische Worte an das versammelte Offizierkorps, die, wie jeder, welcher sie angehört, bekunden mußte, von Herzen kamen und zu Herzen gingen.

7. Einmarsch in Feindes Land.

War das Regiment bisher meist allein marschiert und hatten andere Truppen nur hin und wieder seinen Weg gekreuzt, so wurde es jetzt anders. Überall, wohin man sah, erblickte man Soldaten und eifrige kriegerische Beschäftigung. Adjutanten und Ordonnanzen eilten schnell vorbei, lange Wagenkolonnen und Trains rollten auf den Straßen hin, und Truppen aller Waffen zogen einher.

Am Abend 7½ Uhr traf beim Regiment der Befehl ein, den Weitermarsch nach Greifenberg aufzugeben und vorläufig in Görlitz zu verbleiben. Doch die Ruhe dauerte nicht lange.

Schon am nächsten Morgen 5 Uhr wurde das Regiment alarmiert und bald wurde zur allgemeinen Freude durch eine Mitteilung des Brigadekommandeurs die Nachricht bekannt, daß noch an diesem Tage, den 16. Juni, die sächsische Grenze überschritten werden sollte.

Auf die Aufforderung, sich neutral zu verhalten, war am 15. Juni sächsischerseits eine ablehnende Antwort erfolgt, und sah sich deshalb das preußische Oberkommando zum Vor- und Einmarsch in Feindes Land gezwungen.

Endlich also kamen die Mannschaften auf feindliches Gebiet, endlich also war die so oft aufgeworfene und erwogene Frage, ob es denn wirklich zum Kriege kommen würde, gelöst; endlich sollte das Regiment das im Frieden Gelernte im Ernstfalle beweisen.

Die Gewehre wurden geladen, die Offiziere legten die Epauletts ab, die sie für die Zukunft nur noch zum Paradedienst anlegen sollten und die durch die einfacheren und weniger in das Auge fallenden Achselstücke ersetzt wurden.

Von jetzt ab marschierte das Regiment auch im Verbande der Division, deren Truppeneinteilung folgende war:

Truppeneinteilung der 7. Division.

Kommandeur: Generallieutenant v. Fransecky.

Avantgarde: Generalmajor v. Gordon, Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade.

Füsilier-Bataillon 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

Füsilier-Bataillon 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27.

I. und II. Bataillon 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27.
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
1. 4pfdge Batterie Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4.
2. Pionier-Kompagnie Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 und leichter Feld-Brückentrain.

Gros: Generalmajor Groß, genannt v. Schwarzhoff, Kommandeur der 13. Infanterie-Brigade.
1. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 26.
3. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 66.
1. 6pfdge Batterie Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4.

Reserve: Oberst v. Bothmer, Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.
I. und II. Bataillon des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.
4. 12pfdge } Batterie Magdeburgischen Feldartillerie-
5. 4pfdge } Regiments Nr. 4.
1. und 4. Kompagnie Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4.
Leichtes Feldlazareth.
Proviantkolonnen Nr. 2 und 4.

Die 7. Division gehörte zu der unter dem Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl stehenden Ersten Armee, die sich aus der 5., 6., 7. und 8. Division, dem II. Armeekorps, einem Kavalleriekorps und der Armee-Reserveartillerie zusammensetzte und 75 Bataillone, 74 Eskadrons und 300 Geschütze stark war.

Die Armee hatte sich, wie wir auch aus den Marschbewegungen des 67. Regiments entnehmen konnten, anfangs südlich Kottbus, später um Görlitz vereinigt.

Die Zweite Armee unter dem Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, etwa 105 Bataillone, 94 Eskadrons und 350 Geschütze stark, konzentrierte sich zwischen Schweidnitz und der Neiße.

Die Elb-Armee, unter General Herwarth v. Bittenfeld, aus 63 Bataillonen, 50 Eskadrons und 198 Geschützen bestehend, hatte sich an der Elbe zusammengezogen.

Von der Main-Armee und dem bei Berlin in Bildung begriffenen Reservekorps kann hier abgesehen werden.

Demnach standen bereits am 5. Juni $8^1/_2$ preußische Armeekorps an der Grenze gegen Sachsen und Oesterreich von Torgau bis Waldenburg in Schlesien zum Kampfe bereit.

Am 15. erging die Kriegserklärung Preußens an Sachsen und am nächsten Tage früh erfolgte der Einmarsch in das Königreich, welches, da die sächsischen Truppen nach Böhmen auswichen, ohne Kampf besetzt wurde.

Die Elb-Armee näherte sich bald der auf Zittau operierenden Zweiten Armee, in deren Verband sie dann eintrat.

Am 16. Juni stellte der König von Sachsen beim Bundestage den Antrag auf schleunige Bundeshülfe gegen Preußen. Österreich und Bayern erklärten sich zu derselben bereit.

Am 17. erließ der Kaiser Franz Josef ein Kriegsmanifest „An die Völker Österreichs“, am 18. der König Wilhelm das Seine „An mein Volk“.

„An Mein Volk!

In dem Augenblicke, wo Preußens Heer zu einem entscheidenden Kampfe auszieht, drängt es Mich, zu Meinem Volke, zu den Söhnen und Enkeln der tapferen Väter zu reden, zu denen vor einem halben Jahrhundert Mein in Gott ruhender Vater unvergessene Worte sprach:

»Das Vaterland ist in Gefahr!« Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands steht gegen dasselbe in Waffen!

Nur wenige Jahre sind es her, seit Ich aus freiem Entschlusse und ohne früherer Unbill zu gedenken, dem Kaiser von Oesterreich die Bundeshand reichte, als es galt, ein deutsches Land von fremder Herrschaft zu befreien. Aus dem gemeinschaftlich vergossenen Blute hoffte Ich, würde eine Waffenbrüderschaft erblühen, die zu fester, auf gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhender Bundesgenossenschaft und mit ihr zu all' dem gemeinsamen Wirken führen würde, aus welchem Deutschlands innere Wohlfahrt und äußere Bedeutung als Frucht hervorgehen sollte. Aber meine Hoffnung ist getäuscht worden. Oesterreich will nicht vergessen, daß seine Fürsten einst Deutschland beherrschten; in dem jüngeren, aber kräftig sich entwickelnden Preußen will es keinen natürlichen Bundesgenossen, sondern nur einen feindlichen

Nebenbuhler erkennen. Preußen, so meint es, muß in all' seinen Bestrebungen bekämpft werden, weil, was Preußen frommt, Oesterreich schade. Die alte unselige Eifersucht ist in hellen Flammen wieder aufgelodert, Preußen soll geschwächt, vernichtet, entehrt werden. Ihm gegenüber gelten keine Verträge mehr, gegen Preußen werden deutsche Bundesfürsten nicht bloß aufgerufen, sondern zum Bundesbruch verleitet.

Wohin wir in Deutschland schauen, sind wir von Feinden umgeben, deren Kampfgeschrei ist: »Erniedrigung Preußens«. — Aber in Meinem Volke lebt der Geist von 1813. Wer wird uns einen Fuß breit preußischen Boden rauben, wenn wir ernstlich entschlossen sind, die Errungenschaften unserer Väter zu bewahren, wenn König und Volk, durch die Gefahren des Vaterlandes fester als je geeint, an die Ehre desselben Gut und Blut zu setzen, für ihre höchste und heiligste Aufgabe halten.

In sorglicher Voraussicht dessen, was nun eingetreten ist, habe Ich seit Jahren es für die erste Pflicht Meines Königlichen Amtes erkennen müssen, Preußens streitbares Volk für eine starke Machtentwickelung vorzubereiten. Befriedigt und zuverlässig wird mit Mir jeder Preuße auf die Waffenmacht blicken, die unsere Grenzen deckt. Mit seinem Könige an der Spitze, wird sich Preußens Volk ein wahres Volk in Waffen fühlen! Unsere Gegner täuschen sich, wenn sie wähnen, Preußen sei durch innere Streitigkeiten gelähmt. Dem Feinde gegenüber ist es einig und stark, dem Feinde gegenüber gleicht sich aus, was sich entgegen stand, um demnächst im Glücke und Unglücke vereint zu bleiben.

Ich habe Alles gethan, um Preußen die Lasten und Opfer eines Krieges zu ersparen, das weiß Mein Volk, das weiß Gott, der die Herzen der Menschen prüft. Bis zum letzten Augenblicke habe Ich, in Gemeinschaft mit Frankreich, England und Rußland, die Wege für eine Ausgleichung gesucht und offen gehalten. Oesterreich hat nicht gewollt und andere deutsche Staaten haben sich offen auf seine Seite gestellt. So sei es denn. Nicht Mein ist die Schuld, wenn Mein Volk schweren Kampf kämpfen und vielleicht harte Bedrängnis wird erdulden müssen, aber es ist uns keine Wahl geblieben. Wir müssen fechten um unsere Existenz, wir müssen in einen Kampf auf Leben und Tod gehen, gegen diejenigen, die das Preußen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich, das Preußen, wie es

aus den Freiheitskriegen hervorgegangen ist, von der Stufe herab stoßen wollen, auf die seiner Fürsten Geist und Kraft, seines Volkes Tapferkeit, Hingebung und Gesittung es emporgehoben haben.

Flehen wir den Allmächtigen, den Lenker der Geschicke der Völker, den Lenker der Schlachten an, daß er unsere Waffen segne.

Verleihet uns Gott den Sieg, dann werden wir auch stark genug sein, das lose Band, welches die deutschen Lande, mehr dem Namen als der That nach, zusammenhält und welches jetzt durch diejenigen zerrissen ist, die das Recht und die Macht des nationalen Geistes fürchten, in anderer Gestalt fester und heilvoller zu nennen. — Gott mit uns!

Berlin, den 18. Juni 1866.

gez. Wilhelm."

Eine förmliche Kriegserklärung zwischen Preußen und Österreich erfolgte nicht; von den Armeen wurde eine betreffende Kundgebung dem Feinde übermittelt.

Am 22. Juni erhielten die Oberkommandos den Befehl, in Böhmen einzurücken und in der Richtung auf Gitschin vorzugehen, um hier die Armeen zu vereinigen.

An diesem Tage gab auch Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl folgenden Armeebefehl an die Erste Armee aus:

„Soldaten! Das treulose und bundesbrüchige Oesterreich hat ohne Kriegserklärung schon seit einiger Zeit die preußischen Grenzen in Oberschlesien nicht respektirt. Ich hätte also ebenfalls ohne Kriegserklärung die böhmische Grenze überschreiten dürfen.

Ich habe es aber nicht gethan.

Heute habe ich eine betreffende Kundgebung übergeben lassen und heute betreten wir das feindliche Gebiet, um unser eigenes Land zu schonen. Unser Anfang sei mit Gott! Auf ihn laßt uns unsere Sache stellen, der die Herzen der Menschen lenkt, die Schicksale der Völker und den Ausgang der Schlachten entscheidet.

Wie in der heiligen Schrift steht: »Laßt Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Fäuste auf den Feind.« — In diesem Kriege handelt es sich, Ihr wißt es, um Preußens heilige Güter und um das Fortbestehen unseres theuren Preußens. Der Feind

will es, ausgesprochener Maßen, zerstückeln und erniedrigen. Die Ströme von Blut, welche Eure und meine Väter unter Friedrich dem Großen und in den Befreiungskriegen, und wie jüngst bei Düppel und auch Alsen dahingegeben haben, sollen sie umsonst vergossen sein? Nimmermehr! Wir wollen Preußen erhalten, wie es ist, und durch Siege kräftiger und mächtiger machen.

Wir werden uns unserer Väter würdig zeigen. Wir bauen auf den Gott unserer Väter, der in uns mächtig sei und Preußens Waffen segnen wolle. Und nun vorwärts mit unserem alten Schlachtenruf:

»Mit Gott für König und Vaterland!« »Es lebe der König!«

gez.: Der General der Kavallerie
Friedrich Karl."

Einige Tage vorher hatte der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen, Feldzeugmeister Benedek, folgenden Armeebefehl an seine Soldaten erlassen:

„Soldaten! Wir stehen am Vorabend ernster und blutiger Ereignisse. Ihr seid wie im Jahre 1859 zahlreich und muthig um unser Banner geschaart! Soldaten, es gilt, einen übermüthigen und gewissenlosen Feind auf's Nachdrücklichste zu züchtigen! Ich hege das größte Vertrauen, daß Ihr Euch Eurer Aufgabe vollkommen bewußt und auch gewachsen zeigen werdet; schenkt auch mir dasselbe Vertrauen und seid versichert, daß von meiner Seite Alles aufgeboten werden wird, den Feldzug zu einem schnellen und glorreichen Ende zu führen. Wir stehen einer Streitmacht gegenüber, die aus zwei Hälften zusammengesetzt ist; Linie und Landwehr. Erstere bilden lauter junge Leute, die, weder an Strapazen noch Entbehrungen gewöhnt, niemals eine bedeutende Kampagne mitgemacht haben. Letztere besteht aus höchst unzuverlässigen, mißvergnügten Elementen, die lieber die eigene mißliebige Regierung stürzen, als gegen uns kämpfen möchten.

Der Feind hat in Folge langer Friedensjahre auch nicht einen einzigen General, der Gelegenheit gehabt hätte, sich auf dem Schlachtfelde heranzubilden. — Veteranen vom Mincio und Palestrow, ich denke, Ihr werdet unter Euren alten bewährten

Führern es Euch zur besonderen Ehre anrechnen, einem solchen Gegner auch nicht den leisesten Vortheil zu gestatten.

Am Tage der Schlacht wird die Infanterie die leichten Feldmützen aufsetzen und sämmtliches Gepäck ablegen, um sich mit der größten Leichtigkeit und Schnelligkeit auf den schwer bepackten Feind werfen zu können. — Jeder Soldat wird seine Feldflasche mit Wein und Wasser gemischt angefüllt erhalten, sowie eine leicht zu tragende Ration von Fleisch und Brot. — Die Offiziere legen ihre breiten Schärpen, sowie alle den Rang leicht kenntlich machenden unnöthigen Abzeichen während des Gefechts ab.

Jeder Mann, ohne Unterschied auf Namen und Stellung, wird, sofern er sich auf dem Schlachtfelde auszeichnet, sofort avanciren. Sämmtliche Musikbanden haben hinter der Front geeignete Stellungen einzunehmen und uns zu dem Waffentanze unsere alten Heldenmärsche aufzuspielen.

Der Feind prahlt seit langer Zeit mit seinem schnelleren Kleingewehrfeuer; aber Leute, ich denke, das soll ihm wenig Nutzen bringen; wir werden ihm wahrscheinlich dazu keine Zeit lassen, sondern ungesäumt ihm mit Bajonet und Kolben auf den Leib gehen.

Sobald mit Gottes Hülfe der Gegner geschlagen und zum Rückzuge gezwungen sein wird, werden wir ihn auf dem Fuße verfolgen und Ihr werdet in Feindes Land Euch ausrasten und diejenigen Erholungen in reichlichstem Maße in Anspruch nehmen, die sich eine siegreiche, heldenmüthige Armee mit vollstem Rechte verdient haben wird.

gez. Benedek."

Die Bataillone des 67. Regiments — um dessen besondere Schicksale jetzt weiterhin zu verfolgen — überschritten um 10 Uhr Morgens am 16. Juni mit laut tönendem Hurra die sächsische Grenze und setzten dann den Vormarsch bis Ostritz fort. Jenseits dieses Ortes bezog das Füsilier-Bataillon 27 und eine Schwadron der 10. Husaren Vorposten gegen Zittau, das 67. Regiment marschierte zurück in südlich Görlitz gelegene Kantonnements. Der Regimentsstab, die 9. und 10. Kompagnie bezog in Leuba Quartier, der Stab der Füsiliere, die 11. und 12. Kompagnie in Radmeritz, das I. Bataillon in Deutsch-Ossig, Tauchritz und Nickers; das II. Bataillon in Leschwitz, Klein-Neuendorf, Kieslitz und Posottendorf.

In diesen Kantonnements verblieb das Regiment in den nächsten Tagen, wie auch die ganze Erste Armee mit wenigen Ausnahmen Halt machte, um zunächst die Annäherung der Elb-Armee zu erwarten.

Die Division verfügte in dieser Zeit, daß die auf königlich sächsischem Gebiete kantonierenden Truppenteile ihre Verpflegung von den Quartiergebern zu erhalten hätten und zwar habe jeder Mann ³/₄ Pfund Fleisch, 1 Kanne Bier, 10 Zigarren oder ¹/₈ Pfund Tabak; an Viktualien 6 Lot Reis oder 7¹/₂ Lot Graupen oder 15 Lot Hülsenfrüchte oder 3 Pfund Kartoffeln; ferner 2 Pfund Brot, 1¹/₂ Lot Salz und 1 Lot gebrannte Kaffeebohnen zu fordern.

Bei dem durchweg freundlichen Entgegenkommen der Quartiergeber auf königlich sächsischem Gebiete erwartete die Division, daß von den Mannschaften billige Rücksicht genommen werde, wenn die Verpflegung überhaupt eine reichliche sei, aber eins oder das andere der vorgeschriebenen Lebensmittel nicht in der bestimmungsmäßigen Menge geliefert würde. Für die Lieferung der vorgeschriebenen Menge an Bier, Zigarren bezw. Tabak seien aber unter allen Umständen die Ortsvorstände verantwortlich zu machen und dazu heranzuziehen.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl ermahnte in einem Armeebefehl die Truppen, auch in Feindesland die preußische Mannszucht aufrecht zu erhalten. Auch dieser Befehl möge hier seine Stelle finden:

„Armeebefehl!

H. Q. Görlitz, den 16. Juni 1866.

Unser König und Herr hat den Krieg an Sachsen, Hannover und Kurhessen erklärt. Der Einmarsch meiner Truppen in das Königreich Sachsen ist heute bereits erfolgt.

Wir haben die Einwohner nicht als unsere Feinde zu betrachten und zu behandeln, sondern den Krieg nur gegen eine Regierung zu führen, welche uns denselben durch ihre Feindseligkeiten aufgezwungen hat.

Ich erwarte von den Soldaten mit vollem Vertrauen, daß sie wie immer, so auch jetzt die alte bewährte preußische Mannszucht aufrecht erhalten und dadurch dem Lande, welches wir zu besetzen gezwungen waren, die Lasten des Krieges möglichst erleichtern werden. Jedes Privateigenthum ist streng zu schonen, Staatseigenthum allein ist mit Beschlag zu belegen.

Sollten uns auf sächsischem Gebiete österreichische Truppen entgegentreten, so sind dieselben zum Abzug aufzufordern, erst im Weigerungsfalle sind dieselben als Feinde zu behandeln.

Vorwärts denn, Kameraden, mit unserem alten Wahlspruch: »Mit Gott, für König und Vaterland!« und mit dem Schlachtrufe: »Es lebe der König!«

Der General der Kavallerie
gez. Friedrich Karl."

Durch unrichtige Meldungen veranlaßt, wurde in der Nacht zum 18. das Kantonnement Radmeritz alarmiert; die Truppen konnten jedoch bald wieder sich zur Ruhe begeben.

Am 18. wurde die Brigade enger zusammengezogen, das I. Bataillon rückte mit dem Regimentsstabe nach Ober- und Nieder-Kiesdorf und das II. Bataillon nach Tauchritz. Das Füsilier-Bataillon löste die Füsiliere 27 vor Ostritz ab, und zwar stellten die 9. und 12. Kompagnie 4 Feldwachen südlich Dittersdorf aus, rechts mit der 13. Infanterie-Brigade, links mit II./27 Verbindung nehmend. Die 10. und 11. Kompagnie bezogen Alarmhäuser in Dittersdorf.

Am 19. bezogen die 10. und 11. Kompagnie die Feldwachen, die 9. und 12. die Alarmhäuser. Gegen Abend wurden die Vorposten infolge eingehender Nachrichten, daß Zittau diesseits bereits besetzt sei, wieder eingezogen, am anderen Morgen 6 Uhr jedoch auf Befehl des Vorpostenkommandeurs, Oberst v. Zychlinski, wieder bezogen.

Die 8. Kompagnie marschierte nach Leuba, sonst verblieben die Bataillone in ihren Kantonnements.

Nächsten Tages löste das I. Bataillon früh 7 Uhr das Füsilier-Bataillon von Vorposten ab.

Letzteres rückte nach Ober- und Nieder-Kiesdorf, die 1. und 4. Kompagnie bezogen die Feldwachen, die 2. und 3. die Alarmhäuser in Dittersdorf. Abends 6 Uhr traf jedoch der Befehl ein, daß die Füsiliere und 1. Schwadron Husaren sofort nach Hirschfelde marschieren und dort Vorposten mit der Front gegen Friedland beziehen sollten. Infolgedessen zog das I. Bataillon seine Vorposten mit Ausnahme einer kleinen Feldwache an der Straße nach Bukersdorf ein und verlegte die 3. Kompagnie nach Ober-, die 2. nach Nieder-Kiesdorf. Das Füsilier-Bataillon traf $9^1/_2$ Uhr abends in Hirschfelde ein; die 12. Kompagnie besetzte die Neiße-Brücke und die dem Feinde entgegen gelegenen Ortsausgänge mit Wachen, die 11. Kompagnie bezog

Alarmhäuser, und die 10. Kompagnie durfte es sich am bequemsten machen und nahm Quartiere im Orte. Die 9. Kompagnie endlich überschritt die Neiße und schob zwei Feldwachen auf den beiden nach Friedland führenden Wegen vor. Die Postenlinie erstreckte sich von der Neiße bis zur Straße nach Königshain.

In dieser Stellung verblieben die Bataillone auch am 22. bis zum Nachmittage. Dann traf für die Musketiere der Befehl ein, sofort, 3 Uhr, nach Reichenau abzumarschieren. Die 2. und 3. Kompagnie bezog hier Vorposten, die 1. und 4. Kompagnie Alarmhäuser. Die Füsiliere, von denen früh 8 Uhr die 12. Kompagnie die Vorposten, die 11. Kompagnie die Ortswache, die 10. Alarmhäuser und die 9. Kompagnie Quartiere bezogen hatten, marschierten noch Abends 7 Uhr von Hirschfelde ab nach Markersdorf.

Es waren diese Bewegungen erforderlich zur Konzentrierung der 7. Division um Zittau behufs Einmarsches in Böhmen am folgenden Tage, der, wie wir wissen, für den 22. angeordnet war.

Am 21. spät Abends erhielten die Truppenteile seitens des Divisionskommandos die Mitteilung, daß Seine Majestät der König beschlossen habe, die österreichische Grenze zu überschreiten. In Verfolg dieser Allerhöchsten Anordnung habe Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl Nachfolgendes zu bestimmen geruht: Die 8. Division habe sich so zu formieren, daß sie am 23. früh 8 Uhr die österreichische Grenze jenseits Zittau in der Richtung auf Grottau; die 7. Division ebenso derartig, daß sie zur selben Zeit die Grenze auf der Straße Gohlig—Wetzwalde; die 5. Division, daß sie zu gleicher Zeit die Grenze über Bergdorf auf Friedland überschreiten könne.

Das II. Armeekorps würde der 7. und 8. Division derartig folgen, daß die 3. Division über Zittau und Grottau, die 4. Division über Gohlig und Wetzwalde marschiere.

Am Morgen des 23. Juni, früh 7½ Uhr, stand die Division bei Gohlig bereit; es war ein heißer, schwüler Tag; am Horizonte tauchten schon Gewitterwolken auf, die sich im Laufe des Tages noch entladen sollten.

Enthusiastisch, frisch und militärisch war das Hurra, welches aus den Kehlen der Mannschaften ertönte, als das Regiment um 8½ Uhr die böhmische Grenze überschritt.

Die Avantgarde ging bis über das kleine Städtchen Kratzau vor, unsere Füsiliere blieben in diesem Orte, die Reserve der Division biwakierte bei Wetzwalde. Schön war dies Biwak eben nicht, denn

die Gewitter hatten anhaltenden Regen gebracht, der alle Mannschaften bis auf die Haut durchnäßte. Dazu kein Essen, kein Trinken, da die Kolonnen nicht herankamen. Erst nachdem die 3. Kompagnie, welche als Requisitionskommando abgesandt war, mit Fleisch, Brot und Branntwein zurückkehrte, konnte daran gedacht werden, auch dem Körper die notwendige Nahrung zu geben. Die Mannschaften, welche frierend umherstanden, und deren sonst so frisches Wesen schon anfing zu erlahmen, bekamen ihren alten Geist wieder; der Humor erwachte von neuem, und mancherlei Späße, oft nicht gerade fein, ließen das Ungemach der Witterung vergessen. Und als nun gar erst die Nachricht kam, daß unsere braven Waffengefährten, die 10. Husaren, schon einen kleinen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie gehabt hätten, als die ersten Gefangenen, Radetzki-Husaren, in das Lager gebracht wurden — da war der Jubel groß.

8. Erkundung gegen Reichenberg am 23. Juni, Märsche über Reichenberg nach Turnau.

Unsere Füsiliere sollten jedoch noch keine Ruhe im freundlichen Kratzau finden. Abends gegen 7 Uhr erhielt das Füsilier-Bataillon plötzlich den Befehl, mit einem Zuge der Husaren unter Lieutenant Graf Hohenthal eine Erkundung gegen Reichenberg zu unternehmen, um sich über die Stärke des vor der Front befindlichen Feindes, über den man diesseits sich noch sehr im unklaren befand, zu vergewissern.

Wie am Tage, so waren auch am Abend noch die Schleusen des Himmels geöffnet, der Regen stürzte nur so herab, und es war so dunkel, daß man die Hand vor Augen nicht sehen konnte. Unter solchen Verhältnissen ging der Marsch lautlos vor sich; als Avantgarde wurde die 9. Kompagnie unter Hauptmann Johannes vorgezogen, welche wiederum den Lieutenant v. Trotha II mit dem Schützenzuge vorbeorderte. Die 12. Kompagnie ließ Oberstlieutenant v. Buttlar zurück, um, wenn nötig, eine Aufnahmestellung zu nehmen. Die an der Straße gelegenen Gehöfte und Mühlen wurden genau abgesucht. In Friedrichshain traten der Spitze und den Seitenpatrouillen plötzlich feindliche ungarische Husaren entgegen, die durch einzelne Schüsse vertrieben wurden; bald jedoch mehrten sich die feindlichen Reiter, und es entspann sich ein ziemlich lebhaftes Schützenfeuer, das freilich

bei der tiefen Dunkelheit und der Unübersichtlichkeit des Geländes nicht viel Erfolg hatte. Der Feind zog sich sehr bald zurück. Wie man später erfuhr, soll er 3 Todte, 3 schwer und 2 leicht Verwundete bei diesem Zusammentreffen gehabt haben; diesseits war nur der Füsilier Nord der 9. Kompagnie leicht verwundet, — der erste Verwundete des 67. Regiments.

Die 11. Kompagnie verblieb nach diesem kleinen Gefecht zur Besetzung der über die Neiße führenden und bereits überschrittenen Brücke zurück, die 9. und 10. Kompagnie setzten den Marsch bis vor Reichenberg fort. Bei diesem Orte wurden mehrere Wachtfeuer bemerkt, die auf größere Truppenmassen schließen ließen. Die vorgetriebenen Kavalleriepatrouillen meldeten bald, daß nur feindliche Kavallerie bei Reichenberg biwakiere.

Nun wurde kehrt gemacht und die ermüdeten und durchnäßten Mannschaften kamen 2 Uhr Nachts in ihr Quartier in Kratzau zurück.

Auf dem Rückmarsche fanden die Füsiliere einen schwer verwundeten feindlichen Husaren am Wege liegen. „Hierbei“, so sagt Liebeneiner in seiner „Teilnahme des 67. Regiments an dem Feldzuge gegen Österreich“, „sei ein Zug von Gutmütigkeit unserer Füsiliere erwähnt. Der aufgefundene Husar, durch drei Schüsse schwer verwundet, berechtigte sicher zu der Voraussetzung seines baldigen Todes; deshalb wurde er den Einwohnern eines nahe liegenden Gehöftes übergeben. Als aber die Spitze der Arrieregarde vorüberkam, bat er dieselbe so flehentlich, ihn mitzunehmen, damit er ärztliche Hülfe erhielte, daß ihn dieselbe auf einer schnell hergestellten Trage den weiten Weg bis Kratzau mitschleppte. Erst dort wurde seine Anwesenheit und das Verhalten der Spitze bemerkt, und wurde der Husar der Wache übergeben, erlag jedoch schon am anderen Morgen seinen Wunden.“

Für den nächsten Tag, den 24. Juni, war der Befehl ausgegeben, daß die Division ihren Vormarsch auf Reichenberg fortsetzen solle; die Avantgarde solle auf der Reichenberger Straße so abmarschieren, daß sie um 9 Uhr den Abschnitt der schwarzen Neiße erreicht habe; das Gros solle derartig aufbrechen, daß es um 8 Uhr am westlichen Ausgange der Stadt Kratzau stehe, und die Reserve solle um 8¼ Uhr auf der Straße nach genanntem Orte bereit sein.

Gros und Reserve sollten der Avantgarde auf derselben Straße folgen. Es sei zu vermuten, daß es bei Reichenberg zum Gefecht

komme und seien alle Anordnungen hiernach zu treffen. So geschah es denn auch, der Feind wurde aber nicht mehr angetroffen.

Die Füsiliere 67, die im Gros der Avantgarde marschierten, brachen um 7½ Uhr von Kratzau auf und gelangten nach Gablonz, die beiden Musketier-Bataillone nach Dörfel. Während des Durchmarsches durch Reichenberg ließ Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl die Truppen bei sich vorbeimarschieren.

Als die Reserve Dorf Röchlitz durchschritten hatte, machte die an der Tete marschierende Batterie kehrt, da jenseits Eichicht bei Langenbrück ein Kavalleriegefecht zwischen Radetzki-Husaren und 6. Ulanen stattfand, dessen Ausgang nach Aussage versprengter Ulanen zweifelhaft erschien. Das II. Bataillon besetzte sofort das Dorf, das 1. bildete Kompagniekolonnen und wurde so erkundend auf die jenseits Dörfel gegen Langenbrück gelegenen Höhen vorgesandt.

Da jedoch bereits ein Bataillon 31. Regiments sich vor ihm befand, auch die feindlichen Husaren bald dem Gesichtskreise entschwanden, wurde es wieder zurückgenommen und Nachmittags 5 Uhr in Dörfel einquartiert. Es gab dieser kleine Vorfall Anlaß zu nachstehendem Divisionsbefehl, der gewiß manchem zu denken gab und sicher für die Zukunft sehr lehrreich wurde:

„Die gestrige Alarmirung eines großen Theils der diesseitigen Division infolge eines Zusammentreffens von Ulanen der 8. Division mit feindlichen Husaren bei Röchlitz hat bewiesen, daß einem derartigen Ereignisse gegenüber, das im Kriege jeden Tag vorkommen kann, bei uns noch nicht überall diejenige Ruhe und Unbefangenheit herrscht, welche gegen Uebertreibung und Ueberstürzung bei den in einem solchen Momente zu treffenden Maßregeln sichert. Dieser Mangel an Ruhe und Unbefangenheit hat sich namentlich in den über jenes Ereigniß erstatteten Meldungen und Mittheilungen kundgegeben, auch haben einzelne Personen sich dazu hinreißen lassen, auf ihren Wegen maßlose Gerüchte über unsererseits erlittene Verluste u. s. w. zu verbreiten. So meldete eine Ordonnanz unter Anderem den Verlust eines Geschützes und 80 todter und verwundeter Ulanen, während ein Geschützverlust gar nicht stattgefunden hat und der Verlust der Ulanen kaum ein Viertel jener Zahl beträgt. Andere Leute sind durch den Ruf „der Feind ist da“ in eine Aufregung gerathen, in welcher sie übersahen, daß der Feind, wenn er wirklich erschienen wäre, sich in Gefahr befunden hätte.

Da die 7. Division den Vorzug hat, in der Avantgarde zu

stehen und in diesem Verhältnisse ihr die Sorge für die Ruhe und Sicherheit der Armee obliegt, so muß sie um so mehr sich angelegen sein lassen, durch eigene, ruhige und zuversichtliche Haltung den hinter ihr befindlichen Truppen das vollste Gefühl der Sicherheit und zugleich den Glauben einzuflößen, daß es sich hinter dieser Division gut ruhen lasse. Ich erwarte, daß die junge und noch unerfahrene Mannschaft in diesem Sinne belehrt werde, und daß Aehnliches, wie gestern, sich nicht wiederholen werde."

Da die in Reichenberg und Umgegend gestandenen österreichischen Kavallerie-Regimenter Radetzki, Lichtenstein und König von Preußen-Husaren nebst einer Batterie in der Richtung auf Turnau zurückgegangen, anderweitige Nachrichten über den Feind bisher nicht eingegangen waren, auch der Elb-Armee die nötige Zeit zum Herankommen gewährt werden mußte, verblieb die Armee und somit auch die 7. Division am 25. im großen und ganzen in ihrer Stellung. Nur für einzelne Truppenteile traf Abends 7½ Uhr der plötzliche Befehl zum Abmarsch in andere Kantonnements ein. So rückte das I. Bataillon nach Lautschnei und Reinowitz, das II. nach Luxdorf und Grenzdorf. Der Marsch durch das Gebirge war ziemlich beschwerlich, und erst um Mitternacht kamen die Truppen an ihr Ziel. Jede Kompagnie entsandte einen Zug als Feldwache. Das Füsilier-Bataillon löste Vormittags gegen 11 Uhr das II. Bataillon 27er von Vorposten bei Kukau ab. Die 10. Kompagnie schob auf dem rechten Flügel zwei Feldwachen und drei selbständige Unteroffizierposten vor; den linken Flügel sicherte die 11. Kompagnie durch zwei Feldwachen. Als Rückhalt lagen die 9. und 12. Kompagnie im Biwak bei Kukau.

Einen gefährlichen Auftrag hatte hierbei die 10. Kompagnie, welche gegen Abend eine im Dorfe Reichenau vorzunehmende Fouragierung zu decken hatte und dann dies Dorf besetzt halten sollte.

Es war keine angenehme Lage, eine Stunde vor der Vorpostenkette vorgeschoben, ein Dorf, dessen Bewohner durch die Beitreibungen aufgeregt und teilweise mit Waffen versehen waren, zu besetzen, ohne vom Feinde zu wissen, wo er stände, noch wie stark er wäre.

Der beigegebene Zug 10. Husaren hatte die Verbindung mit der eine halbe Meile westlich stehenden 8. Division aufgesucht und gefunden.

In der Nacht wurden sieben bewaffnete Civilisten in der Postenkette festgenommen, welche aussprachen, das ganze Dorf hätte Waffen, und in der nächsten Nacht würde es den verwünschten Preußen schon

schlecht gehen. Der Hauptmann Liebeneiner ließ die ganze Gesellschaft in einen Stall sperren und, nachdem ihr daselbst die Waffen abgenommen waren, gefangen halten.

Feindliche Husarenabteilungen, häufig ganze Züge stark, beunruhigten fortwährend Tag und Nacht die Vorposten, und das Schießen zwischen den beiderseitigen Patrouillen hörte fast gar nicht auf. Verluste hatte das Bataillon jedoch dadurch nicht; dennoch sollte es, freilich nicht durch eine feindliche Kugel, sondern durch ein trauriges Mißverständnis den ersten Toten des Regiments im Feldzuge haben. In der Nacht wurde nämlich der Füsilier Pählicke der 10. Kompagnie von einer Patrouille gleicher Kompagnie, als er auf das „Halt" derselben nicht stand, für einen Feind gehalten und durch einen Schuß, der ihn leider durch den Kopf traf, sofort getötet.

Den nächsten Tag behielt die 10. Kompagnie ihre Stellung inne, ohne daß ihr ein Befehl zukam; ein Bataillon 66er marschierte durch das Dorf und von diesem sowohl, als von einigen Husarenordonnanzen erfuhr Hauptmann Liebeneiner, daß die ganze 7. Division schon lange vorwärts marschiert sei, das Letzte, die Bagage würde gleich eintreffen. Die Lage wurde dadurch noch unerquicklicher. Was sollte die Kompagnie anfangen, stehen bleiben oder folgen, aber wohin? Endlich wurde der Abmarsch gewählt, ein Führer aus dem Dorfe geholt und der Ort Turnau als Marschziel genommen. Auf Fußwegen ging es quer über das Gebirge, und als sich endlich eine freie Aussicht bot, erblickte man lagernde Truppen, aber ob Freund oder Feind war noch nicht zu entscheiden. Abgesandte Patrouillen brachten jedoch bald die Meldung, daß es preußische Garde-Ulanen seien. Ein Stoßseufzer erleichterte alle Herzen; vorwärts ging es. Von Truppe zu Truppe frug sich die Kompagnie weiter, bis sie endlich die 14. Brigade kurz vor Turnau erreichte und mit offenen Armen aufgenommen wurde, da man nicht wußte, wo die Kompagnie geblieben.

Die Schuld, daß die Kompagnie nicht rechtzeitig benachrichtigt worden, lag in der falschen Meldung eines Husaren, — ein Wink, wie gut es ist, womöglich immer schriftliche Meldungen und Befehle zu senden — denn wie leicht hätte die 10. Kompagnie dadurch in eine höchst mißliche Lage kommen können!

Am 25. Juni hatte die Erste Armee sich in der Gegend um Reichenberg versammelt, die Elb-Armee Gabel erreicht. Der weitere Vormarsch beider Armeen führte am nächsten Tage zu Zusammen-

stößen mit dem Feinde bei Hühnerwasser, Böhmisch-Aicha, Sichrow und Podol.

Als am Morgen des 26. Juni, 9 Uhr früh, zu der 7. Division heftiger Kanonendonner von Kukau herüberschallte, erklang sofort das Alarmsignal, und der Abmarsch erfolgte sehr bald.

Schwierige Gebirgspässe wurden überschritten und endlich Nachmittags Turnau erreicht, welches vom Feinde unbesetzt war. Die hier befindliche Isar-Brücke fand die Division zerstört vor, jedoch stellte auf Befehl des Generals v. Fransecky der leichte Feldbrückentrain, nachdem zunächst eine Pontonbrücke geschlagen, auch die Chausseebrücke notdürftig wieder her.

Sowohl die Reserve der Division, als auch die Musketiere des Regiments bezogen gegen Abend 6 Uhr Biwak bei Groß-Rohositz, — das Gros stand rechts diesseits der Isar, die Avantgarde besetzte den wichtigen Punkt Turnau, und zwar kam die 9., 10. und 11. Kompagnie 67 in die Stadt selbst, die 12. Kompagnie nahm von dem vor der Stadt liegenden Bahnhof Besitz.

Von dem Aufenthalt in Turnau erzählt Liebeneiner, ein Augenzeuge, folgendes:

„Die Vermutung, die in Gablonz von preußenfreundlichen Einwohnern ausgesprochen worden, daß wir in Turnau jedenfalls mit den Österreichern zusammenstoßen würden, bestätigte sich also nicht, wenngleich man die Absicht derselben vielleicht dadurch bewahrheitet fand, daß sich vielfache Vorkehrungen zur Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit von Gebäuden und den Übergängen der Isar vorfanden. Dies war namentlich auf dem Bahnhofe der Fall. Hier wurde auch die 12. Kompagnie durch umhergestreutes Pulver aufmerksam gemacht und vermuthete, daß an diesem Orte ein Laboratorium gewesen sein müsse, während die Voraussetzung, daß die Keller mit bedeutenden Pulvervorräthen angefüllt seien, sich nur insofern als richtig erwies, daß man allerdings eine Menge Fässer in demselben fand, welche jedoch nicht mit Pulver, sondern mit dem edelsten Rebensafte angefüllt waren. Zum großen Schmerz unserer Füsiliere durfte Hauptmann Schramm ohne höhere Genehmigung nicht über diese Vorräte zu Gunsten der durstigen Kehlen disponieren. Hier auf dem Bahnhofe war es auch, wo man den unglücklichen Schornsteinfeger ergriff, der durch seine stattliche Figur, sein elastisches Wesen, seine feine Wäsche und seine scheue Beobachtung auffiel und die Soldaten glauben machte, er sei ein ungarischer Offizier und stecke als

Spion in dieser Kleidung. Er wurde zur Wache gebracht, vernommen und noch Tage lang von der Kompagnie als verdächtig mitgeschleppt.

Der Wache in Turnau statteten einige Kameraden einen Besuch ab, da sie unmittelbar bei dem Gasthof am Markte lag, in welchem der größte Teil des Offizierkorps sich an dem herrlichen böhmischen Biere labte. In der Wachtstube selbst sah es eigentümlich aus, und Lieutenant v. Troschke machte als Wachthabender die Besuche mit den verschiedenen Gruppen und Persönlichkeiten bekannt. Zuerst fiel der schon vorher erwähnte Schornsteinfeger auf und demnächst ein alter, ziemlich verbissen aussehender Mann mit einem zwei- bis dreijährigen Kinde auf dem Arme. Derselbe hatte sich zwischen den Vorposten umhergetrieben und sich ziemlich deutlich als Spion dokumentiert; sobald jedoch ein Posten oder Patrouilleur das Gewehr auf ihn anschlug, hatte er das Kind aufgehoben und emporgehalten, hinter demselben Schutz suchend und findend, bis es endlich gelang, ihn einzufangen. Ferner teilten die augenblickliche Gefangenschaft zwei Einwohner der Stadt, welche aus den Häusern auf unsere Soldaten geschossen haben sollten, und endlich eine Marketenderin von einem unserer Regimenter, welche die kriegerische Situation benutzt und beim Stehlen von Betten aus einem Hause ergriffen worden war. So saßen denn diese Gruppen bunt durcheinander und gaben ein eigentümliches Gemälde ab."

9. Von Münchengrätz bis Königgrätz.

An den Isar-Übergängen bei Podol kam es in der folgenden Nacht zum blutigen und erfolgreichen Kampfe der 8. Division gegen die österreichischen Truppen, die sich zum Rückzuge auf Gitschin entschlossen. Infolge dieses nächtlichen Kampfes wurde am 27. früh die Avantgarde und das Gros der 7. Division gegen Podol vorgeschoben. Die Reserve besetzte währenddessen die Stadt Turnau, welche verbarrikadiert wurde, und die Isar-Übergänge. Das I./67 nahm in der Stadt selbst Stellung und schob die 1. und 2. Kompagnie noch etwas weiter vor, das II./67 blieb auf dem rechten Isar-Ufer. Die Avantgarde rückte bis Zerplin vor, traf jedoch auf keinen Feind, und kehrten deshalb alle Truppen Abends 5 Uhr in ihre alten Stellungen zurück. Auch die 8. Kompagnie, welche zur Deckung der

Proviantkolonnen schon am vorigen Tage zurückgeblieben war, traf beim Bataillon wieder ein.

Im übrigen wurde von der Ersten Armee der 27. Juni nur dazu benutzt, die noch rückwärtigen Truppen heranzuziehen und sich zu einem auf den 28. vorgesehenen umfassenden Angriff vorzubereiten, da man annahm, daß die Österreicher Münchengrätz behaupten würden. Diese waren jedoch bereits im Abmarsche auf Gitschin begriffen, und nur die Brigade Leiningen, sowie Teile der Brigaden Piret und Abele und der Geschützreserve des 1. Korps standen am 28. Juni früh, um die Preußen aufzuhalten, in und um Münchengrätz. Preußischerseits war derart verfügt, daß die 7. Division von Mokry und Wschen, die 8. von Podol aus auf Münchengrätz vorgehen und die Elb-Armee von Hühnerwasser her die Stadt angreifen solle; die 3. und 4. Division hatten sich als Reserve bei Sichrow aufzustellen, die 6. Division und die Armee-Artilleriereserve sollten der 8. Division folgen.

Glühend heiß brach der 28. Juni an; der Tag begann, an dem zum erstenmal die Fahnen des 67. Regiments dem Feinde entgegen wehen, und an dem zum erstenmal brave Soldaten, die die Nummer 67 auf den Achselklappen trugen, mit Gott für König und Vaterland todesmutig ihre Brust den feindlichen Geschossen entgegentragen sollten.

Früh 6 Uhr brachen die Bataillone, nachdem abgekocht war und die Mannschaften gegessen und getrunken hatten, was gerade zur Hand war, auf und marschirten in zwei Kolonnen über Mokry und auf der Chaussee nach Wschen, welcher Ort am Tage zuvor noch von feindlichen Jägern besetzt gewesen war, vor und machten dort eine kurze Rast. Als jedoch kurz nach 8 Uhr Kanonendonner in Richtung auf Münchengrätz hörbar wurde, setzte die Division den Marsch fort und zwar nach folgender Anordnung: Das Füsilier-Bataillon 67, gefolgt von I./27, sollte über Zdiar gerade auf den Fuß des weithin sichtbaren Muskyfelsens vorrücken und dann sich mit der Avantgarden-Batterie auf Wolshna wenden; das Gros und die Reserve sollten folgen. Die beiden anderen Bataillone 27 sollten als linke Seitendeckung östlich den Musky-Berg umgehen, wenn möglich von Prihrar aus das Plateau der Höhe zu ersteigen suchen.

Bei Zdiar wurde wenige Minuten geruht. Die Reserve, die Musketier-Bataillone 67, blieb hier zum Schutz der Division gegen Podkost stehen, während der Rest, nachdem die Mannschaften an dem

sogenannten Froschteiche ihren brennenden Durst etwas gelöscht hatten, die Füsiliere 67 und das I. Bataillon 27 voran, den Vormarsch in Richtung auf den hohen, sehr steilen Musky-Berg fortsetzte. Der Berg, ein zerklüfteter, an den Abhängen mit Wald bestandener, schroff abfallender Sandsteinfelsen, war seitens der Österreicher durch das 29. Jäger-Bataillon, das III. Bataillon Sigismund und mehrere Batterien aus der Geschützreserve besetzt, um die von Brezina aus im Rückzug begriffene Brigade Abele gegen die anmarschierende 7. und 8. Division, deren Annäherung bereits fühlbar wurde, zu decken. Die Batterien beherrschten, völlig gedeckt am Thalrande des Berges stehend, das ganze Gelände nach allen Richtungen hin und richteten anfangs auf die aus Brezina debouchierende 8. Division ein heftiges Granatfeuer. Dagegen fuhren einige preußische Batterien zwischen genanntem Ort und Honsob auf, konnten aber, da die Feinde durch die sehr starke Stellung sehr im Vorteil waren, nur wenig ausrichten.

Zwischen Zdiar und dem Musky-Gebirge befand sich eine etwa 1½ km breite Niederung, die von vielen Gräben, Teichen und nassen Wiesen gebildet ward und dem Anmarsche der Truppen vielfache Hindernisse bot. Diesen Weg mußte das Füsilier-Bataillon betreten. Doch kaum hatte es das Dorf Zdiar verlassen, als die Avantgarden-Batterie des Hauptmanns v. Raussendorf östlich genannten Ortes abprotzte und das Feuer gegen die Höhe begann. Hierdurch wurde der Feind auf die herannahenden Truppen aufmerksam, und bald überschütteten die feindlichen Geschütze die Niederung mit einem Hagel von Granaten, die allerdings meistens in dem sumpfigen Boden stecken blieben. Es war ein eigentümlicher Augenblick: von dem Musky-Berge her hörte man das Donnern der Geschütze, von rückwärts, aus dem Dorfe, ertönte das Preußenlied von einer Regimentsmusik — wie man später vernahm, von der des 66. Regiments, welches mit der Nationalhymne und einem lauten Hurra die ersten feindlichen Granaten begrüßte.

Die 12. Kompagnie, unter Hauptmann Schramm voran, überschritt im Laufschritt die gefährliche Niederung und kam bald in den toten Winkel, so daß die Mannschaften durch das Granatfeuer nicht mehr zu leiden hatten. Die anderen Kompagnien folgten der 12. auf dem Fuße.

Hier erhielt der Hauptmann Schramm von dem Brigadekommandeur, General v. Gordon, den direkten Befehl, die steile Höhe zu ersteigen, die feindlichen Batterieen, selbst mit Aufopferung der Kompagnie,

zu nehmen und die Verbindung mit den links marschierenden 27ern aufzusuchen. Hauptmann Schramm ließ sofort den vorderen 7. Zug ausschwärmen und begann mit der Kompagnie den steilen Abhang emporzuklettern. Jetzt krönten sich die Bergabhänge mit zahlreichen feindlichen Jägern, welche ihre Geschosse in das Thal hinabsandten. Doch in dem dichten Gestrüpp fanden die Füsiliere Deckung genug, und unaufhaltsam, ohne sich durch das Pfeifen und Einschlagen der Kugeln stören zu lassen, schritten die Mannschaften vor. Allerdings war es nicht gerade gemütlich, die erste Feuerprobe bestehen zu müssen, ohne den Feind sehen zu können; aber gerade deshalb ging es um so schneller vorwärts, denn desto eher wurde man ja über das Ungewisse der Lage aufgeklärt. Aber der gute Wille und die rastloseste Begierde, an den Feind zu kommen, finden endlich ihr Ende an der Erschöpfung der Mannschaften. Die steile 25- bis 30gradige Böschung und der glühende Sonnenbrand ermatteten die Truppen. Der Hauptmann Schramm ließ deshalb die Tornister ablegen, und vorwärts ging es dann wieder mit neuer Kraft. Endlich wurde der Waldrand erreicht, und man hatte vor sich ein freieres mit Kornfeldern bestelltes Gelände, das sich nicht mehr ganz so steil wie vorher erhob, dessen höchster Punkt aber mit feindlicher Infanterie und Artillerie besetzt war. Hier wurde jetzt „Halt“ gemacht und eine Zeitlang mit den Feinden ein gegenseitiges Schützenfeuer unterhalten. Aber immer war noch nichts von den links detachierten 27ern, unseren braven Kameraden, zu sehen, und doch sollte, wie der strikte Befehl lautete, mit ihnen die Verbindung gesucht werden. Hauptmann Schramm entsandte deshalb im Waldrande den Lieutenant v. la Vière mit dem Schützenzuge nach links, um nach dorthin, soweit es möglich sei, Ausschau zu halten, während in der Front das Feuer fortgesetzt wurde. Und nicht lange dauerte es mehr, da klang auch von links lebhaftes, sich immer näherndes Gewehrfeuer herüber, das der Kompagnie die Gewißheit gab, daß die gesuchten Kameraden nunmehr ebenfalls ins Gefecht gekommen.

Lieutenant v. la Vière war nach etwa 1000 Schritt auf die 9. und 10. Kompagnie des 27. Regiments gestoßen, die, geführt von Oberst v. Zychlinski, durch eine enge Felsschlucht, gefolgt von den anderen Kompagnien, das Plateau gerade erreichten, und denen er sich, nachdem er Meldung gesandt, anschloß.

Es mochte jetzt kurz vor 11 Uhr Vormittags sein. Durch das immer heftiger werdende Feuer in ihrer rechten Flanke, die die Feinde

wohl durch die steilen Abhänge gesichert glaubten, wurden dieselben unsicher; die Artillerie fuhr ab, nach Süden zu, und auch bei den gegenüber liegenden Jägern zeigte sich sichtbarlich eine gewisse Unruhe. Da brachen plötzlich unter Trommelschlag einige Kompagnien aus dem Walde hervor, und diesen Augenblick benutzte auch Hauptmann Schramm, indem er mit seinen beiden Zügen mit Hurraruf den schützenden Wald verließ und die noch vorliegende Anhöhe gewann. Der erste, der oben anlangte, war Füsilier Klinge; derselbe hatte sofort wieder das Gewehr am Kopf, feuerte in das Gewühl der österreichischen Jäger hinein und rief dann, indem er seine Mütze schwenkte: „Hier herauf, 12. Kompagnie!“ Der Feind hielt nicht stand und, viele Versprengte zurücklassend, drehte er den Rücken und floh eiligst dem Dorfe Musky zu, das von einem anderen feindlichen Bataillon besetzt war.

Dem Hauptmann Schramm wurde von dem Füsilier Stein II ein herrenloses Reitpferd gebracht, in dessen Satteltasche sich eine Karte von Mähren und Ungarn vorfand, die späterhin gute Dienste leisten sollte, und welche sich noch jetzt in dem Besitze dieses Offiziers befindet.

Die Kompagnien des 27. Regiments wandten sich nunmehr dem Dorfe Musky zu; auch hier hielt der Feind nicht lange stand, er zog nach Süden ab, und sein Rückzug wurde vollständig.

Hauptmann Schramm sammelte jetzt zunächst seine Kompagnie, zog auch den Schützenzug wieder an sich heran und drang dann in Gemeinschaft mit den 27ern über das Dorf Musky weiter gegen Bossin vor. In der vor dem Dorfe gelegenen Plantage bekam die Kompagnie wieder Feuer. Die Schützen sprangen von Baum zu Baum vor und drangen gleichzeitig mit den Füsilieren 27. Regiments, die von einer alten Ruine im Osten aus vorgingen, in die Ortschaft ein. Der Feind zog sich, gedeckt durch seine feuernde Artillerie, auf Fürstenbrück zurück.

Die Kompagnie hatte etwa 100 Gefangene gemacht, die einem vom 27. Regiment abgesandten Gefangenentransporte übergeben wurden.

Verfolgen wir nun die drei anderen Kompagnien des Füsilier-Bataillons, die, die 9. Kompagnie voran, am Fuße der fast unersteigbaren Felsenhöhe nach Westen vorgingen. Das I. Bataillon 27. Regiments folgte unmittelbar, später das Gros der Division. Ungefähr 11 Uhr war es, als das Dorf Wolsyna erreicht und vom Feinde

unbesetzt vorgefunden wurde. Auch hier hatte der Sonnenbrand die Kräfte sehr mitgenommen, und ließ deshalb der persönlich anwesende Brigadekommandeur, General v. Gordon, die Tornister abhängen, die erst in der folgenden Nacht wieder abgeholt werden konnten. Dann ging es nach kurzem Halt weiter nach Dneboch zu, welcher Ort ebenfalls nicht vom Feinde besetzt war. Nach abermaligem kurzen Halt, währenddessen man das jetzt bei Musky und Bunzlawa geführte Feuergefecht der 27er herüberschallen hörte, erfolgte der Befehl, der das I. Bataillon 27. Regiments weiter gegen Sasadka vorbeorderte; dasselbe sollte hier noch Gelegenheit finden, vereint mit den beiden anderen Bataillonen des 27. Regiments den sich tapfer wehrenden Feind aus Walesow und Bossin zu vertreiben.

Die drei Füsilier-Kompagnien 67. Regiments wandten sich von Dneboch aus weiter links und erstiegen in einem von Westen nach Osten streichenden Thale, vereinzelte feindliche Schützengruppen vor sich hertreibend, die Musky-Hochfläche, welche sie ungefähr um 1 Uhr erreichten. Sie folgten nunmehr dem 27. Regiment auf Bossin, fanden das Dorf aber bereits genommen, so daß sie nicht mehr, wie sie es lebhaft wünschten, in das Gefecht kamen. Ihre Thätigkeit beschränkte sich vielmehr darauf, eine große Menge Gefangener — wohl an 150 Mann — von den Regimentern Sigismund, Ramming und Khevenhüller, sowie vom 29. Jäger-Bataillon aufzufangen.

Der Feind zog sich in südöstlicher Richtung zurück, und da während dieser Zeit die Elb-Armee auch aus Münchengrätz und den umliegenden Orten die Gegner vertrieben hatte, endete ungefähr um 2 Uhr Nachmittags hier das Gefecht. General v. Fransecky, der sich persönlich in Bossin eingefunden hatte, gab dem Kampfe durch den Befehl an die Avantgarden-Batterie, von Rauffendorf, südlich Bossin, aufzufahren und den Feind durch Feuer zu verfolgen, den Abschluß.

Es war aber auch hohe Zeit. Seit acht Stunden war das Füsilier-Bataillon in heißer Sonnenglut auf beschwerlichen steilen Wegen und teilweise im Gefecht ohne große Ruhepausen auf dem Marsche gewesen. Ruhe war nötig und kam zum rechten Augenblicke. Südlich Bossin, rechts der Straße nach Fürstenbrück, sammelte sich das Füsilier-Bataillon und biwakierte hier.

Die beiden bei Zdiar in Reserve stehenden Musketier-Bataillone folgten nach Erstürmung des Musky-Berges der Division auf Bossin, kamen jedoch nicht in Thätigkeit und wurden dann zum Vorpostendienst vorgezogen.

Das I. Bataillon biwakierte im Gros der Vorposten bei Bossin, das II. Bataillon bezog im Anschluß an das II. Bataillon 27. Regiments die Feldwachen zwischen Neudorf, Bossin und Lhotitz. Beim Einrücken in diese Stellung wurden noch einzelne Schüsse mit feindlichen Husaren, welche die Aufstellung der Vorposten zu stören versuchten und von denen einer auf 800 Schritt vom Pferde geschossen wurde, gewechselt, dann verschwanden auch diese aus dem Gesichtskreise. Die 5. Kompagnie unter Hauptmann Hergaß unternahm einen Vorstoß gegen Fürstenbrück und machte hierbei viele Gefangene, namentlich Italiener, welche in dem Orte zurückgeblieben waren und sich gar nicht mit Unlust gefangen nehmen ließen, sondern sich teilweise sofort anboten, gleich in preußische Dienste zu treten und gegen die Österreicher zu fechten. So schloß der 28. Juni, das erste Gefecht der 7. Division.

Mit wahrem Neide schauten die Kompagnien des 67. Regiments auf die 12. Kompagnie, der es vergönnt gewesen war, Schulter an Schulter mit dem Schwester-Regiment Nr. 27 die Feuertaufe zu erhalten und teilzunehmen an dem ehrenvollen Kampfe am Musky-Felsen. Ihre Schuldigkeit aber hatten alle gethan, sie hatten die ihnen zugewiesene Aufgabe erfüllt; und daß dem so war, das sagte am 30. Juni den Mannschaften ein Divisionsbefehl, der lautete:

„Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen haben heute Morgen die Gnade gehabt, mir mündlich zu eröffnen, daß Seine Majestät der König mit den Leistungen der Division am 28. d. Mts., dem Tage vor Münchengrätz, zufrieden seien, mit dem Hinzufügen, daß die Division den Allerhöchsten Erwartungen entsprochen habe.“

Es war, wie oben erwähnt, ein heißer Tag gewesen, und die Anstrengungen beim Ersteigen der felsigen, steil abfallenden Berge nicht klein. Zwar waren die Tornister abgelegt und wurden erst in der Nacht wieder herangeholt; trotzdem aber war es nicht zu vermeiden gewesen, daß viele Mannschaften ermattet zurückblieben und erst nach Stunden dem Truppenteile folgen konnten. Der Premierlieutenant v. Hagen sammelte die Nachzügler und führte sie dem Regimente wieder zu.

Der Hitze folgte, wie gewöhnlich, Gewitter und heftiger Platzregen. Man biwakierte ohne Holz und Stroh auf durch und durch aufgeweichtem Acker. Lebensmittel waren nicht vorhanden, die in

Sobotka später beigetriebenen nur spärlich, und namentlich wurde Brot sehr vermißt.

Am Mittag des 29. Juni brach die 7. Division aus ihrem Lager auf und marschierte auf der großen Straße über Fürstenbrück gegen Sobotka vor. Die 1. Kompagnie 67. Regiments war schon am Morgen nach Fürstenbrück vorgeschoben, die halbe 2. Kompagnie unter Lieutenant v. Zimmermann blieb zur Deckung der Feldbäckerei in Bossin zurück.

Bei Sobotka wurde Halt gemacht und während eines mehrstündigen Rendezvous abgekocht. Als jedoch anhaltender Kanonendonner in der linken Flanke hörbar wurde und die Nachricht eintraf, daß die 3. Division v. Werder bei Gitschin im Kampfe mit dem 1. österreichischen Korps sei, wurde um 5½ Uhr Nachmittags der Marsch fortgesetzt, um nötigenfalls noch in das Gefecht eingreifen zu können. Um 10½ Uhr Abends trafen die Truppen bei Gitschin ein, fanden aber das Gefecht bereits siegreich beendet.

Das I. und II. Bataillon biwakierte in der Nähe von Gitschin beim Dorfe Wohawec, das Füsilier-Bataillon bei Lochow. Hier wurde zur Sicherung nach links eine Flankenwache in Stärke eines Offiziers (Lieutenant v. Troschke) und 50 Mann ausgestellt. Gegen 11 Uhr kamen Ärzte und Krankenträger aus dem links seitwärts liegenden Walde, Prochover Felsen, und meldeten, daß sie von einer österreichischen Kompagnie im Aufsuchen der Verwundeten gestört seien. Bald zeigten sich auch feindliche Trupps vor der Flankenwache Nun wurden die 10. und 12. Kompagnie zur Absuchung des Waldes vorgeschickt. In großen Schützenlinien gingen die Mannschaften durch das Dunkel der Nacht, welches in dem dichten Walde noch dunkler erschien, vor, trafen auch auf vereinzelte versprengte Reste des Feindes, die jedoch nach kurzem Feuergefecht nicht stand hielten, und brachten 1 Offizier und 15 Gefangene ein.

Am nächsten Tage ging es wieder weiter. Die Avantgarde marschierte in zwei Kolonnen nach Podhrat, die rechte Kolonne, die das Füsilier-Bataillon 67. Regiments als besondere Avantgarde vor sich hatte, über Brezina. Das Gros folgte Vormittags 10 Uhr in Richtung auf Wockschütz. Beim Vormarsch benutzte das Regiment zum Teil die Chaussee, neben der gestern der Kampf gewütet hatte, und konnte man die Stellung der österreichischen Schützen deutlich an den zahlreichen Toten erkennen. Rechts der Chaussee war eine Gruppe Toter, in deren Mitte einer kniete und uns die geballte rechte Faust

entgegenhielt, links derselben lag ein österreichischer Offizier, dessen grauer Affenpintscher ihn durch Heulen beklagte. Mittags von 1 bis 5 Uhr wurde geruht und abgekocht, sowie Bier und Schnaps an die Mannschaften verteilt, dann hieß es „weiter". Endlich Nachts zwischen 11 und 12 Uhr erging der Befehl zum Halt, und die sehr ermüdeten Mannschaften konnten sich wenigstens zum großen Teil der Ruhe hingeben; was nicht Unterkunft finden konnte wegen Mangel an Ortschaften, biwakierte. Das 67. Regiment bezog mit dem I. Bataillon Alarmquartiere in Kamenitz, mit dem II. Biwak bei demselben Orte, und die Füsiliere biwakierten bei Konetzklum. Die 3. Kompagnie stellte zur Verbindung nach links Vorposten gegen Chotek aus. Erst am nächsten Nachmittage 5 Uhr geschah unter strömendem Regen der Aufbruch. Die Füsiliere kamen bis Racin, woselbst sie um 10 Uhr Abends das Biwak bezogen. Die 11. Kompagnie schob zwei Feldwachen vor die Ausgänge genannten Ortes vor.

Das II. Bataillon nahm Unterkunft in Horitz, das I. in Libonitz; von letzterem wurde die 4. Kompagnie zur Bewachung des Artillerieparkes kommandirt.

Am 2. Juli blieben die Truppen in ihren Stellungen und konnten sich einer gewissen Ruhe hingeben, nur das Füsilier-Bataillon marschierte Nachmittags bis Groß-Geritz zurück, woselbst es rechts des Dorfes den Biwakplatz bezog. Es war die Ruhe vor dem Ausbruche des Sturmes. Ein jeder ahnte wohl, daß es bald zum ernsten Kampfe kommen würde, daß es bald heißen würde, das Leben einzusetzen zum Wohle des Vaterlandes. Daß dieser blutige Tag aber so nahe bevorstände, das dachte wohl keiner vom Regiment, als man am Abend sich das Lager zur Ruhe bereitete, die nur sehr kurz sein sollte.

10. Der 3. Juli 1866.

Ehe wir in der Erzählung der Begebnisse beim Regiment fortfahren, ist es nötig, einen kurzen Blick auf die ganze Lage des Kriegstheaters zu werfen. Die Erste und die Elb-Armee waren, wie wir gesehen, in Böhmen eingerückt, hatten die sich entgegenstellenden Feinde zurückgeworfen und sich schließlich bei Münchengrätz vereinigt. Die Zweite Armee hatte durch die Gefechte bei Nachod, Trautenau und Soor sich das Überschreiten der Grenze und das an sich gefährliche Heraustreten aus den Gebirgsdefileen der Grafschaft Glatz erzwungen,

sowie durch die Treffen bei Skalitz und Königinhof ihren Vormarsch ermöglicht. Sie hatte am 29. Juni ihren Sammelplatz bei Königinhof erreicht, befand sich aber bei den starken gegenüberstehenden österreichischen Kräften augenblicklich immer noch in einer schwierigen Lage. Das Oberkommando erließ deshalb an die Erste Armee die Aufforderung, durch beschleunigtes Vorrücken die Zweite Armee zu entlasten. Dies gab die Veranlassung zu den Gefechten bei Gitschin und Podkost, doch führten diese Kämpfe alle eine entschiedene Annäherung beider Armeen herbei. Am 1. Juli stand die Elb-Armee bei Zeretitz, die Erste Armee in Linie Augezd—Horsitz—Miletin, die Zweite Armee von Arnau über Königinhof bis Gradlitz.

Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Seine Majestät der König den Oberbefehl über alle Truppen übernehmen und sich selbst an die Spitze der Armeen stellen konnte. Allerhöchstderselbe kam am 30. Juni in Reichenberg an, begab sich am 1. Juli nach Sichrow, am 2. nach Gitschin. Vor Seiner Abreise aus der Residenz hatte Er nachstehenden Armeebefehl an die preußischen Truppen erlassen:

„Soldaten Meiner Armee!

Ich begebe Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen Königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate erfochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämmtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen. Es wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preußischen Fahnen zu neuen Siegen führen.

gez.: Wilhelm."

Die Truppen bedurften durchaus der Ruhe und blieben deshalb am 2. Juli im allgemeinen in ihren Stellungen, nur die Elb-Armee rückte nach Smidar, Chotelitz, Lhota und Hochwesely. Durch die wohl überlegten und kühnen Bewegungen der drei Armeen waren die preußischen Truppen auf dem rechten Ufer der oberen Elbe in einer Ausdehnung von etwa 4 Meilen vereinigt und standen zu einem Hauptschlag bereit. Aber immer wußte man noch nicht genau, wo

der Feind stand; man vermutete ihn hinter der Elbe, am allerwenigsten glaubte man aber, daß derselbe versammelt kaum eine Meile entfernt war. Die acht Armeekorps starke österreichische Armee stand seit dem 1. Juli Abends vereinigt bei Königgrätz unter Feldzeugmeister Benedek; fünf Korps waren bereits vereinzelt geschlagen und hatten stark gelitten. Der Mut des Führers war sehr gesunken, und schon hatte derselbe seinem Kaiser telegraphiert, Frieden um jeden Preis zu schließen, da die Katastrophe für die Armee unvermeidlich sei. Natürlich konnte auf diesen Rat unmöglich eingegangen werden, auch schöpfte Feldzeugmeister Benedek wieder frische Hoffnung, als der 2. Juli ohne Belästigung verstrich, und beschloß infolgedessen, in der eingenommenen Stellung mit der Elbe im Rücken eine Schlacht anzunehmen. Die österreichischen Korps standen ungefähr folgendermaßen:

1.	Armeekorps	bei	Kuklena,
2.	"	"	Trotina,
3.	"	"	Sadowa,
4. und 8.	"	"	Nedelist,
6.	"	"	Wsestar,
10.	"	"	Lipa,
Sachsen		"	Neu-Prim,

Kavallerie-Divisionen bei Trotina, Kuklena, Wsestar und Dohalicka,

Geschütz-Reserve bei Nedelist.

Am 2. Juli befahl der Feldzeugmeister, daß für den Fall eines preußischen Angriffs am 3. Juli die Sachsen bei Popowitz Stellung zu nehmen hätten; rechts davon habe sich das 10. und dann das 3. Korps bei Lipa und Chlum aufzustellen. Das 8. Korps habe den Sachsen zur Reserve zu dienen. Nehme der Kampf weitere Dimensionen an, so habe das 4. Korps die Höhen von Chlum und Nedelitz zu besetzen und das 2. Korps habe den rechten Flügel zu bilden. Das 6. Korps habe nach Wsestar, das 1. nach Rosnitz zu rücken und beide sollten sich mit den fünf Kavallerie-Divisionen und der Armee-Geschützreserve zur ausschließlichen Verfügung des Führers halten.

Nicht ganz so kamen die Anordnungen im Laufe der Schlacht zur Ausführung; namentlich auf dem rechten Flügel nahmen das 2. und 4. Korps nicht zwischen Chlum und Nedelist, sondern auf den Höhen von Masloweb und Horenowes Stellung. Nach Westen

zu war die österreichische Aufstellung durch die nicht leicht ohne Brücke zu überschreitende Bistritz, nach Osten durch die von sumpfigen Niederungen begleitete Trotinka gedeckt. Nach Norden zu war das Gelände zwischen beiden Gewässern offenes, von zahlreichen Dörfern bebautes Hügelland, das zwischen Hradek und Problus, zwischen Lipa und Chlum, zwischen Masloweb und Horenowes seine höchsten Erhebungen zeigt.

Preußischerseits hatte man im Laufe des 2. Juli durch Erkundungen, Aussagen von Gefangenen &c. die Ueberzeugung gewonnen, daß man einen großen, mehrere Armeekorps starken, Teil der österreichischen Armee westwärts Königgrätz vor sich habe, der zu einem Angriffe auf die preußische Armee entschlossen schien. Infolgedessen ergingen noch in derselben Nacht die notwendigen Befehle für den 3. Juli zum engeren Zusammenschließen der Armee und zum Vormarsch zum Angriff. Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl erließ Abends 9 Uhr eine Verfügung, welche auszüglich lautete:

Die 8. Division steht um 2 Uhr früh in der Position bei Milowitz, die 7. Division bei Cerekwitz.

Die 5. und 6. Division haben um 3 Uhr ihre Reservestellungen südlich Horitz erreicht. Das II. Armeekorps steht um 2 Uhr mit einer Division bei Psaneck, mit der anderen bei Bristan. Das Kavalleriekorps hat mit Tagesanbruch gesattelt und bleibt auf seinen Biwaks bei Liskowitz und Baschnitz zur Disposition. Die Armee-Reserveartillerie rückt bis an Horitz heran und zwar mit der Reserveartillerie des III. Korps à cheval der Straße Horitz—Miletin, mit der Reserveartillerie des IV. Korps à cheval der Straße Horitz—Gitschin—Libonitz.

Die Elb-Armee rückt mit so viel von ihren Truppen wie möglich nach Nechanitz und trifft daselbst so früh als möglich ein.

Die 7. Division ordnete diesem Befehle gemäß an, daß die gesamte Avantgarde am nächsten Tage früh 2 Uhr hart an Zerekwitz zu stehen habe; das Gros und die Reserve solle sich zur selbigen Zeit halbwegs Groß Gerig und Zerekwitz nordwärts der Straße, mit dem rechten Flügel an diese gelehnt, die Reserveartillerie an der Tete, aufstellen.

Die gesamte Bagage habe nach Wostromes zu marschieren und dort zu parkieren.

Die österreichische Stellung, in der die zahlreiche Artillerie teilweise in eingerichteten Batterien aufgestellt war, erschien so stark, daß

man über einen Frontalangriff Zweifel hegen durfte, dennoch aber war es geboten, den Feind ernstlich anzugreifen, um endlich über seine Kräfte und Absichten in Klarheit zu kommen. Der Zweiten Armee ging noch in der Nacht aus dem Hauptquartier in Gitschin der Befehl zu, sofort die nötigen Anordnungen zu treffen, um mit allen Kräften zur Unterstützung der Ersten Armee gegen die rechte Flanke des voraussichtlichen feindlichen Anmarsches vorrücken zu können und dabei sobald als möglich einzugreifen. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz erhielt diese Anordnung am 3. Juli früh 4 Uhr und erließ sofort den Befehl zum Vorrücken der gesamten Zweiten Armee. Die Elb-Armee wurde gegen den linken feindlichen Flügel gerichtet, und der General v. Herwarth konnte schon gegen 6 Uhr dem Prinzen Friedrich Karl die Meldung senden, daß er mit 36 Bataillonen zwischen 7 und 9 Uhr bei Nechanitz eintreffen werde. Unter diesen Umständen konnte die Erste Armee ohne weiteres den Feind in der Front angreifen, um den doppelten Flankenangriff um so mehr zur Geltung zu bringen, und befahl daher um 6 Uhr der Prinz den Anmarsch der ganzen Ersten Armee gegen die Bistritz. Die 8. Division sollte auf der Chaussee, das II. Armeekorps rechts von dieser vorgehen und die 5. und 6. Division als Reserve folgen. Die 7. Division sollte von Zerekwitz aus vorgehen, sobald sich bei Sadowa ein Gefecht entwickeln würde. Der 7. Division war somit viel Spielraum gelassen. Wir werden sehen, wie der heldenmütige Kommandeur, Generallieutenant v. Fransecky, die Freiheit benutzte zu Nutz und Frommen der ganzen Armee.

So begann denn die Schlacht, in der etwa 215 000 Österreicher und Sachsen mit 770 Geschützen gegen 220 000 preußische Truppen und 792 Geschütze um den Lorbeer des Sieges rangen, der sich endlich Nachmittags den Preußen zuneigte. Seine Majestät der König Wilhelm übernahm Morgens 8 Uhr persönlich die Leitung der Schlacht.

I. Anfang der Schlacht, Einnahme und Besetzung des Swiep-Waldes durch die Füsiliere.

Die Mitternacht, die 12. Nachtstunde des 2. Juli, war vorüber, der 3. Juli, der in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet werden sollte, der Tag, an dem das Regiment stundenlang im heißen Kampfe gegen weit überlegene feindliche Kräfte stehen und mit Aufbietung aller Kraft und großer Todesverachtung den Platz, der ihm zugewiesen, behaupten sollte, an dem viele brave Soldaten treu ihrem geschworenen

Eide, treu dem Vaterlande ihr Leben lassen sollten, — brach an. Es war ein kalter trüber Tag; dicker Nebel lagerte auf den Fluren, und ein feiner Regen durchweichte langsam aber sicher die Kleidung, der Wind erhob sich, blies bitterlich kalt und wurde den Leuten sehr empfindlich, denn sie waren an Schlaf und Nahrung zu kurz gekommen. Jegliche Umsicht war erschwert, wenn nicht gar unmöglich. Die Wege waren grundlos und erschwerten das Fortkommen der Truppen. Das Getreide lag naß und vom Regen niedergedrückt auf den Gefilden. Erst gegen Mittag wurde es klarer, und erst am Nachmittage, als der Sieg erfochten und die Mannschaften sich klar wurden, was sie an Kameraden verloren, was sie aber auch durch ihre Tapferkeit, ihre Opferwilligkeit, ihren freudigen Gehorsam gegen die Anordnungen der Führer geleistet hatten — da brach die Sonne mit ihren warmen Strahlen aus dem dunklen Gewölk hervor, beleuchtete das grauenhafte Schlachtfeld und spendete Wärme und Licht den Siegern und den Besiegten.

Mitternacht war vorüber, als der Adjutant des Füsilier-Bataillons, Lieutenant Freiherr v. Roeder, vom General v. Gordon, in dessen Quartier er zum Befehlsempfang befohlen war, zurückkehrte und dem Kommandeur, Oberstlieutenant v. Buttlar, den Befehl brachte, mit dem Bataillon sofort aufzubrechen und im Verein mit der ganzen Avantgarde weiter vorzurücken. Nach wenigen Minuten stand das Bataillon unter dem Gewehr und trat in lautloser Stille den Marsch über Gr. Geritz nach Schloß Cerekwitz an. Gegen 2½ Uhr mochte es wohl sein, als das Bataillon und die übrigen Teile der Avantgarde dortselbst anlangten und sich hier mit dem II. und Füsilier-Bataillon des 27. Regiments, welche Dorf und Schloß schon tags vorher besetzt hatten, wieder vereinigten. Die Füsilier-Bataillone 27. und 67. Regiments setzten ihre Gewehre auf dem Schloßhofe zusammen, das II. Bataillon 27. Regiments war etwas weiter als Vorposten vorgeschoben, der Rest der Avantgarde ruhte unmittelbar nördlich der Schloßmauern. Gros und Reserve der Division stellten sich zwischen Cerekwitz und Trebowic auf. Ungefähr 6 Uhr war es, als der General v. Fransecky, der sich schon früh in Cerekwitz eingefunden und vom Oberst v. Zychlinski die Meldung, daß von dem Feinde nichts Neues bekannt sei, entgegengenommen hatte, die Generale und Stabsoffiziere zusammenberief und ihnen mitteilte, daß aller Wahrscheinlichkeit nach heute ein heißer Tag bevorstehe, und daß ein heftiger Zusammenstoß mit dem Feinde vorauszusehen sei. Die 7. Division

würde vorläufig bis zum erfolgten Angriffe der weiter rechts vorgehenden 8. Division bei Cerekwitz stehen bleiben; „sowie aber", so sagte er wörtlich, „der Kanonendonner bei Sadowa losgeht, marschieren wir auf Benatek".

General v. Fransecky hatte den folgerichtigen, aber in seinen wahren Folgen noch gar nicht zu berechnenden Entschluß, auf Benatek zu marschieren, gefaßt. Noch wußte man ja immer nicht, daß man die ganze feindliche Armee vor sich hatte. General v. Fransecky glaubte, daß vier feindliche Armeekorps gegenüberständen, und beabsichtigte, den rechten österreichischen Flügel in der Flanke zu fassen und so von Josephstadt abzudrängen. Er nahm an, daß das Centrum den Feind bei Sadowa festhalten und die Elb-Armee denselben von Königgrätz abdrängen würde. Dann wäre allerdings die österreichische Armee in einer üblen Lage gewesen. Doch wie wir wissen, war die Voraussetzung falsch. Die 7. Division traf noch lange nicht den feindlichen rechten Flügel und mußte so im heldenmütigen Kampfe gegen zwei feindliche Korps gegen mehr als vierfache Übermacht den Platz behaupten, bis nach langen sauren Stunden die noch weit entfernte Zweite Armee herbeieilte und den vorbereiteten Sieg vollkommen machte. So entschied sich hier auf dem Schlachtfelde der 7. Division, am Swiep-Walde, trotz falscher Voraussetzungen, der Erfolg des Tages, der Schlacht, ja des ganzen Feldzuges.

Bald hatte sich diese für jedes echte Soldatenherz frohe Kunde vom bevorstehenden Kampfe bei den Offizieren und Mannschaften verbreitet, und mit großer Spannung wurde das Zeichen zum allgemeinen Angriff erwartet. Der Divisionskommandeur hatte sich auf einen Stein gesetzt und verlangte etwas Kaffee zu trinken. Ein Füsilier reichte ihm solchen in seinem Kesseleinsatze. Als der General im Begriff war, zu trinken, fiel endlich nach langem, bangem Warten — es war 7½ Uhr geworden — der verhängnißvolle Schuß, von Offizieren und Mannschaften mit großer Freude vernommen. Ohne zu trinken gab Seine Exzellenz den Kaffee mit den Worten „Endlich der lang ersehnte Augenblick" zurück und that dann sofort dem Jubel der Mannschaft durch das Kommando „An die Gewehre" Einhalt. Schnell und lautlos wurde der Befehl ausgeführt und wenige Minuten später befand sich die Division auf dem Marsche gegen Benatek.

Die Füsiliere 67. Regiments hatten im Verein mit dem Füsilier-Bataillon 27. Regiments, wie immer bisher, unter Oberst v. Zych-

6*

linski die spezielle Avantgarde. Dann folgten die 3. Eskadron der 10. Husaren, die 1. 4pfdge Batterie und schließlich die Musketiere 27. Regiments.

In rechts abmarschierter Sektionskolonne ging es durch das Dorf auf die Landstraße; immer noch fiel der Regen anhaltend aus den tief hängenden Wolken herab, und trugen deshalb die Leute ihre Gewehre mit der Mündung nach unten, um das Innere des Laufes nicht naß werden zu lassen. So ging es frisch und munter vor bis zur Südspitze des östlich Zelkowitz gelegenen Gehölzes. Hier, ungefähr dort, wo die Wege von Horenowes, Benatek und Hnewcowes zusammenstoßen, zog der Oberst v. Zychlinski die beiden Füsilier-Bataillone in einer dort befindlichen Geländemulde auseinander. Die Bataillone entwickelten sich, die Flügelkompagnien, die wiederum ihre Schützenzüge schwärmen ließen, wurden vorgezogen; die anderen Kompagnien folgten als Halbbataillone. So ging es, rechts die 27er, links die 67er, schnell vorwärts. Die Husaren-Eskadron nahm auf dem linken Flügel in Zugkolonne Stellung, um nach dorthin aufzuklären und im richtigen Moment ins Gefecht eingreifen zu können.

Benatek war nur durch eine kleine feindliche Abteilung, wahrscheinlich durch eine Feldwache, besetzt, die schon in einer Entfernung von 1200 Schritt ihr Feuer abgab, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen und sich schließlich sehr eilig in den hinter Benatek liegenden Wald — bildete er doch den Schauplatz der Thätigkeit des Regiments am heutigen Tage — abzog. Es war, wie später aus österreichischen Berichten entnommen ist, eine Kompagnie des Regiments Großfürst Michael gewesen.

Während die 27er direkt auf Benatek vorgingen, bekam das Füsilier-Bataillon 67. Regiments den Befehl, links zu schwenken und die Richtung auf Horenowes zu nehmen, von wo aus namentlich die 12. Kompagnie, nachdem sie näher herangekommen, Feuer erhielt, das jedoch sehr bald wieder aufhörte.

Jetzt aber sausten auch die ersten feindlichen Granaten daher, von Horenowes und Maslowed begannen feindliche Batterien ihr verderbenbringendes Spiel. Unsere Avantgarden-Batterie nahm nördlich Benatek Aufstellung, und neben ihr die herankommenden Bataillone.

Bald war das Dorf Benatek in Flammen, und jetzt gingen die Füsiliere 27. Regiments zum Angriff vor, der, ohne Widerstand zu

finden, glückte. Der General v. Fransecky, der nunmehr hier angekommen war, befahl, als er unsere Füsiliere auf Horenowes vorgehen sah, sofort dem Oberst v. Zychlinski, auch dies Bataillon weiter rechts zu nehmen, da er den linken Flügel nicht so weit auszudehnen gedächte, vielmehr die Verbindung mit der 8. Division suchen und aufnehmen wolle. Auf diesbezüglichen Befehl ordnete Oberstlieutenant v. Buttlar die Rechtsschwenkung des Bataillons an, und erhielt dieses, nunmehr östlich Benatek vorgehend, die Richtung auf die Nordostspitze des Swiep-Waldes zugeteilt. Östlich Benatek machte zunächst das Bataillon hinter einer Anhöhe, die selbst mit Schützen gekrönt wurde, Halt, um das Herankommen der übrigen Teile der Avantgarde abzuwarten. Rechts hatten die 27er Benatek durcheilt und sich an dem Süd- und Ostrande aufgestellt. Unaufhörlich sausten von Maslowed herüber die Granaten, die, mit lautem Knalle platzend, ihre Splitter weit umherschleuderten, den Boden aufwühlten und die Erde den Mannschaften entgegenwarfen; unaufhörlich prasselten und pfiffen jetzt auch die Gewehrkugeln vom Swiep-Walde her, dessen Saum stark vom Feinde besetzt war, doch die Entfernung war so groß, daß die herübergesandten Infanteriegeschosse wenig Wirkung hatten. Diesseits wurde das Feuer wenig oder gar nicht erwidert, da es Munitionsverschwendung gewesen wäre, denn von den feindlichen Schützen war nichts zu sehen, nur die kleinen Dampfwölkchen am Waldessaume bezeichneten den Ort ihrer Stellung, die etwa 700 Schritte von uns entfernt sein mochte.

Es war etwa 9 Uhr geworden, als das Gros der Avantgarde herangekommen war und die beiden Musketier-Bataillone 27. Regiments, nach rechts die Stellung der Füsiliere verlängernd, Aufstellung gegen den Wald genommen hatten. Das Gros der Division war im Anmarsch auf Benatek, die Reserve folgte, beide erhielten den Befehl, in der nördlich genannten Dorfes gelegenen Mulde aufzumarschieren. Eine Schwadron der 10. Husaren suchte Verbindung mit der 8. Division, die drei anderen Eskadrons deckten die linke Flanke. Von hier aus kam die Meldung an, daß in den schon stark besetzt scheinenden Wald soeben noch vier Bataillone eingerückt seien.

In der That war der Wald von dem 2. Bataillon Erzherzog Heinrich der Brigade Apiano des 3. Korps, durch das 2. Bataillon Großfürst Michael des 4. Korps (Brigade Brandenstein) und das 27. Jäger-Bataillon besetzt. Bei Annäherung der 7. Division brach General v. Brandenstein mit vier Bataillonen seiner Brigade

(drei Bataillonen Erzherzog Wilhelm und einem des Regiments Großfürst Michael aus dem Lager bei Masloweb auf und führte sie zur Verstärkung der Vortruppen in den Wald hinein. Bei Cistowes stand ein Bataillon Regiments Nr. 62 bereit, und später nahmen am Kampfe im Walde auch noch mehrere Kompagnien der 4. Jäger teil, so daß die 7. Division ungefähr 9 bis 10 Bataillone im Walde vor sich hatte.

Dieser Wald, der für die 7. Division der Schauplatz heftiger, blutiger Kämpfe werden sollte, war auf den vorhandenen Karten nicht verzeichnet, und wußte man daher auch nichts über seine Ausdehnung und Größe. Wie sich später ergab, hatte er eine Ausdehnung von Osten nach Westen von etwa 2000 Schritt und von Norden nach Süden etwa 1200 Schritt. Zwischen den Dörfern Benatek, Sadowa, Cistowes und Masloweb gelegen, bedeckte der Wald, Swiep- oder Woborra-Wald, auch Wald von Masloweb und Benatek genannt, einen Höhenrücken, der, von Schluchten und Mulden durchzogen, nach Norden in steiler Böschung, nach Süden zu sanfter abfällt. Er besteht teils aus alten Eichen und Tannen-Hochwald mit und ohne Unterholz, teils aus Eichenholz-Schonungen, in denen zu dieser Zeit in vielfachen Klaftern das kürzlich geschlagene Holz aufgestapelt war. Der gegen Horenowes zu sich bastionsartig nach Osten erstreckende nördlichste Teil des Waldes, in dem das Füsilier-Bataillon 67. Regiments seine blutige Thätigkeit fand, war von Eichen-Hochwald mit dichtem Unterholz bestanden. Führung und Verbindung war in diesem Walde, wo kaum ein Mann den Nebenmann sah, fast zur Unmöglichkeit geworden.

Trotz der oben erwähnten Meldung des Eskadronchefs Major v. Hymmen gab der General v. Gordon in der richtigen Erkenntnis, daß der Wald der Stützpunkt der Division sein müsse, den Befehl zum Angriff. Jetzt sandten in gesteigerter Heftigkeit wohl 40 feindliche bei Masloweb stehende Geschütze ihre Granaten daher; es zischte, sauste und schwirrte durch die Luft. Wohl bemühten sich die 18 preußischen Geschütze, die bei dem schon brennenden Benatek aufgefahren waren, das Feuer zu erwidern und von der Infanterie abzuziehen. Vergebliches Bemühen! Doch vorwärts ging es gegen den feuerspeienden Wald an: rechts die drei Bataillone 27. Regiments, links die 67er Füsiliere. Mit rasselnder Trommel, mit fliegenden Fahnen und mit lautem, kräftigem Hurra brachen die wackeren Kämpfer vor. Die Füsiliere 67. Regiments mußten ein großes freies

Feld zwischen ihrer Stellung und dem Walde überschreiten, und hier schlugen vornehmlich rechts und links, vor und hinter den Kompagnien die feindlichen Geschosse ein. Bei der 12. Kompagnie warf eine Granate fünf Mann nieder, doch vier sprangen sofort wieder auf und konnten weiter vorwärts, nur einer, der Füsilier Unterstein, ein echt Berliner Kind und Bruder Lustig der Kompagnie, dem beide Beine zerschmettert wurden, blieb liegen. Gleichzeitig wurde das Pferd des Hauptmanns Liebeneiner durch eine Granate, die vor der Kompagnie aufsetzte, schwer am Rücken unter seinem Reiter verletzt, so daß derselbe absteigen und das brave Pferd, das schon bei Münchengrätz durch ein Infanteriegeschoß verwundet war, seinem Schicksale überlassen mußte. Das Tier trieb sich zehn Tage lang teils im Freien, teils in Gehöften herum und wurde dann von dem Burschen des Hauptmanns Johannes, der es auf dem Rückmarsche von seinem verwundeten Herrn in einem verlassenen Gehöfte antraf, dem Hauptmann Liebeneiner wieder zugestellt. Noch jahrelang leistete das Pferd, mit der Ehrenwunde geziert, ersprießliche Dienste.

Rechts die 9., links die 12. Kompagnie, dahinter die 10. und 11. Kompagnie als Halbbataillon formirt, geführt von Hauptmann Liebeneiner und den ersten auf dem Fuße folgend, wurde der Waldrand erreicht und im ersten Anprall genommen. Von Stellung zu Stellung, ja von Baum zu Baum ging jetzt das Gefecht, und die Österreicher machten manchen Anlauf, um die verlorene Stellung wiederzugewinnen, aber umsonst war ihr Kampf; unaufhaltsam wurden sie zum jenseitigen Rande, dann aus dem Walde herausgedrängt; sie vermochten nicht standzuhalten. Die Füsiliere folgten durch das Dickicht und nahmen, als der gegenüberliegende Waldsaum erreicht war, hier auf Anordnung des Oberstlieutenants v. Buttlar von neuem Stellung, nachdem sich das Halbbataillon zwischen den Flügel-Kompagnien eingeschoben hatte. Hauptmann Johannes war mit der 9. Kompagnie, den Schützenzug unter Lieutenant v. Trotha II. an der Tete, in der Schlucht, die von Benatek her den Nordteil des Waldes abtrennt, vorgegangen und stellte sich in dem Rande gegen die südöstlich vorliegenden Höhen, welche die Aussicht auf Masloweb hinderten, auf; links davon stand die 10., dann die 11. Kompagnie mit Richtung auf die südlich Horenowes gelegene Fasanerie; beide Kompagnien hatten die Schützenzüge, geführt von den Lieutenants Zinnow und Freiherr v. Troschke, als Schützen aufgelöst; die beiden anderen Züge standen unter Hauptmann Liebeneiner und Premier-

lieutenant Güssow als Unterstützungstrupps dahinter. Später, als die 10. Kompagnie von rechts her Flankenfeuer erhielt, löste Hauptmann Liebeneiner noch einen Zug in Schützen auf, bildete mit diesen eine rechte Defensivflanke und so die Verbindung mit der 9. Kompagnie. Auf dem linken Flügel mit der Front gegen Horenowes hatte Hauptmann Schramm die 12. Kompagnie aufgestellt. Zunächst hatte Lieutenant v. la Vière den Schützenzug an den Rand geführt, und noch mehr nach links war schließlich Lieutenant Möller mit seinem Zuge ausgeschwärmt.

Gleichzeitig mit den 67ern waren die Bataillone des 27. Regiments in den Wald eingedrungen; doch blieb zwischen ihnen und den Ersteren ein weiter, weiter Raum, in den immer von neuem feindliche Abteilungen eindrangen, und von wo aus sie versuchten, die Flügel der diesseitigen Stellung zu umgehen. Lange Zeit mußten die 67er Füsiliere im Waldvorsprunge, den der General v. Fransecky den Pfeiler der Division genannt hatte, allein aushalten gegen die oft mit gewaltiger Übermacht wiederholten Angriffe der Österreicher, die zu spät einsahen, daß sie die Wichtigkeit dieser Stellung unterschätzt und dieselbe zu leicht aufgegeben hatten.

Die 27er waren von jetzt ab von unsern Füsilieren getrennt; sie hatten weiter südlich, namentlich gegen Cistowes zu heiße Kämpfe im Walde zu bestehen, und nur durch Aufbietung aller Kraft, beseelt durch den Zuspruch ihrer Führer, vor allem ihres Kommandeurs, des Oberst v. Zychlinski, der, eine Rose im Knopfloch, ihnen mit Wort und That ein glänzendes Beispiel gab, gelang es ihnen, festzuhalten gegen erdrückende Übermacht. Wir finden sie wieder bei den Kämpfen unserer Musketier-Bataillone. Dort verbanden sich Mutter- und Tochter-Regiment durch die engste Waffenbrüderschaft.

Die Füsiliere 67. Regiments standen im heftigsten Kampfe gegen die 27er Jäger, die wohl aus dem Walde vertrieben waren, aber die südlich des Waldvorsprungs gelegene Anhöhe besetzt hielten und von hier aus den Waldrand mit Feuer überschütteten. Nicht lange währte es, da drangen über die Höhen hinweg starke dunkle Kolonnen auf den Wald vor. Dazu fegten die Granaten von Maslowed und Horenowes her in den Wald hinein, zerschmetterten die Bäume, rissen Zweige und Äste ab und brachten selbst durch diese noch außer ihrer eigenen verderblichen Wirksamkeit Verluste und Verwundungen in die Reihen der tapferen Füsiliere. Das Feuer der Jäger verdoppelte sich, und mit Sturmmarsch eilten drei Bataillone, die vom

General v. Brandenfels zu Hilfe gesandt waren, dem Walde zu. Doch die Füsiliere hielten aus. Ein wohlgezieltes Schnellfeuer, mit Ruhe und auf kürzeste Entfernung abgegeben, brachte die Kolonne zum Stocken; die Feinde wandten sich und in regellosen Haufen, in die die preußischen Geschosse hineinschlugen, eilten sie zurück, um die schützenden Höhen zu gewinnen. Aber immer von neuem versuchten die Österreicher, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen; immer von neuem brachen die gesammelten Truppen oder frische Bataillone gegen die Waldecke vor, ohne sie den Füsilieren entreißen zu können. Der Feind hatte sich, wiewohl zu spät, von der Bedeutung der Stellung überzeugt. Hatte er doch nur von hier aus freies Schußfeld auf Benatek, die Anmarschrichtung der 7. Division. Wäre er imstande gewesen, die Stellung wieder zu gewinnen, so hätte er zunächst im Rücken der Avantgarde, später im Rücken der ganzen Division, festen Fuß gefaßt; und hätte der Feind gar Benatek wieder erlangt, so konnte er von hier aus den linken Flügel der preußischen Ersten Armee bedrohen. Deshalb bemühte er sich immer wieder von neuem, den Waldhügel zu gewinnen, auch von Horenowes her die linke und von Masloweb her die rechte Flanke zu bedrohen; doch die Füsiliere hielten stand, wenn auch unter schweren Opfern, mußten standhalten zum Wohle des Vaterlandes, bis nach langen, langen Stunden von links her der Kronprinz mit der Zweiten Armee zur Hilfe herbeieilte. Doch soweit war es noch lange nicht. Noch immer sausten die Granaten und Raketen durch die Luft, pfiffen die Infanteriegeschosse, und prasselnd fielen die zerschossenen Baumäste zwischen die Kämpfenden. Und dort weiter rückwärts hinter dem Walde, wo der Bataillonsarzt Dr. Rühlmann mit seinem Gehilfen thätig war, gab es viel, nur zu viel zu thun.

Seitens der Feinde trafen jetzt die Spitzen der neu hierher beorderten Korps ein. Brigade Fleischhacker des 4. Korps wandte sich gegen Cistowes und trieb mit sechs frischen Bataillonen die eingedrungenen 27er zurück, das 13. Jäger-Bataillon drang weiter rechts in den Wald hinein gegen die im Waldgefecht stehenden 27er Füsiliere vor und traf auch auf Teile unseres I. Bataillons, wie wir später sehen werden. Auch die Brigaden Poeckh und Erzherzog Joseph des 4. feindlichen Korps langten an und wandten sich gegen den Wald. Sechzehn fernere Bataillone des 4. und 8. Korps standen in zweiter Linie bereit, und nun kamen noch neunzehn Bataillone des 2. Korps an. Brigade Thom ging auf die südlich Horenowes ge-

legene Fasanerie vor, links davon stellte sich Brigade Württemberg auf, und bei Masloweb nahm Brigade Saffran Stellung.

Das schon von 96 feindlichen Geschützen gegen 18 preußische abgegebene Feuer verstärkte sich immer mehr durch die auffahrenden Batterien des 4. und 2. Korps. Doch der Regen, auf den unsere Mannschaften heute früh so gescholten, kam uns zum Glück, gereichte zum Segen, da er den Boden aufgeweicht hatte, in dem die feindlichen Granaten zum großen Teil stecken blieben, ohne zu krepiren.

Die schwierige Lage der 67er Füsiliere war aber bei der oberen Führung wohl erkannt, und General v. Fransecky, dem selbst das Pferd unter dem Leibe erschossen war, führte das Füsilier-Bataillon und das I. Bataillon 66. Regiments zur Unterstützung vor. Geschlossen, mit schlagenden Tambours, gingen beide Bataillone durch den Wald und durch die Stellung der Füsiliere — das eine zwischen der 12. und 11. Kompagnie, das andere bei der 9. Kompagnie — gegen die von dem Feinde besetzten Höhen vor, säuberten das kleine Gebüsch von den hier eingenisteten Jägern, trieben einzelne feindliche Trupps, die den rechten Flügel bereits umgangen hatten, wieder aus dem Walde heraus, stießen nun aber auf ein allgemeines feindliches Vorgehen, an dem die Brigade Saffran und Württemberg des 2. Korps und Teile der Brigaden Fleischhacker und Poeckh teilnahmen. Diesem Vorstoße konnten die tapferen zwei Bataillone nicht widerstehen und zurückdrängend schoben sich einzelne Abteilungen in die Stellung der 67er ein, namentlich auf dem linken Flügel; andere sammelten sich hinter der bewaldeten Höhe. Doch jetzt trafen auch die anderen vier Bataillone des Gros der Division, vom General v. Schwarzhof geführt, ein und wandten sich südlich unserer Stellung in den Wald hinein. Rechts mit den 27ern Verbindung suchend, aber nicht findend, drang das Füsilier-Bataillon 26. Regiments vor, links davon am Höhenkamm des Waldes das I. Bataillon, wiederum links das II. Bataillon 26. Regiments, dem sich nach Norden zu das II. Bataillon 66. Regiments anschloß. Aber selbst letzteres Bataillon fand noch keinen Anschluß an die drei im Norden des Waldes kämpfenden Bataillone. Zwischen ihnen gähnte ein weiter Raum, durch den immer von neuem feindliche Abteilungen sich in den Wald einschlichen. — Verlassen wir jetzt die Füsiliere in ihrer gefahrvollen Lage und sehen wir, was während dieser Zeit die Musketier-Bataillone des Regiments, die Reserve der Division, gethan hatten.

II. Die Musketier-Bataillone bis gegen Mittag.

Nachts, bald nach 12 Uhr, waren auch die Musketier-Bataillone des Regiments aus ihrem Biwak bei Libonitz und Horitz aufgebrochen und, vielfach aufgehalten durch die durchweichten, glatten Wege, nach 4 Uhr nördlich Cerekwitz angelangt. Hier wurde ein mehrstündiger Halt gemacht, während dessen der bei dem naßkalten Wetter so wohlthuende Kaffee gekocht wurde. Doch als es 7½ Uhr geworden, als die Avantgarde gleich darauf Cerekwitz verließ, um in südlicher Richtung dem Feind entgegen zu marschieren, da erhielt Oberst v. Bothmer vom General v. Fransecky den Befehl, mit der Reserve-Infanterie das Dorf zu besetzen, zur nachhaltigen Verteidigung einzurichten und Verbindung mit dem II. und dem Gardekorps zu suchen. Cerekwitz, das stolze Schloß, an dem nördlichen Rande des gleichnamigen Dorfes gelegen, war der feste Stützpunkt der Avantgarde der 7. Division am 2. Juli gewesen, und voraussichtlich sollte es auch der Rückhalt für die Division am 3. Juli sein, gegen den übermächtigen Feind; allein der Kriegsgott hatte es anders beschlossen.

Oberst v. Bothmer bestimmte, daß zwei Kompagnien des I. Bataillons das Schloß selbst besetzen, der Rest des Bataillons sowie die Pionier-Kompagnie, welche zunächst alle Anstalten zur Verteidigungseinrichtung traf, sich hinter dem Schlosse aufstellen und das II. Bataillon rechts seitwärts vom Schlosse auf dem Acker Stellung nehmen sollten. Alle diese Anordnungen waren jedoch kaum getroffen, als schon von dem vorgerittenen Divisionskommandeur der Befehl anlangte, dem Gros auf Benatek zu folgen. Sofort erscholl das Kommando, und noch war es nicht 8 Uhr, als schon die Bataillone sich in Bewegung setzten. Doch nicht die ganzen beiden Bataillone waren es, die geschlossen dem Schauplatze des blutigen Kampfes zueilten. Es fehlten fünf Züge; der eine der 1. Kompagnie unter Lieutenant Vollard war als Partikularbedeckung der 5. 4pfdgen Batterie, sowie Lieutenant Jacobi mit einem Zuge der 8. Kompagnie als solche der 4. 12pfdgen Batterie zugeteilt worden; außerdem war die ganze 5. Kompagnie zur Bedeckung der Kolonnen, welche den 3. früh nach Westromer zurück dirigiert wurden und dort parkierten, abkommandiert. Letztere Kompagnie sollte daher nicht das Glück haben, an der hohen Ehre, die der 3. Juli dem Regiment brachte, teilzunehmen.

Bald war das Dorf Cerekwitz verlassen. Von vorn und den Flanken her schallten der Kanonendonner und das Geknatter des Infanteriefeuers immer lebhafter herüber, und nicht lange dauerte es, als auch schon die ersten Granaten, von Horenowes her gesandt, die Bataillone begrüßten.

Der Oberst v. Bothmer war mit seinem Adjutanten, dem Premierlieutenant Gruson, schnell den Mannschaften vorweg geeilt, um sich weiter vorwärts vom Stande des Gefechts zu überzeugen, da ja, wie wir wissen, Nebel und Regen jegliche Aussicht hinderten und die Orientierung erschwerten.

Es mochte 8½ Uhr sein, als die Bataillone Benatek erreichten. Hier hatte Oberst v. Bothmer den Divisionskommandeur gefunden und von demselben den Befehl erhalten, nördlich des Dorfes in einem Wiesengrunde die Bataillone aufzustellen, woselbst schon die Infanterie des Gros der Division zum Kampfe bereit stand. Bald wurde letztere jedoch gegen den Wald, in dem die Füsiliere und die braven 27er schon heldenmütig gegen erdrückende Uebermacht fochten, vorgezogen.

Auch den 67ern war nicht lange Ruhe gegönnt. Kaum waren die Bataillone aufmarschirt, kaum hatten sie Kolonne nach der Mitte in Kompagniekolonnen gebildet, kaum war das Gros der Division 10 Minuten lang fort, als der Ordonnanzoffizier des Generals v. Gordon, Premierlieutenant Meyrick, auf schaumbedeckten Pferde heraneilte und dem Oberst v. Bothmer den Befehl des Generals überbrachte, sofort zur Unterstützung des 27. Regiments, das vom Feinde sehr bedrängt wurde, vorzurücken.

Zwar stand die Reserve zur alleinigen Verfügung des Divisionskommandeurs; doch dieser war dem Walde zugeritten, und nach Aussage des Ordonnanzoffiziers drohte den 27ern, wenn nicht schnelle Hilfe käme, große Gefahr. Unter diesen Verhältnissen glaubte es Oberst v. Bothmer verantworten zu dürfen, selbständig in das Gefecht einzugreifen, und in dieser Erwägung gab er den Befehl zum Vormarsch. Im heftigsten Granatfeuer wurde das schon brennende Dorf Benatek, das II. Bataillon voran, dicht gefolgt vom I., durchschritten. Dann wurde, nachdem sich die Bataillone entwickelt hatten, auf die Meldung des Premierlieutenants Meyrick, der die Direktion des 27. Regiments angab, der Weg nach Cistowes eingeschlagen. Von allen Seiten her, namentlich von links herüber, regnete es Granaten auf die Mannschaften herab, auch vereinzelte Infanteriegeschosse

flogen mit ihrem unheimlichen Zischen an den Köpfen der Truppen vorbei. Schon hier wurde Hauptmann v. Laue durch einen Granatsplitter die linke Hand zerschmettert, und mußte dieselbe später abgenommen werden. Lieutenant Vorberg führte die 7. Kompagnie weiter. Das Pferd des Majors v. Zedtwitz wurde an der Brust verwundet. Heftiges Feuer war in dem vorliegenden großen Walde hörbar, aber keine Truppe, weder Freund noch Feind, war zu sehen. Nur vereinzelte Reiter sprengten in größter Eile hin und wieder über das Feld dahin.

Nebeneinander in gleicher Höhe gingen beide Bataillone links des genannten Weges, das II. Bataillon rechts vom I., gegen den Wald vor. Das II. Bataillon war, wie wir wissen, nur acht Züge stark, das I. zählte deren elf. Da nun nach der rechten Flanke zu das Feuer am heftigsten zu sein schien, beorderte Oberst v. Bothmer die nur zwei Züge starke 1. Kompagnie unter Hauptmann v. Hirschfeld als Avantgarde vor das II. Bataillon. Letzteres folgte als Unterstützung unter Major v. Zedtwitz. Oberst v. Bothmer ritt sodann, nachdem er noch dem Kommandeur des I. Bataillons, Oberstlieutenant v. Hochstetter, den Befehl gegeben hatte, etwas links zu schwenken und möglichst mit dem II. Bataillon Verbindung zu halten, mit der 1. Kompagnie dem Walde entgegen.

Oberstlieutenant v. Hochstetter zog die ihm noch unterstellten drei Kompagnien, nachdem er mit dem Bataillon eine Achtel-Linksschwenkung gemacht hatte, derart auseinander, daß die 2. Kompagnie rechts vorging und die 3. und 4. Kompagnie, anfangs zusammengehalten, vom Bataillonskommandeur selbst geführt, auf dem linken Flügel dem Kampfplatze zueilte. Es mochte 9 Uhr geworden sein.

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf das Gesamtbild des Kampfes der Division. An dem Südrande des Waldes, Cistowes gegenüber, und im Walde bis zu dem nach Maslowed führenden Wege hatten die drei Bataillone 27. Regiments schon lange Zeit im heißen Gefecht gegen vierzehn feindliche Bataillone ausgehalten. Bald vordrängend gegen das Dorf, bald auf den Wald zurückgeworfen, hatte Oberst v. Zychlinski mit seinem Regiment sich reiche Lorbeeren erworben. Aber es war auch die höchste Zeit, daß Verstärkung kam. Fast die Hälfte der Mannschaften, viele Offiziere waren kampfunfähig oder im dichten Walde versprengt, die Munition verbraucht, und schon kamen neun frische feindliche Bataillone im Gefecht an, bereit, sich auf die tapfer behauptete Stellung zu stürzen. Dazu

sandten hundert feindliche Geschütze ihre ehernen Botschaften immer von neuem und immer dichter in den Wald hinein auf die 7. Division.

Im Nordvorsprunge standen unsere Füsiliere, denen zwei Bataillone 66. Regiments zur Unterstützung herbeieilten, und rechts von diesen im Walde und in dem zwischen beiden Waldvorsprüngen liegenden Raum kämpften die ebenfalls herbeigekommenen noch fehlenden vier Bataillone der 13. Brigade.

Aber zwischen diesen und den 27ern blieb ein weiter Raum, der den Feinden immer die Gelegenheit gab, Truppen unbemerkt in den Wald zu bringen, denen nur vereinzelte preußische Abteilungen entgegentreten konnten. So war es möglich, daß es feindlichen Trupps gelingen konnte, den fechtenden preußischen Kompagnien in Flanke und Rücken zu kommen, und dies gab eben diesem ganzen Waldgefechte den unheimlichsten Charakter.

Hatte eine Kompagnie einen Waldteil gesäubert und war sie gegen den weichenden Feind im Vorgehen, so war sie oftmals gleich darauf gezwungen, den eben erkämpften Raum rückwärts von neuem zu erkämpfen.

So war die Lage, als um 9 Uhr unsere beiden Musketier-Bataillone sich gegen den bewaldeten Höhenzug entwickelten.

a. Das II. Bataillon.

Das II. Bataillon, die beiden Züge der 1. Kompagnie aufgelöst voran, verfolgte, von heftigem Granatfeuer von Lipa her begleitet, zunächst den von Benatek auf Cistowes führenden Weg bis zum Walde. Hier erteilte Major v. Zedtwitz dem Hauptmann Müller den Befehl, mit der 6. Kompagnie eine kleine Linksschwenkung zu machen und neben den beiden Zügen der 1. Kompagnie in den Wald einzudringen. Der Befehl wurde sofort vollzogen, den Schützenzug aufgelöst voran, führte Hauptmann Müller seine Kompagnie mit Energie in den Wald hinein dem Kampfgewirr entgegen. Entschlossen drangen die Mannschaften vor, schon jetzt von allen Seiten her von Kugeln umschwirrt, die so Manchen niederstreckten. Bald wurden kämpfende 27er erreicht, doch weiter ging es vor bis zum Saume, der gerade nördlich Cistowes erreicht wurde, wo seit Stunden schon der heldenmütige Oberst v. Zychlinski mit seinen 27ern den heftigsten Kampf geführt und so manchen Angriff der Feinde zurückgewiesen hatte. Hin und her wogte dort der Kampf; bald drangen die Preußen gegen Cistowes vor, bald die Österreicher gegen den Wald. Dabei

schmolz das kleine Häuflein 27er aber immer mehr zusammen, und es war nötig, daß unsere Musketiere mit frischer Kraft, mit voller Munition herankamen.

Die 1. und 6. Kompagnie, vom Oberst v. Bothmer mit seinem Adjutanten, Premierlieutenant Gruson, begleitet, nahmen sofort das vom 27. Regiment geführte Gefecht auf. Oberst v. Bothmer, dessen Pferd schon verwundet, ritt weiter vor, traf den Oberst v. Zychlinski und wurde von diesem über die Lage unterrichtet, während rechts und links, vor und hinter ihnen Granaten und Kartätschen der feindlichen Brigaden Fleischhacker und Poeckh einschlugen. Das Geknatter des Infanteriefeuers vermischte sich mit dem furchtbaren Getöse des Artilleriekampfes. Es war die Zeit, als die Brigade Poeckh einen heftigen Angriff auf den Wald unternahm, der sich hier an dem Südrande als Flankenstoß darstellte. Ja, das feindliche 8. Jäger-Bataillon war schon in den Wald eingedrungen, und sein im Rücken der fechtenden Preußen eröffnetes Feuer machte die schon furchtbare Lage noch unheimlicher.

Die 7. und 8. Kompagnie folgte der 6. unter Major v. Zedtwitz anfangs auf dem vielfach genannten nach Cistowes führenden Wege. Doch nur langsam konnte es vorwärts gehen; der Weg wurde immer schmaler, schließlich so schmal, daß aus der Tete in Reihen gesetzt werden mußte. Außerdem war er infolge des gefallenen Regens bei einer stellenweise sehr bedeutenden Steigung so schlüpfrig, daß man sich nur mit großer Vorsicht vor dem Fallen hüten konnte. Gerade hatte die 7. Kompagnie, welche voran marschierte, wieder eine solche schlüpfrige Stelle hinter sich, als den Kompagnien der Regimentsadjutant des 27. Regiments, Premierlieutenant v. Witzleben, entgegenkam und dem Major v. Zedtwitz die Meldung machte, daß weiter rechts die Unterstützung der Avantgarde am nötigsten sei. Major v. Zedtwitz ordnete sofort an, daß rechts vom Wege abzubiegen, in Zügen aufzumarschiren sei und Schützen vorgenommen werden sollten. Die 8. Kompagnie sollte der 7. als Unterstützung folgen. Dem Befehle gemäß wurde von der letzteren Kompagnie der Schützenzug unter dem Portepeefähnrich Oesten aufgelöst; dahinter folgten auf zwanzig Schritt der 5. und 6. Zug, — und weiter ging's im Walde. Nach wenigen Minuten, und doch für Alle eine Ewigkeit dauernd, da im dichten Walde nichts zu sehen, wohl aber das ungemütliche Getöse des heftigsten Kampfes zu hören war, wurde der südwestliche Rand erreicht und dann längs desselben bis dorthin, wo

die 27er der Nordspitze von Cistowes gegenüber sich im heftigsten Feuer befanden, vorgegangen. Hier entspann sich zunächst ein kurzes lebhaftes Feuergefecht gegen österreichische Infanterie, die hinter einem im Felde befindlichen Erdaufwurf in Stellung lag.

Zwischen Wald und Cistowes befindet sich eine Mulde, in der eine größere Wiese liegt, welche von einem von Masloweb nach Westen ziehenden Höhenrücken begrenzt wird. Auf dem südlichen Abfalle dieses Höhenrückens, aber vom Walde aus sichtbar, liegt das Dorf Cistowes, der Platz so mancher kühnen That an diesem heißen Schlachttage. Genannte Höhe war von mehrfachen Reihen Pflaumenbäumen bestanden, ebenso wie der südliche Rand des Swiep-Waldes von Obstbaumreihen begrenzt wurde. Die Unterstützung blieb zunächst im Walde stehen, bis auch die 8. Kompagnie herangekommen war. Weiter links waren schon die 6. und die beiden Züge der 1. Kompagnie im Gefecht an dem Waldrande.

Tote und Verwundete bezeichneten bald den Ort, an dem die Kompagnie Stellung genommen; von allen Seiten schlugen die feindlichen Geschosse in die Reihen der 67er. Der Bursche des Lieutenants Vorberg, Matthes, von der 7. Kompagnie, wurde von einer Granate schwer am Fuße verwundet und vermochte nicht weiter den vorgehenden Schützen zu folgen. Trotzdem beeilte er sich, seinem Herrn näher zu kriechen und überreichte ihm, ohne an seine eigene Erquickung zu denken, die Feldflasche mit den Worten: „Herr Lieutenant, ich kann nicht mehr mit, aber hier haben Sie Ihre Feldflasche.“

Die 8. Kompagnie war herangekommen, als von Cistowes aus der Feind sich in Bewegung setzte und zwei Bataillone Erzherzog Ferdinand auf den Wald vorgingen. Vom Schnellfeuer des Bataillons empfangen, stutzten bald die feindlichen Kolonnen und wandten sich, obwohl die Offiziere mit hochgeschwungenem Säbel die Mannschaften anzufeuern schienen; doch als nun auf ein Zeichen des Majors v. Zedtwitz die aufgelösten Schützen der vier Kompagnien mit Hurra aus dem Waldrande vorbrachen, da war kein Halten mehr bei den Österreichern und sie eilten, Tote und Verwundete auf dem Kampfplatze zurücklassend, dem Dorfe zu. Hier erhielt Hauptmann Hergaß seine beiden ersten Verwundungen durch den Hals und durch die Schulter, blieb aber trotz Aufforderung der Kameraden, zum Verbandplatze zurückzugehen, bei seiner Kompagnie.

Auch Portepeefähnrich Oesten verblieb, hier leicht verwundet, im Gefecht. Dieser, mit einem Zuge der 7. Kompagnie im Vorgehen

gegen Cistowes, wollte sich gerade beim Hauptmann v. Hirschfeld melden, als letzteren die tötliche Kugel traf. Seine letzten Worte waren: „Vorwärts, Kinder, gegen Cistowes!“

Unsere Kompagnien aber blieben im ruhigen Vorgehen über den Wiesengrund, der jetzt von feindlichen Geschossen aller Art überschüttet wurde. So wurde eine Pflaumenallee etwa hundert Schritt vor Cistowes erreicht. Mannschaften verschiedener Kompagnien des 27. Regiments, die sich in dem Waldsaume gesammelt hatten, hatten sich diesem Vorgehen angeschlossen.

Das Bataillon nahm in dieser Allee Aufstellung. Rechts stellte sich die 7. Kompagnie auf, dann folgten die Schützen der 1. Kompagnie unter Lieutenant v. Jagow, der an Stelle des gefallenen Hauptmanns v. Hirschfeld das Kommando übernommen hatte, und links schloß sich die 6. Kompagnie an. Dahinter auf der Wiese verblieb auf Befehl des Majors v. Zedtwitz die 8. Kompagnie als Unterstützungstrupp.

Die zurückgewiesenen beiden feindlichen Bataillone gingen, wie es schien, in Divisionskolonnen durch die Zwischenräume eines zweiten Treffens, welches im Vorgehen war, zurück. Die Züge des Bataillons marschierten sofort auf und eröffneten, hinter einem hohen Rain liegend, ein heftiges Schnellfeuer; die feindlichen Kolonnen gerieten ins Stocken, fielen in Abteilungsfeuer, und es entspann sich hier nunmehr ein längeres, stehendes Feuergefecht, welches beiderseitig mit großer Erbitterung geführt wurde und viele Opfer kostete. Lieutenant v. Jagow, Lieutenant Leue, der Vizefeldwebel Frese der 7. Kompagnie fanden hier ihren Heldentod. Hauptmann Müller und Fähnrich Oesten wurden mehrfach leicht verwundet, blieben jedoch bei der Truppe.

Von den Pferden des Majors v. Zedtwitz erzählt Liebeneiner folgendes: „Der Major v. Zedtwitz verlor hier auch, wenigstens augenblicklich, seine schon verwundete Braune. Als derselbe nämlich vor Cistowes von dem Pferde absteigen wollte, und der Hornist Pirl ihm dabei behilflich war, erhielt letzterer einen Schuß durch den Kopf, welcher ihn sofort tötete; das Pferd, hierdurch scheu geworden, warf den Major v. Zedtwitz ab, ging durch den Wald nach Benatek zurück und blieb dort in einem Sumpfe stecken, aus welchem es erst am anderen Tage erlöst und seinem Herrn wieder zugestellt wurde. Während dieser Zeit kamen der Bursche und der Trainsoldat des Majors v. Zedtwitz auf die Aussage eines Verwundeten, ihr Herr sei schwer

blessiert oder tot, mit den beiden anderen Pferden von Benatek vor, um sie nach Cistowes zu führen. Als beide hintereinander an der südwestlichen Lisiere des Waldes sind, schlägt eine Granate ein, die den Trainsoldaten Fuchs vollständig zerfleischt und dem Schimmel an seiner Hand das rechte Vorderbein abreißt. Der Bursche mit dem Rappen dagegen war gut weggekommen und brachte das Pferd seinem Herrn, mit dem es alle Attacken hinter dem Bataillon mitmachte."

Nach einiger Zeit meldete der Hauptmann Hergaß dem sich in der Schützenlinie aufhaltenden Oberst v. Bothmer, daß zwischen Cistowes und Maslowed feindliche Kolonnen in ungefährer Stärke von zwei Bataillonen auf unsere linke Flanke eindrängen, und gleichzeitig kam von rechts her die Nachricht, daß aus dem Gehölz, westlich der Chaussee zwischen Sadowa und Lipa, dem Holawalde, eine feindliche Kolonne mit Schützen in Zwischenräumen gegen die rechte Flanke des Bataillons vorstieße.

Das Bataillon geriet hierdurch in eine sehr mißliche Lage, und es bedurfte der ganzen Willenskraft der Führer, um diesen gefahrvollen Augenblick rühmlichst zu überstehen.

Auf Anordnung des Oberst v. Bothmer, der unerschüttert im Kugelregel stand hielt, befahl Major v. Zedtwitz, daß der Schützenzug der 6. Kompagnie und ein Halbzug der 8. Kompagnie sich mit der Fahne in den Wald zurückziehen solle, die 7. Kompagnie unter Lieutenant Vorberg gegen Cistowes liegen bleiben, Hauptmann Müller mit dem größten Teile der 6. und 1. Kompagnie dem Feinde in der linken Flanke, Hauptmann Hergaß mit der 8. Kompagnie demselben in der rechten Flanke entgegentreten solle.

Schnell wurden die Befehle erteilt und sofort ausgeführt. Mit verdoppelter Heftigkeit erwachte das beiderseitige Infanteriefeuer, dazwischen krepierten die in Masse einschlagenden Granaten, die feuchte Luft war mit Pulverdampf geschwängert und erfüllt von erschütterndem, ununterbrochen rollendem Getöse.

Es war gegen 11 Uhr geworden und feindlicherseits war vom Feldmarschallieutenant Mollinary zur Unterstützung der kämpfenden Brigaden Brandenstein und Fleischhacker die Brigade Poeckh vorgesandt, der als zweites Treffen Brigade Erzherzog Joseph folgte. Weiter rechts ging das 2. österreichische Armeekorps Graf Thun gegen den Wald vor. Wir werden diesen Angriff noch näher beim Füsilier-Bataillon kennen lernen.

Der linke Flügel der Brigade Poeckh traf das II. Bataillon 67. Regiments, und waren dies die Kolonnen, denen sich die 6. und 1. Kompagnie entgegenwarfen. Dreimal drangen die österreichischen Bataillone gegen die paar schon gelichteten Züge vor, aber stets wieder wurden sie von dem zerschmetternden Schnellfeuer der preußischen Zündnadelgewehre zurückgedrängt und endlich, als Hauptmann Müller mit dem noch geschlossenen Unterstützungstrupp den Feinden tambour battant entgegenging, da wichen sie zurück, ohne jedoch aufzuhören, das kleine Häuflein Preußen mit ihren Geschossen zu überschütten.

Der Lieutenant und Adjutant v. Kummer fand hier durch einen Granatsplitter, der ihm in den Leib gedrungen, seinen Heldentod. Dieselbe Granate hatte dem Unteroffizier Wilke der 8. Kompagnie das eine Bein abgerissen, das andere schwer beschädigt. So war derselbe unverbunden und unbemerkt in dem Wald liegen geblieben. Wilke hatte sich jedoch zu einem Wassertümpel geschleppt, um in demselben seine brennenden Wunden zu kühlen. In diesem fand man ihn später sitzen, ruhig seine Pfeife rauchend. Er ist leider später an den Wunden gestorben.

Bei dem dritten österreichischen Angriffe war der Feldwebel Fabricius der 6. Kompagnie mit einem Halbzuge der Kompagnie, dem sich andere versprengte 67er und 27er angeschlossen hatten, einem feindlichen Bataillon an dem Südrande des Swiep-Waldes entgegengetreten. Letzteres, von einem lebhaften Schnellfeuer empfangen, stutzte und machte endlich Kehrt, indem es sogar teilweise die Gewehre fortwarf. In diesem Augenblicke bemerkte der Gefreite Görlitz der 6. Kompagnie den feindlichen Fahnenträger und ohne sich zu besinnen, lief er aus dem Waldrande hervor und verfolgte den Fahnenträger, der die Fahne durch Flucht zu retten suchte, aber beim Überspringen eines Grabens in denselben hineinstürzte. Gefreiter Görlitz, der im Eifer der Verfolgung den Graben nicht bemerkt hatte, fiel ebenfalls hinein und auf den österreichischen Fahnenträger. Es entstand nun in dem Graben ein Ringen um die Fahne, wobei der Stock derselben zerbrach. Doch leicht sollte Görlitz die Eroberung der Fahne nicht werden; ein österreichischer Hauptmann eilte herbei und stach mit dem Säbel nach dem Görlitz, um hierdurch den Fahnenträger zu befreien. Fast wäre hier Görlitz unterlegen, wenn nicht in diesem Moment der Musketier Höbald derselben Kompagnie, der ebenfalls aus dem Walde hervorgelaufen war, den Stich auffing, den Hauptmann angriff und entwaffnete. Ungefähr 11³/₄ Uhr war es, als Görlitz triumphirend

die Leibfahne des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32 zur Truppe zurückbrachte.*)

Die 7. Kompagnie war in der Obstallee Cistowes gegenüber liegen geblieben. Der der Pflaumenallee zugewendete Dorfrand bestand aus Gärten und aus vielleicht 6 bis 7 Gebäuden; auf dem rechten Flügel des Saumes sowohl wie auf dem linken befand sich eine Scheune, von denen die letztere durchaus massiv, aber nur mit Stroh gedeckt und besonders stark von feindlichen Schützen besetzt war. Die übrigen Gebäude waren Wohnhäuser, in die sich ebenfalls Feinde eingenistet hatten. Zwischen dem dritten und vierten Gebäude, von der massiven Scheune an gerechnet, zieht sich ein Hohlweg nach der erwähnten Allee in gerader Richtung so hin, daß er am Dorfe am schmalsten ist, und je weiter entfernt, desto mehr sich erweitert.

Die Pflaumenallee liegt ziemlich rechtwinklig zum Hohlwege und führt auf die Felder; im Verhältnis zu den zwischen der Allee und dem Dorfe gelegenen Feldern lag die erstere tief und bot somit den Schützen eine gute Deckung gegen das Feuer aus den Häusern, wenn dieses nicht vom Boden oder aus höheren Stockwerken erfolgte. Dies Feuer, das sonst sehr lebhaft und wohlgezielt war, konnte nicht bedeutenden Schaden zufügen, doch unterstützte es sehr die gegen die Flanken des Bataillons gerichteteten Angriffe, ebenso, wie die Attacken

---

*) Liebeneiner erzählt noch Folgendes:

„Als die von der 6. Kompagnie eroberte Fahne mit einer Sektion unter Sergeant Pannier und den beiden Eroberern der Fahne ins Hauptquartier Seiner Majestät nach Horciz geschickt wurde, war beim Eintreffen daselbst Seine Majestät abwesend. Seine Königliche Hoheit der Prinz Karl will die Fahne in Empfang nehmen, was aber Sergeant Pannier, sich entschuldigend, verweigert, da er Befehl hat, nur Seiner Majestät persönlich die Fahne zu übergeben. — Es wird den Leuten darauf ein Platz im Hausflur angewiesen, um sich zu erholen, und Seine Königliche Hoheit läßt sie außerdem mit Butterbrot und Cigarren regaliren. — Endlich kommt Seine Majestät an, worauf Sergeant Pannier seine Sektion antreten läßt, vor der Mitte derselben die feindliche Fahne mit den beiden Eroberern. Bei der Annäherung Seiner Majestät wird präsentirt, und Gefreiter Görlitz übergiebt Seiner Majestät die Fahne mit der Meldung: »Das II. Bataillon 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 übersendet die vor Cistowes von der 6. Kompagnie eroberte feindliche Fahne.« — Majestät klopft dem Görlitz freundlich lächelnd die Backe, überreicht ihm ein sehr ansehnliches Gnadengeschenk und sagt zu ihm: »Bringt mir nur noch mehr solche Dinger«, worauf Görlitz antwortete: »Ja, Majestät, sie sind nur nicht so leicht zu kriegen.« — Auch der im Gefolge Seiner Majestät anwesende Graf Bismarck erfreute die beiden Eroberer durch ein Geldgeschenk."

der jetzt auch aus Cistowes vordrängenden Feinde und streckte so manchen nieder.

Der Feldwebel Fabricius, der, wie bekannt, dem Flankenangriffe entgegengetreten war, sich dann aber wieder gegen Cistowes gewendet hatte, rief gerade nach einer Explosionspatrone, um ein Haus, das, stark von Schützen besetzt, die Stellung beherrschte, in Brand zu schießen, als er zu Tode getroffen, niedersank. — Dem Sergeanten Weber der 6. und dem Gefreiten Hammer der 8. Kompagnie wurden beide Augen ausgeschossen.*)

---

*) Liebeneiner bemerkt hierzu:

„Dem Sergeanten Weber der 6. Kompagnie wurden bei Cistowes beide Augen durch einen Gewehrschuß ausgeschossen, und blieb er auf der Stelle seines Unglücks liegen, hinter seinem aufgestellten Tornister Deckung suchend, da die Kugeln der Oesterreicher ihn arg umpfiffen und sein Tornister allein fünf derselben aufgefangen hatte. Nach beendetem Kampfe wurde Sergeant Weber in das nächstgelegene Lazareth Cerekwitz gebracht und daselbst im bewußtlosen Zustande verbunden. Am nächsten Morgen erwachend, ist alles still und regungslos um ihn her, er rafft sich auf, und nun erst wird ihm die schreckliche Gewißheit, auf beiden Augen erblindet zu sein. Er tappt vorsichtig umher und fühlt nur kalte Leichen in seiner Umgebung, woraus er mit Entsetzen schließt, daß man ihn in eine Totenkammer gelegt. Schmerz und Aufregung erpressen ihm eine Art Angstgestöhne, und siehe, man scheint ihn gehört zu haben, denn deutlich vernimmt er Schritte, und nach nochmaligem schwachen Rufen erscheint die ersehnte Hülfe, und nun wird ihm sorgsame Pflege zu teil. — Allein noch öfter wechseln die Lazarethe, bis er im August 1866 nach seiner Garnison Wittenberg gebracht wurde. Hier hatte er eine Braut, die Tochter eines Bürgers, Namens Harras, zurückgelassen, und entschloß sich nun, derselben im Bewußtsein seines Elends ihr Wort zurückzugeben, da sie ihr Leben doch unmöglich an das eines unglücklichen Krüppels fesseln könne. Allein das hochherzige Mädchen erklärte entschieden, ihn nun erst recht heiraten zu wollen, um ihm zeitlebens eine treue Pflegerin sein zu können, und so erfolgte dann auch die Trauung im Frühjahre 1867.

Außerdem, daß Weber die im preußischen Staate höchste Pension erhielt, ergingen von Seiten des Regimentskommandos an die Infanterie-Musikkorps der Armee Aufforderungen, Konzerte für den Unglücklichen zu veranstalten, und diese wie andere milde Privatbeiträge brachten zunächst die Summe von beinahe 2500 Thalern ein. Ferner wurden von dem Gymnasiallehrer Dr. Winter zu Wittenberg die Schicksale des Weber und das edelmüthige Verhalten seiner Braut in fast allen größeren deutschen Zeitungen veröffentlicht. Hierauf kam bei dem Kommando des II. Bataillons abermals die namhafte Summe von etwa 3000 Thalern zusammen, zu welcher sogar die Deutschen in Amerika beigesteuert hatten. Auch der Ministerpräsident Graf Bismarck setzte dem Weber eine Jahresrente von 100 Thalern aus. Alle diese Gelder sind von Seiten

In zwei Kolonnen quollen jetzt feindliche Jäger aus dem Dorfe hervor. Die östliche Kolonne traf auf Teile der 1. Kompagnie unter Lieutenant Schneider, der sie aber mit Schnellfeuer empfing und bald zum Weichen brachte. Auf dem Fuße folgte Lieutenant Schneider mit den Seinigen dem Feinde in das Dorf, woselbst er viele Gefangene machte, die er später zurücktransportierte. Die mehr westlich aus dem Dorfe hervorkommenden Feinde, Jäger vom 1. Feld-Jägerbataillon, trafen auf die 7. Kompagnie und wurden in dem oben erwähnten Hohlwege erst bemerkt, als sie das Dorf bereits verlassen und nur noch 70 bis 80 Schritte entfernt waren. Sofort ließ Lieutenant Vorberg das heftigste Schnellfeuer auf sie eröffnen, das bei der kurzen Entfernung und da die Jäger in dem Hohlwege nur eng aneinander geschlossen vordringen und nicht schnell seitwärts ausbiegen konnten, von entsetzlicher Wirkung war. Ungefähr vierzig Schritt von unseren Mannschaften entfernt, machten die Jäger Kehrt und stürzten sich in eiliger Flucht, dicht aneinandergeschlossen, in das Dorf zurück.

Diese Verwirrung und dies wilde Durcheinander benutzend, sprangen Lieutenant Vorberg, Feldwebel Hoppe, die Unteroffiziere Pannier und Schmidt mit etwa 30 Mann auf und folgten unmittelbar dem Feinde in das Dorf nach. Dadurch namentlich, daß der Feld-

---

des Wittenberger Magistrats in das dortige Depositum genommen und als Hypothek auf ein in der Nähe liegendes Rittergut eingetragen worden.

Wie tröstend muß diese von allen Seiten so freudig erwiesene Opferwilligkeit auf den Sergeanten Weber gewirkt haben, während es für uns, die der Himmel vor ähnlichem Unglück bewahrt, ein erhebendes Gefühl ist, zu wissen, wie alle Bewohner unseres Vaterlandes wetteifern, solch ein Elend zu mildern. Sergeant Weber hat das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse erhalten.

Der Gefreite Hammer der 8. Kompagnie hatte vor Cistowes einen ähnlichen Schuß aus einem dominirenden Dache erhalten. Derselbe war in das eine Auge gedrungen, unter der Nase durch und unterhalb des anderen Auges durch die Backe wieder herausgegangen. Hammer war bewußtlos liegen geblieben und von der Kompagnie und dem Bataillon tot geglaubt. — Später erwies es sich, daß er Aufnahme im Lazareth gefunden und darauf in seine Heimath gebracht worden war.

Da die Schicksale dieses Beklagenswerten nicht so bekannt, wie die des Sergeanten Weber, so wurde auch nicht so schnell und nicht in dem Maße für ihn gewirkt. Später jedoch sind durch freiwillige Beiträge Sammlungen und aus milden Stiftungen namhafte Summen, wenngleich in kleinerem Verhältnis zu denen des Weber, zusammengekommen, und da der Hammer den höchsten Pensionssatz ebenfalls bezieht, so ist auch seine Existenz gesichert."

webel Hoppe mit ungefähr 10 Mann sich im Dorfe gleich links wandte, gelang es, 2 Offiziere und etwa 90 Mann gefangen zu nehmen. Die übrigen Oesterreicher wurden durch das Dorf zurückgetrieben, so daß mit Ausnahme der vorerwähnten beiden Scheunen, da gleichzeitig weiter links Lieutenant Schneider ebenfalls in das Dorf gefolgt war, dasselbe augenblicklich thatsächlich im Besitze der beiden Abteilungen sich befand. Die Besatzung der an dem Dorfrande gelegenen Häuser hatte diese geräumt, als sie die Flucht der angreifenden Jäger und das Nachdrängen des Lieutenants Vorberg mit seinen Leuten bemerkten. Das Feuer aus den beiden Scheunen dauerte jedoch fort, und mußte sich die Aufmerksamkeit des Lieutenants Vorberg natürlich zunächst auf diese Gebäude richten. Während Feldwebel Hoppe mit etwa 10 Mann mehr den südlicheren Teil des Dorfes im Auge behielt, wandte sich Lieutenant Vorberg mit 15 Mann der rechts gelegenen Scheune zu und suchte durch wohlgezieltes Feuer die Besatzung zum Ergeben zu zwingen. Längere Zeit wurde das Feuer gegen die in die Wände und in das Dach gebrochenen Scharten unterhalten, dann führte Lieutenant Vorberg seine Mannschaft nach der hinteren Scheunenseite, an welcher die Einfahrt war, und bemerkte nun, daß die Besatzung das Gebäude verließ; einige Schüsse verfehlten ihr Ziel nicht; die Wenigen, welche nicht verwundet wurden, entkamen. In der Scheune aber lagen wohl an 20 Jäger, sämmtlich an Kopf oder Hals verwundet.

Indessen war von dem Feldwebel Hoppe, den Unteroffizieren Pannier, Eckelmann und Hermann versucht worden, das Dach der anderen massiven Scheune in Brand zu schießen, ohne dies jedoch zu erreichen, und alle Versuche, die Scheune mit Gewalt zu erobern, waren bei der geringen Anzahl der Mannschaften vergeblich gewesen.

Lieutenant Vorberg sandte nunmehr einige Leute zum Hauptmann Müller zurück, der mit seinen Mannschaften noch in der Pflaumenallee verblieben war, mit der Bitte, Verstärkungen zu schicken. Doch dies war unmöglich; Hauptmann Müller hatte immer noch reichlich zu thun, die in der linken Flanke stehenden Feinde vom Vorgehen abzuhalten. Bis 12 ½ Uhr waren die Mannschaften der 7. und 1. Kompagnie im Dorfe gewesen, als in der linken Flanke zwischen Cistowes und dem Walde und von Lipa aus gegen Cistowes von neuem österreichische Kolonnen vorgingen; da sah Lieutenant Vorberg ein, daß er mit seinen Mannschaften sich im Dorfe nicht länger mehr halten könne, und ging deshalb über die Allee, woselbst

Hauptmann Müller mit der 6. Kompagnie noch verblieb, um ein Debouchieren des Feindes aus dem Dorfe zu verhindern, in den gegenüberliegenden Waldrand zurück. Hier traf Lieutenant Vorberg auf einen Zug des Magdeburgischen Jäger-Bataillons Nr. 4 und auf eine Kompagnie des 72. Regiments, welche von der 8. Division aus nach dem Walde dirigiert waren, und besetzte mit diesen gemeinschaftlich den Waldrand.

Fast vier Stunden waren die 3. Kompagnie, die 7., 6. und 1., denen Oberst v. Bothmer treu zur Seite, aushaltend in großer Gefahr, geblieben war, in kolossalem Feuer gegen gewaltige Uebermacht in Thätigkeit gewesen und zwar völlig abgeschnitten von allen anderen Teilen der Division. Während der heftigen Angriffe von vorn und in der Flanke, waren, wie wir noch sehen werden, von links und rechts her die Feinde in den Wald gedrungen und hatten hier im Rücken der genannten Kompagnien stundenlang im Kampfe gegen andere Teile der Division und des Regiments gestanden.

So kam es denn auch, daß, als der Regimentsadjutant, Leutenant Gruson, mit einem Befehle durch den Wald zum I. Bataillon gesandt wurde, er plötzlich eine dichte Reihe österreichischer Schützen, in deren Rücken er sich befand, vor sich sah. Gruson wandte sich zurück, doch auch hier war sein Weg jetzt von Feinden verlegt. Vergeblich war sein Bemühen, nach rechts oder links hin freies Feld zu gewinnen; überall traf er die Oesterreicher. Durch aber mußte er, das stand bei ihm fest, denn unmöglich konnte er sich thatenlos dem Feinde überliefern. Also kurzer energischer Entschluß war ihm hier geboten! Im schärfsten Galopp ritt er auf die ihm den Rücken zukehrende feindliche Schützenlinie zu, rief laut: „Platz da! und die Reihen der Feinde öffneten sich und gaben dem kühnen Reiter Raum. Als Gruson längst die Schützen hinter sich hatte, erholten sich diese von ihrem Erstaunen, und jetzt flogen die Geschosse in Masse Roß und Reiter nach, aber jetzt war es zu spät. Gruson kam wohlbehalten bei den Seinigen an.

Wie wir wissen, hatte Major v. Zedtwitz gegen 11 Uhr den Befehl gegeben, daß ein Zug der 6. Kompagnie, ein Halbzug der 8. Kompagnie sich mit der Fahne in den Waldrand zurückziehen sollten, während Hauptmann Hergaß mit dem Rest der 8. Kompagnie dem in der rechten Flanke erscheinenden Feinde entgegentreten solle. Dieser tapfere Offizier, schon mehrfach verwundet, ließ die 8. Kompagnie sofort rechts schwenken und ging den anstürmenden Feinden

entgegen; doch nicht weit sollte er kommen, als ihn das tötliche Geschoß ereilte. Mit den Worten: „Mein Gott, sind denn alle Kugeln der Österreicher nur für mich gegossen" fiel er, zwei Schuß, den einen durch die Beine, den anderen durch den Kopf erhaltend, zur Erde. Liebeneiner erzählt: „Sein treuer, selbst verwundeter Hund, hat wohl viel zu seinem Tode beigetragen, da er seinen Herrn nicht einen Augenblick verließ, sondern immer an ihm in die Höhe sprang, um das den früher erhaltenen Wunden entströmende Blut zu lecken. So zog denn dieser riesige Neufundländer die besondere Aufmerksamkeit der Österreicher auf sich und machte seinen Herrn zur Zielscheibe ihrer Geschosse. Bei der vierten Kugel sank Hauptmann Hergaß um und wurde von seinen Leuten auf zusammengelegten Gewehren eine Strecke zurückgetragen.

Allein, da die Österreicher sehr nachdrängten, befahl der brave Offizier seinen Trägern in aller Strenge, ihn niederzulegen und, sich selbst rettend, ihn zu verlassen; sein Ende, so meinte er, sei doch in wenigen Stunden gewiß.

Später jedoch wurde dieser Tapfere noch lebend aufgefunden, nach Horic gebracht und erlag erst nach etwa 8 Tagen seinen schweren Verwundungen."

Die Mannschaften der 8. Kompagnie, von den Österreichern in den Wald zurückgedrängt, schlossen sich nun anderen fechtenden Truppenteilen an; Lieutenant Kunze mit seinem Zuge einer Kompagnie des 72. Regiments. Der Lieutenant Graf v. Westarp und Vizefeldwebel Gutsche wurden mit ihren Leuten zum Transport von Gefangenen benutzt. So war die Kompagnie mit dem Fall ihres Führers in verschiedene einzelne Teile gesprengt, die an sich wohl noch manche ruhmreiche Einzelthat in diesem grausigen Waldeskampfe vollbracht haben, die aber zu einem Erfolge, den die geschlossene Kompagnie hätte erringen können, sich nicht mehr zu vereinigen vermochten. Die österreichischen Kolonnen gewannen den Wald, und so konnte es geschehen, daß die von der 8. Division zur Unterstützung gesandten beiden Bataillone den Westsaum des Swiep-Waldes wieder von Feinden besetzt fanden und dieselben erst vertreiben mußten, ehe sie auf die kämpfenden Truppenteile der 7. Division stießen.

Der Fahnenzug, unter dem besonderen Befehle des Major v. Zedtwitz, hatte in dem Walde Stellung genommen und nahm die Front gegen die in der rechten Flanke und auf die Rückzugslinie vordringenden feindlichen Kolonnen. Doch die Übermacht war zu stark;

immer weiter dehnten sich die feindlichen Schützenlinien nach der rechten Flanke aus und hätten den kleinen Trupp wohl ganz umfaßt, wenn nicht Major v. Zedtwitz den Befehl zum Rückzuge gegeben und bis zum Kreuzungspunkte der Wege von Masloweb, Cistowes und Benatek zurückgegangen wäre. Hier befand sich eine kleine nicht bewaldete Höhe, hinter der sich die 1½ Züge aufstellten. Der Feind war stets eng auf geblieben, wurde jedoch an dem Vorgehen aus dem Gehölz durch energisches Schützenfeuer gehindert. Auch Teilen des Infanterie-Regiments Nr. 51 (Erzherzog Karl Ferdinand) und feindlichen Jägern, die, im Walde vordringend, die linke Flanke der Abteilung bedrohten, trat Major v. Zedtwitz so erfolgreich entgegen, daß er seine Stellung bis gegen 2 Uhr, als das Gardekorps zur Unterstützung und zur endgültigen Entscheidung der Schlacht herbeieilte, und als der Befehl zum Sammeln der 7. Division kam, behaupten konnte.

b. Das I. Bataillon.

Wir verließen das nur drei Kompagnien starke I. Bataillon — die Thätigkeit der 1. Kompagnie kennen wir schon — als es, vom Oberstlieutenant v. Hochstetter geführt, gegen den Swiep-Wald vorging. Rechts, anfangs noch Verbindung mit dem II. Bataillon haltend, führte Hauptmann v. Drigalski die 2. Kompagnie in das Dunkel des Waldes hinein, vorauf mit dem ausgeschwärmten Schützenzuge Lieutenant v. Zimmermann, links rückwärts folgte die 3. und 4. Kompagnie als Halbbataillon, an der Tete der Schützenzug der 3. Kompagnie unter Lieutenant v. Borke.

Die 2. Kompagnie ging zunächst in südöstlicher Richtung durch hohes Nadelholz, dann durch Laubholz mit kaum durchschreitbarem Unterholz bis zu dem von Masloweb durch den Wald führenden Wege vor, woselbst die Kompagnie plötzlich in der linken Flanke Feuer bekam. Hauptmann v. Drigalski ließ sofort vom 4. Zuge eine Sektion nach links ausschwärmen und drang mit dieser bis zu einer naheliegenden Waldblöße, auf der sich Holzklaftern befanden, vor. Als er nun hier sah, daß hinter den Holzklaftern feindliche Schützenlinien aufgestellt waren, die ein ziemlich heftiges aber wenig erfolgreiches Feuer auf die Kompagnie richteten, ließ er sofort den ganzen 4. Zug nach der linken Flanke ausschwärmen und ging mit Marsch, Marsch, Hurra! ohne einen Schuß zu thun, auf die Holzklaftern zu. Der Feind wich sofort, und nun schlug dem über die Waldblöße zurückgehenden Gegner ein lebhaftes Schnellfeuer nach, das ihm empfindliche Verluste bereitete.

Der Sergeant Kirchhoff, im Schützenzuge als Gruppenführer thätig, gab beim Sturme auf die Höhe durch sein kaltblütiges Benehmen seinen Untergebenen das beste Beispiel. Immer voran und schon durch eine Kugel im Oberschenkel verwundet, war er nicht dazu zu bringen, daß er zurückgeführt wurde. Erst als die Anhöhe genommen und ein Stillstand im Gefecht eingetreten war, ließ er sich zum Verbandplatze zurückbringen.

Musketier Lutzemann, ebenfalls im Schützenzuge, hatte bei dem gegen die von feindlichen Jägern stark besetzte Höhe unternommenen Angriff einen den Abhang herunterkletternden Jäger niedergeschossen. Beim weiteren Vorgehen wollte er sehen, ob er auch getroffen und, fand den Jäger im Bein verwundet und laut wimmernd. Schnell holte Lutzemann sein Verbindezeug heraus, verband des Jägers Bein trotz des heftigsten feindlichen Feuers und stürmte dann wieder mit den anderen weiter.

Hauptmann v. Drigalski sah gleich darauf in seiner linken Flanke jenseits eines Abhanges zwei preußische Kompagnien den Berg hinaufgehen, während gleichzeitig ein feindliches Bataillon, wahrscheinlich das 13. Jäger-Bataillon, über die Höhe ihnen entgegentrat. Da die Entfernung noch zu weit war, denn beim ersten Erscheinen des Bataillons mochte sie wohl noch 700 Schritt betragen, und in der Absicht, die beiden vorrückenden Kompagnien durch wirksames Flankenfeuer zu unterstützen, verbot Hauptmann v. Drigalski seinen Leuten, früher einen Schuß abzugeben, bevor er das Signal hierzu auf einer Pfeife gegeben habe. Lautlos standen die Schützen da, in der Erwartung, nunmehr ordentlich den Feinden zeigen zu können, was das Zündnadelgewehr in der Hand geübter Mannschaften vermochte. Endlich nach lang scheinenden und doch nur kurzen wenigen Minuten erscholl das Signal, und in kurzer Zeit konnten die Mannschaften schon die große Wirkung des wohlgezielten Schnellfeuers, trotzdem es immer noch eine Entfernung von etwa 500 Schritt war, erkennen, denn das feindliche Bataillon, dessen Reihen sehr gelichtet wurden, machte Kehrt, bevor es mit den beiden ihm entgegen kommenden Kompagnien zusammengestoßen war.

Wir werden sehen, daß dies wahrscheinlich die beiden anderen Kompagnien des Bataillons unter Hauptmann v. Ewald und Premierlieutenant Kupsch gewesen sind.

Hauptmann v. Drigalski freute sich sehr über den Appell seiner Leute, die ihm nun auch im Ernstfalle zeigten, daß sie gern und willig

seiner Führung folgten. Namentlich zeichnete sich bei diesem Schützengefecht der Unteroffizier Vollmann durch große Kaltblütigkeit und Ruhe aus, obwohl er selbst bereits verwundet war. Leider starb derselbe später an der Cholera und hat die Auszeichnung, die ihm durch das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse zu teil werden sollte, nicht mehr in Empfang nehmen können.

Der Musketier und Kompagnieschneider Hentzel war bereits durch Kugelschuß im Oberschenkel schwer verwundet. Premierlieutenant v. Schrader wollte ihm sein Gewehr zur Erleichterung abnehmen, doch erhielt er zur Antwort: „Herr Lieutenant, mein Gewehr gebe ich nicht her; ich bin in der 1. Schießklasse und werde auch jetzt noch meinen Mann zu treffen wissen.“

Nach Beendigung dieses Gefechts wurden Patrouillen abgesandt, um die Verbindung mit dem Schützenzuge unter Lieutenant v. Zimmermann und dem als Unterstützungstrupp folgenden 3. Zuge unter Premierlieutenant v. Schrader aufzusuchen; doch vergeblich; die Patrouillen kamen zurück, ohne in dem dichten Walde weder den einen noch den anderen finden zu können.

Gleich darauf, es war 10½ Uhr geworden, gingen über die vorliegende Höhe drei feindliche Bataillone der Brigade Poeckh mit starken Schützenschwärmen vor sich auf die Stellung des 4. Zuges los. Der Zug war schon völlig flankiert und erhielt fast sogar im Rücken aus dem Laubholze heraus Feuer. Als nun auch Hauptmann v. Drigalski bemerkte, daß die schon erwähnten preußischen Kompagnien jenseits des Grundes so gedrängt wurden, daß sie sich zurückziehen mußten, erkannte derselbe die Unmöglichkeit, die eingenommene Stellung mit dem einen Zuge zu halten und gab deshalb das Zeichen zum Rückzuge in nördlicher Richtung.

Der Schützenzug, sowie der ihm folgende Unterstützungstrupp, hatte sich etwas weiter nach rechts gewendet und so den nach Masloweb führenden Weg erreicht. Hier wurden die Feinde erblickt, welche auch gleichzeitig ihre Kugeln in die Reihen der vorgehenden Züge sandten. Links waren Gruppen des 26. Regiments im Gefecht. Ein mörderisches Feuer wurde den Mannschaften, als sie noch etwas mehr sich dem Rande näherten, entgegengetragen, aber mit größter Ruhe ordnete Premierlieutenant v. Schrader das Nötige an. Unteroffizier Heinicke sagt hierüber in einem Briefe: „Mit größtem Erstaunen betrachtete ich unseren Premier und den Feldwebel Schüler; beide bewiesen die größte Kaltblütigkeit; oft betrachtete ich sie in der

Garnison bei dem Exerzieren, aber hier zeigte sich auch die Ruhe so wie im Frieden." — Mit „Marsch, Marsch" ging es jetzt über den Weg und dann wurde eine Stellung hinter Holzklaftern genommen, von wo der vorliegende Abhang beschossen werden konnte. In dieser Stellung wurde ein halbstündiges heftiges Feuer gegen die gegenüberstehenden feindlichen Jäger unterhalten, doch waren die beiden Züge nicht imstande, noch weiter vorzudringen. Bald traten auch neue feindliche Kolonnen, zwei Bataillone der Brigade Poeckh, den Schützen der 2 Kompagnie entgegen, und auch in den Flanken erschienen Feinde. Da war es nicht mehr möglich, die Stellung zu behaupten, und Premierlieutenant v. Schrader nahm in nordwestlicher Richtung mit seinen Leuten den Rückzug durch den Wald. Infanterie- und ein peinliches Kartätschenfeuer wurden in diesem Augenblicke außerordentlich heftig. Dem Unteroffizier Karrenbach wurde das Gewehr im Anschlage zertrümmert und dem Unteroffizier Vollmann, der eben im Begriff stand abzudrücken, der Zeigefinger samt dem Gewehrschaft vollständig zerschmettert. Lieutenant v. Zimmermann, der, obwohl er bereits einen Gewehrschuß in den rechten Arm erhalten, dennoch im Gefecht geblieben war, wurde von einem Schuß in den Helm betäubt. Seine Leute setzten ihm die Mütze auf, und sobald er wieder zu sich gekommen, nahm er von neuem am Kampfe teil, obwohl ein dritter Schuß, ein Prellschuß auf den Schenkel, ihm das Gehen erschwerte. So blutend und kaum imstande zu gehen, traf ihn später der Oberstlieutenant v. Hochstetter, und erst auf dessen unmittelbaren Befehl, sich verbinden zu lassen, verließ der brave Offizier die Truppe und den Kampfplatz.

So zurückgedrängt erreichten die verschiedenen Teile der 2. Kompagnie den nördlichen Rand des Waldes und hier, hinter dem Füsilierbataillon, konnte Hauptmann v. Drigalsky seine Kompagnie sammeln, um demnächst dem Feinde von neuem gegenüberzutreten. Oberstlieutenant von Hochstetter war, als der Wald betreten wurde, mit der 3. und 4. Kompagnie auf Weisung des Oberst v. Bothmer dem in den Wald hineinführenden Wege gefolgt, hatte jedoch bald, da die Kompagnie auf Schützenschwärme anderer Regimenter der 13. Brigade trafen, eine kleine Rechtsschwenkung gemacht. Lieutenant v. Borke mit dem aufgelösten Schützenzuge, dem die Kolonnen dicht aufgeschlossen folgten, traf bald auf den Feind, österreichische Jäger des 4. Bataillons, die ihm ein heftiges Gewehrfeuer entgegensandten, das jedoch nur verhältnismäßig kurze Zeit andauerte; die 4. Kompagnie hatte sich in-

zwischen rechts neben die 3. gesetzt und beide, vereint mit den schon hier fechtenden Abteilungen des 26. und 66. Regiments, gingen mit Hurra vor und vertrieben die feindlichen Schützen, die eiligst zurückwichen, aber, von anderen Truppen verstärkt, sich auf dem gegenüberliegenden Abhange wieder festsetzten. Nachdrängend überschritten die beiden Kompagnien den abgeholzten Grund und erstiegen in außerordentlich heftigem Feuer, dem sich gerade hier in Masse niederregnende Granaten beigesellten, den steilen, mit ziemlich dichtem Unterholz bewachsenen Abhang, wobei ein von rechts her von der 2. Kompagnie herkommendes Schnellfeuer gegen feindliche Kolonnen ungemein unterstützte. Oben auf der Höhe traten die Kompagnien in einen heißen Kampf ein. Immer wieder kamen ihnen frische Kolonnen des 4. österreichischen Korps (Graf Festetics) entgegen. Der Schützenzug der 3. Kompagnie unter Lieutenant v. Borke wurde zur Sicherung der rechten Flanke weiter rechts gesandt, konnte aber auch hier nicht weiter vorkommen. Lieutenant v. Borke, der mit großer Bravour seinen Mannschaften vorausschritt, mußte bald schwer verwundet zurückgeführt werden, auch der Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Degenkolbe wird hier seinen Tod gefunden haben, denn seit diesem Augenblick fehlen jegliche Nachrichten über ihn.

Das Gefecht mochte etwa eine halbe Stunde gegen überlegene Kräfte geführt und es mittlerweile 10½ Uhr geworden sein, als in der rechten Flanke der Kompagnien neue Feinde erschienen. Diese, der weichenden 2. Kompagnie gefolgt, waren im Vorschreiten der 3. und 4. Kompagnie fast in den Rücken gekommen, und wurde natürlich dadurch die genommene Stellung sehr gefährdet. Oberstlieutenant v. Hochstetter befahl demgemäß dem Hauptmann v. Ewald, mit den beiden Kompagnien wieder in den Grund hinabzugehen und von hier aus zu versuchen, dem Feinde in die Flanke zu kommen. Um dies vorzubereiten, wurde zunächst der Premierlieutenant v. Hagen mit dem 6. Zuge vorgeschickt, und dieser, sich mit Hurra auf den Feind stürzend, vermochte auch, den Gegner anfangs zurückzudrängen, und würde wohl in dieser Richtung mehr Erfolg gehabt haben, wenn ihm seitens der Kompagnie Unterstützung hätte zu teil werden können. Doch ehe Hauptmann v. Ewald in dem Getöse des Kampfes imstande war, der 3. und 4. Kompagnie den Befehl, dem Premierlieutenant v. Hagen zu folgen, zukommen zu lassen, erhielt er von vorn und beiden Flanken ein so furchtbares Feuer, daß er nicht mehr daran denken konnte, seinem ihm gewordenen Auftrage nachzukommen.

Rechts und links von ihm hatten sich die fechtenden preußischen Abteilungen schon vor der Übermacht der Feinde zurückgezogen, und Hauptmann v. Ewald wäre mit seinen Mannschaften sicherlich abgeschnitten, wenn er nicht jetzt den Rückzug in nördlicher Richtung angeordnet hätte.

Premierlieutenant v. Hagen mit dem 6. Zuge, sowie Lieutenant v. Trotha mit einem Teile der 4. Kompagnie, der in dem Waldgefechte von der Truppe abgekommen war, hatten in dem dichten Walde, in dem keine Richtung einzuhalten und eine Orientierung völlig unmöglich war, eine Zeitlang einen schweren Stand. Von allen Seiten traten ihnen Feinde entgegen; bald hierhin bald dorthin mußten sie sich wenden, um gegnerische Schützen aus ihrer Stellung zu vertreiben.

In dieser Weise führten die Lieutenants v. Hagen und v. Trotha mit ihren Mannschaften bis es ihnen nach längerer Zeit gelang, sich den Kompagnien wieder anzuschließen, ein streifzugartiges Gefecht im Dunkel des Waldes.

Als Lieutenant v. Trotha mit dem Schützenzuge die gegen Masloweb vorspringende Waldecke längere Zeit gegen wiederholte Angriffe verteidigt hatte, war er schließlich von allen Seiten eng vom Feinde umschlossen. Er würde unfehlbar erlegen oder gefangen sein, wenn er nicht im richtigen Augenblick den gewagten Entschluß gefaßt hätte, sich mit seinen Mannschaften durchzuschlagen. Mit Hurra ging die kleine Abteilung gegen den Feind vor, und dem Mutigen gehörte das Glück. Die feindlichen Linien prallten auseinander, und durch die entstehende Lücke hindurch zog Lieutenant v. Trotha in stetem Feuergefechte weiter. Hierbei wurde der Gefreite Borsdorf von zwei feindlichen Jägern ergriffen; doch der Bruder desselben, der Sergeant Borsdorf derselben Kompagnie, eilte, dies bemerkend, sofort herbei, durchbohrte die Jäger mit dem Bajonett und befreite so den Bruder.

Oberstlieutenant v. Hochstetter führte nunmehr die Reste der 3. und 4. Kompagnie in den nordöstlichen Teil des Waldes, in dem das Füsilier-Bataillon noch immer im Kampfe stand. Auf dessen rechtem Flügel fanden beide Kompagnien, ebenso wie Abteilungen der 13. Brigade wiederholt Veranlassung, den Angriffen des Feindes mit Gegenangriffen und Salven oder Schnellfeuer entgegenzutreten und mit großer Tapferkeit sowie mit gutem Erfolge hielten Hauptmann v. Ewald und seine 3. Kompagnie, sowie Premierlieutenant Kupsch mit der 4. Kompagnie diesen sehr wichtigen Geländepunkt fest.

11 Uhr war es geworden, als der durch das Vordringen starker feindlicher Kräfte in Rücken und Flanke veranlaßte Rückzug eintrat. Es war bei allen dort im Walde kämpfenden Truppen, mit Ausnahme unseres Füsilier-Bataillons, das seine Stellung nicht verlassen hatte, die dringende Notwendigkeit fühlbar, die durch das blutige Waldgefecht bunt durcheinander gekommenen Mannschaften aller Regimenter der Division zu ordnen. Die Unmöglichkeit, die ausgedehnte Waldgegend zu behaupten, weil es dem Feinde immer gelang, die großen entstehenden Lücken zwischen den einzelnen Trüppenteilen zum Eindringen zu benutzen, zwang mehr und mehr dazu, sich auf die Behauptung des nördlichen Waldstreifens zu beschränken, den mit opferfreudigem Mute unsere Füsiliere noch immer festhielten.

Sehen wir uns nun zunächst wieder nach diesen um. —

III. Von Mittag bis Ende der Schlacht.

Die 9. Kompagnie hatte in ihrer Stellung wenig freies Schußfeld, war aber selbst von den Masloweb vorliegenden Höhen sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Sie hatte daher viele schwere Verluste. Schon beim Vorgehen hatte Lieutenant Kamlah zwei Schuß erhalten; der erste durch das Rückgrat machte ihn gefechtsunfähig, der zweite durch den Kopf tötete ihn. Bei dem erwähnten Vorgehen der beiden Bataillone der 13. Brigade war die Kompagnie in ihrer Stellung entbehrlich geworden, und da sie sich auch völlig verschossen hatte, wurde sie auf Befehl des Oberstlieutenant v. Buttlar vom Hauptmann Johannes etwa 70 Schritt hinter die 10. und 11. Kompagnie zurückgeführt. Hier ordnete sich die Kompagnie von neuem, erneuerte die Munition aus den Tornistern, ging dann aber wieder in die alte Stellung vor, als das Feuer der 66er lebhafter wurde. Es geschah dies, als nach dem Vorstoß der beiden Bataillone der allgemeine umfassende Angriff des 2. und 4. österreichischen Korps, der auch im Süden des Waldes dem 1. Bataillon verhängnisvoll wurde, erfolgte, und das Füsilier-Bataillon namentlich in der rechten Flanke sehr bedroht wurde. Und wiederum begann ein unaufhörliches Schnellfeuer von beiden Seiten. Ein entsetzlicher, ununterbrochen rollender Lärm erfüllte die Luft, das Krachen der feindlichen Batterien mischte sich in das Getöse des heftigen Kleingewehrfeuers; von allen Seiten, soweit das Auge reichte, von Horenowes und Masloweb her gingen neue, frische feindliche Kolonnen vor; es war der gefahrdrohendste Augenblick für unsere Füsiliere am ganzen Tage.

Hauptmann Johannes wurde durch eine Granate am Oberschenkel schwer verwundet, dem Lieutenant Hilltrop der 9. Kompagnie wurden durch eine Gewehrkugel beide Kniee zerschmettert. Lieutenant v. Trotha II. führte die 9. Kompagnie weiter, doch bald übernahm der herbeikommende Premierlieutenant Meyrick, der bisher Ordonnanzoffizier beim General v. Gordon war und dem sein Pferd unter ihm erschossen war, das Kommando der Kompagnie.

Die braven Füsiliere hielten mit Ruhe und Bravour ihre Stellung fest. Ein Jeder schien zu fühlen, daß die Entscheidung der Schlacht zu unseren Gunsten nur durch das zäheste Festhalten dieses Punktes herbeigeführt werden könnte.

Jetzt trat auch Munitionsmangel ein. Die Tornister mußten geöffnet und neue Patronen in die Taschen gesteckt werden. Die Munition der gefallenen und verwundeten Kameraden wurde mit Eifer gesucht und verteilt. Die Mannschaften hielten aus, die Führer thaten das allermöglichste. Die Kaltblütigkeit, auch sogar der Humor verließ die Leute nicht. Gefreiter Rubel der 9. Kompagnie wird in dem Augenblick, als er zur Feldflasche greifen will, schwer im rechten Arm verwundet, und dieselbe Kugel schlägt den Flaschenhals ab. Er blieb jedoch ruhig und sagte nur zu seinen Kameraden: „Es ist nur gut, daß der Schluck nicht ausgelaufen.“ Dann ging er zum Verbandplatze zurück.

Bei der 10. Kompagnie rief Götschel seinem Zugführer, Lieutenant Zinnow, zu: „Herr Lieutenant, heute muß ich mir eine Schnapsflasche erobern.“ Nach diesen Worten schoß er auf den Führer eines herankommenden, noch mehrere hundert Schritt entfernten österreichischen Bataillons. Der zweite Schuß traf und der Offizier stürzte vom Pferde. Götschel sprang sofort auf, schlich sich im heftigsten Kugelregen im Gehölz durch die feindlichen Schützen hindurch und kam bald mit einer hübschen Schnapsflasche, die er dem erschossenen Offizier abgenommen und die er den Kameraden triumphierend zeigte, zurück.

Ein Reservist von der 10. Kompagnie, der bereits den Feldzug 1864 mitgemacht hatte, Namens Salwert, rief den Mannschaften zu, daß es Unsinn sei, sich vor einer heranpfeifenden Kugel zu bücken; davon bekäme man nur Kreuzschmerzen, wenn er seinen Tabak in Brand habe, würde er ihnen zeigen, daß die Dinger einem nichts thäten. Damit stopfte er in Gelassenheit seine Pfeife und hochaufgerichtet ging er dann dem heftigen feindlichen Feuer entgegen. Im dichten

Unterholz war er den Blicken der Mannschaften bald entschwunden. Nach einiger Zeit kam er zurück, er sei durch die feindlichen Schützen und an mehreren Kolonnen vorbeigeschlichen und sei bis zum südlichen Waldrande vorgedrungen; er schloß mit den Worten, daß man nur dreist vorgehen müsse, dann thäten die Kugeln nichts, ihr seht doch, daß einen nicht jede Kugel trifft.

Ähnliches sagte auch Füsilier Beiling derselben Kompagnie, als er in der Schützenlinie drei Schuß erhalten hatte, ohne beschädigt zu sein. Ein Geschoß war durch Tornister und Kessel gegangen, zwei hatte der gerollte Mantel aufgefangen. Beiling schüttelte sich und rief lachend seinem Unteroffizier Hadlig zu: „Na, die Österreicher können doch keinen preußischen Füsilier treffen.“ Damit stellte er sich völlig frei und ungedeckt hin. Doch ihm sollte diese Prahlerei nicht so gut bekommen, wie dem Salwert. Eine feindliche Kugel zerschmetterte ihm Schnapsflasche und Hüfte derartig, daß er später erst nach Monaten geheilt entlassen werden konnte. Einem kaum 30 Schritt gegenüberliegenden feindlichen Jäger rief Füsilier Klepzig der 11. Kompagnie zu, er möge sich, da seine Kameraden zurückgegangen seien und ihn allein zurückgelassen hätten, ergeben. Doch der Jäger erwiderte nichts, sondern gab nur als Antwort einen Schuß auf Klepzig ab, sprang dann auf und lief schnell zurück. Klepzig, hierüber höchst erstaunt, verließ sofort seine Deckung, ging mit den Worten: „Ist denn der Kerl behext“, einige Schritte ins Freie vor und gab dann ruhig seinen Schuß ab, der den forteilenden Jäger darniederstreckte.

Ein anderer Füsilier derselben Kompagnie, Schulz aus Holzweißig, wurde schwer am Kopfe verwundet. Aber im Bewußtsein, daß hier jeder tapfere Soldat, der noch zu kämpfen vermochte, etwas wert sei, ging er nicht zurück, ließ sich schnell einen vorläufigen Verband anlegen und machte dann die Schlacht bis zum Ende mit, ohne auszuspannen. Erst am nächsten Tage meldete er sich krank und mußte in das Lazarett aufgenommen werden.

Doch jetzt verbreitete sich unter den Mannschaften die Kunde, daß das Eintreffen der Zweiten Armee unter dem Kronprinzen jeden Augenblick erwartet werde. Diese Nachricht flößte frischen Mut ein, und der erneuerte Entschluß, auszuharren, wurde noch mehr bestärkt, als der General v. Fransecky zu Fuß bis in die Schützenlinie vorkam und den Mannschaften zurief: „Füsiliere, haltet mir diese Stellung bis auf den letzten Mann.“ Der Feind ging in zwei Treffen vor,

in geschlossenen Abteilungen, Jägerschwärme vor sich, denen es teilweise gelang, in den Kusseln bis auf 25 Schritt an die diesseitigen Schützen heranzuschleichen.

Doch Hauptmann Liebeneiner führte die Unterstützungen der 10. und 11. Kompagnie sofort in die Schützenlinie vor, ließ rechts und links aufmarschieren und überschüttete schon auf 300 Schritt Entfernung die feindlichen Kolonnen mit einem verheerenden Schnellfeuer. Nach rechts unterstützte die ebenfalls vorgegangene 9. Kompagnie das Feuer. Die Feinde stutzten sofort, das 1. Treffen machte Kehrt, brachte auch das 2. Treffen in Verwirrung, und in wildester Flucht traten die feindlichen Bataillone ihren Rückzug hinter die Höhen zwischen Masloweb und Horenowes an. Es waren hauptsächlich die Brigaden Saffran und Württemberg des österreichischen 2. Korps, deren Angriff das Füsilier-Bataillon traf, doch müssen auch Teile des feindlichen 4. Korps, welches mehr südlich gegen Ciftowes dirigiert war, diese Richtung eingeschlagen haben, denn die Füsiliere machten von den Regimentern Graf Coronini und Thronfolger von Rußland der Brigade Fleischhacker Gefangene, und eine Patrouille der 10. Kompagnie brachte sogar den schwer verwundeten Obersten v. Poeckh, Kommandeur der gleichnamigen Brigade, als Gefangenen zum Verbandplatze.

Auch Hauptmann Schramm mit der 12. Kompagnie war während dieser Zeit nicht unthätig geblieben. Feindliche Kavallerie in Stärke von etwa 1½ Schwadronen versuchte in Richtung auf Benatek eine Umgehung auszuführen, auch zwei Batterien wollten aus der Schlucht von Masloweb gegen die Höhe von Benatek vorgehen; beides wurde durch das Schützenfeuer der 12. Kompagnie schon auf weite Entfernung vereitelt.

Von der südlich Horenowes liegenden Fasanerie her rückten Infanteriekolonnen gegen die Waldspitze vor, während die bei dem genannten Dorfe aufgestellten Batterien ihre Geschosse in unheimlichen Massen nach der 12. Kompagnie herübersandten. Aber Hauptmann Schramm mit seinen tapferen Füsilieren, die schon das Getöse des österreichischen Artillerie- und Infanteriefeuers bei Münchengrätz kennengelernt hatten, hielten den Waldrand fest, und das Schnellfeuer der Zündnadelgewehre vereitelte alle Versuche der Feinde, hier in den Wald einzudringen.

Füsilier Vogel aus Bannstedt der 12. Kompagnie verlor durch eine Granate beide Beine. Aber kein Schmerzensgestöhne entwand

8*

sich seinen Lippen. Den Mannschaften, die ihn zum Verbinden forttrugen, sagte er nur: „Haltet Euch brav! Gebt mir einen Schluck und meine Beine in die Arme!“ Der Brave erlag nach einigen Stunden der schweren Verwundung.

Füsilier Horn derselben Kompagnie bittet in der Schützenlinie während des heftigsten beiderseitigen Feuers seinen Hauptmann, austreten zu dürfen. In der größten Verwunderung über diese Bitte, blickt Hauptmann Schramm auf und bemerkte nun, daß der Mann das Gewehr mit dem linken Arm angefaßt hat. Erst jetzt sagt Horn, daß ihm der rechte Ellenbogen völlig zerschmettert sei.

Den Füsilier Wagner I., auch von der 12. Kompagnie, sah man während des schlimmsten Kampfgetöses und Feuers ruhig am Boden sitzen, die Schloßteile seines Gewehres auseinandernehmen und reinigen. Auf die Frage, was dies bedeuten solle, antwortete er, daß sein Gewehr mehrfach versagt habe und er es erst, bevor er wieder etwas leisten könne, völlig in Ordnung bringen müsse.

Doch jetzt, als wiederum fünf frische Bataillone der Brigade Thom von den Höhen von Horenowes her anrückten, als wiederum das Schnellfeuer, das kaum eine kurze Pause gemacht hatte, begann, da schlugen auch den Füsilieren feindliche Geschosse in den Rücken. Doch nicht lange dauerte diese unbehagliche Lage. Ehe die hierzu bestimmte 9. Kompagnie sich nach dieser Seite hin wenden konnte, hatten Teile der 13. Brigade den hierher vorgedrungenen Feind zurückgeworfen.

In dem östlichen Waldteile war es mittlerweile den feindlichen Bataillonen gelungen, den dort meistens einzeln fechtenden preußischen Kompagnien in Flanke und Rücken zu kommen und so immermehr Boden zu gewinnen. Der große, ausgedehnte Wald konnte der gewaltigen feindlichen Übermacht nicht mehr streitig gemacht werden, und wurden die Verteidiger immer mehr zurückgedrängt. Eine Leitung war in diesem unübersichtlichen Berg- und Waldgelände überhaupt nicht möglich; die Führer mußten sich darauf beschränken, mit ihrem persönlichen Beispiel voranzugehen. Die Regimenter, Bataillone, ja selbst die Kompagnien waren auseinandergesprengt und durcheinandergekommen. Die Offiziere sammelten, soviel es ging, die zunächst kämpfenden Leute, gleichviel von welchem Regiment sie waren, und gingen mit ihnen von neuem ins Gefecht vor. — Aber immer mehr und mehr fluteten die Truppen zurück, und schon erschienen feindliche Schützen und geschlossene österreichische Abteilungen aus dem west-

lichen und nordwestlichen Waldrande im Freien. Aber sich entgegenstellende, schnell sich sammelnde, preußische Abteilungen machten dem weiteren Vordringen der Oesterreicher auf Benatek ein Ende.

Mit großer Wut entbrannte der Kampf namentlich dort, wo das vom Füsilier-Bataillon besetzte und so tapfer verteidigte Waldstück sich dem anderen Walde näherte. Hier standen Bataillone des 66. Regiments im Feuer gegen die heftig anstürmenden Gegner, und an diesen Gefechten, bei denen dem nachdringenden Gegner stets mit neuen Offensivstößen entgegengetreten wurde, beteiligten sich auch Hauptmann v. Ewald und Premierlieutenant Kupsch, die mit der 3. und 4. Kompagnie hier angelangt waren. Auf dem rechten Flügel des Füsilier-Bataillons stehend, fanden sie mehrfach Gelegenheit, feindliche Vorstöße zurückzuweisen.

Hinter diesem Waldteile sammelte Hauptmann v. Drigalski seine 2. Kompagnie und wurde dann vom Oberstlieutenant v. Hochstetter auf besonderen Befehl des Generals v. Fransecky etwas weiter westlich aufgestellt, um das Vorgehen des Feindes aus dem Walde zu verhindern. Plötzlich bekam die Kompagnie in ihrer rechten Flanke aus einem wohl 150 Schritt entfernten Kornfelde Feuer. Hauptmann v. Drigalski befahl sofort dem Feldwebel Schüler mit einem Halbzug im hohen Korn vorzugehen und die Flanken gegen die vorgeschlichenen feindlichen Schützen des 27. Jäger-Bataillons zu decken. Feldwebel Schüler ging mit vieler Umsicht und persönlicher Bravour mit seinen Leuten vor und vertrieb in ganz kurzer Zeit die österreichischen Jäger, so daß nunmehr die Kompagnie unbehindert und erfolgreich wieder den aus dem Walde westlich vordringenden Feinden entgegentreten konnte. Mit Ruhe und Sicherheit wurden die österreichischen Abteilungen, als sie sich an dem Saume zeigten, von dem Feuer der schnell entwickelten Schützenlinie empfangen und bald gänzlich durch das Vorgehen des geschlossenen Unterstützungstrupps unter persönlicher Führung des Hauptmanns v. Drigalski in den Wald zurückgetrieben.

Es war etwa 1½ Uhr Mittags geworden, als die unaufhörlichen, aber stets mißglückten Anstrengungen des Feindes, von Horenowes und Maslowed her gegen die Nordostecke des Waldes vorzudringen, abnahmen; das Feuer wurde schwächer und schwächer. Es machte sich bei den feindlichen gegenüberstehenden 2. und 4. Korps die Annäherung des preußischen Garde- und VI. Korps fühlbar, und die Feinde begannen jetzt ihre Aufgabe nicht mehr in der Vernichtung der 7. Division, sondern vielmehr in Erhaltung ihrer eigenen Armee zu suchen.

Diesen Augenblick verhältnismäßiger Ruhe, so kann man es wohl trotz der immer noch in Unmassen herbeisausenden Granaten nennen, benutzte Hauptmann Liebeneiner, mit der 10. und 11. Kompagnie, gefolgt von der 9., eine weiter vorwärts südöstlich gelegene Stellung auf einem Hügel zu gewinnen. Die Kompagnien drangen, die Fahne des Bataillons an der Tete, von Stellung zu Stellung vor, und es gelang ihnen, sich in Besitz des Hügels zu setzen, der schon dadurch sehr wichtig war, daß man von hier aus freie Aussicht nach Osten und Südosten hatte und somit in stand gesetzt war, zu beobachten, was der Feind beabsichtigte. General v. Schwarzhoff, der herbeikam, sah sofort die Wichtigkeit dieser Stellung und befahl dem Hauptmann Liebeneiner, dieselbe bis auf den letzten Mann zu halten. Wären die früheren österreichischen Angriffe auch fernerhin erfolgt, so würde es den Kompagnien wohl schwerlich geglückt sein, die Stellung zu behaupten, so jedoch wurden sie nur durch ein heftiges Kleingewehrfeuer des Feindes, der sich teils nach Masloweb, teils in den Wald zurückgezogen hatte, belästigt. Eine Sektion der 10. Kompagnie, welche als linker Seitentrupp diente, wurde hier sogar durch feindliche Kavallerie beunruhigt, die es jedoch nach einigen wohlgezielten Schüssen vorzog, sich schleunigst zu entfernen.

Die feindliche Infanterie verließ indessen den gegenüberliegenden Waldrand nicht und sandte immerfort ihre zischenden und pfeifenden Geschosse herüber, in die Reihen der Füsiliere, die sich verschossen hatten und so die todbringenden feindlichen Grüße nur hin und wieder erwidern konnte; sie vermochten die fehlende Munition nur aus den Taschen der Toten und Verwundeten zu ergänzen, und jede Patrone, die noch in der Tasche war, wurde wie ein Heiligtum bewahrt und nur dann verschossen, wenn der Schütze seines Schusses sicher war.

So war die Lage allmählich eine ungemütliche geworden, und es wurde der Wunsch bald rege, diese Stellung zu verlassen. Der Hauptmann Liebeneiner wagte deshalb nach einiger Zeit mit den zur Verfügung stehenden beiden Kompagnien, in der rechten Flanke von Premierlieutenant Meyrick mit der 9. Kompagnie unterstützt, den Versuch, die bewaldete Höhe anzugreifen. Der ausgeschwärmte 4. Zug versuchte wiederholt, den Feind aus dem Waldrande zu werfen. Zweimal wurde der Zug zurückgedrängt, das dritte Mal, als alle drei Kompagnien vorstürmten, gelang es, den Wald zu nehmen. Die feindlichen Schützen hielten sich wacker und kam es sogar zu einzelnen

Bajonettkämpfen. Füsilier Dube der 10. Kompagnie sah plötzlich drei Feinde, von denen einer auf ihn vorspringt und nach ihm stößt. Dube aber pariert und stößt ihn dann selbst durch die Brust. Die beiden anderen sind jedoch inzwischen so nahe herangekommen, daß Dube weder Schießen noch stechen kann; da erhebt er den Kolben, zerschmettert dem einen den Kopf, daß er tot zusammenbricht; der andere entflieht. Leider wurde Dube bald darauf durch zwei Granatsplitter am Unterleib schwer verwundet.

Doch alle Tapferkeit half den Feinden nichts, sie mußten Kehrt machen, zogen sich nach Masloweb zurück und richteten aus den Häusern des Ortes das Feuer auf den Wald. Links der Füsiliere war das Bataillon des Majors Wiedener vom 66. Regiment ebenfalls wieder bis in den Saum des Waldes vor Masloweb vorgedrungen, und diese Unterstützung gab den Mannschaften des Hauptmann Liebeneiner in ihrer ausgesetzten Stellung wieder frischen Mut und Ausdauer. Aber da sauste es von den nordwestlich des Ortes liegenden Höhen herüber. Die dort stehende Batterie, die schon den ganzen Morgen den Füsilieren viel zu schaffen gemacht, sandte jetzt unaufhörlich Kartätschen in den Waldrand. Zwar gingen die Kugeln meist zu hoch und richteten daher wenig Schaden an, doch bald würden die Feinde dies erkannt haben, und dann würden die schon zusammengeschmolzenen Kompagnien noch fernere bedeutende Verluste erlitten haben. Doch sollte es soweit nicht kommen. Plötzlich machte die Batterie Kehrt und verschwand von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit, sich selbst rettend vor der jetzt endlich herannahenden Tete des Gardekorps, das schon seit Stunden von der tapferen 7. Division bang erwartet war.

Die 12. Kompagnie, bei welcher Oberstlieutenant v. Buttlar verblieben, hatte während dieser Zeit den so lange behaupteten Waldrand auch ferner besetzt gehalten und den von Horenowes herkommenden Feinden kühn die Stirn geboten. Mit dem Eingreifen der 1. Garde-Infanterie-Division in die Schlacht von Horenowes her, nahm die Lage für die 7. Division sofort einen ganz anderen Charakter an. Der Feind trat in großer Eile und teilweise in Unordnung den Rückzug nach Süden an und nahm zwischen Chlum und Nedelist mit mehreren Korps eine neue Stellung ein.

Hier sollte die Kronprinzliche Armee in den Nachmittagstunden bis gegen Abend noch heiße Kämpfe bestehen und schwere Verluste zu erleiden haben. Für die heldenmütige Division Fransecky aber, die

in siebenstündigem Kampfe mit 14 Bataillonen und 24 Geschützen 51 österreichischen Bataillonen und über 100 feindlichen Geschützen gegenüber gestanden, kam jetzt zunächst ein Augenblick der Ruhe.

Die Artillerie der Division fuhr auf den Masloweder Höhen auf und verfolgte mit Feuer die abziehenden Feinde. Der Infanterie jedoch, die, wie wir gesehen, in dem Waldgefechte völlig durcheinander gekommen war, war ein Sammeln und Neuordnen durchaus nötig, ehe sie imstande war, neuer Gefechtsthätigkeit entgegenzusehen. Nach einer zwischen Benatek und dem Walde gelegenen Wiese begaben sich die einzelnen Teile des 67. Regiments. Oberst v. Bothmer führte die Trümmer des II. Bataillons von Cistowes her, Oberstlieutenant v. Hochstetter rief die 3. und 4. Kompagnie nach der Stellung, wo bereits die 2. Kompagnie stand. Oberstlieutenant v. Buttlar sandte von der 12. Kompagnie aus den Befehl an den Hauptmann Liebeneiner, sich mit den drei Füsilier-Kompagnien hinter den Wald zurückzuziehen, was auch geschah, nachdem sie noch die von Masloweb vorrückenden Garde-Jäger freudigst begrüßt hatten.

Hiermit war die Thätigkeit des Regiments und der Division eigentlich beendigt; letztere hatte sich, soweit der Befehl des heldenmütigen Generals v. Fransecky die weit auseinander kämpfenden Truppenteile erreichen konnte, hinter dem Walde südöstlich Benatek gesammelt und die einzelnen Verbände neu geordnet.

Doch die Ruhe sollte nicht lange währen; bald hieß es wieder vorwärts, da die Division sich dem Vorgehen des rechten Flügels der Kronprinzlichen Armee in der Richtung auf Chlum und Lipa anschloß. Voran unsere Füsiliere und das I. Bataillon 26. Regiments, ging es vorwärts über den Raum fort, den so wiederholt die feindlichen Kolonnen beim Angriff auf den Swiep-Wald durchschritten hatten. Ein grauenhafter Kampfplatz war es geworden. Vorn tobte noch der Kampf, die Division blieb jedoch verhältnismäßig unbelästigt, nur einzelne feindliche Granaten kosteten dem Füsilier-Bataillon einige Verluste. In ein Gefecht kamen die Truppen nicht mehr.

Die österreichische Armee war dem beabsichtigten und erfolgreich durchgeführten umfassenden Angriffe der drei preußischen Armeen nicht gewachsen gewesen und wurde trotz tapferer Gegenwehr gezwungen, sich zurückzuziehen. Der Rückzug artete sogar teilweise, namentlich als sich bei den Defileen der Elb-Übergänge die Verbände mehr und mehr lösten, in wilde Flucht aus, während dessen jedoch die österreichische Artillerie aus einer großen Batterie zwischen Ribsko—Bodanetz—

Nobilydoly dem Nachdrängen der preußischen Truppen und somit auch einer energischen Verfolgung wehrte. Erst gegen 9 Uhr verstummte allmählich das Geschützfeuer.

Unsere Füsiliere schlugen gegen 6 Uhr Abends bei Langenhof, die Musketier-Bataillone bei Lipa ihr Biwak auf.

Die Abspannung der Mannschaften war sehr groß, auch der Hunger stellte sich ein, und so wurde denn jetzt das Letzte, was im Tornister war, verzehrt und mit denen, die nichts mehr hatten, kameradschaftlich geteilt. Es war wenig genug, wenn man bedenkt, daß seit frühem Morgen kein Bissen in den Mund gekommen war, so wird es erklärbar, daß man die Proviantkolonne oder wenigstens die mitgeführten Marketender sehnlichst herbeiwünschte. Doch aussichtslos war dieser Wunsch; denn es war bei der Anhäufung der Truppen auf dem wüsten Schlachtfelde völlig unmöglich, Proviant heranzuschaffen. Nur der brave Marketender der 10. Kompagnie, Steinäcker war sein Name, fand bald seine Truppe und brachte wenigstens etwas Vorrat, wenn auch lange nicht genug, mit; — dann sank die Nacht hernieder und mit ihr der Schlaf auf die todmatten Soldaten. Mit dem ersten Tagesgrauen aber regte es sich wieder im Lager, und jetzt erst begann es jedem klar zu werden, in welcher Gefahr er geschwebt, welcher Sieg errungen war, welche Opfer es aber auch gekostet hatte. Da wurde mancher genannt, der gefallen, mancher brave Kamerad gesucht und nicht gefunden.

Von der Regimentsmusik, die unter der vortrefflichen Leitung des Musikmeisters Germendorf die Mannschaften oft erheitert hatte, war gar nichts zu sehen. Erst im Laufe des Tages fanden sich nach und nach vereinzelt Hoboisten wieder beim Regiment ein, und nun wurde auch kund, daß das Musikkorps als solches völlig seinen Untergang gefunden hatte. Als die Musketier-Bataillone gegen den Wald vorgingen, befand sich die Musik hinter dem II. Bataillon und war, da der Regimentskommandeur vorgeritten war, ohne weiteren Befehl für sie zu hinterlassen, bis in den Wald mitgegangen. Als nun das II. Bataillon, sich in Kompagniekolonnen auflösend, weiter vorging, blieb das Musikkorps zurück, bevor es in die Wirkung des feindlichen Infanteriefeuers gekommen war, und deckte sich möglichst gegen das Granatfeuer. Im späteren Verlaufe der Schlacht, als eine feindliche Kolonne bis an den nördlichen Waldsaum durchgebrochen war, sah sich das Musikkorps plötzlich im heftigsten Gewehrfeuer von österreichischer Infanterie umringt und wurde größtenteils gefangen genommen, nach

kurzer Zeit aber, da die Gegner bei ihrem schleunigen Zurückweichen an ein Transportieren der Gefangenen nicht denken konnten, wieder frei. Der Musikmeister Germendorf, die Hoboisten Henning, Kahlbaum, Völker und Pretsch fanden bei dieser Katastrophe ihren Tod, mehrere andere Hoboisten wurden verwundet, ein Teil der Musikinstrumente ging verloren, ein anderer wurde durch feindliche Geschosse zerstört.

Und wie sah das Schlachtfeld aus? Überall, soweit man sehen konnte, Verwüstung, Leichen und Verwundete, tote Pferde, umgestürzte Wagen und Geschütze, fortgeworfene Waffen und Kleidungsstücke, brennende und rauchende Dörfer und Gehöfte. Dazwischen überall ruhende und thätige Soldaten jederlei Waffengattung, jeglicher Regimentsnummer. Die Verwundeten wurden aufgesucht und zurückgeschafft; die Thätigkeit der Ärzte, Lazarettgehilfen und Krankenträger hatte gleich mit dem Kampfe begonnen und steigerte sich nach der Schlacht noch von Stunde zu Stunde.

Trains, Bagage und Kolonnen kamen von allen Seiten heran, um Lebensmittel und neue Munition zu bringen. Adjutanten und Ordonnanzen ritten und kamen, brachten neue Befehle und Ordres. Die Toten wurden, nachdem ihr Name festgestellt, begraben und so mancher mag dort mit in der kühlen Erde ruhen, von dem niemand wieder etwas vernommen hat, und dessen Namen die späteren Verlustlisten als „vermißt" anführen.

Sachen, Kleidung und Waffen wurden soviel als möglich an diesem Morgen gesäubert und in Ordnung gebracht; die einzelnen Truppenteile ordneten sich neu; wo die Führer fehlten, übernahmen andere Offiziere ihre Stelle.

Die Verluste suchte man vorläufig aufzuzeichnen; viele, die jetzt noch vermißt waren, trafen später wieder bei der Truppe ein; teils waren sie verwundet zurückgeschafft, teils hatten sie sich, im Waldkampfe zerstreut, anderen Truppenteilen angeschlossen, teils waren sie zum Transport von Gefangenen gebraucht worden und kehrten nach und nach, viele erst nach einigen Tagen, zum Regiment zurück.

Wie sich später herausstellte, fanden vom Regiment den Tod 9 Offiziere, 100 Unteroffiziere und Gemeine; 8 Offiziere, 299 Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet.

Von den Offizieren waren tot oder erlagen später ihren Wunden:

Hauptmann Hergaß,
" v. Hirschfeld,

Sekondlieutenant v. Kummer,
" Ramlah,
" v. Jagow,
" Leue,
Vizefeldwebel Degenkolbe,
" Frese,
" Reißner.

Die letzten Drei sollten ihre Ernennung zum Sekondlieutenant, die wenige Tage nach der Schlacht beim Regiment eintraf, nicht mehr erleben.

Verwundet waren:

Hauptmann v. Laue,
" Johannes,
" Müller,
Sekondlieutenant Hilltrop,
" v. Zimmermann,
" v. Borcke,
Portepeefähnrich Oesten,
Vizefeldwebel Pernice.

Als tot seien noch genannt die Feldwebel Bagusch und Fabricius, sowie der Musikmeister Germendorf.

Für die übrigen Verluste muß auf die Anlage verwiesen werden.

Die Offizier-Rangliste des Regiments gestaltete sich nunmehr nach der Schlacht wie folgt:

Regimentskommandeur: Oberst v. Bothmer,
Adjutant: Premierlieutenant Gruson.

I. Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Hochstetter,
Adjutant: Lieutenant Freiherr v. Gablenz.

1. Kompagnie: Premierlieutenant v. Hagen,
" Vollard,
Lieutenant Schneider,
Vizefeldwebel Bennemann,
2. Kompagnie: Hauptmann v. Drigalski,
Lieutenant Jacobi,
Vizefeldwebel Schreiber,
" Kuntze.

3. Kompagnie: Hauptmann v. Ewald,
Lieutenant Hüneke,
" Freiherr v. Forstner,
4. Kompagnie: Premierlieutenant Kupsch,
Lieutenant v. Trotha,
" v. Platen,
Vizefeldwebel Overbeck,
" Trappe,
Regimentsarzt: Assistenzarzt Dr. Schmidt,
Assistenzarzt Dr. Lübbeckens.
Zahlmeister: Feldzahlmeister Schraepler.

II. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Zedtwitz,
Adjutant: Lieutenant v. Byern.
5. Kompagnie: Premierlieutenant Günther,
Lieutenant v. Gersdorff,
Fähnrich v. Kathen,
Vizefeldwebel Kranz.
6. Kompagnie: Hauptmann Müller,
Lieutenant Sachße II,
Vizefeldwebel Reißner,
" v. Kummer.
7. Kompagnie: Premierlieutenant Lindemann,
Lieutenant Vorberg.
8. Kompagnie: Premierlieutenant v. Schrader,
Graf Westarp.
Lieutenant Kuntze,
Vizefeldwebel Gutsche,
Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Dreist,
Assistenzarzt: Unterarzt Dr. Rathmann,
Zahlmeister: Fingerhut.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Buttlar,
Adjutant: Lieutenant Frhr. v. Roeder,
9. Kompagnie: Premierlieutenant Meyrick,
Lieutenant v. Trotha II.,
Vizefeldwebel Langbein.

10. Kompagnie: Hauptmann Liebeneiner,
Premierlieutenant v. d. Brincken,
Lieutenant Zinnow.

11. Kompagnie: Premierlieutenant Gützow,
Lieutenant Selkmann,
" Nicolai,
" Frhr. v. Troschke.

12. Kompagnie: Hauptmann Schramm,
Lieutenant Möller,
" v. la Vière,
Vizefeldwebel Meinholdt,
" Lübicke.

Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Rühlmann,
Assistenzarzt: fehlt.
Zahlmeister: Günther.

11. Märsche in Feindes Land.

Die Schlacht bei Königgrätz, die größere Massen auf das Schlachtfeld geführt hatte, als ein halbes Jahrhundert früher die Völkerschlacht bei Leipzig, entschied den Feldzug. Die österreichische Armee, deren Kraft gebrochen, zog sich in völliger Auflösung über die Elbe zurück und hatte es nur der ausgezeichneten Verwertung der Artillerie zu danken, daß sie nicht gänzlich vernichtet wurde. Der schwierige nächtliche Rückzug über die Elb-Brücken löste jegliche taktische Ordnung, und es war ein Glück für die Österreicher, daß ihnen die siegreiche Armee, selbst unbewußt der Tragweite des Erfolges, nicht mit aller Kraft auf dem Fuße folgte.

Die österreichischen Truppen wußten nicht, wo sich Brücken befanden, und von Anordnungen für den Rückzug war keine Rede. Je näher man den Übergängen kam, um so bedenklicher nahm das Drängen und Durchkreuzen der Abteilungen überhand. Ein großer Teil der Armee drängte gegen die Festung, deren Thore aber geschlossen blieben und erst spät Abends geöffnet wurden, und so mußte der gesamte Strom von Menschen, Pferden und Wagen, welcher wegen der Bewässerung so wie so auf Wegen und Dämmen bleiben mußte, sich einen anderen Weg suchen. Fuhrwerke und Geschütze wurden von den verzweifelten Soldaten in das Wasser gestürzt,

andere blieben stehen. So wurde dieser Rückzug der österreichischen Armee fast verderblicher, als der Verlust der Schlacht selbst.

Die Bataillone und Regimenter wurden voneinander getrennt, und die einzelnen Abteilungen fanden sich erst in einigen Tagen zum Teil wieder in taktische Verbände zusammen. Trotzdem erreichte die Armee am Morgen des 4. Juli die etwa 30 km entfernte Linie Hohenbruck—Holitz—Pardubitz, eine in Rücksicht auf die Schwierigkeit des Elb-Überganges gewiß bedeutende Marschleistung der geschlagenen Truppe.

Feldzeugmeister Benedek bestimmte Olmütz als Sammelpunkt der Armee, um in dieser festen Stellung seine Truppen neu zu organisieren. Dorthin wurde auch der Marsch in drei großen Kolonnen angetreten; nur das 10. Korps und der größte Teil der Kavallerie wurde zur Deckung Wiens nach Süden gerichtet.

Das preußische Hauptquartier konnte am 3. Juli, als die feindliche Artillerie bis spät Abends hin in heldenmütiger Weise den Kampf fortsetzte, unmöglich ahnen, daß die Flucht der österreichischen Armeen eine so vollständige war; es mußte vielmehr auf einen durch starke Arrieregarden gedeckten und geordneten Rückzug geschlossen werden. Daher wurde von einer regelrechten Verfolgung Abstand genommen, zumal auch die Erschöpfung aller Truppen so groß war, daß eine kurze Rast unumgänglich geboten schien. Auch waren die Truppenteile im Laufe der Schlacht derartig durcheinander gekommen, daß es notwendig war, am 4. Juli erst die gelockerten taktischen Verbände wieder zu schließen und die größeren Truppenabteilungen in sich zu sammeln. Die Elb-Armee vereinigte sich daher am 4. Juli früh in der Linie Liebischau und Biela, die Erste Armee zwischen Nechanitz und Praskaska; von der Zweiten Armee wurde die Kavallerie-Division Hartmann vorgeschoben und erreichte mit ihren Patrouillen Bohdanec und Pardubitz. Die übrigen Korps blieben in dem Rayon zwischen Rosnitz, Briza, Wsesta und Langenhof.

Am Nachmittag des 4. erschien der Feldmarschallieutenant Frhr. v. Gablenz im preußischen Hauptquartier und schlug, da man sich österreichischerseits keineswegs über den Zustand der Truppen täuschte und für die nächsten Tage wenigstens Ruhe wünschte, einen Waffenstillstand vor. Es mußte demselben nach Lage der Dinge jedoch erwidert werden, daß man gern geneigt sei, einen Waffenstillstand behufs solcher Verhandlungen, die zu einem Frieden führen würden, einzugehen, daß aber ein Stillstand der Operationen ohne politische

Basis für den Frieden auch in Betreff des Verhältnisses zwischen Preußen und Italien nicht bewilligt werden könne.

Dasselbe wiederholte sich, wie im voraus bemerkt wird, am 8. Juli, und Feldmarschallieutenant Freiherr v. Gablenz mußte beide Male unverrichteter Sache das preußische Hauptquartier verlassen.

Preußischerseits hatte man im Laufe der nächsten Tage die Gesamtlage der Dinge erkannt und konnte nunmehr die weiteren Entschlüsse fassen; es wurde bestimmt, daß nur die Zweite Armee dem auf Olmütz weichenden Feinde folgen, die Erste und Elb-Armee dagegen auf Wien marschieren solle, um möglichst die Donau früher zu erreichen, ehe Oesterreich die nach der Schlacht bei Custozza in Italien entbehrlich gewordenen Truppenmassen dorthin ziehen konnte. Die Zweite Armee erhielt ihre Marschrichtung auf Mährisch-Trübau, die Erste Armee auf Brünn, die Elb-Armee auf Iglau-Znaim zugewiesen.

Es beginnt nunmehr ein neuer Abschnitt des Feldzuges, der mit anstrengenden Märschen ausgefüllt wurde. Mit dem Feinde kam man für das Erste nicht mehr zusammen; namentlich nicht mehr die Divisionen der Ersten Armee, die hinter einer unter dem Befehle des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg gebildeten Avantgarde marschierten. Nur zu kleinen Scharmützeln und Gefechten kam es wiederholt zwischen den beiderseitigen Vortruppen, so bei Abtsdorf, Saar, Tischnowitz und Martinkau, bei Kralitz, Tobitschau und Roketnitz. Das Gefecht bei Blumenau am 20. Juli, an dem auch Kompagnien des 67. Regiments teilnehmen sollten, gab diesem Abschnitte und dem ganzen Feldzuge den Abschluß.

Am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, erging vom General v. Fransecky der Befehl, daß um 5 Uhr die Division im Biwak zum Abmarsche nach Wlikowic und Ribsko bereit stehen sollte, um dort eine neue Aufstellung gegen Königgrätz zu nehmen. So geschah es, und erst Nachts gegen 11 Uhr konnten die Musketier-Bataillone des Regiments bei Wlikowic, die Füsiliere bei Placic ein neues Lager beziehen.

Auf dem Marsche hierher hatten die Füsiliere die Freude, Seiner Majestät dem Könige zu begegnen, welcher aus dem Wagen stieg, um dem Begräbnisse des Generals v. Hiller beizuwohnen, und die ehrende Äußerung machte, das Bataillon sähe ja aus, als ob es eben aus der Garnison käme.

Schon ganz früh am 5. Juli kam der Befehl, daß sofort

Kaffee gekocht und dann angetreten werden solle. Um 7 Uhr brach die Division aus ihren Biwaks auf und marschierte nach Bodanek gegen die Elbe vor. Der General v. Fransecky hatte jetzt das ganze 67. Regiment sowie das Füsilier-Bataillon 27. Regiments in die Avantgarde genommen, und sollte nun unser Regiment den ganzen Feldzug hindurch beisammen in der Avantgarde verbleiben. Das Füsilier-Bataillon an der Tete, zogen die Truppen mit den nötigen Sicherheitsmaßregeln auf der großen Kaiserstraße nach Bohdanec dahin, dort wurde südlich nach Cerna abgeschwenkt, woselbst ein mehrstündiger Halt gemacht und abgekocht wurde. Während dieser Zeit sollte der leichte Feldbrückentrain eine Brücke über die Elbe herstellen. Zur Sicherung dieser Arbeit wurden Hauptmann Liebeneiner mit der 10. und Premierlieutenant Meyrick mit der 9. Kompagnie auf Kähnen über den Fluß gesetzt, und nahmen diese dann auf dem jenseitigen Ufer eine Bereitschaftsstellung. Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Brücke überschritten und nach Cziwitz marschiert. Das I. Bataillon stellte hier Vorposten aus, das II. biwakierte, das Füsilier-Bataillon bezog Unterkunft im Orte und kam so zum erstenmale seit Turnau wieder unter Dach und Fach. Am 6. Juli ruhte die Armee und wurde Vormittags 9½ Uhr bei Cziwitz ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, bei dem der Geistliche seine Dankgebete für die gewonnene Schlacht zum Himmel sandte. An dem folgenden Tage ging es weiter und es wurde die Richtung über Morasitz-Miretitz, Böhmisch-Rybna, Ingrowitz, Czernowitz und Wranau auf Brünn innegehalten. Um Mißverständnissen vorzubeugen, welche die Anstrengungen der Truppen der Avantgarde noch unnötig erhöhten, bezeichnete General v. Gordon in einem Befehle schon am 5. als maßgebend, daß, wenn es heißt, „marschbereit“, sich die Mannschaften im Biwak oder in den Quartieren in vollständigem Zustand der Ruhe befinden sollten, also auch ohne Gepäck. Beim Befehl „zum Abmarsch auf der und der Stelle bereit“ bedarf es jedoch nur noch des Kommandos „Marsch“, um sich in Bewegung zu setzen.

Da der Feind wenig Unternehmungslust zeige, wolle General v. Gordon darauf Bedacht nehmen, den Vorpostendienst nach Möglichkeit zu beschränken. Und in der That konnten die Truppen meist in Kantonnements untergebracht werden, und konnte man sich fast immer zur äußeren Sicherheit mit einigen Ortschaftswachen oder einer kleinen Feldwache begnügen. Der Ausmarsch geschah gewöhnlich 5 Uhr früh. Die Verpflegung wurde meistens auf dem Wege der Requisition

herbeigeschafft; durch das rasche Vorgehen der Armee und durch den Mangel weiterer Eisenbahnverbindungen entfernte sich dieselbe von den Nachschubmagazinen derart, daß auf eine Zufuhr von Verpflegungsbedürfnissen mit Bestimmtheit nicht mehr gerechnet werden konnte. Hier und da erboten sich zwar die Einwohner, die Verpflegung der Mannschaften zu übernehmen. Dies hatte den Vorteil, daß die vom Marsche ermüdeten Mannschaften sich mehr der Ruhe hingeben konnten; indes trat der Übelstand dabei hervor, daß die Verpflegung sehr ungleichmäßig von statten ging. Das Requirieren selbst geschah derart, daß jede Division bei ihrer Avantgarde besondere Requisitionskommandos, aus Infanterie und Kavallerie gemischt, bildete, deren Stärke sich nach der Größe des Quartierrayons bemaß. Diese Kommandos wurden Offizieren, denen Intendantur- und Magazinbeamte beigegeben waren, unterstellt. Jede Abteilung erhielt eine angemessene Zahl Bäcker und Schlächter zugeteilt. In den Ortschaften, welche im Quartierrayon lagen, wurden sofort alle Bäckereien, Mehllager, Brauereien, Mühlen ꝛc. besetzt und unter Zuziehung der Ortsbehörde in Beschlag genommen. Die vorhandenen Bäcker verteilte man auf die Bäckereien, und unter ihrer Aufsicht, Anleitung und Hilfe ließ man von den Einwohnern Brot erbacken. Dies Brot, vorgefundenes Vieh und anderweitige Lebensmittel wurden auf einen zur Ausgabe geeigneten Platz zusammengebracht und bildeten Depots, aus welchen den inzwischen herangekommenen Truppen nach Maßgabe des Bedürfnisses möglichst gleichmäßig Vorräte gegen Quittung verabfolgt werden konnten.

Oft verpflichtete man auch die Ortsbehörden, das Benötigte binnen einigen Stunden zusammenzuschaffen. Dies erwies sich als die sicherste Art. Aber immer war die Requisition sehr beschwerlich und lästig. Kam die Truppe, wie in dieser Zeit sehr häufig, spät und müde in das Quartier, so überwog die Müdigkeit oft den Hunger. Das Schlachten des Viehs und das Verteilen der Fleischportionen an den einzelnen Mann nahm immer etwa drei Stunden in Anspruch, und so kam es wiederholt vor, daß das Bataillon nach einem tags vorher äußerst anstrengenden Marsche von neuem ausmarschierte, ohne im allgemeinen etwas anderes als Kaffee genossen zu haben.

Brot stellte sich als ein noch notwendigeres Lebensbedürfnis heraus als Fleisch; aber leider an Brot mangelte es häufig oder das

durch die Kolonnen herbeigeschaffte und an die Leute verteilte Brot war fast ungenießbar.

Bei diesen Verhältnissen wurden die Verdauungsorgane der Mannschaften sehr angegriffen. Das viele Fleischessen mit wenig Brot und bei gänzlichem Mangel an Gemüse verursachte einen völligen Widerwillen gegen das Fleisch; es gab Leute, die beim Anblicke des Fleisches völlig zum Erbrechen neigten. Von größter Bedeutung war der Zwieback, der ein ganz vorzügliches Ersatzmittel des Brotes bildete.

Zweckmäßig war es, Branntwein täglich auszugeben. — Der geschwächte Magen und das durch die bedeutenden Anstrengungen angegriffene Nervensystem der Leute ließ nichts anderes erwarten, als daß eine jede etwa ausbrechende Epidemie ein reiches Feld finden würde. Leider bestätigte sich dies, wie wir sehen werden, später in hohem Maße.

Trotz Strapazen, Hunger und Durst, Entbehrungen aller Art, behielt doch der gute Geist im Regiment die Oberhand, und das gute Beispiel der Offiziere vermochte den gesunkenen Kräften stets wieder einen neuen Anstoß zu geben. Nur wenn die Aussicht, den brennenden Durst löschen zu können, lockte, — da wurde es hin und wieder schwer, die Marschordnung in der gewohnten Strenge aufrecht zu erhalten.

Der Gesundheitszustand blieb im Regiment im allgemeinen ein guter; hin und wieder wurden rheumatische Fieber beobachtet, und namentlich hörten Durchfälle nicht auf.

So ging es denn bei warmem, aber regnerischem Wetter weiter durch Böhmen hin, in langen, äußerst anstrengenden, über Berg und Thal führenden Märschen der mährischen Grenze zu, und bald war diese überschritten. Am 13. Juli wurde das erste größte Marschziel der 7. Division, Brünn, erreicht. Schon tags vorher war bei den Kompagnien der Anzug gereinigt, geflickt, um bei dem bevorstehenden Einzuge in die mährische Hauptstadt, bei dem man vor Sr. Majestät dem Könige vorbeizumarschieren hoffte, recht glänzend und sauber zu erscheinen.

Konnten auch die durch die Biwaks, Märsche und die Witterung verdorbenen Anzüge nicht besser gemacht werden, so wurde doch das Möglichste gethan, und vor allem strahlte die Zuversicht und das Glück, unter solchem Kriegsherrn gegen den Feind ziehen zu können, aus den Augen eines Jeden. Zwar täuschte die Hoffnung; der König war

noch nicht in Brünn angelangt und kam erst einige Stunden später, aber der Einzug in die von Soldaten aller Art angefüllte Stadt unter den Augen vieler hoher Offiziere und Generale war doch ein feierlicher. Um 11 Uhr Vormittags führte General v. Fransecky, nachdem bei der Vorstadt ein kurzer Halt gemacht, die Division in die Stadt hinein. Das ganze Regiment 67 wurde in Brünn selbst einquartiert, und die Mannschaften wurden von ihren Quartierwirten verpflegt. Nach mehreren Wochen konnten hier die Soldaten sich wieder einmal den angenehmen, aber im Felde nicht notwendigen Bequemlichkeiten und dem Komfort, den eine größere Stadt bietet, hingeben, ein Genuß, der um so lebhafter in seinem Werte empfunden wurde, je länger man ihn hatte entbehren müssen.

Abends fand vor dem Quartier Sr. Majestät ein großer Zapfenstreich statt, wozu sich nicht allein die meisten Offiziere, sondern auch die Mannschaften und die Bevölkerung der Stadt versammelte; Männer, Frauen und Kinder, junge hübsche Mädchen, schon in Begleitung unserer, vor wenigen Stunden von ihnen noch fremd und feindlich betrachteten Soldaten, promenierten in den breiten freundlichen Straßen auf und ab, lauschten den Klängen des alten preußischen Zapfenstreichs, der hier noch nie erklungen, und manches leise und zärtlich geflüsterte Schmeichel- und Kosewort fand freundliche Aufnahme.

„Hier hatten auch", so erzählt Liebeneiner, „mehrere Offiziere unseres Regiments die besondere Ehre, von Sr. Majestät und den Königlichen Prinzen persönlich angeredet zu werden. Besonders wurde dies dem in vorderster Reihe stehenden Major v. Zedtwitz durch Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Friedrich Karl und den Großherzog von Mecklenburg zu teil, und von sämmtlichen Hohen Herren wurde besonders hervorgehoben, wie stolz wir sein könnten, der braven 7. Division anzugehören. — Als bald hierauf auch Seine Majestät der König sich uns näherte, fragte er den Major v. Zedtwitz, wieviel sein Bataillon in der Schlacht bei Königgrätz verloren hätte, worauf Major v. Zedtwitz antwortete: »Majestät, sehr viel, und zwar 8 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 123 Mannschaften, aber die Ehre, Eurer Majestät eine eroberte Fahne zu Füßen legen zu können, wiegt diese Verluste doppelt und dreifach auf.« Da antwortete Seine Majestät: »Ich habe Mich sehr darüber gefreut und Ihren Bericht heute mit großem Interesse gelesen; Ihre Fahne ist wohl verpackt noch bei Mir mit noch neun anderen er-

oberten. Ich habe dieselben noch nicht nach Berlin gesendet, da die Straßen hinter uns noch zu unsicher sind.« Hierauf drückte Se. Majestät dem Major v. Zedtwitz die Hand und wandte sich einer anderen Gruppe von Offizieren zu.“

Der nächste Tag, ein Ruhetag, war dem Regiment sehr willkommen. Nach den beschwerlichen Marschtagen, denen voraussichtlich bald neue folgen würden, war es hohe Zeit, den Mannschaften Ruhe zu gönnen, um sich von den ertragenen Beschwerden zu erholen und vor allem auch die Waffen, Kleidung und Stiefeln wieder gründlich einmal in stand zu setzen. Die Kompagniehandwerker, Schneider und Schuster, hatten an diesem Tage nicht allzuviel Zeit für sich über.

Österreichischerseits war die moralisch erschütterte Armee am 11. bei Olmütz versammelt, war aber hier in dem befestigten Lager nicht anzugreifen. Eine weitere Entscheidung konnte daher nur durch die Erste und Elb-Armee, welche bei Znaim die Thaja erreicht hatte, fallen. Es wurde daher im preußischen Hauptquartier am 14. der Entschluß gefaßt und der Befehl gegeben, mit den beiden genannten Armeen den weiteren Vormarsch auf Wien anzutreten, möglichst schnell den Raum zwischen Thaja und Donau zu durchschreiten und den letzteren Strom zu passieren, ehe Wien durch anderweite feindliche Truppen mehr wie bisher gedeckt war. Die Erste Armee sollte in drei Kolonnen und zwar 1. über Eibenschütz—Laa—Ernstbrunn, 2. über Dürnholz—Ladenhof, 3. über Muschau—Nikolsburg—Gaunersdorf vorrücken; die Elb-Armee von Znaim auf zwei Straßen und gegen Krems demonstrieren. Außerdem sollte die Erste Armee ein Detachement zur Zerstörung der Bahn Lundenburg—Prerau—Olmütz nach Lundenburg vorschieben.

Feldzeugmeister Benedek, durch die gefahrdrohende Nähe der preußischen Ersten Armee auf seiner Rückzugslinie nach Wien besorgt, beschloß den Rückzug nach der Hauptstadt und hierzu so lange als möglich die Benutzung der Bahn über Prerau. Das 4. Korps sollte in Olmütz verbleiben, das 1. die Bahn bei Prerau, Brigade Mondl vom 10. Korps dieselbe bei Lundenburg decken. Aus Italien wurden außerdem zum Schutze Wiens zwei Korps nach Norden beordert und die ganze österreichische Armee wurde unter den Befehl des Erzherzogs Albrecht vereinigt. Zum Rückmarsche nach Wien sollte die Straße Tobitschau—Kremsier auf dem rechten March-Ufer benutzt werden; doch diese Anordnung wurde durch die Maßnahmen

der preußischen Zweiten Armee, die die Gefechte bei Tobitschau und Roketnitz herbeiführten, sowie durch die Zerstörung der Bahn bei Göding durch die 8. Division vereitelt, und es standen nunmehr der österreichischen Armee nur noch die Wege durch die Karpathen und über Preßburg zur Verfügung. Nur das 3. Korps und ein Teil der Sachsen hatten die Bahn nach Wien bereits überschritten.

Die preußische Zweite Armee konnte jetzt ebenfalls gegen Wien verfügbar gemacht werden, und blieb nur das I. Korps zur Beobachtung gegen Olmütz stehen.

Am 15. Juli setzte die 7. Division ihren Marsch fort, der wegen der herrschenden außerordentlich heißen Temperatur und der Gewitterschwüle ein sehr beschwerlicher wurde. Trotz des besten Willens, trotz der Zusprüche und der Aufmunterung durch die Offiziere, trotzdem mehrfach Rendezvous gemacht wurden, stürzten die Mannschaften zu Haufen, und wohl um ein Viertel der eigentlichen Stärke vermindert, rückten die Bataillone in ihre Quartiere ein, die durch all diese Verzögerungen erst um 7 Uhr Abends erreicht wurden. Das I. und II. Bataillon bezog in Gr. Steirowitz Quartiere, die Füsiliere gelangten bis Auspitz, woselbst die 12. Kompagnie eine Feldwache aussetzte. Die 9. Kompagnie bezog Alarmhäuser, der Rest des Bataillons Quartiere. Am nächsten Tage wiederholten sich die Beschwerden des vorhergehenden Marsches. Wiederum entsandte die Sonne glühende Strahlen, kaum zu atmen vermochte man, und es wurde nötig, um den Mannschaften wenigstens einigermaßen zu Hilfe zu kommen, mehrfache Rendezvous zu machen und verschiedene erleichternde Anordnungen zu treffen. So wurde bei einem längeren Rendezvous bei Kostel Wein und Brot, das aus dem Städtchen requiriert wurde, an die Mannschaften verteilt, und das Gepäck von hier aus gefahren. Wiederum erst Abends gegen 7 Uhr wurden die Quartiere erreicht. Das I. und II. Bataillon blieben in Turnitz, die beiden Füsilier-Bataillone der Avantgarde marschierten unter Befehl des Oberst v. Bothmer über Lundenburg nach Landshut. Die in dieser Gegend stehende feindliche Brigade Mondl hatte sich bei Annäherung der 7. Division nach Preßburg zurückgezogen, und das hier mit Gewißheit erwartete Gefecht war unnötig geworden.

Am 17. Juli konnten sich die Mannschaften einigermaßen der Ruhe hingeben, da der Weitermarsch abgebrochen war, um in Ver-

bindung mit der bei Göding stehenden 8. Division die Eisenbahnen nach Wien und Preßburg zu sperren.

Am 18. ging der Marsch bis Ringelsdorf und Drösing, und am 19. früh $6^{1}/_{2}$ Uhr standen die Bataillone im Rendezvous bei Dürrenkruth, da hier die March überschritten werden sollte. Während aber unter dem Schutze der 27. Füsiliere die Brücke geschlagen wurde, traf aus dem Hauptquartier der Ersten Armee der Gegenbefehl ein, daß die 7. Division den Fluß nicht überschreiten solle. Die beiden Musketier-Bataillone kantonierten daher in Weidendorf, die Füsiliere in Dürrenkruth.

12. Gefecht bei Blumenau.

Die preußischen Anordnungen waren darauf berechnet, bei einem Angriff auf die Florisdorfer Schanzen möglichst stark auftreten zu können. Es wurde daher im allgemeinen für die Armee eine Stellung hinter dem Rußbache bestimmt, und zwar sollte sich die Elb-Armee bei Wolkersdorf, die Erste Armee hinter Deutsch-Wagram und die Zweite Armee bei Schönkirchen zusammenziehen. Die Erste Armee sollte gleichzeitig den Versuch machen, sich durch einen überraschenden Angriff Preßburgs zu bemächtigen. Prinz Friedrich Karl befahl daher für den 20. eine engere Zusammenziehung der Ersten Armee am Weidenbache. Die auf dem linken March-Ufer stehende 8. und 5. Division rückten bis Malaczka, die erstere des Abends noch bis Stampfen vor, wo sie über Anger, welches die 27. Füsiliere besetzt hatten, in Verbindung mit dem Gros der Armee trat. Das Regiment 67 war in kurzem Vormarsch bis Ullersdorf gekommen und hatte das II. Bataillon eine Feldwache in Stärke von 1 Offizier und 60 Mann gegen Süden vorgeschoben.

Am 21. Juli blieben die Elb- und die Erste Armee in ihren Stellungen, um das Herankommen der Zweiten Armee abzuwarten; nur die erforderlichen Märsche zu dem Unternehmen gegen Preßburg wurden ausgeführt. Die 7. Division ging bei Anger über die March, überschritt die ungarische Grenze und rückte bis Stampfen, woselbst sich, wie wir wissen, die 8. Division schon befand, vor. Das I. Bataillon 67 bezog Kantonnements im genannten Orte, das II. und die Füsiliere in Maszt. Die 7. und 8. Division, sowie die 2. Division (Hann) des Kavalleriekorps, die bei Marchegg stand, wurden dem General v. Fransecky unterstellt.

Die angestellten Beobachtungen hatten ergeben, daß bei Blumenau nur schwächere feindliche Kräfte gegenüberständen, und beschloß daher General v. Fransecky, am nächsten Tage stärker gegen Preßburg aufzuklären.

Österreichischerseits hatte man alle Kräfte angestrengt, Preßburg stark zu besetzen. Die durch Artillerie und Kavallerie verstärkte Brigade Mondl befand sich bei Blumenau und Kaltenbrunn. Die Brigade Henriquez des 2. Korps stand als Reserve im Mühl=Thale bei der Kunstmühle und hatte zwei Bataillone nach dem Eisenbrünnel, ein Bataillon auf den Gemsenberg abgezweigt. Ein Regiment der Brigade Thom sammelte sich in der Fürstenallee des Schloßbergs von Preßburg, Brigade Würtemberg stand bei Ratzersdorf zur Verfügung und Brigade Saffran war schon in der Nacht aufgebrochen und im Marsch von Wartberg auf Preßburg. Ein unmittelbarer Angriff auf die österreichische Stellung, welche auf einem zwischen Blumenau und Kaltenbrunn sich hinziehenden, nach Norden alles beherrschenden Höhenzuge genommen war, würde sehr schwierig gewesen sein und viel Opfer gekostet haben. General v. Fransecky beschloß daher, vor der Front nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen und den General v. Bose mit mehreren Bataillonen der 8. Division über das Gebirge durch das Mühl=Thal nach der Prohaska und der Jägermühle zu senden und so die feindliche Stellung zu umgehen. Es wurden zu diesem Unternehmen das 31. und 71. Regiment, welche bisher bei Bisternitz dem Feinde unmittelbar gegenüber gestanden hatten, bestimmt. Ihre Stellung sollte vom 72. Regiment eingenommen werden. Letzteres sollte einige Zeit später den Feind in hinhaltendem Gefechte beschäftigen und so die Aufmerksamkeit desselben von den Marschbewegungen der umgehenden Truppen abziehen.

Die 7. Division sollte sich als Reserve bei Bisternitz aufstellen; die Kavallerie=Division wurde von Marchegg, die Reserveartillerie aus Zohor eben dorthin heranbeordert. So standen denn am 22. Juli früh dem General v. Fransecky etwa 18¼ Bataillone, 2 Pionier=Kompagnien, 24 Schwadronen und 78 Geschütze zur Verfügung, denen der Feind 24 Bataillone, 11 Eskadrons und 40 Geschütze entgegenstellen konnte. Die österreichischen Truppen waren aber durch den langen Rückzug von Olmütz her und durch anstrengenden Marsch in der vorhergehenden Nacht ermattet.

General v. Bose, der die Verbindung durch aufgestellte Relais erhalten sollte, erhielt seinen Befehl des Morgens 4½ Uhr, konnte

aber, da das 72. Regiment zur Ablösung auf sich warten ließ, erst gegen 6 Uhr Morgens abmarschieren, zu einer Zeit, als das Gefecht in der Front bald anfing. So begann denn das denkwürdige Gefecht bei Blumenau, das wie im Manöver durch das Signal „das Ganze halt“ beendet werden und gleichzeitig den Abschluß des ganzen Feldzuges bilden sollte.

Schon seit einigen Tagen hatte das Gerücht sich bei den Truppen verbreitet, daß Verhandlungen über den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten im Gange seien, und wirklich hatten auch im Hauptquartier Seiner Majestät des Königs zu Nikolsburg auf Veranlassung Frankreichs Besprechungen stattgefunden. Der nach beiden Seiten hin geschäftig operierende französische Botschafter Benedetti hatte nach mehreren Hin- und Herreisen eine Grundlage gefunden und den Mächten unterbreitet, auf der wirkliche Friedensunterhandlungen begonnen werden konnten. So wurde denn ein Waffenstillstand vereinbart, der am 22. Juli Mittags beginnen und fünf Tage dauern sollte.

General v. Fransecky wußte von diesen Abmachungen am 22. früh noch nichts, auch waren auf seine Anfragen beim Prinzen Friedrich Karl seine Pläne völlig gebilligt worden.

Seit früh 4 Uhr standen die Bataillone des Regiments im Biwak bei Maszt marschbereit, und um 5½ Uhr erging an die Avantgarde der 7. Division der Befehl zum Vormarsch. Noch ahnte niemand vom Regiment, daß heute ein Zusammenstoß mit dem Feinde statthaben würde; aber bald wurde durch den freundlichen Zuruf des Divisionskommandeurs, der bei den Bataillonen vorbeiritt: „Kinder, heute giebt es noch etwas!“ jedem klar, daß wiederum ein ernster Tag bevorstände.

Um 6 Uhr war Bisternitz erreicht und hier wurde ein kurzer Halt gemacht. Die Schwadron unter Führung des Majors v. Hymmen, die Begleiterin und Waffengefährtin des Regiments während des ganzen Feldzuges, trabte vor, und wurde ihr hier die Gelegenheit, zwei feindliche entgegenkommende österreichische Schwadronen zu attackieren und nach kurzem Handgemenge zurückzuwerfen; sie mußte sich dann aber zurückziehen und nahm hinter einer deckenden Geländefalte Aufstellung. Unterdessen war auch die Avantgarden-Batterie Naußendorf vorgetrabt und eröffnete das Feuer, das bald durch andere Batterien verstärkt wurde, so daß südlich Bisternitz auf den Berghängen zu beiden Seiten der Preßburger Straße nach kurzer Zeit 36 Geschütze in Thätigkeit waren.

Eine feindliche Batterie von 24 Geschützen hatte sich vorwärts Blumenau und Kaltenbrunn aufgestellt, und so wurde denn ein ununterbrochenes, stundenlang dauerndes gegenseitiges Artilleriefeuer unterhalten, wie ja hier in der Front bei dem geplanten hinhaltenden Gefechte naturgemäß der Hauptanteil der Artillerie zufallen mußte. Zu beiden Seiten der preußischen Artillerie wurde das 72. Regiment vorgeschoben und zwar rechts gegen den Thebener Kogl das II. Bataillon, links 1½ Bataillone im Walde. Die Infanterie der Avantgarde der 7. Division formierte General v. Gordon in zwei Treffen; das erste aus den beiden Füsilier-Bataillonen unter Oberst v. Bothmer, das zweite aus dem I. und II. Bataillon 67 unter Oberstlieutenant v. Buttlar bestehend. Links seitwärts und rückwärts der Artilleriestellung nahmen beide Treffen Aufstellung, mußten aber bald, da die feindliche Artillerie ihr Feuer sehr verstärkte und ihre Granaten auch der Infanterie zusandte, dieselbe wieder verlassen. Eine mehr rückwärts gelegene Stellung hinter einer Geländewelle sicherte die Bataillone vor den feindlichen Geschossen. Der Rest der Division blieb in Reserve bei Bisternitz stehen.

Es war so ziemlich 8 Uhr geworden, als beim General v. Fransecky die Nachricht vom Waffenstillstande eintraf und der Befehl, um 12 Uhr Mittags die Feindseligkeiten einzustellen.

Es war ein schwieriger Entschluß, den General v. Fransecky jetzt fassen mußte. Das Gefecht hatte schon begonnen, und er konnte dieses nicht ohne weiteres wieder abbrechen, da die verschiedenen Detachements schon zu weit fort aus der Hand gegeben waren, und auch das Zurückziehen einer Abteilung die andere in eine gefährliche mißliche Lage bringen konnte. Außerdem war in den Vereinbarungen die Bestimmung getroffen, daß für den Fall, daß Preßburg am Mittage bereits besetzt sei, die 7. und 8. Division dort, sonst aber weiter rückwärts Quartiere beziehen sollten. Es waren also immer noch mehrere Stunden zur Verfügung des Generals v. Fransecky und innerhalb derselben war es doch vielleicht möglich, wenn die Umgehung rechtzeitig zu wirken begann, das Ziel des Gefechts, Preßburg zu erreichen. General v. Fransecky beschloß deshalb, den begonnenen Kampf fortzusetzen.

Der rechte Flügel der Artillerie ging näher an den Feind heran und auch das 1. Treffen, die beiden Füsilier-Bataillone erhielten jetzt vom General v. Gordon den Befehl, weiter vorzugehen, um bei einem späteren Angriffe auf Blumenau besser zur Hand zu sein. Mit vor-

gezogenen Flügel-Kompagnien gingen beide Bataillone durch den dichten und von steilen Hängen durchzogenen Wald hindurch und erreichten einen ziemlich beherrschenden Höhenzug, der mit Schützen besetzt wurde. Doch gleich darauf kam der Befehl an den Oberst v. Bothmer, mit den Bataillonen zwischen Chaussee und dem Waldrande Aufstellung zu nehmen. Um nach dem vorgeschriebenen Platze zu gelangen, hätten die Bataillone mit rechtsum durch den Wald ziehen müssen, wären aber hierdurch in das Feuer der eigenen rechts rückwärts stehenden Batterien gekommen. Oberst v. Bothmer wollte daher schon den Befehl geben, durch den Wald zurückzugehen und hinter den Batterien Stellung zu nehmen, als Gegenbefehl einlief mit dem Auftrage, beim weiteren Vorgehen die linke Flanke der großen Batterie zu decken. Die beiden Füsilier-Bataillone gingen demzufolge auf den Befehl des Oberst v. Bothmer im Walde wieder vor und besetzten links vorwärts der großen Batterie, die Füsiliere 27. Regiments unmittelbar an dem Rande, die 67er weiter links, eine Höhe. Vor beiden Bataillonen waren zwei Kompagnien des 72. Regiments unter Premierlieutenant Gronemann als Schützen aufgelöst. In dieser Stellung verblieben die Bataillone bis zum Schluß des Kampfes; in das Gefecht kamen sie nicht, da dasselbe hier, soweit es zu übersehen war, nur in einem Artillerieduell der beiderseitigen Batterien bestand. Feindliche Infanterie war gar nicht sichtbar, und erst kurz vor Ende des Gefechts begann von vorwärts und von links her das Geknatter des Infanteriefeuers, das aber bald wieder verstummte. Aber das Artilleriefeuer wurde mit jedem Augenblick lebhafter, die Granaten zogen in großen Bogen hin und her, wühlten sich in die Erde und warfen krepierend ihre verderbenbringenden Sprengstücke weit umher. Wenn auch die Bataillone vom Feinde nicht gesehen werden konnten und daher von dem heftigen Feuer nur wenig zu leiden hatten, so waren sie doch mehrmals genötigt, ihre Stellung zu wechseln und hin und her zu ziehen, um sich nicht nutzlos und ohne Kampf den verderbenbringenden feindlichen Geschossen auszusetzen. Nur wenige Verluste hatten die Füsiliere zu verzeichnen, von unseren Füsilieren erhielt nur Wetzel von der 12. Kompagnie eine Verwundung durch Granatsplitter am Bein. Trotzdem waren es lange bange Stunden, immer in der Erwartung weiter vorzukommen und gegen den Feind geführt zu werden.

Unterdessen waren vom Gros der Division die Füsiliere 26. und das I. Bataillon 27. auf dem rechten Flügel der Artillerie vorgezogen, und ganz rechts marschierte die Kavallerie-Division auf.

Das rechte Seitendetachement, aus dem II. Bataillon 72. und dem Füsilier-Bataillon 66. bestehend, hatte den Eisenbahndamm erreicht und ging nun teils im Walde und auf der Höhe, teils längs des Thalrandes gegen Kaltenbrunn vor.

Auf dem linken Flügel waren sechs Kompagnien 72. Regiments gegen Franzhof herangekommen und unterhielten hier mit Schützen des 12. österreichischen Jäger-Bataillons und der Regimenter Mazzuchelli und Parma ein stehendes Gefecht.

Aber auch der Feind hatte durch Teile der Brigaden Schütte, Waldegg, Thom und Württemberg Verstärkungen erhalten und mit diesen die ihm wichtigsten Punkte besetzt.

Es war ungefähr 8½ Uhr geworden, als der vom ersten Treffen zurückkehrende General v. Gordon dem Oberstlieutenant v. Buttlar den Befehl gab, mit den beiden im zweiten Treffen stehenden Musketier-Bataillonen des Regiments mit links um durch die Berge auf Blumenau vorzustoßen. Das II. Bataillon, welches die 5. Kompagnie als Avantgarde vorsandte, hatte auf diesem Marsche die Spitze; es folgte das I. Bataillon und sodann die 1. Kompagnie 4. Pionier-Bataillons. Der Weg war außerordentlich unbequem; die Übersicht ging wegen des sehr dichten Gehölzes vollständig verloren. So erreichten die Bataillone nach dreiviertelstündigem sehr beschwerlichen Marsche den Höhenkamm. Hier erhielt das II. Bataillon, das bisher einem schmalen Waldwege gefolgt war, durch eine Ordonnanz des Generals v. Fransecky den Auftrag, sich mehr links und ostwärts zu ziehen, da sich der Feind dorthin zu wenden schiene. Durch den Adjutanten, Lieutenant v. Byern, wurde dieser Auftrag dem beim I. Bataillon befindlichen General v. Gordon mitgeteilt. Beide Bataillone bogen sofort links vom Wege ab in das Gestrüpp hinein. Der hier mit besonders dicht stehendem Unterholz bestandene Wald erschwerte diese Bewegung sehr, und so kam es, daß die Verbindung zwischen beiden Bataillonen vollständig verloren ging und auch trotz mehrfach ausgesandter Patrouillen nicht wieder zu finden war. Wahrscheinlich hatte das II. Bataillon in den unwegsamen Höhen unbewußt eine Rechtsschwenkung gemacht, denn es stieß nach etwa 1¼stündigem Marsch auf ein Bataillon des 72. Regiments, welches die Flügel-Kompagnien bis in den Waldrand vorgezogen und letzteren mit Schützen besetzt hatte. Das II. Bataillon war ungefähr der feindlichen Artilleriestellung in die Flanke gekommen und stand etwa 1500 Schritt von derselben entfernt, so daß es das

Einschlagen der preußischen Geschosse und ihre Wirkung auf die Österreicher genau beobachten konnte. Die 5. Kompagnie verlängerte nach links hin in dem Waldsaume die Schützenlinie der Kompagnien des 72. Regiments, die anderen drei Kompagnien wurden dahinter geschlossen aufgestellt.

Zur weiteren Thätigkeit kam das Bataillon nicht.

Als der Oberstlieutenant v. Buttlar bemerkt hatte, daß die Verbindung mit dem II. Bataillon nicht mehr vorhanden war, ließ er sofort den Hauptmann v. Ewald mit der 3. Kompagnie als Avantgarde vorgehen und setzte so, immer noch mit linksum marschierend, den Weg fort. Es war wohl 10¾ Uhr geworden, als plötzlich auf den bei der Spitze reitenden Hauptmann v. Ewald mehrere Schüsse fielen, ohne jedoch zu treffen, und sogleich in dem hier lichteren Walde eine Schützenlinie feindlicher Jäger des 12. Bataillons bemerkbar wurde. Sofort verstärkte Hauptmann v. Ewald seine Schützen, zog den Unterstützungstrupp heran, und mit „Marsch! Marsch! Hurra!“ ging es zum Angriff vor. Die Feinde hielten nicht stand, sondern zogen sich langsam zurück; die 3. Kompagnie folgte. Doch bald geboten neue Feinde ein neues Halt. Feindliche Schützenlinien, die sich immer mehr verstärkten, hatten hinter einem im Walde befindlichen Erdaufwurf Stellung genommen und unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die 3. Kompagnie. Hauptmann v. Ewald hatte zwar zwei Züge seiner Kompagnie aufgelöst, Aufstellung genommen und erwiderte das Feuer, doch bald wurde die feindliche Übermacht so stark, daß er auch in der rechten und linken Flanke überflügelt und beschossen wurde. Der Oberstlieutenant v. Buttlar sandte deshalb die 4. Kompagnie unter Premierlieutenant v. den Brinken zur Unterstützung vor, und detachierte dieser sofort einen Zug unter Lieutenant v. Trotha I. in die linke und einen Zug unter Lieutenant Jakobi in die rechte Flanke der 3. Kompagnie. Lieutenant v. Trotha ging mit seinem Zuge in kurzem Anlaufe gegen die nach links zu aufgestellten feindlichen Schützengruppen vor und vertrieb sie von einem etwas dominierenden bewaldeten Hügel. Hauptmann v. Ewald hatte unterdessen die Unterstützungstrupps der 3. und 4. Kompagnie vereinigt, zog dieselben in die Schützenlinie hinein und machte nun so auf den Feind einen Anlauf, der völlig glückte. Die Österreicher, denen auch Lieutenant v. Trotha in die rechte Flanke gekommen war, verließen ihre Stellung, zogen sich schnell mehrere hundert Schritte über eine Waldblöße zurück, wurden hier

aber von mehreren Kompagnien, die eine terrassenförmige Stellung inne hatten und von hier aus ein Etagenfeuer unterhielten, aufgenommen. Der Feind brachte bei dem nun folgenden Infanteriegefecht, das lebhaft geführt wurde, wohl zwei Bataillone des Regiments Großherzog von Mecklenburg und zwei Kompagnien des 12. Jäger-Bataillons zur Verwendung.

Hier vermochte Hauptmann v. Ewald mit seinen beiden Kompagnien vorläufig nicht weiter vorzudringen; er ließ also Stellung nehmen und das Feuer gegen den Feind beginnen.

Oberstlieutenant v. Buttlar hatte unterdessen die 1. Kompagnie zur Sicherung der rechten Flanke, die beigegebene Pionier-Kompagnie in die linke Flanke abgesandt und nur die 2. Kompagnie als Reserve zurückbehalten. Da er jedoch bald einsah, daß bei der Übermacht der Österreicher und namentlich bei deren fester, unnahbarer Stellung ein weiteres Vorgehen eine Unmöglichkeit war, entsandte er den Adjutanten, Lieutenant v. Gablenz, um das II. Bataillon oder andere Truppenteile zur Unterstützung heranzuholen, wenn nötig sich unmittelbar an den General v. Fransecky mit der Bitte um Unterstützung zu wenden.

In Anbetracht der Isoliertheit des Bataillons einem bei weitem stärkeren Feinde gegenüber und im Einverständnisse mit General v. Gordon beschloß Oberstlieutenant v. Buttlar jedoch bald, sich mit dem Bataillon wieder den eigenen Truppen mehr zu nähern, und befahl deshalb dem Hauptmann v. Drigalski mit der 2. Kompagnie und der ebenfalls zurückbeorderten Pionier-Kompagnie zurückzugehen und eine Aufnahmestellung zu nehmen. Die 1. Kompagnie solle die 3. und 4. Kompagnie aufnehmen, und alle drei Kompagnien sollten dann ordnungsmäßig nach und nach abziehen.

Hauptmann v. Ewald war gerade im Begriff, mit der 3. und 4. Kompagnie den Versuch zu machen noch weiter vorzugehen, als er den Befehl erhielt, das Gefecht allmählich abzubrechen. Die Gruppen und Züge der 4. Kompagnie wurden nun zunächst aus der Schützenlinie herausgezogen, vom Premierlieutenant v. den Brinken mit großer Ruhe gesammelt und verdeckt und geschlossen hinter der 3. Kompagnie aufgestellt.

Der Musketier Balz der 4. Kompagnie war schon vorher durch einen Schuß in den Arm verwundet, ging aber trotzdem nicht nach dem Verbandplatze zurück, sondern behauptete seinen Platz in der Schützenlinie, bis er durch einen zweiten Schuß in die Hüfte völlig kampfunfähig wurde und liegen blieb.

Als nun die Schützen zurückgenommen wurden, bemerkten der Gefreite Hesselbarth und Musketier Könnicke, daß Balz liegen geblieben war. Sie kehrten wieder um und trugen den verwundeten Kameraden aus dem heftigen Feuer heraus.

Der Feind folgte nicht, und verblieb deshalb Hauptmann v. Ewald vorläufig noch in seiner Stellung und erwiderte das sehr heftige feindliche Feuer, das sicher viel größere Verluste herbeigeführt hätte, wenn die Geschosse nicht hoch über unseren Köpfen vorbeigesaust wären. Die Österreicher schossen eben viel zu hoch, und so kam es, daß das Bataillon nur verhältnismäßig wenige Verwundete hatte. Mit Unerschrockenheit und hingebendem Eifer verband der Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Schmidt, dieselben mitten im heftigsten Kugelregen. Auf naher Entfernung standen sich die Schützen gegenüber; aus hunderten von Gewehren schwirrt es herüber und hinüber; es prasselte in den Zweigen der Bäume; es zischte und pfiff ohne Aufhören an den Köpfen der Mannschaften dahin; und von rechts aus der Ferne her mischte sich das unaufhörliche Donnern der Geschütze bei Blumenau in das Geknatter des Infanteriefeuers. Da, horch! Ein Signal, wie beim Manöver! Erst einmal erscholl es, man glaubte seinen Ohren nicht, dann noch einmal; dann von vielen, von allen Hornisten nachgeblasen, tönte es: „Das Ganze halt!" Von Truppenteil zu Truppenteil setzte sich das selbst jetzt mitten im heftigen Feuer gebieterische Halt fort. Es war wohl für jeden Beteiligten ein eigenartiges Gefühl, hier dem Feinde kurz gegenüber, mit dem noch vor wenigen Minuten die Kugeln gewechselt waren, das Gewehr ruhen zu lassen und mit Gewehr bei Fuß die nächsten Befehle zu erwarten.

Aber auch der Feind hielt mit dem Feuer inne. Was ist der Grund davon, hörte man wohl in den Reihen der Leute verwundert fragen. Kein Schuß fällt mehr, da kommt ein österreichischer Parlamentär heran und verkündet, daß ein fünftägiger Waffenstillstand abgeschlossen sei, und daß mit der Mittagsstunde derselbe in Kraft zu treten habe. Und 12 Uhr Mittags war es! Die denkwürdige Stunde des 22. Juli, die das heiße Ringen der beiden Großmächte um die Vorherrschaft in Deutschland beendete, die den Anfang machte zu einem schöneren und einigeren Deutschen Reiche, als es je bestanden, hatte geschlagen!

Die gegenseitigen Truppen standen sich noch gegenüber; die Offiziere traten zusammen und begrüßten zwar in ernster, aber

kameradschaftlicher Weise die tapferen Gegner und überzeugten sich gegenseitig, welcher Truppe sie gegenüber gestanden hatten. Doch bald sammelten sich die Truppen, und von allen Seiten zogen die Kompagnien ihren Rendezvousplätzen zu. Das 67. Regiment sammelte sich südlich Bisternitz in der Nähe der großen preußischen Artillerie-stellung.

Es war für die österreichischen Truppen die höchste Zeit, daß die erlösende zwölfte Stunde schlug, und wohl kaum hätte die Brigade Mondl so lange in ihrer Stellung ausgeharrt, hätte sie nicht Kenntnis von der nahen Waffenruhe gehabt. Es stand ihr nur noch der Rückzug durch das enge Karlsdorfer Thal offen. Links hatten die 72er Franzhof genommen, rechts war das Seitendetachement im Vorschreiten auf Kaltenbrunn; General v. Bose hatte im Rücken der feindlichen Truppen festen Fuß gefaßt und sich auch durch mehrere Bataillone gegen Preßburg gesichert. Nur noch kurze Zeit wäre erforderlich gewesen, und das Ziel des Kampfes, Preßburg, auf weithin der einzige Übergang über die Donau für die österreichische Nord-Armee, wäre in den Händen der preußischen Sieger gewesen.

So aber entriß die herankommende zwölfte Stunde, der Beginn der Waffenruhe, den preußischen Truppen den zweifellosen Erfolg, einen neuen glänzenden Sieg; doch das Gefecht bei Blumenau wird dennoch stets ein frisches Lorbeerreis für die 7. und 8. Division sein und bleiben.

Nachmittags 2 Uhr rückte die Division Fransecky in die rückwärtigen Kantonnements; General v. Bose aber verblieb, wie es der Oberquartiermeister, General v. Stülpnagel persönlich in Preßburg ausgewirkt hatte, als ein Zeichen des wirklichen Erfolges noch 24 Stunden im Mühl-Thale stehen. Das Regiment Nr. 67 nahm in Neudorf an der March Quartier.

13. Waffenruhe und Waffenstillstand.

Freudigen Herzens legte sich am Abend des 22. Juli wohl jeder nieder, wenn er bedachte, daß nun der Würfel gefallen war, der Entscheid vor der Thür stand und es bald wieder aus dem grausen Kriege und aus Feindesland heim ginge zu den Freunden und Verwandten. Wohl wurde auch der Kameraden schmerzenden Herzens gedacht, die nicht zurückkehrten; — und es waren ihrer Viele. Aber

der Ruhm der preußischen Waffen, die Erfolge, die erfochten waren, waren nicht zu teuer erkauft. Galt es doch dem ganzen Vaterlande sowohl wie jedem Einzelnen.

Der Vormittag des nächsten Tages war der Ruhe gegönnt und dem nötigen Instandsetzen der Sachen. Des Mittags aber traf der Befehl für die Avantgarde der 7. Division ein, weitläufigere Kantonnements zu beziehen, damit die Mannschaften an den nun folgenden Tagen es besser hätten, inbezug auf Quartier und Verpflegung. Das I. Bataillon wurde in Jacobsdorf, das II. in Zankendorf und die Füsilier-Bataillone 27 und 67 unter besonderem Befehl des Oberst v. Bothmer in Luzorno einquartiert. Von letzteren Bataillonen zog täglich eine Kompagnie auf Vorposten, um die vereinbarte Demarkationslinie mit vier Feldwachen, welche von Lozorno längs des Ostrandes des Föhrenwaldes bis zum Bach von Peruec standen und hier Anschluß an das Gros hatten, zu besetzen — nicht zur Sicherung gegen den Feind, sondern um Sorge zu tragen, daß die Linie nicht von den Truppen überschritten wurde. Freilich, vom Feinde war auch nichts mehr zu sehen, und das Gefühl des Friedens senkte sich auf die Gemüter aller, und unter diesen Umständen hielt es für den braven Feldprediger Mathes, der treu die 7. Division begleitet und, wo es Not that, mit Rat und That freudig geholfen hatte, nicht schwer, bei den Feldgottesdiensten die Herzen der Soldaten aufwärts zum himmlischen Heerführer zu lenken und demselben zu danken für seinen Beistand.

Die Wirte waren freundlich und zuvorkommend gegen jeden und gaben gern, was in ihren Kräften stand. Sie hatten ja einsehen gelernt, daß wir nichts Unbilliges verlangten, und daß die preußischen Truppen nicht gegen die Landesbewohner und deren Eigentum Krieg führten. Und kam einmal ein Unrecht vor, was bei der Masse der angesammelten Truppen kaum zu vermeiden war, so wurde ein jeder sehr bald gewahr, daß das Vergehen nicht unbestraft blieb.

Am 26. Juli war der Präliminarvertrag zwischen den Preußen einerseits, den Österreichern und Sachsen andererseits zustande gekommen und zu Nicolsburg unterzeichnet. Gleichzeitig hatten die Bevollmächtigten, General Frhr. v. Moltke und der Feldzeugmeister Graf Degenfeld, einen Militärvertrag abgeschlossen, nach welchem die Feindseligkeiten aufzuhören hätten und vom 2. August ein vierwöchentlicher Waffenstillstand eintreten solle. Während dieser Zeit sollten die preußischen Truppen einen Rayon besetzt halten, welcher südlich von der

Thaya, östlich von der March bis Napagedl, westlich von einer Linie Eger—Pilsen—Tabor—Neuhaus—Znaim begrenzt wird.

Unter lautem Jubel der Mannschaften wurde diese Nachricht am 27. Vormittags dienstlich mitgeteilt, und am 29. traf auch der Befehl zum Abmarsch in die dem Regiment für die Dauer des Waffenstillstandes angewiesenen Kantonnements ein.

Am 30. Juli rückte das Regiment nach Untergaensferndorf. Doch bevor weiter marschiert wurde und die bestimmten neuen Quartiere bezogen wurden, sollte der Ersten Armee und mit dieser unserem Regiment die hohe Ehre und die große Freude zu teil werden, auf dem historischen Marchfelde fast vor den Thoren Wiens, der alten Kaiserstadt, in Paradeaufstellung Seine Majestät den König begrüßen zu dürfen.

Front gegen Wien stellte sich die Erste Armee mit Ausnahme des II. Armeekorps, welches zu weit entfernt war, derartig in vier Treffen auf, daß sich vorwärts Gaensferndorf der linke Flügel an die Eisenbahn lehnte. Die 5. und 6. Division stand im ersten, die 7. und 8. Division im zweiten, das Kavalleriekorps im dritten und die Armee-Reserveartillerie im vierten Treffen und zwar die Infanterie in Bataillonskolonnen in Kompagniefront, die Kavallerie in Eskadronsfrontkolonne, die Artillerie in Batteriefrontkolonne. Punkt 9 Uhr näherte sich Seine Majestät dem rechten Flügel, und laut und begeisternd erscholl das tausendstimmige dreimalige Hurra von den Lippen der Soldaten, die den königlichen Dank für das Geleistete an den Augen des Kriegsherrn lasen. Auf das Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl wurde gleichzeitig von der ganzen Armee das Gewehr präsentiert, während die Musikkorps „Heil Dir im Siegerkranz" bliesen. Seine Majestät ritt die Treffen ab und begrüßte jedes Bataillon und jede andere Truppenabteilung mit einem freundlichen „Guten Morgen". Dann folgte der Parademarsch, welchen die berittene Stabswache eröffnete und der von der Infanterie in Kompagniefront, von der Kavallerie in Eskadrons- und von der Artillerie in Batteriefront ausgeführt wurde. Und vorüber zogen mit strammem Schritt und erhobener Haltung die Truppen, die bei Münchengrätz, Königgrätz und anderen Orten gefochten; aus jedes Auge strahlte die Freude, vor dem königlichen Kriegsherrn vorbeimarschieren zu dürfen und zwar mit dem Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben.

Und als der letzte Mann vorüber, da versammelte der König



seine Generale und Stabsoffiziere um sich und gab mit freudiger Miene seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß er von den Leistungen der Mannschaften auch heute ebenso, wie im ganzen Verlaufe des Krieges, überaus befriedigt sei. Seine Majestät sagte ungefähr, daß Er Gott danke, der Ihm in seinem Alter noch vergönnt habe, einen Krieg mit solch großen Erfolgen zu führen. Gott gebühre die Ehre und der Dank, daß er der preußischen Armee beigestanden habe. Sein Werkzeug, die Armee, sei unvergleichlich, und das danke Er vornehmlich den Offizieren, welche diese Armee ausgebildet hätten. Vor allem aber müsse Er aussprechen, daß es der zähen Tapferkeit und Ausdauer der 7. und 8. Division und ihren Führern zu danken sei, daß der Sieg in der Schlacht errungen werden konnte. — Er werde das nie vergessen!

Nachdem Seine Majestät die letzten Worte vornehmlich an General v. Fransecky gerichtet hatte, da General v. Horn nicht anwesend war, fuhr er, an alle gewandt, fort: „Ich spreche auch Ihnen dafür Meine Anerkennung aus, daß sich die Armee heute so hat zeigen können. Das ist Ihr Werk; Ich danke Ihnen aus vollstem Herzen! Wenn Sie den Inhalt des Friedensschlusses erst kennen werden, so werden Sie erfahren, daß so viel Blut nicht vergeblich geflossen ist. Wir haben Großes erreicht! — Und nun adieu, meine Herren! Auf Wiedersehen im Vaterlande! —“

Vom nächsten Tage ab, als vom 1. August, erfolgte der Weitermarsch des Regiments über Loidesthal, Spannberg, Prinzendorf, Falkenstein, Grußbach, woselbst ein Tag Ruhe war, Prahlitz, Rossitz und Gr. Bitteſch in die für die Bataillone bestimmten Quartiere, welche am 10. August erreicht wurden.

Über den Aufenthalt in Spannberg erzählt Liebeneiner folgende hübsche Geschichte:

„Auf dem Rückmarsche von Preßburg nach Böhmen kam das II. Bataillon nach Spannberg in Niederösterreich; der Major v. Zedtwitz und mehrere Offiziere erhielten beim deutschen Ordenspfarrer, Herrn J. B. Golob, Quartier. Die würdige, imposante Erscheinung des geistlichen Herrn hatte etwas ungemein Anziehendes; er empfing die Offiziere sehr zuvorkommend in seiner vollen Amtstracht, das Ordenskreuz (wie unser Eisernes Kreuz 1. Klasse) auf der linken Brust.

Die Unterhaltung bei Tische war sehr belebt, denn unser Wirt

war ein ebenso feiner als gebildeter Herr. Als wir ihm von der Intelligenz und der gründlichen Ausbildung, die im preußischen Heere auch unter den Gemeinen herrschte, sprachen, schien er das ihm Mitgeteilte für etwas übertrieben zu halten, worauf der Major v. Zedtwitz ihn aufs geratewohl aufforderte, mit den Kompagnie-Ordonnanzen, die binnen kurzem kommen müßten, um Befehle einzuholen, ein Examen anzustellen. Der Vorschlag wurde angenommen, und alles eilte auf die Meldung, daß die Ordonnanzen da seien, in die Vorhalle; wir Preußen in der Hoffnung, einmal einem Siege ganz anderer Art als bisher, beiwohnen zu dürfen.

Der geistliche Herr fragte die Ordonnanz der 5. Kompagnie, was sie in ihrem Civilverhältnisse sei. „Student der Philologie“, war die Antwort; der Pfarrer setzte die Unterhaltung lateinisch fort, und der Musketier erzählte in längerer lateinischer Rede sein Curriculum vitae zur höchsten Zufriedenheit des Zuhörenden.

Die zweite Ordonnanz, einen Kaufmann aus Halle, fragte der Herr Pfarrer, nachdem er sich über das Gewerbe des Mannes informiert, in welchen Papieren jetzt die besten Geschäfte zu machen seien; Antwort: „In Königlich Preußischen Kriegskontributionen.“

Die dritte Ordonnanz, ein Ökonom, der eine Ackerbauschule besucht hatte, bekam die Frage: „Was haben Sie auf Ihrem Marsche durch Niederösterreich für Betrachtungen über unseren hiesigen Boden angestellt, und was eignet sich am besten zu dessen Bebauung?“ Der Musketier setzte nun kurz und klar auseinander, daß in dem guten Boden der Thäler alles wachsen würde, daß sich aber zum Anbau der Berglehnen, die lehmigen mit Sand gemischten Boden hätten, nur Hafer eignete, da sie nur leicht gepflügt werden dürften. Bei tieferem Pflügen würde die stark gelockerte Erde durch jeden heftigen Regen in die Thäler geschwemmt und so der Ertrag hier wie dort gefährdet sein.

Der Pfarrer fragte nun den vierten Mann, einen Gärtner aus Halle, nach dem lateinischen Namen einer näher bezeichneten Pflanze, deren Samen bei einer egyptischen Mumie gefunden sei. Der Mann kannte das Gewächs, konnte sich aber nicht auf den lateinischen Namen besinnen. Da half der Bursche des Majors v. Zedtwitz, auch ein Gärtner aus Aschersleben, ihm aus der Verlegenheit, indem er, sich von der Streu aufrichtend, den verlangten lateinischen Namen nannte.

Der geistliche Herr stand sprachlos, als er die Antwort von einem Manne erhielt, den er den Tag über allen Obliegenheiten eines guten

Dieners hatte nachkommen sehen. In uns Preußen regte sich freudig und stolz das Nationalgefühl, als wir das Staunen des österreichischen Herrn bemerkten, der nun seine Freundlichkeit als Wirt auch auf unsere Ordonnanzen ausdehnte, die er nach abgemachtem Dienste zu einem Glase Wein einlud, und mit denen er sich den Abend über in anregenden Gesprächen vergnügte."

Das I. Bataillon erhielt als Kantonnementsrayon das Dreieck Proeding, Babitz, Mährisch Budwitz, Misliborcic, Trebitsch, Chaussee nach Proeding zugewiesen; das II. Bataillon den Rayon Proeding, Bultreck, Podoly, Jamenitz, Laukowitz, Mährisch Budwitz, und die Füsiliere kantonierten in dem Dreiecke, welches durch Wiese, Pirnitz, Oppatau, Proeding und Trebitsch begrenzt wurde. Der Regimentsstab quartierte nach Trebitsch.

Die Verpflegung geschah in den ersten Tagen immer noch durch die Wirte; dann aber, als diese nicht mehr hinreichte, wurde aus Kolonnen Zuschuß empfangen. Die Beköstigung sollte, wie das Kriegsministerium anordnete, in der ortsüblichen Kost bestehen. Der Einquartierte hatte sich mit dem Tische seines Wirtes zu begnügen, mindestens aber das zu fordern, was bei etwa eintretender Magazinverpflegung zu gewähren sei. Daneben hatte jeder Mann täglich ein Seidel Wein oder $^{1}/_{4}$ Seidel Branntwein zu beanspruchen. Für die Offiziere und die Beamten sei als alltägliche Beköstigung Kaffee und Gebäck des Morgens, Suppe, Gemüse und Fleischbeilage und Braten mit Beigabe des Mittags und außerdem 1 Seidel Wein zu verlangen. Als später gegen Ende des Monats August jedoch die österreichische Landesbehörde erklärte, daß die Verpflegung in den Quartieren nicht mehr durchzuführen sei, fand die Verpflegung allein durch die Magazine statt.

Aus der beschlagnahmten Zigarrenfabrik in Sedlitz erhielt jeder Mann täglich 10 Zigarren oder $^{1}/_{8}$ Pfund Tabak.

Die Zeit während des Waffenstillstandes wurde mit mancherlei Dienst- und Friedensverrichtungen ausgefüllt; es wurde, wie in der Garnison, exerziert, Schützen- und Felddienst geübt. Wecken, Zapfenstreich und Versammlungssignale, die so lange geschwiegen, wurden wieder in herkömmlicher Weise angewendet.

In den Unterrichtsstunden wurden die Mannschaften vielfach über den beendeten Feldzug belehrt, mitunter auch durch Vorlesen aus den Zeitungen, die jetzt, dank der Organisation der Feldpost, den Truppen wieder regelmäßiger zukamen. Es wurden ferner die im

Laufe des Feldzuges gemachten allgemeinen Erfahrungen sachgemäß gesammelt, zur Kenntnis der vorgesetzten Behörden gebracht und solche, die sich dazu eigneten, auch den Mannschaften mitgeteilt. So wurde denn auch bezüglich unseres Zündnadelgewehres festgestellt, daß die Überlegenheit desselben über das österreichische Perkussionsgewehr im vollsten Maße zur Geltung gekommen sei; es hatte sich in allen Gefechtslagen und bei den verschiedensten Witterungsverhältnissen als vorzüglich bewährt.

Im allgemeinen hatte sich als Hauptfaktor die Schnelligkeit des Ladens gezeigt; der preußische Soldat konnte, gering gerechnet, ohne Übereilung vier sichere Schüsse abgeben, ehe der Feind zum zweiten Male laden konnte.

Eine Beurteilung der einzelnen Schüsse, bezw. ihrer Ergebnisse, war im allgemeinen der Großartigkeit der Verhältnisse halber nicht möglich; während auf große Entfernungen die Erfolge nur gering waren, wirkte das Zündnadelgewehr in einer Entfernung bis auf 300 Schritt um so vernichtender. Angewendet wurde das Gewehr mit gleichem Erfolge im durchschnittenen und im ebenen Gelände, besonders gegen Infanterie. Gegen Kavallerie wurde vom 67. Regiment das Gewehr nur zweimal angewendet. Einmal nach dem Treffen bei Münchengrätz, auf der Ebene zwischen Bossin und Fürstenbruck und zum zweiten Male von der 12. Kompagnie am 3. Juli. Beide Male stand die Kavallerie, als auf etwa 600 Schritt die preußischen Geschosse ihr entgegenflogen, von einer weiteren Annäherung ab.

Die Schützenschwärme waren meist knieend und liegend, stehend nur teilweise im Waldgefechte vor Cistowes und bei Preßburg. Im Ganzen suchten die Schützen eifrig nach einem Stützpunkte für ihr Gewehr, gebrauchten aber nie ihr Seitengewehr dazu.

Zum rangierten Salven- und Karreefeuer sind die Kompagnien oder Bataillone unseres Regiments niemals gekommen. Dagegen wurde das Schnellfeuer oftmals mit dem glänzendsten Erfolge angewendet; die moralische wie die thatsächliche Wirkung war jedesmal so groß, daß die feindliche Infanterie nicht standhielt. Die Befürchtung, daß das Schnellfeuer nicht zu stopfen sei, hat sich nicht geltend gemacht; viel eher konnte man bei dem langdauernden Kampfe am 3. Juli ein Verschießen befürchten, doch ist auch dieser Fall bei dem gesunden und praktischen Sinne unserer Mannschaften, welche sofort die Patronentaschen der Gefallenen und Verwundeten leerten, nicht völlig eingetreten.

Die Explosionspatronen sind beim Dorfgefecht vor und in Cistowes von der 6. und 7. Kompagnie wiederholt gegen eine mit Stroh gedeckte Scheune angewendet, ohne daß auch nur eine einzige Patrone gezündet hätte. Möglich, daß der Grund darin zu suchen ist, daß durch den anhaltenden Regen das Stroh vollständig durchnäßt war. Die viergliedrige Salve ist beim Regiment gar nicht zur Anwendung gekommen.

Von den feindlichen Truppenteilen, welche unserem Regimente in den Kämpfen gegenübergetreten waren, konnten nachstehende genau ermittelt werden:

1. bei Reichenberg: Radetzky-Husaren;
2. bei Münchengrätz: Regimenter Ramming, Sigismund, August, Haugwitz Nr. 38, Nr. 57; 11., 12., 22. und 32. Jäger-Bataillon, Radetzky-Husaren;
3. bei Königgrätz: Regimenter Ramming, Deutschmeister, Sigismund, Khevenhüller, Michael, Erzherzog Ferdinand, Graf Haugwitz, Thronfolger von Rußland Nr. 61, Coronini; Nr. 8 und 23, Brigade Fleischhacker; Jäger-Bataillon Nr. 1, 3, 8, 11, 13, 18, 20, 21, 23, 26, 30, 32, 33;
4. bei Preßburg: Regiment Großherzog von Mecklenburg, 2., 18., 32. Jäger-Bataillon.

Wenn nun aber auch Friede mit den bisherigen Feinden geschlossen war, so trat jetzt ein anderer Feind auf, gegen den menschliche Macht nichts oder doch nur wenig auszurichten vermochte. Die schreckliche Geißel des 19. Jahrhunderts, die Cholera hielt ihren verderbenbringenden Umzug. Waren schon früher, wohl veranlaßt durch die Strapazen, ungenügende Verpflegung und durch die Witterungsverhältnisse, die sehr wechselnd gewesen waren, hin und wieder Krankheitserscheinungen zutage getreten, wie Magenbeschwerden und Durchfälle, so waren diese doch wenig bedenklich. Jetzt aber nahmen diese Erscheinungen überhand, die Anfälle kamen überraschend und wurden tötlich; die Krankheit wurde Epidemie, und über das ganze Land breitete dies Todesgespenst seine finsteren Fittiche aus.

Es wurde von den Ärzten und Vorgesetzten viel gethan; Medizin, wollenes Unterzeug und Leibbinden wurden verteilt, die Mannschaften wurden belehrt, mit weiser Diät sich zu ernähren. Wenn auch alles dies viel half, es vermochte doch nicht, der Krankheit Einhalt zu gebieten.

Bereits am 20. Juli zeigten sich die Anfänge; der krank in das

Lazarett nach Brünn gebrachte Füsilier Stock der 12. Kompagnie verschied hier als der Erste des Regiments. Dann erst, Anfang August, mehrten sich die Todesfälle.

Wenn nun auch das Regiment es in den Kantonnements auf dem Lande viel besser hatte als die in den Städten liegenden Mannschaften — denn hier wütete die Cholera auf das Furchtbarste — so mußte es doch 10 Unteroffiziere 57 Mann dahingeben, brave Soldaten, die der Tod auf dem Schlachtfelde verschonte und die jetzt der tückischen Krankheit zum Opfer fielen.

Und wie schrecklich die Epidemie im Heere gewütet, das erkannte man so recht deutlich erst später, als die Listen aller Truppenteile eingelaufen waren. 4450 Soldaten waren im ganzen auf den Schlachtfeldern den feindlichen Kugeln erlegen oder waren infolge ihrer Verwundungen gestorben, aber 6427 hatte die Cholera und ihr Begleiter, der Typhus, dahingerafft.

Sanft ruhe ihre Asche!

Am 25. August trafen beim Regiment die zur Ausfüllung der entstandenen Lücken bestimmten Mannschaften vom Ersatz-Bataillon unter Führung des Hauptmanns v. Gerdtell ein. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Rückmarsch beschloß jedoch Oberst v. Bothmer, dies Kommando besonders bestehen zu lassen und wurde es in die Orte Okrisko, Zoschowic und Petrowic einquartiert. Zur Dienstleistung bei diesen Mannschaften wurden die Lieutenants Möller, Sachße II, Graf Westarp, sowie der Unterarzt Dr. Lüddekens kommandiert.

Auch im Offizierkorps waren mannigfache Veränderungen vorgekommen. Premierlieutenant Güssow war am 20. Juli, Premierlieutenant Günther am 3. August zum Hauptmann befördert, ersterer hatte die 8., letzterer die 1. Kompagnie übernommen. Premierlieutenant v. Schrader war für den erkrankten Premierlieutenant Kupsch zur Führung der 4. Kompagnie kommandiert; ebenso Premierlieutenant v. den Brinken zur Führung der 11., Premierlieutenant v. Hagen zur Führung der 5. Kompagnie. Für den Hauptmann v. Drigalski, welcher an Stelle des erkrankten Oberstlieutenants v. Hochstetter das I. Bataillon kommandierte, führte Premierlieutenant Vollard die 2. Kompagnie.

Lieutenant Selkmann wurde am 3. August zum Premierlieutenant der Landwehr I. Aufgebots, die Vizefeldwebel Kuntze, Bennemann, Meinhold, Degenkolbe, Overbeck, Reißner, v. Kummer, Frese, Gutsche,

Trappe und Pernice zu Sekondelieutenants der Landwehr I. Aufgebots befördert.

Der Oberstlieutenant v. Hochstetter, Premierlieutenant Kupsch, die Lieutenants Freiherr v. Gablenz, Hüneke, Freiherr v. Forstner und v. Platen waren zeitweise krank und mußten von anderen Offizieren vertreten werden.

Am 1. September wurde Hauptmann Müller durch Divisionsbefehl zum Etappenkommandeur in Prag bestimmt, und übernahm für denselben der Premierlieutenant Selkmann die 6. Kompagnie. Für den erkrankten Lieutenant v. Gablenz wurde Lieutenant Nicolai Adjutant des I. Bataillons und später, Mitte September, Regimentsadjutant; der bisherige Regimentsadjutant, Premierlieutenant Gruson, übernahm dann die Führung der 9. Kompagnie.

Der Sekondelieutenant v. la Vière wurde am 5. Juli zum Stabe der 14. Infanterie-Brigade kommandiert und verblieb daselbst bis zum Ende des Feldzuges.

14. Friede!

Auf Grund der Präliminarien wurde zwischen den kriegführenden Mächten auch bald der Frieden geschlossen und mit Österreich am 30. August zu Prag ratifiziert. Österreich gab zunächst sein Einverständnis zu den Änderungen in Deutschlands Staatenbunde ohne seine Beteiligung, übertrug alle seine Rechte auf Schleswig-Holstein auf Preußen und zahlte 40 Millionen Thaler Kriegskosten, von denen jedoch 20 Millionen als Kriegskosten aus dem Feldzuge 1864 in Abrechnung kamen. Ferner gestand Österreich die Vereinigung Venetiens mit Italien zu, welche letztere Macht zusammen mit Preußen gegen den Kaiserstaat gekämpft hatte.

Ebenfalls Ende August wurde der Friede mit Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen endgültig bestätigt; Hannover, Nassau, Kurhessen und die freie Stadt Frankfurt wurden, ebenso wie Schleswig-Holstein, dem preußischen Staate einverleibt.

Preußen hatte in einem schnellen glücklichen Kriege so große bedeutende Erfolge erzielt, wie sie in der Weltgeschichte wohl noch nicht verzeichnet waren, und konnte jetzt daran denken, seine ruhmbedeckten Truppen aus Feindesland wieder der Heimat zuzuführen. Gemäß einer mit Österreich abgeschlossenen Militärkonvention sollte die preußische Armee, vom Austausche der Ratifikationen an gerechnet,

innerhalb drei Wochen die österreichischen Landesteile verlassen, und bestimmte Seine Majestät, daß dieser Rückmarsch im großen und ganzen von den in Österreich stehenden Truppen in nachstehender Art ausgeführt werden solle:

1. Das I. Reservekorps marschiert auf dem linken Elb-Ufer nach Dresden und Röderau und wird von dort per Bahn vom 4. September ab zurückbefördert.
2. Das Gardekorps marschiert über Dresden und Bautzen nach Berlin ab.
3. Das I. Armeekorps sammelt sich bei Oderberg,
4. das II. Armeekorps bei Görlitz und soll vom 4. September ab weiter durch Transport auf der Bahn befördert werden.
5. Das III. Korps marschiert zunächst nach Sachsen, um von dort später nach der Heimat zu fahren.
6. Das IV. Korps soll sich nach Brünn, Pardubitz und Prag wenden, um von diesen drei Orten die Bahnlinie zu benutzen;
7. das V. und
8. das VI. Korps marschieren in ihre Garnisonen unmittelbar zurück.
9. Die 14. Division rückt auf Gera, um von dort nach Hannover befördert zu werden.
10. Das VIII. Korps fährt mit der Bahn vom 5. September ab von Pilsen aus dem Rheine zu.
11. Das Kavalleriekorps der Ersten Armee schließt sich regimenterweise den Divisionen an.

Hiermit waren die einzelnen Armeen aufgelöst, und die einzelnen Truppenteile traten in ihre Friedensverbände zurück. Auch das Bestehen der Ersten Armee, in deren Verbande das 67. Regiment den Krieg begangen, hatte sein Ende erreicht. Der Oberbefehlshaber, Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl, sprach vor seiner Rückkehr nach Berlin der Armee noch seine Anerkennung für das Geleistete aus.

Seine Worte waren:

„Hauptquartier Prag, den 30. August 1866.

Soldaten der Ersten Armee!

Ein rühmlicher Friede hat heute diesen glorreichen Feldzug beschlossen. Preußens Machtstellung ist gewachsen und seine Grenzen sind erweitert. Eure sieggewohnten Fahnen, welche in

Sachsen, Böhmen, Mähren, Ungarn und Niederösterreich und Angesichts der Thürme der alten Stadt Wien geweht haben, — Ihr tragt sie stolz der lieben Heimath entgegen, welche Euch feierlich empfangen wird. Die bisher mir untergebene Erste Armee wird bald zu bestehen aufhören. Ich wünsche daher einige Worte des Abschieds an Euch zu richten. Der König, unser Herr, hat verschiedentlich Seine vollste Zufriedenheit und Seinen Königlichen Dank Euch ausgesprochen und wird ihn durch Verleihung einer Reihe wohlverdienter Auszeichnungen bethätigen. Im Vergleich zu solcher Gnade, ich fühle es wohl, hat meine Anerkennung doch nur geringen Werth. Aber vorenthalten darf ich sie Euch dennoch nicht und so spreche ich sie denn aus vollem Herzen hiermit aus, den verdienten Herren Generalen, Euren so bewährten Offizieren und Euch Soldaten aller Korps und aller Waffen für Euer Vertrauen und für Eure Hingebung. Mehr wie unsere Schuldigkeit konnten wir ja nicht thun. Diese aber haben wir voll gethan und, so viele Kämpfe die Erste Armee zu bestehen hatte, eben so viele Erfolge hat sie aufzuweisen. Ich habe Eure Kräfte im Marschiren mehrfach bis zum Aeußersten in Anspruch genommen. Im Kampfe aber haben nur wenige Truppen von uns ihr Aeußerstes thun müssen. Ich habe deshalb, so schnell, glücklich und ruhmreich der jetzt vollendete Kriegslauf auch für uns, wie für die ganze Armee gewesen ist, dennoch in Eurem Namen dem Könige die Versicherung geben dürfen, Seine Armee könne noch weit mehr leisten, als sie geleistet hat. Prägt Euch dies ein und zu geeigneter Stunde denkt daran! Unser Herrgott ist sichtlich wieder mit Preußen gewesen. Nicht uns, Ihm sei Lob, Preis, Dank und Ehre! Lebt denn wohl, meine tapferen Kameraden, und seid ferner Gott befohlen!

Euer dankbarer Oberbefehlshaber, der General der Kavallerie

gez. Friedrich Karl, Prinz von Preußen."

Am 2. September traf auch bei unserem Regimente der Marschbefehl ein, und schon am nächsten Tage wurde der Heimweg mit frohem Herzen angetreten. Leider fing derselbe noch mit einem großen Unglücke an. Auf der letzten Höhe vor Pirnitz war die Bagage des Füsilier-Bataillons dicht hinter demselben, und da der Weg eine Biegung machte, trat ein Stutzen ein, was zur Folge hatte, daß die

Wagen halten mußten. Dieselben waren aber dicht aufgeblieben, und der Packkarren der 12. Kompagnie, der fünfte in der Reihe, welcher keine Hemmvorrichtung hatte, mußte kurz parieren, wodurch das Hackzeug des Stangenpferdes riß. Dieses konnte den Wagen nicht mehr halten, und nun gingen beide Pferde in Karriere den Berg hinunter in die 12. Kompagnie, welche des starken Windes wegen nicht einmal das Rollen desselben hörte. Der Bataillonsarzt Dr. Rühlemann und der Hauptmann Schramm, die sich hinter der Kompagnie befanden, hatten nur soviel Zeit zu rufen: „rechts heran!“ und mit den Pferden über den Chausseegraben zu springen. Der Trainsoldat Kühne, welcher auf den Wagen saß, gab sich alle Mühe, die Pferde nach dem Chausseegraben zu lenken; es gelang ihm erst, nachdem die drei letzten Sektionen angefahren waren. Es lagen etwa 20 Mann auf der Erde, welche entweder ganz unbedeutend verletzt, oder deren Ausrüstung nur gelitten hatte. Zwei, die Füsiliere Kunitsch und Wetzel der 12. Kompagnie jedoch waren leider unter die Räder geraten, und wurden Ersterem die Kniescheibe, dem Letzteren das linke Bein zerfahren. Sofort wurden sie durch den Bataillonsarzt, der sich durch seine Ruhe und Tüchtigkeit bereits vielfach ausgezeichnet hatte, verbunden und in das Lazarett nach Trebitsch gefahren, wo sie an ihren Verletzungen starben, weil sie die Amputation verweigerten. Der Wagen fuhr mit solcher Heftigkeit durch den Chausseegraben gegen einen Abhang, daß er, während beide Stangen brachen, umwarf und der Trainsoldat darunter zu liegen kam. Letzterer hatte sich nur die Hand verletzt, während das Stangenpferd sich das eine Hinterbein gebrochen hatte und erschossen werden mußte. — Der Marsch ging über Pirnitz nach dem hübsch gebauten Iglau, dann durch das Iglawathal über steinige Berge nach Neu-Reichenau, woselbst ein Ruhetag war. Ferner wurde in Roth-Recic mit seinem uralten Schlosse, in Cechtic und Wasim, woselbst das Schloß mit schönem Parke des Fürsten Auersperg bewundert wurde, in Beneschau und Kamenitz Quartier genommen, und am 13. September, Morgens $10^1/_2$ Uhr, vereinigte sich auf dem Rendezvous bei Pankratz das ganze Regiment, um gemeinschaftlich eine halbe Stunde später in das historische alte Prag einzurücken.

Die folgenden vier Ruhetage, an denen die Mannschaften nur zu Appells und zum Wachtdienst herangezogen wurden, benutzte wohl jeder zur Besichtigung der Altertümer und anderen Sehenswürdigkeiten. Der Hradschin mit seinem herrlichen St. Veits-Dome und der

Kaiserburg, die Brücken über die Moldau mit ihren vielen Heiligen-bildern, die Sophieninsel und das Belvedere mit seinem erhebenden Anblick auf die altertümliche hunderttürmige Stadt wurden besucht und mit Interesse angesehen. So gingen die wenigen Tage schnell dahin, bis am 18. September die Abfahrt der Bataillone mittelst Eisenbahn in ihre Garnisonen erfolgte. Mittags 12 Uhr wurde das Füsilier-Bataillon, um 1½ Uhr das I. und um 3 Uhr das II. Bataillon eingeschifft. Die Fahrt ging über Dresden, woselbst die Mannschaften gespeist wurden.

Die preußischen Dörfer und Städte von der Grenze an hatten sich festlich geschmückt, und überall sah man freudestrahlende Gesichter. Die Füsiliere gelangten nach 24 stündiger Fahrt am 19. September, Mittags 12 Uhr, in Quedlinburg blumenbekränzt an. Die Stadt hatte, obwohl die Einwohner durch die Cholera, welche auch hier gewütet hatte, in Trauer gesetzt waren, Festlichkeiten veranstaltet. Der Magistrat, weißgekleidete Jungfrauen und Abordnungen mancherlei Art empfingen das Bataillon auf dem Bahnhofe und führten es durch die mit Blumen und Fahnen reichgeschmückten Straßen bis zum Marktplatz. Dort wurden die Truppen mit einer Ansprache begrüßt, worauf der Bataillonskommandeur erwiderte und mit einem Hoch auf Seine Majestät schloß. Das allgemein gesungene Lied: „Nun danket alle Gott“ endigte die Feier.

Da bereits am nächsten Tage die Reservisten entlassen wurden, konnten diese an den Bällen, welche die Stadt den Kompagnien nach Erlöschen der Cholera gab, nicht mehr teilnehmen, aber dennoch mußte ein jeder die Freude bemerken, mit der die Stadt ihre alte Garnison wieder begrüßte.

Auch dem I. und II. Bataillon wurde von der Stadt Wittenberg ein feierlicher Empfang bereitet und auf alle mögliche Weise, durch Freudenbezeigungen mancherlei Art und durch Festlichkeiten bewiesen, daß die Stadt und ihre Bürger reges Interesse nahmen an dem Ergehen und den Erlebnissen der Bataillone.

Das II. Bataillon traf am 19. September 8½ Uhr auf dem Bahnhofe ein, setzte am dicht dabei gelegenen Glacis die Gewehre zusammen und nahm von dem städtischen Komitee das Willkommen und Erfrischungen entgegen. Um 10 Uhr dampfte auch der Train, der das I. Bataillon zurückbrachte, heran, und bald darauf zogen beide Bataillone, vom Komitee geleitet, in die festlich geschmückte Stadt ein. Die Verwundeten, die bereits in Wittenberg waren, marschierten gleich

hinter der Musik mit ein; diejenigen, welche den Zug nicht mitmachen konnten, wurden in Equipagen dem Bataillon vorausgefahren. Am Elsterthore begrüßte eine städtische Abordnung das Regiment, und unter dem Glockengeläute der Kirchen ging es dann weiter bis zum Marktplatze. Schützen und Innungen bildeten in den Straßen Spalier und empfingen mit kräftigem Hurra die Soldaten, die aus den Fenstern mit Blumen beschüttet wurden.

Auf dem Marktplatze stellten sich beide Bataillone in Kompagniefrontkolonne nebeneinander auf, die Offiziere traten neben die vor der Front stehenden Fahnen. Der Bürgermeister, von den Behörden und dem Offizierkorps der Festung umgeben, begrüßte die Truppen und brachte ein Hoch auf die Bataillone und auf die ganze Armee aus. Der Oberst v. Bothmer antwortete, dankte der Stadt für das Willkommen und schloß mit einem Hurra auf Seine Majestät den König, in das alle Anwesenden freudigen Herzens kräftig einstimmten. Das vom Militär und Civil gemeinsam gesungene Lied „Nun danket Alle Gott“ beendete auch hier ebenso wie in Quedlinburg den festlichen Akt.

Vier Monate und vier Tage war das Regiment von seinen Garnisonen entfernt gewesen; nur eine kurze Zeit; — aber was war in diesen Tagen alles geschehen, was war erlebt und durchlebt worden? Großes, Gewaltiges war durch die preußische Armee erkämpft, Errungenschaften von weittragender Bedeutung hatte der am 23. August zu Prag abgeschlossene Frieden besiegelt. — Es war die Auflösung des Deutschen Bundes, dieser vielköpfigen, machtlosen Gestaltung, und die Neugestaltung Deutschlands unter Preußens Führung unter Ausschluß von Österreich, dieses alten Nebenbuhlers Preußens um die Vorherrschaft im Centrum Europas, erreicht worden. Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt waren dem preußischen Staate einverleibt und viele Millionen Thaler als Kriegskontributionen von den Gegnern gezahlt. Die Waffenmacht aller norddeutschen Staaten wurde der preußischen Armee angereiht und mit ihr zu gleichem Ziel und Streben vereinigt. Endlich die Bildung des Norddeutschen Bundes unter Mitwirkung eines Parlaments zum gemeinsamen Schutz und Trutz, das Bündnis mit den süddeutschen Staaten, das alles waren die wichtigsten politischen Folgen des Staatenduells.

Wohl konnte jeder Preuße jetzt stolz sein ob solcher Erfolge, und auch das 67. Regiment konnte mit Recht sagen, daß es etwas zu

denselben beigetragen hatte. Es hatte ebenso wie alle anderen preußischen Truppen seine Pflicht gethan im hohem Grade, und daß dieses so war, das bewiesen die zahlreichen Auszeichnungen und Dekorationen, die unser Allerhöchster Kriegsherr den Offizieren und Mannschaften verlieh.

Es erhielt:

den Kronen-Orden 2. Klasse mit Schwertern:
Oberst v. Bothmer;

den Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern:
Oberstlieutenant Frhr. Treusch v. Butlar-Brandenfels,
Major v. Zedtwitz;

das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern:
Hauptmann Liebeneiner;

die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Klasse:
Oberstlieutenant v. Hochstetter,
Hauptmann Schramm;

den Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern:
Hauptmann v. Ewald,
" v. Laue,
" Müller,
" Johannes,
Premierlieutenant Kupisch,
" Meyrick,
" Gruson,
" v. den Brinken,
" der Landwehr Selkmann,
Sekondlieutenant v. Byern II,
Feldbataillonsarzt Dr. Rühlmann;

den Rothen Adler-Orden 4. Klasse:
Zahlmeister Fingerhut;

den Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern:
Sekondlieutenant Hüneke,
" Möller,
" Nicolai,
" Graf Westarp,
" Vorberg,

Sekondlieutenant Sachße II,
= v. la Viòre,
= v. Zimmermann,
= Zinnow,
= v. Trotha II,
= v. Borke,
= Hiltrop,
= der Landwehr Kuntze,
Feldbataillonsarzt Dr. Schmidt;

das Militär=Verdienstkreuz:
Gefreiter Görlitz der 6. Kompagnie,
Musketier Höbold = 6. =

das Militär=Ehrenzeichen 1. Klasse:
Unteroffizier Glei der 12. Kompagnie;

das Militär=Ehrenzeichen 2. Klasse:

1. Kompagnie:

Feldwebel Jäger,
Sergeant Lindau,
= Rendel,
Unteroffizier Roth,
= Drohsin,
= Etzdorf,
Gefreiter Wirth,
= Jacobi,
Gefreiter Kriege,
= Scheidemantel,
Musketier Eggert,
= Reinhard,
= Nagel,
= Wehlmann,
= Werner;

2. Kompagnie:

Feldwebel Schüler,
Sergeant Kirchhoff,
Unteroffizier Küchenmeister,
Hornist Rohrbach,
Gefreiter Hollbach,
Musketier Hensel,
= Eifler,
= Träger;

3. Kompagnie:

Feldwebel Hönicke,
Sergeant Bielert,
Unteroffizier Freund,
= Quick,
Gefreiter Böttger,
Gefreiter Bartels,
Musketier Kühne II,
= Radatz,
= Schulze III,
= Pollack;

4. Kompagnie:

Unteroffizier Fischer,
Gefreiter Bormann,
Musketier Wichmann,
Musketier Müller,
" Franke;

5. Kompagnie:

Sergeant Borsdorf,
" Reißner,
Gefreiter Hesselbarth,
" Wehde,
Musketier Mieth,
" Balz,
" Könnicke;

6. Kompagnie:

Sergeant Teichmann,
" Wilsdorf,
" Weber,
Sergeant Pannier,
Unteroffizier Kramer,
Gefreiter Neye;

7. Kompagnie:

Feldwebel Hoppe,
Sergeant Metz,
" Ramann,
Sergeant Fleischer,
Unteroffizier Pannier;

8. Kompagnie:

Feldwebel Knackstedt,
Sergeant Nilms,
Unteroffizier Knauf,
Tambour Reinhardt,
Hornist Weilepp,
Musketier Tratsch,
" Pflug;

9. Kompagnie:

Feldwebel Stöhr,
Sergeant Kröger,
Unteroffizier Rothe,
Unteroffizier Landrath,
Füsilier Boller,
" Herbst;

10. Kompagnie:

Feldwebel Pöckel,
Sergeant Teller,
" Gattermann,
Unteroffizier Brose,
Gefreiter Hähnge,
Füsilier Siebentopf,
" Krenzin;

11. Kompagnie:

Feldwebel Brunow,	Gefreiter Jfland,
Unteroffizier Schmidt,	" Krähling,
" Schumpel,	Füsilier Schulze I.,
Gefreiter Marquardt,	" Lohmann,
" Deutsch,	" Bach;

12. Kompagnie:

Feldwebel Fischer,	Gefreiter Schnabel,
Sergeant Bethge,	" Bergmann,
Unteroffizier Sonnabend,	Füsilier Vogel,
Gefreiter Flemming,	" Klinge.

Auch die Fahnen des Regiments erhielten gemäß der Kabinets-Ordre vom 12. Dezember 1866 zur bleibenden Erinnerung an den ruhmvollen Feldzug eine Auszeichnung. Seine Majestät verlieh ihnen das Band für Kombattanten des für diesen Feldzug gestifteten Erinnerungskreuzes mit den vorschriftsmäßigen Quasten in Silber und Schwarz und zwei aufrecht übereinanderstehenden Schwertern von Metall oberhalb der beiden Quasten. Die gewöhnlichen Fahnenbänder wurden abgelegt.

Am 3. März 1867 wurden die Auszeichnungen angelegt und erhielten an diesem Tage in der Schloßkirche zu Wittenberg sowie in der Kirche zu Quedlinburg die Fahnen von neuem die kirchliche Weihe.

An der Stange der Fahne des II. Bataillons, 6 cm über dem Schuh derselben, wurde ferner ein Nagel, der von der in der Schlacht bei Königgrätz eroberten Leibfahne des österreichischen Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, entnommen war, zum Andenken an die Waffenthat eingeschlagen. Der Kopf dieses Nagels trägt das Bild einer von Strahlen umgebenen Taube.

Für die eroberte Fahne erhielt später das Regiment infolge Kabinets-Ordre vom 7. Februar 1867 40 Dukaten; die Eroberer, Gefreiter Görlitz und Musketier Höbold bekamen durch die Privatwohlthätigkeit des Geheimen Kommerzienrats v. Carl in Berlin zusammen 125 Thaler.

Alle drei Fahnen waren während des Feldzuges im Feuer gewesen und waren mehr oder weniger durch feindliche Geschosse

beschädigt. Die Fahne des I. Bataillons erhielt am 3. Juni im Walde zwischen Benatek und Cistowes feindliche Kugeln in die Mitte des Adlers und in die untere Ecke des Fahnentuches; die des II. Bataillons fünf Gewehrschüsse und einen großen Riß durch Granatsplitter in derselben Schlacht. Die Fahne des Füsilier-Bataillons trug im Gefecht bei Münchengrätz ein Loch durch Granatsplitter davon, erhielt in der Schlacht bei Königgrätz zwei Löcher ebenfalls durch Granatsplitter und büßte endlich im Treffen bei Blumenau beim Durchschreiten des dichten Gehölzes ein Stück der unteren Ecke des Flaggentuches ein.

So zeigen denn auch die Ehrenzeichen des Regiments die Wunden, welche der Feind geschlagen, und den Dank Seiner Majestät für die Pflichttreue des Regiments im Kampfe für alle Zeiten: den Mitgenossen ein Zeichen der Ehre und Anerkennung, den Nachkommen ein Sporn zur Nacheiferung!

Aber so viel auch erreicht war, es hatte auch viel gekostet. Die Mühseligkeiten und die Leiden aller Art, welche zu ertragen gewesen, waren nicht klein; der Opfer waren Viele, die zum Wohle des Vaterlandes ihr Leben ließen und begraben lagen draußen in fremder Erde. 10 877 tüchtige Krieger hatten durch ruhmvollen Tod vor dem Feinde oder dahingerafft von der schwarzen Kriegsgeißel, der Cholera, ihr Herzblut dahingegeben für hohes Ziel und unverwelklichen Lorbeer; 16 177 Soldaten trugen ehrenvolle Wunden daheim. Auch das 67. Regiment ließ 9 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 94 Gemeine tot auf dem Schlachtfelde; 9 Unteroffiziere, 58 Gemeine erlagen den heimtückischen Krankheiten und 8 Offiziere, 23 Unteroffiziere, 295 Gemeine waren verwundet.

Ihrer durfte nicht vergessen werden, und in Dankbarkeit sollten sie geehrt werden durch ein Denkmal, welches die lebend zurückkehrenden Kameraden auf dem Schauplatze blutigen Ringens an der Südseite des Waldes von Masloweb, dem Dorfe Cistowes gegenüber, errichteten.

Der Denkstein, gekrönt von einem Kreuze, aus Sandstein mit brauner Farbe überzogen, ist mit nachstehenden Inschriften versehen:

Gegen Süden:

Dem

Andenken der gefallenen Kameraden des Königlich Preußischen 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

Gegen Osten:

Am
3. Juli 1866
starben den Heldentod und erlagen ihren Wunden:
der Hauptmann Hergaß,
" " v. Hirschfeld,
Sekondelieutenant v. Kummer,
" Kamlah,
" v. Jagow,
" Leue,
" Degenkolbe,
" Frese,
" Reißner,
Feldwebel Fabricius,
" Bagusch,
Musikmeister Germendorf,
12 Unteroffiziere, 119 Gemeine.

Gegen Westen:

Außerdem
wurden verwundet
8 Offiziere,
22 Unteroffiziere,
275 Gemeine.

Gegen Norden:

Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.

Offenbarung Johannes, Kap. 2, Vers 10.

Auf dem Kreuze:

Mit
Gott für König
und
Vaterland.

15. Die Friedensjahre 1867, 1868, 1869. Vor dem Sturm.

Allmählich kam nunmehr wieder alles in sein altes Geleis, und die thätige Friedensarbeit begann die rastlose Kriegsmühe abzulösen.

11*

Am 21. September wurden die Mannschaften des Jahrgangs 1862, sowie die Landwehroffiziere entlassen, das Ersatz-Bataillon wurde aufgelöst und die Offiziere desselben traten zu ihren Kompagnien zurück.

An die Demobilmachung reihte sich sofort die Bildung neuer Truppenkörper. Der Norddeutsche Bund war geschaffen, und es galt nun, für das Kriegswesen desselben eine neue Basis zu schaffen. Gemäß der Vergrößerung des Staates um 1306 Quadratmeilen und 4½ Millionen Einwohner mußte auch das stehende Heer vergrößert werden und zwar, wenn in demselben Verhältnisse wie früher, um etwa 50 000 Mann. Dies geschah durch Errichtung 16 neuer Infanterie-Regimenter, Nr. 73 bis 88, 2 Jäger-Bataillone, 16 Kavallerie-Regimenter, 3 Feldartillerie-Regimenter, 3 Pionier-, 3 Train-Bataillone. Hieraus wurden das IX., X., XI. Armeekorps gebildet.

Die Regimenter 26, 27, 66 und 67 sollten durch Abgabe von je drei Kompagnien das Regiment Nr. 79 bilden. Zu diesem Zwecke formierte jedes Bataillon je eine 5. Kompagnie in der Stärke von 12 Unteroffizieren, 4 Spielleuten, 71 Gemeinen, 3 Handwerkern ohne Waffe und 1 Lazarettgehilfen. Vom I. und Füsilier-Bataillone wurde die neugebildete 5. Kompagnie abgegeben, vom II. Bataillon die 6. Kompagnie, an deren Stelle die neu zusammengestellte trat. Es geschah dies deshalb, weil der Chef der 6. Kompagnie, Hauptmann Müller, ebenfalls zum 79. Regiment versetzt wurde und gemäß kriegsministerieller Verfügung seine ihm unterstellte Kompagnie mitnahm. Die abzugebende Kompagnie des I. Bataillons bildete die 7., des II. Bataillons die 8. Kompagnie und des Füsilier-Bataillons die 12. Kompagnie des neuen Regiments. Letzteres trat am 5. November in Magdeburg zusammen und wurde durch den General v. Fransecky seinem ersten Kommandeur, Oberst v. Valentini, übergeben. Es bildete demnächst die Garnison von Hildesheim und Einbeck und gehörte zum X. Armeekorps, der 20. Division und der 39. Brigade.

Die am 3. Juli vernichtete Regimentsmusik wurde ergänzt und unter die Leitung des Konzertmeisters Richter, welcher vom Generalmusikdirektor Wieprecht warm empfohlen wurde, gestellt. Das Kriegsministerium bewilligte am 20. Dezember dem Regiment für Neubeschaffung der Instrumente einen Beitrag von 400 Thalern.

Umfangreiche Personalveränderungen in den Offizierkorps waren

die Folge dieser Neubildungen und der Auflösung der Armeen der eingezogenen Länder. Eine Menge früherer hannoverscher, kurhessischer und nassauischer Offiziere trat in den preußischen Dienst über. Hierdurch, sowie durch anderweitige Versetzungen erfuhr auch unser Regiment im Laufe kurzer Zeit mannigfache Umgestaltungen.

Unter diesen Umständen nahm Oberst v. Bothmer Ende des Jahres eine völlig neue Verteilung der Offiziere auf die Bataillone und Kompagnien vor, die hier ihre Stelle finden möge:

Kommandeur: Oberst v. Bothmer,
Adjutant: Sekondlieutenant Nicolai.

I. Bataillon:

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Hochstetter.
Adjutant: Premierlieutenant Freiherr v. Gablenz.

1. Kompagnie: Hauptmann Günther,
Lieutenant Vorberg.
2. Kompagnie: Hauptmann v. Drigalski,
Premierlieutenant Vollard,
Sekondlieutenant v. Zimmermann.
3. Kompagnie: Hauptmann Frhr v. Nauendorff,
Premierlieutenant Lindemann,
Sekondlieutenant Steinbeck, k. b. St. d. Landwehr-Bataillons Fulda,
Sekondlieutenant Frhr v. Forstner.
4. Kompagnie: Hauptmann Kupsch,
Premierlieutenant v. Hagen,
Sekondlieutenant Oesten.

II. Bataillon:

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Zedtwitz,
Adjutant: Sekondlieutenant v. Byern.

5. Kompagnie: Hauptmann Meyrick,
Premierlieutenant v. Schrader, kommandiert zur Kriegsschule Erfurt.
Sekondlieutenant Sachße,
" " v. Gersdorff.
6. Kompagnie: Hauptmann v. Urff,
Premierlieutenant Bertram,
Sekondlieutenant v. Sommerlatt.

7. Kompagnie: Hauptmann v. Laue,
Premierlieutenant v. den Brinken,
Sekondlieutenant Franke.

8. Kompagnie: Hauptmann Güßow,
Premierlieutenant Schuch, kommandiert zur Gewehrfabrik Erfurt,
Sekondlieutenant Graf v. Westarp,
" Stöcker.

Füsilier-Bataillon:

Kommandeur: Oberstlieutenant v. Buttlar,
Adjutant: Frhr. v. Roeder-Diersburg.

9. Kompagnie: Hauptmann Johannes,
Premierlieutenant Gruson,
Sekondlieutenant Zinnow.

10. Kompagnie: Hauptmann Liebeneiner,
Premierlieutenant Hüneke,
Sekondlieutenant v. la Vière.

11. Kompagnie: Hauptmann v. Gerdtel,
Sekondlieutenant v. Trotha,
" Möller,
" Frhr. v. Troschke.

12. Kompagnie: Hauptmann Schramm,
Premierlieutenant v. Kloeber,
Sekondlieutenant v. Trotha II.

Ein großes, gewaltiges Jahr war zurückgelegt, und hoffnungsreich richteten sich die Blicke vorwärts, weil man im alten Jahre die Saat aufgehen sah für künftige vaterländische Größe und Herrlichkeit.

Dichte Nebel der Zwietracht deckten vor Jahresfrist das Land, und schwere Wolken drohen rings umher am Horizont. Wie anders heute! Ein reinigendes Gewitter war gekommen und hatte die Nebel und Wolken mit sich genommen, die die Wege verhüllt hatten. Ein Boden lag jetzt da, der zwar noch viele Spuren der Zerstörung trug, dessen Lebenskraft aber hundertfältige Frucht treiben mußte.

Jetzt, an der Schwelle des neuen Jahres stand man vor der Arbeit, die Völker Norddeutschlands zu einem großen und festen Ganzen zusammenzufassen, und in diesem Gedanken durfte man die kommende Zeit mit fester Zuversicht und Freude begrüßen.

Solches waren die Gedanken so manches braven Preußen und Deutschen, als er am Neujahrstage 1867 seine Blicke rückwärts und vorwärts schweifen ließ; solches war der Stoff so mancher Gespräche an diesem Tage; solches der Inhalt der Neujahrsgrüße, die die Tageblätter und Zeitungen dem Volke zuführten.

Auch für die Armee und für unser Regiment begann jetzt wieder die Thätigkeit des Friedens und der eiserne Fleiß, neue Kräfte des Landes heranzubilden zur Tüchtigkeit, die notwendig werden konnte zu neuen Kriegen und Siegen, wenn der Königliche Kriegsherr vielleicht seine tapferen Scharen von neuem rufen sollte.

Am 3. März fand in den Garnisonen Wittenberg und Quedlinburg in den Kirchen die feierliche Weihe der dem Regimente für den vorjährigen Feldzug verliehenen Fahnenbänder statt. Sämtliche Offiziere der Garnison sowie alle Mannschaften des Regiments, welche den Krieg mitgemacht hatten, nahmen an dieser Feier teil.

Die von Seiner Majestät zur Erinnerung gestifteten Kriegsdenkmünzen wurden bei größeren Appells am 16. März an die Mannschaften verteilt.

Der einjährige Gedenktag der Schlacht bei Königgrätz wurde am 3. Juli durch Festgottesdienst und Parade festlich begangen.

Ein Manöver war in diesem Jahre nicht, wohl aber ausgedehnte Felddienstübungen. Die beiden in Wittenberg liegenden Musketier-Bataillone exerzierten zusammen im Regimentsverbande, und die ganze Garnison Wittenberg war zu einer größeren Übung vom 25. bis 27. Juli außerhalb der Stadt und der Quartiere.

Durch die Gnade Seiner Majestät war am 15. April den Premierlieutenants v. Schrader und Vollard die Rettungsmedaille am Bande verliehen, weil sie in der Nacht zum 18. März 1866 bei einem Schadenfeuer die Frau und vier Kinder eines Zimmergesellen unter größter Lebensgefahr aus den Flammen gerettet hatten.

Hatte das Regiment bisher seine Ersatzmannschaften aus verschiedenen Bezirken, wie Halle, Naumburg, Magdeburg, Erfurt, Neuhaldensleben, Sangerhausen, Mühlhausen, Stendal, Aschersleben, Burg, der Provinz Schlesien und dem Herzogtum Anhalt erhalten, so gestaltete sich jetzt die Rekrutierung infolge der von Seiner Majestät angeordneten neuen Landwehrbezirks-Einteilung einfacher und geregelter. Dem Regiment wurden von nun ab die Rekruten aus den Kreisen Delitzsch, Bitterfeld und Wittenberg, sowie aus den Kreisen Torgau, Liebenwerda und Schweinitz zugeteilt, welche zu Bezirken

der Landwehr-Bataillone Bitterfeld und Torgau des neu gebildeten 4. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 67 gehörten.

Das Jahr 1868 stand auf der Schwelle, und dieses sollte dem Regiment, wenigstens den beiden Musketier-Bataillonen, eine einschneidende Veränderung bringen.

Die erste und bisherige Garnison Wittenberg, mit der die Bataillone sich eng verwachsen fühlten, und die sie liebgewonnen hatten, sollte für immer verlassen werden. Am 2. Dezember traf die Allerhöchste Kabinets-Ordre ein, daß der Stab und das I. Bataillon nach Halberstadt, das II. Bataillon nach Nordhausen verlegt werden solle; die künftige Garnison Wittenbergs solle das 3. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 20 bilden.

Vorbereitet durch einige Übungsmärsche, verließ denn auch das II. Bataillon am 18. Januar 1868, das I. Bataillon am 20. Januar die alte Festung, um die Orte, welche ihnen zur neuen Heimat werden sollten, vermittelst Fußmarsch zu erreichen.

Nach einem freundlichen Empfange daselbst gestaltete sich das Verhältnis der Bürgerschaft zu den Bataillonen bald recht vertraut. Die Mannschaften mußten, da Kasernements nicht vorhanden waren, in Bürgerquartieren untergebracht werden, ein Übelstand, den man anfangs schwer empfand, der jedoch bald durch Beschaffung großer Massenquartiere seitens der Kompagnien soviel als möglich beseitigt wurde.

Der Oberst v. Bothmer, der das Regiment bei seinen ersten Waffenthaten geführt hatte, verließ am 8. Februar die ihm unterstellte Truppe, um unter Stellung à la suite des Regiments die Führung der 3. Infanterie-Brigade zu übernehmen. An seiner Stelle wurde Oberstlieutenant v. Linsingen vom 7. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 69 mit der Führung des Regiments beauftragt und am 22. März zum Oberst und Regimentskommandeur ernannt.

Heimarti von Linsingen.

Geboren den 12. März 1818 zu Lüneburg in der Provinz Hannover. — 12. Februar 1837 zum Sekondlieutenant im 20. Infanterie-Regiment befördert. — 1849 bis 1850 kommandiert zum Stab des 20. Landwehr-Regiments. — 19. Juni 1851 Premierlieutenant. — 1851 bis 1858 kommandiert zum 20. Landwehr-Regiment. — 6. Juni 1854 Hauptmann. — 1859 zum 29. Regiment, 1860 zum 69. Regiment versetzt. — 13. November 1860 Major. — 8. Juni 1866 Oberstlieutenant.

Am 8. Februar 1868 unter Stellung à la suite des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 mit

der Führung desselben beauftragt. — 22. März 1868 Oberst und Kommandeur dieses Regiments.

18. Juni 1869 als Kommandeur zum 3. Garde=Grenadier=Regiment versetzt. — 1872 à la suite dieses Regiments gestellt und zum Kommandeur der 12. Infanterie=Brigade ernannt. — 22. März 1873 zum Generalmajor befördert. — 1873 in Genehmigung seines Abschieds=Gesuches mit Pension z. D. gestellt. — Lebte zuletzt in Dessau.

Die größeren Herbstübungen begannen mit dem Einmarsche des II. Bataillons am 8. August in Halberstadt, woselbst das Regimentsexerzieren stattfand; das Brigadeexerzieren, zum erstenmal im Verein mit dem Anhaltinischen Infanterie=Regiment Nr. 93, welches der 14. Brigade zugeteilt war und noch seine alte grüne Uniform trug, war bei Neuhaldensleben; die Detachements= und Divisionsübungen führten das Regiment in die Gegend zwischen Kalbe a. M. und Stendal.

Am 18. September trafen die Bataillone in ihren Garnisonen wieder ein, und ein militärisches Jahr war abermals zu Ende.

Das Jahr 1869 verlief unter den gewöhnlichen Verhältnissen.

Der Kommandeur, Oberst v. Linsingen, war in der kurzen Zeit, in der er die Nummer 67 trug, von allen Angehörigen des Regiments recht liebgewonnen, und mit lebhaftem Bedauern hörten alle am 25. Juni den folgenden Regimentsbefehl:

„Seine Majestät der König haben mich unter dem 18. Juni in meiner Eigenschaft als Regimentskommandeur vom diesseitigen Regiment zum 3. Garde=Regiment zu Fuß zu versetzen geruht. Ich habe mich an der Spitze des Regiments außerordentlich glücklich gefühlt und sage sämtlichen Herren Offizieren für ihr herzliches Entgegenkommen meinen innigsten Dank und wünsche ihnen sowie den Beamten, Unteroffizieren und Soldaten des Regiments das beste Wohlergehen.

gez. v. Linsingen."

Oberstlieutenant v. Zglinicki vom 2. Hannoverschen Infanterie=Regiment Nr. 77 war ebenfalls am 18. Juni unter Beförderung zum Oberst zum Regimentskommandeur ernannt.

Preuß v. Zglinicki.

Geboren den 25. Februar 1818 zu Trier in der Rheinprovinz. — 13. Februar 1837 zum Sekondlieutenant im Grenadier=Regiment 8 befördert. — 8. Mai 1851 Premierlieutenant. — 8. September 1854 Hauptmann. — 1846 bis 1847 kommandiert zur 5. Divisions=Schule,

1847 bis 1851 zum Stab des 8. Landwehr-Regiments, 1851 bis 1853 zum 8. Landwehr-Regiment, 1853 bis 1854 zum kombinierten Reserve-Bataillon, 1855 bis 1857 wieder beim 8. Landwehr-Regiment, 1861 zum 48. Regiment versetzt. — 17. März 1863 Major. — 1866 zum 77. Regiment versetzt. — 30. Oktober 1866 Oberstlieutenant.

Am 18. Juni 1869 Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

20. Januar 1873 à la suite des 67. Regiments gestellt und zum Kommandanten von Glogau ernannt. — 2. September 1873 charakterisierter Generalmajor. — 1877 mit Pension z. D. gestellt. — Lebte zuletzt in Weimar. †.

Nachdem das Regimentsexerzieren abermals bei Halberstadt abgehalten war, rückte das Regiment zu den weiteren Herbstübungen in die reich gesegneten Gefilde des anhaltinischen Herzogtums, und hier beim Brigadeexerzieren bei Wörbzig südwestlich Köthen hatte das Regiment zum erstenmale seit dem Kriege das Glück, Seine Majestät vor sich sehen und mit freudigem kräftigem Hurra begrüßen zu können. Am 25. August führte dem Königlichen Kriegsherrn der Generalmajor v. Meyerfeld die Brigade vor, und nach dem Parademarsch versammelte Se. Majestät die Offiziere und sprach anerkennende und hochehrende Worte. Er erinnerte auch an die Erlebnisse der Brigade im Feldzuge und schloß, indem Er ungefähr sagte, Er wisse, daß Er auf das 27. und 67. Regiment, die sich im Kriege sehr verdient gemacht hätten, stets auch in ernsten Stunden zählen könne, und auf das 93. Regiment würde Er vertrauen. Er werde den Regimentern die Thaten und die großen Opfer, die im Feldzuge gebracht seien, niemals vergessen.

Mittelst Bahnbeförderung erreichten die Bataillone am 12. September ihre Garnisonen wieder.

Wie gewöhnlich war der Winter und Frühjahrsdienst verlaufen, der Sommerdienst mit seinen Schieß- und Felddienstübungen nahm seinen Anfang: — da ging es plötzlich wie ein heller Klang durch das ganze deutsche Land, es hallte wieder vom frevlem Übermute des fränkischen Kaisers und vom Einmut der deutschen Völker, der deutschen Waffen.



II. Das Regiment im deutsch-französischen Kriege 1870/71.

16. Politische Lage, Mobilmachung und Märsche zur französischen Grenze.

In Frankreich war durch die preußischen Erfolge im Kriege 1866, obwohl die beiderseitigen Interessen sich gar nicht entgegenstanden, eine ungerechtfertigte Eifersucht hervorgerufen und der alte Haß gegen Preußen mächtig emporgelodert. So mußte der kleinste Anlaß genügen, einen Krieg herbeizuführen, um so mehr, als Napoleon genötigt zu sein glaubte, die Aufmerksamkeit der französischen Nation nach außen hin zu richten, und zu versuchen, sein Geschlecht durch neuen Kriegsruhm dauernd mit dem Kaiserthrone zu verbinden.

Anfang Juli 1870 wurde von dem spanischen Volke der durch eine frühere Revolution erledigte Thron dem Erbprinzen von Hohenzollern angeboten und von diesem angenommen.

Der Erbprinz, der Seitenlinie der preußischen Hohenzollern entsprossen, zeigte seinen Entschluß dem Könige Wilhelm, als Chef des Hohenzollernhauses, an. Eine preußische Angelegenheit war diese Personalsache des großjährigen Erbprinzen, die Thronkandidatur, aber nicht und konnte sie niemals werden. Dennoch bauschte sie die französische Regierung dazu auf, und bereits am 4. Juli gab der französische Geschäftsträger in Berlin dem dortigen Hofe und zugleich in Paris der Herzog v. Gramont, Minister des Auswärtigen, dem norddeutschen Botschafter, Freiherrn v. Werther, kund, daß die spanische Angelegenheit ganz Frankreich peinlich berühre. Eine beruhigende Antwort des norddeutschen Botschafters blieb völlig unbeachtet, dagegen wurde der französische Botschafter, Graf Benedetti, angewiesen, sich zu dem gerade in Ems weilenden König Wilhelm zu begeben und von diesem zu verlangen, daß er dem Erbprinzen die Annahme der Krone verbieten solle, eine Zumutung, die natürlich abgelehnt wurde.

Unterdessen hatte am 12. Juli der Erbprinz freiwillig dem spanischen Throne entsagt, und dadurch mußten, wie jeder meinte, die Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Preußen aus der Welt geschafft sein.

Die französische Regierung aber, welche ja den Krieg wollte, und der mit dieser Entsagung gar nicht gedient war, ließ nunmehr durch den Grafen Benedetti am 13. Juli in Ems dem König erklären, das Zerwürfnis der beiden Staaten sei darin begründet, daß die Kandidatur überhaupt zugegeben sei; der König müsse sich jetzt verpflichten, daß auch für künftig kein Hohenzoller den spanischen Thron besteigen dürfe.

Dreimal wiederholte der Graf Benedetti diese Forderung und wurde schließlich nicht mehr vom Könige vorgelassen. Am 14. Juli verließ der Botschafter Ems, und am 15. Juli wurden bereits die französischen Heeresreserven einberufen.

Durch ganz Deutschland aber ging ein Schrei der Entrüstung, durch das ganze Deutsche Reich der Ruf wie Donnerhall und rief die Wacht zum Rhein, ganz Deutschland erhob sich mit kriegerischer Begeisterung wie ein Mann. Alle Unterschiede und Parteien schwanden, alle deutschen Stämme jubelten dem Könige Wilhelm zu, Deutschland war bereits jetzt geeint.

Die Reise des Königs von Ems nach Berlin am 15. Juli gestaltete sich wie ein Triumphzug. In der Nacht vom 15. zum 16. Juli sprach der König, kurz nach seiner Ankunft in Berlin, den Befehl zur Mobilmachung des ganzen norddeutschen Heeres und zur Einberufung des Reichstages aus, welch letzterer am 19. Juli einhellig die nötigen Geldmittel bewilligte.

Am 16. Juli befahlen der König von Bayern und der Großherzog von Baden, am 17. der König von Württemberg die Mobilmachung ihrer Heere; alle drei süddeutschen Staaten traten so Hand in Hand mit dem Norddeutschen Bunde — das ganze Deutschland vereint — in den Krieg gegen das übermütige Frankreich ein.

Am 19. Juli, dem Todestage der unvergeßlichen Mutter unseres Königs, der vielgeliebten Königin Louise, übergab der französische Geschäftsträger Le Sourd in Berlin die Kriegserklärung Frankreichs, und an demselben Tage erließ der König die Verordnung über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

Zu allen drei Bataillonen des 67. Infanterie-Regiments gelangte der Allerhöchst befohlene Mobilmachungsbefehl, nach welchem die norddeutsche Bundes-Armee planmäßig mobil zu machen und der 16. Juli als der erste Mobilmachungstag anzusehen sei, schon in der Nacht zum 16. Juli in die betreffenden Garnisonen.

Sofort trat bei dem Regimente ein neues Leben ein; rastlos,

aber streng geregelt, begannen die Arbeiten nach dem vorbereiteten Mobilmachungs-Tagebuch und wurden mit gewohnter Ordnung und Pünktlichkeit durchgeführt.

Hin und her flogen die Ordres und Befehle; Kommandos zur Abholung der Reservemannschaften und der nötigen Pferde wurden abgesandt und die zum Ersatz-Bataillon ausgewählten Mannschaften wurden dem zeitweiligen Führer, Hauptmann Cludius, in Halberstadt übergeben.

Die Kriegsrangliste, welche sofort in Kraft trat, lautete mit den zugeteilten Reserveoffizieren und Offizierstellvertretern nunmehr folgendermaßen:

Kommandeur: Oberst v. Zglinicki,
Regimentsadjutant: Premierlieutenant Nicolai.

I. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Kutschenbach,
Adjutant: Lieutenant Vorberg.

1. Kompagnie: Hauptmann Günther,
Premierlieutenant v. Trotha,
Lieutenant Schulze,
" Klewitz,
" Raht,
Vizefeldwebel Thiele.

2. Kompagnie: Premierlieutenant Vollard,
Lieutenant Oesten,
" Schmidt I,
Vizefeldwebel Raders,
Portepeefähnrich Rübsamen.

3. Kompagnie: Hauptmann Freiherr v. Nauendorff,
Lieutenant v. Zimmermann,
" Kurtze,
" Heinrich,
Vizefeldwebel Schlegel,
" Littmann.

4. Kompagnie: Hauptmann v. Kloeber-Helscheborn,
Lieutenant v. Wiedebach,
" Freiherr v. Manteuffel,
Vizefeldwebel Linke,
" Brandtner.

Regimentsarzt: Stabsarzt Dr. Schweitzer,
Assistenzarzt: Unterarzt Dr. Lange,
Zahlmeister: Feldzahlmeister Krause.

II. Bataillon.

Kommandeur: Major Schramm,
Adjutant: Lieutenant v. Byern.

5. Kompagnie: Premierlieutenant Kotzenberg;
Sekondlieutenant Sachße,
" Voigtlaender,
Vizefeldwebel Kaempf,
Portepeefähnrich Dommerich.

6. Kompagnie: Hauptmann v. Urff,
Lieutenant Franke,
" Grunau,
" Zangenmeister.

7. Kompagnie: Hauptmann v. Hagen,
Premierlieutenant Steinbeck,
Sekondlieutenant Kretzmer,
" Ihlefeld,
Vizefeldwebel Theune.

8. Kompagnie: Hauptmann Güssow,
Lieutenant Burckhardt,
" Placke,
Vizefeldwebel Lang,
Portepeefähnrich Kühner.

Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Koeppe,
Assistenzarzt: Einjähriger Arzt Dr. Riedel,
Zahlmeister: Hainski.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Major v. Wittich,
Adjutant: Lieutenant Freiherr v. Roeder,

9. Kompagnie: Hauptmann Johannes,
Premierlieutenant Möller,
Lieutenant Fischer,
Vizefeldwebel Dürr,
Portepeefähnrich Lampe.

10. Kompagnie: Hauptmann Gruson,
Lieutenant Müller,
" Tollkühn,
Vizefeldwebel Pfannkuch.

11. Kompagnie: Premierlieutenant v. Schrader,
Lieutenant Reitzenstein,
" Schmidt II.,
" Gottsched,
" v. Hagen.

12. Kompagnie: Hauptmann Lindemann,
Lieutenant Schlichting,
" Mühl,
" Mörs,
" v. Schlieben.

Bataillonsarzt: Assistenzarzt Dr. Thümmel,
Assistenzarzt: Unterarzt Dr. Spormann,
Zahlmeister: Franke.

Die wenigen Veränderungen, die in den Tagen der Mobilmachung noch eintraten, sind schon berücksichtigt.

Von den übrigen Offizieren des aktiven Regiments, welche nur allzu ungern und mit schwerem Herzen keine Stelle beim mobilen Regiment gefunden hatten, wurden die meisten dem Ersatz-Bataillon überwiesen. Außerdem war der Hauptmann v. Gerdtell, die Lieutenants Freiherr v. Forstner und Freiherr v. Manteuffel II zum Landwehr-Bataillon Bitterfeld, der Hauptmann Kupsch, die Lieutenants Zinnow, v. Plessen, Stöcker und Meyer zum Landwehr-Bataillon Torgau kommandiert. Der Oberstabsarzt Dr. Spiering wurde Chefarzt des 1. Feldlazaretts, Stabsarzt Dr. Wesche Regimentsarzt des 96. Infanterie-Regiments, und der Assistenzarzt Dr. Wolzendorf wurde dem 2. Sanitäts-Detachement zugeteilt.

Am 22. Juli trafen die Ergänzungs-Mannschaften, die Reserveoffiziere sowie die Pferde ein, und bereits am 24. Juli konnte das Regiment seine Marschbereitschaft melden.

Unterdessen war das frische, fröhliche Mobilmachungsleben im Gange. Die Offiziere waren viel beisammen, alles Nötige mit einander besprechend und überlegend. Späße und ernste Beschäftigungen wechselten miteinander ab. Man nahm die Karte von Frankreich

zur Hand, besprach die Aufstellung der Armeen und die Möglichkeit von Sieg und Niederlage.

Nur ein Kamerad, der Premierlieutenant v. Trotha, fehlte noch im Kreise; er war in Frankreich auf Urlaub. Keiner wußte etwas von ihm, ob man ihn gefangen zurückbehielt oder nicht; endlich am 22. Juli kam er an; nur mit genauer Not war er der Gefangennahme in Paris entgangen.

Schon am 19. Juli hatte das Regiment den Befehl erhalten, nach Coblenz zu fahren und dort zum VIII. Armeekorps zu treten; es war der 15. Division und der 29. Brigade überwiesen und somit aus seinem alten Verbande, dem es seit seinem Bestehen angehörte, dem IV. Armeekorps, herausgenommen.

Das VIII. Korps wurde vom General der Infanterie v. Goeben, die 15. Division vom Generallieutenant v. Weltzien und die 29. Infanterie-Brigade vom Generalmajor v. Wedell befehligt. Das Korps war der Ersten deutschen Armee, die unter dem Kommando des Generals v. Steinmetz stand, zugeteilt. Letzterer begrüßte am 22. Juli seine ihm unterstellten Truppen durch folgenden Armeebefehl:

„Nachdem Se. Majestät der König mich Allergnädigst zum Oberbefehlshaber der Ersten Armee, bestehend aus dem VII. und VIII. Armeekorps, ernannt hat, sehe ich dem geeigneten Zeitpunkte entgegen, an welchem ich das ehrenvolle Kommando antreten kann. Zunächst drängt es mich aber, meine volle Befriedigung darüber auszusprechen, daß ich an die Spitze zweier Armeekorps gestellt bin, denen das beste Renommee zur Seite steht. Ich bringe deshalb auch beiden Armeekorps mein volles Vertrauen entgegen und rechne meinerseits auf das ihrige. Wir übernehmen damit gegenseitig eine Verpflichtung, die wir in dem uns bevorstehenden Kampfe durch unser Verhalten einzulösen haben.

Soldaten! Euer Oberbefehlshaber wird stets bei Euch sein, wenn Ruhm und Ehre zu ernten ist; beide aber wollen erworben werden durch Beschwerden, selbst Entbehrungen und muthiges Verhalten auf dem Kampfplatz. Seht auf Eure Führer, sie werden Euch mit dem besten Beispiel vorangehen. Der Kampf, der uns bevorsteht, ist ein Ehrenkampf, wir haben in demselben die Ehrenkränkung, welche unser großsprecherischer Gegner sich gegen uns erlaubt hat, von uns abzuwaschen. Unser

Allerhöchster Kriegsherr, das engere wie das weitere Vaterland sehen auf uns, wie wir den Kampf mannhaft zu bestehen bestrebt sein werden. So laßt uns denn muthig vorwärts gehen mit Gott, für König und Vaterland und darauf bauen, daß er, der Allmächtige, der gerechten Sache — die, wenn je, auf unserer Seite ist — den Sieg verleihen werde.

Der Oberbefehlshaber der Ersten Armee:

gez. v. Steinmetz."

Am 25. Juli trat das Regiment in sein neues Verhältnis ein, und an demselben Tage noch wurden alle drei Bataillone in Eisenbahnzüge eingeschifft und zwar in folgender Stärke:

I. Bataillon: 24 Offiziere, 2 Ärzte, 1 Zahlmeister, 82 Unteroffiziere, 26 Spielleute, 904 Gemeine, 1 Büchsenmacher, 4 Lazarettgehilfen, 26 Trainsoldaten, 45 Pferde.

II. Bataillon: 22 Offiziere, 2 Ärzte, 1 Zahlmeister, 81 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 904 Gemeine, 1 Büchsenmacher, 4 Lazarettgehilfen, 22 Trainsoldaten, 36 Pferde.

Füsilier-Bataillon: 22 Offiziere, 2 Ärzte, 1 Zahlmeister, 81 Unteroffiziere, 17 Spielleute, 885 Gemeine, — Büchsenmacher, 4 Lazarettgehilfen, 20 Trainsoldaten, 36 Pferde.

Das Regiment zählte also im ganzen: 68 Offiziere, 6 Ärzte, 3 Zahlmeister, 244 Unteroffiziere, 60 Spielleute, 2693 Gemeine, 2 Büchsenmacher, 12 Lazarettgehilfen, 68 Trainsoldaten und 117 Pferde.

Die Garnisonen Halberstadt, Nordhausen und Quedlinburg bereiteten den scheidenden Bataillonen einen feierlichen Abschied. In der Mitte der Städte sammelten sich die kriegsstarken Bataillone. Die Kommandeure, in Halberstadt der Herr Oberst v. Zglinicki, richteten an die Vertreter der Städte sowie an die Soldaten einige zum Herzen gehende Worte und schlossen mit einem Hoch auf Seine Majestät den König Wilhelm. Donnernd und vieltausendstimmig hallte das Hoch durch die Straßen der Städte, und dann marschierten die Truppen, von Tausenden begleitet, nach den Bahnhöfen. Wohl manch Einer ahnte nicht, daß er die Garnison nicht wieder sehen sollte, daß ihn nach wenigen Wochen die kühle Erde deckte. Manche Zähre wurde den Scheidenden nachgeweint, aber freudig und kampfesmutig zogen sie dahin in dem Gedanken, daß es ihnen eine Ehre

sei, für König und Vaterland zu streiten, wenn es auch vielleicht galt, das Leben zu lassen.

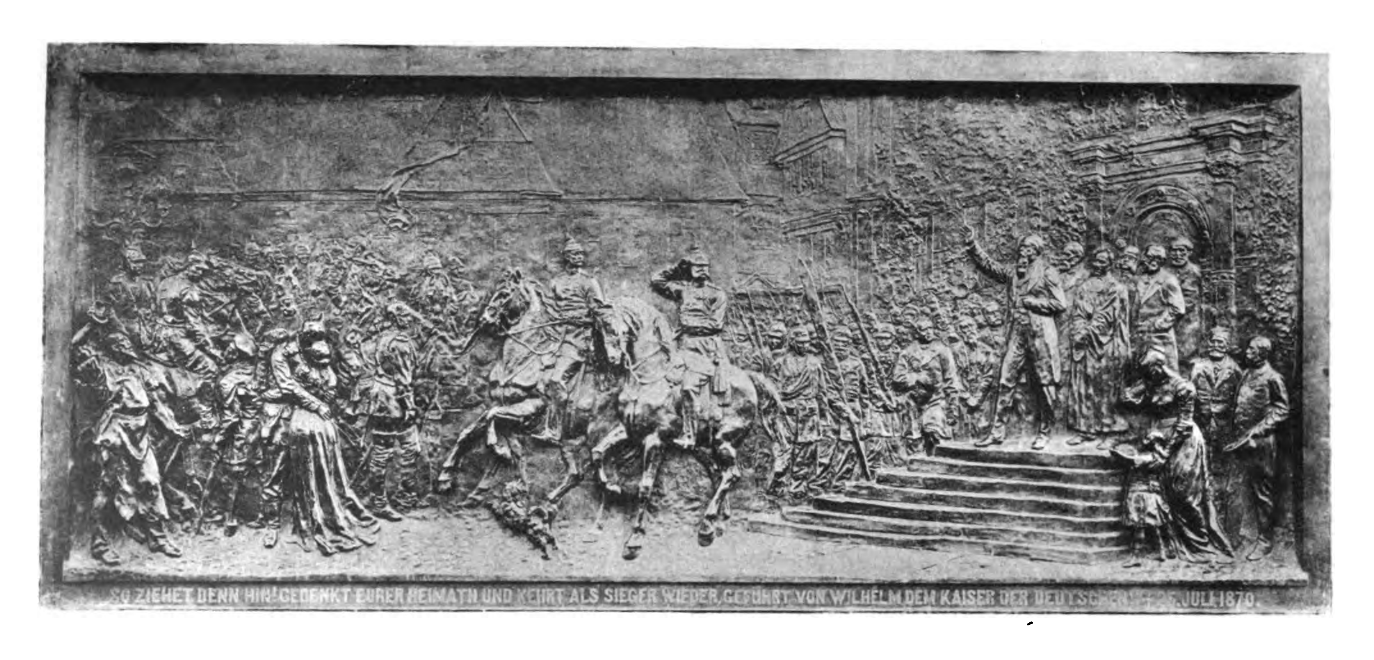
Der Sonderzug des I. Bataillons dampfte um 6 Uhr 37 Minuten Abends des 25. Juli von Halberstadt ab, der Train des II. Bataillons um 9¼ Uhr Abends aus Nordhausen, und der Zug des Füsilier-Bataillons verließ um 8¼ Uhr Abends Quedlinburg.

Die Fahrt aller drei Bataillone ging durch Westfalen, dann südwärts abbiegend durch das Lahn-Thal; in Paderborn wurde den Mannschaften des Morgens am 26. Juli Kaffee, in Letmathe des Mittags ein kräftiges, aus Reissuppe und Rindfleisch bestehendes Essen, und des Abends spät in Wetzlar noch einmal Kaffee gereicht.

Wo die Züge anhielten, an jedem Bahnhofe, den sie berührten, überall wurden die Bataillone mit begeisterten Zurufen empfangen, überall waren die Zurückbleibenden bemüht, die in den heiligen Kampf ziehenden Soldaten zu erquicken, ihnen zu beweisen, welch lebhaften Anteil man an ihnen nehme, von welchem Mitgefühl sie begleitet würden.

Im ganzen deutschen Vaterlande war ja nur ein Geist und ein Gedanke, der, die Beleidigung zu rächen, welche der freche Nachbar dem allverehrten Könige und mit ihm dem ganzen Volke angethan hatte. Dafür wollte ein jeder opfern, was er vermochte. Wer nicht selbst mit in den Kampf ziehen konnte, nützte dem Vaterlande auf andere Weise, und Gelegenheit hierzu bot sich auf die verschiedenste Art. Es war die Begeisterung von 1813, von der uns unsere Väter oft mit Ehrfurcht erzählt hatten, von neuem über uns, das deutsche Volk, gekommen: das echtdeutsche Lied von der Wacht am Rhein wurde immer und immer wieder und überall gesungen.

Endlich, am 27. Juli, früh zwischen 5 und 6 Uhr, erreichten die Bataillone das erste Ziel, Coblenz. Nachdem dieselben die Eisenbahnabteils nach der langen Fahrt nur zu gern verlassen hatten, rückten sie durch die Stadt, wobei sie die Ehre hatten, vor dem General v. Olleck vorbei zu marschieren, und bezogen ihr erstes Biwak auf dem Petersberge, dem Glacis der Feste Franz. Schon das erste Verweilen im Freien sollte dem Regiment einen kleinen Vorgenuß des Lebens im Felde bringen, einen Hinweis auf späteres Ungemach, welches es durch die ungünstige Witterung in so reichem Maße ertragen sollte. Ein plötzlicher, heftiger, lang andauernder Gewitterregen durchnäßte die biwakierenden Soldaten, welche unter den im Umkreise des Lagers stehenden hohen Bäumen Schutz suchten. Aber



Der Auszug der 67er aus Quedlinburg am 25. Juli 1870.

(Relief am Quedlinburger Kriegerdenkmal.)

vergeblich war dies Bemühen, und erst als Abends an die Mannschaften Rum ausgegeben wurde, vermochten diese, welche in völlig durchnäßten Kleidern frierend umherstanden, durch einen kräftigen Schluck sich wieder zu erwärmen.

Das Regiment erhielt hier den Befehl, unverzüglich weiter in der Richtung nach Trier zu marschieren, da die übrigen Teile der Division schon voraus waren.

Das VIII. Korps hatte den Befehl erhalten, sich bei Wadern zusammenzuziehen.

Gleich die ersten Märsche waren sehr anstrengend und gaben Veranlassung, daß alle die, welche sich den Anstrengungen nicht gewachsen zeigten, aus den Reihen der Bataillone ausgesondert wurden. Besonders beschwerlich war der erste Marsch nach dem von Coblenz etwa sechs Meilen entfernten Städtchen Treiß im Mosel-Thale. Die Sonne brannte am 28. Juli in wahrer Hundstagsweise, die Hitze machte sich in dem engen Thale um so fühlbarer; das neue Schuhwerk und das besonders den eingezogenen Reservisten ungewohnte schwere Gepäck trug zur schnellen Ermüdung bei. Obwohl die Bewohner der am Wege liegenden Ortschaften reichlich für Trinkwasser, welches vielfach mit Wein gemischt war, sorgten, konnte doch der brennende Durst nicht gelöscht werden. Die Anstrengung war eine zu große, und es gab sehr viele Marode; sie mit fortzubringen, was anfangs durch Abnehmen der Gewehre oder des Gepäcks versucht wurde, war bald, da die Zahl sehr schnell zunahm, nicht mehr möglich. Unter Mittag mußten längere Rendezvous gemacht werden, und kamen die Bataillone, obwohl sie Morgens schon um 5 Uhr ausmarschiert waren, erst gegen Abend in die Quartiere. Doch ehe dieselben erreicht wurden, gab es, wie am Tage vorher, ein heftiges Gewitter, das einen jeden bis auf die Haut durchnäßte. Aber wie jegliches zu verschiedenen Zeiten verschieden wirkt, so auch hier. Gestern klagte ein jeder über die nassen Kleider und stand frierend umher, heute freute man sich über die angenehme Erfrischung, die der Regen brachte, über die Abkühlung der schwülen und heißen Luft, über das Löschen des in dichten Wolken aufsteigenden Staubes.

Die nächsten Märsche führten durch den wenig fruchtbaren Hunsrück und den Idar-Wald. Die Quartiere waren dementsprechend eben nicht schön, die Märsche aber nicht mehr ganz so anstrengend, da das Wetter sich abgekühlt hatte. Die Verpflegung wurde überall von den Wirten geliefert und in freundlichster Weise gegeben, und

trug dies viel dazu bei, vergessen zu machen, daß bessere Quartiere erwünscht seien.

Am 31. Juli traf das Regiment mit einzelnen Teilen der Division am sogenannten stumpfen Turme, einem alten Römerbauwerk bei Weberath zusammen; die hohen Vorgesetzten begrüßten die Bataillone und hießen sie mit warmen Worten in dem neuen Verbande willkommen, und die Rheinländer riefen den neuen Kameraden den Schlachtruf des VIII. Korps, das so bekannt gewordene „Lehm up“ zu. Bis hierher hatten die Bataillone noch wenig von kriegerischem Treiben gesehen, von jetzt ab wurde dies anders; sie marschierten nicht mehr allein, alle möglichen Truppengattungen zogen mit ihnen dieselbe Straße, der französischen Grenze zu. Der Weg wurde, besonders wenn Kavallerie oder Artillerie zuvorkommen wollte, oft eng genug.

Am 31. Juli quartierte das ganze Regiment in Malborn, am 1. August in Wadern, nur das Füsilier-Bataillon in Morschholz.

Am 2. August, eines Dienstags, hatte das Regiment in den genannten Quartieren Ruhetag; es war die letzte wirkliche Ruhe für lange Zeit hinaus, und sollten sich dieser viele der Leute heute zum letzten Mal für die nächsten Wochen in einem Bette oder wenigstens in einem geschützten Obdache hingeben können. Später hieß es, im Freien die Ruhezeit, die noch dazu kurz genug bemessen war, zuzubringen. Am Nachmittage dieses Tages fand durch den Divisionsprediger vor Wadern und Morschholz ein Feldgottesdienst und Kommunion statt. Es war ein erhebender Akt. Der Altar, mit Reisern geschmückt, stand auf einem kleinen Hügel; die Bataillone in Kolonne bildeten die drei anderen Seiten eines Vierecks. Mit einfachen, aber zum Herzen gehenden Worten sprach der Prediger zu den Mannschaften, und es war wohl keiner unter diesen, welcher den Worten nicht mit stiller Andacht lauschte; die Gedanken kehrten heimwärts zu den zurückgelassenen Lieben, sie gingen vorwärts mit dem festen Entschlusse, auch im Ernstfalle zu halten, was sie durch ihren Fahneneid gelobt hatten; und sie richteten sich aufwärts, zu dem Herrscher aller Welten.

An diesem Tage trat das Regiment zu der vom Generalmajor v. Strubberg kommandierten 30. Infanterie-Brigade über und wurde durch folgenden Parolebefehl begrüßt:

„Nachdem das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 zur diesseitigen Brigade getreten ist, heiße ich dasselbe

hiermit herzlich willkommen. Es freut mich, ein Regiment unter meinem Befehl gestellt zu sehen, das im Kriege 1866 sich eine so ruhmreiche Geschichte gemacht hat.

gez. v. Strubberg."

Während des Marsches am 3. August begegneten dem Bataillon die ersten Verwundeten von Saarbrücken, sie wurden mit einer gewissen Ehrfurcht betrachtet; es waren ja die Ersten, welche die Spuren des beginnenden Kampfes trugen.

Die Bataillone des Regiments erreichten an diesem Tage Landsweiler, am 4. August das I. Bataillon Remmersweiler, das II. Bataillon Urexweiler, die Füsiliere, welche zum ersten Male durch die 11. Kompagnie eine Feldwache sowie starke Kantonnementswachen ausstellten, Meinzweiler. Der nächste Tag war ein Ruhetag, nur das I. Bataillon quartierte aus Remmersweiler mit dem Stabe, der 1. und 2. Kompagnie nach Urexweiler, mit der 3. und 4. Kompagnie nach Meinzweiler.

Es wurde jetzt alles kriegsgemäßer. Fouriere gingen nicht mehr voraus; die Kantonnements sicherten sich durch starke Wachen und, wenn nötig, auch durch Feldwachen. Die Division machte die Ordre de Bataille bekannt, welche, wie folgt, lautete:

Avantgarde:

Generalmajor v. Strubberg,
Regiment Nr. 67,
Jäger-Bataillon Nr. 8,
Stab, 1., 2. und 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 7,
2. leichte Batterie,
1 Sappeur-Kompagnie,

Gros:

Regiment Nr. 28,
1. Fußabteilung,
1. und 2. schwere, 1. leichte Batterie,
29. Infanterie-Brigade,
(Regiment Nr. 60 und Nr. 33),
3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 7,
1. Sanitäts-Detachement,
1. Feldlazarett.

Am 6. August kam das I. und II. Bataillon nach Holz, das Füsilier-Bataillon nach Wahlscheidt. Auf dem Marsche hierher vereinigte sich um etwa 7 Uhr Morgens bei Hirzweiler unter General v. Strubberg die Avantgarden-Brigade. Die 3. Kompagnie nahm eine Vorpostenstellung. Von Holz aus hörte und sah man von einer Anhöhe aus von Mittags 1½ Uhr bis gegen 9 Uhr Abends ganz deutlich das Feuer der Schlacht bei Spicheren, von dem man ja nur wenige Stunden entfernt war. Jeder hoffte, daß weiter, dem Kanonendonner zu, marschiert werden würde; es war, als wenn eine unsichtbare Gewalt dazu triebe, den im Kampfe befindlichen Kameraden zu Hilfe zu eilen.

Es wurde schnell abgekocht, da man jeden Augenblick den Befehl zum Vorrücken erhoffte; aber die Erwartung sollte diesmal noch nicht erfüllt werden. Mittelst der Krimmstecher sah man fast jedes Geschütz aufblitzen, jede Salve und das Schützenfeuer konnte man deutlich erkennen. Mit banger Erwartung sahen wir dies erste Tirailleurgefecht. Jetzt wurde der Exerzierplatz genommen, scharf gingen die Unsrigen vor. Aber nun kam der schwere Kampf bei den Spicherer Bergen. Wir sahen deutlich, wie die Schlacht schwankte; unsere Truppen stürmten an und wurden geworfen und wieder gingen sie zum Sturm vor. Lehrreich war es, eine französische Mitrailleusen-Batterie zu beobachten, die stets batterieweise ihr Feuer abgab, bis endlich unsere Granaten sie kampfunfähig machten. Schließlich, gegen Abend, sahen wir preußische Geschütze in die feindliche linke Flanke donnern. Unsere ganze Linie drang vor; immer weiter und weiter ging das Feuer vor. Die Schlacht war gewonnen.

Das Regiment blieb liegen und wurde erst am anderen Morgen 3 Uhr alarmiert, um durch das große Saarbrückener Holz nach Saarbrücken zu marschieren. Bei Mahlstadt, der Vorstadt von Saarbrücken, wurde Biwak bezogen. Die zerschossenen Häuser der Stadt, besonders der Bahnhof, konnten von hier aus übersehen werden; unwillig schweifte der Blick hinüber auf dies so völlig ungerechtfertigte barbarische Zerstörungswerk der Franzosen. Jetzt wurde auch erst die Bedeutung der gestrigen Schlacht bekannt. Eine freudige Zuversicht bemächtigte sich eines jeden, als er hörte, wie brav die Kameraden gefochten hatten und wie wenig die Franzosen einer solchen Tapferkeit Stich halten konnten trotz Chassepot und Mitrailleusen.

Welch große Schwierigkeiten aber zu überwinden gewesen waren, das zeigte sich recht deutlich am anderen Tage, als das Regiment

über das Schlachtfeld von Spicheren zog. Am Morgen dieses Tages, des 8. August, führte der Brigadekommandeur, General v. Strubberg, persönlich jedes einzelne Bataillon unter lautem begeisterten Hurra über die französische Grenze; ein wunderbares, erhebendes Gefühl durchschauerte den deutschen Soldaten, als er um 9½ Uhr Morgens beim Zollhause Brème d'or den feindlichen Boden betrat. Das Regiment biwakierte nahe bei dem Dorfe Spicheren; auf dem Lagerplatze hatten die Franzosen zwei Tage vorher ebenfalls biwakiert und dort Tornister, Kochkessel, Waffen und Zelte, welche letzteren nunmehr von unseren Mannschaften benutzt wurden, zurückgelassen.

Wie große Opfer aber die Schlacht, besonders der Sturm auf die Höhen, die Hauptstellung der Franzosen, gekostet hatte, das zeigte sich an den vielen Grabhügeln, welche mit einem einfachen weißen Holzkreuzchen bezeichnet waren, auf denen die Zahl und das Regiment der hier Schlummernden geschrieben stand. Freilich war das traurige Geschäft des Beerdigens noch lange nicht beendet; besonders da, wo die Franzosen gestanden hatten, lagen die Leichen noch massenhaft umher oder waren auf einzelne Plätze zusammengetragen. Hier war deutlich der Beweis geliefert, was das Zündnadelgewehr in der Hand des preußischen Soldaten und das gezogene Geschütz vermochten. Allen aber wurde klar, daß mit der größten Tapferkeit gekämpft worden war. Das Ersteigen der Höhen machte schon ohne Kampf Mühe genug; welche Hingebung mußten also die gezeigt haben, die dieselben mit stürmender Hand genommen hatten.

17. Märsche in Feindes Land bis zum 17. August.

Die französische Armee war in den letzten Tagen auf beiden Flügeln geschlagen, bei Wörth, Weißenburg und Saarbrücken, und befand sich jetzt auf dem Rückzuge, teils gegen Chalons, teils gegen Metz. Die drei deutschen Armeen waren, um in breiter Front zu folgen, genötigt, eine allmähliche Rechtsschwenkung zu machen, deren Drehpunkt gewissermaßen die Erste Armee bildete. Letztere mußte daher zunächst im Allgemeinen in ihrer Stellung verbleiben und dann verhältnismäßig kleine Märsche machen.

So konnte denn am 9. August das 67. Regiment im Biwak bei Spicheren liegen bleiben. Hier meldete sich bei der 3. Kompagnie ein Junge, Namens Fritz Grüning, der seinem Vater entlaufen war und

mit dem 12. Regimente die Schlacht bei Spicheren mitgemacht hatte. Ein Offizier war an seiner Seite schwer verwundet; er trug ihn aus dem Kugelregen und pflegte ihn bis zu seinem Tode. Nun konnte derselbe sein Regiment nicht wiederfinden und traf zufällig auf die 3. Kompagnie des Regiments. Bei dieser blieb er nun. Die Leute hefteten ihm eine 67 auf die Schulter und bewaffneten ihn mit einem französischen aufgefundenen Seitengewehr. „Fritze", wie ihn die Mannschaften nannten, machte sich recht nützlich, wo er vermochte; er holte auf den Märschen den Leuten Wasser und trug ab und zu einem Müden das Gewehr. Er blieb während des ganzen Feldzuges beim Regiment und stand bis Mitte 1885 noch als Feldwebel bei seiner 3. Kompagnie.

An diesem Tage wurden den Bataillonen mit der Nachricht von den Siegen des Kronprinzen bei Weißenburg und Wörth zwei Armeebefehle des Königs vom 2. und vom 8. August und ein solcher des Generals v. Steinmetz bekannt gemacht. Sie lauteten:

„An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Feind, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt der Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammte Armee und ziehe getrost in den Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden.

Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch; Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein!

Mainz, den 2. August 1870.

gez.: Wilhelm."

„Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Theil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigenthum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele

von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.

Hauptquartier Homburg, den 8. August 1870.

gez.: Wilhelm."

„Armeebefehl.

Soldaten der Ersten Armee! Auf Befehl Seiner Majestät des Königs wird die Armee morgen die französische Grenze überschreiten. Laßt uns diesen ersten Erfolg unserer bisherigen Anstrengungen beim Betreten des feindlichen Gebietes mit einem auf unseren weisen Kriegsherrn ausgebrachten Hurra begrüßen. Für Euer gutes Verhalten in dem uns bevorstehenden Kampfe mit einer uns vollständig ebenbürtigen Armee birgt mir Eure Vaterlandsliebe, Euer Muth, Euer gerechter Stolz, die Euch verbieten, die Beleidigungen, welche ein anmaßender Gegner uns zugefügt hat, ungeahndet auf Euch sitzen zu lassen. Der friedliebende Bürger und Landmann aber, das werdet Ihr Euch selbst sagen, steht unter dem Schutze der Humanität und preußischer Disziplin. Ich vertraue Euch, daß Ihr weder die eine noch die andere durch Ausschreitungen, die nie von Euren Vorgesetzten gebilligt werden können, verleugnen werdet. Wann und wo der Feind sich uns entgegenstellen sollte, so erwarte ich, daß er mit der größten Entschiedenheit angegriffen wird. Für die Kavallerie ist es schon ein alter stehender Grundsatz, daß sie stets zuerst angreift. Die Entschuldigung, Nichts haben thun zu können, und daß es an Befehlen gefehlt habe, werde ich da, wo der Kanonendonner zu hören ist, nie gelten lassen. Es hat vielmehr jeder Truppentheil nach dieser Direktion hin zu marschiren; auf dem Gefechtsfelde angekommen, sich schnell über das Gefecht zu orientiren, um angemessen sofort angreifen zu können. Dasselbe muß auch bei dem rangirten Gefecht jedem höheren Truppenführer zur Richtschnur dienen. Noch auf Eins will ich aufmerksam machen; was an einem Tage geschehen kann, muß nicht auf zwei vertheilt werden. Nur mit der größten Energie werden große Resultate und dadurch auch der Frieden herbeigeführt, den Gott uns nach siegreichem Kampfe geben wolle.

H.-Q. Völklingen.

gez.: v. Steinmetz."



Das Regiment brach am 10. August Morgens 7 Uhr wieder auf, aber bereits nach kurzem Marsche mußte bei Forbach bis Mittag hin Halt gemacht werden, um das IX. Armeekorps, welches den Weg kreuzte, vorbeizulassen. Dann ging es weiter immer neben unabsehbaren Munitions-, Ponton- und Lebensmittelkolonnen her. Dieser Tag ist für das Regiment, wohl fast für die ganze Erste Armee, ein unvergeßlicher. Der Himmel machte schon früh ein trübes Gesicht, und bald fing es an zu regnen und es regnete unaufhörlich fort, den ganzen Tag, die ganze Nacht bis zum nächsten Mittag, ohne Unterbrechung.

Ein jeder war durch und durch naß und doch mußte biwakiert werden, da für so viel Tausende, die sich vereinigten, Quartiere nicht vorhanden waren. Das Regiment kam mit einbrechender Dunkelheit auf seinem Biwakplatze, auf einer Höhe, in gänzlich durch den Regen aufgeweichtem Sturzacker, seitwärts Lauterbach an. Anfangs wurde noch gesungen. Einer heiterte den Anderen auf — wenn der Regen erst bis auf die Haut durch ist, so verliert er ja viel von seiner Unannehmlichkeit; — aber bald wurde es still, auch der Heiterste wurde abgestumpft. Die Feuer wollten nicht brennen, es konnte nicht gekocht werden; auch die Bagage kam nicht an. Die Müdigkeit war zwar sehr groß, aber mit dem Schlafen wollte es auch nicht gehen, denn der Boden war so weich, daß der sich darauf Lagernde bald in denselben hineinsank und Wasser und Schlamm über den Körper hinwegliefen. Stroh oder ähnliches Material zur Unterlage gab es nicht. Man mußte wieder aufstehen, wenn man nicht im wahrsten Sinne des Wortes verschlammt werden wollte. Wer noch etwas in der Feldflasche hatte, leerte den Rest, wer sich sonst etwas Trinkbares verschaffen konnte, trank dies mit wahrer Begier. So wankten die dunklen Gestalten umher, sehnsüchtig das Tageslicht erwartend, und als es erschien, hing der Himmel noch immer voll dicker Wolken. Endlich gegen Mittag brach hier und da eine blaue Stelle durch, und allmählich hörte der Regen auf.

Sofort kam neues Leben in die abgestumpften Menschen. Die Feuer wurden in Brand gesetzt, es wurde gekocht und mit Appetit gegessen; Hunger war genug vorhanden, da man seit gestern gefastet hatte.

Am Nachmittage klärte sich der Himmel völlig auf, Luft und Sonne trockneten bald die durchnäßten Sachen. Alles Leid war vergessen.

Das ganze Armeekorps biwakierte auf den umliegenden Höhen, die Hunderte von Feuern gewährten am Abend einen eindrucksvollen Anblick, und als schließlich von den vielen Regimentern nacheinander der Abendsegen gespielt wurde, war wohl Keiner vorhanden, den diese ernsten feierlichen Melodien nicht ergriffen hätten.

Es war für lange Zeit das letztemal, wo im Biwak das Spiel gerührt wurde — außer zum Alarmsignal.

In den nächsten Tagen führte die Erste Armee den großen Marsch um Metz herum aus. Am 12. biwakierte das Regiment bei Oberwißen, am 13. bei Vionville. Am 14. verblieb es in diesem Biwak und benutzte diesen Ruhetag, die Sachen und Waffen einmal wieder ordentlich in stand zu setzen.

Am Nachmittag hörte man Kanonendonner, auch sah man in weiter Ferne einige Granaten krepieren; alarmiert wurde das Regiment jedoch nicht.

Der 15. August, der Namenstag Napoleons, einst mit hohem Stolze gefeiert, ward in diesem Jahre für den Kaiser der Franzosen, für das ganze Frankreich zu einem Tage, an den sich für alle Zeit die trübsten Erinnerungen knüpfen. Napoleon legte die Führung der Armee nieder, und die nunmehrigen Heerführer zögerten heute, neue Entschlüsse zu fassen und auszuführen. Die Katastrophen bei Mars la Tour, Gravelotte und Sedan, die Kapitulation von Metz waren die unmittelbaren Folgen dieser entschlußlosen Stunden.

Das Regiment erreichte an diesem Tage über Giumglange Silly, am 16. Bezon. Als hier die Bataillone gegen 6 Uhr Abends eintrafen, war wiederum entfernter Kanonendonner hörbar, und die Großherzoglich Hessische Artillerie-Abteilung rückte gerade von Bezon nach dem Schlachtfelde zu ab. Sie kam in die Lage, noch an demselben Abend auf dem rechten Flügel an der Schlacht bei Vionville—Mars la Tour teilnehmen und sehr energisch in das Gefecht eingreifen zu können.

Am 17. August wurde bei la Lobe, dicht bei Arry, mittelst Pontonbrücke die Mosel überschritten. Jenseits vereinigte sich die ganze Division.

Hier erhielten wir die erste Nachricht über die 7. Kürassiere, die mit unserem I. Bataillon in Halberstadt in Garnison gelegen und sich so rühmlichst an der Schlacht beteiligt hatten. Dann ging es weiter über Arnaville und Gorze nach dem nördlich letzteren Städtchens belegenen Bois des Ognons. Südlich dieses Waldes

wurde Biwak bezogen. Teilweis war der Marsch über das Schlachtfeld vom gestrigen Tage gegangen; überall lagen Tote, Sachen und Waffen aller Art umher, und man sah, wie heiß gekämpft sein mußte. Grauenvoll war wohl für jeden der Anblick eines Einwohners aus Gorze, der aufgeknüpft in einer Straße des Städtchens, welche vom Regiment passirt wurde, über einer Mauer hing. Man hörte bald, daß der Gerichtete am vorigen Tage auf Verwundete geschossen hatte und alsbald seiner entehrenden aber gerechten Strafe entgegengeführt worden war.

Das Regiment traf vielfach mit Offizieren und Leuten des 72. Infanterie-Regiments, das ebenfalls aus dem Verbande des IV. Armeekorps abkommandiert war, zusammen, und da die Mannschaften beider Regimenter so ziemlich dieselbe Heimat haben, gab es viel zu fragen nach Bekannten und Begebenheiten der gestrigen Schlacht. Das 72. Regiment hatte große Verluste gehabt, und so mancher, nach dem gefragt wurde, ruhte bereits im Grabe.

Plötzlich hörten wir Infanterie- und Geschützfeuer, dazwischen ein Knattern wie schlecht abgegebene Salven. Wie wir später erfuhren, rührte dies Geräusch von den Mitrailleusen her. Da hieß es: Artillerie auffahren und Infanterie sich zum Gefecht fertig machen. Aber bald hörte das Schießen auf, und der Marsch wurde fortgesetzt an den angewiesenen Platz, hart an der Landstraße.

Die beiden Musketier-Bataillone biwakierten im Gros der Vorposten hinter dem Bois des Ognons am Wege nach Gorze. Das Füsilier-Bataillon gab die Vorposten und schob die 11. Kompagnie gegen Gravelotte zu vor.

Ihre ausgesetzte Feldwache, der ein Zug der 7. Husaren unter Lieutenant Prinz Bentheim beigegeben war, stellte sich an der nordwestlichen Waldecke des Bois de Vaux auf. Die Vorposten hatten nach rechts hin Verbindung mit dem VII., nach links zu mit dem IX. Armeekorps. Die Feinde beunruhigten die Vorposten nicht. Nach rechts hin wurde einige Zeit lang heftiges Mitrailleusenfeuer gehört und hinter Malmaison ein größeres feindliches Lager beobachtet. — Wir standen am Vorabende der Schlacht bei Gravelotte.

Bisher war der Gesundheitszustand der Mannschaften des Regiments ein recht guter zu nennen. Zwar kam zuerst bei den ziemlich starken ersten Märschen in großer Hitze bei den, wenigstens teilweis, nicht mehr marschgewöhnten Mannschaften eine nicht unerhebliche Zahl von Fußkranken vor, doch wurden diese meistens, nachdem sie einige

Tage gefahren waren, wieder dauernd geheilt — und nur einige wenige mußten dem Lazarett überwiesen werden. Auch einige Erschlaffte mußten teilweise gefahren werden, doch nahmen die Erschöpfungen, sowie die Erkrankungen an den Füßen bei den weiteren bei kühlerer Witterung stattfindenden Vormärschen stetig ab. Ernstere innere Krankheiten waren, obgleich teilweise ungünstiges Regenwetter war und seit dem 6. August dauernd biwakiert wurde, und obgleich, durch die Verhältnisse bedingt, öfters unregelmäßige Ernährungsweise eintrat, sehr selten. Sie bestanden meistens in gastrischen Fiebern, Durchfällen, welche wohl dem ungewohnten Genusse der Landweine zuzuschieben waren, und in Lungenentzündungen.

Von Offizieren war Lieutenant Fischer am 10. in Forbach in ärztlicher Behandlung zurückgeblieben, und Lieutenant Voigtländer mußte am 14. August in das Lazarett überführt werden; außerdem war als Abgang der Offizierstellvertreter Unteroffizier Kaempf, welcher am 11. mit einem Zuge zur Bewachung der Magazine nach Ottweiler kommandiert war, zu verzeichnen.

Am 18. August früh waren die Bataillone nunmehr in folgender Stärke:

I.	24 Offiziere,	2 Ärzte,	1 Zahlmeister,	77 Unteroffiziere,	25 Spielleute,
II.	20 "	2 "	1 "	79 "	17 "
F.	21 "	2 "	1 "	77 "	17 "
Zus.	65 Offiziere,	6 Ärzte,	3 Zahlmeister,	233 Unteroffiziere,	59 Spielleute,

I.	873 Gemeine,	1 Büchsenm.,	4 Laz.Geh.,	26 Trainsold.,	45 Pferde,
II.	874 "	1 "	4 "	22 "	36 "
F.	859 "	— "	4 "	20 "	36 "
Zus.	2606 Gemeine,	2 Büchsenm.,	12 Laz.Geh.,	68 Trainsold.,	117 Pferde.

Das Regiment hatte somit seit seinem Ausrücken aus der Garnison 3 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 87 Mann Abgang gehabt.

Die bisherigen Marschtage, welche das Regiment und die größeren Truppenverbände während des Aufmarsches an der Grenze und bis zur Entfaltung der ernstesten kriegerischen Thätigkeit von Coblenz bis Metz hatten, waren eine vorzügliche Vorbereitung für die späteren Mühseligkeiten, Beschwerden und Gefahren; sie boten eine günstige Gelegenheit, alles Nötige in das Gedächtnis zurückzurufen und Zeit zu gewähren, sich in die vielfach getroffenen Veränderungen und neuen Verhältnisse zu finden. Wenn auch schon das Bestreben dahin geht,

daß jede Truppe in jedem Augenblick kriegsfertig und kampfbereit sein soll, so wurde doch von allen Seiten diese Zeit der Entwickelung der Streitkräfte mit Freuden begrüßt, da es noch manche Lücke auszubessern, manche Mängel zu beseitigen, manches Versäumte nachzuholen gab. Die Kompagnien und Bataillone, die durch die eingezogenen Reserven und durch die verschiedenen Neubesetzungen mit Offizieren und Unteroffizieren andere geworden waren, lebten sich mit und unter einander ein. Die Vorgesetzten lernten ihre neuen Untergebenen kennen und beurteilen, wie sie die vorhandenen Kräfte genügend ausnutzen und jeden nach seinen Fähigkeiten verwenden konnten; sie belehrten die Mannschaften, und jeder Führer, mochte er hoch oder tief stehen, gab sich Mühe, seinen Untergebenen das mitzuteilen, was später zu wissen notthat. Letztere aber waren auf das Eifrigste bestrebt, selbst nachzuhelfen, wo sie sich schwach fühlten und zu ihrer Ausbildung alles Mögliche zu thun, da sie annehmen mußten, daß sie sich jeden Augenblick dem Feinde gegenüber befinden könnten, ohne daß jemand ihnen zur Seite stehe, der ihnen Verhaltungsmaßregeln erteile. Erwünschter noch, als für die Linientruppen, war diese Zeit für die eingezogenen Reserve- und Landwehrmannschaften. Zwar hatten auch diese während ihrer Dienstzeit die Waffe zu handhaben gelernt und in ihnen steckte noch der militärische Geist, an den man jeden noch so alten Soldaten erkennt, und der, wenn er auch zuweilen erstorben zu sein scheint, doch wieder bei der geringsten Anregung aufflackert und seine guten Früchte trägt; — aber sie waren doch durch die tägliche Beschäftigung in ihren heimatlichen Arbeitsstätten dem Gebrauche der Waffen etwas entfremdet und hatten nun Zeit, sich die alte Fertigkeit wieder anzueignen und das teilweis vergessene Exerzitium zu wiederholen.

Sämtliche Mannschaften marschierten sich ein, lernten Strapazen ertragen und die stete Pein der neu ausgegebenen Stiefel, die so manchen in den ersten Tagen marode und fußkrank machte, zu überwinden. Sie lernten das Notwendige an Gepäck zu schätzen, das Überflüssige zu entbehren; sie sahen den Nutzen der mitgegebenen eisernen Portion, die anfangs nur zu gern den Quartierwirten geschenkt wurde, bald ein und sie verstanden den strengen Befehl, das Verbandzeug stets bei sich zu tragen.

Die Erste Armee basierte ihre Verpflegung zunächst auf die Rheinfestungen Coblenz und Cöln. Da bei dem Vormarsche durch die Eifel und den Hunsrück keine Bahn zur Verfügung stand, blieb der Nach-

schub allein auf den Landtransport angewiesen, der sich indes bald als unzureichend erwies. Als die Armee über die Saar vorrückte, wurden die am Rhein aufgespeicherten Vorräte mittelst eines durch Requisition aufgebrachten Fuhrparks von 2000 Wagen nach Saarlouis und Trier geschafft. Ehe diese Maßregel jedoch zur Ausführung gelangt war, hatten die Truppen die eisernen Rationen und Portionen angreifen müssen.

Für den weiteren Vormarsch wurde der tägliche Bedarf, soweit er durch unmittelbare Requisition nicht zu decken war, der Armee durch die Kolonnen nachgeschafft.

Die Truppen wurden angewiesen, in erster Linie von den Quartierwirten zu leben und nur im Notfalle auf die eigenen Bestände zurückzugreifen. Die entleerten Wagen sollten gesammelt von neuem Proviant holen.

18. Gravelotte.

A. Allgemeines. Vormarsch und Anfang der Schlacht.

Das deutsche Heer hatte der so plötzlich von Frankreich mit frevlem Übermute herbeigeführte Krieg nicht überrascht und verwirrt; es hatte den alten Spruch: „si vis pacem, para bellum“ wohl beherzigt und so konnte es mit Ruhe in den Garnisonen die seit langen Jahren wohl vorbereitete Mobilmachung vollziehen, um sich sodann in drei großen Armeen an der Landesgrenze ordnungsmäßig zu sammeln. Die Franzosen dagegen hatten in übereilter Hast ihre Regimenter an die Grenze geworfen und versuchten sie erst von dort aus völlig zu ergänzen. Ihre Truppen waren in zwei Armeen geteilt, von denen die eine unter Mac Mahon im Elsaß stand, während die zweite, die Haupt-Armee, bei der sich bis zum 16. August früh auch der Kaiser Napoleon befand, zwischen Thionville und Bitsch versammelt war. Der Krieg war kaum erklärt, als schon die französische Heerführung einsah, daß die Truppen nicht fertig genug waren, ein angriffsweises Vorgehen einzuleiten, und als sie endlich nach langem Zaudern ein solches versuchte, endete es erfolglos und von aller Welt belächelt in dem bekannten Gefecht bei Saarbrücken am 2. August 1870.

Nunmehr jedoch war der Aufmarsch der deutschen Armeen beendet, und gleich darauf erzwangen diese sich durch die Siege bei Spicheren, Weißenburg und Wörth den Übertritt auf französisches

Gebiet, somit den deutschen Boden von den Schrecken eines Kriegsschauplatzes entlastend.

Überall wichen die französischen Truppen in der Absicht, sich bei Chalons zusammenzuziehen, jedoch die deutschen Armeen folgten schnell.

Das französische Hauptquartier hatte vorübergehend beschlossen, bei Metz den nachdringenden Deutschen die Stirn zu bieten, aber der Marschall Bazaine hielt es im letzten Augenblick dennoch für nothwendig, nach Westen abzuziehen, und befahl für den 14. August den Abmarsch. Kaum hatten jedoch die ersten Bewegungen stattgefunden, als Teile der deutschen Ersten Armee zum Angriffe bei Courcelles übergingen und durch diese Schlacht den Abmarsch schon bedeutend verzögerten. Unterdessen hatte das deutsche Oberkommando, die Maßnahmen des Feindes erkennend, angeordnet, daß die Zweite Armee mit aller Kraft gegen die feindlichen Rückzugslinien wirken und die französische Armee möglichst nach Norden abdrängen, währenddem aber die Erste Armee den großen Platz Metz von Osten und Süden umfassen sollte.

Noch mehr als durch die Schlacht am 14. wurde der Abmarsch der französischen Armee durch Metz auf die beiden nach Norden hin führenden Straßen infolge mangelhafter Veranstaltungen und fehlender Leitung verzögert. Nur verhältnismäßig kleine Entfernungen hatten zurückgelegt werden können, als schon am 15. August die französische Spitze mit der vorgeschobenen deutschen Kavallerie in Berührung getreten war und am nächsten Tage früh das deutsche Geschützfeuer die sorglos lagernde französische Armee überraschte; kaum war sie aufgescheucht, so brachen gegen ihre linke Flanke schon die Spitzen des III. Armeekorps hervor, und die herrliche Schlacht bei Vionville, in der zwei deutsche Armeekorps gegen fünf französische fochten, hatte begonnen. Aber trotz der deutschen Minderzahl wurden erstere Sieger, und der Feind scheiterte trotz seiner gewaltigen Uebermacht. Zwar bestand der Sieg nicht in der Niederwerfung des Gegners, denn taktisch war keine Entscheidung gefallen, aber er stellte sich dar als das Erreichen des Operationsziels. Die deutschen Truppen hatten auf der kürzesten Verbindungslinie des Feindes mit Paris und mit der Armee von Chalons festen Fuß gefaßt.

Noch unter dem Schutze der nächsten Nacht führte Bazaine seine Truppen zurück und nahm jene durch die zwei Tage später erfolgte Schlacht bei Gravelotte geschichtlich gewordene Stellung ein, welche

von der Mosel sich über Amanvillers, St. Privat bis Roncourt erstreckte, und in welcher drohenden Stellung er sich der deutschen Armee gewachsen fühlte; — denn einen jetzt angeordneten Marsch nach Westen hin hielt er, da derselbe unmittelbar an der deutschen Front vorüberführte, zur Zeit mit seinen sehr erschöpften Truppen für unmöglich.

Die Stellung der französischen Truppen wurde, wie folgt, angeordnet.

Der rechte Flügel, vom 6. Korps (Canrobert) gebildet, befand sich bei Roncourt, links schloß sich bis Montigny la Grange das 4. Armeekorps (Ladmirault) und sodann bis südlich Moscou das 3. Korps (Leboeuf) an. Von diesem Korps standen in der Reihenfolge vom rechten Flügel die 1. Division (Montaudon), 2. Division (Nayral), 3. Division (Metman) und die 4. Division (Aymard). La Folie, Leipzig, Moscou und St. Hubert wurden durch vorgeschobene Truppen dieses Korps besetzt und zwar letzteres Gehöft von dem zur Division Aymard gehörenden 60. Linien-Regiment. Im Walde bei La Folie befanden sich 4 Bataillone der Division Montaudon, im Bois des Genivaux 5 Bataillone der Divisionen Nayral und Metman. Auf dem linken Flügel stand das 2. Korps (Frossard) bis nach St. Ruffine, und zwar befand sich Gravelotte gegenüber die 1. Division (Bergé) welche auch Point du Jour besetzt hatte; links schloß sich dem Bois de Vaux gegenüber die 2. Division (Fauvart-Bastoul) an und die Brigade Lapasset bildete gegen Rozérieulles zu den äußersten linken Flügel. Zwischen den Forts St. Quentin und Plappeville befanden sich am Col de Lessy als Reserve die Garde und die allgemeine Artilleriereserve.

Die Deutschen, welche sich ihrer Minderzahl völlig bewußt, für den 17. erneute französische Angriffe erwarteten, thaten alles, um sämtliche in der Nähe befindlichen Heeresteile heranzuziehen, auf daß sie dem Feinde stark genug gegenüberständen.

Wider Erwarten hielt sich jedoch der Feind zurück, und so konnte sich am 17. August die Versammlung der deutschen Heere auf dem Schlachtfelde des 16. ungestört vollziehen, so daß bereits am Nachmittage dieses Tages 7 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen dem deutschen Oberkommando zur Verfügung standen. So konnte denn der Entschluß gefaßt werden, ferner angriffsweise gegen den Feind, von welchem man allerdings noch keine weitere Nachricht hatte, vorzugehen, und gegen 2 Uhr Nachmittags diktirte der General v. Moltke

im Namen des Königs auf der Höhe von Flavigny den Befehl für den voraussichtlich wichtigen 18. August, für welchen ebenfalls das lange beschlossene Ziel, die feindliche Haupt-Armee nach Norden abzudrängen, maßgebend blieb. Nach den Bewegungen der deutschen Korps war die Aufstellung der Ersten und Zweiten Armee am 17. August Abends die folgende:

Von der Ersten Armee stand das I. Korps am Bahnhof Courcelles, das VII. Korps im Thal zwischen Ars sur Mos. und Gravelotte, das VIII. Korps bei Gorze, die 1. Kavallerie-Division bei Corny, die 2. bei Augny zwischen Mosel und Seille. Die Zweite Armee stand mit dem IX. Korps westlich des Bois de Vionville, südlich der Straße Gorze—Vionville, mit der Garde zwischen Mars la Tour und Hannonville, mit dem XII. Korps zwischen Mars la Tour und Puxieux. Dahinter in zweiter Linie befand sich das III. Korps rechts, das X. Korps links auf dem Schlachtfelde des 16. August. Die 5. Kavallerie-Division stand bei Tronville, die 6. südlich Flavigny.

Die Vorposten gingen von Magny sur Seille über Vaux durch das Bois de Vaux an dem Nordrande des Bois des Ognons entlang und erstreckten sich von hier über Rezonville und die Büsche von Tronville bis zum Yron-Bache.

Die Nacht verlief ruhig, doch schon sehr früh wurde es in den Lagern lebendig. Es war ein kühler aber klarer Morgen, der einen heißen Tag, heiß durch die Strahlen der Freund und Feind beleuchtenden Sonne, heiß durch die blutige große Schlacht, in der Hunderttausende von Kriegern sich gegenüber standen, erwarten ließ.

Der 18. August 1870, der Ehrentag des Regiments, der Tag, welcher mit großen ehernen Buchstaben in dem Buch der Weltgeschichte vermerkt wurde, war angebrochen. — —

Ein stark welliges, vielfach durchschluchtetes und waldbedecktes Gelände war es, welches das Schlachtfeld von Gravelotte bildete.

Oberhalb Metz streichen vom Mosel-Thale ab zwei fast gleichlaufende Höhenzüge in nordwestlicher Richtung. Der östliche Rücken, welcher von der französischen Armee besetzt war, erhebt sich bei Ars sur Moselle sehr steil, wird in seinem oberen Abhange etwas flacher und ist zunächst mit dem Bois de Vaux, welches nur Infanterie in aufgelöster Ordnung ein Durchdringen gestattet, bedeckt. Über St. Privat und Roncourt bis an die Carrieres de Jaumont erstreckt sich dieser Höhenzug, nach Westen zu das Vorgelände weithin beherrschend.

Der Westabhang dieses Rückens ist bis Moscou ziemlich steil und vom Kamme aus rasant zu bestreichen; in seinem unteren Teile wird er noch steiler und ist bis zum Mance-Grunde hin mit dichtem Walde bedeckt. Ähnlich ist der Ostrand des Mance-Grundes. Dieser selbst ist etwa 80 Schritt breit, war trocken, jedoch überall wegen des Waldes und der steilen Abhänge nur für Infanterie überschreitbar. Bis nach Chantrenne hin bleibt der Mance-Grund in diesem Charakter.

Das Bois des Genivaux, welches sich auf Seiten des Mance-Grundes erstreckt, war mit dichtem Unterholz versehen und nur schwer zu durchschreiten, auch an dem Rande durch Steinaufwürfe und Schützengräben rc. zur Verteidigung eingerichtet.

Die erste Entwickelungslinie der Deutschen ging vom Mosel-Thale an dem Nordrande des Bois de Vaux entlang, überschritt südlich Gravelotte den Mance-Grund und verfolgte sodann den westlichen Höhenrücken, welcher von ähnlicher Beschaffenheit, doch bedeutend niedriger als der östliche ist; dennoch bietet er günstige Stellungen und nur die Waldteile des Bois des Genivaux verhinderten die Aussicht auf die auf dem östlichen Rücken befindliche französische Stellung, welche sich von St. Ruffine bis nach Roncourt erstreckte und im nördlichen Teil des Bois des Genivaux vorgeschobene Posten hatte.

Die Dörfer und Fermen sind, da sie fast sämtlich massiv gebaut, für die Verteidigung sehr günstig und waren, soweit sie benutzt werden sollten, von den Franzosen auch noch durch Barrikaden an den Eingängen, durch Schießscharten in den Mauern rc. künstlich verstärkt. Die Gehöfte Point du Jour, Moscou und Leipzig waren mit steinernen Mauern umgeben und bildeten die Hauptstützpunkte des französischen linken Flügels; sie gestatteten ebenso wie das Gehöft St. Hubert eine rasante Bestreichung der vorliegenden Abhänge. Das letztgenannte Gehöft, mit welchem gerade unser Regiment hauptsächlich sich beschäftigen sollte, war eine vorzügliche Verteidigungsstellung. Nach Westen, der Frontseite hin, war es durch Stallungen gänzlich zugebaut, nach Norden war der Hof durch eine hohe Mauer geschlossen, nach Osten zu liegt der von einer kniehohen Mauer umgebene Garten.

Die ganze französische Stellung war noch durch vielfache Schützengräben — teilweise in mehreren Stockwerken übereinander —, Geschützdeckungen und andere flüchtige Feldbefestigungen verstärkt; auch die großen südlich Point du Jour und die westlich St. Hubert

liegenden, selbst von einzelnen Mannschaften nur schwer zu ersteigenden Steinbrüche vermehrten die Festigkeit der Stellung.

Von recht guter Beschaffenheit waren die auf dem Schlachtfelde befindlichen Wege; die hier hauptsächlich in Betracht kommende Chaussee von Gravelotte nach Metz ist östlich Gravelotte zuerst ein tiefer Hohlweg, führt dann vermittelst eines Dammes über den Mance-Grund hinweg über St. Hubert fort, westlich dieses Gehöfts als Damm, östlich als Hohlweg.

Auf die Beschreibung des nördlichen Teils des Schlachtfeldes ist als hier bedeutungslos nicht eingegangen.

Dem am 17. August Nachmittags vom General v. Moltke gegebenen Befehle gemäß trat die deutsche Armee schon früh am Morgen des 18. ihren Vormarsch an und zwar ging die Zweite Armee zwischen Ville sur Yron und Rézonville hindurch vor, links das XII. Korps auf Jarny, rechts daneben das Gardekorps auf Doncourt; rechts rückwärts marschierte das IX. Korps auf St. Marcel. In zweiter Linie folgten das III. und XI. Korps. Rechts rückwärts des IX. Korps schloß sich von der Ersten Armee das VIII. Korps an, während das VII. Korps gegen etwaige Unternehmungen von Metz her Front machte.

Die bald bei dem großen Hauptquartier anlangenden Meldungen, nach denen der Feind mit seinem rechten Flügel bei Amanvillers stehe, machten es notwendig, den Vormarsch rechtzeitig zu verhindern. Dies geschah, aber schon um 10 Uhr Morgens wurde auf erneut eingehende Meldungen über die Stellung des Feindes die Rechtsschwenkung der gesamten Armee und dann sofortiges Angreifen angeordnet, doch solle die Erste Armee erst dann zum Gefecht vorgehen, wenn die Zweite Armee ihre Schwenkung vollendet habe und zum Mitwirken bereit sei.

Auch beim 67. Regimente wurde es frühzeitig lebendig im Lager. Jeder machte sich schnell daran, Kaffee zu kochen und einen kleinen Imbiß zu sich zu nehmen. Gegen 5 Uhr kamen die Husaren mit ihren Pferden von der Tränke zurück und sangen das Lied: Morgenrot, Morgenrot ꝛc. Es machte einen eigentümlichen Eindruck, die Umrisse der Reiter nur dürftig erkennend, dieses Lied zu hören. — Dann hieß es, sich zum Gefechte fertig zu machen. Die Binden wurden in die Tasche gesteckt, die Mannschaften sahen noch einmal nach ihren Gewehren und Patronen; wer von den Offizieren einen Revolver hatte, lud ihn, und nun konnte es vorwärts gehen. Um 6 Uhr wurde aufgebrochen und in der Richtung auf das noch immer

vom 16. her rauchende Rézonville abmarschiert. Überall sah man große Truppenmassen dieselbe Richtung einhalten und sich bei Rezonville sammeln, oder auch über dasselbe hinaus weiter marschieren; es wurde jedem klar, daß heute noch ein ernster Tag bevorstehe.

Der Marsch ging über das Schlachtfeld vom 16. August. Die Toten lagen nicht mehr so haufenweise, wie wir sie gestern sahen; aber dennoch waren die langgestreckten Hügelreihen weithin übersät mit französischen Leichen, untermischt mit solchen der Unsrigen. Endlich waren die Grenzen des Schauplatzes blutiger Kämpfe erreicht; einige lahmgeschossene Pferde hinkten auf den Feldern umher; Spuren mancherlei Art bezeichneten die verlassenen feindlichen Lagerplätze.

Das ganze VIII. Korps befand sich zur Rechten des IX. Korps im Vormarsch von Gorze nach Villers aux Bois und zwar in folgender Marschordnung:

Avantgarde:

1. und 2. Eskadron Husaren 7.	Generalmajor v. Strubberg.
Regiment 67.	
Jäger-Bataillon 8.	
1. Pionier-Kompagnie.	
2. leichte Batterie.	
Regiment 28.	

Gros:

3. und 4. Eskadron Husaren 7.
Regiment 33.
1. leichte, 1. und 2. schwere Batterie.
Regiment 60.
Korpsartillerie.
16. Infanterie-Division (ausschl. 31. Brigade, 1 Schwadron und 1 Bataillon, welche aus Arcy im Nachrücken begriffen waren).

Das 28. Regiment wurde zur Sicherung der rechten Flanke von Rézonville nach Bagneux vorbeordert; ebendorthin wurde auch das Jäger-Bataillon Nr. 8 gesandt. Die 7. Husaren waren vorausgetrabt und suchten Verbindung mit dem IX. und VII. Korps; die übrigen Teile der Avantgarde gingen bis Villers aux Bois vor. Hier wurde Halt gemacht und so standen um etwa 8 Uhr die 15. Infanterie-Division (v. Weltzien) westlich von Villers aux Bois, die 16. Infanterie-Division (v. Barnekow) südlich Rézonville, die Korpsartillerie zu beiden Seiten der Straße bei Rézonville in einer

Bereitschaftsstellung mit der Front gegen Nordosten. Ungefähr um 10 Uhr wurden auch die vorgeschobenen Truppenteile wieder nach Villers aux Bois herangezogen.

Die 15. Division hatte sich eng gesammelt, die Gewehre wurden zusammengesetzt; die Vormittagsstunden schlichen langsam dahin. Dicht an einem herrlichen Parke war das Rendezvous, das zum Frühstück, aus Speck und trübem Wasser bestehend, benutzt wurde. Der war beneidenswert, der etwas Kaffee in der Flasche hatte. — Noch war alles ruhig, nur ab und zu hörte man weiter vorwärts einmal einen Schuß. Gegen 12 Uhr wurde es plötzlich anders; anfangs schallten einige Schüsse von links herüber, sehr schnell aber nahm das Feuer zu, der Donner der Kanonen mischte sich hinein; eine Mitrailleusensalve in nächster Nähe; es war der Anfang des Kampfes beim IX. Korps.

Nach kurzer Zeit wurde auch bei der diesseitigen Division das Kommando „Gewehr in die Hand" gegeben. Die Fahnenträger entrollten die Fahnen, und es kann wohl niemand anders sagen: ein eigener Schauer überlief einen jeden, als er das wallende Tuch über sich sah, das die Meisten bis dahin selten und nur bei festlichen Gelegenheiten erblickt hatten. Heute war es eine hochernste Ursache! Die Ehre der Fahnen, die schon 1866 ruhmvoll den Bataillonen des 67. Regiments vorangetragen waren, hochzuhalten, mußte unwillkürlich jedes Gedanke sein. —

Dem Befehle zufolge, daß das VIII. Korps, sobald das IX. Korps das Gefecht begonnen habe, rittlings der Straße auf Gravelotte zum Angriff gegen den östlich des Dorfes stehenden Feind schreiten solle, befahl der General v. Goeben um 11 ¾ Uhr, als von Chantrenne und Verneville herüber Kanonendonner und Gewehrfeuer sich hören ließen, das Antreten des Korps. Die 15. Division solle, so ordnete er an, Gravelotte besetzen und sonst nordwestlich dieses Ortes eine Bereitschaftsstellung nehmen.

Die Division marschierte nunmehr 12 ¼ Uhr in einer Thalsenkung an dem Südwestrande des Bois de la Jurée über die Römerstraße dahin.

Um das sehr heftige, aber ziemlich wirkungslose feindliche Artilleriefeuer, welches jetzt die Division erhielt, von der Infanterie abzuziehen, sah sich der General v. Weltzien um 12 ¾ Uhr veranlaßt, die 1. Fuß-Abteilung vorzunehmen. Die Artillerie jagte den steilen Hügel mit Anstrengung aller Kräfte hinauf und nahm westlich der Straße Malmaison—Gravelotte Stellung; die Infanterie

marschierte hinter derselben auf und zwar die beiden Brigaden nebeneinander, die 7. Husaren auf dem linken Flügel.

Einige Dutzend mit hellem Klange platzender Granaten und deren Sprengstücke, die schnell und dumpf sausend die Luft durchschwirrten, begrüßten jetzt die Bataillone. Das III. Bataillon Regiments 33 wurde vom General v. Weltzien zur Besetzung von Gravelotte und das II. Bataillon Regiments 67 zur Deckung der Artillerie auf den linken Flügel gegen Malmaison vorbeordert.

Die bisher noch abgezweigte 31. Brigade zog sich jetzt ebenfalls wieder an die Chaussee nach Gravelotte heran, und somit stand das ganze VIII. Korps dem linken Flügel des französischen 3. und dem rechten Flügel des französischen 2. Korps gegenüber.

Bald darauf — um 1 Uhr — wurden die im Feuer stehenden deutschen Batterien der 15. Division in eine günstigere Stellung östlich des Weges Malmaison—Gravelotte vorgezogen; die auffahrende Korpsartillerie verlängerte die Artillerielinie von Gravelotte bis über Mogador hinaus, gleichzeitig begannen südlich Gravelotte Batterien des VII. Armeekorps ihre verheerende Thätigkeit. Und den vereinigten Bemühungen dieser Batterien gelang es, das feindliche, von den Höhen bei Moscou und Point du Jour herkommende Feuer von der Infanterie ab auf sich zu lenken.

Inzwischen hatte die 15. Division vom General v. Goeben den Befehl erhalten, zu beiden Seiten der Chaussee zum Angriff vorzugehen. Die Division hatte sich daher in Marsch auf Gravelotte gesetzt, das 33. Regiment ging von dort aus zum Angriff gegen das Bois de Vaux vor, besetzte später unter großen Verlusten den Ostrand und die vorliegenden Steinbrüche, woselbst lange Zeit ein heftiges Feuergefecht unterhalten wurde. Das Regiment 60 blieb in Gravelotte als Reserve. Die 30. Brigade sollte nördlich Gravelotte gegen das Bois de Genivaux vorgehen. Um das Feuer der Batterien nicht zu hindern, befahl General v. Strubberg, daß die Brigade sich bataillonsweise hintereinander durch Gravelotte durchziehen sollte und zwar zuerst das

Füsilier-Bataillon	67.	Regiments,	darauf
das I.	„	67.	„	dann das
Jäger-	„	Nr. 8,		
Füsilier-	„	„ 28,		
II.	„	„ 28,		
I.	„	„ 28.		

Das II. Bataillon 67. war, wie wir gesehen haben, schon vorher auf Malmaison entsendet worden.

B. Gefechte des I. und Füsilier-Bataillons bis Nachmittags 3 Uhr und Kämpfe des II. Bataillons.

Das Füsilier-Bataillon 67. hatte auf Befehl des Majors v. Wittich die Flügel-Kompagnien vorgezogen; die 9. Kompagnie nahm, nach rechts hin Anschluß an die 29. Infanterie-Brigade findend, ihre Richtung auf Gravelotte, die 12. Kompagnie auf Malmaison; in der Mitte hinter beiden folgte die 10. und 11. Kompagnie als Halbbataillon unter dem Befehl des Hauptmanns Gruson. Das Vorgehen geschah unter beständigem heftigen Granatfeuer, welches dem Bataillon empfindliche Verluste verursachte.

Der Schützen-Zug der 9. Kompagnie unter Vizefeldwebel Dürr ging, nachdem er aus dem nordöstlichen Ausgange von Gravelotte debouchiert war, auf den erhöhten nördlichen Rand der von Gravelotte nach Metz führenden Chaussee gegen die vorliegende Schlucht vor, der Unterstützungstrupp der 9. Kompagnie folgte unter Premierlieutenant Möller.

Die Kompagnie litt bei diesem Vorgehen durch feindliches Granat- und Gewehrfeuer sehr. Einer der ersten Verwundeten war der Kompagniechef Hauptmann Johannes, der zu den Schützen vorsprengend, einen Gewehrschuß in den rechten Unterschenkel bekam, vom Pferde fiel und den steilen Abhang hinab in den Chausseegraben stürzte. Der Premierlieutenant Möller übernahm sofort die Führung der Kompagnie, welche, ehe sie den Wald erreichte, noch vielfache Verluste erlitt.

Dicht vor dem Walde erteilte der Herr Oberst v. Zglinicki persönlich der Kompagnie den Befehl, gegen die vorliegende Schlucht vorzugehen und die jenseitige Höhe zu nehmen. Heftiges Granat-, Mitrailleusen- und Gewehrfeuer begleitete das Vorgehen bis zum Mance-Thal.

Die 10. und 11. Kompagnie folgten als Halbbataillon unter Hauptmann Gruson der 9. unmittelbar auf der Chaussee, wobei der Hauptmann v. Schrader durch einen Schuß in die linke Brust und durch Streifschüsse am linken Arm und an der linken Hüfte verwundet wurde. Der Lieutenant Reitzenstein führte die 11. Kompagnie weiter.

Unmittelbar hinter dem Füsilier-Bataillon war das I. Bataillon geschlossen gegen Gravelotte vorgegangen, ohne daß das bei dieser Bewegung erhaltene Granatfeuer des Feindes bedeutende Verluste ver-

ursachte. In der Mitte des Dorfes Gravelotte angekommen, wurde das Bataillon geteilt, und folgte die 3. und 4. Kompagnie in Halbzugskolonnen dem Füsilier-Bataillon auf der Chaussee, während die 1. und 2. Kompagnie sich links aus dem Dorfe herauszogen, mit der Bestimmung, sich des an dieser Stelle etwa 1200 Schritt entfernten Waldrandes zu bemächtigen. Unter persönlicher Führung des Herrn Oberst v. Zglinicki entwickelten sich diese beiden Kompagnien in Kolonnen nebeneinander, die 1. links, den zweiten Zug als Tirailleurs vorgezogen, die 2. rechts, geschlossen.

Der Weg nach dem Waldrande wurde, trotzdem das ebene Feld von Feuer aller Art bestrichen wurde, im Laufschritt und ohne einen Schuß zu thun, zurückgelegt. Nach kurzem zum Sammeln nötigen Aufenthalte ging es dann weiter durch den dicht bestandenen Wald, voran der 2. Zug unter Premierlieutenant v. Trotha. Dieser überschritt den unten im Mance-Thale befindlichen schmalen Wiesenstreifen und erklomm den darauffolgenden mit fast undurchdringlichem Gebüsch bestandenen Höhenzug. Oben an dem Rande angekommen, wurde der Zug schnell geordnet und dann noch weiter etwa 200 bis 300 Schritt über das freie Feld gegen St. Hubert vorgeführt. Kleinere Erdvertiefungen gewährten einigen Schutz gegen das aus St. Hubert kommende Infanteriefeuer. Das Gefecht kam hier einstweilen zum Stehen. Der Unterstützungstrupp der 1. Kompagnie, unter Hauptmann Günther und die ganze 2. Kompagnie, unter Premierlieutenant Vollard, waren unterdessen ebenfalls im Walde den Bergabhang herabgestiegen, und auch die auf der Chaussee vorgegangenen Kompagnien des Füsilier-Bataillons und I. Bataillons hatten den Mance-Grund nicht ohne sehr schwere Verluste erreicht. An der Spitze der Musketier-Kompagnien sank der Premierlieutenant und Adjutant Vorberg, am Knie schwer verwundet, vom Pferde.

Die ganze Brigade Strubberg befand sich zu dieser Zeit im Mance-Thale, und zwar standen nunmehr, nachdem die etwas durcheinander gekommenen Mannschaften schnell geordnet waren, dicht am Straßendamm das I. Bataillon 67. Regiments, links daneben drei Kompagnien Füsilier-Bataillons 67, sodann das Jäger-Bataillon 8; es folgt das Regiment 28 und schließlich die 12. Kompagnie 67. Regiments. Diese war, wie wir oben gehört, bei dem Vormarsch auf Gravelotte als linke Flügel-Kompagnie vor dem Füsilier-Bataillon vorgezogen und marschierte demzufolge auf einer Höhe, während die Brigade in einer Senkung folgte. Kurz vor Gravelotte befahl der

Oberst v. Zglinicki der Kompagnie, mit halblinks auf das brennende Mogador und von dort aus auf den vorliegenden Wald loszumarschieren und den letzteren von Feinden zu säubern.

Im Geschwindschritt ließ der Kompagniechef, Hauptmann Lindemann, die Kompagnie ihren Weg zwischen den Geschützen und den Bespannungen der hier feuernden Batterien hindurch nehmen und passierte dann bei Mogador die Chaussee. Auf dem Marsche war die Kompagnie einem sehr heftigen feindlichen Granatfeuer ausgesetzt, ohne jedoch, da die feindliche Artillerie zu hoch schoß, wesentliche Verluste zu erleiden. Bei Mogador aber wurde das Feuer gefährlicher, und es fielen demselben hier auch der Lieutenant v. Schlieben, der Gefreite Lehmann und drei Mann, von einer krepierenden Granate getroffen, zum Opfer. Jetzt sah die Kompagnie auch den vorliegenden Waldrand und aus demselben die weißen Pulverwölkchen des Gewehrfeuers, welches die Kompagnie nunmehr erreichte, aufsteigen. Im Laufschritt ging die Kompagnie, der aufgelöste Schützen-Zug unter dem Hauptmann Lindemann selbst voran, gegen den noch etwa 600 Schritt entfernten Wald vor und bemächtigte sich des von französischer Infanterie hartnäckig verteidigten Waldrandes.

Der Wald war sehr dicht und nur ein schmaler, tief eingeschnittener Weg führte hindurch.

Hier wurde Lieutenant Mühl mit dem 8. Zuge links abgezweigt, um den Wald abzusuchen; der Schützen-Zug ging ausgeschwärmt rechts des Weges durch den Busch vor und auf dem Wege selbst folgte der 7. Zug unter Lieutenant Schlichting in Reihen rechtsum als Unterstützungstrupp.

So wurde der Feind langsam durch den Busch zurückgedrängt, aber viele Verluste kostete das Vorgehen, und auch der Hauptmann Lindemann brach hier in dem Hohlwege, durch einen Schuß in den Leib schwer verwundet, zusammen.

Unter Führung des Lieutenants Schlichting gelangte die Kompagnie endlich, den Feind von Stellung zu Stellung zurückwerfend, an den Wiesengrund, woselbst auch Mannschaften des 28. Regiments vom Brigadeadjutanten v. Carlowitz gesammelt wurden. Diese, dem II. Bataillon des genannten Regiments angehörig, und unsere 12. Kompagnie waren da in das Thal gekommen, wo eine von La Folie kommende Nebenschlucht einmündet. Hier wurde der zurückweichende Feind wieder gefunden.

Das Seitenthal war durch zwei vorliegende Mauern gesperrt,

und diese, sowie auch die Seiten des Waldstreifens waren vom Feinde, welcher die genannten Truppen mit lebhaftem Feuer empfing, stark besetzt.

Ein sofortiger Schützenanlauf der zur Stelle befindlichen Mannschaften glückte, und die Mauern wurden, wenn auch unter neuen Verlusten, in Besitz genommen.

Der 8. Zug, unter Lieutenant Mühl, hatte links im Walde, welcher an dieser Stelle durch dichtes Dornengestrüpp fast unwegbar war, keinen Widerstand gefunden und war deshalb wieder nach rechts hin aus dem Walde herausgegangen, da von dort heftiges Gewehrfeuer vernommen wurde. Er stieß hierbei auf ein halblinks von ihm liegendes, vom Feinde besetztes Waldstück, beschoß dieses, drängte den Feind zurück und traf nun ebenfalls auf die genannten Mauern, woselbst er sich wieder mit der Kompagnie vereinigte. Die Mauern wurden gleich darauf unter Leitung des herbeigekommenen Generals v. Strubberg von der 12. Kompagnie, sowie später von der 5. Kompagnie 28. Regiments besetzt. Andere hinzugekommene Kompagnien dieses letzteren Regiments gingen weiter zum Angriff vor.

Während dieser Gefechte erstiegen die vier Musketier-Kompagnien 67. Regiments den Abhang zu beiden Seiten der Chaussee. Dem bereits vorgeeilten Zuge des Premierlieutenants v. Trotha folgte zunächst die 2. Kompagnie, welche einen Fußsteg, der zwischen Wald und Chaussee den Abhang hinaufführte, eingeschlagen hatte. Im Laufschritt kam dieselbe, nachdem sie um die nördlich der Chaussee befindlichen Steinbrüche herumgegangen war, auf die Hochfläche und setzte sich in Höhe des erstgenannten Zuges in einer etwa 300 Schritt vor St. Hubert liegenden Vertiefung fest. Lieutenant Oesten war beim Vorgehen gegen diese schwer in der Brust, der Vizefeldwebel Radatz im Fuß verwundet worden. Der 6. Zug unter Lientenant v. Zimmermann, dem sich Hauptmann Freiherr v. Nauendorf anschloß, sowie der 4. Schützen-Zug, unter Lieutenant v. Wiedebach, gingen, gefolgt vom 7. Zuge, unter dem Befehl des Premierlieutenants und Kompagnieführers v. Kloeber, links der Chaussee, teils am Waldrande, teils auf dem erwähnten schmalen Wege den Bergabhang hinauf und trafen, über das freie Feld gegen St. Hubert vordringend, auf die schon eingenisteten Abteilungen der 1. und 2. Kompagnie. Bei einem Versuche, weiter gegen das Gehöft vorzudringen, wurde Lieutenant v. Wiedebach schwer verwundet, und auch der Premierlieutenant v. Kloeber erhielt zwei Streifschüsse.

Unterdessen hatten die Lieutenants Kurze und Heinrich, welch letzterer bereits an der Hand verwundet war, den 5. Zug und 3. Schützen-Zug durch den den Chausseedamm schneidenden Tunnel geführt und waren gegen den aus dem Thale ansteigenden Wald vorgegangen. Am Waldrande setzten sich beide Züge fest und versuchten zu verschiedenen Malen über das ganz freie und von Infanterie- und Mitrailleusenfeuer bestrichene Feld gegen St. Hubert vorzudringen. Nachdem hierbei Lieutenant Kurze gefallen und Lieutenant Heinrich, von zwei Schüssen getroffen, lebensgefährlich verwundet war, gaben die ihrer Führer beraubten Züge ihre Versuche auf und blieben in ihrer Stellung liegen, bis sie später sich teils der 1. Kompagnie, teils Kompagnien des 33. Regiments, welche sich ebenfalls in der Richtung auf St. Hubert vorschoben, anschlossen. Während dieser Zeit war der 8. Zug, welcher anfangs geschlossen den beiden anderen ausgeschwärmten Zügen der 4. Kompagnie folgte, vom Lieutenant Frhrn. v. Manteuffel geführt, über die Chaussee herüber in dem rechts befindlichen Grunde vorgedrungen, stieg unter dem heftigsten Feuer die Schlucht gegen St. Hubert in die Höhe und nahm etwa 150 Schritt vor dem Gehöft Stellung, das Feuer auf dasselbe und gegen die von hinten anrückenden feindlichen Reserven eröffnend. Diesem Zuge folgte der Unterstützungstrupp der 1. Kompagnie unter Hauptmann Günther, welcher durch den bereits erwähnten, die Chaussee im Mance-Thale schneidenden Tunnel vorgegangen war, und setzte sich neben und hinter dem 8. Zuge fest.

Links des 1. Bataillons erklommen gleichzeitig die Schützen-Züge der drei Kompagnien des Füsilier-Bataillons, dicht gefolgt von den betreffenden Unterstützungen, die vom Mance-Thale aufsteigende bewaldete Höhe, erhielten aber beim Heraustreten aus dem Waldrande ein heftiges Mitrailleusenfeuer, welches ihnen schwere Opfer kostete; auch der Bataillonskommandeur Major v. Wittich, welcher den Angriff der Kompagnien zu Fuß mitmachte, wurde hier durch einen Schuß durch den Hals verwundet.

Der Adjutant, Lieutenant Freiherr v. Roeder meldete sich sofort zur Übernahme eines Zuges der 10. Kompagnie beim Hauptmann Gruson.

Die Kompagnien unterhielten nunmehr ein überall lebhaftes stehendes Feuergefecht gegen die Verteidiger des Gehöftes St. Hubert und der daneben liegenden Schützengräben, welche zusammenhängend von Point du Jour bis Leipzig liefen. Der Feind hielt zähe an

dieser vorzüglichen Stellung fest; sein Feuer äußerte sich verheerend nach allen Richtungen und vereitelte alle vereinzelten wiederholten Versuche, auf dem ansteigenden freien Gelände gegen das Gehöft vorzudringen. Bei einem solchen wurde der Lieutenant v. La Bière am Arm verwundet, und auch der Premierlieutenant v. Trotha erhielt fünf Streifschüsse, die ihn jedoch nicht kampfunfähig machten. Es war hier vor der Hand kein weiterer Erfolg zu erzielen.

Gleichzeitig mit den Füsilier-Kompagnien hatte das 8. Jäger-Bataillon den Ostrand des Bois des Genivaux erreicht, war teilweise darüber hinausgegangen und beteiligte sich an dem oben erwähnten, namentlich gegen St. Hubert gerichteten Feuergefecht.

Auf dem linken Flügel der Brigade Strubberg war das 28. Regiment bis zur Gabelung des Wiesengrundes vorgedrungen, warf die daselbst befindlichen feindlichen Abteilungen auf La Folie zurück, vermochte einem furchtbaren feindlichen Feuer gegenüber aber nicht, wie es beabsichtigte, auf Moscou weiter vorzudringen.

Inzwischen wurde die linke Flanke der großen Artilleriestellung des VIII. Korps, welche sich von Malmaison bis südlich Gravelotte erstreckte, durch die schon früher entsandten Truppen, das II. Bataillon 67. Regiments und das Königs-Husaren-Regiment, gesichert. Letzteres hatte westlich des Bois des Genivaux Stellung genommen und Verbindung mit dem IX. Korps gesucht und gefunden.

Der feuernd vorgehenden Artillerie folgte das II. Bataillon 67. in Kompagnien auseinandergezogen auf die Chaussee, welche von Gravelotte nach Malmaison führt, bis an die äußersten Häuser des letzteren Ortes. Von hier aus richtete die Artillerie ihr Feuer nach den Anhöhen gegenüber. Die Infanterie deckte sich in den Chausseegräben und hinter den Häusern, doch wurde, da die feindlichen Geschosse, die an der Chaussee stehenden Pappeln umbrechend, in allernächster Nähe platzten, der Aufenthalt recht ungemütlich, und die Franzosen schossen nunmehr auch nur zu gut und zu sicher. Und dort drüben auf den Höhen bewegt sich jetzt ein feindliches Bataillon dem Grunde zu, uns entgegen, um den Wald zu erreichen. Aber auch unsere Artillerie versteht nicht zu spaßen. Ein Schuß und noch einer, dann noch einige aus den dicht beim Bataillon stehenden Geschützen — und die feindliche Truppe ist auseinandergestiebt und spurlos verschwunden.

Da plötzlich fährt eine Granate durch das Dach des Hauses, hinter dem sich die 7. Kompagnie befindet; sie platzt innerhalb der

Mauer, so daß kein Sprengstück herauskommt, nur der Luftdruck wirft die Fenster, Glastrümmer und Geschirr aller Art auf die Leute. Schreck und Gelächter zugleich, denn in demselben Augenblicke sticht ein Mann mit dem Bajonette in das Fenster hinein und holt ein halbes Brot heraus, eine gute Beute!

Es mochte 12¾ Uhr sein, als sich das Bataillon auf dieser Stelle südwestlich Malmaison aufgestellt hatte. — Rechts vom Bataillon lag Gravelotte, links Malmaison; zwischen beiden das jetzt schon brennende Gehöft Mogador. Weiter vorwärts sah man das sich lang hinstreckende Bois des Genivaux und über dieses hinweg auf leicht ansteigendem Gelände einzelne Häusergruppen, die Höfe Moscou, St. Hubert und Point du Jour. Von hier aus sandten die Franzosen ihre ehernen Grüße herüber, welche die diesseitige sich immer mehr verlängernde Geschützlinie beantwortete.

Zum Schutz der Artilleriestellung war es nötig, den Wald abzusuchen und zu besetzen. Dieserhalb und namentlich auf die eingehende Meldung hin, daß feindliche Truppen sich im Bois des Genivaux befänden, befahl Major Schramm um 1½ Uhr der 8. Kompagnie, sich gegen den Wald zu entwickeln.

Der Schützen-Zug unter Lieutenant Placke schwärmte aus, drang schnell in den Wald ein, wobei der Vizefeldwebel Lang durch zwei Schüsse verwundet wurde, kam jedoch bald in dem dichten Unterholz und unter dem heftigen Granatfeuer auseinander. Ohne zu wissen, wo Freund, wo Feind kämpfte, mußte der Zug dem Schalle des Gewehrfeuers folgen. Ein Fußweg, auf dem jedoch nur Mann hinter Mann marschieren konnte, ermöglichte das Vorgehen, und so gelang es dem Führer, mit einem großen Teil seiner Mannschaften bis auf einen Wiesengrund zu gelangen. Als er aber denselben überschreiten wollte, erhielt er plötzlich von allen Seiten ein so mörderisches Feuer, daß er von einem weiteren Vorgehen gegen Chantrenne zu absehen und sich mit Festhaltung des diesseitigen Randes begnügen mußte.

Auf das fast unausgesetzte Vorwärtsrufen hin und durch das Hurra zweier Leute des Zuges in der rechten Flanke, das allein etwa 20 Franzosen veranlaßte, ihre erste Stellung aufzugeben, mag der Feind den Zug stärker gehalten haben, als er in Wirklichkeit war, und dies mag der Grund sein, daß die gegenüberstehenden Feinde nicht drängten oder daß auf dem oben erwähnten Fußwege eine Umgehung feindlicherseits nicht versucht wurde.

In dieser Stellung, links neben der 12. Kompagnie, welche, wie wir wissen, den Mauerabschnitt besetzt hielt, blieb der Zug bis Ende der Schlacht in ununterbrochenem Feuergefechte.

Der andere Teil der 8. Kompagnie unter Führung des Hauptmanns Güssow war unterdessen unter heftigem Granat- und Gewehrfeuer ebenfalls in das Bois des Genivaux eingedrungen und hatte den Wiesengrund erreicht. — Es war gegen 5 Uhr.

Das feindliche Geschützfeuer wurde immer heftiger, und wurde deshalb ein Halbzug des 7. Zuges unter Fähnrich Kühner nach dem vorwärts gelegenen Waldrande abgesandt, wo er sich mit dem Schützen-Zuge vereinigte. Hauptmann Güssow selbst blieb mit den 1½ geschlossenen Zügen auf der Wiese stehen, um einen vorbrechenden Feinde entgegentreten zu können. Die Kompagnie blieb während des ganzen Nachmittags unausgesetzt im heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer. Abends 9½ Uhr folgte sie der nach Malmaison zurückgehenden Artillerie.

Die 5. Kompagnie, vom Premierlieutenant Kotzenberg geführt, und die 6. Kompagnie, unter dem Befehl des Hauptmanns v. Urff, waren bei dem Vorgehen der Artillerie bis Malmaison bald nach Abzweigung der beiden anderen Kompagnien ebenfalls vorgerückt und hatten dort hinter den feuernden Batterien Stellung genommen. Da jedoch die Besetzung des vorliegenden Waldes nicht genügend erschien und Chassepot-Kugeln aus demselben bis zur Stellung der Artillerie flogen, so erhielt Nachmittags um 2 Uhr die 6. Kompagnie durch Major Schramm den Befehl, in nordöstlicher Richtung durch den Wald vorzudringen. Zuerst gelangte der Lieutenant Grunau mit dem Schützen-Zuge ebenfalls in das sich weit durch den Wald hinziehende Mance-Thal; auch ihm schlug, ohne daß der Feind gesehen wurde, ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer entgegen. Hauptmann v. Urff, der nun auch mit den beiden anderen Zügen angelangt war, befahl dem Lieutenant Grunau, mit einem Halbzuge das Gelände zu erkunden. Noch ehe dieser den erhaltenen Befehl ausführen konnte, wurde er zurückgerufen, da der Hauptmann v. Urff einen Schuß in den linken Arm bekommen hatte und fortgeschafft worden war. Der Lieutenant Grunau sammelte nunmehr die Kompagnie an dem nördlichen Waldrande. Die Kompagnie war in dem völlig unübersichtlichen Gelände soweit abgewichen, daß sie sich jetzt auf dem Gefechtsfelde des IX. Armeekorps befand. Lieutenant Grunau war gerade im Begriff, mit den übrigen Kompagnien des Bataillons Verbindung zu

suchen, als er von dem herbeikommenden General v. Blumenthal, Kommandeur der 35. Infanterie-Brigade, den Befehl erhielt, gegen die vorliegenden Höhen vorzudringen und die dortige Schützenlinie zu verstärken. Im Laufschritt ging sofort die Kompagnie bis an Chantrenne heran, ordnete sich hier schnell und löste zwei Züge auf. Diese gingen mit Hurra auf die Höhe vor, gerade in dem Augenblick, als die dort aufgestellte Schützenlinie, durch das furchtbare Feuer des Feindes erschüttert, zu weichen begann. Die ausgeschwärmten Züge eröffneten sofort ein lebhaftes Feuer auf den vorliegenden Wald; hierdurch ermutigt, machten auch die zurückgehenden Schützen wieder Front, und es gelang, das Gelände bis zum Abend unter fortwährendem heftigen Feuergefecht zu behaupten. Der Unterstützungstrupp der Kompagnie hatte sich etwa 50 Schritt hinter der Schützenlinie aufgestellt. Etwa um 10 Uhr Nachts nahm der General v. Blumenthal die Kompagnie etwa 300 Schritt zurück; er lobte das brave Verhalten der Leute, welche in einem kritischen Augenblick so energisch und hingebend eingegriffen hatten. Mit einem Bataillon des 85. Regiments biwakierte die Kompagnie gemeinsam bei Chantrenne und kehrte dann am anderen Morgen um 4 Uhr nach Malmaison zum Bataillon zurück.

Die 5. Kompagnie wurde gleich nach Abzweigung der 6. zur Unterstützung des Angriffs in östlicher Richtung auf den Wald vorgesandt. Nachdem der 1. Halbzug des 1. Zuges unter dem Feldwebel zur Deckung der Fahne zurückgelassen war, drang der Schützen-Zug unter Portepeefähnrich Dommerich in den Wald ein, die anderen Züge blieben an dem Rande desselben zurück. Später wurde auch noch der 2. Zug unter Lieutenant Sachße vorgeschickt. Die Züge vermochten jedoch nicht wesentlich Gelände zu gewinnen, da das Gehölz hier so dicht war, daß nicht einmal einzelne Schützen hindurchdringen konnten. Auf dem einzigen vorhandenen Wege vorzugehen, war ebenfalls nicht möglich, da derselbe von feindlichen Geschossen förmlich überschüttet wurde, sowie ihn jemand betrat. Die Kompagnie kehrte deshalb gegen 6 Uhr Abends rückwärts gegen Malmaison zurück und nahm in kurzer Entfernung vor dem Waldrande hinter Holzbündeln und Baumstämmen eine die Artillerie sichernde Stellung. In der Nacht vereinigte sich die Kompagnie mit den anderen Teilen des II. Bataillons bei Malmaison. — Unterdessen hatte die 7. Kompagnie begonnen, das Dorf Malmaison in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen, um bei etwa rückgängig werdendem Gefechte einen

Stützpunkt zu haben. Gräben wurden aufgeworfen und Scharten in die Wände der Häuser gebrochen. Stunden vergingen so; ein Teil der Mannschaften arbeitete, der andere stand unter Gewehr zum Schutze gegen plötzlich hervorbrechende Feinde bereit. So war die vierte Nachmittagsstunde herangekommen; Verwundete über Verwundete waren von den übrigen Kompagnien zurückgebracht, — da rief Major Schramm der Kompagnie zu: „Siebente Kompagnie, nun säubert Ihr mal ordentlich! Adieu Hagen!“ und vorwärts ging's! In derselben Richtung, welche früher die 8. Kompagnie eingeschlagen hatte, rückte die Kompagnie unter Hauptmann v. Hagen in den Wald hinein, Lieutenant Kretzmar mit dem 5. Zuge und Lieutenant Ihlefeld mit dem Schützen-Zuge voran, durchschritt dieselbe eine enge Schlucht, stieg über Tote und Verwundete fort und erreichte endlich den langgestreckten Wiesengrund. Kein Feind war zu sehen, aber vom gegenüberliegenden Waldrande schlug ein heftiges Gewehrfeuer entgegen. Mit anderen hier befindlichen Mannschaften des 28. Regiments vereint, brach die Kompagnie mit Hurra durch einen kleinen bewaldeten Hohlweg hindurch vor, doch hier gab es viele Verluste; auch Hauptmann v. Hagen wurde verwundet, und Premierlieutenant Steinbeck führte die Kompagnie weiter. Rechts ging es wieder in den Wald hinein, wo doch wenigstens etwas Deckung war; dann wieder heraus ins Freie, um zu sammeln und neu zu formieren, denn jede Ordnung war aufgehoben. Endlich gelang es nun, unter fortwährenden hin- und herwogenden Kämpfen über das Mance-Thal vorzudringen und die Feinde aus den einzelnen Waldteilen zu vertreiben.

Schließlich drang die Kompagnie bis zum jenseitigen Rande hindurch und sah jetzt in der Entfernung von ungefähr 800 m die hoch aufflammende Meierei Moscou vor sich. 8 Uhr Abends war es! Der Schein des brennenden Gehöfts vermischte sich mit dem blassen Mondschein. Von drüben her wurde der Wald unaufhörlich von feindlichen Infanteriegeschossen überschüttet, die ganze Nacht hindurch zog sich das Gefecht hin, und vom feindlichen Feuer, von Kälte und Durst mußten die Mannschaften viel leiden. Aber die Kompagnie hielt aus auf diesem gefährlichen Posten. Zeitweise ward es still; dann hörte man im Felde und im Walde wohl jammern, weinen und beten in deutschen und französischen Lauten; doch jetzt war nicht die Zeit, sich um Einzelne zu kümmern. Endlich brach

der Morgen an! Französische Signale sammeln die Ihrigen und führten sie zurück.

Auch die 7. Kompagnie verließ ihre Stellung und wurde vom Premierlieutenant Steinbeck zum Bataillon nach Malmaison zurückgeführt.

Die Aufgabe des Bataillons, die Artillerie zu decken, war bei dem so ungemein ungünstigen, völlig unübersichtlichen Gelände eine sehr schwierige gewesen. Die kämpfenden Kompagnien konnten nicht einmal ihr eigenes Gefechtsfeld übersehen, viel weniger sich über die allgemeine Lage vergewissern. Ihrer Aufgabe gemäß konnten sie sich aber auch kein anderes günstigeres Gelände aussuchen, weil immer zu fürchten war, daß die Franzosen in dem Gehölz vordringen und die Artilleriestellung dann belästigen konnten — sie mußten also ruhig an den ihnen angewiesenen Stellen ausharren. Wo die Kompagnien mit den Franzosen zusammengetroffen waren, war sehr erbittert gekämpft, und Versuche, sich gegenseitig aus der gewonnenen Stellung zu verdrängen, hatten sich häufig wiederholt, — erst gegen Abend gelang es, den Feind an einzelnen Stellen zum Verlassen des Waldes zu zwingen, andere dagegen behauptete dieser bis zum anderen Morgen.

In der Nacht nahm die 8. Kompagnie eine Vorpostenstellung vor Malmaison.

C. Erstürmung von St. Hubert und Ende der Schlacht.

Kehren wir nach diesem Vorgreifen zu den Kämpfen in der Nachmittagstunde vor St. Hubert und dem rechten Flügel zurück.

Das in Gravelotte zunächst zurückgebliebene 60. Regiment war im Laufe des Nachmittags vorgezogen und neben dem 33. Regiment plaziert. Es war somit die ganze 15. Division jetzt im heftigsten Gefechte mit den Feinden.

Rechts neben der 15. Division hatte das VII. Korps die Lisiere des Bois de Vaux besetzt, hatte sich aber, wie es auch der Kampfeslage entsprach, hauptsächlich defensiv verhalten.

Die große Artilleriemasse des VII. und VIII. Korps — 132 Geschütze — hatte inzwischen aus den südlich und nördlich Gravelotte befindlichen Stellungen ihr verheerendes Feuer derart gegen die gegenüberstehenden französischen Batterien gerichtet, daß deren Feuer immer mehr und mehr verstummte. Es war daher möglich, auch einmal das Ziel zu ändern und die tötlichen Geschosse

auf die Gehöfte St. Hubert und Point du Jour, sowie auf die Infanteriereserve zu richten, einen Ansturm vorbereitend.

Es war 3 Uhr geworden. Abteilungen der 15. Division waren wie wir gesehen haben, allmählich in schweren Kämpfen derartig gegen St. Hubert vorgedrungen, daß sie einen flachen Halbbogen gegen das Gehöft bildeten. Das heftige feindliche Feuer von Geschützen jeder Art und von langen Infanteriereihen wurde nun aber bald für alle preußischen Truppen, welche in dieser Richtung vorgegangen waren und im Gelände nur wenig Deckung fanden, unerträglich, und dies gab, als das Artilleriefeuer auf St. Hubert zu wirken begann, den Mannschaften den Anstoß, aus freiem Antriebe sich zu erheben und einen Anlauf gegen das gemeinsame Ziel zu machen.

Mit Marsch, Marsch, Hurra, gingen die Abteilungen vor; in der Front links der Chaussee der Premierlieutenant v. Trotha mit Mannschaften seines Zuges und andere Kompagnien, deren Führer gefallen waren; rechts der Chaussee aus seiner obenerwähnten Stellung Lieutenant Freiherr v. Manteuffel mit seinem Zuge.

Links waren vom Waldrande aus die Füsilier-Kompagnie ebenfalls vorgedrungen und zwar auf ihrem rechten Flügel der Vizefeldwebel Dürr mit einem Teile des Schützen-Zuges der 9. Kompagnie, dem Premierlieutenant Möller mit dem Rest der Kompagnie folgte; in der Mitte Lieutenant v. Roeder, der die 10. Kompagnie im Laufe der Schlacht übernommen hatte, sowie Lieutenant Reitzenstein mit Teilen der 11. Kompagnie und auf dem linken Flügel Lieutenant Tollkühn mit Teilen der 12. Kompagnie.

Auf dem rechten Flügel der 67er hatten sich Kompagnien des 60. und 33. Regiments, auf dem linken die 8. Jäger dem Anlaufe angeschlossen.

Das furchtbare feindliche Feuer vermochte diesen konzentrischen Anprall nicht aufzuhalten, und der Feind zog sich schleunigst in die etwa 300 Schritt rückwärts gelegenen anderweitigen Stellungen zurück.

Die Stürmenden durcheilten sofort den hinter dem Gehöft liegenden Garten, erhielten jedoch plötzlich einzelne Schüsse aus einer in der Mitte befindlichen Mulde. Näher herangekommen wurde in derselben ein französischer Tambour bemerkt, der eben noch mit dem Laden eines Gewehrs beschäftigt war. Ein Dutzend drohender Mündungen, die auf ihn gerichtet wurden, belehrten ihn, daß fernerer Widerstand vergeblich sei. Er warf daher sein Gewehr fort und

wollte durch einen noch unbesetzten Punkt der Mauer durchbrechen, hatte jedoch das Unglück, dem Premierlieutenant v. Trotha in die Hände zu laufen, der ihn beim Kragen faßte und ihm zurief, sich zu ergeben. Statt aller Antwort griff der brave Tambour nach dem Säbel und als ihm dieser entrissen, verteidigte er sich mit den Armen und konnte nur unter Anwendung von großer Gewalt gezwungen werden, sich zurückbringen zu lassen.

Die gegen Moscou und Point du Jour gerichteten Grenzmauern wurden nun sofort besetzt, und ein wohlgezieltes Schnellfeuer auf den abziehenden Feind eröffnet.

In der Hitze dieses Verfolgungsfeuers war die eigentliche Besatzung des Gehöftes gar nicht beachtet worden. Sie unterhielt ihr Feuer auf die in zweiter Linie anrückenden Preußen ruhig weiter und beschoß außerdem die Besatzung der Gartenmauer im Rücken.

Erst später anrückende Abteilungen machten diese Franzosen, im ganzen 1 Offizier und 40 Mann zu Gefangenen.

Dieser Umstand, sowie die Thatsache, daß preußischerseits noch fast eine Stunde nach der Einnahme des Gehöftes das eigene Artilleriefeuer gegen St. Hubert gerichtet wurde, erklärt zur Genüge die viel verbreitete Annahme von einer späteren Erstürmung des Pachthofes St. Hubert. In jener so kritischen Stunde hielt es der Kommandeur des I. Bataillons, Major v. Kutschenbach für seine Pflicht, Alles zu versuchen, das Artilleriefeuer von dem Gehöft abzulenken. Als ein von ihm auf seinen Säbel gebundenes Taschentuch als Zeichen ohne Wirkung blieb, entschloß er sich zurückzureiten, um einen berittenen Offizier aufzusuchen und zur Artillerie zu schicken. Kaum 300 Schritt rückwärts fand v. Kutschenbach den Brigadekommandeur, General v. Strubberg und machte ihm Meldung von der geglückten Einnahme von St. Hubert und von dem fortgesetzten Schießen der eigenen Artillerie. Der General hatte bereits kurz vorher den Befehl zum Einstellen des Geschützfeuers gegeben. Als der Bataillonskommandeur wieder nach St. Hubert vorritt, erhielt er durch einen Granatsplitter eine Verwundung an der Nase.

Gleichzeitig mit dem 2. und 8. Zuge des I. Bataillons waren von Nordwesten her aufgelöste Jägergruppen, von Süden die 3. Kompagnie 60. Regiments eingedrungen, doch war zunächst die Zahl der Mannschaften noch sehr gering. Sehr bald wurden sie aber durch neu hinzukommende Abteilungen verstärkt. Unmittelbar hinter Premierlieutenant v. Trotha und Lieutenant v. Manteuffel folgte von links

in den Garten der Lieutenant v. Zimmermann mit Teilen des 6. Zuges; ferner Premierlieutenant Vollard und Lieutenant Schmidt mit dem Rest der 2. Kompagnie; von rechts her der Hauptmann Günther und Lieutenant Rath mit zwei Zügen der 1. Kompagnie.

Der Hauptmann Frhr. v. Rauendorf erreichte mit Teilen seiner Kompagnie, die er auf der Chaussee gesammelt hatte, später das Gehöft.

Schwere Opfer aber hatte das siegreiche Vorgehen gekostet. Vom I. Bataillon war der Lieutenant Schulze beim Vorgehen der 1. Kompagnie in der Brust verwundet, der Portepeefähnrich Rübsamen, welcher schon früher sich dem Vorgehen des Lieutenants von La Vière angeschlossen hatte, brach schwer verwundet zusammen, und schon im Gehöft befindlich, fiel beim Durcheilen des Gartens der Portepeefähnrich Thiele.

Von dem Füsilier-Bataillon waren Hauptmann Gruson, sowie die Lieutenants Gottsched und v. Hagen gefallen, schwer verwundet war Lieutenant Müller, welcher tags darauf im Lazarett zu Gravelotte starb, ferner die Lieutenants Moers und Schmidt II. So lagen auf dem engen Raume von dem Mance-Thale bis zum Gehöft 18 Offiziere des Regiments tot und verwundet auf dem Schlachtfelde.*)

Vor dem Gehöft, etwa 350 Schritte entfernt, befand sich ein mit feindlichen Tirailleurs besetzter Schützengraben, dahinter eine

---

*) Über den Heldentod des Hauptmanns Gruson erzählt einer seiner Kameraden:

„Am Tage der Schlacht, nachdem unser Bataillon schon einen langen, langen Marsch hinter sich hatte, kamen wir an eine sehr hohe und steile Böschung, welche erklettert werden mußte. Den vorausgehenden Offizieren folgten die Soldaten.

Ich führte den 3. Zug, Gruson den 4. Noch ehe ich oben anlangte, bluteten meine Hände, so mühsam und schwer ging es hinauf. Auf der Höhe, welche ein weites Plateau bildete, lag vor uns in kurzer Entfernung das Gehöft St. Hubert, in welchem die Franzosen ganz verdeckt standen und aus Schießscharten auf uns schossen. Nichts war hier, was uns hätte decken und schützen können, vor uns nur roher Acker, über den wir auf das Gehöft zumußten. Indeß zeigten uns Leichen und Blutspuren, daß die Franzosen schon von dieser Stelle verdrängt worden waren. Da wurde eine große Schlucht bemerkt, und obschon die Kugeln vom Gehöft hageldicht kamen und die Soldaten links und rechts fielen, erreichten wir den Graben und sammelten uns dort. Nicht lange, so kam auch Hauptmann Gruson mit dem 4. Zuge an und wir wurden einig, das Gehöft zu erstürmen. Nur bat ich Gruson noch um einige

zweite Linie zwischen Moscou und Point du Jour. Das offene Gelände davor wurde außerdem durch feindliches Artillerie- und Mitrailleusenfeuer bestrichen.

Die Gartenmauer von St. Hubert wurde von Jägern und einigen Kompagnien des 67. und des 60. Regiments besetzt, einige Kompagnien 67. Regiments dienten als Rückhalt im Garten. Ein Teil der 9. Kompagnie hatte sich in dem Chausseegraben eingerichtet, der übrige Teil des Regiments 67 und des Jäger-Bataillons 8 verblieb etwas rückwärts in den Steinbrüchen.

Auch einige Abteilungen des 33. und 28. Regiments hatten sich von Süden her dem allgemeinen Ansturm angeschlossen und

---

Augenblicke auszuruhen, was auch geschah. Er setzte sich an den oberen Rand des Grabens, und als er aufmerksam wurde, daß dies eine schlechte Stelle und viel Blut dort war, setzte er sich ein wenig tiefer.

Nach kurzer Zeit sprang der Hauptmann auf mit den Worten: »Nun kann's losgehen!«

Wir formierten uns, gegen das Gehöft anstürmend. Die Kugeln pfiffen, nichts schützte uns. Da, mit einem Male fällt Gruson vornüber; ich war dicht bei ihm und nicht ahnend, daß ihn ein Schuß getroffen, fragte ich: »Herr Hauptmann, was ist Ihnen?« »Ich habe einen Schuß« antwortete er mir. Dann stützte er sich auf den linken Arm, um die Uniform zu öffnen und sagte: »Bitte, lieber Moers, nehmen Sie meine Brieftasche an sich und grüßen Sie meine Frau.« In derselben Sekunde, als ich die rechte Hand herunterneigen wollte, die Brieftasche in Empfang zu nehmen und den linken Arm mit dem Degen erhoben hatte, durchbohren zwei Schüsse den Oberarm, und zu gleicher Zeit erhalte ich einen Schuß in die Brust. Da lagen wir denn ganz dicht zusammen. Ich sagte: »Herr Hauptmann, nun habe ich auch das Meine weg; wer wird den anderen von uns da oben anmelden?« »Ach, auch Sie!« antwortete er mir und stöhnte. Nach ein paar Minuten sagte Gruson: »Adieu, lieber Moers«, und dann war er stille. Ohne Todeskampf ist er hinübergegangen, und nur 10 Minuten sind zwischen dem Schusse und dem Tode verstrichen. Zu meinen Füßen lag noch ein anderer Offizier unseres Bataillons, Müller, er hatte einen Schuß in den Kopf und war bald gestorben.

Nach zwei Stunden, während welcher die Toten und Lebenden, die dort zusammenlagen, noch verschiedene Schüsse erhielten, und ich noch zwei Streifschüsse über die Füße erhielt, wurde ich fortgebracht, nachdem ich zuvor Herrn v. Trotha gebeten, die Brieftasche, welche ich nicht hatte in Empfang nehmen können, an sich zu nehmen und den Tod der Familie anzuzeigen. Einen letzten Scheideblick habe ich dann noch auf den toten Kameraden geworfen, es war ein so schöner und heiterer Tag, der Himmel so klar, Gruson lag leicht auf den Arm gestützt da, so friedlich, als ob er noch lebe, die Augen offen, der Mund wie zum Sprechen ein wenig geöffnet. Es war ganz kurz nach 3 Uhr als er starb."

waren teils mit in das Gehöft eingedrungen, teils hatten sie in der Nähe Stellung genommen.

So waren denn nach kurzem achtzehn Kompagnien in und um St. Hubert bereit, das eroberte Gehöft gegen feindliche Gegenstöße zu halten.

Es waren dies die Kompagnien des 8. Jäger-Bataillons, 1., 2., 3., 4., 9., 10., 11. Kompagnie 67. Regiments, 3., 6., 8. Kompagnie 60. Regiments, 3., 4., 11. Kompagnie 33. Regiments, 1. Kompagnie 28. Regiments.

Links von diesen Truppen kämpften im Bois des Genivaux, besonders in der Nähe der Thalgabelung und des dort befindlichen Hohlweges, die Hauptmasse des 28. Regiments und die 12. Kompagnie 67. Regiments, welche den Mauerabschnitt an der Thalgabelung mit der 5. Kompagnie 28. Regiments gemeinsam besetzt hielt. Auf diese Stellung gestützt, suchte Regiment 28 in der Richtung gegen Moscou Feld zu gewinnen, wurde aber durch feindliches Kreuzfeuer und französische Gegenstöße jedesmal zurückgedrängt und mußte sich begnügen, die bisher errungenen Vorteile zähe zu behaupten und sich nach wie vor auf den erwähnten Mauerabschnitt zu stützen.

Ähnlich war es auf dem rechten Flügel der 15. Division hergegangen, wo Kompagnien des 33. und 60. Regiments versuchten, gegen Point du Jour vorzugehen, jedoch durch das verheerende Feuer der Franzosen zurückgedrängt wurden und nunmehr ihren früheren Platz in den Steinbrüchen und in der Waldkante wieder einnahmen.

Überall waren um etwa 3½ Uhr die französischen Vortruppen zurückgetrieben; dies war aber nur gelungen bei Verwendung der ganzen 15. Division, bei Aufbietung aller Kräfte bis zur Erschöpfung, bei riesigen Verlusten. Wohl die Hälfte der Offiziere war tot und kampfunfähig.

Noch weiter vorzudringen war unmöglich, aber es war erreicht, daß das ganze 2. und 3. französische Korps gefesselt und nicht imstande war, ihren am meisten gefährdeten rechten Flügel zu unterstützen. Durch die Erfolge bei St. Hubert bewogen, glaubte jetzt das Oberkommando der Ersten Armee, den gegenüberstehenden Feind als erschüttert ansehen zu müssen und den Augenblick für gekommen, zu einer energischen Offensive vorgehen zu können. Es erhielten demgemäß einige Batterien und die 1. Kavallerie-Division den Befehl, durch die Straßenenge bei Gravelotte vorzugehen.

Allein man hatte sich getäuscht; die feindlichen Vortruppen waren zwar zurückgetrieben, aber die Hauptstellung war unerschüttert, und das nunmehr beginnende Feuer, welches Projektile aller Art auf die durch die Straßenenge zusammengedrängten Kolonnen der Artillerie und Kavallerie warf, machte ein Vorgehen unmöglich, und es mußte der Befehl zum Rückzuge gegeben werden.

Nur der 3. reitenden Batterie (Hasse) und der 3. leichten Batterie (Gnügge) VII. Korps gelang es, eine Stellung bei St. Hubert zu nehmen und lange Zeit zu behaupten. Vorgreifend sei erwähnt, daß beide Batterien wirksam gegen die feindliche Artillerie und Infanterie bei Moscou kämpften, daß aber endlich nach zweistündigem Kampfe die Kraft der Batterie Hasse gebrochen war und dieselbe sich auf wiederholten Befehl der Vorgesetzten, nachdem sie 37 Mann und 75 Pferde verloren hatte, zurückziehen mußte. Die Batterie Gnügge hatte ihre Aufstellung hinter der Gartenmauer von St. Hubert gewählt und hatte somit wenigstens in der Front einigen Schutz, wurde dagegen in der ungedeckten rechten Flanke fortwährend durch Gewehr- und Mitrailleusenfeuer, welches schwere Verluste verursachte, empfindlich belästigt. Dennoch verblieb auf dieser weit vorgeschobenen Stellung die Batterie bis zum Ende der Schlacht und vertrieb wiederholt Kolonnen und Batterien der Feinde, welche bei dem brennenden Moscou Stellung nehmen wollten.

Die erwähnten Rückwärtsbewegungen der Artillerie und Kavallerie blieben jedoch nicht ohne Einfluß. Überall brachen neue französische Schützenschwärme vor und versuchten die vorgedrungene preußische Infanterie aus ihren besetzten Stellungen wieder zu vertreiben, wurden aber durch das Feuer der Brigade Strubberg und das wirksame Artilleriefeuer zum Stehen gebracht.

Weiter rechts dagegen verlor die 29. Infanterie-Brigade die so lange schon ruhmreich verteidigten Steinbrüche und mußte Stellung in dem Waldrande nehmen. Weiter konnten aber die Feinde auch hier nicht vordringen.

Mittlerweile war die vom General v. Goeben vorbeorderte 31. Brigade in der Höhe der von der 30. Brigade besetzten Stellung angelangt, und versuchten nun rechts an der Chaussee das 29. Regiment, links das 69. Regiment mehrfache sehr brave Vorstöße gegen Point du Jour und Moscou.

Aber alle diese Angriffe scheiterten an dem furchtbaren Massenfeuer der Franzosen, und im weitern Kampfe vermochten diese Regi-

menter nur von der Chaussee bis zur mehrerwähnten Thalgabelung die Feuerlinie der 30. Brigade zu verstärken.

Um 5 Uhr Nachmittags trat ein Augenblick ein, in dem beiderseitig ein nur langsames hinhaltendes Feuer unterhalten wurde. Das ganze VIII. Korps war mit Ausnahme der 32. Brigade, welche als Reserve hinter Gravelotte hielt, durch langes schweres Ringen und durch viele Verluste ermattet; die Truppen waren vielfach zerstreut und durcheinander gekommen.

Die große Artilleriemasse der Ersten Armee hatte unterdessen den Kampf fortgesetzt, und ist es ihr mit zuzuschreiben, daß die Franzosen eine allgemeine Offensive nicht ergriffen; wo sich feindliche Kolonnen zeigten, wurden sie stets durch die deutschen Granaten zersprengt.

Durch die Überlegenheit der deutschen Artillerie, durch das brave Kämpfen der Infanterie und das zähe Festhalten der errungenen Stellungen schienen jetzt auch die Franzosen abgespannt und müde zu sein.

Gegen 7 Uhr aber rückten abermals die französischen Reserven in die Hauptstellung, wiederum begannen starke Schützenschwärme sich zu entwickeln und neue Batterien fuhren auf, um ihr vernichtendes Feuer von neuem zu beginnen; und in der That schien eine Gefechtskrisis nahe zu sein. Versprengte aller deutschen Truppenteile drängten führerlos rückwärts, und selbst das stark besetzte St. Hubert war nur mit Mühe sich zu halten imstande.

Verwundet brachen hier der Lieutenant Reitzenstein, die Vizefeldwebel Münscher der 10. Kompagnie und Dürr der 9. Kompagnie 67. Regiments zusammen.

Da traten aber zur rechten Zeit die Truppen der vorbeorderten 32. Brigade längs der Chaussee in den Kampf ein, und gleich dahinter folgte das von Pont à Mousson her bei Gravelotte angelangte II. Korps. Unwiderstehlich drangen mit Trommelschall, Hörnerklang und Hurrarufen die frischen Kräfte gegen den Feind vor, aber die allmählich eingetretene Dunkelheit hinderte die Truppen, sich so auszubreiten und so vorzubringen, wie es wohl bei Tageslicht geschehen wäre. Oftmals mußte an einigen Punkten das Feuer eingestellt werden, da man nicht mehr imstande war, zu erkennen, ob Freund oder Feind gegenüber stand.

Bis dicht an die feindliche Hauptstellung rückten die Truppen heran, und so standen sich hier zu Anfang der Nacht die feindlichen

Heere unmittelbar gegenüber, als auf dem linken deutschen Flügel durch das brave Vorbrechen und Kämpfen der Garde und der Sachsen der glänzende Sieg der Deutschen bereits entschieden war.

Hier war es nicht mehr möglich, bei der herrschenden Dunkelheit noch weitere entscheidende Angriffe zu machen, und es wurde deshalb von den oberen Heerführern die Anordnung getroffen, das Gefecht abzubrechen, den eroberten Berghang vor Moscou und Point du Jour durch das noch nicht stark engagierte II. Armeekorps festzuhalten, das VIII. und VII. Armeekorps jedoch dahinter zu sammeln, um am anderen Morgen dem Feinde, wenn möglich mit geschlossenen Truppenkörpern, entgegentreten zu können.

Sofort wurden zur Ausführung dieser Entschlüsse die nötigen Schritte gethan, doch erst gegen 10 Uhr Nachts verstummte beiderseitig das Feuer auf der ganzen Linie, wenngleich sich die beiden feindlichen Armeen in unmittelbarer drohender Nähe gegenüberstanden und es auch während der Nacht zu wiederholten kleinen Zusammenstößen kam.

Das VII. Korps sammelte sich am Bois de Vaux, das VIII. Korps biwakierte in der Nähe von Gravelotte mit dem größten Teile westlich und nordwestlich des Ortes zu beiden Seiten der Straße nach Rezonville.

Die Schlacht war beendigt.

Das 67. Regiment hatte sich, nachdem der Kampf erloschen war, an verschiedenen Stellen gesammelt und biwakierte, von den kolossalen Anstrengungen total erschöpft, fast an Ort und Stelle. Der größte Teil des I. und Füsilier-Bataillons verblieb im Mance-Thale, ein kleinerer Teil hatte sich westlich Gravelotte gesammelt; das II. Bataillon biwakierte bei Malmaison. Die im Gehöft von St. Hubert befindlichen Mannschaften des Regiments wurden nach dem Mance-Thale zurückgeführt. Hier bemerkte plötzlich Lieutenant v. Manteuffel im zweiten Gliede seiner Leute eine sonderbare Uniform. Er zog den Träger derselben sofort hervor und hatte einen blutjungen Franzosen vor sich, der ihn bat, ihn nicht zu erschießen, da er uns ja auch nichts gethan habe. Er habe sich die Schlacht über versteckt gehalten und sich dann in unsere Glieder gestellt, da er glaubte, hier am sichersten zu sein. Er wurde einem Gefangenentransport übergeben.

Im Thale wurden die Gewehre zusammengesetzt, und jeder machte es sich nun so bequem als möglich. Die Offiziere setzten sich am Abhange zusammen, besprachen die Schlacht und gedachten

der so lieben gefallenen Kameraden. Dann wickelte sich jeder in seinen Mantel und schlief ermattet ein zwischen Toten und jammernden Verwundeten, die fortwährend Gewehre abschossen, um sich bemerkbar zu machen.

Während des Vormittags des 19. August vereinigten sich die so vielfach auseinandergekommenen Teile des Regiments wieder bei Gravelotte. Es war ein ernstes Wiedersehen! Erst jetzt kam allen nach und nach die große Bedeutung und die kolossale Ausdehnung des gestrigen Kampfes zum Bewußtsein, als man hörte, daß alle Korps der Ersten und Zweiten Armee daran beteiligt gewesen waren, und daß man in einer Ausdehnung von über vier Stunden gekämpft hatte. Jetzt aber auch wurde es klar, wie viel Opfer die gestrige Schlacht gekostet hatte, jetzt erst konnten die Verlustlisten zusammengestellt werden, und dabei ergaben sich folgende Verluste:

	Tot oder infolge der Verwundung gestorben			verwundet			vermißt		Summe			Summe
	Offiziere und Offizierstellvertreter	Unteroffiziere	Mannschaften	Offiziere und Offizierstellvertreter	Unteroffiziere	Mannschaften	Unteroffiziere	Mannschaften	Offiziere und Offizierstellvertreter	Unteroffiziere	Mannschaften	
1. Kompagnie	1	2	9	3	4	26	—	—	4	6	35	45
2. „	1	1	9	2	1	31	—	—	3	2	40	45
3. „	1	—	16	2	2	33	1	—	3	2	50	55
4. „	1	—	8	2	1	22	—	—	3	1	30	34
Summe d. I. Bat.	4	3	42	9	8	112	1	—	13	11	155	179
5. Kompagnie	—	—	2	1	3	4	—	—	1	3	6	10
6. „	—	—	1	1	—	3	—	—	1	—	4	5
7. „	—	—	1	1	—	8	—	—	1	—	9	10
8. „	—	1	—	1	—	8	—	—	1	1	8	10
Summe d. II. Bat.	—	1	4	4	3	23	—	—	4	4	27	35
9. Kompagnie	—	1	7	2	3	34	—	—	2	4	41	47
10. „	2	1	12	1	1	29	—	—	3	2	41	46
11. „	2	1	5	3	3	22	—	—	5	4	27	36
12. „	1	—	6	1	4	16	—	—	2	4	22	28
Summe d. Füs. Bat.	5	3	30	7	11	101	—	—	12	14	131	157
Totalsumme d. Regts.	9	7	76	20	22	236	1	—	29	29	313	371

Von Offizieren bezw. Offizierstellvertretern waren tot oder starben später infolge der Verwundung:

1) Hauptmann Gruson,
2) Sekondlieutenant Vorberg,
3) " v. La Vière,
4) " Müller,
5) " Kurze,
6) " Gottscheb,
7) " v. Hagen,
8) " v. Schlieben,
9) Vizefeldwebel Thiele.

Verwundet waren:

1) Major v. Wittich,
2) " v. Kutschenbach,
3) Hauptmann Johannes,
4) " v. Urff,
5) " Lindemann,
6) " v. Hagen (verblieb beim Regiment),
7) Premierlieutenant v. Schrader,
8) " Kotzenberg (verblieb beim Regiment),
9) " v. Kloeber-Helscheborn (verblieb beim Regiment),
10) " v. Trotha (verblieb beim Regiment),
11) " Nicolai,
12) Sekondlieutenant Reitzenstein,
13) " Oesten,
14) " v. Wiedebach,
15) " Heinrich,
16) " Schulze,
17) " Moers,
18) " Schmidt II.
19) Portepeefähnrich Rübsamen,
20) Vizefeldwebel Lang.

Die besonderen und namentlichen Verlustlisten siehe in der Anlage.

Später erfuhr man auch, daß von den deutschen Truppen 328 Offiziere, 4909 Mann, 1208 Pferde tot, 571 Offiziere, 13 858 Mann, 626 Pferde verwundet waren und daß 493 Mann, 43 Pferde vermißt wurden, sodaß also der Sieg im ganzen 899 Offiziere, 19 260 Mann und 1877 Pferde gekostet hatte.

Die Verluste der Franzosen sollen in der Schlacht etwa 13 000 Mann betragen haben.

Die Stärke der Bataillone betrug nunmehr am 19. August:

I. Bataillon:	11 Offiz.,	2 Ärzte,	1 Zahlm.,	66 Unteroffiz.
II. "	16 "	2 "	1 "	75 "
Füsil.= "	8 "	2 "	1 "	64 "
Sa. des Regiments	35 Offiz.,	6 Ärzte,	3 Zahlm.,	205 Unteroffiz.

25 Spielleute,	718 Gem.,	1 Büchsenm.,	4 Laz.=Geh.,	26 Trainf.,	41 Pferde.
17 "	847 "	1 "	4 "	22 "	36 "
17 "	728 "	— "	4 "	20 "	35 "
59 Spiell.,	2293 Gem.,	2 Bchsenm.,	12 Laz.=Geh.,	68 Trainf.,	112 Pferde.

Die nächste Arbeit war das Begraben der Gefallenen und das Aufsuchen der in den dichten Wäldern noch vielfach hilflos liegenden Verwundeten. Die Gräber wurden auch hier, wie wir es auf dem Schlachtfelde bei Spicheren gesehen hatten, mit kleinen Holzkreuzchen bezeichnet und die Zahl und der Truppenteil der darin Ruhenden daraufgeschrieben.

Die verloren gegangenen Sachen wurden durch solche, welche in Massen auf dem Schlachtfelde herumlagen, ergänzt. Gegen Mittag 12 Uhr langten auch die Kolonnen und die Bagage beim Regiment an, und es war nunmehr möglich, daß sich die Mannschaften nach langen Stunden wieder einigermaßen erquickten an Speise und Trank.

Unter den Offizieren mußten, um eine regelrechte Befehlsordnung wieder zu schaffen, mannigfache Veränderungen und Versetzungen eintreten. So wurden hauptsächlich vorläufig die Stellungen der Bataillons= und Kompagnieführer neu besetzt und zwar folgendermaßen:

I. Bataillon:	Führer: Hauptmann Freiherr v. Nauendorf.
	Adjutant: Lieutenant Freiherr v. Manteuffel.
1. Kompagnie:	Hauptmann Günther.
2. "	Premierlieutenant Vollard.
3. "	Lieutenant v. Zimmermann.
4. "	Premierlieutenant v. Kloeber=Helscheborn.
II. Bataillon:	Kommandeur: Major Schramm.
	Adjutant: Lieutenant Grunau.
5. Kompagnie:	Premierlieutenant Kotzenberg.
6. "	" Steinbeck.

	7. Kompagnie:	Hauptmann v. Hagen.
	8. "	Lieutenant v. Byern.
Füsilier-Bataillon:		Führer: Hauptmann Güssow.
		Adjutant: Lieutenant Tollkühn.
	9. Kompagnie:	Premierlieutenant Möller.
	10. "	" v. Trotha.
	11. "	Lieutenant Sachße.
	12. "	" v. Roeder.

Die übrigen Offiziere und Offizierstellvertreter wurden unter den Kompagnien soviel als möglich gleichmäßig verteilt, doch traten schon in den nächsten Tagen durch Abgänge und durch vom Ersatz-Bataillon eintreffende Offiziere vielfache Veränderungen ein, so daß auf später verwiesen werden muß.

19. Einschließung von Metz bis zum 10. September.

Nach achtstündigem heißen Kampfe hatten die deutschen Truppen eine Stellung erkämpft, welche sich von Jussy über St. Hubert, Chantrenne, Amanvillers und St. Privat bis nach Malancourt erstreckte. Obwohl der rechte Flügel des Feindes völlig geschlagen war, hielt doch der linke seine Hauptstellung noch fest, eine Erneuerung der Schlacht blieb daher keineswegs ausgeschlossen. Die deutschen Truppen, welche am Kampfe teilgenommen hatten, waren von den Anstrengungen fast völlig erschöpft, aber hinter ihnen befanden sich noch Reserven, welche bisher gar nicht oder wenig gelitten hatten und bereitstanden, dem Feinde mit frischen Kräften zu begegnen.

Aber der Feind trat gegen 3 Uhr Morgens auch auf seinem linken Flügel den Rückzug unter die Kanonen von Metz an und überließ seine Stellungen dem siegreichen deutschen Heere.

Mit diesem Rückzuge der Franzosen trat eine wirkliche Entscheidung ein.

Die französische Armee war an Metz gefesselt, von den deutschen Korps umzingelt und von den übrigen französischen unter dem Befehl Mac Mahons stehenden Truppen abgeschnitten.

Während der Nacht zum 19. August liefen bei dem großen Hauptquartier die Meldungen von den einzelnen Teilen des meilenlangen Schlachtfeldes ein, und so erkannte man denn bald, daß die französische Armee vorläufig in ihrer Stellung zwischen den Forts

von Metz unangreifbar war, sich aber auch nicht mehr in der Lage befand, zur Verteidigung ihres Vaterlandes selbständig mitzuwirken, ehe sie sich nicht wieder einen Weg durch die deutschen Linien gebahnt hatte.

Der deutschen Armee wurde daher die Aufgabe, die französische Armee festzuhalten und derselben nicht zu gestatten, den Einschließungsgürtel zu durchstoßen. Es war also durchaus ein defensives Verhalten, welches die Deutschen nunmehr einschlagen mußten. Hierzu waren aber die bisher gebrauchten Kräfte nicht mehr sämtlich notwendig, und Seine Majestät der König befahl demgemäß, daß die Erste Armee, das II., III., IX. und X. Korps, sowie die 3. Reserve-Division unter dem Oberbefehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl die französische Armee einschließen, daß dagegen das Garde-, das IV. und XII. Korps, die 5. und 6. Kavallerie-Division unter dem Oberbefehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen den Weitermarsch gegen Paris fortsetzen und den sich in Chalons sammelnden französischen Neuformationen entgegentreten solle.

Bereits am 19. August wurden die einleitenden Anordnungen getroffen; die neugebildete Maas-Armee rückte ab, und die Einschließungs-Armee begann, sich in ihren Stellungen einzurichten und dieselben durch Befestigungen aller Art verteidigungsfähiger zu machen, so daß schon nach kurzer Zeit die französische Armee nicht mehr imstande war, trotz aller aufgewandten Kräfte, den sie eng umschließenden deutschen Heeresgürtel zu durchbrechen. Das VII. Korps hatte nach der vom Prinzen Friedrich Karl ausgegebenen Verfügung auf beiden Ufern der Mosel südlich Metz auf dem linken Mosel-Ufer bis Vaux in befestigter Stellung einem etwaigen Durchbruchsversuche entgegenzutreten. Das VIII. Korps sollte, links anschließend, die Einschließungslinie bis Moscou Ferme, übernehmen. Nördlich schloß sich das X. Korps an. In zweiter Linie standen das III. Korps bei Cantre Ferme, das IX. Korps bei St. Ail als Reserven. Auf dem rechten Mosel-Ufer sicherten das I. Armeekorps und die 3. Reserve-Division die Einschließung.

Am 20. August begann die neue Aufgabe des Regiments, an der Belagerung von Metz teilzunehmen. Um 2 Uhr Mittags rückten die Bataillone in die Vorpostenlinie ab.

Das Regiment erhielt den Abschnitt Point du Jour bis Moscou zur Bewachung angewiesen, und die Bataillone lösten sich in bestimmter Reihenfolge im Vorpostendienst ab. Es wurden stets zwei Kom-

pagnien auf Feldwache gesandt. Die eine gab ein Replis und zwei Feldwachen, welche wiederum je drei Doppelposten aufstellten; die 2. Kompagnie gab ein Replis und eine Feldwache.

Replis Nr. 1 stand vorwärts Point du Jour; die Feldwache 1 stellte sich in der nach Longeau zu führenden Schlucht auf, rückte aber des Nachts rechts in die Nähe des dort befindlichen Offizier-Beobachtungspostens, welcher selbst von einem Unteroffizier, sechs Mann gedeckt wurde. Die drei Doppelposten wurden bis in den Waldrand, des Nachts bis an den unteren Rand der Höhe geschoben, Feldwache Nr. 2 stand 800 Schritt nördlich des Replis Nr. 1 und gab zwei Doppelposten an dem Waldrande.

Replis 2 wurde vorwärts Moscou ausgesetzt und stellte die Feldwache Nr. 3 links auf den Weg nach Châtel. Letztere stellte drei Doppelposten ebenfalls in den Waldrand.

Die beiden anderen Kompagnien des auf Vorposten befindlichen Bataillons biwakierten dicht an der Römer-Straße in der Mitte hinter den beiden Replis.

Das Gros der Vorposten lag bei Moscou.

Links hatten die Vorposten mit den 8. Jägern, rechts mit dem 60. Regiment Verbindung.

Die Stellung wurde durch Schützengräben und Verhaue verstärkt, die Biwaks durch Errichtung von Laubhütten und sonstiger Schutzmittel gegen die Witterungseinflüsse so gut es sich eben thun ließ, wohnlich eingerichtet.

Man sah genau die Franzosen auf den gegenüberliegenden Forts Plappeville und St. Quentin arbeiten. Die Entfernung betrug etwa 5000 Schritt. Die ausgesandten Patrouillen brachten bald die Meldung, daß die Ortschaften Moulins, Chazelles, Lessy vom Feinde besetzt, dagegen Rozérieulles, Longeau und Châtel unbesetzt seien. Auf die Patrouillen war vom Feinde auf große Entfernung hin gefeuert worden, doch war dadurch kein Verlust entstanden.

Etwas Stroh und Heu konnte aus Châtel requiriert, auch mußte, da großer Wassermangel war, dies Nötigste aller Bedürfnisse ebenfalls aus genanntem Orte geholt werden; — eine um so mehr gefährliche und beschwerliche Thätigkeit, als die Wasserholer über die Vorpostenlinie hinausgehen mußten. Es war daher die Anordnung geboten, daß diese Mannschaften stets mit Gewehr gehen, und Nachts — später auch am Tage — zur weiteren Sicherung zwei Züge nach Châtel gesandt werden sollten, um von dort aus den Feind besser beobachten

zu können. Fast immer ließ der Feind diese Züge in Ruhe; nur in der Nacht zum 27. August fand, als ein Zug der 2. Kompagnie unter Sergeant Lutzemann, welcher des Nachts in Châtel gelegen hatte, zurückgehen wollte, ein kleines Scharmützel mit französischen Patrouillen statt, bei welchem zwei Franzosen verwundet in Gefangenschaft gerieten. Diesseits waren keine Verluste.

Die Kräfte der Soldaten nahm nicht nur die Bewachung des zugeteilten Geländes, sondern auch der Arbeitsdienst sehr in Anspruch. Der Ring, den die Armee um Metz geschlossen hatte, sollte so fest werden, daß ihn die Franzosen unmöglich durchbrechen konnten. Wohl 500 Mann Arbeiter mußte das Regiment täglich stellen, und diese errichteten unter Anleitung der Pionier-Kompagnie Verteidigungsmittel aller Art an passenden Stellen und stellten Schanzen, Schützengräben und Geschützdeckungen her.

Verhaue wurden an den Waldrändern angelegt, freies Schußfeld durch Fällen von Bäumen und Entfernen sonstiger Hindernisse geschaffen und Verbindungswege durch die Wälder hergestellt.

Fast täglich richtete der Feind einige Kanonenschüsse auf diese Arbeiter, doch kamen mit Ausnahme einiger leichten Verwundungen bei den Pionieren keinerlei Verluste dadurch vor.

Der Dienst war ein sehr beschwerlicher, besonders da das Wetter sehr ungünstig war; häufiger Regen, Hitze am Tage und sehr kalte Nächte wechselten schnell mit einander ab. Lagerstroh zum Schutz gegen den feuchten Boden gab es wenig, und die Laubhütten gaben auch verhältnismäßig nur geringen Schutz.

Wenn man auch diese Zeit auf das Gründlichste ausnutzte, die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wieder auf das Vollkommenste in stand zu setzen in der richtigen Annahme, daß die Erhaltung der Gegenstände wesentlich von dem guten Reinigen und Putzen abhängt, so war dies letztere bei den schlechten Witterungsverhältnissen doch kaum noch möglich, und die Bekleidungsstücke namentlich waren bald sehr verdorben. Der Gesundheitszustand litt hierunter, und ernstere innere Erkrankungen nahmen stetig zu; namentlich waren es Darmaffektionen, Ruhr, Lungenentzündungen und gastrische Fieber, welche häufiger auftraten.

Die Mühen und Thaten der Truppen erkannte aber auch unser Königlicher Kriegsherr dankbar an, und giebt der in diesen Tagen den Mannschaften bekannt gemachte Armeebefehl Seiner Majestät diesen Gefühlen Ausdruck. Er lautet:

„Armeebefehl.

Pont à Mousson, den 21. August 1870.

Nachdem nunmehr alle drei Armeen Gelegenheit gehabt haben, in einer Reihe von blutigen aber stets siegreichen Kämpfen dem Feinde entgegenzutreten, ist es Mir Bedürfniß, sämmtlichen dem großen Armeeverbande angehörenden Truppen für die dabei überall an den Tag gelegte ausgezeichnete Bravour und Hingebung Meinen tiefgefühltesten Königlichen Dank auszusprechen. Wir haben mit Gottes Hülfe in kurzer Zeit große Erfolge errungen, doch stehen uns noch ernste Kämpfe bevor. An der Spitze solcher Truppen sehe Ich indeß allen ferneren kriegerischen Ereignissen mit vollster Zuversicht und mit der Ueberzeugung entgegen, daß wir das uns vorgesteckte Ziel, die Erkämpfung eines dauerhaften Friedens für das Vaterland, erreichen werden.

gez. Wilhelm."

Die Verpflegung war regelmäßig, reichlich und auch meist von guter Beschaffenheit; sie wurde aus den Magazinen geliefert und bestand aus Reis, Rindfleisch und Kartoffeln; ab und zu gab es Speck und Erbswurst; auch Mehl zur Suppe. Die ersten Liebesgaben trafen in diesen Tagen aus der Heimat, aus Quedlinburg und Halberstadt, ein. Aus letzterer Garnison wurden sie von den Herren Krasper und Becker persönlich überbracht. Die Cigarren halfen einem schon lange sehr gefühlten Bedürfnisse ab, und der Branntwein kam bei dem naßkalten Wetter den Mannschaften auch sehr zu statten.

Über das Lagerleben in diesen Tagen berichtet ein Privatschreiben eines Offiziers unseres Regiments an seine Angehörigen in so lebhafter humoristischer Weise, daß seine Worte auszüglich hier folgen sollen:

„Nachmittags zogen wir auf Vorposten, und zwar kam unser Bataillon in das Gros. Wir richteten uns Hütten ein und überließen uns sorglos dem Lagerleben. Unser Lager war von uns so wohnlich wie möglich eingerichtet. Die Leute bauten Laubhütten in Gassen, wir Offiziere besaßen Zelte, die wir uns von Spicheren her mitgenommen hatten. Die Pferde standen hinter einem Windschirm im Freien. Die Gassen wurden mit den Straßennamen der Garnisonstadt benannt, und so konnte man ganz genau jedes Wohnung erfragen. Mein Hauptmann baute sich sogar eigenhändig aus den Steinen von Moscou einen steinernen Damm durch den Schmutz zum Stabsquartier, welches in einem alten Stalle sich befand.

Premierlieutenant B. trieb den Luxus sogar so weit, daß er sich eine steinerne Hütte baute. Letztere hat, als uns später die 36er abgelöst hatten, ein tragisches Ende erlebt. Die 36er hatten sich wahrscheinlich mit den Franzosen etwas stärker als gewöhnlich veruneinigt, als die letzteren plötzlich herüberschossen und eine Granate die Hütte in ihr Nichts auflöste. — Vor dem Zelte der 1. Kompagnie wurde ein großer Stein zum Skatspiel aufgerichtet. So weit wäre wohl nun alles ganz schön geordnet gewesen, wenn nicht dieser abscheuliche Regen durch unsere Hütten und Zelte hindurchgeschlagen wäre und den Erdboden derart aufgeweicht hätte, daß man kaum den tiefen Schlamm durchwaten konnte. Die Pferde boten einen kläglichen Anblick; sie fraßen ihre Streu auf und wälzten sich im Schmutz, oft sogar mit Sattel und Zaumzeug. Dazu gesellte sich noch der Übelstand, daß die Gräber, die vielfach dicht neben uns lagen, wieder aufgespült wurden und die Luft verpesteten.

Wasser bekam man wenig, so daß wir oft nach dem Kochen unsere Kessel nicht scheuern konnten. Mit dem Waschwasser sah es auch bedenklich aus; manchmal wuschen wir uns gar nicht. Nur wenn die Sonne einmal schien, sah man alles in etwas adamitischem Kostüm sich der wohlthuenden Reinigung hingeben.

Zu essen hatten wir genug. Das Fleisch wechselte öfter mit Speck ab; schließlich bekamen wir auch Erbswurst, die gut zubereitet war und auch ganz gut schmeckte. Ich wunderte mich stets, woher mein guter Freund, Lieutenant R., das Fett nahm, das er mir oft zum Aufstreichen auf das Brot heimlich und mit der stereotypen Redensart „Nischt sagen“ zusteckte. Dabei hielt er stets den Zeigefinger an die Nase und sah mich mit aufgerissenen Augen an. Schließlich gestand er mir, daß sein treuer Bursche Herbert, ein Unikum, Speck aus der gemeinschaftlichen Kiste stahl und für uns ausbriet. Dies Vergehen ist nie entdeckt worden, dagegen wurde ein anderer Kamerad, Lieutenant K., bei dergleichen Annexionsgelüsten abgefaßt. — Unser Brot mußten wir uns aus Châtel holen. Ein Dorfbewohner dort backte französisches Brot. Es kostete zwar pro Stück einen Thaler, war aber so groß wie ein Wagenrad. Das Brot ging so reißend ab, daß der Mann Tag und Nacht arbeiten mußte; oft habe ich gesehen, daß ihm das Brot vom Schieber genommen wurde. Bezahlt wurde aber stets. — Wir Offiziere tranken hier in Châtel auch wohl einen oder mehrere Schoppen Landwein und kauften uns einige Eier. Einem Einwohner nötigte ich sogar

einmal ein Paar Hühner ab, die ich allerdings teuer genug bezahlte. Für seine Gutmütigkeit bekam der arme Mann von seinen Nachbarn Prügel, weil er die versteckten Hühner verraten hatte. Allmählich wurden die Einwohner zutraulicher und fragten uns viel nach den Kriegsereignissen. Junge Mädchen nur sah man gar nicht. Wir wunderten uns, wo sie hingekommen, bis eines Tages, als ein Adjutant mit einem eiligen Befehle scharf durch die Dorfstraße sprengte, plötzlich an den Fenstern des Pfarrhauses eine ganze Zahl hübscher Mädchengesichter erschien, die Neugier hatte die Furcht überwunden.

Auf die Beschreibung eines anderen Artikels, der Liebescigarren, brauche ich wohl nicht näher einzugehen. Wir schalten tüchtig, rauchten uns aber doch ab und zu eine an und stellten uns in den Wind, der das Kraut im Brande hielt; der Tabak war auch nicht besser. Aber welch ein Hochgenuß war es, wenn einmal ein Paket mit Cigarren von Hause kam. Rasch ging man in das Zelt, um sich von den bläulichen Wölkchen umspielen zu lassen und den Geruch so lange als möglich zu behalten.

Ab und zu kam der Marketender. Wer sich jedoch nicht dazu hielt, bekam nichts. Es dauerte kaum drei Stunden, dann hatte er trotz der teueren Preise ausverkauft. 1 Stück Butter kostete 1 Thaler, 1 Brot desgleichen, 1 Käse 20 Silbergroschen, gewöhnliche Cigarren 1 Silbergroschen, bessere 2½ Silbergroschen. In der Heimat würden sie 1 bezw. 3 Pfennige gekostet haben. Aber sie hatten doch wenigstens Luft.

Im Allgemeinen verlief unser Leben recht regelmäßig. Morgens 6 oder 6½ Uhr wurde aufgestanden, d. h. man erhob sich vom Lager bezw. aus dem Schmutze; dabei knallten vorn lustig die Schüsse der Patrouillen, gewöhnlich ohne jedes Resultat; ab und zu ein Kanonenschuß. Bald jedoch war das Schießen zu Ende; darauf wusch sich jeder so gut er konnte und dann brachten die Burschen den herrlichen Mokka, der allerdings oft zweideutiger Natur war. — Wenn es nicht regnete, wurde schon jetzt, sonst später mit dem in der preußischen Armee unbedingt erforderlichen Dienste, dem Putzen, begonnen, das so gut als möglich bei jedem Wetter vorgenommen wurde. Natürlich sahen die Sachen manchmal nach der Reinigung fast ebenso schmutzig aus, wie vorher, aber es ist dies Geschäft doch ein zu wichtiger Hebel der Disziplin, als daß es je unterlassen werden dürfte. Nach den Gewehren wurde stets gesehen. Dann ging es daran, das Lager noch besser in stand zu setzen und, was das Schaurigste war, die offenen

Gräber wieder zu bedecken. Während solcher Arbeiten wurde gefrühstückt, und nachdem bereitete sich jeder sein Mittagbrot. Einmal wurde ich sogar zu Kaviar, gutem Butterbrote und Käse eingeladen; wer ersteren erwischt hat, habe ich nie erfahren. Der gütige Geber hat es wahrscheinlich verheimlicht, um den Rest für sich zu behalten, was ich ihm schließlich auch nicht verdenken kann. — Nachmittags war ähnliche Arbeit. Zwischen 3 und 5 Uhr bot der Feind gewöhnlich eine kleine Abwechselung.

Auf einem hohen Berge, rechts der kleinen Römer-Straße, von dem aus man Metz übersehen konnte, waren ein Offizier und sechs Mann als Beobachtungsposten stationiert. Gegen 3 Uhr erschienen in der Regel auf dem gegenüberliegenden Fort St. Quentin einige Damen, und sofort begann ein Artilleriefeuer gegen den unglücklichen Posten bis 5 Uhr. Zweimal ist es dem Feinde geglückt, den Posten zu vertreiben. Später entfernte sich der Offizier mit seinen Leuten einige Minuten vor 3 Uhr, beobachtete von einer anderen Stelle aus und kehrte um 5 Uhr zurück; hierbei ward die Redensart allgemein benutzt: „Die Damen kommen, wir müssen ihnen Platz machen". Abends versammelten wir Offiziere uns, wir waren deren nur noch sieben beim Bataillon, dann zu einem Glase Wein oder Punsch; auch spielten wir wohl an unserem großen Steine Skat, oder sprachen von Haus, von unserer Sehnsucht nach Paris und dergleichen mehr. Viel Sorgen um den nächsten Tag macht sich der Soldat im Felde nicht; was ihm der bringen wird, das kümmert ihn im voraus nicht. Wie könnte er auch sonst wohl die lustige Laune beibehalten, die ihm über so mancherlei Unbilden hinweghelfen muß? Wird ja dieselbe vielmehr nur erhöht, je ärger die Strapazen sind, wenn man nur erst über das erste Schelten hinweg ist.

Unsere Mannschaften wurden, wenn sie nicht auf Vorposten waren, abwechselnd Vor- und Nachmittags zur Arbeit kommandiert, um die Befestigungsarbeiten gegen einen Ausfall von Metz her vorzunehmen. Der schöne Wald vor uns wurde auf etwa 150 Schritt Breite zu einem Verhau umgelegt, durch den nur ein schmaler Weg nach Châtel führte. Überall wurden Schützengräben und an geeigneten Punkten Schanzen und Batterien aufgeworfen, die umliegenden Gehöfte und die in der Linie liegenden Dörfer zur Verteidigung eingerichtet, kurz alles fertig gemacht, um dem Feinde den Durchbruch zu verwehren. Unter anderem entsinne ich mich noch einer komischen Episode bei der Einrichtung von Moscou. Ein Giebel sollte um-

gerissen werden. Hierzu war ein starkes Tau um denselben geschlungen, und etwa 30 Soldaten zogen daran. Ein älterer Kamerad, G., mischte sich auch dazwischen und redete den Leuten zu, bis er schließlich rief: Nun, Kinder, jetzt nochmals, jetzt habt ihr ihn. Darauf wird nochmals gezogen, G. ruft: »Jetzt kommt er! — ein Krach!« — Wer aber nicht kam, war der Giebel, aber alle Leute lagen auf einem Haufen, das Tau war gerissen. G. stand zuerst mit langem Gesicht dabei, bis er schließlich selbst mitlachen mußte.

Wir waren sehr froh, daß unsere Leute scharf arbeiten mußten, da hierdurch den Krankheiten wesentlich vorgebeugt wird.

Ende August sollten wir die Gelegenheit haben, ein Freudenfest zu feiern. Es kamen bei unserem Regimente Johanniter mit schwerbeladenen Wagen vorbei und fragten nach einem anderen Truppenteile. Doch ein Offizier von uns riet ihnen sehr verständig, zunächst einmal einen Teil ihres Vorrates hier zu deponieren und dann erst weiter zu fahren. Diesen Rat befolgten sie auch liebenswürdigerweise und spendeten uns wollene Bekleidungsstücke, Tabak, Cigarren und dergleichen mehr in großer Menge.

Wir Offiziere bekamen auch ein Faß wundervollen Gerstensaftes, das erste Bier seit langen Wochen. Daß natürlich gleich große Versammlung einberufen wurde, und daß wir die Johanniter nicht früher ziehen ließen, als bis wir mit freudigem Herzen mit ihnen angestoßen, versteht sich von selbst. Im Felde ist der Soldat mitteilsam, und ich sehe noch die freudigen Gesichter der vorüberreitenden Offiziere, die wir zu einem Glase Bier einluden.

Bald darauf kamen auch Liebesgaben aus Halberstadt — wir waren gerade auf Vorposten — bestehend aus Schnaps, Tabak und wollenen Sachen rc. rc." —

Am letzten August und am 1. September dröhnte das heftige Feuer des großen Ausfallgefechts bei Noisseville vom jenseitigen Mosel-Ufer herüber, Trommel- und sonstige Signale waren aus dem gegenüberliegenden französischen Lager hörbar.

Alles war gespannt und machte sich zum Aufbruch fertig, doch blieb es auf der diesseitigen Front ruhig.

Am 3. September Abends 6¼ Uhr brachte Seine Excellenz der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Weltzien, die Nachricht von dem glänzenden Siege bei Sedan in das Lager. Napoleon habe sich als Gefangener Seiner Majestät übergeben, der Marschall Mac Mahon sei verwundet und General Wimpffen mit 80 000 Mann

gefangen. Wie überall erregte diese Mitteilung auch hier vor Metz in der Vorpostenlinie und im Lager lebhaften Jubel und nicht endenwollendes Hurrageschrei. Es entwickelte sich eine, man möchte sagen, komische Scene. Rings umher, so weit das Auge reichte, sah man lauter Hurra rufende Bataillone, die Feldwachen riefen, die Posten riefen; aus den Weingeländen vor der Front tauchten Patrouillen auf und schwenkten die Helme, wohl ahnend, daß etwas Großes vor sich gehe. Plappeville und St. Quentin bevölkerten sich mit Franzosen, die nicht wußten, was der Jubel bedeuten sollte.

Die Bewohner der Ortschaften, welchen die Nachricht mitgeteilt wurde, glaubten wohl die Neuigkeit von Napoleon, daß sich Mac Mahon aber und seine Heere gefangen gegeben hätten, hielt niemand für möglich.

Die Musikkorps aller Regimenter spielten das Preußenlied und „Heil Dir im Siegerkranz"; — ein baldiger Friede schien ja sicher zu sein. Aber man täuschte sich; noch manches Mal sollten die deutschen Truppen, auch unser Regiment, in heißen Kämpfen den Feinden entgegentreten.

Am 4. September des Vormittags wurde bei St. Hubert ein Feldgottesdienst abgehalten. Der Divisionsprediger sprach wie gewöhnlich von Herzen kommende, zum Herzen gehende, kernige, begeisterte Worte.

Still gingen die Truppen auseinander. Hier, wo der Tod vor kurzem seine grausame Ernte gehalten, wo niemand ahnen konnte, wie lange ihm selber noch zu leben vergönnt sei, da packt des Herrn Wort mächtiger als sonst.

Mittags 1½ Uhr desselben Tages trafen die Ersatzmannschaften für das Regiment in der Stärke von 5 Offizieren (Hauptleute Cludius und Meyrick, Premierlieutenants von den Brinken und Hüneke, Sekondlieutenant v. Sommerlatt), 1 Portepeefähnrich (v. Brauchitsch), 21 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 365 Mann ein. Die gelichteten Reihen des Regiments wurden wieder gefüllt. Von diesen Mannschaften erhielt:

das I. Bataillon	8 Unteroffiziere,	2 Spielleute,	122 Mann,
das II.	=	1 Unteroffizier,	1 Spielmann,	45 =
das Füsilier =	12 Unteroffiziere,	1 =	98 =

zugewiesen. Auch die Bekleidung und Ausrüstung wurde, was sehr nötig geworden war, wieder vollständig ergänzt, namentlich auch die Fußbekleidung wieder in gehörige Ordnung gebracht.

Während dieser Zeit hatten von den Offizieren der Premierlieutenant v. Trotha, Lieutenant Franke und Vizefeldwebel Theune krank in das Lazarett geschafft werden müssen; auch Premierlieutenant Kotzenberg war einige Zeit lang nicht imstande, Dienst thun zu können, dagegen war Lieutenant Fischer als gesund, Lieutenant Frhr. v. Forstner von seinem Kommando als Adjutant des Bezirkskommandos Bitterfeld zurückgekehrt, Lieutenant der Landwehr v. Wilczeck dem Regiment überwiesen und der Vizefeldwebel Münscher in eine Offizierstelle eingerückt. Nunmehr erst war es möglich, die Offiziere wieder regelrecht an die Kompagnien zu verteilen, und geschah dies folgendermaßen:

Regimentskommandeur: Oberst v. Zglinicki,
Adjutant: Lieutenant Frhr. v. Roeder.

I. Bataillon:

Führer: Hauptmann Frhr. v. Nauendorf,
Adjutant: Lieutenant Grunau.

1. Kompagnie: Hauptmann Günther,
Lieutenant Frhr. v. Manteuffel,
= Raht.
2. Kompagnie: Premierlieutenant Vollard,
Lieutenant Schmidt,
Vizefeldwebel Brandtner,
Portepeefähnrich v. Brauchitsch.
3. Kompagnie: Premierlieutenant Steinbeck,
Lieutenant v. Zimmermann,
Vizefeldwebel Littmann,
= Schlegel.
4. Kompagnie: Premierlieutenant v. Kloeber,
Lieutenant Fischer,
Vizefeldwebel Gutbier.

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Schramm,
Adjutant: Lieutenant v. Byern.

5. Kompagnie: Hauptmann Meyrick,
Lieutenant Ihlefeld,
Vizefeldwebel Kaempf.

6. Kompagnie: Premierlieutenant Kotzenberg,
Lieutenant Zangenmeister,
Vizefeldwebel Müller.

7. Kompagnie: Hauptmann v. Hagen,
Lieutenant v. Sommerlatt,
= Kretschmar.

8. Kompagnie: Hauptmann Güssow,
Lieutenant Frhr. v. Forstner,
= Placke,
Fähnrich Kühner,
Vizefeldwebel Linke.

Füsilier-Bataillon:

Führer: Hauptmann Cludius,
Adjutant: Lieutenant Tollkühn.

9. Kompagnie: Premierlieutenant Möller,
Lieutenant Burckhardt,
Fähnrich Dommerich.

10. Kompagnie: Premierlieutenant von den Brinken,
Lieutenant Schlichting,
= Klewitz,
Vizefeldwebel Münscher.

11. Kompagnie: Lieutenant Sachße,
= v. Wilczeck,
Fähnrich Lampe.

12. Kompagnie: Premierlieutenant Hüneke,
Lieutenant Mühl,
Vizefeldwebel Pfannkuch.

Am 5. September, Nachmittags $5^1/_2$ Uhr, wurde das Regiment durch Truppen des IX. Armeekorps, und zwar durch das 36. Infanterie-Regiment von Vorposten abgelöst. Nachdem die Feldwachen übergeben waren, sammelte sich das Regiment hinter Moscou und marschierte dann um $6^1/_2$ Uhr über St. Hubert, woselbst sich die Brigade vereinigte, nach Ars sur Moselle. Da unterwegs durch auf der Straße haltende Kolonnen viel Aufenthalt entstand, traf das Regiment erst Nachts 11 Uhr an seinem Bestimmungsorte ein.

Das Füsilier-Bataillon verblieb in Ars sur Moselle, um für das dort liegende Generalkommando und die Division Wachen zu stellen,

und bezog Alarmquartiere. Hauptmann Cludius wurde als Kommandant dieses Orts, Lieutenant Schlichting als Platzmajor bestimmt. Die beiden anderen Bataillone bezogen zwischen Ars sur Moselle und Ancy an der Römischen Wasserleitung Biwaks. Es war eine wundervolle Nacht, so schön, wie sie lange nicht gewesen. Am nächsten Morgen, als kaum der Tag graute, entstand im Lager plötzlich ungewöhnliches Leben. Alles drängte nach der Chaussee zu, — und was für ein Wunder wurde angestaunt? Ein Eisenbahnzug kommt! Die Mannschaften hatten lange einen solchen nicht gesehen und freuten sich wie die Kinder, die zum ersten Mal einen Zug schauen. Am 6. September wurde das I. und II. Bataillon in Rongeville einquartiert und sicherten sich durch starke Kantonnementswachen, welche auch einen lebhaften Patrouillengang nach den nordöstlich des Ortes gelegenen Höhen und nach Ars sur Moselle zu unterhalten hatten.

Das I. Bataillon quartierte am folgenden Tage nach Ancy sur Moselle, und das ganze Regiment vereinigte sich am 8. September wieder in Ars sur Moselle, woselbst Unterkunft bezogen wurde.

Das Regiment stand jetzt in der Reserve und hatte die 29. Infanterie-Brigade als Vorposten vor sich.

Seit dem 7. August hatten die Bataillone ununterbrochen biwakiert, jetzt kamen sie zum ersten Male wieder unter Dach und Fach, aber die Quartiere waren so mangelhaft und überfüllt, daß man sich nicht viel besser stand als im Biwak.

Am 7. September trafen die von Seiner Majestät dem Könige der 15. Division verliehenen ersten 17 Eisernen Kreuze ein, und empfing das Regiment hiervon zwei Dekorationen, die für ihr braves Verhalten am 18. August bei Erstürmung und Verteidigung des Gehöfts St. Hubert dem Premierlieutenant v. Trotha und dem Unteroffizier Hentschel der 1. Kompagnie zugeteilt wurden. Die Kreuze wurden vom Brigadekommandeur Generalmajor v. Strubberg persönlich den Betreffenden übergeben, und der Divisionskommandeur sprach in einem Tagesbefehle den Ausgezeichneten seine Glückwünsche aus und fuhr dann fort, daß in diesen Kreuzen neben der Allerhöchsten Anerkennung, welche dadurch den hervorragenden Leistungen der einzelnen Kameraden zu teil geworden sei, die ganze Division die Königliche Zufriedenheit für den rühmlichen Anteil an der Schlacht zu erblicken habe. An der Spitze des VIII. Armeekorps habe die Division die Schlacht damit eröffnet, daß sie durch kühnen Anlauf im Granat-, Schrapnel-, Mitrailleusen- und Chassepot-Feuer das Gehölz

östlich Gravelotte und dann das Gehöft St. Hubert erobert habe. In neunstündigem heißen Kampfe mit den verschanzten Feinden habe sie blutig gerungen und in zäher Ausdauer die einmal gewonnene Stellung gegen die mehrfachen Angriffe bis zur endlichen, glücklichen Entscheidung der Schlacht behauptet. Der heldenmütige Versuch, die befestigten Höhen von Point du Jour und Moscou zu erstürmen, habe die Kräfte der Division überstiegen; viele teure Opfer seien dabei für König und Vaterland gefallen, doch hätten die Truppen bewiesen, daß ihnen keine Aufgabe zu schwierig sei.

Ein kleineres Kommando, welches in den nächsten Tagen das Regiment zu stellen hatte, sei hier noch erwähnt. Das II. Bataillon kommandierte den Lieutenant Kretschmar und den Portepeefähnrich Kühner mit 6 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 93 Mann, welche gemeinschaftlich mit 1 Schwadron 7. Husaren unter Befehl des Rittmeisters v. Riesewand am 8. September nach Lorry und Bouxières zu marschieren und dort für das VIII. Armeekorps zu requirieren hatten. Das Kommando traf am 12. September in Pontoy beim Regiment wieder ein.

Die Offiziere versammelten sich in diesen Tagen Abends in der Regel in einer Wirtschaft, in der es Bier gab und auch Gas brannte, was lange nicht gesehen war. Sie sprachen dort über die nächste Zukunft, d. h. die Hoffnung, auf Paris zu gehen. Doch Träume sind süß, das Erwachen oft bitter.

Am 10. September traf die Nachricht von der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 24. August ein, nach welcher die beim Ausbruch des Krieges in den heimatlichen Festungen zurückgebliebenen Regimenter 70, 68 und 65 wieder zum VIII. Armeekorps stoßen und dafür die Regimenter 60, 72 und 67 aus dem Verbande des genannten Korps scheiden sollten. Regiment 67 war zur Besatzungstruppe von Mainz bestimmt. Die unmittelbaren Vorgesetzten richteten an die drei scheidenden Infanterie-Regimenter ehrenvolle Scheidegrüße, die wohl geeignet sind, hier eine Stelle zu finden:

1. Korpsbefehl vom 9. September 1870:

„Den aus dem Korpsverbande scheidenden Regimentern Nr. 72, 67 und 60 spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung für ihre rühmlichen Leistungen im bisherigen Verlaufe des Feldzuges aus, zugleich mit der Hoffnung, daß den diesen

Regimentern schon verliehenen Auszeichnungen noch weitere Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit folgen werden.

gez.: v. Goeben,
Generallieutenant und Korpskommandeur."

2. Divisionsbefehl vom 10. September 1870:

„Wenn ich das 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60 und das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 bei ihrer zu Anfang des Krieges erfolgten Zutheilung zur 15. Infanterie-Division herzlich willkommen geheißen habe, so sage ich denselben jetzt, wo sie aus dem Verbande der Division wieder ausscheiden, ein aufrichtiges Lebewohl! Beide Regimenter haben durch ihren rühmlichen Antheil an der Schlacht bei Gravelotte mit Aufopferung vieler theurer Kameraden, sowie durch eine vorzügliche Mannszucht bei hingebender Ueberwindung der unvermeidlichen Kriegsstrapazen und Fatiguen die Ehre der 15. Infanterie-Division nicht allein gewahrt, sondern wesentlich vermehrt.

Namens der Division sage ich den Regimentern dafür den wärmsten und herzlichsten Dank.

gez.: v. Weltzien,
Generallieutenant und Divisionskommandeur."

3. Brigadebefehl vom 10. September 1870:

„Das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment scheidet, höherer Anordnung zufolge, heute aus dem Verbande der 30. Infanterie-Brigade, dem es seit dem Ausmarsche aus seinen Friedensgarnisonen zugetheilt war. Ich sehe das brave und tüchtige Magdeburgische Regiment mit aufrichtigem Bedauern von mir gehen und sage ihm hiermit ein herzliches Lebewohl. Wir haben gemeinsam die großen und schönen Ereignisse der letzten Wochen durchlebt, haben nach mühevollen Märschen und Biwaks auf dem vaterländischen Boden die Grenzen des Feindes überschritten und — unter schmerzlichen Verlusten — einen ehrenvollen Antheil an der Schlacht von Gravelotte genommen. Die darauf folgenden Mühseligkeiten der Cernirung von Metz hat das Regiment mit soldatischer Hingebung ertragen und überall seines wohlerworbenen guten Namens sich würdig gezeigt. Ich spreche dem Regiment hierfür meinen Dank und meine Anerkennung aus, ich wünsche

ihm, daß seine fernere Zukunft, unter Führung seines braven Kommandeurs und seines ehrenhaften Offizierkorps stets eine gute und glückliche sei.

Und so sage ich dem Regiment, an das mich die Erinnerung der gemeinsam bestandenen ernsten Zeit sympathisch bindet, mein Lebewohl mit dem uns Allen theuren Rufe: „Es lebe der König!“

gez.: v. Strubberg,
Generalmajor und Kommandeur
der 30. Infanterie-Brigade.“

Offizieren und Soldaten standen die Thränen in den Augen, als am 12. der brave Brigadekommandeur, der so Vieles mit den Untergebenen durchgefochten hatte, persönlich dem Regimente Lebewohl sagte.

20. Das Regiment in Mainz und Straßburg.

Die Bataillone brachen am 11. September aus Ars sur Moselle auf und zwar das I. und Füsilier-Bataillon des Vormittags. Das II. Bataillon, nachdem es die Wachen an ein Regiment der Hessischen Division übergeben hatte, folgte am Nachmittage.

Der Marsch ging über Coin sur Seille und Chérisey nach Remilly, woselbst am 13. September das Regiment in Eisenbahnzüge eingeschifft wurde und über Faulquemont, Forbach, Saarbrücken, Kreuznach und Bingerbrück nach Mainz fuhr.

Das I. Bataillon fuhr um 9 1/2 Uhr Morgens von Remilly ab. Abends 10 Uhr stieß jedoch der Zug durch falsche Weichenstellung auf andere Wagen, wodurch sechs Wagen zertrümmert, drei Mann und einige Pferde leicht verletzt und die Weiterfahrt unterbrochen wurde. Die Kompagnien quartierten die Nacht über in Fischbach ein, fuhren aber am nächsten Morgen 7 3/4 Uhr weiter, wurden in Büngerbrück mit Reissuppe und Fleisch gespeist und trafen Mittags 1 1/2 Uhr in Mainz ein.

Das II. Bataillon war Mittags 2 Uhr, das Füsilier-Bataillon 3 1/2 Uhr Nachmittags von Remilly abgefahren und hatten kurz nach einander, nachdem den Mannschaften in Büngerbrück Kaffee gereicht war, am anderen Morgen etwa 8 Uhr Mainz erreicht.

Sofort nach Ankunft waren die Kompagnien nach ihren für sie bestimmten Quartieren marschiert, das II. Bataillon quartierte zu-

nächst in die Forts, wurde aber am nächsten Tage in Bürgerquartiere in Mainz gelegt; das I. und Füsilier-Bataillon marschierten nach Castel. Die 1. Kompagnie wurde in der Kavalleriekaserne und in Baracken, die 2. im Fort Großherzog von Hessen, die 4. in den Lünetten Wiesbaden, Ermenheim, Hochheim und Frankfurt, die 9. und 10. in dem Pontonschuppen und die 11. und 12. Kompagnie in der Reduitkaserne untergebracht. Die 3. Kompagnie quartierte nach Kostheim.

Der kriegerischen Thätigkeit vor Metz folgte plötzlich die friedliche Garnisonbeschäftigung, hauptsächlich aus Exerzieren und Wachtdienst bestehend.

Am 22. September bereiteten die Bürger der Stadt Mainz dem Regiment in den Neuen Anlagen ein glänzendes Fest. Offiziere und Mannschaften wurden reichlich bewirtet.

Ein anderer Ehrentag während dieser Zeit war der 27. September. Das Regiment, völlig kriegsgemäß gestaltet, machte einen Übungsmarsch über Biebrich und Wiesbaden nach dem Nero-Berge und hatte auf dem Rückmarsche die Ehre, vor Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin, welche zum Besuch der Lazarette gerade in Wiesbaden verweilte, vorbeimarschieren zu dürfen.

Jetzt trafen auch mehrere Belohnungen für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Gravelotte ein. Der Oberst v. Zglinicki, die Majors Schramm, v. Wittich und v. Kutschenbach, Hauptmann Günther, die Lieutenants v. Roeder und Schmidt, Sergeant Hoffmann der 9. Kompagnie und der Unteroffizier Kettmann der 8. Kompagnie wurden mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse geschmückt.

Unter den Offizieren traten in diesen Tagen auch mehrfache Veränderungen ein. Der Major v. Kutschenbach, der geheilt zurückkehrte, übernahm wieder das I. Bataillon, der Hauptmann v. Nauendorf die 3. Kompagnie und der Premierlieutenant Steinbeck trat zur 5. Kompagnie zurück. Auch Premierlieutenant v. Trotha kehrte aus dem Lazarett zu Pont à Mousson zurück und erhielt die 11. Kompagnie zur Führung, Lieutenant Sachße trat demnächst zur 4. Kompagnie. Die Lieutenants Schmidt II. und Schulz trafen ebenfalls von ihren Wunden geheilt beim Regiment wieder ein, und wurde ersterer der 11., letzterer der 1. Kompagnie zugewiesen.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. September, die jedoch erst am 21. beim Regiment eintraf, wurden die Premierlieutenants v. Schrader und Kotzenberg zu Hauptleuten, die Sekondelieutenants

Vorberg — der leider bereits am 23. September im Lazarett zu Gorze an seiner Wunde verstarb — und Sachße zu Premierlieutenants, die Portepeefähnriche Dommerich und Lampe zu Sekondelieutenants, die Vizefeldwebel Pfannkuch, Kaempf, Schlegel, Linke, Münscher, Brandtner und Littmann zu Reserveoffizieren befördert.

So schön nun der Aufenthalt in Mainz während der freundlichen Tage des Spätsommers auch war, so konnte es doch auf die Dauer niemandem behagen, zum Garnisondienst verurteilt zu sein, während die Kameraden noch im Felde standen. Daher war es wenigstens eine kleine Freude, als am 29. September vom General v. Moltke der Befehl anlangte, daß das Regiment nach dem eben eroberten Straßburg zu verlegen sei. Die Möglichkeit einer abermaligen Verwendung vor dem Feinde war dadurch jedenfalls eine größere geworden.

Bereits am 30. September, Abends 11½ Uhr, fuhren das Füsilier-Bataillon und der Regimentsstab aus Mainz ab. Das I. Bataillon folgte am 1. Oktober, früh 6¾ Uhr, und das II. Bataillon an demselben Tage, Mittags 12½ Uhr. Auf der rechten Rheinufer-Bahn über Heidelberg, Karlsruhe und Rastatt ging die Fahrt bis Kehl.

In Karlsruhe wurden den Mannschaften Kaffee, Brot, Branntwein und Cigarren gereicht.

Der zerstörten Rhein-Brücken wegen, welche bei der Belagerung von Straßburg abgebrochen waren, mußten die Bataillone in Kehl den Zug verlassen und wurden mittelst Fähre und auf Kähnen über den Rhein gesetzt, was sehr lange aufhielt. Infolgedessen konnte das Füsilier-Bataillon erst gegen Abend 6 Uhr, das I. Bataillon Abends 10 Uhr in Straßburg einmarschieren. Das II. Bataillon mußte sogar die Nacht über in Kehl in den Eisenbahnabteils bleiben und wurde erst am anderen Morgen über den Rhein befördert. Um 10 Uhr Vormittags zog es in Straßburg ein.

Straßburg sah gar nicht wie eine „wunderschöne Stadt“ aus. Daß die Zerstörungen gewaltig sein sollten, hatten schon die Zeitungen berichtet, aber wohl niemand hatte geglaubt, daß sie so radikal sein würden, wie sie es in Wirklichkeit waren. Einzelne Stadtteile, besonders am Stein- und Zaberner Thore, waren nichts weiter als große Trümmerhaufen; von ganzen Straßen waren nur noch einzelne Mauern stehen geblieben; selten fand sich in der großen Stadt ein Haus, das ganz unbeschädigt war.

Die Citadelle war ebenfalls in Schutt gelegt, die Werke, Wälle,

Brücken — hier sowohl, als auf den Angriffsfronten — waren zerrissen und zertrümmert; unbrauchbare Geschütze, zerschlagene Gewehre und alles mögliche Gerät lag in den Verschanzungen und in der ganzen Stadt in Menge umher.

Das Aufräumen dieser Überreste und Trümmerhaufen, welche vielfach noch brannten, war die nächste Beschäftigung der Besatzung; ferner kam dazu das Einebenen der Parallelen und anderer großartiger Belagerungsarbeiten, das Ausbessern der Wälle, die Herstellung von Brücken und Wegen.

Sehr stark war der Wacht- und Patrouillendienst; täglich zog ziemlich ein ganzes kriegsstarkes Bataillon auf.

Aber die Räume, in denen man 24 Stunden auf Wache zubringen mußte, befanden sich leider in meist äußerst mangelhaftem Zustande; auf der Steinthor- und der Judenthor-Wache fand man nicht einmal gegen eindringenden Regen Schutz. Die Offizierwachtstube der Bahnhofswache war in einem Eisenbahnwagen eingerichtet; da derselbe nicht einmal festgelegt, fuhr er gelegentlich, in einer stürmischen Nacht, auf dem Geleise spazieren.

Ein zweites Bataillon gab des Nachts größere Offizierpatrouillen, welche in den Straßen die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten hatten, da es häufiger vorkam, daß auf die Posten geschossen wurde oder der französische Teil der Bevölkerung auf diese und jene Weise seinem Hasse Luft zu machen suchte. Feldwebel Weber der 5. Kompagnie erhielt z. B. in der Dunkelheit einen Stein auf die Brust, der ihn nicht unerheblich verletzte. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden. Dagegen gelang es dem Gefreiten Gröger der 11. Kompagnie, welcher Posten stand, am 10. Oktober den Schlossergesellen Rohill, der sich thätlich an ihm vergangen hatte, zu erschießen. Gröger erhielt dafür wegen seiner Entschlossenheit und Umsicht vom Gouverneur eine Belobigung.

Die sonst noch übrig bleibende Zeit verging mit Exerzieren, Appells und Unterricht; auch wurden die Kompagnien an verschiedenen Tagen durch den Regimentskommandeur, und am 7. Oktober das Regiment durch den Kommandeur der 1. Reserve-Division, Generalmajor v. Treskow, besichtigt.

Besonders gab man auf Erhaltung aller Sachen in völlig kriegsbrauchbarem Zustande, auf Ergänzung der Bestände und auf Umtausch untauglicher Pferde gegen französische Beutepferde acht; Sonntags gingen Abordnungen in die Kirche, und am 30. Oktober wurde den

Mannschaften in der St. Thomas-Kirche das heilige Abendmahl gereicht.

Am 27. Oktober erhielt das Regiment wiederum eine Anzahl Eiserner Kreuze. Mit wehenden Fahnen traten Nachmittags 4 Uhr die Bataillone auf dem Kleber-Platze an. Sämtlichen ausgezeichneten Leuten händigte der Regimentsadjutant, nachdem sie vor die Front gerufen, das Eiserne Kreuz ein. Der Oberst v. Zglinicki hielt darauf eine Ansprache und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den König. Ein Parademarsch vor den mit dem Kreuze Geschmückten schloß die Feier.

Anfang Oktober wurde Generalmajor v. Olloch zum Gouverneur von Straßburg und Graf Bismark-Bohlen zum Generalgouverneur vom Elsaß ernannt, und stellten sich diese dem Offizierkorps vor. Der Kommandant von Straßburg war der Generalmajor v. Mertens, als zweiter Kommandant waltete bis zum 20. Oktober der Major Schramm. Der Lieutenant v. Sommerlatt wurde als zweiter Adjutant zum Gouvernement kommandiert.

Major v. Wittich, die Hauptleute v. Urff und v. Schrader, sowie Lieutenant Reitzenstein kehrten geheilt zum Regiment zurück. Hauptmann v. Urff übernahm die 6., Hauptmann v. Schrader die 11., Hauptmann Cludius die 9. und Premierlieutenant v. den Brinken die 12. Kompagnie. Premierlieutenant v. Trotha trat infolge dieser Veränderungen zur 1. Kompagnie zurück, Lieutenant Reitzenstein wurde der 11. Kompagnie überwiesen.*)

Die Mannschaften lagen in Bürgerquartieren, und waren dieselben meistens nicht schlecht; manche boten sogar alles, was man nur irgend verlangen konnte. Den Straßburgern imponierte die gute Haltung der preußischen Soldaten ganz ungemein.

Das Aufziehen der Wachen auf dem Kleber-Platze und besonders der öfter stattfindenden Wachtparaden zogen stets eine Menge Neugieriger herbei, die das stramme Wesen anstaunten, und daß auch die mit in Straßburg liegende Landwehr so strenge Mannszucht hielt, wunderte sie sehr — in französischer Zeit war alles dies doch ganz anders gewesen.

*) Anmerkung: Da in der späteren Zeit durch Verwundungen, Krankheiten, Kommandierungen und Nachschübe vom Ersatz-Bataillon sehr häufige Veränderungen in der Besetzung der Offizierstellen stattfanden, so ist hierauf von jetzt ab nicht mehr Bezug genommen.

Gleiches gilt von den noch in reicher Zahl eintreffenden Auszeichnungen.

Am 3. November erhielt das Regiment Marschbefehl, um an der Belagerung von Belfort teilzunehmen; es war der 1. Reserve-Division unter Generalmajor v. Tresckow und speziell der 2. Pommerschen Landwehr-Brigade zugeteilt.

Hiermit war der sehnlichste Wunsch aller, endlich wieder an den Feind zu kommen, erfüllt.

21. Kriegslage bei Belfort, Einschließung der Festung, Erkundungen gegen Hüningen und Delle.

Die 1. Reserve-Division unter dem Befehle des Generalmajors v. Tresckow I. war nach dem Falle von Straßburg und Schlettstadt zur Besatzung einiger Etappenorte des Mosel-Departements verwandt worden, schied aber, als Teile des sich um Glogau vereinigenden Reservekorps auf dem Kriegsschauplatze angelangt waren, ausschließlich Regiment 67 aus dem Verbande des Generalgouvernements des Elsaß aus und sammelte sich um Schlettstadt, um, wenn nötig, dem General v. Werder auf Dijon nachzufolgen.

Am 29. Oktober erhielt jedoch General v. Tresckow nachstehende, aus Versailles vom 28. Oktober lautende Depesche des Generals v. Moltke:

„Politisch sehr wichtig, daß baldigst ausreichende Einschließung von Belfort stattfinde. Hierzu Truppen der 1. und 4. Reserve-Division in möglichster Stärke verfügbar zu machen. Tresckow Kommando übernehmen und mit General Werder sogleich Verbindung aufnehmen. Letzterer davon benachrichtigt."

Nach Eintreffen dieses Befehls wurde die Division sofort auf Kolmar in Marsch gesetzt, doch mußten mehrere Bataillone, die erst später abgelöst werden konnten, vorläufig zurückgelassen werden. Die 4. Reserve-Division, welche augenblicklich Neubreisach einschloß, konnte vorläufig auch nur wenig Truppen abgeben, und so waren zum weiteren Vormarsch auf Belfort nur 11 Bataillone, 7¾ Eskadrons, 4 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie verfügbar.

Die Gründe, welche zur Einschließung und Belagerung Belforts führten, sind — mit Ausnahme derjenigen politischer Art — leicht aus der natürlichen Lage dieser Festung zu erklären. Der Rhein und die Vogesen waren die beiden natürlichen Verteidigungslinien der Ostgrenze des mittleren Frankreichs. Die erste Linie war durch den

Fall von Straßburg und Schlettstadt, sowie durch die Einschließung von Neubreisach bereits in den Händen der Deutschen und somit auch das zwischen Rhein und Vogesen liegende Elsaß.

Die Straßen über die Nordvogesen waren durch Bitsch, Lützelstein und Pfalzburg gedeckt; der Uebergänge über die weit höheren Südvogesen sind nur wenige und diese konnten leicht gesperrt werden. Von der Linie Cernay—Lure ab beginnt aber bis zu der etwa 40 km entfernten Jura-Kette und der Schweizergrenze das Hügelland der Belforter Mulde, der Trouée de Belfort oder wie es in alten Zeiten schon hieß: „des Völkerthors", durch welches einst Attila vordrang, um Gallien mit seinen Scharen zu überfluten.

Mitten in dieser Mulde ist Belfort an der Savoureuse gelegen und bildet den Knotenpunkt zahlreicher Verkehrsstraßen. Es ergiebt sich daraus, daß Belfort den Weg vom Elsaß nach der Franche Comté völlig sperrt, Unternehmungen von der oberen Mosel gegen Dijon sehr unbequem in der Flanke liegt und andererseits feindlichem Vordringen gegen das Elsaß bedeutend Vorschub leistet.

Belfort mit dem anliegenden Chateau war schon zu Vaubans Zeit befestigt. Im Laufe der letzten 50 Jahre waren die Forts La Miotte, Justice und des Barres erbaut, bei Ausbruch des Krieges auch die Werke auf den Perches und das Fort Bellevue hergestellt.

Die Stadt hat etwa 8000 Einwohner, die sich bei Beginn der Einschließung auf etwa 4000 verminderten, und liegt am linken Ufer des bei trockenem Wetter zu durchwatenden Flüßchens Savoureuse, welches oberhalb Montbéliard sich in die Allaine ergießt; bei nasser Witterung steigt das Wasser schnell und ist nur auf den Brücken überschreitbar. Die Thalniederung der Savoureuse ist fast überall etwa 800 m breit und erstreckt sich nach Norden bis Valdoie, nach Süden bis zur Allaine. Das Thal ist infolge Rieselkultur fast nur auf den Wegen zu beschreiten.

Die rechten Uferwände der Savoureuse werden durch den Doucebach geteilt, welcher in einem tiefen, mit steilen Hängen versehenen Thale, welches von der Festung nicht einzusehen ist, fließt. Nördlich der Douce liegt die dicht bewaldete, mit steilen Abfällen versehene Gruppe des Mont Salbert, welche sich bis zum Dorfe Valdoie erstreckt und im Grand-Salbert 650 m Höhe erreicht. Die südlich gelegenen, durch scharf eingeschnittene Thäler vom Mont Salbert getrennten Höhen des Petit-Salbert, Coudrai und Mont sind niedriger

und liegen der Festung näher. Noch etwas südlicher verläuft sich der Salbert in ein Hügelland, von dem nur einzelne Erhebungen hervortreten. Von diesen sind zwei mit den Forts des Barres und Bellevue besetzt, an deren Fuß die Vorstädte Belforts und der Bahnhof gelegen sind; — andere sind die Höhenzüge des Bois de Vavilliers und das ausgedehnte Grand Bois. Auf dem rechten Douce-Ufer ragt nur die Bergkuppe La Côte höher hervor, welche zwar die Gegend bis zur Festung beherrscht, jedoch wegen der dichten Bewaldung und der Unwegsamkeit keinen militärischen Wert hat. Östlich, d. h. auf dem linken Ufer der Savoureuse, erstrecken sich von Nordosten nach Südwesten mehrere gleichlaufende Höhenzüge. Zunächst ist die dichtbewaldete, nur auf wenigen schlechten Wegen überwindbare Hügelgruppe des Arsot zu bemerken. Derselbe beginnt bei Valdoie, ist dort vom Mont Salbert nur durch das Savoureuse-Thal getrennt und erstreckt sich bis Anjoutey.

Durch ein Thal getrennt, liegt südlicher der Bergrücken la Miotte, welcher, das Hornwerk Espérance tragend, bis zu einer Höhe von 460 m steigt, woselbst das Fort Miotte mit dem weithin sichtbaren Wachtturm liegt.

Es folgt sodann der etwa 450 m hohe Bergrücken La Justice, der sich steil aus dem Savoureuse-Thale erhebt und auf dem südwestlichen Teile die ausgedehnte Chateaubefestigung, auf dem nordöstlichen Teile das Fort La Justice trägt.

Zwischen La Miotte und La Justice liegt das alte mit permanenten Werken befestigte Lager. Ungefähr 1200 m vom Justice entfernt streicht der Perches-Rücken, auf dessen beiden Gipfeln die Forts Basses und Hautes Perches liegen; die Berghöhe besteht aus Felsen, der nur durch eine dünne Erdschicht bedeckt ist.

Der letzte in Betracht kommende Höhenzug, der von den Perches durch ein Thal, in dem sich die Eisenbahn nach Mühlhausen befindet, getrennt ist, ist der dichtbewaldete Bosmont.

Zwischen Côte und Coudrai führt von Westen her die Straße von Paris, zwischen Côte und Grand Bois die Straße und Eisenbahn von Besançon nach Belfort. Die Pariser Bahn kommt von Vesoul und läuft, sich nach Süden wendend, bei Valdoie in das Savoureuse-Thal ein.

Die Querverbindungen der Hauptstraßen sind mangelhaft, bei schlechtem Wetter für schweres Fuhrwerk fast gar nicht benutzbar. Das Gelände außerhalb der Straßen ist wegen der vielen Quellen, kleinen Bäche und Seen völlig ungangbar.

Die in der Umgegend liegenden Ortschaften bestehen meist aus massiven Häusern und haben geschlossene Ummauerungen.

Bei Ausbruch des Krieges sammelte sich das 7. französische Korps bei Belfort. Eine Division ging nach Wörth ab, der Rest wurde im August nach Châlons s. M. geführt, um dann in die Katastrophe von Sedan verwickelt zu werden.

Der im Oktober neu ernannte Kommandant von Belfort — Oberst Denfert-Rochereau — legte das Hauptgewicht der Verteidigung der Festung nach außen, ließ die zunächst gelegenen Ortschaften besetzen und befestigen; er beschloß, die Verteidigung offensiv zu führen, durch fortwährende Ausfälle den Gegner zu beunruhigen und keinen besetzten Punkt ohne dringende Notwendigkeit aufzugeben. Dieser einzig richtige Grundsatz der Verteidigung ist — in Anbetracht der Beschaffenheit der Besatzungstruppen — von ihm in anzuerkennender Weise durchgeführt worden.

Außer der Besatzung, welche, wie später bei der Übergabe des Platzes aus den Stärkerapporten hervorging, thätsächlich eine Stärke von etwa 18 000 Mann besaß, worauf man sie deutscherseits keineswegs schätzte, stand Ende Oktober das einige Tausend Mann starke Detachement des Obersten Perrin vom Corps des Vosges, welches die Verbindung zwischen Belfort und Besançon aufrechthalten sollte, auf der Linie Melissey—Lure.

Verproviantiert hatte sich die Festung überreichlich und ebenso war sie mit Geschützen und Gewehren wohl versehen, nur mangelte es für die schweren Kaliber an Geschossen. Die Truppen waren teils mit Chassepot-, teils mit Tabatière- und Snider-Gewehren ausgerüstet.

Die zur Einschließung bestimmten deutschen Truppen begannen in drei Kolonnen geteilt, am 30. Oktober ihren Vormarsch auf Belfort. Unter fortwährenden täglichen kleineren und größeren Gefechten gegen feindliche Abteilungen, die aber namentlich der Artillerie gegenüber nirgends standhielten, gelangten die Truppen am 3. November 1870 in die ihnen angewiesenen Kantonnements. Ungefähr 2 Uhr Nachmittags dieses Tages war Belfort eingeschlossen — freilich nur sehr unvollständig.

Die Einschließungslinie hatte eine Länge von fast 40 km und zeigte große Lücken. Es war gewiß eine mißliche Lage, mit 10 000 Mann weit auseinanderliegender Truppen zwischen der stärkeren

Festungsbesatzung, Franktireursabteilungen in den Vogesen und anderen feindlichen zwischen Montbéliard und Besançon befindlichen Kräften zu stehen. Wenn man bedenkt, daß man in einer Verteidigungsstellung im Belagerungskriege etwa 3 bis 4 Mann auf den Schritt für ausreichend rechnet und hier kaum auf 4 bis 5 Schritt ein Mann vorhanden war, so wird man zugeben müssen, daß das Unternehmen kühn und gewagt war. Es verhehlte sich dies der General v. Tresckow auch keineswegs und er spricht daher in einigen an das große Hauptquartier in Versailles gerichteten Schreiben die Ansicht aus, daß vom militärischen Standpunkte eine bloße Beobachtung von Belfort geboten schiene, daß er aber — namentlich wenn von der 4. Reserve-Division Verstärkungen kämen — im Hinblick auf die politische Wichtigkeit, die Einschließung durchzuführen hoffe.

Die Festung Belfort war mit dem 3. November Nachmittags 2 Uhr ab auf sich selbst angewiesen, und veröffentlichte deshalb der mutige Kommandant Denfert am 4. November in dem in der Stadt erscheinenden Journal „Le siège de Belfort“ eine an den Patriotismus appellierende Proklamation, die folgendermaßen lautete:

„Proclamation à la population et à la garnison de Belfort.

L'ennemi a terminé hier l'investissement de la place de Belfort. Nous avons essayé de retarder cette opération autant que le permettaient les ressources dont nous disposions. Les combats qui se sont livrés ont demontré aux Prussiens que nous étions préparés à une rigoureuse résistance. Nous ferons tous nos effets pour tenir l'ennemi le plus éloigné possible de la place et nous comptons à cet effet sur le patriotisme et le concours de la population. Mais quelque succés que nous puissions obtenir dans cette voie, nous ne devons pas nous dissimuler que la période que nous allons traverser exige de tout le monde l'abnégation et l'esprit de sacrifice. Dans l'accomplissement de ce devoir qu'impose à tous plus que jamais la situation malheureuse de la France, nous serons soutenus par la pensée qu'en faisant le siège de Belfort l'ennemi entreprend une opération plutôt politique que militaire, que la faute qu'il commet par cette diversion doit profiter à la délivrance de notre patrie et au salut de la République.

Belfort, le 4 novembre 1870.

sign. Denfert.“

Durch die Verhältnisse zur taktischen Defensive gezwungen, war das Belagerungskorps dennoch nicht unthätig. Sofort als die deutschen Truppen ihre angewiesenen Ortschaften erreicht hatten, begann die Befestigung derselben. Die Straßen wurden mit Barrikaden gesperrt, Eisenbahnen und Telegraphen unterbrochen, Feldwachen vorgeschoben und durch befestigte Anlagen gesichert, sowie ein geregelter Patrouillendienst eingerichtet. Auch die Verbindung mit dem XIV. Korps suchte und fand man noch am ersten Tage. Mehrfache größere Erkundungen in verschiedenen Richtungen dienten zur Aufklärung der Umgegend. Am 8. November fand ohne Gefecht die Besetzung von Montbéliard statt; Post- und Telegraphenverbindungen wurden eingerichtet, Requisitionen und Ausschreibung von Lebensmitteln angeordnet.

Das Wetter war und blieb äußerst ungünstig; Regen wechselte mit Schnee ab und weichte den Boden auf: der Verkehr außerhalb der Wege wurde völlig unmöglich; die Schützengräben standen voll Wasser und mußten verlegt werden. So hatten die Truppen mit der Ungunst der Witterung ebenso wie mit dem Feinde zu kämpfen. Dieser unternahm täglich kleinere oder größere Ausfälle, welche zwar immer, aber oft bei der dünnen Einschließungslinie nur mit Mühe zurückgewiesen wurden.

Nachdem Neu-Breisach gefallen, wurde am 11. November vom großen Hauptquartier der Befehl gegeben, daß nunmehr die Belagerung Belforts einzuleiten sei.

Dies konnte jedoch erst ins Werk gesetzt werden, als am 20. November Teile der verfügbar gewordenen 4. Reserve-Division, das 67. Infanterie-Regiment und Belagerungs-Artillerie nacheinander vor Belfort angelangt waren.

Dem erhaltenen Befehle gemäß war das 67. Regiment Anfang November aus Straßburg abmarschiert. Die Bataillone rückten einzeln aus, und beim Ausmarsch zeigte es sich, daß die Truppen sich in der eben eroberten Stadt schon Freunde erworben hatten. So manches Tuch winkte aus dem Fenster einen Abschiedsgruß nach, so mancher Straßburger gab den Scheidenden eine Strecke weit das Geleit.

Das Regiment sollte für lange Zeit nicht mehr zusammen wirken, die Bataillone, ja selbst die Kompagnien wurden getrennt, den einzelnen Abteilungen weit auseinander liegende Quartiere zugewiesen und ihnen die verschiedenartigsten Aufträge erteilt, wie es

der beschwerliche Dienst bei der Einschließung und demnächstigen Belagerung mit sich brachte. —

Das Füsilier-Bataillon rückte am 5. November aus Straßburg aus und über Erstein, Ebersheim, Guemar, Kolmar, Rouffach und Uffholz marschierend, kam es endlich am 11. November vor Belfort an. Es nahm Quartier mit der 11. Kompagnie in La Chapelle sous Rougemont, mit der 9., 10. und 12. Kompagnie in Frais. Die Märsche wurden in den letzten Tagen mit Vorsichtsmaßregeln ausgeführt und die Mannschaften stets mit Verpflegung einquartiert. Die Einwohner zeigten sich überall sehr zuvorkommend gegen die Leute, und hatten diese daher sehr gute Verpflegung. Bald sollte es vor Belfort anders werden.

Gleich nach Ankunft der Kompagnien in ihren Kantonnements wurden Wachen ausgesetzt und Arbeiter zu den Befestigungsarbeiten des Dorfes Frais und der zwischen Frais und Bessoncourt gelegenen Mühle des Bois abgegeben; diese Befestigungen sollten dem Bataillon bei etwaigen Ausfällen als Aufnahmestellung dienen.

Die 10. Kompagnie mußte bereits am 12. November mit der Ulanen-Schwadron von Zacha (2. Res.-Ul.-Regts.) aus Frais wieder aufbrechen und nach Altkirch marschieren, um dort zu der für den 14. befohlenen Erkundung auf St. Louis und Hüningen Wagen zu requirieren.

Am 14. trafen von Frais aus auch die 9. und 12. Kompagnie, welchen zwei Geschütze der Batterie von Braunschweig (1. leichte Reserve-Batterie IX. Armeekorps) zugeteilt waren, in Altkirch ein und vereinigten sich hier wieder mit der 10. Kompagnie und der Schwadron von Zacha.

In der Nacht 2 Uhr brach das Detachement auf. Die Infanterie wurde nach Zurücklassung des Lieutenants Burckhardt mit 75 Mann als Etappe in Altkirch auf die Wagen gesetzt, und so erreichte die Truppenabteilung am nächsten Morgen 6 Uhr St. Louis. Die sofortige Durchsuchung des Bahnhofes und der Douanengebäude führte jedoch zu keinem Erfolg, da die betreffenden Beamten nach Aussage der Einwohner schon zwei Tage vorher von dieser Erkundung bezw. Überrumpelung benachrichtigt gewesen waren. Die einzige Beute war eine Postkasse mit 4 Francs 85 Cts. Inhalt. Die 3. Kompagnie quartierte sich in St. Louis ein, Kavallerie und Artillerie gingen nach Hüningen.

Am 16. November marschierte die 10. Kompagnie nach Altkirch

zurück und entwaffnete unterwegs die Ortschaften; die 9. und 12. Kompagnie blieben vorläufig in St. Louis. Am 17. rückte die 10. Kompagnie nach Frais, die 12. marschierte zur Entwaffnung der Gegend nach Wendsviller und Volgensberg, die 9. über Hegenheim und Buschwiller. Letztere beiden Kompagnien kehrten Mittags nach St. Louis zurück. Eben dorthin gelangte jetzt das unter Lieutenant Burckhardt in Altkirch zurückgelassene Etappenkommando. Über 1200 Gewehre wurden bei diesen Entwaffnungen vorgefunden, die demnächst in La Chapelle abgeliefert wurden. Am nächsten Tage marschierten die 9. und 10. Kompagnie nach Altkirch, am 19. nach Frais zurück.

Noch an diesem Tage rückte das Bataillon um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags in die ihm angewiesene Aufnahmestellung (Moulin des Bois), da in Bessoncourt alarmiert wurde. Die Komgagnien konnten jedoch bereits um 4 Uhr ihre Quartiere wieder aufsuchen.

Auf Befehl der Division wurde die 10. Kompagnie dem Oberst Buddenbrock zur Verwendung in vorderster Linie zur Verfügung gestellt. Die Kompagnie verlegte deshalb ihr Kantonnement am 21. nach Lacollonge. An diesem Tage quartierte der Regimentsstab des 67. Regiments nach Frais, und der Oberst v. Zglinicki übernahm unter Oberst v. Buddenbrock den Befehl über den Rayon Bessoncourt—Menoncourt—Frais. Hierzu stand ein Detachement von neun Kompagnien und zwei Geschützen zur Verfügung, die folgendermaßen kantonierten:

2 Komp. 3. komb. Pomm. Landw.-Regts. Batl. Neustadt—Bessoncourt;
2 = = = = = = = = —Pfaffaus;
2 = = = = = = = Bourg—Menoncourt;
1 = 4. Magd. Inf.-Regts. 67. (10. Komp.) —Lacollonge;
2 = = = = = (9. u. 12. Komp.) — Frais;
2 Geschütze: eingegraben an der Chaussee vor Bessoncourt.

Die 11. Kompagnie hatte während dieser Zeit, seit dem 11. November, ihr Kantonnement La Chapelle sous Rougemont nicht verlassen; erst am 24. rückte sie als Stabswache nach Fontaine, wohin der Divisionsstab sein Quartier verlegt hatte. Hier blieb die Kompagnie bis zum 1. Dezember und sandte bis zu diesem Zeitpunkte jede Nacht ein Kommando von 30 Mann nach Chapelle zur Verstärkung der dortigen Parkwache.

Von der 9. Kompagnie wurde am 25. November der Lieutenant Burckhardt mit einem Zuge nach Montreux le Château gesandt, um

von dort aus in Verbindung mit der Eskadron Krug den Patrouillendienst zwischen Dannemarie und Souarce, sowie zwischen Delle und Morvillars zu versehen.

Im übrigen verblieb das Bataillon bis zum 1. Dezember, an welchem Tage es einer anderen gefährlicheren Thätigkeit entgegentreten sollte, in den betreffenden Kantonnements Frais und Lacollonge.

Das I. und II. Bataillon verließen am 10. November Straßburg. Der Marsch wurde mit Vorsichtsmaßregeln ausgeführt, und erreichten beide Bataillone am 12. Rouffach, indem das I. Bataillon über Benfeld und Guemar, das II. über Osthausen und Ostheim marschierte. Dann ging es am 13. weiter nach Ensisheim (I. Bataillon) und Ruégisheim (II. Bataillon), woselbst von der 1. Reserve-Division an das Regiment der Befehl anlangte, daß das II. Bataillon als Besatzung in Mülhausen verbleiben, das I. Bataillon über St. Louis an der Schweizer Grenze entlang bis in die Gegend von Delle vorgehen und unterwegs die Ortschaften entwaffnen und von Franktireurs säubern solle.

General v. Tresckow hatte beschlossen, wie wir dies auch schon beim Füsilier-Bataillon gesehen haben, Kolonnen aus allen Waffengattungen nach Osten und der Schweizer Grenze zu mit dem Auftrage auszusenden, die in den Gemeinden verteilten Gewehre aufzusammeln und dabei dem Feinde möglichst lange die Kenntnis von der geringen Zahl des Belagerungskorps zu entziehen. Wie man erwartet hatte, wurden diese Kolonnen meist weit überschätzt und dadurch der Einschließung sehr genützt.

Durch vorstehend erwähnten Befehl war auch das I. Bataillon 67. Regiments zu genanntem Zwecke nach der Schweizer Grenze befohlen worden, und marschierte dasselbe dieserhalb am 14. November nach Rixheim und Riedisheim, am 15. nach Bartenheim. Von hier aus ging Lieutenant Schmidt mit 30 Mann der 2. Kompagnie nach St. Louis ab, um Verbindung mit dem Füsilier-Bataillon zu suchen, die auch im genannten Orte gefunden wurde. Tags darauf rückte das Bataillon nach Ferette und nach Vieux-Ferette, woselbst die bisher dem Füsilier-Bataillon zugeteilten 2 Geschütze und 1 Eskadron Ulanen zum Bataillon stießen, um bis zum 18. bei demselben zu verbleiben. Das jetzt gemischte Detachement setzte nach Lepoix und Suarce, dann nach Petit Croix, Novillard und Fontenelle den Marsch fort und erreichte am 19. über Frais, Fontaine und Larivière schließlich Anjoutey.

Die Aufgabe, die Ortschaften an der Schweizer Grenze zu entwaffnen und von Franktireurs zu säubern, war jetzt erfüllt. Vom Feinde war nirgends etwas bemerkt worden. Dagegen wurde eine ziemliche Menge Waffen eingebracht. Das Bataillon war nunmehr in die bereits geschlossene Einschließungslinie vor Belfort eingerückt, und es lag ihm ob, den sehr dichten und ausgedehnten Arsot-Wald zu bewachen.

Die 1., 3. und 4. Kompagnie wurden in Anjoutey untergebracht, die 2. bezog Alarmquartiere in der Mairie, in Bourg und in La Charme. Kaum waren die Mannschaften entlassen, als sie auch bereits wieder alarmiert wurden, da vor Belfort heftiges Feuer hörbar wurde und man einen Ausfall vermutete. Bald jedoch konnte das Bataillon auf einen Divisionsbefehl hin wieder in die Quartiere zurückkehren.

Die 2. Kompagnie entsendete am nächsten Tage Patrouillen durch das Forêt Communale bis in die Höhe von Roppe und Vetrigne, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob feindliche Patrouillen, Mobilgarden oder Franktireurs sich dort aufhielten. Man fand jedoch Roppe bereits von Landwehrtruppen besetzt.

22. Gefecht bei Vetrigne und Offemont, Besetzung von Mülhausen, Erstürmung von Cravanche.

Die Ansichten über den Beginn und die Art und Weise der Belagerung der Festung gingen zu dieser Zeit weit auseinander. Der Chef der Ingenieure hielt die südöstliche, der Chef der Artillerie die westliche Front für die zum Angriff günstigste. Es würde hier zu weit führen, die Gründe dieser beiden sehr verschiedenen Meinungen auseinanderzusetzen; es genügt zu sagen, daß man sich im Stabe des Belagerungskorps endlich dahin einigte, zunächst nur eine Beschießung des Platzes von dem, dem Dorfe Essert östlich vorgelegenen südlichen Ausläufer des Mont aus zu unternehmen. General v. Tresckow ordnete daher die für die engere Einschließung bezw. den Beginn der Beschießung notwendige Besitzergreifung von Offemont, Vetrigne, Valdoie, Cravanche, Essert und des Mont an.

Die Aufgabe, die Dörfer Offemont und Vetrigne, die nur 1500 bezw. 1800 m von dem Fort Miotte entfernt liegen, zu besetzen, fiel dem I. Bataillon zu. Major v. Kutschenbach rückte dieser-

halb mit der 1. und 2. Kompagnie am 22. November Nachts 11 Uhr von Anjoutey ab, nahm den Weg über Les Errues und Roppe und ging, da er in letzterem Orte erfahren hatte, daß Vetrigne wohl vom Feinde besetzt sein würde, mit der möglichsten Vorsicht dahin vor. Unbemerkt gelangten die Kompagnien nach Vetrigne und ließen das Dorf sofort von Patrouillen durchsuchen, die es indessen unbesetzt fanden. Bewohner der Ortschaft sagten aus, daß Mobilgarden allerdings in Vetrigne gewesen seien, sich jedoch schon am Tage vorher zurückgezogen hätten, daß dagegen Offemont von stärkeren feindlichen Abteilungen besetzt sei.

Beide Kompagnien marschierten nun nach Offemont, rückten unter denselben Verhältnissen durch das Dorf und fanden auch hier den Feind nicht. Major v. Kutschenbach bestimmte die 1. Kompagnie, Offemont zu besetzen, während die 2. Kompagnie sich nach Vetrigne zurück zu begeben hatte. Um 2½ Uhr Nachts hatten die Kompagnien ihre Stellungen eingenommen und begannen nun sofort die Dörfer zur Verteidigung einzurichten.

Major v. Kutschenbach begab sich bei Tagesanbruch nach Anjoutey zurück, hinterließ den Kompagnien jedoch den Auftrag, bei einem etwaigen Angriff die Dörfer hartnäckig zu verteidigen, vor heftigem Geschützfeuer aus den nahen Forts jedoch, um unnütze Verluste zu vermeiden, sich zurückzuziehen und rückwärts eine Aufstellung zu nehmen.

Die 1. Kompagnie in Offemont hatte sich durch eine nach Südosten vorgeschobene Feldwache gesichert; der Feldwachhabende Lieutenant v. Manteuffel, erbaute mit seinem Zuge aus Reisholz mehrere Barrikaden. Die 2. Kompagnie hatte zwei Feldwachen vor dem südöstlichen und südwestlichen Rande von Vetrigne ausgestellt, deren Posten nach dem südlich gelegenen Gehölz zu, welches als vom Feinde besetzt angenommen wurde, vollständige Sicherheit gewährten. Die Unterstützung stand an dem nördlichen Theile des Dorfes an drei Gehöften, welche sich ziemlich nahe an das rückwärts liegende Gehölz anlehnten.

Kurz nach 6 Uhr früh am 23. November fiel von der Feldwache südwestlich Vetrigne ein Schuß, und sehr bald entwickelte sich dort ein lebhaftes Schützenfeuer mit Mobilgarden, welche aus dem südlich gelegenen Walde nach dem Dorfe vorzudringen suchten. Sogleich besetzte die eine Feldwache unter Portepeefähnrich Rübsamen eine im Dorfe liegende schanzenförmige Erhöhung, die den Einschnitt, welcher

sich von Vetrigne nach Belfort hinzieht, beherrscht. Eine feindliche Schützenlinie von ungefähr 60 Mann ging gegen das Dorf vor, wurde auf 200 Schritt jedoch von der Feldwache so stark beschossen, daß sie mit Verlusten eiligst zurücklief. Auf eine Entfernung von etwa 600 Schritt eröffnete sie, nunmehr durch eine doppelt so starke Abteilung verstärkt und durch Gebüsch gedeckt, ein lebhaftes, jedoch erfolgloses Feuer.

Gegen 8 Uhr zog sich der Feind mehr seitwärts, um, geschützt durch Bäume und Hecken, die linke Flanke anzugreifen bezw. zu umgehen: zu gleicher Zeit folgten der feindlichen Schützenlinie zwei größere Abteilungen in der Stärke von je einer Kompagnie. Die so bedrohte linke Flanke wurde vom Unterstützungstrupp der 2. Kompagnie aus verstärkt.

Zu gleicher Zeit war auch die in Offemont stehende 1. Kompagnie in ein Gefecht verwickelt worden, hatte aber ebenfalls durch ein mit großer Ruhe abgegebenes und wesentliche Verluste des Feindes erzielendes Feuer den Gegner für den Augenblick zurückgetrieben.

Bald aber zeigte sich der Feind in größeren Abteilungen südwestlich und westlich von Offemont, und gleichzeitig begann etwa 8½ Uhr das Geschützfeuer aus den Forts, welches bald in dem Dorfe ein Haus in Brand setzte. Unter dem Schutze dieses Geschützfeuers rückte der Feind in großen Schützenschwärmen vor und gelangte so bis an die ersten westlichen Häuser des Dorfes. Auch in dem nördlich gelegenen Walde machte sich jetzt der Feind bemerkbar und schien zu beabsichtigen, die erste Kompagnie zu umgehen. Die von der Kompagnie errichtete Barrikade wurde, um das rasche Vordringen des Feindes unmöglich zu machen, in Brand gesteckt und zu gleicher Zeit auch ein Haus, aus dem auf unsere Mannschaften geschossen war.

Die Forts richteten während dessen sowohl nach Offemont wie nach Vetrigne hin ein sehr lebhaftes Feuer, und, gedrängt in der rechten und linken Flanke, sahen sich die beiden Kompagnien genötigt, die Dörfer aufzugeben und eine rückwärtige Aufstellung zu nehmen. Die 2. Kompagnie, welche den Granaten und Bomben sehr ausgesetzt war, zog sich durch den Wald nach La Charme zurück; die 1. Kompagnie, deren Rückzug die Lieutenants v. Manteuffel und Crüsemann mit ihren Mannschaften deckten, nahm ihren Weg nördlich an Vetrigne vorbei auf Roppe. In der Nähe von Vetrigne angelangt, wurde noch Gewehrfeuer im Dorfe gehört. Eine dorthin abgesandte Patrouille fand im Dorfe den Zug des Fähnrich Rübsamen, der den Abmarsch

der 2. Kompagnie sicherte und hart bedrängt war. Fähnrich Rübsamen vereinigte sich nunmehr mit der 1. Kompagnie.

Nordwestlich Roppe nahm die Kompagnie wieder eine Bereitschaftsstellung ein und wurde in der linken Flanke von der in Roppe stehenden Landwehr-Kompagnie nunmehr unterstützt. Der Feind folgte nicht. Es mochte jetzt wohl 10½ Uhr geworden sein. Mittags 2 Uhr ging die Kompagnie auf anlangenden Befehl des Oberst v. Buddenbrock nach Anjoutey zurück.

Die Vorposten wurden infolge dieses Gefechts in den Arsot-Wald zurückgenommen, woselbst sie auch während der ganzen Belagerung stehen blieben.

Am 25. November rückten die 1. und 2. Kompagnie nach Chapelle sous Chaux und Sermamagny, kehrten jedoch von dort am 27. nach Anjoutey zurück.

Wir verließen das II. Bataillon am 13. November in Ruégisheim. Dem erwähnten Befehle der 1. Reserve-Division zufolge rückte am 14. das Bataillon in Mülhausen ein. Es erschien die Besetzung dieser Stadt, welche unter der Bevölkerung etwa 30 000 jetzt brotlose Arbeiter zählte, notwendig zu sein, weil sie leicht im Rücken der Belagerungstruppen der Sitz von Agitationen gegen die Deutschen werden konnte, und weil man annehmen durfte, daß von hier aus die jungen Leute des Elsaß über Basel und Genf nach Lyon gebracht wurden, um dort in die französischen Heeresabteilungen eingereiht zu werden. Es bestätigte sich bald diese letztere Vermutung.

Der Besetzung der Stadt stellten sich keine Schwierigkeiten in den Weg. Der „Maire" zeigte sich willfährig und kam in jeglicher Beziehung den Anforderungen des Majors Schramm nach. Die in Mülhausen befindliche Kaserne nahm das Bataillon auf, welches sich durch starke Wachen sicherte. Nachts durchzogen Patrouillen die Straßen. Ruhestörungen fanden nicht statt, nur am ersten Tage versammelten sich vor der Hauptwache zahlreiche Arbeitermassen, die aber, wie es schien, nur die Neugierde dorthin geführt hatte, denn dieselben verließen, ohne daß ein Einschreiten militärischerseits notwendig war, aus eigenem Antriebe den Platz.

In die umliegenden Ortschaften wurden Offizierpatrouillen, meist etwa hundert Mann stark, abgesandt, um Waffen einzusammeln, die Orte von Franktireurs, die sich wiederholt bemerkbar machten, zu säubern und um auf diese Weise der Garnison den Schein einer größeren Stärke zu geben.

So wurden am 15. Riedisheim, Rixheim und Habsheim abgesucht; am 16. ging die Patrouille der 5. Kompagnie über Lutterbach, Remmingen, Niederworchweiler und Dornach, die der 8. Kompagnie über Braubach und Brunstadt.

Namentlich in Dornach fand man sehr viele Waffen.

Die 8. Kompagnie wurde am 17. nach Sausheim entsendet.

Der Kommandeur des Bataillons war nämlich durch einen anonymen Brief davon in Kenntnis gesetzt worden, daß etwa 38 waffenfähige Männer gegen ihren Willen durch den Maire von Sausheim nach Basel geführt und von dort der französischen Armee zugeführt werden sollten.

Der Brief bat den Kommandeur, diese Absicht verhindern zu wollen. Dies geschah durch Absendung der Kompagnie.

Der Maire von Sausheim räumte ohne weiteres den Thatbestand ein mit dem Bemerken, daß er den Befehl dazu von der République française empfangen habe, und daß ihm die Proklamation des Generals v. Tresckow, die derartige Aushebungen verbiete, nicht bekannt geworden sei.

Es wurde nun eine Liste von sämtlichen im Dorfe wohnenden Militärpflichtigen aufgenommen und der Maire dafür verantwortlich gemacht, daß niemand zum Feinde übertrete. Die Patrouille am 18. nahm ihren Weg über Disenheim, Zillisheim und Brunstadt.

Bis zum 19. November verblieb das Bataillon in Mülhausen und marschierte dann mit drei Kompagnien nach Soppe le Bas. Die zurückgebliebene 7. Kompagnie folgte am Nachmittage, nachdem sie die Wachen dem ablösenden Landwehr-Bataillon übergeben hatte.

Mittlerweile hatte sich der Feind am Doubs in einer für das Belagerungskorps sehr besorgniserregenden Weise bemerkbar gemacht, und es war nötig geworden, in diese Gegend stärkere Abteilungen und Patrouillen zu senden. Die unter dem Befehl des Obersten v. Bredow stehende Besatzung von Montbéliard, von wo aus diese Vorstöße unternommen werden mußten, erhielt deshalb aus der Einschließungslinie Verstärkungen; von Lure wurde Oberst v. Schmidt mit einem gemischten Detachement zur etwaigen Unterstützung nach Héricourt herangezogen und auch das II. Bataillon 67. Regiments erhielt den Befehl, nach Montbéliard abzurücken, wo es — im Bogen über Novillard und Petit Croix, um die Festung herum — bei dem schlechtesten Wetter nach sehr beschwerlichen Märschen am 21. eintraf. Doch kamen zunächst nur die 5. und 8. Kompagnie nach Mont-

béliard; sie hatten täglich größere oder kleinere Patrouillen in die Umgegend und namentlich nach dem Doubs zu schicken.

Die 6. und 7. Kompagnie blieben vorläufig bei Belfort in der Einschließungslinie in Crevette und traten zum Detachement Ostrowski. Die 6. rückte am folgenden Tage nach Evette, die 7. nach Bas Evette. Die Kompagnien wurden in Alarmhäusern untergebracht, gaben starke Dorfwachen und schoben Feldwachen vor. In den nächsten Tagen hatten die Kompagnien das Vorgelände nach der Festung zu genau zu erkunden.

Am 22. ging zu diesem Behufe die 7. Kompagnie nach dem Forêt du Salbert vor und am 23. früh wurde der Lieutenant Zangenmeister mit einem Zuge der 6. und Vizefeldwebel Theune mit einem Zuge der 7. Kompagnie nach dem Mont et Forêt du Salbert entsandt, um die Annäherungswege nach Cravanche genau zu erforschen und sie namentlich daraufhin zu untersuchen, ob sich der östliche Weg zum Anmarsch gegen genanntes Dorf eigne.

Mitte des Monats waren vom Ersatz-Bataillon Premierlieutenant Bertram, die Lieutenants Crüsemannn, Lampe und Grahl, der Portepeefähnrich Rübsamen und 204 Mann beim Regiment eingetroffen und zu gleichen Teilen auf die Bataillone verteilt.

Es war nunmehr die Zeit gekommen, in der, wie wir gesehen haben, General v. Tresckow die Besetzung der Dörfer Offemont, Vetrigne, Valdoie, Cravanche, Essert und Bavilliers und damit die engere Umschließung der Festung anordnete.

In Valdoie wurde der Feind nicht angetroffen; die Besetzung der Ortschaften Offemont und Vetrigne fand nur vorübergehend statt. (Vergl. I. Bat. 67.)

Ein ernster Kampf entspann sich aber um den Besitz der Stellung Cravanche — Essert.

Französischerseits waren die Dörfer mit je einer Kompagnie Eclaireurs besetzt; im Centrum auf dem Mont standen zwei Bataillone (Haute Saône und du Rhône).

Der Oberst v. Ostrowski, welcher deutscherseits den Angriff zu leiten hatte, führte die 6. und 7. Kompagnie 67. Regiments gegen Cravanche vor, zwei Kompagnien des Bataillons Neuhaldensleben auf verschiedenen Wegen gegen den Mont, das Bataillon Bromberg und zwei Kompagnien Deutsch-Krone sowie eine Batterie gegen Essert. Zwei in Valdoie aufgestellte Kompagnien nebst zwei Geschützen sollten gegen Cravanche sekundieren.

Am 23. November Nachmittags 4 Uhr erfolgte der allgemeine Vormarsch zum Angriff.

Der Hauptmann v. Urff, der die beiden Kompagnien 67. Regiments führte, marschierte nach Hinterlassung des Gepäcks und der Helme zu angegebener Zeit von Maison sous le Bois ab und zwar mit der 6. Kompagnie in der Avantgarde; die 7. folgte unter Hauptmann v. Hagen als Gros. Mit dem in Valdoie stehenden Detachement wurde Verbindung gesucht und gefunden.

Der Marsch durch den Wald ging, wenn er auch selbst sehr beschwerlich war, doch unbelästigt vom Feinde vor sich.

An dem dem Dorfe zugekehrten Waldrande angelangt, erhielten die Kompagnien aus dem Dorfe Feuer. Sofort schwärmten zwei Züge der 6. Kompagnie in der Richtung auf den nördlichen Saum des Ortes aus, und in gleicher Weise entwickelte sich die 7. Kompagnie gegen den weiter östlich gelegenen Teil des Dorfes.

Der Feind, etwa 300 Mann stark, verteidigte sich tapfer. Nach kurzem aber lebhaftem Feuergefecht, das von den Franzosen in einer wahrhaft furchtbaren Weise unterhalten wurde, führte auf dem rechten Flügel der Hauptmann v. Urff, unterstützt von den Lieutenants Zangenmeister, Müller und Löwenheim, auf dem linken Flügel der Hauptmann v. Hagen und der Lieutenant Kretzmar die Kompagnien mit lautem Hurra dem Dorfe zu, das in der tiefdunklen Nacht nur in schwachen Umrissen sich vom Himmel abhob. In wenigen Augenblicken war das offene Gelände zwischen dem Waldrande und dem Dorfe durchschritten. Lieutenant Zangenmeister mit seinem Zuge war auf den Dorfeingang gestoßen und konnte dem Feinde rasch folgen; die anderen Züge mußten sich erst Bahn durch die mit Hecken umschlossenen Gärten brechen. Zwischen den Häusern begann jedoch abermals das Gefecht und, Haus für Haus hartnäckig verteidigend, leistete der Feind lange Widerstand, bis er sich endlich in südwestlicher Richtung ungeordnet zurückzog. Eine Abteilung des Landwehr-Bataillons Pr.-Stargardt griff bei diesen Gefechten von der Waldecke südwestlich Valdoie erfolgreich ein.

Hauptmann v. Urff ließ sofort die Ausgänge des Dorfes besetzen und schob eine dichte Postenkette vor. Eine Verfolgung konnte wegen der Dunkelheit – es war $6^1/_2$ Uhr Abends geworden — und wegen der nassen Wiesen, in die die Mannschaften teilweise tief einsanken, nicht eintreten und auch der Lieutenant Zangenmeister, der mit seinem Zuge dem Feinde weit gefolgt war, mußte schließlich sich zurückziehen;

es wurde daher angeordnet, daß das Vorgelände nur durch Patrouillen abgestreift werde; aber es gelang trotz verschiedener Bemühungen nicht, mit den bei Essert kämpfenden Truppen Verbindung herzustellen. Diese letzteren hatten, um dies der Vollständigkeit halber zu erwähnen, nach kurzem Gefecht Essert und einen Teil des Mont genommen und besetzt.

Kaum hatten aber die Franzosen ihre Stellungen verlassen, als die Festung anfing, die genommenen Ortschaften und namentlich Cravanche mit Granaten zu bewerfen. Mehrfach wurde die Gegend von den Forts aus elektrisch beleuchtet, und war dann darauf das Feuer aus den Festungsgeschützen um so lebhafter.

In der Nacht zog der Hauptmann v. Urff die etwas vorgeschobenen Unterstützungstrupps der beiden Kompagnien in das Dorf zurück und sicherte dies hauptsächlich durch eine von der 7. Kompagnie am südlichen Dorfausgange ausgestellte Feldwache.

Um 6½ Uhr Morgens am 24. November, als eben der Tag anbrach, erneuerte sich das feindliche Granatfeuer mit solcher Heftigkeit, daß das Dorf an mehreren Stellen zu brennen anfing und die Kompagnien gezwungen waren, sich bis zum Walde zurückzuziehen, von wo aus Cravanche völlig beherrscht werden konnte. Die Kompagnien hatten beim Eindringen in Cravanche und bei dem späteren Durchsuchen der Dorfhäuser 14 unverwundete Gefangene gemacht.

Der Ort wurde vom Feinde nicht wieder besetzt, auch nicht einmal ein Versuch dazu unternommen.

Gegen Abend erhielten beide Kompagnien den Befehl, nach Chalonvillars zu marschieren. Die 6. Kompagnie mußte jedoch, kaum angelangt, schon wieder aufbrechen und zum Replis der Vorposten nach Essert rücken.

Am 25. zog zunächst die 6. Kompagnie, dann die 7. auf Feldwache; erstere ging nach Chalonvillars in das Quartier.

23. Erkundungen von Montbéliard gegen den Doubs und gegen Westen. Gefecht bei Voujaucourt.

Die immer noch beunruhigend lautenden Nachrichten aus dem Süden hatten General v. Tresckow bewogen, die geplante Einnahme von Vavilliers zu verschieben, um zunächst den Erfolg einer größeren vom Oberst v. Bredow von Montbéliard und Héricourt aus unter-

nommenen Erkundung gegen den Doubs, woselbst sich vielfach Feinde gezeigt hatten, abzuwarten. Oberst v. Bredow hatte dies Unternehmen für den 23. und 24. November angeordnet.

Von Montbéliard sollten zwei Kolonnen vorgehen und zwar die linke über Sochaux, Exincourt und Audincourt, die rechte mit einer Kompagnie auf Arbouans, mit einer zweiten (1. Kompagnie Bataillons Conitz, Hauptmann v. Germar) auf Voujaucourt, während Oberst v. Schmidt von Héricourt auf Arcey anderen Tags über L'Isle sur Doubs marschieren und am Doubs entlang nach Montbéliard zurückkehren sollte. Alle Abteilungen fanden das jenseitige Doubs-Ufer ziemlich stark besetzt und wurden in lebhafte Gefechte verwickelt.

Zur Deckung der rechten Flanke der auf Voujaucourt vorgehenden Kompagnie hatte die 5. Kompagnie 67. Regiments den Befehl erhalten, am 23. November früh 8 Uhr eine größere Patrouille nach der Eisenfabrik La Roche zu entsenden.

Hauptmann Meyrick mit 3 Unteroffizieren und 42 Mann brach zur richtigen Zeit auf und rückte auf der Straße über Bart nach genannter Fabrik vor, in der rechten Flanke durch Patrouillen, welche auf dem hier befindlichen, bewaldeten Höhenzuge entlang gingen, gesichert. Kurz vor der Fabrik angekommen, erhielt die Abteilung in der Front und in der linken Flanke aus dem Dorfe Voujaucourt Gewehrfeuer, und wurde gleichzeitig auch die in gleicher Höhe auf Voujaucourt marschierende Kolonne mit hineingezogen. Die Fabrik besetzten sofort zwei ausgeschwärmte Schützengruppen, während die Unterstützung hinter den Gebäuden Stellung nahm. Das feindliche Feuer aus den Häusern, welche jenseits der Brücke über die Allaine liegen, nahm an Heftigkeit immer zu, so daß versucht werden mußte, den Feind zu delogieren.

Eine dritte Schützengruppe wurde an der Brücke aufgelöst, und unter dem Schutze des Feuers dieser Gruppe, welche der Vizefeldwebel Brettschneider leitete, führten die Unteroffiziere Radecke und Boegen ihre Leute, die bisher die Fabrik besetzt gehalten hatten, über die heftig vom feindlichen Feuer bestrichene Brücke, und so gelang es ihnen, das gegenüberliegende Haus zu nehmen.

Inzwischen waren auf der linken Flanke auch Abteilungen der Kompagnie des Hauptmanns v. Germar in das Dorf eingedrungen, und kam das Gefecht zum Stehen, ohne daß von beiden Seiten etwas Wichtiges unternommen werden konnte.

Hauptmann v. Germar hatte währenddessen, etwa 11 Uhr Mittags,

den Major Schramm, welcher die Reserve in Montbéliard kommandierte und die Zugänge zu diesem Ort besetzt hielt, um Verstärkung gebeten. Letzterer sandte den Premierlieutenant Bertram mit zwei Zügen der 8. Kompagnie über Courcelles nach Voujaucourt mit dem Auftrage, sich dem Hauptmann v. Germar zur Verfügung zu stellen, und befahl dem Portepeefähnrich Kühner, mit einem Halbzuge der 8. Kompagnie über Suzanne und Bart ebenfalls dorthin zu marschieren.

Der Premierlieutenant Bertram erhielt kurz vor Voujaucourt von Hauptmann v. Germar den Befehl, auf einer gegen das Dorf zu abfallenden bewaldeten Anhöhe eine Aufnahmestellung zu nehmen, da er, weil es unmöglich sei, weiter als bis zum Bahnhofe, den er besetzt halte, vorzudringen, sich zurückziehen wolle.

Premierlieutenant Bertram löste einen Zug unter Lieutenant Placke auf und besetzte den Rand der bewaldeten Anhöhe. Der Unterstützungstrupp verblieb hinter der Schützenlinie.

Nach persönlicher Erkundung des Premierlieutenant Bertram beschloß dieser mit seiner Abteilung etwas vorzugehen und ein am Fuß der Anhöhe liegendes Gehöft zu besetzen. Dies geschah. Die Schützen verteilten sich in beiden Stockwerken des zur Verteidigung eingerichteten Hauses, während der Führer den Unterstützungstrupp in der Scheune, um denselben gleich nach allen Seiten hin verwenden zu können, aufstellte.

Bergabhang und Gehöft hielt der Feind unter lebhaftem Feuer; diesseits jedoch wurde dasselbe der weiten Entfernungen halber nur von besonders guten Schützen, sobald der Feind in größerer Anzahl von einem Gehöft zum anderen abzog, und auf feindliche Schützen, welche von dem Boden eines etwa 600 Schritt entfernt liegenden Hauses aus unbequem waren, erwidert.

Diese Stellung blieb bis Nachmittag 4½ Uhr besetzt. Zu dieser Zeit zog sich die Kompagnie Germar, unter Mitnahme ihrer beiden Toten, des Kompagnie-Schuhmachers und -Schneiders, sowie der Verwundeten einzeln aus dem Dorfe ab. Die Abteilung des Premierlieutenants Bertram bildete unter Beobachtung der nötigen Sicherungen die Nachhut und erreichte Abends gegen 6½ Uhr Montbéliard.

Der Portepeefähnrich Kühner gelangte mit seinem Halbzuge nach La Roche und verstärkte dort die im Gefecht befindliche Abteilung des Hauptmanns Meyrick. Ein Teil des Halbzuges wurde mit an der Brücke aufgestellt, ein anderer besetzte den auf dem rechten Ufer der

Allaine befindlichen Höhenzug, von wo aus er die vom Feinde besetzten Häuser in der Flanke beschießen konnte.

Die über die Brücke gegangenen Truppen hatten inzwischen ein zweites Haus genommen, vermochten aber, da die Brücke über den Doubs gesprengt war, nicht weiter vorzubringen. Da nun nach etwa dreistündigem Kampfe auch der Befehl anlangte, das Gefecht abzubrechen, wurden die Schützen in die Fabrik La Roche zurückgezogen, was nur unter großer Belästigung durch feindliches Feuer geschehen konnte.

Hier verblieb Hauptmann Meyrick mit seinen Mannschaften bis nach Einbruch der Dunkelheit, etwa 5 Uhr Abends, und trat dann, als durch Patrouillen in Erfahrung gebracht war, daß die Kompagnie Germar bereits abgerückt sei, seinen Rückmarsch, den der Portepeefähnrich Kühner deckte, an. Ungefähr 6 Uhr Abends gelangte die Abteilung nach Montbéliard zurück.

Am 24. rückte ein Teil des Detachements v. Bredow aus Montbéliard aus und nahm Stellung bei Bavans, um das aus L'Isle sur Doubs kommende Detachement v. Schmidt aufzunehmen.

Premierlieutenant Steinbeck ging mit einem Zuge der 5. Kompagnie nach La Roche, um den dortigen Übergang zu sichern. Bereits 2 Uhr Mittags konnten die Truppen nach Montbéliard zurückkehren.

Am 26. November wurden die 6. und 7. Kompagnie ebenfalls nach dem Doubs gezogen und infolgedessen ein Quartierwechsel vorgenommen. Die 5. und 6. Kompagnie kamen nach Montbéliard, die 8. nach dem nahe bei Montbéliard gelegenen Sochaux, um von hier aus das Debouchee bei Exincourt zu decken; die 7. wurde nach Arcey, einem zwei Stunden westlich vom Doubs und Montbéliard an dem Schnittpunkte der Straßen Montbéliard—Villersexel und L'Isle sur Doubs—Héricourt liegenden Orte detachiert.

Die Aufgaben der Kompagnien blieben dieselben, die Patrouillen wurden möglichst weit vorwärts gesandt. Der der 7. Kompagnie beigegebene Zug Ulanen meldete am 27., daß der bei Onans liegende Höhenzug vom Feinde besetzt gewesen sei, daß derselbe sich aber zurückgezogen habe. Infolge dieser Nachricht wurden von der Kompagnie am nächsten Tage stärkere Patrouillen nach Onans, Secenans und Faimbe gesandt, zu deren Unterstützung die 5. Kompagnie mit 1 Zuge Ulanen und 2 Geschützen von Montbéliard über St. Marie nach Arcey marschierte und dort bis zur Rückkehr der 7. Kompagnie verblieb. Sie nahm dann Quartier in St. Marie. Tags darauf wurden diese

Erkundungen über Onans und Geney und Mancenans ausgedehnt, und nahm hierzu die 5. Kompagnie eine Aufnahmestellung zwischen Onans und Arcey. Schließlich am 30. November marschierte die 7. Kompagnie nach Villersexel.

Es zeigte sich jedoch nirgends in der durchstreiften Gegend etwas feindliches, und wurde deshalb an diesem letztgenannten Tage das Bataillon wieder in Montbéliard vereinigt; nur die 8. Kompagnie blieb in Sochaux.

Über die Stärke und die Absichten des Feindes jenseits des Doubs blieb man nach wie vor im unklaren. Erst nach einigen Tagen erfuhr man durch ausgesandte Agenten, daß der dort stehende Feind mit seinen Hauptkräften nach Besançon abgezogen sei.

Die Unsicherheit in der Einschließungslinie nahm in dieser Zeit wieder bedeutend zu. Auch die Verpflegung verursachte große Schwierigkeiten, da es allenthalben an Transportmitteln fehlte. Munitions- und Proviantkolonnen waren nur in ganz unzureichender Zahl vorhanden. Brauchbare Pferde gab es weit und breit nicht mehr auf dem Lande; auch die Lebensmittel-Requisitionen hatten selten ein Ergebnis. Man war daher genötigt, dem in La Chapelle sous Rougemont bestehenden Hauptmagazine Zweigmagazine in Montbéliard und Frahier hinzuzufügen. Auf was für Schwierigkeiten die Durchführung aller dieser Maßregeln stieß, ist leicht ersichtlich, wenn man bedenkt, daß in dieser Zeit gerade der Transport des Belagerungsparkes von La Chapelle nach Chalonvillars stattfand, daß die Truppen ihrer Gespanne zum Empfang der Lebensmittel dringend bedurften, daß endlich die Straßen, selbst die chaussierten Gemeindewege, durch den wochenlangen Regen grundlos geworden waren, trotzdem die Pionier-Kompagnien unermüdlich an ihrer Instandhaltung arbeiteten.

Am 26. November wurde Argiésans, am 28. nach leichtem Gefecht Bavilliers besetzt. Man befand sich nun deutscherseits im Besitz des für den Bau der Beschießungs-Batterien nötigen Geländes. Hinter dem im Bois de Bavilliers stehenden rechten Flügel der neuen Stellung blieb eine französische Feldwache in der Ferme Froideval in ebenso drohender als selbst bedrohter Stellung. Auch Danjoutin, der Bosmont und Adelnans waren noch vom Feinde, Botans aber diesseits besetzt.

Unter diesen Umständen, namentlich auch, da der Transport des Belagerungsmaterials (54 Geschütze) nach Chalonvillars beendet war und das Eintreffen von Ersatzmannschaften, sowie Verstärkungen an

Artillerie und Festungsgeschütz in sicherer Aussicht stand, glaubte General v. Treskow mit dem Beginn des artilleristischen Angriffs nicht länger zögern zu dürfen.

24. Beschießung von Belfort. Belagerungsarbeiten. Das I. Bataillon im Dezember. Scharmützel bei Grandvillars, Erkundungen zwischen Montbéliard und Delle.

Die Vorarbeiten zur Belagerung der Festung waren jetzt, Anfang Dezember 1870, so weit gediehen, daß der Batteriebau beginnen konnte, und kam diesem das plötzlich eingetretene Frostwetter sehr zu gute, denn bei weiter fortdauernden Regengüssen wäre es voraussichtlich unendlich schwierig, wenn nicht ganz unmöglich gewesen, die Geschütze einzubauen. Es begann ein neuer Abschnitt der Kriegsereignisse auf diesem südöstlichen Teile des großen Kriegsschauplatzes.

Am Nachmittage des 2. Dezember standen die zur Ausführung der Erdarbeiten bestimmten $2^1/_2$ Bataillone nebst zwei Kompagnien Pioniere, sowie zwei fernere Bataillone Bedeckungstruppen bei Chalonvillars bereit. Nach vollendetem Tracieren geschah der Vor- und Aufmarsch der Bedeckungstruppen sowie der in acht Kolonnen eingeteilten Arbeiter ordnungsmäßig. Zwischen fünf und sechs Uhr Morgens waren sieben Batterien mit 27 Geschützen zwischen Essert und Bavilliers gefechtsbereit. Die Ablösung der Arbeiter durch frische Bataillone, der Abmarsch der ersteren sowie das Zurückgehen der Bedeckungstruppen in die Trancheen — nur die gewöhnlichen Feldwachen blieben vorn stehen — geschah ebenso wie die Arbeit sonst, obwohl der Mond hell schien, vom Feinde unbemerkt.

An den zum Batterie- und Trancheebau nötigen Arbeiten sowie an den weiteren Gefechten, die sich namentlich durch die Verengerung des Einschließungskreises ergaben, sollten auch die drei Bataillone des Regiments 67, welches mit dem 11. Dezember wieder, wie schon in Straßburg, in den Verband der 2. Pommerschen Landwehr-Brigade eingetreten war, sich beteiligen und somit einer bedeutend gefährlicheren Thätigkeit entgegentreten.

Am 1. Dezember verlegte das I. Bataillon, mit Zurücklassung der 1. Kompagnie, welche vom 29. November bis 1. Dezember die Linie Roppe—Valdoie von La Charme aus besetzt hatte und erst nach

ihrer Ablösung folgte, ihr Kantonnement von Anjoutey nach Germamagny und Chapelle sur Chaux und rückte am 2. Dezember nach Luze. Die 2. Kompagnie blieb auf besonderen Befehl zur Verfügung des Oberst v. Ostrowski in Chalonvillars.

Das II. Bataillon, welches am 1. Dezember noch in den Kantonnements in und um Montbéliard verblieb, marschierte am 2. Dezember nach Chagey, und endlich das Füsilier-Bataillon besetzte, 175 Mann jede Kompagnie stark — die übrigen Mannschaften und das Gepäck wurden in den Ortschaften Frais, Lacollogne und Fontaine zurückgelassen — Evette und Chalonvillars.

Am Abend des 2. Dezember wurden die in Chalonvillars befindliche 2. und 11. Kompagnie zu den ersten Trancheearbeiten bei Essert vorbeordert. Mit den Landwehr-Bataillonen Goldap und Danzig rückten sie unter dem Befehle des Oberst v. Ostrowski vor und begannen die Arbeit. Morgens früh 5 Uhr wurden sie von dem unter Oberst Gericke herankommenden II. und Füsilier-Bataillon 67 und dem Landwehr-Bataillon Stargard abgelöst und kehrten in die Quartiere zurück. Die Aufgabe des II. Bataillons bestand in dem Ausgraben von Deckungen für die zur Sicherung der vorwärts gelegenen Batterien gegen feindliche Ausfälle aufzustellenden Replis; das Füsilier-Bataillon hob etwa 500 Schritt östlich Essert die nötigen Verbindungswege aus. Erst nach zwölfstündiger Arbeit unter heftigem Granatfeuer konnten auch diese Truppen nach den Ortschaften zurückmarschieren. Das I. Bataillon endlich, mit Ausnahme der 2. Kompagnie, welche in Chalonvillars zurückblieb, rückte am 3. Dezember Nachmittags vor und bezog, nachdem es durch Abgeben der drei Kompagnien eine 4. Kompagnie gebildet hatte, die Trancheewache in den zur Deckung der Artillerie rechts der Chaussee Essert—Belfort ausgeworfenen Laufgräben.

Am 3. Dezember, Morgens 8 Uhr, gab Oberstlieutenant v. Scheliha von Batterie Nr. 5 aus den Befehl zur Eröffnung des Feuers, welches unter allgemeinem Hurra von allen Geschützen aufgenommen wurde; der Feind war davon sichtlich überrascht, denn es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe die Festung ebenfalls in den Geschützkampf eintrat, um dann denselben aber so energisch zu führen, daß sowohl die Batterien als auch die Arbeiter einen harten Stand hatten. Die Franzosen schossen ziemlich sicher, die Geschosse platzten auf dem hartgefrorenen Boden gut, und ihre Sprengstücke machten das ganze Gelände unsicher. Demzufolge waren die Verluste des

Angreifers, da die Truppen gedrängt in den Laufgräben standen, und die Brustwehren noch nicht genügende Stärke hatten und wiederholt durchschlagen wurden, ziemlich bedeutend. Trotzdem wurde in den nächsten Tagen die Beschießung fortgesetzt, ohne daß es gelungen wäre, ein Übergewicht über die Festungsartillerie zu gewinnen. Die Bedienungs- und Bedeckungsmannschaften litten durch die sich bis auf 8° R. steigernde Kälte, der sich Nebel und starke Schneefälle zugesellten, außerordentlich, und konnte vorläufig wenig Abhilfe geschaffen werden. An wollenem Unterzeug, Handschuhen und Ohrenklappen für die Truppen fehlte es noch sehr, eiserne Öfen in geringer Zahl wurden in den Trancheen aufgestellt, konnten aber naturgemäß nur einem kleinen Teile der Mannschaft zu gute kommen.

General v. Tresckow ließ daher die durch den Laufgrabendienst am meisten angegriffenen Truppen ablösen.

Die Stärke der eigentlichen Bedeckungstruppen wurde auf zwei Bataillone festgesetzt; zwei weitere Bataillone standen in Essert in Bereitschaft und zwei hatten in Chalonvillars Ruhe, so daß die Truppen des sechs Bataillone starken Westdetachements jeden dritten Tag in den Trancheen zubrachten.

An Transportmitteln herrschte noch nach wie vor außerordentlicher Mangel; der geringe aus der Heimat eintreffende Ersatz war nicht imstande, den reißenden Abgang, namentlich an Pferden, zu ersetzen. Die Wagen blieben massenweise im hohen Schnee stecken.

Der Sicherheits- und Traindienst in der ganzen Belagerungslinie mußte, nach Abgabe von Kavallerie und Feldartillerie an das Werdersche Korps — welches in diesen Tagen die Armee Garibaldis bei Pasques geschlagen hatte, aber die um Gray und Vesoul auftretenden Franktireurbanden nicht auch noch niederzuhalten vermochte —, ausschließlich von vier Schwadronen versehen werden.

Die Festung verkehrte fast ungehindert nach außen. In einer am 8. Dezember in Meroux abgehaltenen Konferenz gab General v. Mertens bereits der Überzeugung Ausdruck, daß die Beschießung nicht den gewünschten Erfolg haben würde, und stimmte für ungesäumte Verlegung des Angriffs gegen die Perches. Da jedoch Oberstlieutenant v. Scheliha dagegen geltend machte, daß die Geschütze zu einem solchen Vorgehen nicht verfügbar seien und auch der nötige Batteriebau in Bosmont mehrere Wochen erfordern würde, so einigte man sich auf vorläufige Fortsetzung der Beschießung sowie auf Erbauung neuer Batterien nordwestlich Bavilliers.

Übrigens trafen in der Zeit vom 11. bis 17. Dezember acht Festungsartillerie-Kompagnien mit entsprechendem Material ein; ferner auch die Ergänzungsmannschaften für die Infanterie der ganzen 1. Reserve-Division, so daß deren Bataillone eine Etatsstärke von je 1000 Mann hatten. Am 17. Dezember zählte nunmehr das Belagerungskorps:

3 Linien- } Bataillone der 1. Reserve-Division,
12 Landwehr- }
5 Landwehr-Bataillone der 4. Reserve-Division,
5 Landwehr-Eskadrons,
4 Reserve-Feldbatterien,
22 Festungsartillerie-Kompagnien,
6 Pionier-Kompagnien;

in Summa ungefähr 26 000 Mann darstellend.

Der Geschützvorrat belief sich auf etwa 65 Stück.

Das seit dem 15. wieder eingetretene Tauwetter hatte viele Wege wieder unbenutzbar gemacht; die Trancheen wurden grundlos und konnten, da Abzugsgräben zu viel Arbeit erfordert hätten, nur mit äußerster Anstrengung schlammfrei erhalten werden.

Die Truppen waren jetzt wie folgt verteilt:

Detachement Oberst Gericke: drei Bataillone im Norden.
" " v. Zimmermann: acht Bataillone im Westen, von Cravanche bis zur Savoureuse.
" " v. Buddenbrock: sieben Bataillone im Süden und Osten, von der Savoureuse bis zum Arsot.

Dazu überall die entsprechende Kavallerie und Artillerie.

Ferner standen zur Sicherung der Umgegend Detachements in Héricourt, Montbéliard, Burgogne, Delle, Fontaine und Dammerkirch, der Rest der Landwehr-Division Schmeling unterhielt auf der Linie Vesoul—Gray die Verbindung der Belagerungstruppen mit dem Werderschen Korps, welches mit der Badischen Division bei Dijon stand und mit dem Detachement Goltz die Festung Langres isolierte.

Am 4. Dezember, Abends $6^1/_2$ Uhr, wurde das I. Bataillon nach 26stündigem, sehr angreifenden Trancheedienste abgelöst und kehrte nach Luze zurück, wo es den Befehl vorfand, am nächsten Tage mit dem Stabe, der 1. und 3. Kompagnie nach Anjoutey

zurückzukehren, die 2. und 4. Kompagnie jedoch über Héricourt, bis wohin zwei Geschütze sie begleiten, zum Detachement v. Bredow nach Montbéliard zu dirigieren. Dies geschah am 5. Am 6. sandte die 1. Kompagnie 1 Offizier 25 Mann nach Altkirch und Dannemarie zur Bewachung der Telegraphenleitungen, die 3. 1 Offizier 60 Mann nach La Charme. Von Montbéliard aus wurde am 7. die 2. Kompagnie nach La Chapelle sous Rougemont und die 4. nach Bourogne als Etappentruppen gesandt.

Am 10. Dezember marschierten die beiden noch in Anjoutey verbliebenen Züge der 3. Kompagnie nach Bretagne; am 12. rückte die 1. Kompagnie nach Bavilliers und half hier, wie wir später sehen werden, am 13. und 14. Dezember in Gemeinschaft mit dem II. Bataillon und der 9. Kompagnie einen größeren gegen Bavilliers unternommenen Ausfall zurückschlagen. Der Stab mit dem in La Charme befindlichen Zuge der 3. Kompagnie marschierte über Montreux, Le Château und Bourogne nach Héricourt, wohin auch die 1. Kompagnie aus Bavilliers und die 4. aus Bourogne kamen.

Am 15. Dezember vereinigte sich die 3. Kompagnie wieder in Delle. Auf dem Marsche dorthin stieß die unter Führung des Hauptmanns v. Nauendorff befindliche Kompagnie, der eine halbe Schwadron und zwei Geschütze beigegeben waren, bei Grandvillars auf eine Kompagnie Zuaven, welche jedoch vor den vorgehenden 67ern und einigen Schützen der Geschütze sich eiligst zurückzogen.

Am 17. rückte die 4. Kompagnie mit dem Stabe nach Grandvillars. Jetzt endlich erhielt Major v. Kutschenbach das Kommando über wenigstens drei seiner Kompagnien wieder, denen auch die 2. Kompagnie, welche seit dem 7. in La Chapelle sous Rougemont verblieben war, mußte am 20. nach Morvillars marschieren. Nur die 1. Kompagnie verblieb noch abgezweigt als Besatzung des Städtchens Héricourt.

Das Land südlich der Festung Belfort befand sich nur bis zum Rhein—Rhône-Kanal und dem Doubs-Flusse, wie wir wissen, im diesseitigen Besitze; jenseits dieser Wasserstraßen zeigten sich fortwährend französische Abteilungen. Es war daher eine stete Besetzung und Bewachung dieser Linien durch besondere Detachements nöthig. Als ein solches wurden die drei Kompagnien in die Gegend zwischen Montbéliard und Delle geschickt.

Die Kompagnien lagen meist einzeln in den Ortschaften, und bestand ihre Aufgabe in unaufhörlichem Patrouillieren nach dem Vor-

gelände und von einem Kantonnement zum anderen. Auch jetzt wurde ein fortwährender Quartierwechsel vorgenommen und bald diese bald jene Ortschaft besetzt. Diese, wie wir bereits erfahren haben, vielfach angewandte Maßregel sollte die eigene Schwäche verdecken.

Es lagen also jetzt der Stab und die 4. Kompagnie in Grandvillars, die 2. in Morvillars, die 3. in Delle und die 1. in Héricourt.

Am 22. sandte die 4. Kompagnie Detachements von je 1 Offizier 25 Mann nach Bellescot und Morvillars, und 1 Unteroffizier 15 Mann nach Joncherey; die 2. Kompagnie 1 Offizier 25 Mann nach Waldieu und marschierte selbst nach Dampierre, wohin sich auch am nächsten Tage der Bataillonsstab begab. Die 3. Kompagnie endlich rückte nach Beaucourt. In diesen Kantonnements wurde der heilige Abend und der erste Weihnachtstag verlebt und letzterer durch ein Mittagessen von Salzfleisch und Reis, worauf die Mannschaften allein angewiesen waren, gefeiert.

Am 26. Dezember verlegte die 1. Kompagnie, nachdem sie in Héricourt von dem aus Lure kommenden Bataillon Insterburg abgelöst war, die Unterkunft nach Fêche l'Eglise, um den dortigen Fluß- und Kanalübergang zu sichern, und der Stab des I. Bataillons begab sich am 28. nach Beaucourt zur 3. Kompagnie.

25. Das II. und Füsilier-Bataillon im Dezember. Erkundung nach Delle, Scharmützel bei Etupes, Gefecht bei La Tuilerie und Bavilliers.

Wir verließen das II. Bataillon am 3. Dezember in Chagey; am 4. Dezember kehrte es mit drei Kompagnien nach Montbéliard, mit der 8. Kompagnie nach Sochaux zurück. Noch an demselben Tage erhielt der in Montbéliard kommandierende Oberst v. Bredow vom Belagerungskorps den Befehl, zwei Kompagnien und einen Zug Kavallerie nach Delle zu senden, um diesen Ort vorläufig zu besetzen. Infolge dessen marschierte Major Schramm am Morgen des 5. Dezember früh 8 Uhr mit einem Zug Kavallerie und der 5. und 6. Kompagnie von Montbéliard über Sochaux und Etupes. Mit den nötigen Vorsichtsmaßregeln in der Mitte dieses Dorfes angelangt, kam der Kolonne ein Landwehrmann des 21. Landwehr-Regiments entgegengelaufen und meldete, daß eine leere Wagenkolonne vor

3/4 Stunden am Walde auf dem Wege nach Feſches Feuer erhalten habe und zersprengt wäre; er selbst habe auf dem letzten Wagen gesessen und wäre nach rückwärts entflohen.

Sofort entsandte Major Schramm den Ulanen-Zug zur Absperrung des südlichen Saumes des Waldes, sowie eine Kompagnie zur Absuchung des ausgedehnten Gehölzes und marschierte selbst mit einer Kompagnie nach Feſches. Am Ausgange des Waldes lag ein erschossenes Ulanenpferd; ein Ulan, welcher sich über den breiten Wiesengrund hatte retten wollen, kehrte um und schloß sich der Kompagnie an. Blutspuren im Schnee, stets neben dem Fahrgeleise, deuteten auf ein verwundetes Zugpferd. Das Dorf Feſches wurde gründlich durchsucht, und fand man hier noch einen Ulanen, der bei der Flucht über den Kanal durch das Eis gebrochen, vom Maire des Ortes Feſches jedoch aus dem Wasser gezogen und in ein Bett gebracht war. Beide Ulanen sagten aus, daß sie in Etupes übernachtet hätten, daß in der vergangenen Nacht ein Teil der Wagen, welche von Bauern geführt seien, heimlich fortgefahren und daß der Rest der Wagenkolonne kurz nach der Abfahrt im Walde Feuer erhalten habe und dann eiligst in der Richtung auf Mézíré abgezogen sei.

Da die zur Durchsuchung des Waldes beauftragte Kompagnie meldete, daß niemand aufgefunden sei, daß aber alle Fußspuren auf Etupes und Dampierre führten, so führte Major Schramm die Kompagnien nach diesem Ort. Unter dem Eisenbahndurchlaß wurden drei einspännige Wagen der Kolonne vorgefunden, von denen eine Ulanenlanze, welche unter Stroh versteckt lag, entnommen wurde, welche aber selbst, da die Bespannung fortgeführt und andere nicht aufgetrieben werden konnte, zurückgelassen werden mußten.

In Dampierre sammelte Major Schramm sein Kommando und marschierte nach Delle, von wo aus am 6. Dezember mehrere größere Patrouillen in die umliegenden Ortschaften abgesandt wurden. Namentlich in Thiancourt wurde von diesen eine größere Anzahl guter Perkussionsgewehre vorgefunden.

In Delle fand das II. Bataillon das einzige Mal Gelegenheit, mit schweizer Truppen in Berührung zu kommen. Delle liegt hart an der Grenze, und jenseits derselben stand eine schweizer Feldwache und in dem nächsten schweizer Dorfe lag ein Bataillon eidgenössischer Infanterie. Nachmittag statteten mehrere Offiziere und Unteroffiziere von uns den Schweizern einen Besuch ab, wurden auf das

Freundschaftlichste bewillkommnet und ob unserer Siege über diese „übermütigen Nachbarn“ beglückwünscht.

Nach Einbruch der Dunkelheit erwiderten die Herren Schweizer den Besuch in Delle. Die meisten derselben waren jedoch in Civil und zeigten nunmehr ein wenig militärisches Äußeres. Jeder von ihnen hatte den Wunsch, ein Erinnerungszeichen „an die Preußen“ mitzunehmen, und wer ein solches, sei es auch nur ein Uniformknopf, erlangen konnte, schätzte sich glücklich.

Noch an demselben Tage erhielt, auf die Meldung des Majors Schramm vom Geschehenen hin, die 8. Kompagnie den Befehl, eine Patrouille nach Etupes zu senden. Abends 8 Uhr brach daher der Lieutenant Placke mit 20 Mann der 8. Kompagnie und 20 Ulanen aus Sochaux auf und nahm in Etupes die Verhaftung des Geistlichen und des Maire vor, welche sofort nach Montbéliard überführt und dort dem Oberst v. Bredow ausgeliefert wurden. Gleich darauf, Nachts 2 Uhr, wurde von diesem dem Fähnrich Kühner der 8. Kompagnie der Auftrag erteilt, mit 30 Mann nochmals nach Etupes und nach Beaucourt zu marschieren, um hier drei namentlich bezeichnete Personen zu verhaften. Nur einer dieser Leute wurde jedoch vorgefunden und arretiert. Morgens 8½ Uhr am 6. Dezember kehrte auch diese Patrouille nach Sochaux zurück.

Schon in der Nacht zum 7. erhielt das Kommando in Delle den Befehl, am nächsten Tage mit der 5. Kompagnie nach Beaucourt zur Eintreibung von auferlegten Strafgeldern zu marschieren, während die 6. Kompagnie unmittelbar nach Montbéliard zurückkehren solle.

Währenddessen war am 7. Dezember die 7. Kompagnie unter Hauptmann v. Hagen zur Verbindung nach Dampierre vorgeschoben. Als dieselbe am Mittag von hier nach Etupes zurückkehrte, erhielt sie aus einigen Häusern des Dorfes von etwa 30 Männern in blauen Blusen Feuer, welche jedoch, sobald die Kompagnie näher herankam, in den nahen Wald liefen. Hauptmann v. Hagen folgte sofort in den Wald und fand hier auch 17 Mann, welche arretiert wurden, aber nirgends Waffen. Da nunmehr Hauptmann v. Hagen durch Patrouillen erfahren hatte, daß Major Schramm mit seinem Kommando in der Nähe sei, nahm er bei Etupes mit der 7. Kompagnie eine Aufnahmestellung.

Major Schramm war mit der 5. Kompagnie und dem Ulanen-Zuge über Badevel nach Beaucourt gelangt, ließ hier Haussuchung halten, wobei noch mehrere Gewehre gefunden wurden, nahm die Er-

klärung des Maire entgegen, daß die Ortschaft zur festgesetzten Zeit die Strafzahlungen leisten werde, und vereinigte sich dann in Etupes mit der 7. Kompagnie. Nachdem in diesem Orte die Häuser, aus welchen auf die Kompagnie geschossen war, niedergebrannt waren, wurde der Marsch bis Montbéliard ungehindert vom Feinde fortgesetzt.

Nach Aussage der Dorfbewohner von Etupes sollte in Audincourt, also kaum 4 km von Montbéliard entfernt, ein Zuaven-Regiment stehen. Diese unmittelbare Nähe des Feindes schien sich desselbigen Abends zu bewahrheiten. Um 5 Uhr Nachmittags setzte die 6. Kompagnie vor Montbéliard Feldwachen aus, von denen gegen das nur 2 km entfernte Ste. Suzannne Patrouillen vorgesandt wurden. Diese erhielten um Mitternacht aus dem Orte Feuer. Auf die Meldung hiervon ging von Montbéliard aus der Reserve eine Kompagnie gegen Ste. Suzanne vor, fand das Dorf jedoch bereits wieder vom Feinde verlassen. Bald darauf aber meldeten sich auf der Feldwache drei versprengte Zuaven, die aussagten, daß Ste. Suzanne am Abend von einem Regiment besetzt gewesen sei und daß man es auf einen Überfall von Montbéliard abgesehen hätte; weil man jedoch von den preußischen Patrouillen entdeckt worden sei, habe man letzteres Unternehmen wieder aufgegeben. Jenseits des Doubs ständen außerdem zwei Regimenter.

Am 8. Dezember marschierte das Bataillon, auf den Befehl des Belagerungskorps hin, das Bataillon Bromberg vom Trancheedienste abzulösen, Mittags 2 Uhr von Montbéliard ab und erreichte nach einem sehr beschwerlichen Marsche Abends gegen 11 ½ Uhr mit dem Stabe, der 7. und 8. Kompagnie Echenans, der 5. und 6. Kompagnie Mandrevillars.

Am 9. Dezember Nachmittags rückten die Kompagnien aus den Kantonnements aus, und zwar bezog die 6. Kompagnie die Vorposten bei Cravanche, woselbst sie zwei Feldwachen und zwei abgezweigte Unteroffizierposten aussetzte; die 7. Kompagnie übernahm die Trancheewache in der ersten Kommunikation rechts, die 8. Kompagnie in der zweiten Kommunikation rechts. Die Hälfte der Mannschaften dieser beiden Kompagnien verblieb in Alarmhäusern in Essert und löste die Trancheewachen nach 12 Stunden ab.

Die 5. Kompagnie erhielt den Befehl, von ihrem Kantonnement aus nach Bavilliers zu marschieren, hier die Vorposten abzulösen und die Feldwache Nr. 2, welche bis jetzt an der Kirchhofsmauer stand,

nach einem Vorstoße im Gehöfte Tuilerie aufzustellen, um so das vor Bavilliers befindliche Gelände in Besitz zu nehmen. Dem Kompagniechef, Hauptmann Meyrick, war keine Gelegenheit gegeben, sich vorher über das Gelände zu orientieren. Nachdem in Bavilliers Lieutenant Kaempf mit 30 Mann zum Ablösen der Feldwache gegen Danjoutin zu, und außerdem 4 Unteroffiziere mit je 12 Mann zum Ablösen der detachierten Unteroffizierposten abgesandt waren, rückte der 2. Zug, dem der 1. unter Führung des Hauptmann Meyrick als Replis folgte, bei großer Dunkelheit und heftigem Schneegestöber gegen 5 1/2 Uhr Abends auf der Straße nach Belfort vor, erreichte bald eine Häusergruppe und besetzte dieselbe. Nach der ihm gewordenen Beschreibung hatte der Abteilungsführer die Ansicht, er habe seine Aufgabe noch nicht gelöst, und ging er daher weiter gegen das vermeintliche Gehöft Tuilerie vor, thatsächlich aber gegen das Fort Bellevue, welches sich bei der Dunkelheit wie eine kleine Anhöhe vom Schnee abhob und eine vorteilhafte Stellung für eine Feldwache darzubieten versprach. — Der zweite Zug, welchen Lieutenant Ihlefeld führte, gelangte bis in die das Fort Bellevue umgebenden Wolfsgruben und Drahthindernisse, wurde hier aber plötzlich angerufen und dann von einem vernichtenden Kartätsch- und Kleingewehrfeuer empfangen. Die Franzosen mochten glauben, daß es sich um einen Handstreich gegen das Fort handle.

Der Lieutenant Ihlefeld führte seinen Zug, da er auf der Straße dem jetzt beginnenden starken Gewehrfeuer von rechts her, wahrscheinlich von den am Eisenbahndamme stehenden Feldwachen aus, sehr ausgesetzt war, nach links noch etwas näher an die Schanze heran, woselbst die Mannschaften in einer Art Wolfsgruben leidliche Deckung fanden.

Der erste Zug war jetzt auch schon bis auf etwa 40 Schritt herangekommen und nahm hier Aufstellung. So erwiderten die beiden Züge das feindliche Feuer einige Zeit, doch zeigte sich sehr bald die Nutzlosigkeit desselben. Da es nun auch trotz mehrfacher Versuche des Hauptmanns Meyrick nicht gelang, weiter vorzudringen, und nun plötzlich die Kompagnie gar durch von Maison Sibre vorgehende feindliche Abteilungen in der rechten Flanke stark bedroht wurde, blieb nichts weiter übrig, als mit einem Verluste von 13 Todten und Verwundeten zurückzugehen. Hauptmann Meyrick war selbst durch eine der ersten feindlichen Salven schwer verwundet, gelangte aber noch bis zum Dorfe Bavilliers, wo er zusammenbrach.

Die Franzosen folgten eine Strecke weit den Abziehenden, welche nunmehr die Tuilerie besetzten. Da jedoch die Gehöfte sehr stark von der Festung aus beschossen wurden, zog Lieutenant Ihlefeld die Kompagnie in die alte Stellung bei Bavilliers zurück und ließ nur einen Unteroffizierposten in Tuilerie. Nachts 2 Uhr ging unter Leitung des Majors Schramm, welcher auf die erstattete Meldung hin selbst eingetroffen war, die Kompagnie abermals vor und besetzte die nunmehr als Tuilerie erkannte erste Häusergruppe, ohne mit dem Feinde zusammenzustoßen.

Es sei hierbei noch bemerkt, daß dieser vorgeschobene Posten demnächst fortifikatorisch verstärkt und links davon zum direkten Schutze des ausgewählten Batterieeinschnitts eine Feldwache eingegraben wurde. Der Feind hörte diese Arbeiten und beabsichtigte, sie zu stören. Die dazu bestimmte Eclaireur-Kompagnie verweigerte aber den Gehorsam und mußte demnächst aufgelöst werden. Indes gelang es den Franzosen, durch Besetzung und fortifikatorische Verstärkung der Häusergruppe „La Scierie" den Wert ihrer Stellung bei Bellevue zu erhöhen.

Bis zum 10. Dezember Abends verblieb das II. Bataillon auf Trancheewache und kehrte dann nach erfolgter Ablösung nach Echenans und Mandrevillars zurück. Am nächsten Tage sandte die 8. Kompagnie den Lieutenant Placke mit 2 Unteroffizieren 100 Mann nach Plancher-Bas, um die dort stehende Kompagnie Gumbinnen im Etappendienste abzulösen.

Am Abend des 12. Dezember bezog das Bataillon wiederum die Vorposten und zwar die 5. und 8. Kompagnie bei Essert, die 6. und 7. Kompagnie bei Bavilliers. Am nächsten Morgen sollten die beiden letzteren wiederum ein Gefecht zu bestehen haben.

Die bisherige Beschießung der Festung hatte keineswegs die gewünschte Wirkung gehabt. Der Feind beharrte vielmehr in seinem nicht bloß passiven Widerstande. Durch kleine Erfolge bei einigen gegen den Arsot gerichteten Vorstößen ermutigt, beschloß er sogar, einen größeren Ausfall gegen Bavilliers zu unternehmen.

Nachdem die 7. Kompagnie von 5 Uhr Abends des 12. Dezember bis am nächsten Morgen 5 Uhr sämtliche drei Feldwachen vor Bavilliers besetzt gehalten hatte, rückte sie nach erfolgter Ablösung durch die 6. Kompagnie nach dem Dorfe zurück und bezog nunmehr als Replis der Feldwachen zwei nicht allzuweit auseinander liegende Alarmhäuser. Der Feind, der sich Vormittags auffallend still gezeigt

hatte, eröffnete gegen 12 ½ Uhr ein sehr lebhaftes Granat- und Schrapnelfeuer, welches sich von Minute zu Minute steigerte und hauptsächlich den Weg von Bavilliers nach Buc bestrich. Das Wetter war ungemein neblig, so daß man nur auf die nächsten Entfernungen sehen konnte. Hierdurch wurde es den Franzosen, welche unter dem Kommando des Majors Gély vom Bahnhofe, Danjoutin und Froideval in drei Kolonnen, jede zwei Kompagnien stark, konzentrisch gegen Bavilliers vorgingen, möglich, bis dicht an die rechte Flügelwache der 6. Kompagnie, welche etwa tausend Schritt östlich der Straße Bavilliers—Belfort stand, ungesehen heranzukommen und dann in langen Schützenlinien, von mehreren Unterstützungstrupps gefolgt, gegen dieselbe vorzudringen. Die Wache verteidigte sich zwar in den aufgeworfenen Schützengräben, wurde jedoch — etwa 2 Uhr Mittags — so vom Feinde überflügelt, daß sie genötigt war, ihre Stellung aufzugeben. Der Feind drang bis zum Castelet, dem höchsten Punkte des Waldes, welcher hart über Bavilliers liegt, vor. Hier traten nunmehr die aus dem Replis vom Hauptmann v. Urff vorgesandten drei Halbzüge der 7. Kompagnie unter Lieutenant Kretzmer, Vizefeldwebel Boehme und Theune den Franzosen entgegen, und es gelang ihnen zunächst, dieselben zum Stehen zu bringen.

Gleichzeitig war jedoch der Feind mit der von Froideval kommenden Kolonne weiter oberhalb in das Dorf selbst eingedrungen, und hatte sich dieser der Hauptmann v. Urff mit dem Rest der 6. und 7. Kompagnie entgegengeworfen. Nach einem lang andauernden Schützengefecht gelang es endlich, den Feind wieder aus dem Dorfe zu vertreiben.

Unterdessen waren die 1., 9. und 10. Kompagnie 67. Regiments nach Bavilliers gekommen und nahmen nunmehr sofort an der Stelle, wo sie ankamen, an dem Gefechte teil. Ein Übersehen des Kampfes war bei dem starken Nebel gar nicht möglich, und schwankte das Gefecht eine Zeitlang hin und her, bis es endlich gelang, durch einen von den drei beim Castelet fechtenden Halbzügen der 7. Kompagnie unternommenen Vorstoß, bei der es an einzelnen Stellen zum hitzigen Einzelgefecht kam, die Franzosen zum weichen zu bringen. Die Feldwachen konnten endlich 5 Uhr Abends wieder bezogen werden, doch verblieben die Feinde teilweise die Nacht über im Bois de Bavilliers, welches erst am nächsten Morgen nach mehreren Patrouillengefechten völlig gesäubert werden konnte.

Die Kompagnien hatten in diesem Gefecht 6 Tote, 21 Ver-

wundete und 2 Vermißte; außerdem hatten die Franzosen den Assistenzarzt Dr. Riedel und einen Lazarettgehilfen, welche bei der Verbandstation in Bavilliers thätig waren, als Gefangene nach Belfort geführt, da sie das Neutralitätszeichen — die weiße Binde — nicht trugen. Der Feind verlor allein 6 verwundete und 34 unverwundete Gefangene.

Bis zum 26. Dezember blieb das Bataillon auf dieser Festungsfront liegen. Abends des 20. Dezember versuchte der Feind wieder einen kleineren Ausfall gegen Bavilliers, wurde aber durch die Feldwachen und Bedeckungstruppen in den Trancheen, welche von der 5., 7. und 8. Kompagnie gestellt waren, nach kurzem Gefecht zurückgewiesen. — Der Dienst war bei dem rauhen, veränderlichen Wetter ein sehr beschwerlicher. Die Kompagnien wurden nicht nur zum Wachtdienst, sondern auch zum Tranchee- und Batteriebau verwendet. Das Weihnachtsfest wurde bei heftigem Schneetreiben auf Trancheewache verlebt; angenehm war die Weihnacht eben nicht. Aber der Feind schien das Fest auch zu ehren; nur hin und wieder hörte man einen Kanonenschuß durch die heilige Nacht hallen; sonst blieb es still. Die Kälte aber stieg zu einer entsetzlichen Höhe, und war es daher sehr erwünscht, als am 26. Dezember wollene Strümpfe und Decken sowie langschäftige Stiefel an die Mannschaften verteilt wurden. Die Weihnachtsgaben aus der Heimat kamen an, dank der gewaltigen Leistungen der Feldpost. Nur wer einmal die Anzahl von Briefen und Sendungen gesehen hat, welche in dieser Zeit täglich verausgabt wurden, kann sich einen Begriff von diesem Postverkehre machen. Auch Liebesgaben von dem in Basel bestehenden deutschen Komitee trafen ein und wurden verteilt, und der Verein zur Absendung von Liebesgaben der Stadt Halle sandte für die sich im Regiment befindlichen Hallenser 100 Thaler. So wurden denn die Weihnachtstage trotz Arbeit und Wache, trotz Kälte und feindlichen Geschossen so gesellig als irgend möglich verlebt. Die wenigen Stunden Ruhe, welche den Mannschaften verblieben, wurden von der 5. und 6. Kompagnie in Quartieren in Essert, von der 7. und 8. Kompagnie in solchen in Bavilliers verbracht. Das nach Plancher Bas gesandte Detachement Placke vereinigte sich am 18. wieder mit dem Bataillon.

Der französische Vorstoß war nach heftigen Kämpfen abgewiesen; die gleichzeitig versuchte Wegnahme der Stellung Bosmont—Adelnans—Grand Bois deutscherseits gelang aber völlig: die französische in

Ferme Froideval stehende Feldwache wurde gefangen genommen; die Vorposten, welche mit der im Bois de Bavilliers von neuem aufgestellten Feldwache Verbindung nehmen konnten, hielten den Nordrand des Bosmont und des Grand Bois besetzt. Ein Versuch, auch Danjoutin zu nehmen, mißlang freilich.

Nach der Teilnahme an dem Trancheebau bei Essert kehrte das Füsilier-Bataillon am 4. Dezember in seine alten Quartiere auf der Nordostfront der Festung zurück. Die Kompagnien verblieben in den Ortschaften Frais, Lacollogne und Fontaine nur wenige Tage, welche sie zu der sehr notwendig gewordenen Instandsetzung der Sachen, zur Revision der Waffen und der Munition verwandten.

Bereits am 7. Dezember sammelte sich das Bataillon wieder in Frais und marschierte nun mit dem Regimentsstabe über Petit Croix, Moval und Sevenans nach Banvillard. Nur Lieutenant Schmidt II. ging mit 100 Mann der 11. Kompagnie direkt von Fontaine zur Besetzung der Etappe nach Giromagny.

Kaum war jedoch um 2 Uhr Nachmittags vom Bataillon Banvillard erreicht, als der Befehl anlangte, sofort nach Châlonvillars zu marschieren, um von dort aus am anderen Morgen die Trancheewachen bei Essert abzulösen. Die glatten Wege waren für den Marsch ein sehr großes Hindernis, so daß die bei der starken Belegung von Chalonvillars sehr schlechten Quartiere erst Abends nach 8 Uhr erreicht werden konnten. Hier trat das Bataillon unter den Befehl des Kommandeurs der Westfront, des Oberst v. Ostrowski.

Schon am nächsten Morgen 4 Uhr brach das Bataillon wieder auf, marschierte ohne Gepäck über Essert und bezog mit der Hälfte der Mannschaften für das abgelöste Landwehr-Regiment 54 die Wachen in den Trancheen; der Rest verblieb als Replis in Alarmhäusern dahinter.

Am Abend kehrte das Bataillon, nachdem Ablösung eingetroffen war, nach Châlonvillars zurück.

Am 10. Dezember rückte das Bataillon wiederum nach Essert; von dort aus löste die 11. Kompagnie die Wachen in den Trancheen ab, die 10. Kompagnie das Replis im Alarmhause; die 9. und 12. Kompagnie wurden aber durch die Kommunikation nach Bavilliers dirigiert, woselbst die 9. Kompagnie die neue Vorpostenstellung einnahm und dieselbe unter Mithilfe der Pionier-Kompagnie v. Richthofen zur Verteidigung einrichtete. Die Vorposten — drei Feldwachen — hatten die Linie Grandbois, westlich von Danjoutin, welches noch vom

Feinde besetzt war, Tuilerie und den rechten Flügel der Trancheen vor Essert inne. Die 12. Kompagnie stellte sich als Replis etwa 400 Schritte dahinter in einem zu Bavilliers gehörenden Alarmhause auf. Beide Kompagnien hatten an diesem Tage durch das Geschützfeuer der Festung Verwundete.

Am nächsten Morgen 5 Uhr löste die 12. Kompagnie die 9. bei Bavilliers, die 10. die 11. bei Essert ab, und verblieben diese Kompagnien in den Stellungen bis zum Abend; dann bezogen sie wiederum die Quartiere in Châlonvillars.

Der 12. Dezember brachte den Kompagnien wieder etwas Ruhe, doch am 13. Mittags kam der Befehl, mit drei Kompagnien sofort zur Verstärkung nach Bavilliers zu rücken, weil hier von der Festung aus — wie wir es beim II. Bataillon schon gesehen haben — ein bedeutender Ausfall versucht würde. Die Kompagnien langten gegen 4 Uhr Nachmittags dortselbst an, doch war der Feind zu dieser Zeit bereits wieder auf dem Rückzuge, und wurden die den Vorposten schnell zur Unterstützung gesandten Kompagnien (9. und 10) in ein ernsteres Gefecht nicht mehr verwickelt und hatten nur wenig Verluste. Die 9. Kompagnie machte noch fünf Gefangene vom französischen 45. Infanterie-Regiment.

Erst spät Nachts konnten die Kompagnien in die Quartiere zurückkehren, auch die 11. Kompagnie, welche in Chalonvillars zurückgelassen, dann aber zur Unterstützung der Vorposten nach Essert befohlen war, kehrte nach Chalonvillars zurück.

Das Gefecht bei Bavilliers hatte den Beweis geliefert, daß bei plötzlichen feindlichen, stärkeren Ausfällen eine rechtzeitige Unterstützung der Vorpostenlinie durch die rückwärts liegenden Truppen nicht in der Möglichkeit lag. Aus diesem Grunde und zur Erleichterung des Vorpostendienstes wurde am Tage darauf, am 14. Dezember, das Füsilier-Bataillon nach Bavilliers gelegt und übernahm nunmehr in Verbindung mit den bereits in Bavilliers befindlichen zwei Kompagnien des II. Bataillons und dem Bataillon Gumbinnen den Vorpostendienst. Hier blieb das Bataillon bis zum 20. Dezember.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kommandeur der Artillerie und dem Ingenieur en chef waren noch immer nicht ausgeglichen; doch als sich Ende Dezember wiederum das Wetter änderte und Frost kam, verständigte man sich zu dem förmlichen Angriff gegen die Perches mittelst einer vom Bosmont aus vorzutreibenden ersten Parallele. Noch im Dezember konnten die Batterien im Bosmont

und bei Vavilliers bei eisiger Witterung das Feuer auf Belfort eröffnen, und es galt jetzt, den projektierten Sturm auf Danjoutin bezw. indirekt die Eröffnung der ersten Parallele vorzubereiten. Dies mußte freilich noch weit hinausgeschoben werden, denn es traten noch vor dem Jahreswechsel Verhältnisse ein, welche auf den Fortgang der Belagerung erheblichen Einfluß hatten. Es erhielt nämlich das Belagerungskorps die Nachricht, daß aus Besançon stärkere feindliche Kräfte gegen Belfort vorgeschoben würden. Zur Abwehr dieser Truppen wurde das Füsilier-Bataillon nach dem Südwesten abgesandt. Am 20. schon verlegte die 10. Kompagnie ihr Kantonnement nach Banvillard, die 12. nach Brévilliers; am anderen Tage rückten die 9. und 11. Kompagnie ebenfalls nach Brévilliers, woselbst sich das Bataillon sammelte, um dann in Begleitung der Pionier-Kompagnie Rose über Héricourt und Désandans nach Arcey zu marschieren. Dieser Ort wurde in Verteidigungszustand gesetzt, und das Detachement noch durch einen Zug Artillerie aus Héricourt und einen Zug Ulanen von der Schwadron von Zacha verstärkt.

Zahlreiche stärkere Patrouillen wurden nun in den nächsten Tagen nach allen Richtungen hin ausgesandt. So marschierten am 23. die 12. Kompagnie über Marvelise, Courbenans, Bellechevreux, St. Ferjeux nach Villargent, am 24. zwei Patrouillen der 11. Kompagnie, je 1 Zug und 6 Ulanen stark, gegen den Doubs nach Bental und Bretigney; eine dritte nach Corcelles; am 25. drei ebenso starke Patrouillen der 9. Kompagnie nach Aibre und Chavanne, Geney und Etrappe, Faimbe und Bental.

Nirgends wurden feindliche Truppenteile bemerkt, und man glaubte bereits die obenerwähnte Nachricht für irrtümlich ansehen zu müssen, doch sollte man bald anderer Ueberzeugung werden; denn als am 26. Dezember die 10. Kompagnie nach Geney, Faimbe, Medière und Longres Patrouillen vortrieb, fanden dieselben das jenseitige Doubs-Ufer, von woher sie ein heftiges Feuer begrüßte, stark von französischen Schützen besetzt.

26. Maßregeln gegen das Herannahen der feindlichen Entsatz-Armee. Scharmützel bei Hérimoncourt, Gefecht bei L'Isle sur Doubs, Vorgänge bei Arcey und Saulnot.

Inzwischen lauteten die Gerüchte von dem Herannahen französischer Hilfstruppen bestimmter; und es wurde immer ersichtlicher, daß eine große Entsatz-Armee von Besançon her im Anmarsch sei,

welche die Lage des Belagerungskorps zu einer sehr gefährlichen gestaltete. Zwar eilte das XIV. Korps unter General v. Werder zur Hilfe herbei, aber ob es zur rechten Zeit eintreffen und ob es überhaupt stark genug sein würde, um den übermächtigen Feind aufzuhalten, das war fraglich. Jedenfalls war das Belagerungskorps zunächst auf sich allein angewiesen, und in allernächster Zeit waren Verstärkungen nur durch einige Bataillone des Generalgouvernements des Elsaß zu erwarten. Es war daher, da man das Herannahen des Feindes nur auf den drei großen Straßen über Héricourt, Montbéliard und Audincourt erwarten konnte, nöthig, die vorgeschobenen Posten am Doubs und in Arcey zu verstärken, um dieselben zu befähigen, ihre Stellungen möglichst lange zu behaupten.

Das bei Héricourt befindliche, nunmehr 3 Bataillone, 6 Geschütze der Batterie Langemack und ½ Eskadron Ulanen starke Detachement, wurde dem Oberst v. Zglinicki des 67. Regiments mit dem Auftrage unterstellt, als rechtes Flankendetachement namentlich die Straße Héricourt—Arcey zu besetzen.

Den Abschnitt Delle—Morvillars hatte der Oberst v. Ostrowski mit 3 Kompagnien des I. Bataillons, Bataillon Gnesen, ½ Eskadron Ulanen (v. Zacha), 4 Geschützen der Batterie (v. Braunschweig) zu decken.

In Montbéliard standen unter dem Befehle des Oberst v. Bredow, welchem auch die beiden genannten Detachements v. Zglinicki und v. Ostrowski direkt unterstellt wurden, das Bataillon Bromberg, die Batterie Grottke, 1 Fußartillerie-Kompagnie mit 4 Festungsgeschützen, ½ Eskadron v. Zacha und die Eskadron v. Eckardsberg.

Den Truppen wurde bekannt gemacht, daß der Feind beabsichtigte, die Belagerung von außen zu stören; von welcher Seite er angreifen werde, und welche Truppen zuerst in das Gefecht verwickelt würden, sei nicht vorher zu übersehen. Möge der Feind aber auch an Zahl überlegen sein, stehe er doch an innerem Werte, an Ausbildung und an Ausdauer unseren Truppen weit nach, und die als arabische Reiter gekleideten Gums würden ebenso wenig imponieren als die Turkos und Zuaven, die überall im Felde geschlagen seien. Um aber auf alle Fälle vorbereitet zu sein, hätten sich die Truppen stets marschfertig zu halten, und die Bagage müsse stets bereit sein, sofort abzufahren. Für diejenigen Truppen jedoch, welche vor der Festung verblieben, gelte auch ferner der alte Grundsatz, den Feind dort, wo er sich zeigen solle, in die Festung wieder hineinzuwerfen.

Beim Detachement v. Zglinicki verlegte das II. Bataillon 67 am 26. Dezember seine Quartiere nach Desandans, Bataillon Insterburg nach Héricourt, das Füsilier-Bataillon 67 verblieb in Arcey. Schon am folgenden Tage wurde eine größere Erkundung unternommen. Die 10. und 12. Kompagnie 67, sowie 1½ Zug Ulanen gingen Vormittags unter Major v. Laue über Medière, welches besetzt wurde, nach L'Isle sur Doubs vor. Bei Annäherung des Detachements zogen sich die in Medière ausgestellten französischen Vorposten auf das jenseitige Doubs-Ufer zurück. Major v. Laue rückte nunmehr mit Vorsichtsmaßregeln in L'Isle sur Doubs ein, suchte das am diesseitigen Flußufer liegende Stadtviertel ab — der Feind hatte sich aber auch hier mit Kähnen auf das jenseitige Ufer zurückgezogen — und trat am Nachmittage den Rückmarsch nach Arcey an, ohne durch feindliches Feuer belästigt zu werden.

Die 5. Kompagnie war zur Deckung der rechten Flanke dieser Erkundung über Onans nach Geney vorgegangen.

Am 28. Dezember patrouillierte das Füsilier-Bataillon auf Geney, Accolans und Montbéliard, Bataillon Insterburg nach Desandans, das II. Bataillon entsandte die 6. und 7. Kompagnie nach Bellechevreux, welche hier in Alarmhäusern untergebracht wurden, am 29. Villersexel durch Patrouillen durchsuchten und sodann nach Desandans zurückkehrten. Während an diesem Tage Bataillon Insterburg gegen den Doubs patrouillierte und selbst nach St. Marie quartierte, rückte Major v. Laue mit der 9. und 11. Kompagnie rekognoszierend über Onans, Geney, Accolans, Nans, Cuse gegen Rougemont vor, nahm Quartier in Cuse und Cubey und kehrte am folgenden Tage über Abbenans, Fallon, Bellechevreux, Corcelles und Gonvillars nach Arcey zurück.

Bis zum Jahresschlusse wurden auch ferner von allen drei Bataillonen nach allen Richtungen hin unaufhörlich Patrouillen, wenn auch kleinere, entsandt, welche, wie die bisherigen, übereinstimmend feststellten, daß das jenseitige Doubs-Ufer stark vom Feinde besetzt sei, daß aber in westlicher Richtung vom Feinde sich noch nichts zeige.

Unterdessen hatte das Detachement v. Ostrowski ebenfalls fortwährend Patrouillen vorgeschickt, namentlich nach Süden und der Schweizer Grenze zu, ohne auf den Feind zu stoßen. Als nun am 29. Dezember die Vortruppen der ersten erwarteten Verstärkungen unter General Debschitz bei der Festung eintrafen, wurde zur Deckung des Aufmarsches dieser Bataillone das Detachement v. Ostrowski nach

Abévillers, Hérimoncourt, Bondeval vorgeschoben, doch sollte es nach erfolgter Ankunft des gesamten Detachements Debschitz sich wieder rückwärts zusammenziehen.

Dieser Anordnung zufolge sammelten sich an genannten Tagen die Kompagnien des I. Bataillons 67 bei Beaucourt und rückten in Gemeinschaft mit 4 Geschützen und 1 Zug Ulanen gegen Hérimoncourt vor. Kurz vor diesem Orte angelangt, wurde das Detachement durch Zuaven und Franctireurs, namentlich von Bois dit Combe Peugeot, heftig beschossen, wodurch Lieutenant Schmidt und einige Mann der 2. Kompagnie verwundet wurden. Die 1. in der Avantgarde befindliche Kompagnie entwickelte sich sofort und ging gegen die Stellung vor. Der Feind hielt jedoch nicht stand und zog, namentlich auch, als die Geschütze auffuhren und einige Schüsse abgaben, schleunigst in südlicher Richtung ab, worauf das Bataillon in Hérimoncourt einrückte. Hier verblieb es jedoch nur bis zum nächsten Tage, an welchem es nach Montbéliard rückte, um nunmehr dem Detachement v. Bredow unterstellt zu werden. —

Auch im deutschen Hauptquartiere zu Versailles gewann man zu dieser Zeit die Überzeugung, daß es französischerseits auf einen mit bedeutenden Kräften zu unternehmenden Entsatzversuch von Belfort abgesehen sei, und traf deshalb zum unmittelbaren Schutze der Belagerung folgende Maßregeln:

Das Werdersche Korps gab am 27. Dezember Dijon auf und rückte in Eilmärschen auf Vesoul, woselbst es sich am 29. mit dem von Langres kommenden Detachement von der Goltz (Infanterie-Regiment 30 und 34, 2 Reserve-Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien) vereinigte. General v. Schmeling erreichte über Vesoul am 29. mit seiner Landwehr-Division Villersexel und nahm Verbindung mit dem in und um Arcey befindlichen Detachement v. Zglinicki. General v. Debschitz endlich traf mit seinem Detachement, aus 8 Landwehr-Bataillonen, 2 Eskadrons und 2 Batterien bestehend, am 30. und 31. Dezember südlich der Festung ein und besetzte die Linie von Audincourt bis zur Schweizer Grenze. Das zur Deckung letztgenannter Truppe bestimmt gewesene Detachement v. Ostrowski zog sich nach Montbéliard zurück. Es standen nunmehr unter Oberst v. Bredow auf der Linie Arcey—Montbéliard vereinigt, Front gegen Süden und Südwesten, 7 Bataillone, darunter Regiment 67, $2^1/_4$ Eskadrons, 14 Geschütze; vor der Festung blieben in Summa 15 Bataillone, $2^3/_4$ Eskadrons und 10 Feldgeschütze zurück, welche in ein Nord-

detachement unter Oberst Gericke (Chaux), ein Westdetachement unter Oberst v. Zimmermann (Frahier) und ein Ostdetachement unter Oberst v. Buddenbrock (Menoncourt) geteilt waren. Das Hauptquartier des Belagerungskorps war nach Bourogne verlegt worden. Die fertigen Batterien setzten währenddessen die Beschießung ruhig fort.

Man wird die Lage des Belagerungskorps bei der Jahreswende nicht als eine beneidenswerte bezeichnen können. Der Festung gegenüber hatte man nach zweimonatlicher Belagerung mit unsäglichen Mühen verhältnismäßig geringe Resultate erzielt. Jetzt stand man zwischen dieser und einer Entsatz-Armee, deren Anmarsch jeden Tag erwartet wurde, welcher man aber zu dieser Zeit nur ungenügende Kräfte entgegenzustellen vermochte.

Die erste Januarwoche verging unter vielfachen Erkundungen; auch glaubte sich General v. Debschitz durch einen größeren Angriff von Pont de Roide und Blamont bedroht, und mußte man deshalb dessen Detachement bedeutend verstärken. Die Bataillone des 67. Regiments wurden in diesen Tagen auf der äußersten Verteidigungslinie fortwährend hin und hergeschoben: wo dieselbe gefährdet schien, dahin wurden die Bataillone schnell zur Unterstützung geschickt. So rückte am 1. Januar das I. Bataillon nach Allondans, Présentevillers und Dung, das II. Bataillon patrouillierte nach Saulnot und Coisevaux, das Füsilier-Bataillon nach Marvelise, Longevelle und Medière, woselbst die Patrouillen Feuer vom jenseitigen Doubs-Ufer erhielten; am 2. Januar kehrte das I. Bataillon, dessen Quartiere das II. Bataillon einnahm, nach Montbéliard zurück, und beide Bataillone marschierten am 3. zum Detachement Debschitz und zwar das I. Bataillon nach Lébétain, das II. nach Beaucourt; dorthin wurde auch das Füsilier-Bataillon, welches infolge des Einmarsches der 4. Reserve-Division in Arcey nach Montbéliard marschierte, gerichtet.

Es standen sich jetzt die beiderseitigen Vortruppen unmittelbar gegenüber, ohne aber ernstlich anzugreifen. General v. Tresckow wollte, um die Lage zu klären, am 4. einen größeren Vorstoß auf über den Doubs zu schlagenden Brücken in das Gelände jenseits dieses Flusses unternehmen. Die bezüglichen Befehle waren schon ausgefertigt, als ein Telegramm des Generals v. Werder die beabsichtigte Ausführung zu ändern nötigte. Letzterer hatte auf die Nachricht von der Ansammlung bedeutender feindlicher Kräfte bei Rougemont sein Korps bei Villersexel zusammengezogen. General v. Tresckow mußte deshalb seinen Schwerpunkt wieder mehr nach Westen verlegen, was um so

mehr angängig schien, als eine von Major v. Kutschenbach mit der 3. und 4. Kompagnie von Lébétain und mit zwei Kompagnien Apenrade von Dizier aus am 5. unternommene Erkundung über Abévillers nach Glay und Meslières feststellte, daß der Feind zwischen Doubs und Schweizergrenze nicht stark und bis in die Linie Blamont—Pont de Roide zurückgegangen sei. Nach Aussage der Einwohner sollte Meslières zuletzt am 1. und Glay noch am 4. schwach besetzt gewesen sein.

Das I. Bataillon marschierte daher am 6. Januar über Montbéliard nach Arcey, das II. Bataillon nach Désandans. Diese beiden Bataillone bildeten nunmehr mit 1 Schwadron Ulanen, der Batterie Grottke und 4 Geschützen der Batterie Langemack das Detachement von Bredow. Das Füsilier-Bataillon war bereits am 5. zum Detachement von Ostrowski gestoßen und setzte mit diesem, welches aus den Bataillonen Gnesen und Insterburg, der Batterie von Braunschweig und der Eskadron von Eckardsberg bestand, ebenfalls nach Arcey den Marsch fort.

Es gewann den Anschein, als beabsichtige der Feind, über L'Isle sur Doubs gegen Arcey vorzugehen, und mußte man daher diesen Punkt stark besetzt halten.

Zum Verständnis der Kriegslage muß hier bemerkt werden, daß auf die Meldungen hin, aus welchen unzweifelhaft das Auftreten von mindestens vier feindlichen Korps im Osten Frankreichs hervorging, in Versailles am 6. Januar die Bildung einer Süd-Armee unter General v. Manteuffel befohlen wurde. Das II. Korps war bereits seit dem 3. Januar im beschleunigten Anmarsch von Paris begriffen und vereinigte sich am 12. mit dem VII. Korps in der Gegend von Chatillon sur Seine, von wo aus unaufhaltsam der Weitermarsch über die Côte d'or angetreten wurde. Chatillon ist aber von Belfort zehn Tagemärsche entfernt; es konnte also auf die unmittelbare Mitwirkung dieser Truppen bei der vor der Festung erwarteten Entscheidung nicht gerechnet werden.

Andererseits war die Offensive der französischen Ost-Armee am 6. Januar noch nicht so weit vorgeschritten, als man deutscherseits annehmen zu müssen glaubte. Geringe Marschfähigkeit, Verpflegungsrücksichten — es fehlte fast ganz an Proviantkolonnen — verzögerten den Anmarsch der Franzosen außerordentlich. Das Bourbakische Hauptquartier befand sich noch in Besançon. Die mit den Werder-

schen Truppen bisher in Berührung getretenen Abteilungen waren demnach nur feindliche Avantgarden gewesen.

Am 6. Januar wurden seitens des Belagerungskorps Erkundungen gegen Vondeval und L'Isle sur Doubs unternommen. Zu letzteren wurden das Füsilier-Bataillon 67, II. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 14 (Gnesen), eine Schwadron Ulanen und die Batterie von Braunschweig unter dem Befehl des Obersten v. Ostrowski bestimmt.

Am Morgen des 6., früh 7 Uhr, brach das Detachement von Arcey auf, das Füsilier-Bataillon bildete die Avantgarde. Letztere ging auf der großen Straße vor, zweigte die 10. Kompagnie über Montenois, Longres und Longevelle nach Medière ab und erreichte, ohne auf den Feind zu stoßen, letztgenanntes Dorf, welches von einem halben Zuge der 9. Kompagnie besetzt wurde. Das weitere Vorgehen wurde von den Meldungen bezw. dem Eintreffen der links detachierten Kompagnie abhängig gemacht. Als vorausgesandte Ulanen-Patrouillen meldeten, daß die 10. Kompagnie Longevelle hinter sich habe, und da mittlerweile das Gros auch nach Medière herangekommen war, wurde der 9. Kompagnie unter Premierlieutenant Möller befohlen, weiter gegen L'Isle sur Doubs vorzugehen. Der Schützen-Zug unter Lieutenant Winchenbach wurde zur Deckung der rechten Flanke auf einem sich bis L'Isle erstreckenden Bergrücken mit fast senkrecht gegen den Doubs zu abfallenden Wänden entlang detachiert. Der 3. Halbzug unter Lieutenant Burckhardt ging auf der Straße, welche zwischen dem Doubs und der steilen schon erwähnten Bergwand hart am Fuße derselben hinführt, mit Sicherheitsmaßregeln vor, und der 1. Zug folgte unter Lieutenant Dommerich als Unterstützungstrupp. Der 4. Halbzug hatte Medière besetzt. Vom Feinde waren nur einzelne Leute jenseits des Doubs zu bemerken, und wurde deshalb angenommen, daß der Ort, wie schon bei früheren Erkundungen, höchstens von einigen Patrouillen besetzt sei. Dem war jedoch nicht so. In der Mitte zwischen Medière und L'Isle angelangt, bekam die Spitze, bei welcher sich Major v. Laue, dessen Adjutant Lieutenant Schlichting, der Kompagnieführer Premierlieutenant Möller und der Zugführer Lieutenant Burckhardt befanden, plötzlich von jenseits des Doubs am Eisenbahndamm liegenden Schützen und aus dem Saume von L'Isle ein sehr heftiges Schnellfeuer auf etwa 300 Schritt in die linke Flanke. Premierlieutenant Möller ließ sofort den vorn befindlichen Halbzug ausschwärmen und ging mit „Marsch, Marsch, Hurra" gegen L'Isle vor. Die ersten Häuser wurden sogleich besetzt und

nun von hier aus das Feuer erwidert. Der Unterstützungstrupp unter Lieutenant Dommerich, dem ersten Halbzuge auf etwa 50 Schritte folgend, warf sich hinter einen kleinen Steinaufwurf an der Chaussee nieder.

Bald zeigten sich auch an der Brücke in L'Isle feindliche Schützen, so daß nun von drei Seiten das Feuer auf die Mannschaften gerichtet wurde, welche sich von vornherein einer bedeutenden Übermacht gegenüber befanden und auch, da die Brücke abgebrochen war und die Kähne an das jenseitige Ufer geschafft waren, nicht weiter vordringen konnten. Premierlieutenant Möller ließ deshalb die in Besitz genommenen Häuser sofort zur Verteidigung einrichten und quer über die Straße eine Barrikade bauen.

Nachdem diese Stellung ungefähr $1^1/_2$ Stunden gehalten war — es war Mittags gegen 12 Uhr — überbrachte ein Unteroffizier, der auf der mit tiefem Schnee bedeckten Chaussee entlang gekrochen war, den Befehl des Obersten v. Ostrowski, das Gefecht abzubrechen. Ein Zurückgehen auf der Straße, welche in ihrer ganzen, etwa 1000 Schritt betragenden Länge von dem ihr gleich laufenden Eisenbahndamm jenseits des Doubs, hinter dem fortwährend Verstärkungen geschoben wurden, auf etwa 300 Schritt flankiert war, war ohne bedeutende Verluste ebensowenig ausführbar, als ein Ersteigen des nordöstlich liegenden steilen Abhanges. Der in der rechten Flanke auf der Höhe vorgeschobene Zug konnte dem Feinde der Entfernung wegen keinen rechten Abbruch thun, ebensowenig gelang es dem südlich Medière aufgefahrenen Zuge Artillerie, den Feind aus seiner Deckung zu vertreiben. Aus diesen Gründen beschloß Major v. Laue, in dieser Lage bis zur Dunkelheit zu verbleiben. Der Premierlieutenant Möller erbot sich, diese Meldung dem Obersten v. Ostrowski nach Medière zu überbringen und ihn zu bitten, wenn möglich etwa zwei Kompagnien auf der steilen Höhe gegen L'Isle vorgehen zu lassen und von hier aus den Feind unter Feuer zu nehmen.

Der Feind eröffnete ein anhaltendes Schnellfeuer auf den Premierlieutenant Möller, welcher, in eine weiße Decke gehüllt, auf der Straße entlang kroch und wiederholt hinter den Steinhaufen Deckung suchen mußte, aber glücklich Medière erreichte.

Der Oberst v. Ostrowski schlug jedoch mit der Begründung, daß er nicht mehr Truppen in das Feuer schicken könne, die Unterstützung ab, erteilte dem Premierlieutenant Möller aber die Erlaubniß, mit dem noch in Medière befindlichen Halbzuge und dem die rechte Seiten-

deckung bildenden Schützen-Zuge der 9. Kompagnie auf der Höhe vorzugehen. Dies geschah, und diese drei Halbzüge eröffneten auf der Höhe über L'Isle, welches vollkommen eingesehen werden konnte, auf die Verteidiger des Eisenbahndammes ein solches Schnellfeuer, daß die feindlichen Schützen ihr Feuer sehr bald mäßigen mußten. So gelang es denn, als auch die Dunkelheit eingetreten war, den in L'Isle befindlichen Mannschaften, den Abzug nach Medière zu bewerkstelligen.

Der Erfolg der Erkundung war der, daß die feindlichen Kräfte durch einen Teil der 9. Kompagnie gezwungen wurden, sich zu entwickeln, und diesseits hierdurch festgestellt wurde, daß in den letzten Tagen eine bedeutende Verstärkung der französischen Truppen am Doubs stattgefunden hatte.

Die 9. Kompagnie hatte mehrere Tote und Verwundete; die 10. Kompagnie verlor beim Durchgehen durch das Dorf Longevelle 1 Lazarettgehilfen und 2 Füsiliere als Vermißte.

Das Detachement trat dann bald den Rückmarsch an, und quartierte das Bataillon nach Onans, woselbst es am 7. verblieb.

Die über Geney gegen Mancenans und Appenans vorgeschobenen Patrouillen sahen in der Ferne nur einzelne feindliche Reiter.

Unterdessen waren die Belagerungsarbeiten vor der Festung so eifrig gefördert, als es die Jahreszeit erlaubte. Drei große Gruppen bildeten die Angriffsbatterien zu dieser Zeit bei Essert, Bavilliers und auf dem Bosmont, und jetzt endlich schienen diese eine gewisse Überlegenheit über die feindliche Artillerie, welche das Feuer nur schwach erwiderte, zu zeigen. Diese Erfolge wurden sofort benutzt, um das befestigte, noch immer vom Feinde besetzte Danjoutin mit stürmender Hand zu nehmen. Dies glückte in der Nacht vom 7. zum 8. Januar nach sehr heißem Gefechte. Es war die Einnahme dieses Dorfes für das Belagerungskorps von sehr großer Wichtigkeit. Hierdurch erst war es möglich, die Belagerungsarbeiten gegen die Perches zu beginnen und die Einschließungslinie bedeutend zu verkürzen.

Es trat demnächst im großen Ganzen ein Stillstand im Angriffsverfahren ein. Zur Aushebung der ersten Parallele fehlte es an Infanterie; Alles, was zur Aufrechterhaltung der Einschließung nicht unbedingt nötig, war nach Süden gegen die feindliche Ersatz-Armee abgesandt. Belagerungs-Artillerie konnte ebensowenig verfügbar gemacht werden, da die Parks alle noch vorhandenen Geschütze für

Emplacements, welche der Vertheidigung nach außen dienen sollten, bereit halten mußten. Gleichwohl war das Belagerungskorps rastlos beschäftigt; man baute auch an neuen Batterien, nur ihre Armierung unterblieb. Die Pioniere, soweit sie nicht außerhalb beschäftigt waren, arbeiteten eifrig an Verbindungswegen.

Wie wir wissen, hatte sich das ganze Detachement v. Bredow um Arcey versammelt, während Detachement v. Debschitz die Linie Montbéliard—Delle besetzt hielt. Beide Detachements blieben mit dem Feinde in steter Fühlung. Das I. Bataillon 67. war am 7. Januar in Arcey eingerückt und zweigte auf Befehl des Obersten v. Bredow am 8. die 4. Kompagnie nach Gonvillars ab. Am selbigen Tage marschierte der Regimentsstab mit der 5., 6. und 7. Kompagnie, der Batterie Langemack und einem Zuge Ulanen über Aibre, Villers nach Saulnot. Die 8. Kompagnie ging ebendorthin über Arcey. Der Ort wurde durch Anlegung von Geschützdeckungen und Ausheben von Schützengräben, sowie durch fortifikatorische Verstärkung der nach dem Feinde zu gelegenen Gehöfte in Verteidigungzustand gesetzt, und starke Offizierpatrouillen wurden nach Crevans, Secenans und Corcelles entsandt. Die während der Nacht abgesandten Patrouillen meldeten, daß der Feind bereits die Orte Grange le Bourge, Secenans und Gémonval besetzt habe. Neun vom französischen 14. Regiment eingebrachte Gefangene sagten aus, daß dieses Regiment zur Avantgarde des 24. Armeekorps, welches mit seiner Spitze bereits in Vellechevreux eingetroffen sei, gehöre. Die Gefangenen hatten eine kleine Feldwache gebildet und waren von dem mit der Erkundung nach Vellechevreux beauftragten Zuge der 6. Kompagnie völlig überrascht. Ein aufgestellter Doppelposten war von den drei dem Zuge mitgegebenen Meldereitern bemerkt und sofort so überraschend angegriffen, daß er nicht einmal mehr Zeit zum Schießen fand. So gelang es durch die kühne Entschlossenheit der Ulanen, den Posten samt der Wache gefangen zu nehmen. Bei der ganzen Unternehmung fiel kein Schuß, und durch diesen Umstand allein wurde es dem Zuge möglich, das noch etwa eine Stunde entfernte Vellechevreux, das Ziel der Erkundung mit Umgehung der vom Feinde besetzten Orte zu erreichen. Erst mit Tagesgrauen kehrte der Zug mit den Gefangenen nach Saulnot zurück. Gleichzeitig erhielt vom Füsilier-Bataillon die 9. Kompagnie den Auftrag, die rechte Flanke des Bataillons Gnesen zu decken, welches bestimmt war, die Doubs-Brücke zu erkunden und wenn nötig zu sprengen. Die 9. Kompagnie marschierte über

Etrappe nach L'Isle sur Doubs, fand dieses unbesetzt und kehrte Nachmittags nach Onans zurück. Die gegen Geney und Accolans vorgesandte Patrouille unter Lieutenant Mühl meldete aber, daß die Höhen von Accolans stark vom Feinde besetzt seien; auch das Bataillon Gnesen erhielt in Longeville heftiges Feuer.

Abends 6 Uhr wurde das ganze Detachement alarmiert und nahm Gefechtsaufstellung auf der nördlich Onans liegenden Höhe, weil gemeldet war, daß der Feind im Anrücken sei. Um 11 Uhr Nachts wurde jedoch das Detachement in Alarmhäuser zurückgenommen; nur das Füsilier-Bataillon 67 und der Zug Ulanen verblieben bis 1 Uhr Nachts in der Stellung. Dann kam der Befehl, nach Désandans zu rücken und dort Quartier zu nehmen; aber schon Mittags wurde das Bataillon wieder alarmiert und nahm eine Aufnahmestellung für Arcey ein, und zwar wurden zwei Kompagnien vorgezogen und auf den Höhen rittlings der Chaussee Désandans—Arcey aufgestellt; die anderen Kompagnien blieben am südlichen Ausgange von Désandans zur Reserve stehen. Verbindung nach rechts und links wurde durch Patrouillen aufgesucht und unterhalten. Abends 9 Uhr rückte das Bataillon wieder in die Quartiere. Die Alarmierung an diesem Tage betraf das ganze Detachement Bredow. Von Arcey aus rückte das I. Bataillon 67 mit der Batterie Grottke über Gonvillars gegen Corcelles vor. Dort angekommen, zeigten sich in einer Entfernung von etwa 1½ km feindliche Kolonnen, welche sofort von den Batterien beschossen wurden, worauf sie sich zurückzogen. Das Bataillon besetzte Corcelles und wurde Abends 8 Uhr nach Arcey zurückbeordert.

Für das II. Bataillon sollte Mittags ein Unterkunftswechsel stattfinden, und zwar sollten die 5. und 6. Kompagnie nach Chavanne, die 7. und 8. Kompagnie nach Villers sur Saulnot gehen. Kaum war dieser Marsch ausgeführt, als die Meldung einlief, daß der Feind auf Saulnot vorgehe; infolgedessen wurde eine Gefechtsstellung eingenommen, und zwar nahm die Artillerie und zwei Kompagnien Stellung auf der Höhe bei Saulnot. Villers sur Saulnot wurde durch eine Kompagnie besetzt, eine Kompagnie blieb in Reserve. Der Feind blieb jedoch, wie wir aus den Erlebnissen des II. Bataillons wissen, jenseits Corcelles und drang nicht weiter vor, nur seine schwarzen Reiter, „die Gums“, erkundeten unsere Stellung, wagten sich aber nicht in diesseitigen Feuerbereich. Nach Einnahme einer Vorpostenstellung bezog das Bataillon am Abend Alarmhäuser in den beiden Ortschaften.

Am 10. Januar, Morgens etwa 8 Uhr, wurde wiederum alarmiert. Das II. und Füsilier-Bataillon nahmen ihre Stellungen vom gestrigen Tage ein; das I. Bataillon besetzte Arcey. Die 3. Kompagnie hielt den Ausgang nach Onans, die 1. den nach Gonvillars, die 4., welche von Gonvillars zurückgezogen worden war, nahm Stellung an der Straße von Montbéliard zur Deckung der Artillerie, und die 2. Kompagnie blieb in Reserve am Ausgange nach Héricourt. Der Feind zeigt auf den Höhen von Onans große Kolonnen und richtete lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer aus einer Entfernung von etwa 2000 Schritt gegen Arcey, welches von den preußischen Geschützen erwidert wurde. Um Mittag entwickelten sich starke feindliche Schützenlinien, welche aber durch das Artilleriefeuer zurückgewiesen wurden. Die diesseitige Infanterie erwiderte das Feuer wegen der großen Entfernungen nicht. Auch im Gehölz bei Gonvillars zeigten sich feindliche kleinere Abteilungen, wurden aber durch vom II. und Füsilier-Bataillon abgesandte starke Patrouillen vertrieben.

Nachmittags etwa 5 Uhr schwieg das Feuer, der Feind zog sich zurück, und die diesseitigen Abteilungen konnten ihre Quartiere aufsuchen.

Die feindlichen Kräfte waren demnach dem Detachement v. Bredow gegenüber zu beträchtlicher Stärke angewachsen, ohne aber etwas Ernstliches zu unternehmen. Die beiderseitigen Vorposten standen sich auf Gewehrschußweite gegenüber; die Deutschen auf der Linie Chavanne—Gonvillars—Arcey, die Franzosen bei Corcelles—Marvelise—Onans. Letztere verschwendeten bedeutende Munitionen, brachten auch gegen Arcey Geschütze ins Gefecht, blieben aber immer außerhalb wirksamen Schußbereichs des Zündnadelgewehrs.

Auch am 11. Januar hatte der Feind wieder die Höhen bei Onans besetzt und zwang dadurch die drei Bataillone, ihre alte Gefechtsstellung einzunehmen. Gegenseitiges Geschützfeuer war das Einzige, was vorfiel. Um Mittag zogen sich die Franzosen abermals zurück. Das Füsilier-Bataillon rückte am Nachmittage mit der 9. und 12. Kompagnie nach Arcey, mit der 10. nach Gonvillars und der 11. Kompagnie nach Villers sur Saulnot.

Die Gefechtsaufstellung wurde auch am 12. wieder genommen, doch verblieb der Feind in seiner Stellung. Nachmittags trafen die Truppen des Generals von der Goltz in Arcey ein, und wurden deshalb das II. und Füsilier-Bataillon noch an demselben Abend in Marsch

der Festung zu gesetzt. Das II. Bataillon rückte nach Bezelois und Chèvremont; das Füsilier-Bataillon nach Urcerey. Beide Bataillone schieden hiermit aus dem Detachement v. Bredow und übernahmen wieder Vorposten- und Trancheedienste gegen die Festung. Das II. Bataillon gehörte nunmehr zum Ostdetachement des Oberst v. Buddenbrock, die Füsiliere zum Westdetachement, welches Oberst v. Ostrowski wieder unterstellt wurde. Das I. Bataillon blieb in Arcey und trat unter Befehl des Oberst v. Loos, Kommandeur des 25. Infanterie-Regiments, welches dort eingerückt war und zur 4. Reserve-Division gehörte.

Sehen wir nun zu, wodurch diese Truppenveränderungen, obwohl der Feind kurz vor der Vorpostenlinie stand, veranlaßt wurden.

Uebereinstimmend mit den Nachrichten, welche die bei Arcey stehenden Truppen über die Verstärkung der Feinde in dieser Gegend erhielten, hatte das um Vésoul zusammengezogene Korps des Generals v. Werder am 7. und 8. Januar die Hauptkräfte des Feindes mehr in südöstlicher Richtung gefühlt. Da am 7. aus Versailles eingegangene Instruktionen das XIV. Korps von der Deckung des Geländes westlich der Vogesen entbanden und ihm vornehmlich die Deckung der Belagerung von Belfort als Aufgabe zuwiesen, so blieb nur die Wahl zwischen einer Offensive gegen die feindliche linke Flanke oder schnellem Linksabmarsch nach Belfort. Die Offensive ohne sichere Mitwirkung der Tresckowschen Truppen hatte zweifelhafte Aussichten; durch den Linksabmarsch aber trat man in unmittelbare Fühlung mit dem Belagerungskorps. General v. Werder entschied sich daher für die Ausführung des letzteren Planes, obwohl ihm der bei seinen Vortruppen bei Villersexel stehende Gegner um einen Tagemarsch voraus war. Am 9. begann der Linksabmarsch des Werderschen Korps. Die badische Division sollte auf der nördlichen Linie, die Division Schmeling, gefolgt vom Detachement von der Goltz, auf Villersexel vorgehen; letzterer Ort sollte durch kurzen Angriff genommen, aber nicht lange behauptet werden, sondern die Truppen sollten dann möglichst schnell den Weitermarsch auf Arcey antreten. Der erste Teil der Aufgabe konnte nach leichtem Gefecht gelöst werden; Nachmittags aber wurden die Truppen in und um Villersexel heftig angegriffen und konnten sich nur nach erbittertem Straßenkampf halten. Nachts ging General v. Werder in nordöstlicher Richtung zurück und setzte, als der Feind ihn am 10. unbelästigt ließ, seinen Marsch auf Belfort fort.

General Bourbaki hatte sich durch das Gefecht bei Villersexel täuschen lassen, vermutete die Deutschen bei Vésoul und begann seinen weiteren Vormarsch erst am 11. wieder. An diesem Tage aber erreichte das Werdersche Korps bereits die Lisaine und hatte somit seine Vereinigung mit dem Belagerungskorps bewirkt.

27. An der Lisaine. Gefechte bei St. Marie, Essert und Chenebier.

Nach gründlichen Erkundungen hatte sich General v. Werder entschlossen, mit seinen Truppen an der Lisaine Stellung zu nehmen und hier den Angriff der französischen Ersatz-Armee zu erwarten. Wenn die Lisaine auch nur 10 bis 15 km von der Festung entfernt ist, so bietet sie doch eine natürliche, sehr starke Verteidigungsstellung; am besten lagen die Verhältnisse auf der Linie Montbéliard—Delle, welche die unüberschreitbare Allaine vor sich hatte. Man konnte diese letztere Stellung unbedenklich von vornherein dem Detachement von Debschitz mit 8 Bataillonen, 2 Eskadrons, 18 Geschützen überlassen. Dagegen wurden zur Besetzung der 20 km langen Linie Montbéliard—Héricourt—Frahier 39 Bataillone, 16 Eskadrons, 114 Geschütze verwendet, außerdem standen auf der ganzen Front noch 34 Festungsgeschütze gefechtsbereit.

Am 13. griff der Feind die diesseitigen Vorposten bei Chavanne, Arcey und St. Marie mit weit überlegenen Massen an und warf sie nach heftigem Gefechte. Es waren unter persönlicher Leitung des Generals Bourbaki die ganzen Avantgarden des 18., 20. und 15. Korps beteiligt gewesen. Auch die bei Dasle und Croix stehenden Vortruppen des Generals v. Debschitz wurden an diesem Tage, wenngleich mit weniger überlegenen Massen und deshalb erfolglos, angegriffen.

Das I. Bataillon 67, welches nach Eintreffen des Korps Werder vom Belagerungskorps allein in einer gefährdeten Stellung und zwar in Arcey zurückgeblieben war, rückte am 13. Januar früh 8 Uhr in St. Marie ein, wo es 2 Kompagnien des 25. Regiments von Vorposten ablöste. Gegen Montenois wurden von der 2. Kompagnie 2 Feldwachen, je 1 Offizier 50 Mann stark, ausgesetzt, und zwar am südlichen Dorfausgang unter Lieutenant Grahl und am westlichen unter Portepeefähnrich Rübsamen. Außerdem begab sich ein Unteroffizierposten in der Stärke von 1 Unteroffizier, 12 Mann in das

Gehölz Le Chenois. Gegen 9 Uhr meldeten die von den Feldwachen ausgesandten Patrouillen übereinstimmend, daß Montenois stark vom Feinde besetzt sei, daß feindliche Kanonen von Montenois aus in eine zwischen dort und St. Marie gelegene Geländevertiefung marschierten und dort eine Aufstellung nähmen, daß ferner andere große Kolonnen in den südlich St. Marie gelegenen Wald sich begäben und starke Patrouillen sich nach dem Gehölz Le Chenois zögen; schließlich, daß bei Montenois Artillerie auffahre. Der Bataillonskommandeur, Major v. Kutschenbach, erkannte aus diesen Meldungen ein ernsteres Vorgehen des Feindes als in den Tagen vorher, ließ sofort allarmieren und den Dorfrand besetzen. Die 1. Kompagnie (Hauptmann Günther) nahm Stellung auf der linken Flanke; die 2. (Premierlieutenant Vollard) in der Front und die 4. (Hauptmann v. Kloeber) in der rechten Flanke. Von jeder Kompagnie schwärmten 2 Züge aus, der 3. verblieb als Unterstützungstrupp geschlossen. Von der 4. Kompagnie insbesondere besetzte der Lieutenant Linke mit dem 7. Zuge den etwa 100 Schritt vom Dorfe entfernten, an der Straße nach Arcey gelegenen Kirchhof, Lieutenant Fischer mit dem Schützen-Zuge den Dorfrand. Der 8. Zug blieb unter Portepeefähnrich v. Brauchitsch hinter dem letzten Hause des Dorfes. Die Feldwachen zogen sich an den Dorfrand und in vor derselben ausgehobene Schützengräben zurück. Die 3. Kompagnie (Hauptmann v. Nauendorf) blieb am Ausgange nach St. Julien in Reserve.

Gegen 10 Uhr leitete der Feind durch heftiges Artilleriefeuer von Montenois aus den Angriff ein und schob dann starke Schützenschwärme vor, welche ihr Feuer schon auf sehr weite Entfernungen eröffneten, verlängerte gleich darauf seine Angriffslinie nach rechts und bedrohte so in überwiegender Zahl namentlich unsere linke Flanke. Die feindlichen Kolonnen folgten in einer Entfernung von etwa 200 Schritt. Die Verteidiger ließen die Franzosen bis auf 200 Schritt, in der Front noch näher, herankommen und gaben dann aus dieser sehr wirksamen Nähe ein außerordentlich ruhiges und sicheres Feuer ab, so daß der Feind große Verluste erlitt und zum Stehen gebracht wurde.

Es sei hier noch gestattet, von der 2. Kompagnie, namentlich der Unteroffiziere Kotzsch und Schumpelt, die sich in Anleitung der Leute besonders hervorthaten, sowie des Gefreiten Bachmann, der Musketiere Hilpert und Fricke, welche durch ruhiges, besonnenes Feuer, und der Lazarettgehilfen Feustel und Eckardt, die mit großer

Unerschrockenheit und Umsicht ihre Dienste verrichteten, Erwähnung zu thun.

Die rechte Flanke wurde zu gleicher Zeit vom Gehölz Le Chenois aus von einem Bataillon bedroht, dieses aber von der 4. Kompagnie sofort zurückgewiesen, so daß das Feuer bald schwieg, und der 8. Zug unter Fähnrich v. Brauchitsch der in der Front hart bedrängten 2. Kompagnie zur Unterstützung zugesandt werden konnte. Hier und in der linken Flanke gingen die Feinde, je etwa zwei Bataillone stark, langsam vor, wurden einmal zurückgeworfen, rückten aber später, durch frische Kräfte verdoppelt, von neuem vor. Allmählich kamen sie auf etwa 60 Schritt heran und eröffneten, hinter kleinen Deckungen liegend, ein heftiges Schnellfeuer.

Inzwischen war Arcey von den dortigen Truppen geräumt worden, und erfolgte nun auch in der rechten Flanke von etwa 2 bis 3 Bataillonen ein Angriff auf St. Marie. Der den Kirchhof besetzt haltende 7. Zug mußte sich schnell zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Major v. Kutschenbach befahl nunmehr — es war 11½ Uhr geworden — den Rückzug und ließ zur Deckung desselben den Saum des nordöstlich gelegenen Waldes durch die 3. Kompagnie besetzen. Der Feind jedoch drang so schnell in St. Marie ein, daß sich hier ein sehr erbitteter Straßenkampf entspann, in dem oft Mann gegen Mann focht; aber alle Tapferkeit war vergeblich; die Uebermacht der Franzosen, die schließlich etwa zehn Bataillone ins Gefecht brachten, war eine erdrückende. Das Bataillon sah sich bald von allen Seiten bedrängt und konnte nur mit Mühe und durch die größte Tapferkeit und Willenskraft, mit der Lieutenant Crüsemann mit einem Zuge der 1. und Lieutenant Grahl mit einem Zuge der 2. Kompagnie den Rückzug deckten und sich bis zum letzten Augenblick hielten, aus St. Marie gegen St. Julien zurückweichen.

Unter dem Schutze der 3. Kompagnie, welche die rückwärts zwischen Echenans und St. Julien gelegene Aufnahmestellung an einem Waldrande genommen hatte, sammelte sich das Bataillon bei Echenans. Der Feind trat die Verfolgung an, wurde aber mit heftigem Schnellfeuer empfangen, so daß er anfangs unter bedeutenden Verlusten zurückwich. Da nun aber feindliche Massen im Bois de la Côte lebhafter vordrangen, entspann sich an der Ost- und Südseite des Dorfes ein an Heftigkeit zunehmendes Feuergefecht. Jetzt schaffte das Füsilier-Bataillon des 25. Regiments, welches bisher

bei Arcey ebenfalls schwere Kämpfe zu bestehen und soeben eine neue Stellung bei Désandans genommen hatte, durch einen Offensivstoß, dem sich Hauptmann v. Nauendorf mit der 3. und Teilen der 2. Kompagnie anschloß, nochmals Luft. Der Feind wurde zurückgedrängt, doch konnte er nicht verhindert werden, eine Anzahl Mannschaften, die sich zu lange in den besetzten Häusern von St. Marie gehalten hatten und dann auf St. Julien zurückgewichen waren, zu Gefangenen zu machen. Der Verlust des Bataillons an Toten, Verwundeten und namentlich Vermißten war beträchtlich. Auch Lieutenant Grahl und Portepeefähnrich v. Brauchitsch waren verwundet.

Um 1 Uhr kam der Befehl des Detachementsführers in Echenans an, daß das I. Bataillon auf Rainans, das Füsilier-Bataillon 25. auf Semondans sich zurückziehen solle. Dies geschah in voller Ordnung.

Der Feind hatte große Verluste zu beklagen, und ist dem wohl nur allein zuzuschreiben, daß eine heftige Verfolgung eigentlich nicht stattfand; er begnügte sich mit Festhaltung seiner eroberten Stellungen.

Der Kampf konnte der Sachlage nach kein siegreicher sein; das Bataillon hatte aber seine sehr schwierige Aufgabe bestens erfüllt; die Mannschaften hatten sich sehr brav, ruhig und kaltblütig benommen und folgten willig ihren Führern, die mit Zähigkeit Punkt für Punkt verteidigten.

Dies und die vorzügliche Feuerdisziplin wurden später vom Kommandeur des 25. Regiments, Oberst v. Loos, dem das Bataillon augenblicklich unterstellt war, ganz besonders und ausdrücklich anerkannt.

Auf eintreffenden höheren Befehl ging um 3 Uhr Nachmittags das Bataillon nach Laire zurück, wo es Vorposten bezog. Nachts 12 Uhr wurde es abgelöst, nach Banvillard zurückgenommen und am anderen Morgen nach Allanjoie zum Belagerungskorps gesandt. Hier lag es, während am 15. und 16. die heißen Kämpfe in geringer Entfernung vor ihm tobten, in Reserve, jeden Augenblick bereit, noch einmal Verwendung zu finden, da, wo die Kräfte der Verteidiger zu schwach zu werden schienen. Es waren Tage der höchsten Spannung.

Der am 14. allerseits erwartete feindliche Angriff geschah nicht; der Tag verstrich über leichten erfolglosen Vorpostengefechten.

Am 15. Januar früh 7 Uhr standen die deutschen Truppen in den ihnen zugewiesenen Stellungen; eine halbe Stunde später ging der Feind auf der ganzen Linie zum Angriff vor. General Bourbaki

hatte das 15. Korps von L'Isle sur Doubs auf Montbéliard, das 20. und 24. von Arcey auf Héricourt, das 18. über Saulnot gegen Chagey gerichtet, und beabsichtigte, mit der auf dem linken Flügel vorgehenden Division Cremer den deutschen rechten Flügel bei Chenebier zu umgehen. Bei Héricourt geschahen mehrere vergebliche französische Angriffe. Chagey wurde zwar genommen, doch gelang es, den Feind wieder aus dem Dorfe zu vertreiben; das auf dem rechten Lisaine-Ufer liegende Dorf Bussurel nahm der Feind in Besitz. Weitere Angriffe gegen den Eisenbahndamm scheiterten aber völlig. Bei Montbéliard entwickelte der Feind nach Zurückwerfen der Vorposten zahlreiche Artillerie, zwischen welcher einerseits, und den sechs Geschützen auf Schloß Montbéliard und fünf Festungsgeschützen bei La Grange Dame andererseits sich ein heftiger Kampf entspann, wurde aber zurückgeworfen, erschien verstärkt wieder, mußte indes abermals seine Stellung räumen. Dagegen war seine Infanterie in die Stadt Montbéliard, welche deutscherseits freiwillig geräumt war, eingedrungen, und nur das Schloß blieb von zwei preußischen Infanterie- und einer halben Artillerie-Kompagnie unter Major v. Olszewski besetzt.

Auf dem rechten deutschen Flügel kam die feindliche Division Cremer nicht in der beabsichtigten Weise zur Thätigkeit. Erst Nachmittags rückte sie gegen Etobon vor, welches deutscherseits erst Abends aufgegeben wurde, als feindliche Infanterie sich umfassend ausbreitete.

Die Nacht verlief ruhig.

Am 16. Morgens begann von neuem der Kampf. Der Feind entwickelte bei Héricourt, Montbéliard, Bethoncourt und Bussurel sehr starke Artillerie und ging dann wiederholt zu energischen Angriffen über, ohne irgend einen Erfolg erringen zu können. Am ernstesten gestaltete sich die Lage auf dem deutschen rechten Flügel. Die hier stehende Brigade Degenfeld war durch Detachierungen nach dem Centrum so geschwächt, daß nur noch drei Bataillone und drei Batterien vorhanden waren. Diese wurden von der Division Cremer und einer Division des 18. Korps gleichzeitig in der Front und beiden Flanken angegriffen.

Lange Zeit verteidigten die Badenser erfolgreich Chenebier und Courchamp.

Erst Nachmittag 4 Uhr gelang es dem Feinde, diese Ortschaften mit stürmender Hand zu nehmen. General v. Degenfeld sammelte

seine stark mitgenommenen Truppen bei Frahier und bei der Mühle Bougeot zwischen Frahier und Chalonvillars. Dieser französische Erfolg gab im deutschen Hauptquartier zu ernsten Besorgnissen Veranlassung, und es wurden daher schleunige Maßregeln zur Abwehr getroffen.

Der Oberst Gericke, Kommandeur der Nordfront, besetzte mit allen nicht auf Vorposten stehenden Truppen, sieben Kompagnien und zwei Batterien, die Ortschaften Evette und Salbert, Oberstlieutenant v. Scheliha ließ die letzten drei verfügbaren Festungsgeschütze bei Rougeot in Stellung bringen, und General v. Werder entsendete noch den 16. Abends den General v. Keller mit dem 4. Badischen Infanterie-Regiment und dem Füsilier-Bataillon 67 nach Frahier mit dem Befehle, sich womöglich noch in der Nacht wieder in Besitz von Chenebier und Courchamp zu setzen.

Das Füsilier-Bataillon 67, wie wir wissen, zum Westdetachement des Belagerungskorps gehörig, hatte den 16. über bei strenger Kälte in den Trancheen bei Essert gestanden und hatte daselbst Nachmittags von 2½ bis 5 Uhr einen ziemlich energischen, von etwa 1000 Mann unternommenen Ausfall (ein Bataillon Mobiles de la Haute-Saône und drei Kompagnien Mobiles du Rhône), welcher bis auf wenige hundert Schritt an die linke Flügel-Batterie gelangte, abgewiesen.

Am 16. Abends 8 Uhr versuchte der Feind vergeblich, Bethoncourt, Bussurel und Héricourt zu überrumpeln. Eine ebensolche Unternehmung Nachts 2 Uhr gegen die Höhe Mongeot bei Héricourt hatte keinen besseren Erfolg.

Gegen 7 Uhr Abends erhielt das Füsilier-Bataillon 67 durch den Detachementskommandeur, Oberst v. Ostrowski, die Weisung, sofort in eine Reservestellung für die vorwärts Frahier im Biwak liegende Badische Infanterie-Brigade v. Degenfeld nach Chalonvillars zu rücken, da dieser Punkt vom Feinde bedroht sei. Dies geschah, aber schon am 17. früh traf seitens des badischen Divisionskommandeurs General v. Keller der Befehl ein, um 3½ Uhr früh zur Verfügung in Frahier zu stehen. Diesem Befehle konnte sofort nur mit zwei Kompagnien nachgekommen werden, da von den beiden anderen die Wachen in Chalonvillars gegeben und zur Zeit gerade von jeder derselben 1 Zug zur Erkundung gegen Chenebier und Mandrevillars entsendet waren, über welche Orte hinaus ein Durchbruch des Feindes zu befürchten war. Die 10. (Hauptmann Kotzenberg) und 11. Kom-

pagnie unter Hauptmann Cludius rückten unter letzterem sofort nach Frahier ab, mußten jedoch daselbst noch längere Zeit warten, da die zur Unternehmung gegen Chenebier ebenfalls befohlenen Truppen auch noch nicht zur Stelle waren.

Die aus dem Landwehr-Bataillon Eupen und der 10. und 11. Kompagnie gebildete Kolonne hatte sich soeben gegen Echevanne in Bewegung gesetzt, als Major v. Laue mit der gesammelten 9. (Premierlieutenant Möller) und 12. Kompagnie (Premierlieutenant von den Brinken) bei Frahier eintraf und sich dem eben vorgehenden 1. Badischen Bataillon Regiments Nr. 5 unter Kommando des Majors Jacobi anschloß. Es war 4½ Uhr geworden.

Zu gleicher Zeit ließ General v. Keller eine zweite Kolonne, das 4. Badische Regiment (Oberst Bayer), im Lisaine-Thal gegen Courchamp vordringen. Dasselbe erreichte unter heftigem Gefecht das Dorf, nahm dem Feinde eine große Anzahl Gefangener ab, mußte sich aber, da von Etobon die Franzosen vielfach Verstärkungen erhielten, wieder zurückziehen und nahm Stellung im Bois Fery.

Nachdem die nördliche Kolonne Frahier durchschritten hatte, wurde die 9. Kompagnie Regiments Nr. 67 als Avantgarde vorgezogen, erreichte Echevanne ohne Hindernis und wollte eben aus diesem Orte gegen den vorliegenden Bois des Evants vordringen, als die Spitze von dem Saume des Waldes starkes Feuer erhielt. Premierlieutenant Möller ließ sofort den vordersten Zug in Schützen auflösen und dieselben sich in eine links des Weges senkrecht zu demselben gelegene Vertiefung werfen; die beiden anderen Züge setzten sich im Laufschritt rechts und links neben den zweiten Zug. Die Kompagnie wurde benachrichtigt, daß sie auf „Marsch, Marsch, Hurra“ aufstehen und im Laufschritt, ohne einen Schuß zu thun, den Waldrand nehmen solle. Als alle Mannschaften in der Deckung lagen, gab Premierlieutenant Möller das Kommando zum Schwärmen. In einer aufgelösten Linie ging die Kompagnie im heftigsten feindlichen Feuer, welches, da es noch völlig dunkel war, allerdings nicht die erwartete Wirkung hatte, gegen den Saum vor und warf den Feind in den Wald zurück, woselbst sich ein heftiger Nahkampf entspann, der mit dem allmählichen Abziehen des Feindes endigte. Während der jetzt eingetretenen Gefechtspause gab Major v. Laue, der mit der Kompagnie vorgegangen war, derselben den Befehl, sich weiter rechts zu ziehen, sobald die 12. Kompagnie in die von der 9. Kompagnie genommene Stellung einrücken würde. Diese hatte

zunächst eine Aufstellung hinter den letzten Häusern des Dorfes Echevanne genommen, ging dann aber bis zum Waldrande vor. Hier besetzte Premierlieutenant von den Brinken mit einem Zuge den Waldsaum, ließ einen zweiten Zug in der linken Flanke südöstlich des Weges ausschwärmen und behielt den dritten Zug als Unterstützungstrupp auf dem Wege. Rechts der 12. Kompagnie hatte sich die 10. Kompagnie ebenfalls am Walde eingenistet, während die 11. Kompagnie als Reserve etwas zurückblieb.

Gleichzeitig hatte das badische Bataillon, welches mit drei Kompagnien im ersten Treffen, mit einer in zweiter Linie auf dem rechten Flügel vorgegangen war, den Feind ebenfalls zurückgeworfen und war in den Wald eingedrungen.

Das Bataillon Eupen blieb als Reserve in Echevanne.

Major Jacobi sandte nunmehr dem Major v. Laue den Befehl zu, den linken Flügel etwas zurückzuziehen, um ein gegenseitiges Beschießen der Mannschaften zu verhindern. Die 9. Kompagnie und ein Halbzug der 12. Kompagnie unter Feldwebel Göritz gingen nun bis zum Waldrande zurück, die 10., 11. und 12. Kompagnie bis nach Echevanne, woselbst Premierlieutenant von den Brinken die frühere Stellung wieder einnahm. Die 10. und 11. Kompagnie blieben geschlossen.

Major v. Laue hatte sich, nachdem dies angeordnet war, nach dem rechten Flügel zum Major Jacobi begeben, erfuhr aber schon auf dem Wege, daß derselbe verwundet sei, und die badischen Kompagnien sich aus dem Walde wieder zurückzögen. Sofort befahl Major v. Laue, eine Stellung in einem längst des Waldes laufenden Graben einzunehmen. Die 12. Kompagnie besetzte diese bezeichnete Stellung links; die 9. stand etwas weiter rechts, dann folgten zwei Kompagnien Badenser, welchen sich die 11. Kompagnie auf dem rechten Flügel anschloß. Die 10. Kompagnie, sowie die beiden anderen badischen Kompagnien folgten im zweiten Treffen.

Unterdessen war das I. Bataillon 3. Badischen Regiments in Echevanne eingetroffen; der ebenfalls auf dem Kampfplatz erschienene General v. Degenfeld übernahm nunmehr das Kommando und befahl, daß das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 67 und fünf badische Kompagnien vordringen sollten, er würde mit mehreren Kompagnien folgen.

Auf das Signal „das Ganze avancieren“ stürmte die gesamte Mannschaft mit Hurra in den Wald, von heftigem Gewehr- und

Geschützfeuer empfangen. Unter fortwährendem Gefecht und viele Gefangene machend — Füsilier Buch der 9. Kompagnie machte hier nach heftiger Gegenwehr einen französischen Kapitän zum Gefangenen — zogen die Kompagnien mit halb rechts durch den Wald, um Chenebier rechts zu umfassen. Das von Schluchten zerrissene und von dichtem Gestrüpp gebildete Gehölz mußte Schritt für Schritt genommen werden, und erst nach hartem Kampfe und unsäglichen körperlichen Anstrengungen kamen nach etwa zwei Stunden die Kompagnien endlich an den Chenebier zugewendeten Rand, um hier von den Mauern des hochliegenden Kirchhofes und den zunächst liegenden Häusern her mit einem starken Schnellfeuer empfangen zu werden. Nachdem sich die durch das Vordringen erschöpften Leute eine kurze Ruhe gegönnt hatten, brachen auf Kommando des Premierlieutenants Möller Teile der 9., 10., 11. Kompagnie, sowie die Badenser wieder auf und gingen im Laufschritt über den etwa hundert Schritt breiten, den Wald von Chenebier trennenden Wiesengrund vor, um in das Dorf einzudringen; doch nur wenigen Mannschaften unter Führung des Lieutenants Schmidt der 11. und Wendler der 10. Kompagnie gelang es, bis an die ersten Häuser zu gelangen, da außer dem Kirchhofe noch ein in der rechten Flanke gelegener, bis jetzt noch nicht bemerkter Erdwall sowie der dahinter liegende Saum des an Chenebier anschließenden Waldes sehr stark besetzt war, und die hinter Deckungen liegenden Schützen den diesseitigen Angriff durch Schnellfeuer zu vereiteln suchten. Die beiden ersten am nördlichen Ausgange des Dorfes gelegenen Häuser waren im ersten Anlaufe genommen, daselbst auch einige Gefangene gemacht, aber die Mannschaften mußten dem Drängen des aus dem Dorfe bedeutend verstärkten Feindes wieder weichen, um sich der sonst sicheren Gefangenschaft zu entziehen, da eine Reserve nicht zur Stelle war.

Letztere hatte sich nämlich in dem dichten Walde, in dem ein Durcheinanderkommen der Mannschaften nicht zu vermeiden war, mehr nach dem linken Flügel, woselbst die 12. Kompagnie, ein Zug der 11. und zwei Züge der 10. Kompagnie fochten, gewandt. Der Chef letzterer Kompagnie, Hauptmann Kotzenberg, war mit einem Teile seiner Mannschaften an die südwestliche Seite der Kirchhofsmauer gelangt, wo er mit einem verheerenden Feuer empfangen wurde. Da hier eine Annäherung unmöglich war, zog er sich weiter links und kam endlich an eine stark mit Feinden besetzte, auf der Chaussee erbaute Barrikade. Hier angekommen, sah Hauptmann Kotzenberg sich plötz-

lich ganz allein, nur vom Gefreiten Eichelbaum, der tapfer gefolgt war, leider aber hier durch einen Schuß in den Unterleib tötlich verwundet wurde, begleitet. Die Mannschaften waren teils verwundet, teils im dichten Walde abgekommen, teils an dem Rande zurückgeblieben. Dem Hauptmann Kotzenberg blieb nunmehr auch nichts weiter übrig, als sich, von heftigem Feuer und von einer französischen Abteilung, die ordentlich Jagd auf ihn anstellte, gefolgt, schleunigst in den Waldsaum, woselbst er wieder zu seinen Leuten stieß, zurückzuziehen.

Auch auf dem linken Flügel war vergeblich versucht worden, in Chenebier einzudringen. Die französische Übermacht war zu groß. Nach zweimaligem erfolglosem Sturme befahl der hier befindliche Oberstlieutenant Kraus, sich zurückzuziehen, und sandte gleichen Befehl auch an den auf dem rechten Flügel kommandierenden Major v. Laue, welcher bereits verwundet, aber im Gefecht geblieben war. Letzterer Flügel, nunmehr von der 9. Kompagnie, zwei Zügen der 11. und ein Zug der 10. Kompagnie, sowie zwei Kompagnien Badenser gebildet, hatte nach dem Zurückgehen aus dem Dorfe den Wald besetzt und durch wohlgezieltes Feuer den nachdringenden Feind wieder in das Dorf zurückgeworfen und ihm erhebliche Verluste beigebracht.

Die Kompagnien gingen nunmehr wieder durch den Wald zurück, ordneten sich schnell und besetzten dann die schon früher eingenommene Stellung vor dem diesseitigen Waldsaume. Diese Stellung war gegen $10^1/_2$ Uhr Vormittags eingenommen.

Mittlerweile war auch bei der südlicheren gegen Courchamp vorgehenden Kolonne durch das II. Bataillon 3. badischen Regiments Verstärkung eingetroffen, und es wurde nunmehr auf der ganzen Linie ein nochmaliges Vorgehen angeordnet. Die südliche Kolonne vermochte aber nicht vorzukommen und mußte sich mit Festhaltung des Bois Fery und des Moulin Colin begnügen.

Bei der nördlichen Kolonne ließ Major v. Laue die 12. Kompagnie 67 in ihrer Stellung links des Weges, die 10. Kompagnie nahm eine Reservestellung ein und besetzte die letzten Häuser von Echevanne. Mit der 9. und 11. Kompagnie sowie mit zwei badischen Kompagnien auf dem äußersten rechten Flügel ging Major v. Laue, etwa 12 Uhr Mittags, wiederum durch den Wald vor, der diesmal weniger stark besetzt war, aber von Chenebier unter Feuer genommen wurde. Die Kompagnien ließen je zwei Züge ausschwärmen, und den

dritten als Unterstützungstrupp folgen. Unter stetem feindlichen Feuer gingen so die Kompagnien vor und erreichten bald den von Cherimont nach Chenebier führenden Weg. Um letzteren Ort rechts zu umfassen, zog sich von hier aus die Schützenlinie etwas halbrechts; doch kaum waren die Mannschaften an dem Rande angelangt, als sie in der rechten Flanke von dem gegenüberliegenden Gehölz heftiges Feuer bekamen. Major v. Laue befahl nunmehr, da hierselbst ein weiteres Vorkommen eine Unmöglichkeit war, wieder mit halblinks über den Weg Cherimont—Chenebier vorzugehen, und nahm dann Chenebier gegenüber in dem Waldrande Stellung. Der Ort war noch stärker als früher besetzt; die auf dem rechten Flügel befindlichen badischen Kompagnien wurden, während sich zugleich stärkere feindliche Kolonnen in dem Bois de Montedin heranzogen, so stark beschossen, daß die Kompagnien sich bis auf die Straße Echevanne—Chenebier zurückziehen mußten.

Ein Vordringen war auch hier nicht möglich. Unter diesen Umständen konnte nichts weiter die Aufgabe des Generals v. Keller sein, als lediglich den Feind von Belfort abzuhalten. Dieses Ziel wurde auch völlig erreicht.

Der rechte Flügel wurde angewiesen, nachdem fernere zwei Bataillone eingetroffen waren, und diese bei Echevanne eine Aufnahmestellung genommen hatten, nach Frahier zurückzukehren. Der Feind folgte nur mit Patrouillen.

Um 4 Uhr Nachmittags traf das Füsilier-Bataillon 67 in Frahier ein, erhielt aber schon um 5 Uhr den Befehl, zu seinem Detachement vor der Festung zurückzumarschieren, da man sich jetzt schon sicher und stark genug fühlte, auch ohne diese Verstärkung jeden feindlichen Angriff hier zurückzuweisen.

So endete das heftigste Gefecht der dreitägigen Schlacht an der Lisaine. Die Offiziere hatten sich ausgezeichnet benommen und waren in diesem so sehr schwierigen Waldgefechte stets der Mannschaft als leuchtendes Beispiel vorangegangen. Letztere drang mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit, stets der Befehle ihrer Führer gewärtig, vor und verdiente das größte Lob.

Die Verluste aber waren nicht unbedeutend. Das Füsilier-Bataillon verlor an Todten 1 Unteroffizier, 19 Mann und hatte an Verwundeten 5 Offiziere (Major v. Laue, Lieutenants Wendler und Münscher, welcher letztere an seinen Wunden verstarb, Lieutenant Grundmann und Lieutenant Mühl), 6 Unteroffiziere, 79 Mann, an

Vermißten 1 Mann, zusammen 5 Offiziere, 7 Unteroffiziere und 99 Gemeine.

Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes ließ die Kampfesweise des Feindes schon vielfach beginnende Ermattung erkennen, so vor allem Héricourt gegenüber, wo er nur im Laufe des Vormittags ein hinhaltendes Artilleriefeuer unterhielt. Bei Chagey und Luze geschahen noch ernstliche Durchbruchsversuche, welche jedoch blutig zurückgewiesen wurden; auch hier endete mit einem längeren Artilleriegefecht die Schlacht. Montbéliard wurde schon in der Nacht größtenteils vom Feinde geräumt, und nur beobachtende Abteilungen blieben vor der Stadt stehen.

Durch Abgabe an den bedrohten rechten Flügel war die Hauptreserve schon geschwächt, und wurde derselben deshalb die auf dem linken, durch General v. Glümer kommandierten Flügel irgend entbehrlichen Truppenteile zugewiesen, welcher letztere wieder durch das seit dem 14. Januar in Allenjoie in Alarmquartieren liegende I. Bataillon 67 verstärkt wurde. Dieses marschierte daher früh 5½ Uhr mit der Batterie Langemack nach Vieux Charmont und nahm dann eine Reservestellung bei Grand Charmont. Vormittags 10 Uhr wurde das Bataillon auf Befehl des Generals v. Werder nach Brévilliers zur Hauptreserve gezogen, woselbst es abkochte und von wo es Abends 6 Uhr auf Bussurel marschierte. Hier bezog das Bataillon hinter dem diesseits Bussurel gelegenen Eisenbahndamm die Vorposten dem Feinde in unmittelbarer Nähe gegenüber.

Das Wetter war so ungünstig wie möglich; von irgend welchem Schutz gegen dasselbe keine Rede; die Leute mußten fast fortwährend auf dem Bauche liegen. Die Franzosen waren hier sehr wachsam; sowie sich nur ein Kopf sehen ließ, wurde gefeuert. Diese Vorposten gehören zu den anstrengendsten Stunden, die das Bataillon durchgemacht hat. Im Laufe des 18. beschossen das Bataillon feindliche kleinere Infanterieabteilungen, welche aber um Mittag von der diesseitigen Artillerie zum Schweigen gebracht wurden.

Früh 7 Uhr des 19. wurde das Bataillon vom Landwehr-Bataillon Danzig abgelöst und marschierte nach Allanjoie zurück.

Das II. Bataillon 67 lag während dieser Tage, als der Kampf von Montbéliard bis Frahier tobte, in sehr dünnen Linien fortwährend auf Vorposten bei Chèvremont und Vezelois gegen die Festung, stets eines Ausfalls gewärtig. Es war diese Zeit eine äußerst anstrengende, den ganzen Tag hörte man das gewaltige Ge-

wehr- und Geschützfeuer, bald näher, bald ferner; jeden Morgen begann es von neuem. Wird die schwache Verteidigungs-Armee die immer erneuten Angriffe aushalten können, und wenn sie zurückweichen muß, was wird dann aus dem Belagerungskorps? Das war wohl die recht oft gestellte Frage. Aber das tapfere XIV. Korps und die von der 1. Reserve-Division abgegebenen Teile hielten aus; an keiner Stelle gelang es den Franzosen, die Verteidigungslinie zu durchbrechen, ihre Kraft war am 18. Januar erlahmt, und Bourbaki mußte seine aus vier Armeekorps bestehende Armee zurück- und einem kläglichen Ende entgegenführen.

Die Festung verhielt sich während dieser Tage mit Ausnahme von wenigen unbedeutenden Erkundungen völlig unthätig. Gegen Chèvremont näherten sich am 17. Nachmittags aus der Festung einige französische Kompagnien. Als der Feind das II. Bataillon in den vorbereiteten Stellungen aber wachsam fand, hielt er sich in achtungsvoller Entfernung, begnügte sich damit, eine Zeitlang Hurra zu rufen und trat dann den Rückzug wieder an.

Der vom General v. Werder für den 18. Januar beabsichtigte allgemeine Angriff mußte unterbleiben, wenngleich der Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie festgestellt worden war. Die Strapazen der Truppen, welche teilweise die Nächte ohne Feuer im Biwak zugebracht hatten, waren zu groß gewesen. Die taktischen Verbände mußten wieder hergestellt werden. Wollte man auch unter Hintenansetzung dieser Bedenken eine rücksichtslose Verfolgung einleiten, so fehlte es außerdem an Munition und Proviant. Die Kolonnen waren bei dem wechselnden Stand der Truppen vollständig durcheinander gekommen. Die Schwierigkeit der Heranschaffung derselben bei den glatten Wegen und dem bekannten traurigen Zustand der Pferde spottete jeder Beschreibung. Es fand demnach nur ein Angriff des am 16. und 17. völlig unbelästigten Detachements von Debschitz statt, welches sich in mehr oder weniger lebhaftem Gefechte in den Besitz der Linie Bondeval—Roches les Blamont—Glay setzte.

Andern Tags trat das Detachement Debschitz sowie noch vier Batterien der Division Schmeling zum Belagerungskorps über. Mit dem Rest der 4. Reserve-Division, den Badensern und den Detachements von der Goltz und Willisen konnte General v. Werder am 19. Januar die Offensive ergreifen.

Vergegenwärtigt man sich die beiderseitigen Stärkeverhältnisse,

45 000 Verteidiger gegenüber etwa 120 000 Angreifern, so wird man den Leistungen der Sieger den gebührenden Wert beimessen.

Die Belagerungs-Armee aber konnte den längst geplanten Ingenieurangriff nunmehr energisch einleiten.

28. Erstürmung von Pérouse. Eröffnung der ersten Parallele gegen die Perches, Sturm auf die Forts Hautes und Basses Perches.

Wenn man die Tage vom 3. November bis zum 1. Dezember 1870 den Zeitabschnitt der Einschließung, die vom 1. Dezember 1870 bis 18. Januar 1871 den des artilleristischen Angriffs Belforts nennen kann, so beginnt jetzt die Zeit des Ingenieurangriffs. Die von Bavilliers und Essert gegen die Festung gerichtete Beschießung hatte die gewünschte Wirkung nicht gehabt, und man mußte, um einen Erfolg zu erzielen, die gegen die Südostfront — die Forts Hautes und Basses Perches — bereits vorbereiteten Belagerungsarbeiten nach der von General v. Mertens von je her vertretenen Ansicht energisch betreiben.

Das Belagerungskorps bestand jetzt aus 27 Bataillonen Infanterie, 6 Eskadrons, 6 Feld-Batterien, 24 Festungsartillerie- und 6 Pionier-Kompagnien. Im voraus wird bemerkt, daß die zur 4. Reserve-Division gehörigen vier Bataillone bereits am 29. Januar aus dem Belagerungskorps ausscheiden mußten, um in beschleunigten Märschen ihrer Division zu folgen, welche an der Entscheidung bei Pontarlier mitwirken sollte.

Die verfügbaren Truppen wurden folgendermaßen verteilt:

Ein Norddetachement unter Oberst Gericke besetzte, 2 Bataillone, 1/4 Eskadron, 2 Geschütze stark, den Abschnitt Cravanche—Offemont; hieran schloß sich im Osten und Süden der Festung das 9 Bataillone, darunter I. und II. Bataillon 67. Regiments, 2 Schwadronen und 3 Batterien starke Detachement des Obersten Buddenbrock bis zur Savoureuse an. Die Westfront nahm mit 4 Bataillonen, darunter Füsilier-Bataillon 67, und 3/4 Schwadron das Detachement des Obersten v. Ostrowski ein.

Nach außen hin sicherte Oberst v. Bredow mit 1 Bataillon, 1 Eskadron und 4 Geschützen die Lisaine-Linie von Montbéliard bis Héricourt; der General v. Debschitz mit 2 Bataillonen, 2 Eskadrons

und 2 Batterien den Abschnitt Croix—Exincourt. Außerdem standen vom letzteren Detachement 6 Bataillone um Bourogne und von der 4. Reserve-Division 3 Bataillone um Trétudans bereit.

Der Batteriebau bei Danjoutin und dem Bois de Bavilliers war inzwischen so weit gefördert, daß am 21. das Feuer von dort aus gegen Belfort beginnen konnte. Zum Schutze der bevorstehenden Eröffnung der ersten Parallele aber war es nötig, das Dorf Pérouse nebst den umliegenden Wäldern zu nehmen.

Dem mit der Leitung dieses Unternehmens beauftragten Kommandeur des 67. Regiments, Oberst v. Zglinicki, waren das I. und II. Bataillon seines Regiments, die Landwehr-Bataillone Burg und Halberstadt sowie die Pionier-Kompagnie Schmoller zur Verfügung gestellt. Das I. Bataillon 67. war daher am 20. früh von Allanjoie über Bourogne und Bezelois nach Chèvremont marschiert, wo es sich mit dem daselbst liegenden II. Bataillon 67 vereinigte. Zur Ausführung des Angriffs war die Nacht vom 20. zum 21. Januar bestimmt worden.

Französischerseits hatte man den Angriff erwartet und zu seiner Abwehr die umfassendsten Maßregeln getroffen. Das Taillisholz sowie die Straßen von Bezelois und Chèvremont verteidigten das Mobilgarden-Bataillon Haute Saône, eine Kompagnie 84. Linien-Regiments, Eclaireurs (eine Art Elite) des 45. Linien-Regiments und die Franktireurs von Altkirch; 3 Kompagnien 84., 3 Mobilgarden-Kompagnien du Rhône und Eclaireurs vom 84. Regiment standen im Morveaux- und Fourches-Walde sowie an den stark befestigten nördlich Pérouse gelegenen Steinbrüchen; dothin war auch eine Feld-Batterie beordert. Zwei Kompagnien 84 blieben im Dorfe als Reserve. Die von Roppe, Besoncourt, Chèvremont und Bezelois nach Pérouse führenden Straßen waren durch Verhaue gesperrt, das Dorf selbst, namentlich an den Ausgängen, stark befestigt.

Der Oberst v. Zglinicki ordnete für das Gefecht folgendes an:

Das II. Bataillon 67 nimmt um 12 Uhr Nachts den Wald von Pérouse von der Südost- und Ostseite. Das I. Bataillon steht vor Chèvremont gegen die Ostseite des Waldes als Reserve und schickt, nachdem das II. Bataillon den jenseitigen Waldsaum gewonnen, zwei Kompagnien in den Wald, zur Besetzung der Nord- und Westfronten. Die Pionier-Kompagnie hat sofort Schützengräben und Deckungen für diese Kompagnien anzulegen.

Das II. Bataillon 67 sammelt sich dann an dem nördlichen Rande



zum Angriff auf Pérouse, der erfolgt, wenn das Landwehr-Bataillon Burg die Schanzen nördlich Pérouse angreift. Das Bataillon Burg geht um 1 Uhr aus der Schlucht von Bessoncourt auf dem Wege rechts der Hauptstraße nach Pérouse gegen den Wald Morveaux vor, wirft die darin befindlichen Abteilungen zurück und greift die jenseits befindlichen Schanzen im Rücken an.

Landwehr-Bataillon Halberstadt folgt bis an den Wald und bleibt dort als Reserve zur Verfügung des Oberstlieutenants v. Schütz, welcher diese rechte Flügelkolonne führt.

In dem Augenblick, wo die Schanzen angegriffen werden, geht das II. Bataillon 67 gegen das Dorf Pérouse vor. —

Das II. Bataillon 67 (Major Schramm) stand um 12 Uhr Nachts mit der 7. und 8. Kompagnie im Grunde vor der Eisenbahn bei Chévremont, mit der 5. und der Pionier-Kompagnie Schmoller als Reserve dahinter, mit der 6. Kompagnie weiter nördlich im Grunde, diesseits des Baches la Clavière.

Mit dem Glockenschlage Mitternacht trat das Bataillon den Vormarsch gegen das Taillis-Holz an. Die vorderen Kompagnien hatten je zwei Züge ausschwärmen lassen. Die Unterstützungstrupps und die Reserve folgten auf dreißig Schritt Abstand. Zehn Minuten nach 12 Uhr fiel der erste feindliche Schuß aus dem Walde, worauf die Kompagnien, ohne einen Schuß zu erwidern, mit Hurra in den Wald stürmten.

Der Waldrand, welcher mit Schützengräben und kleinen Feldschanzen befestigt uud stark besetzt war, und der erste Teil des Waldes wurden trotz feindlichen Feuers sofort genommen. Im Walde leistete der Feind heftigeren Widerstand, und wurde das Vordringen auch noch durch alle möglichen Hindernisse, dichtes Unterholz, Steinbrüche, Gräben, Verhaue &c. erschwert. Trotzdem gelang es, die Franzosen vor sich herzutreiben und um 12½ Uhr den jenseitigen Saum zu erreichen; 2 feindliche Offiziere und 45 Mann fielen hierbei als Gefangene in die Hände des II. Bataillons, welches selbst nur wenige Mann verlor.

Während der Wegnahme des Waldes sandte das I. Bataillon 67 (Major v. Kutschenbach) die 1. Kompagnie zur Besetzung des Taillisholzes, der 8. Kompagnie folgend, die 2. Kompagnie hinter der 6. nach dem Bailly-Gehölz. Die 3. Kompagnie blieb in Chévremont und die 4. rückte bis an das genommene Gehölz auf der Straße Chévremont—Pérouse vor. Der Angriff auf den Wald hatte den Feind

überrascht, aber er war dafür im Dorfe um so aufmerksamer. Gleich nach Beginn des Gefechts wurde in Pérouse Sturm geläutet, und von dem Dorfrande aus wurde nach dem Walde hin, woselbst sich die Kompagnien des II. Bataillons sammelten, heftiges Gewehrfeuer gerichtet. Der Feind eröffnete jetzt auch aus den Forts starkes Granatfeuer nach allen Richtungen, namentlich nach dem eben besetzten Gehölz, nach Chèvremont und Bessoncourt. Die Pérouse gegenüberliegende Waldseite wurde auf Befehl des Majors Schramm von der Pionier-Kompagnie mit Schützengräben versehen, was trotz des Feuers in einer Stunde ausgeführt war.

Während dieser Zeit entwickelte sich etwa um 1¼ Uhr das Gefecht der rechten Kolonne, welche von Bessoncourt aus gegen den Wald Morveaux vorging. Der Wald war sehr stark besetzt, und Oberstlieutenant v. Schütz war genötigt, auch das Bataillon Halberstadt zum Angriff zu verwenden. Der Waldrand wurde genommen, und schritt das Gefecht nach und nach immer weiter vorwärts, dehnte sich aber immer mehr nach beiden Seiten im Walde aus. Um 2½ Uhr hatten die Schützen die Schanzen auf der Höhe nördlich Pérouse vor sich, aus denen sich ein so furchtbares Schnellfeuer entwickelte, daß der Angriff aufgegeben wurde. Dagegen drangen Abteilungen südlich der Schanzen aus dem Walde gegen Pérouse vor.

Major Schramm hatte bereits um 2 Uhr das Feuer an der östlichen Seite des Morveau-Waldes gesehen. Auf seine Veranlassung ging ein Zug der 5. Kompagnie zur Aufklärung gegen Pérouse vor, wurde aber blutig zurückgewiesen. Der Kommandeur befahl darauf ein allgemeines Vorgehen. Die 8. Kompagnie (Premierlieutenant Bertram) wurde nach dem Bois de Perches gerichtet, um etwaigen Ausfällen aus Hautes Perches entgegenzutreten und die am südlichen Dorfeingange befindlichen Verschanzungen von Westen her zu flankieren. Die 6. (Hauptmann v. Urff) und 7. Kompagnie unter Vizefeldwebel Böhme, welcher nach Verwundung der Kompagnieoffiziere das Kommando übernommen hatte, sollten gegen den südöstlichen Dorfeingang vorgehen, die 5. Kompagnie (Premierlieutenant v. Trotha) in Reserve zurückbleiben.

Die 6. und 7. Kompagnie gingen, je zwei Züge als Schützen aufgelöst, der Rest als Unterstützung folgend, über die flache Senkung ohne jegliche Deckung lebhaft und brav gegen ein brennendes Haus vor, welches als Richtungspunkt bezeichnet war. Außer der roten

20*

Flamme war überhaupt vom Dorfe nichts zu sehen. Lautlos ging die Schützenkette vor, plötzlich flammte es vor ihnen auf, eine Salve aus vielen Gewehren war auf die Schützen abgegeben. Die Geschosse gingen indessen über die Köpfe fort, nur wenige Leute wurden verwundet. Wie auf Kommando hatten sich die Schützen in den tiefen Schnee geworfen; eine zweite Salve krachte so über sie dahin, und bei dem Aufleuchten erkannte man deutlich die Umrisse einer vorliegenden Schanze.

Major Schramm hatte in diesem Augenblick auch die 5. Kompagnie vorbeordert, und von dieser sowie von den anderen Unterstützungstrupps erschallte jetzt der für diese Nacht ausgegebene Erkennungsruf „Haut ihn". Auf sprangen die Schützen, und ohne einen Schuß zu thun, stürzten sie sich auf die Schanze. Die mannshohe Umwallung mit flachem Graben davor wurde im Nu überwunden. Mit dem Bajonett drangen Schützen und Unterstützungen in die Schanze und demnächst auch in das Dorf ein. Doch der Feind verteidigte sich auch hier noch sehr hartnäckig, und jedes Haus mußte einzeln erobert werden. Gleichzeitig brach die 8. Kompagnie mit derselben Lebhaftigkeit gegen den südwestlich des Dorfes vorspringenden, dichtbewachsenen Waldteil vor, warf den darin befindlichen Feind zurück und drang von links ebenfalls in das Dorf ein. Zur Flankierung dieses Angriffs hatte die Kompagnie einen Zug unter Lieutenant Placke abgesandt. Dieser, seinem Zuge weit voraus, nur begleitet von dem Unteroffizier Kettmann, stürzte sich mitten in den feuernden Feind, nahm sofort mehrere Leute beim Kragen, um sie zu Gefangenen zu machen, während Unteroffizier Kettmann ihm die andringenden Gegner mit dem Bajonette vom Leibe hielt. Hierdurch entstand Bestürzung und Unordnung in der feindlichen Stellung, und jetzt erst wich der Feind schneller.

Mittlerweile waren die drei Kompagnien des I. Bataillons dem II., wie befohlen, gefolgt. Die 1. Kompagnie (Hauptmann Günther) drang durch das Taillis-Holz vor, fand die 8. Kompagnie, der sie folgen sollte, nicht mehr vor, erfuhr jedoch, daß letztere gegen den Perches-Wald vorgegangen sei. Da sich das Gefecht gegen Pérouse auf allen Seiten entsponnen hatte, beschloß Hauptmann Günther, ebenfalls vorzurücken und in dasselbe einzugreifen. Nachdem der Schützenzug (Lieutenant Crüsemann) vorausgesandt, ging die Kompagnie unter lebhaftem Granat- und Gewehrfeuer im Laufschritt auf den ausspringenden Winkel des Perches-Waldes vor. Von hier

aus wurde Lieutenant Crüsemann mit seinem Zuge weiter links, der 2. Zug unter Lieutenant Raht in gerader Richtung gegen Pérouse gewandt. Der 1. Zug folgte hinter beiden als Unterstützungstrupp. Die Kompagnie wurde aber bald vom Dorfe her von Gewehrfeuer begrüßt. Der Feind hielt jedoch dem Angriff der Kompagnie nicht stand, sondern zog sich eiligst zurück.

Die 2. Kompagnie (Premierlieutenant Vollard) war, wie bestimmt, der 6. gefolgt und hatte nur unter leichtem Gefecht gegen Versprengte, die teilweise gefangen genommen wurden, die Nord- und Westseite des Taillis-Holzes erreicht und besetzt.

Die 4. Kompagnie hatte sich unter Hauptmann v. Kloeber als Reserve am Gehölz auf dem Wege Chèvremont—Pérouse aufgestellt und hatte hier hauptsächlich durch das Granatfeuer von den Forts zu leiden. Ein Zug wurde später noch gegen Pérouse vorgesandt, kam aber nicht mehr zur Thätigkeit.

Um 2½ Uhr war die Hälfte von Pérouse bis zur Kirche in diesseitigem Besitz. Major Schramm ließ hier durch die Pionier-Kompagnie Schützengräben und Barrikaden errichten. Die Franzosen waren in den oberen Theil von Pérouse zurückgewichen und räumten gegen Morgen auch diesen.

Gegen 4 Uhr Morgens verstummte das Feuer allmählich; der Feind verließ auch die den Landwehr-Bataillonen gegenüberliegenden Steinbrüche freiwillig. Als Oberst v. Zglinicki den Besitz von Pérouse gesichert sah, sandte er die Landwehr-Bataillone nach Bessoncourt zurück.

Der kräftigen Verteidigung der Steinbrüche durch das Linien-Bataillon 84 verdankte der Feind, daß das Dorf nicht von beiden Flanken zugleich angegriffen wurde, was zu einer Katastrophe hätte führen können. Der französische Verlust bezifferte sich, selbst die Gefangenen eingerechnet, viel geringer als der preußische.

Der Verlust des 67. Infanterie-Regiments war nicht unbedeutend; er betrug 15 Mann tot, 1 Offizier (Lieutenant Kretzmer), 57 Mann verwundet. An Gefangenen brachten die beiden Bataillone 67. Regiments 5 Offiziere, 81 Mann ein; außerdem wurde im Orte eine Menge Gewehre und sonstiges Armeematerial erbeutet.

Die Bataillone hatten ihre schwierige Aufgabe mit Ruhe und Entschlossenheit gelöst. Die Leute hatten sich, besonders bei dem Straßenkampfe in Pérouse das volle Lob ihrer Vorgesetzten verdient. Der dieses Lob offen aussprechende Tagesbefehl des Obersten

v. Zglinicki am 23. Januar 1871 möge hier Stelle finden. Er lautet:

„Die Truppen des 67. Infanterie-Regiments, sowie der Landwehr-Bataillone Burg und Halberstadt haben im Gefecht bei Pérouse sich mit großer Energie und Tapferkeit geschlagen. Der Angriff auf das Taillis- und Bailly-Gehölz wurde vom II. Bataillon 67. energisch durchgeführt und der stark verschanzte schmale Eingang des Dorfes von demselben mit außerordentlicher Bravour gestürmt. Der stark besetzte Wald von Morveaux ward in seiner großen Ausdehnung durch die beiden Landwehr-Bataillone im ersten Anlauf trotz des heftigen feindlichen Widerstandes bis zur jenseitigen Lisiere erobert, so daß der Auftrag, den Angriff auf Pérouse zu unterstützen, vollkommen gelang.

Ich fühle das Bedürfniß, den Truppen, welche meine Dispositionen so sicher ausgeführt haben, meine volle Anerkennung auszusprechen, und werde alles thun, denselben auch die Anerkennung und Belohnung höheren Orts zu erwirken.

Vezelois, den 23/1. 71.

gez. v. Zglinicki,
Oberst."

Während der Nacht besetzte die 6. Kompagnie den nördlichen Teil des Dorfes bis zur Kirche. Die 7. Kompagnie den südlichen Dorfteil, die beiden anderen Kompagnien des II. Bataillons verblieben in den weiter östlich gelegenen Häusern. Die 1. Kompagnie sicherte den Taillis-Wald und mit einem Zuge auch das Perches-Gehölz; die 2. Kompagnie blieb im Bailly-Holz, die 4. Kompagnie kehrte zur 3. nach Chèvremont zurück.

Mit Tagesanbruch und auch während der ganzen folgenden Tage bewarfen die Forts Pérouse und Chèvremont heftig mit Geschossen aller Art, ohne jedoch größeren Schaden zu verursachen.

In genannter Stellung verblieben die Kompagnien bis zum 22. Januar. Am Abend dieses Tages wurde der Vorpostendienst für die nächsten Tage derart geordnet, daß das I. Bataillon die Vorposten im Taillis-Holz stellte, und zwar setzte die eine Kompagnie die Feldwachen aus, eine Kompagnie diente als Replis, die dritte stand in Chèvremont zur Verfügung des Generals v. Tresckow bereit, und endlich die vierte Kompagnie hatte in demselben Kantonnement Ruhe. Die Ablösung der Kompagnie besorgte in regelrechter Abwechselung das Bataillon selbst.

Das II. Bataillon besetzte mit zwei Kompagnien die Feldwache in Pérouse, während die beiden anderen Kompagnien in Bezelois ruhten.

Das Füsilier-Bataillon war am Abend des 17. nach dem Gefecht bei Chenebier in die alten Quartiere Urcerey und Essert zurückgekehrt und bezog bereits am nächsten Tage mit der 9. und 11. Kompagnie die Trancheewache und Vorposten. Kaum waren diese besetzt, als die Franzosen einen ziemlich bedeutenden Ausfall gegen Essert und Bavilliers unternahmen, welcher jedoch von den beiden Vorposten-Kompagnien, denen die 10. Kompagnie aus Urcerey zu Hilfe eilte, nach kurzem Gefecht zurückgewiesen wurde.

Auch am nächsten Abend gingen die Feinde abermals gegen die 10. und 12. Kompagnie bei Essert vor, machten aber etwa 500 Schritt vor der diesseitigen Stellung ohne Gefecht wieder kehrt.

Am 20. Januar wurde das Bataillon abgelöst und marschierte über Argiésans nach Botans, und am 21. über Moval nach Meroux.

Nachdem Pérouse genommen war, welches in der rechten Flanke der beabsichtigten Angriffslinie lag, konnte nun schnell zum Ausheben der ersten Parallele geschritten werden. Die Arbeit selbst sollte von fünf Bataillonen ausgeführt werden, zwei waren zur Bedeckung bestimmt. Erstere standen am 21. Nachmittags in Moval bereit. Von letzteren erschien nur das Füsilier-Bataillon 67. Regiments rechtzeitig. Das Bataillon Stendal war von Roppe, wo es bisher auf Vorposten gestanden, zu spät abgelöst worden, und so mußte auch weiterhin auf die Mitwirkung des genannten Landwehr-Bataillons verzichtet werden. Das Füsilier-Bataillon 67 marschierte daher ohne Gepäck in Mütze durch die ersten bereits ausgehobenen Kommunikationen nach dem vom Walde Bosmont, ½ Stunde östlich von Danjoutin, befindlichen Eisenbahneinschnitt, und wurden von hier aus zunächst den Pionieren zwei Züge zur Bedeckung der Trace mitgegeben.

Nach Beendigung dieser Arbeit rückten die Kompagnien vor und verteilten sich etwa 100 Schritt von der Trace in Zwischenräumen von 600 bis 800 Schritt; die 9. und 11. Kompagnie standen auf dem rechten Flügel, westlich des Taillis-Holzes, die 10. und 12. Kompagnie auf dem linken Flügel vor Danjoutin. In diesen Stellungen verblieben die Kompagnien, im tiefen Schnee auf dem Bauche liegend,

lautlos bis zum anderen Morgen 7 Uhr, wo sie vom Landwehr-Bataillon Halberstadt abgelöst wurden.

Das Ausheben der Parallele selbst ließ General v. Mertens Abends 8 Uhr beginnen. Trotzdem die Leute mit größter Anstrengung arbeiteten, gelang es der schwierigen Bodenverhältnisse wegen doch nirgends, das notwendige Profil zu erreichen. Der Feind verhielt sich ganz unthätig. Erst im Laufe der nächsten Tage und Nächte konnte der Ausbau der Parallele vollendet werden; dieselbe war auf dem linken Flügel etwa 500 m von Basses Perches, auf dem rechten Flügel etwa 750 m von Hautes Perches entfernt.

Das Füsilier-Bataillon war am 22. früh nach Meroux zurückgekehrt, rückte am 23. und 25. Januar in die erste Parallele, um an dem Ausbau derselben thätigen Anteil zu nehmen. Der Feind blieb auch in den folgenden Tagen ziemlich unthätig, namentlich verharrten die Perches Forts in tiefem Schweigen; nur von Chateau und Justice wurde ein lebhaftes Feuer mit den neuen Batterien bei Danjoutin unterhalten.

Wenn früher General v. Tresckow sich gegen ein Feuer mit dem Gewehr aus den Trancheen ausgesprochen hatte, so wurde dies jetzt, wo die Perches in wirksamen Schußbereich kamen, direkt angeordnet, um die Arbeiter zu schützen, den Feind zu belästigen und ihn zu verhindern, aus seinen Werken herauszutreten. Besonders mußte dies Feuer des Nachts verstärkt werden, wenn die Arbeiter die Laufgräben weiter nach vorwärts trieben. Hauptsächlich wurde hierzu das Wallbüchsenkommando, welches schon am 29. November 1870 unter dem Befehle des Premierlieutenants Sachße in La Rivière zusammengetreten war, benutzt. Vom 67. Regiment waren außer dem Führer der Lieutenant v. Manteuffel, 6 Unteroffiziere, 96 Mann guter Schützen zu diesem Kommando abgegeben worden.

Viele Deserteure stellten sich ein; ihre Aussagen ließen einen gewaltsamen Angriff gegen die Perches nicht zu gewagt erscheinen. Das Hauptquartier zu Versailles hatte mehrfach den Wunsch eines baldigen Erfolges vor Belfort zu erkennen gegeben. Um sich über die Profilverhältnisse Gewißheit zu verschaffen, wurden von Ingenieur-Offizieren gefahrvolle Erkundungen ausgeführt, welche indes niemals ein thatsächliches Ergebnis hatten, da der Feind das Gelände vor den Schanzen teils noch besetzt hatte, teils abpatrouillieren ließ. Dennoch entschloß sich General v. Tresckow, einen gewaltsamen Angriff zu unternehmen, welcher freilich den Gang der Belagerung um mehrere

Wochen beschleunigen konnte. Der Feind, welcher auf einen solchen gefaßt war, hatte die Besatzung der Forts durch Kompagnien des Linien-Regiments 84 ergänzt. In Fourneau und vorwärts desselben standen starke Unterstützungstrupps bereit. Das deutsche Artilleriefeuer hatte, so unbequem es auch der Besatzung gewesen war, den Werken selbst wenig geschadet. Namentlich waren die Eskarpen keineswegs eingestürzt, wie man annehmen zu können glaubte; die Gräben waren vielmehr 4 bis 6 m breit und 3 m tief, fast senkrecht, in Felsen gesprengt — also völlig sturmfrei. Seitdem am 21. Januar Pérouse genommen war, hatte der Feind noch Verbindungsgräben zwischen beiden Perches und an die äußeren Schulterpunkte sich anlehnende Flankengräben angelegt und hielt dieselben beständig besetzt, um solchergestalt die weniger starke Kehlbefestigung gegen einen Handstreich zu sichern.

Der den Sturm auf die Werke anordnende General v. Mertens hatte bestimmt, daß das Füsilier-Bataillon 67. Regiments (Major v. Laue) gegen Hautes Perches und das Landwehr-Bataillon Schneidemühl (Hauptmann v. Manstein) gegen Basses Perches vorstoßen solle. Beide Bataillone wurden von einer Kompagnie Pioniere und einem Artilleriedetachement begleitet. Außerdem standen in der ersten Parallele vier Bataillone unter Befehl des Regimentskommandeurs du jour, Oberst v. Zglinicki, als Arbeiter bereit, um sofort nach geglückter Einnahme der Forts zwischen beiden eine zweite Parallele auszuheben.

Das Füsilier-Bataillon 67 wurde nach den Befehlen des Generals v. Mertens in vier Kolonnen zu je einer Kompagnie geteilt. Die 9. Kompagnie (Premierlieutenant Möller) wurde mit mehreren Sektionen Pioniere gegen die linke Flanke und die Kehle des Werkes, die 11. Kompagnie (Lieutenant Wendler) gegen die Front, und die 12. Kompagnie (Premierlieutenant v. den Brinken) mit einer Pionier-Sektion gegen die rechte Flanke und Kehle angesetzt. Der Rest Pioniere, das Artilleriedetachement und die 10. Kompagnie (Lieutenant Klewitz) folgten auf 200 Schritt als Reserve der mittleren Kolonne. Diese Kompagnie trug gleichzeitig das nötige Stroh zur etwaigen Lagerung im Graben.

Eine Landwehr-Kompagnie (Lieutenant Steinwerder) des Bataillons Marienburg wurde ferner noch gegen eine zwischen beiden Perches liegende Hausruine gesandt, um von dieser Seite einer etwaigen Flankierung der Kolonnen entgegenzutreten.

Das Bataillon stand Punkt 6½ Uhr Abends des 26. Januar 1871 am Eisenbahneinschnitt hinter der ersten Parallele bereit. Die gesamte Mannschaft hatte nicht geladen, und war den Kompagnieführern der Befehl erteilt worden, dies nach eigenem Ermessen erst im ärgsten Notfalle anzuordnen.

Die Kompagnien traten in Halbzugs-Kolonnen an; der vordere Halbzug schwärmte aus, dann folgten die zugeteilten Pioniere, denen sich die übrige Kompagnie anschloß. Es war stockdunkel und kein Weg und kein Steg zu erkennen.

Die 9. Kompagnie, längs des Randes des Taillis-Holzes und des Perches-Waldes vorgehend, näherte sich unbemerkt der Schanze bis auf ungefähr 200 Schritt, ehe der erste Alarmschuß fiel, dem bald darauf der Anruf „qui vive“ folgte. Unaufhaltsam drang jedoch die Kolonne vorwärts, bis sie sehr bald darauf in vor der Schanze befindliche Hindernisse — abgehauene, zugespitzte Baumstümpfe, welche mit Draht untereinander verbunden waren, und Wolfsgruben — geriet, die ein schnelles Vorwärtskommen verhinderten. Die Pioniere waren eifrig damit beschäftigt, dieses etwa fünfzig Schritt breite Hindernis zu beseitigen, die Schützen halfen den Draht mit den Faschinenmessern zerhauen oder niederzutreten. Die Kolonne folgte lautlos und war ungefähr in die Mitte des Hindernisses angekommen, als der Feind von der Schanze und auch in der Front ein heftiges Schnellfeuer eröffnete. Der erste Halbzug hatte gleich darauf das Drahthindernis durchschritten und wurde nun in einem flachen Graben, der jedoch von rechts flankiert wurde, durch den Premierlieutenant Möller aufgestellt, bis die ganze Kompagnie sich durch den Draht hindurchgearbeitet hatte. Nunmehr sprang Premierlieutenant Möller auf, kommandierte „Marsch, Marsch, Hurra“ und stürzte sich mit dem größten Teil der Kompagnie gegen die Pallisaden und den Hauptgraben. Das feindliche Infanteriefeuer wurde immer stärker. Dazu kam aus der Schanze sowie von den hinter derselben gelegenen Werken Kartätsch- und Schrapnelfeuer, so daß ein weiteres Vordringen aufgegeben werden mußte. Die Pallisaden, welche im Scheine der aufblitzenden Schüsse trotz der Dunkelheit deutlich erkannt wurden, waren unversehrt, und es gelang nicht, eine beschädigte Stelle, welche ein Eindringen ermöglichen konnte, zu entdecken.

Aus der Festung war während dieses Gefechts, in welchem von der 9. Kompagnie kein Schuß abgegeben war, Verstärkung heran-

gekommen und, wie es schien, auch noch im Anmarsch. Unter diesen Umständen und da die Überraschung, ohne welche ein Gelingen des Unternehmens nicht möglich schien, vereitelt war, befahl der Major v. Laue, der den ganzen Angriff mit der Kompagnie mitgemacht hatte, an Ort und Stelle, daß sich die Kolonne mehr in den Wald in eine gedeckte Stellung hineinziehen solle; nur der vorderste Zug, bei dem der Kompagnieführer sich befand, solle in einem kleinen, dicht an den Pallisaden befindlichen Graben liegen bleiben, um, wenn es auf einer anderen Stelle ermöglicht sei, in die Schanze einzudringen, thätig einzugreifen.

Major v. Laue begab sich nunmehr zu der mittleren Kolonne.

Vorgreifend sei bemerkt, daß nach geraumer Zeit Premierlieutenant Möller, als er die Überzeugung gewann, daß jeder weitere Versuch zwecklos sei, den Befehl gab, einzeln abzuziehen. Da dies nicht immer mit der nötigen Stille geschehen konnte, mußte der Rückzug unter stetem Gewehr- und Kartätschfeuer ausgeführt werden.

Die 12. Kompagnie marschierte, ohne vom Feinde belästigt zu werden, bis an die Höhe der bereits erwähnten Ruine und wandte sich dann gegen die Kehle des Werkes. Die Besatzung mußte aber schon aufmerksam geworden sein: feindliche Posten riefen an, wurden jedoch von der Schützenlinie mit dem Bajonett über den Haufen geworfen. Nach Durchschreitung dieses Grabens stürmte die Kolonne, Premierlieutenant v. den Brinken voran, mit Hurra gegen die Kehle des Werkes vor. Besonders zeichnete sich hierbei Füsilier Sachße I. aus, der in das Handgemenge geriet, sogar in den Finger gebissen und verwundet wurde, dennoch aber ein erobertes Chassepot-Gewehr mit sich zurückbrachte. Kalt und unerschrocken zeigten sich auch die mit vorgedrungenen Füsiliere Hering, Helbig, Ronnecke, Blumenthal, Tiegner, Müller und einige andere, deren Namen nicht ermittelt werden konnten, da von sämtlichen so weit vorn gewesenen Mannschaften nur Füsilier Müller unverwundet zurückgekommen ist. Heftiges Schnellfeuer empfing die Mannschaften, welche bis zu einer Barrikade — einzelne Leute noch über diese hinaus — vordrangen. Hier hinderte aber ein Graben sowie Drahtgeflechte das weitere Vorgehen. Premierlieutenant v. den Brinken befahl nunmehr den Mannschaften, sich niederzuwerfen und zu feuern. Kaum war dies geschehen, als Premierlieutenant v. den Brinken schwer getroffen zur Erde stürzte und wenige Stunden später seiner Verwundung erlag. Zugleich erhielt die Kolonne Gewehrfeuer in der linken Flanke aus Basses Perches, sowie Geschützfeuer aus der Festung und den beiden Schanzen.

Zu dieser Zeit muß auch der Lieutenant Pfannkuch, welcher bis hierher mit vorgedrungen war, schwer verwundet sein. Derselbe ist später als Gefangener nach Belfort gebracht und dort an seinen Wunden nach einigen Tagen verstorben.

Jetzt von drei Seiten beschossen und ihrer Offiziere beraubt, war die Kompagnie in einer sehr mißlichen Lage. Die Unteroffiziere ließen deshalb und namentlich, da sich zugleich auch noch von der Festung her heranrückende Verstärkung zeigte, die Mannschaften den Rückzug antreten. Bei dem harten Drängen des Feindes war es leider nicht möglich, sämtliche Verwundete mitzunehmen. In den Trancheen sammelte Sergeant Bergfeld, der sich schon vor dem Feinde durch sein ruhiges besonnenes Wesen ausgezeichnet hatte, die stark zusammengeschmolzene Kompagnie.

Die mittlere Kolonne (11. Kompagnie 67) war mit ihren Schützen ebenfalls, ohne einen Schuß zu thun — überhaupt hat diese Kompagnie während des ganzen Gefechts nicht einmal geladen — bis auf 250 Schritt vorgedrungen. Hier machte sie Halt, um das Vordringen der Flügelkolonnen abzuwarten. Eine durch den Lieutenant Wendler angeordnete Verstärkung der Schützenlinie mußte wohl von der Schanze bemerkt worden sein, denn gleich darauf fielen Gewehrschüsse, welche sich immer verstärkten und zu denen sich bald Granaten und Schrapnels gesellten. Das Vorgelände wurde vom Feinde mit elektrischem Licht beleuchtet. Dadurch waren Schützen und Kolonne mehrfach gezwungen, ihre Stellung zu ändern, was stets nach vorwärts zu geschah. So gelangte die Kompagnie bis an die Verpfählung und das Drahtgitter auf dem Glacis, worüber hinaus ein weiteres Vorgehen nicht zu ermöglichen war.

Die Reserve-Kompagnie folgte, wie befohlen, den Bewegungen der mittleren Kolonne, sowohl im Gelände wie hinter den mitgeführten Strohbündeln Deckung suchend. Diesen Strohbündeln war es hauptsächlich zu verdanken, daß die Kompagnie trotz des auch gegen diese gerichteten Gewehr- und Geschützfeuers nur vier Verwundete hatte.

Der heroische Angriff der linken Flügelkolonne war zurückgeschlagen, und auf dem rechten Flügel erschien ein weiteres Vordringen erfolglos. Unter diesen Umständen befahl Major v. Laue der letzteren Kolonne, sich ebenfalls abzuziehen, während die mittlere Kolonne und die Reserve-Kompagnie zur Deckung des Rückzuges vor der Front vorläufig liegen bleiben, dann aber sich der Rückwärtsbewegung anschließen sollten.

Infolge der schon vorher an den Oberst v. Zglinicki abgesandten Meldung, wie der Sturm ohne Erfolg gewesen sei, ging der Befehl ein, mit dem Bataillon eine rückwärts der Parallele gelegene Stellung, und zwar wieder im Eisenbahneinschnitt im Bosmont, zu nehmen.

Das Zurückgehen der Kompagnien wurde ebenso wie der Aufmarsch mit großer Umsicht und Ruhe ausgeführt; das Benehmen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften war vortrefflich.

Der vom Bataillon Schneidemühl auf Basses Perches gleichzeitig unternommene Sturm war ebenfalls völlig erfolglos geblieben, die einzelnen Kolonnen waren auf ähnliche Hindernisse wie das Füsilier-Bataillon 67 gestoßen und mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Um 10 Uhr Abends war der Mißerfolg des Angreifers allenthalben entschieden. Einen neuen Sturmversuch konnte Generallieutenant v. Tresckow selbst mit den verfügbaren frischen Truppen angesichts der einlaufenden Gefechtsberichte nicht wagen. Es erhielten deshalb die Kolonnen den Befehl, in die Kantonnementsquartiere zu rücken.

Der preußische Verlust bezifferte sich auf 10 Offiziere 427 Mann; die Franzosen geben den ihrigen auf 1 Offizier (den sehr befähigten und braven Kapitän Journet) und 54 Mann an. Das Füsilier-Bataillon 67 hatte 2 Offiziere 104 Mann verloren. Daß der Verlust der drei erstgenannten Kompagnien ein geringer war, war dem Umstande zuzuschreiben, daß die Mannschaft, gehorsam dem erhaltenen Befehle, mit größter Ruhe und Energie trotz der zu überwindenden Hindernisse vordrang und sich nicht verleiten ließ, das feindliche Feuer zu erwidern. Es würde durch Aufnahme des Feuers dem Feinde, der bis an den Hals gedeckt stand, ein nur unbedeutender Verlust zugefügt sein, während diesseits durch das Aufblitzen der Schüsse ein willkommenes Ziel gegeben worden wäre.

Sehr brav war auch das Verhalten des einzigen Arztes, welchen das Füsilier-Bataillon zur Zeit nur hatte, Stabsarzt Dr. Thümmel, welcher sich unermüdlich mitten im Kugelregen den zahlreichen Verwundeten widmete.

Auch das Benehmen des Füsiliers August Lehmann der 12. Kompagnie (aus Schweinitz gebürtig) möge nicht in Vergessenheit geraten und sei deshalb hier mitgeteilt.

Derselbe hatte mit der 12. Kompagnie den Sturm auf die Perches mitgemacht und war bis dicht an die Schanze herangekommen, als er plötzlich nicht weit von sich rufen hörte: „Kameraden, helft mir, ich bin verwundet." Lehmann kroch sofort dem Rufe nach und verband

den Verwundeten. Während dieser Zeit war jedoch die Kompagnie zurückgegangen, und starke französische Abteilungen kamen von der Front und der linken Flanke heran, so daß es dem Lehmann nicht mehr möglich war, zu entkommen; er beschloß daher, liegen zu bleiben und sich tot zu stellen. Bald kamen auch die Franzosen heran und untersuchten jeden der dort liegen gebliebenen Preußen. Diejenigen, die noch lebten wurden fortgeschafft, Lehmann aber wurde, wie er beabsichtigte, für tot gehalten. Ein Franzose untersuchte den Lehmann und nahm ihm Portemonnaie und Taschenmesser aus der Hosentasche. Nach kurzer Zeit kam wieder ein Franzose, zog demselben den rechten Stiefel aus, wobei Lehmann einige Schritte am Erdboden fortgeschleift wurde, aber auf Anregung eines Offiziers ließ der Soldat wieder von Lehmann ab und warf auch den Stiefel wieder hin. Wieder nach einiger Zeit kamen mehrere französische Soldaten. Einer zog Lehmann auch den linken Stiefel aus und ging dann mit den beiden Stiefeln fort; zwei andere drehten Lehmann mit Gewalt um, knöpften ihm den Rock auf und suchten nach dem Geldbeutel, fanden ihn aber nicht; endlich nahmen sie die Patronenbüchsen aus dem Brotbeutel, die Feldflasche, ein Stück Seife und eine Streichholzbüchse fort und entfernten sich dann.

Während dieser ganzen Zeit stand ein französischer Posten in der Nähe, Patrouillen gingen ununterbrochen zwischen beiden Schanzen, und einige Stunden später kam auch eine stärkere feindliche Abteilung und begann auf dem Höhenrücken zu arbeiten. Endlich gegen Morgen wurde der genannte Posten eingezogen, und nun gelang es dem Lehmann sich fortzuschleichen und nach der ersten preußischen Parallele zu entkommen.

29. Waffenstillstand, Übergabe der Festung Belfort, Märsche nach Gray und Bourbonne les Bains. Heimkehr.

Da der Handstreich auf die Perches mißglückt war, mußte man sich zur Fortsetzung des Ingenieurangriffs entschließen. General v. Tresckow war wegen der Verwendung des Detachements v. Debschitz gegen die noch immer von außen her drohenden Feinde auf die stark zusammengeschmolzenen Bataillone der 1. und auf fünf der 3. Reserve-Division, im ganzen auf 20 Bataillone angewiesen. Ein Teil der

Infanterie ging für die Einschließung der nicht angegriffenen Festungsfronten ab, der Trancheedienst erforderte bei 12stündiger Ablösung vier Bataillone. Man kann sich daher einen Begriff machen, wie der Rest in Anspruch genommen war.

In der Nacht zum 1. Februar gelang es, die zweite Parallele fertig zu stellen. Von dort aus schritt man trotz des lebhaften feindlichen Gewehrfeuers, meist mit der flüchtigen Sappe, rüstig vor. Die Arbeiten selbst waren aber ungemein schwierig, da der Boden, in dem die Gräben und Batterieanlagen hineingetrieben werden mußten, größtenteils aus felsigem Untergrund bestand, auf welchem stellenweise nur eine wenige Centimeter starke Erdkrume lag. Trotz aller Anstrengungen waren die Fortschritte nur langsam. Dazu kam noch, daß die Ungunst der Witterung neue Schwierigkeiten verursachte. Es war Tauwetter eingetreten, die Brustwehren schurrten zusammen, die Tranchéen und Kommunikationen glichen großen Wassergräben, ihre Entwässerung verzehrte enorme Arbeitskräfte, und wenn das feindliche Feuer nicht allzu heftig war, gingen die Arbeiter und Wachtmannschaften gar nicht in dieselben hinein. Durch den anstrengenden Dienst bei fortwährend zwischen Frost, Thauwetter und Regen wechselnder Witterung litt der Gesundheitszustand ungemein und nahmen Krankheiten sehr überhand. Bei den kurzen Ruhepausen fanden die Truppen gar nicht die Zeit, ihre Kleider zu trocknen, und als nun gar am 29. Januar die Nachricht anlangte, daß Paris kapituliert habe, die französische Pariser Armee kriegsgefangen sei, der Waffenstillstand abgeschlossen, aber die Süd-Armee und Belfort von diesem ausgeschlossen seien, da sehnte sich doch so mancher nach endlichem Frieden, nach endlichem Aufhören der gewaltigen Strapazen. Freilich wurden diese Klagen nicht laut, dazu waren doch alle viel zu gute Soldaten, und alle noch so mühseligen und gefährlichen Dienstverrichtungen wurden mit derselben Energie ausgeführt, wie ehedem.

Das Füsilier-Bataillon wurde am 30. Januar nach Vezelois gerichtet, und nun war endlich wieder, zum erstenmal seit dem Ausrücken aus Straßburg, das ganze Regiment 67 in den Dörfern Vezelois und Chèvremont zu einer und derselben Thätigkeit vereint. Mit einem Bataillon wurde Pérouse besetzt und von diesem Feldwachen vorgeschoben. Ein zweites Bataillon lag in Chèvremont, das dritte in Vezelois im Quartier. Mit 48stündiger Ablösung wurde zwischen den drei Bataillonen ein regelmäßiger Wechsel eingeführt, so daß stets ein Bataillon während zwei Tage auf Vorposten lag,

dann aber vier Tage lang in Reserve verblieb. Diese Tage waren aber nicht nur der Ruhe gewidmet. Vielfach wurden die Mannschaften zum Batteriebau, Trancheearbeiten, Strauchhauen, Faschinenbinden 2c. benutzt, so daß sie auch diese Dienstzweige gründlich kennen lernten.

Am 8. Februar kamen endlich (nach so großen Anstrengungen) die beiden Perches in diesseitigen Besitz. Die Werke hatten schon seit dem 5. begonnen, das Material zu evakuieren und die Besatzung zu verringern. Als nun am erstgenannten Tage Truppen gegen die Schanzen vorgingen, traf man in Hautes Perches nur 1 Offizier und 20 Mann Besatzung, die ruhig abkochend in der Hohltraverse saßen, und von denen 10 Mann gefangen wurden. In Basses Perches setzte sich ein zwar etwas stärkerer Feind zur Wehr, wurde aber nach kurzem Feuergefecht geworfen.

Es wurde nun auf das Eifrigste daran gearbeitet, auf dem Höhenkamme zwischen den beiden Forts eine Anzahl neuer Batterien zu erbauen. Dieselben versprachen vermöge ihrer günstigen Lage eine bedeutende Wirkung und einen baldigen Erfolg; ihre Errichtung aber war womöglich mit noch größeren Schwierigkeiten verknüpft, als die bisherigen Arbeiten. Durch anhaltenden Regen war der Boden so weich geworden, daß die Pferde, welche das Material in die Höhe bringen sollten, nicht fortkommen konnten, und nichts weiter übrig blieb, als dasselbe mit Menschenhänden hinaufzuziehen und herbeizutragen. Ganz besondere Anstrengungen erforderte unter diesen Verhältnissen das Einbringen der schweren Festungsgeschütze in die Batterien.

Der zähe Verteidiger sah diesen Arbeiten natürlich auch nicht müßig zu, sondern suchte sie möglichst durch Geschützfeuer zu stören und fügte so dem Angreifer vielfache Verluste bei. Auch das 67. Regiment büßte hierbei noch manchen braven Soldaten ein; so verlor das I. Bataillon am 9. Februar 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 7 Mann verwundet, das II. Bataillon am 11. 3 Tote und 7 Verwundete, das Füsilier-Bataillon am 12. 3 Verwundete und einen Vermißten.

Am 13. Februar standen endlich 38 drohende Feuerschlünde schußbereit auf dem Perches-Rücken, doch sollte diese starke Geschützlinie nicht mehr zur Thätigkeit kommen.

Schon in den letzten Tagen war vielfach hin und her verhandelt worden. Die Nachrichten von der Übergabe von Paris, vom Unter-

gange der Bourbakischen Armee hatten sich in Belfort verbreitet und nicht wenig dazu beigetragen, den moralischen Mut der Besatzung zu brechen. Um sich Gewißheit über die allgemeine Lage zu verschaffen, hatte sich Kapitän du Chatel mit Erlaubnis des deutschen Hauptquartiers schon vor einiger Zeit nach Basel begeben. Ein Telegramm aus Versailles ermächtigte General v. Tresckow zur Annahme der Übergabe bei freiem Abzug der Besatzung mit militärischen Ehren. Ein anderes von der Pariser Regierung an den Oberst Denfert gerichtetes, aber durch deutsche Hände gegangenes enthielt die gleiche Autorisation für den Kommandanten. Dieser zögerte mit dem Abschlusse, bis Kapitän du Chatel, welcher von Basel aus direkt mit Bordeaux korrespondierte, diese Autorisation bestätigte. Indessen hatte er auf die Aufforderung des Generals v. Tresckow am 13. Februar Nachmittags zu einem in 12stündiger Frist kündbaren Waffenstillstande seine Zustimmung gegeben. An diesem Tage 6 Uhr fiel daher der letzte Schuß.

Nachdem Oberst Denfert etwas später die Ermächtigung zur Übergabe auch von seiner Regierung erhalten, zögerte er nicht, in endgültige Unterhandlungen zu treten, welche zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten — Major v. Laue, Kommandeur des Füsilier-Bataillons 67 und Hauptmann v. Schulzendorff vom Generalstabe deutscherseits, Kommandant Chapelot und Geniekapitän Krafft französischerseits — am 16. Nachmittags zum Abschluß gelangten. Die Besatzung durfte mit den ihr selbst gehörigen Waffen, Fahnen, ihrem Gepäck, sowie den Archiven des Platzes abziehen und hatte in mäßigen Etappen den nächstgelegenen französischen Posten zu erreichen. Alles übrige Kriegsmaterial, Geschütze, Munition, Proviant war zu übergeben.

Am 17. begann der Auszug der Garnison, welche nach Abzug von 1100 Mann Kranken noch etwa 12 000 Mann stark war.

Am 18. früh wurden im Beisein französischer Offiziere Munitionsmagazine und Minengänge untersucht, Lazarette, Geschütze, Waffen und Proviant übernommen. Um Mittag besetzten deutsche Truppen die Wachen; alles ging in guter Ordnung ab, und gleich darauf verließ mit dem letzten Echelon Oberst Denfert die Festung. Um 2 Uhr Mittags hielt General v. Tresckow durch die Porte du Vallon seinen feierlichen Einzug mit Abordnungen aller Truppen des Belagerungskorps. Letztere kommandierte General v. Buddenbrock. Es folgten nacheinander: eine Eskadron des 2. Reserve-Ulanen-Regi-

ments mit den Trompetern, die Stabswache, die Stäbe bis einschl. Regimentsstab, die Musik des Regiments 67, Abordnungen der Infanterie der 1. Reserve-Division, des Detachements v. Zimmermann, des Detachements v. Debschitz, Deputation der Feldartillerie, der Festungsartillerie und der Pioniere. Bei jeder Abordnung des entsprechenden größeren Truppenteils befanden sich in einer Sektion formiert die entfalteten Bataillonsfahnen.

Vom Infanterie-Regiment 67 wurden von jedem Bataillon 5 Unteroffiziere 40 Mann zum Einzuge kommandiert und diese, zu einer Kompagnie zusammengestellt, vom Hauptmann Günther geführt. Von den übrigen Offizieren traten die Lieutenants Schmidt I., Placke und Rübsamen, sowie der Vizefeldwebel Boehme ein. Die Truppen standen Nachmittags 2 Uhr 1000 Schritt von der Festung auf der Straße Roppe—Belfort. Nach dem Einrücken in die Stadt stellten sich die Vertretungen in einem Karree in dem verschanzten Lager unterhalb des Forts La Miotte auf. Hier fand ein feierlicher Feldgottesdienst statt. Nach Absingung eines Verses vom Liede „Nun danket Alle Gott“ folgte das Gebet des katholischen Divisionspfarrers Conrad, dann die Ansprache des evangelischen Divisionspfarrers Schöllner. Nach abermaligem Gesang wurde präsentiert und dann vom General v. Treskow das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und auf die deutschen Fürsten ausgebracht, welches durch 101 Schuß aus den eroberten französischen Geschützen begleitet wurde. Gleichzeitig wurde auf dem Schloß und den Forts die preußische Fahne aufgehißt. Nach dieser Feierlichkeit rückten die Truppen in ihre Kantonnements ab. Das Innere der Stadt sowie namentlich die angegriffenen Forts boten Bilder schrecklicher Verwüstung, und es war wohl den Belagerten erwünschter, diesen Schauplatz ihrer Thaten und Leiden verlassen zu dürfen, als den Siegern, sich in diesem Chaos einzurichten.

So war denn endlich nach unendlichen Mühen und ungewöhnlichen Anstrengungen das Ziel erreicht. Belfort befand sich in den Händen der Deutschen, nachdem sie 103 Tage davor gelegen hatten. Vom 12. November 1870 hatte das Regiment Nr. 67 bis zur Übergabe vor Belfort gestanden. Die Bataillone waren ohne Rücksicht auf den taktischen Verband auf allen Seiten der Festung unter den verschiedensten Kommandobehörden verwandt. Das Regiment war das einzige Linien-Regiment im Belagerungskorps; es hat seine Streif-

züge mit mehreren kleinen Gefechten bis Hüningen, Delle, Beaucourt und Rougemont ausgedehnt; es hat den Feind aus Cravanche vertrieben. mehrere Ausfälle bei Bavilliers und Essert zurückgeschlagen, die Tuilerie genommen; es hat den Taillis- und Bailly-Wald, sowie Pérouse gestürmt und den verunglückten Handstreich auf die Hautes Perches unternommen; es hat im Kampfe gegen Bourbaki bei Ste. Marie, Arcey, Saulnot und Chenebier größere Gefechte rühmlichst bestanden.

Die Verluste des Regiments betrugen während der Belagerung beinahe 500 Mann, einschl. 14 Offiziere; im ganzen hat die deutsche Belagerungs-Armee etwa 2000 Mann verloren, welcher Zahl aber noch viele Hunderte später in den Lazaretten Verstorbener und zu Invaliden Gewordener zuzurechnen sind.

Den Truppen sprach der Kommandeur des Belagerungskorps, Generallieutenant v. Tresckow, in einem Tagesbefehle seinen Dank aus, der hier wörtlich seine Stelle finden mag:

„Ich sage den Herren Generalen, Offizieren und Mannschaften meinen aufrichtigsten Dank für die Hingebung und Ausdauer, mit der sie sich der Lösung der von Sr. Majestät dem Kaiser uns gestellten Aufgabe gewidmet. Es ist eine schwere Zeit, die wir vor den Mauern Belforts durchlebt, reich an Gefahren, Strapazen und Entbehrungen, aber auch reich an glücklichen Erfolgen. Eine kleine Schaar von 8000 Streitern, die aber durch ihr rasches, braves Drauflosstürmen dem Gegner als ein Korps von 60 bis 100 000 Mann erschien, eroberte im schnellen Laufe den Oberelsaß, verjagte einen vielfach stärkeren Feind, und 17 000 Soldaten ließen sich von uns in das stolze Belfort einschließen. Wochen hindurch habt ihr euch wehrlos vom Feinde beschießen lassen, und trotz seines mörderischen Artilleriefeuers hieltet ihr seine überlegene Infanterie überall zurück, wenn er sich wieder einen Ausgang bahnen wollte. Monate hindurch habt ihr nicht nur den Feind in Belfort festgehalten, sondern auch dem kaum einen Tagemarsch entfernten Gegner jenseits des Doubs so imponirt, daß er sich nicht getraute, es zum entscheidenden Kampfe kommen zu lassen. Und als später der Feind in großen Massen sich zusammenzog, da habt ihr ihn mit kleinen Abtheilungen tollkühn angegriffen, ihn so in Respekt gehalten, daß er bis zum Eintreffen unseres Armeekorps es nicht wagte, sich uns zu nahen. Euer Fleiß, eure Bemühungen richteten die Positionen ein, wo unter Sr. Excellenz General v. Werder ihr

auch theilweise mitschlugt, während die anderen den Belagerten zwangen, in der Festung zu bleiben. Treu habt ihr in jenen Tagen meinem Befehle: „Keiner verläßt seinen Posten, es kann kommen wie es wolle“, folgend, in dem Augenblicke ausgehalten, wo der Feind unmittelbar in eurem Rücken sich mit den übrigen Truppen des Korps schlug. In täglichen Gefechten habt ihr euch als brave Soldaten bewährt, ihr habt ihm Schritt vor Schritt das Terrain abgerungen, vor dieser starken Festung, ihr habt hierbei nicht stundenlang, sondern tagelang den Kampf mit einem überlegenen Feind ausgehalten, ihr habt den Ruhm, nicht nur Belfort erobert, sondern auch schon den wieder, es siegreich gegen die Franzosen vertheidigt zu haben. Mit einer seltenen Hingebung habt ihr die Parallelen und Batterien erbaut, in ihnen ausgehalten, wenn nicht nur der Feind, sondern auch die Elemente gegen euch kämpften, und nur der, der euch dort — wie ich — fechten, aushalten, arbeiten gesehen hat, vermag es zu ermessen, was ihr geleistet. An euren Kämpfen werden dereinst junge Soldaten den Krieg studieren, sie werden bewundern, was ihr gethan.

Und wenn sich nun so an uns der Spruch bewährt: „Der Muthige besiegt die Welt“, so wollen wir darüber doch nicht vergessen, wie Gott uns unaussprechlich gnädig gewesen, wie er uns selbst in großen Gefahren geschützt, unsere Gegner häufig geblendet, unserem vielfach verwegenen Handeln einen besonderen Erfolg geschenkt hat. Wir haben den schönsten Lohn für den Soldaten, die Zufriedenheit unseres Kriegsherrn, uns erworben, wir haben das stolze Bewußtsein, durch unsere Thaten dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet zu haben, wir, die wir uns alle hier aus den verschiedenen, deutschen Gauen zusammengefunden, haben das Glück gehabt, seit Jahrhunderten einmal wieder im Kriegslager das Bild treuer deutscher Einigkeit zu geben.

Denen, die aus meinem Befehl scheiden, sage ich ein herzliches Lebewohl, wünsche uns allen, daß dem Vaterlande Friede werde; wenn aber der Allmächtige es anders beschlossen, er uns auch mit seinem Segen ferner nahe bleiben, Seine Majestät der Kaiser beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten uns auf einen gleich gefahr- und ehrenvollen Posten stellen möge.

Der Kommandeur des Belagerungskorps von Belfort.

gez. v. Treskow.“

Am 19. Februar war das Bild in und um Belfort ein gänzlich anderes geworden. Überall Stille, wo bisher seit Monaten ununterbrochen das Geschützfeuer gedonnert, die Gewehrsalven gekracht hatten. Auf den Wegen war die Passage den Civilisten, die man bisher nur wenig außerhalb der Ortschaften gesehen hatte, frei gegeben. Die von deutschen Granaten zerstörten Brustwehren der Festungswerke wurden von deutschen Händen wiederhergestellt. Französische Soldaten sah man nirgends, wohl aber zogen unter Klang der Trommeln und Pfeifen, unter lautem Gesang der Mannschaften die deutschen Truppen in weitläufigere Kantonnements, um hier nach langer Zeit einmal wieder in leiblichen Quartieren der entbehrten und so nötigen Ruhe zu pflegen.

Auch das Regiment 67 marschierte in andere Ortschaften und zwar war ihm der Umkreis um Dannemarie zugewiesen. Der Regimentsstab und das I. Bataillon quartierten in und um Dannemarie selbst, das II. Bataillon belegte Montreux Jeune, Romagny, Chavanne und Lutran, die Füsiliere rückten nach St. Ullrich, Hündlingen, Altenach und Strueth.

Doch diese schöne Ruhe ohne Sorge vor Alarm, ohne Angst vor Gefahr sollte nicht zu lange dauern. Wenn es auch nicht galt, dem Feinde entgegenzutreten, da der Waffenstillstand verlängert war, so hieß es doch, noch recht tüchtige Märsche zu machen.

Die 1. Reserve-Division hatte Befehl erhalten, sich aus den Belagerungstruppen, die die verhältnismäßig geringsten Verluste erlitten hatten, neu zu formieren und sich nach dem Süden zu nördlich an Besançon vorbei zu wenden, um sich hier wieder mit dem XIV. Korps zu vereinigen. Die Division sollte den Vormarsch in zwei Kolonnen antreten. Die rechte, 2. Brigade über Arcey, Bellecheveux auf Rougemont, die linke Kolonne, 1. Brigade, über L'Isle sur Doubs auf Beaume les Dames.

Das Regiment 67, welches jetzt zur 1. Pommerschen Landwehr-Brigade übertrat, erhielt den Befehl hierzu am 22. Februar und 23. war es bereits auf dem Marsche.

Das I. Bataillon marschierte an diesem Tage nach Vieux, Charmont und Grand Charmont und nahm dann den Weg über Longres, Fontenelle, Montbozon, Tresilley und Choye und kam endlich am 1. März in Gray an, woselbst es mit der Regimentsmusik an der Spitze, geführt von Generallieutenant v. Treskow, General v. Buddenbrock, Oberst v. Bredow und dem Regimentskommandeur

Oberst v. Zglinicki, begleitet von einer Kompagnie Pioniere, einer Batterie und 1 Eskadron Ulanen, feierlichst einzog. Das II. Bataillon quartierte am 23. Februar nach Allanjoie, berührte dann die Ortschaften Vithorey, Besnans und Les Fontenis und marschierte am 1. März mit dem Stabe der 6. und 7. Kompagnie in Rigny, mit der 5. in Chargey und mit der 8. in Montureux ein.

Das Füsilier-Bataillon schließlich rückte am genannten Tage nach Morvillars und Fêches und setzte über Bavans, Gondenans, Fontenois, Les Montbozon und Foudremand seinen Marsch fort. Am 28. Februar war es in Villefrançon und Velloriel und kam am 1. März mit dem Stabe, der 11. und 1/2 9. Kompagnie nach Cresancey, der 10. und 1/2 9. nach Chantonney, der 12. Kompagnie nach Noison.

Vorläufig waren nun die sehr anstrengenden Märsche durch ausgehungerte und ausfouragierte Gebirgsgegenden zu Ende; es begannen die Zurüstungen zum völligen Instandsetzen der Waffen und Gewehre, die nötigen Appels und die lange vernachlässigten Exerzierübungen.

Doch auch hier sollte das Regiment noch keine Ruhe finden, obwohl die offizielle Kunde von dem am 2. März unterzeichneten Friedensschluß bereits eingetroffen war und bei allen die Hoffnung auf baldige Rückkehr ins Vaterland von neuem wachgerufen hatte. Der Friedensschluß machte eine Menge Verlegungen notwendig, und mußte einem jeden Korps sein bestimmter Umkreis zur Besetzung zugewiesen werden. Die 1. Reserve-Division erhielt den Befehl, sich um Vesoul zu sammeln. In Gray blieben nur die 3. und 4. Kompagnie unter Befehl des Hauptmanns v. Nauendorff zurück, um diesen Ort bis zur erfolgten Ablösung durch die in Anmarsch begriffenen badischen Truppen besetzt zu halten. Auch das schon am 2. März nach Savoyeux, zur Bewachung der dortigen Saône-Brücke abgesandte Detachement von 1 Offizier (Lieutenant Kühnast), 3 Unteroffizieren, 30 Mann der 7. Kompagnie verblieb vorläufig dort.

Am 6. März rückte das Regiment 67 aus der Gegend von Gray ab. Das I. Bataillon gelangte über Dampierre sur Doubs, Fresnes, St. Mamès und Montigny am 9. März nach Pomoy, das II. Bataillon über Dampierre Neuvelle, La Charité, über Andelarre und Baignes nach Vellemenfroy, und das Füsilier-Bataillon über St. Vallier, Vézet und Le Pont de Blanche, über Traves und Mailly nach Calmontier.

An diesem Tage langte beim Regiment der Armeebefehl an, daß

es aus dem Verbande der 1. Reserve-Division auszuscheiden habe und sofort nach Belfort zurück in Marsch zu setzen sei; hier habe es bis zu seiner demnächstigen Ablösung durch das V. Korps und seiner darauf folgenden Instradierung zu verbleiben. Auch die in Gray und Savoyeux verbliebenen Detachements sollten sich über Fresnes, St. Mamès, Noidans und Mollans nach Belfort wenden.

Infolge dieses Befehls rückte das I. Bataillon über Ronchamp nach Offemont und Roppe, das II. über Recologne und Ronchamp nach Châlonvillars, Essert und Buc, das Füsilier-Bataillon über La Côte nach Bessoncourt, Eguenigue und Pfaffans. Nach fast ununterbrochenen sehr mühseligen Märschen durch die ärmste und armseligste Gebirgsgegend während eines Monats war nunmehr das Regiment wieder in bekannte Gegenden zurückgekommen. Trotz der Strapazen war aber doch die Mannschaft sichtlich moralisch gehoben. Die Auflösung jedes taktischen Verbandes während der Belagerung — der Regimentskommandeur war oft gänzlich detachiert und führte Landwehr-Bataillone als Frontkommandeur oder als Regimentskommandeur du jour in den Laufgräben — erschwerte die Verpflegung, die Sorge für die Bekleidung und Ausrüstung, und namentlich fühlte sich auch jeder abgezweigte Truppenkörper, wenn auch unbegründet, zurückgesetzt und vereinsamt. Diese Verhältnisse waren zu Ende, und dazu kam noch die immer stärker werdende Hoffnung auf Heimkehr. Es war daher natürlich, daß die Truppen jetzt die Ortschaften, in welchen sie vor nicht zu langer Zeit gestritten und gelitten hatten, mit anderen Gefühlen wie früher begrüßten. So manche ernste, nur wenige frohe Stunden kamen in das Gedächtniß, so mancher Ort wurde wieder aufgesucht und hier ein kurzer Augenblick der Erinnerung geweiht.

Noch kam das Regiment nicht nach Belfort hinein, da darin kein Platz vorhanden war, erst am 16. März quartierte das II. Bataillon in die Vorstädte, das Füsilier-Bataillon in die Stadt selbst.

Am 14. kamen auch die 2. und 3. Kompagnie vor Belfort an. Die erstgenannte Kompagnie quartierte nach Denney und Vetrigne, die 3. nach Roppe. — Die 9. Kompagnie marschierte am 16. mit je einem Zuge nach Montbéliard, La Chapelle und Dannemarie zur Bewachung der dort gelegenen Magazine.

Die Verpflegung wurde jetzt nach dem Friedensverpflegungs-Reglement mit der Modifikation verabreicht, daß die bisher gewährten Mengen an Branntwein, Wein, Tabak und Cigarren auch fernerhin

empfangen werden sollten. Die Tage wurden mit Exerzieren, Appells, Wacht- und Arbeitsdienst verbracht.

Am 20. März rückte das 61. Regiment in Belfort ein und löste das 67. Regiment ab, welches sich nun wieder auf den Marsch zum X. Armeekorps, das um Dijon versammelt lag, begab und über Champagney, Amblans, Calmontier, Vesoul, Combeaufontaine, Jussey, am 29. März in Bourbonne les Bains eintraf. Die 2. und 3. Kompagnie quartierten nach Jerqueux, der Stab des Füsilier-Bataillons, die 10. und 12. Kompagnie nach Parnot, die 9. und 11. Kompagnie nach Pouilly.

Als am 25. März in den Kantonnements um und in Vesoul ein Ruhetag war, versammelte sich das ganze Offizierkorps in genanntem Orte zu einem frohen Liebesmahle, und feierten mit diesem Kaisersgeburtstag nachträglich, da dies ja wegen der stattfindenden Märsche am 22. März selbst nicht möglich gewesen war. Es war wohl für jeden Offizier ein eigenes Gefühl, wieder einmal im Kreise des ganzen Korps an einem gedeckten Tische sitzen zu können.

Bourbonne les Bains, das Kantonnementsquartier des halben Regiments, ist ein nettes, freundliches Städtchen und ein berühmter Badeort, im französischen Departement Haute Marne, am Ostabhange des Plateaus von Langres, gelegen. Die Heilquellen entströmen in einer Temperatur von 40 bis 50 Grad der Erde, gehören zu den Kochsalzthermen und werden hauptsächlich gegen Gicht und chronische Verdauungsbeschwerden gebraucht. Jetzt waren die Bäder freilich öde und leer, und von den sonst in großer Zahl vorhandenen Badegästen war keine Spur zu sehen. Um 12 Uhr Mittags des 29. März wurde das Regiment durch den Kommandeur der 40. Brigade, General v. Diringshofen empfangen und begrüßt; er ließ die Truppen an sich vorbeimarschieren, und führte sie dann in die Stadt Bourbonne les Bains ein.

Das Regiment bildete sei dem 21. mit dem 72. Regiment vereint die 40. Infanterie-Brigade, gehörte zur 20. Division und zum X. Armeekorps. Schon am 26. hatte der General v. Diringshofen seine beiden neuen Regimenter bewillkommnet durch folgenden Befehl:

„Das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment 67 und das 4. Thüringische Infanterie-Regiment 72, welche in diesen Tagen in den Verband des X. Armeekorps treten und vorerst der 40. Infanterie-Brigade zugewiesen sind, heiße ich bei ihrem Eintritt in diesen Verband herzlich willkommen. Ich freue mich

darauf, den beiden Regimentern, welche ihren vortrefflichen Ruf in diesem Feldzuge nur vermehrt haben, bald persönlich näher treten zu können.

gez. v. Diringshofen."

Zum heimatlichen IV. Armeekorps sollte das Regiment nicht wieder zurückkehren, sondern verblieb in dem Verbande des hannoverschen Armeekorps.

Zwei Monate lang lag das Regiment in den genannten Ortschaften in Kantonnements, da durch den Kommuneaufstand in Paris die deutsche Armee gezwungen war, noch länger als beabsichtigt und gewünscht wurde, Frankreich besetzt zu halten, und als nun endlich der Rückmarsch eingeleitet wurde, kam das X. Armeekorps erst mit der 4. und letzten Staffel zur Rückbeförderung.

Nur wenige Kantonnementswechsel kamen noch beim Regiment vor; beim Füsilier-Bataillon quartierte am 6. April der Stab, die 10. und 12. Kompagnie nach Parnot, die 9. und 11. Kompagnie nach Pouilly. Am 15. Mai kamen das Füsilier-Bataillon, die 2. und 3. Kompagnie nach Vorbonne les Bains, das II. Bataillon mit dem Stabe und der 6. Kompagnie nach Villars, mit der 5. nach Senaide, der 7. und 8. nach Fresnes sur Apanse; die 1. und 4. Kompagnie quartierten nach Sergueux.

Während der ersten 14 Tage wurde die Kompagnie durch die Retablierung und Ausrüstung in Anspruch genommen. Die Unteroffiziere wurden mit neuen Anzügen ausgerüstet. Später wurde der Nachersatz im Exerzieren und Schießen weiter ausgebildet; Uebungsmärsche, Felddienstübungen und Exerzierübungen im Bataillon und Regiment wurden abgehalten. Unterricht und Appells, Gewehrrevisionen und Kirchgang nahmen die übrige Zeit in Anspruch; kurz, es trat der ganze Friedensdienst wieder in seine Rechte.

Am 14. April wurde das Regiment vom Divisionskommandeur, General v. Kraatz-Koschlau, besichtigt und in herzlichster Weise begrüßt. Mit den Einwohnern war im Ganzen gut auszukommen; auf dem Lande noch besser als in Bourbonne. Die Disziplin der Mannschaft wurde überall anerkannt. Die Verpflegung war regelmäßig und gut.

Wenn während der Einschließung der Festung Metz der Gesundheitszustand der Mannschaften des Regiments kein guter zu nennen war, so war während der darauf folgenden Zeit des Aufenthaltes in Mainz und Straßburg der Krankenbestand ein sehr geringer.

Auch während die Bataillone sich auf dem Marsche nach Belfort befanden und demnächst im Umkreis der Festung standen, kamen nur wenige Erkrankungsfälle vor. Als jedoch das Regiment Anfang Dezember zum Vorposten- und Arbeitsdienst vor Belfort herangezogen wurde, steigerte sich die Krankenzahl fast täglich. Die Witterungsverhältnisse waren ungünstig, und da die Leute bei dem anstrengenden Dienste oft 12, ja 24 Stunden mit vollständig durchnäßten Kleidern im Freien zubringen mußten, hatten sie viel zu leiden. Es stellten sich Darmkatarrhe ein, die sogar hin und wieder einen typhösen Charakter annahmen und es nötig machten, eine nicht unbedeutende Zahl der Erkrankten den Lazaretten zu überweisen. Sobald die Bataillone den inneren Einschließungskreis verließen und zu den häufigen Streifzügen und Erkundungen in der Umgegend abrückten, hob sich sofort der Gesundheitszustand etwas, um sich jedoch während des abermaligen Vorpostendienstes wieder bedeutend zu verschlechtern. Das Regiment hatte wiederholt bis 150 Revierkranke. Diese Ziffer hielt sich so ziemlich bis Mitte Februar mit geringen Schwankungen. Fast sämtliche Darmkatarrhe zeigten große Neigung, zu rezidieren, während die anderen Krankheitsformen, Rheuma, Lungenkatarrhe, Augenentzündungen und einige äußere Schäden über kurz oder lang beseitigt wurden.

Seit dem Falle der Festung, auf den Märschen und in den Kantonnements, nahm die Zahl der Erkrankungen stetig und bedeutend ab. Wenn auch hin und wieder einzelne akut auftretenden Krankheiten die Aufnahme in das Lazarett erheischten, so stieg doch die Zahl der im Revier Behandelten fast nie über 40, und konnte der Gesundheitszustand des Regiments nur als ein sehr günstiger bezeichnet werden.

Am 17. Mai wurden unter Führung des Lieutenants Burckhardt 50 Mann für jedes Bataillon der ältesten Jahrgänge zum Ersatz-Bataillon zurückgebracht, um von dort aus entlassen zu werden. Am 10. Juni wurden, wie im voraus bemerkt wird, sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1861, 1862 und 1863 nach der Heimat entlassen.

Am Sonntag, den 4. Juni, traf der Befehl zum Abmarsch des Regiments für den nächsten Tag nach Chaumont und Chateauvillain ein. Das I. Bataillon kam über Montigny le Roi, über Bisles und Maudres; das Füsilier-Bataillon über Dammartin, Saulxures, Nogent le Roi am 7. in Chaumont an. Das II. Bataillon rückte

nach Damremont, nach Is en Bassigny, nach Chaumont und endlich am 8. nach Chateauvillain.

In diesen Kantonnements hatten die Bataillone bis zum 12. Juni Ruhe. Dann wurde wiederum aufgebrochen, und ging der Marsch über Andelot, Liffol le Grand, Neuchâteau, Colombey und Maizières weiter.

Am 19. Juni kam das Regiment endlich in Nancy an, woselbst es nach dreitägiger Ruhe in Eisenbahnzügen zum Rücktransport verladen werden sollte. Donnerstag, den 22. Juni 1871 Nachmittags, wurde das I. und Füsilier-Bataillon; am Freitag, den 23., früh, 3½ Uhr das II. Bataillon eingeschifft. Nach einer Fahrt über St. Nicolas und Luneville übernachtete das I. Bataillon in Saarburg, das Füsilier-Bataillon in Avricourt. Die Eisenbahnzüge nahmen am nächsten Tage ihren Weg über Lützelburg, Hagenau, Weißenburg, Landau; dann über Neustadt, Ludwigshafen, Worms, Mainz, Gießen und Marburg; schließlich über Kassel, Minden und Kreiensen. An allen Orten, wo die Züge Halt machten, wurden die Mannschaften freudigst und mit Jubel begrüßt und bewirtet. Es war eine schöne, herrliche Fahrt. Das I. Bataillon langte am Sonntag, den 25. Juni, früh 1 Uhr 30 Minuten, das Füsilier-Bataillon 1¼ Stunde später in Braunschweig an, das die künftige Friedensgarnison der beiden Bataillone sein sollte.

Trotz der Nachtzeit hatten die Bürger Braunschweigs es sich nicht nehmen lassen, die Bataillone festlich zu empfangen. Auf dem Bahnhofe wurden die Mannschaften begrüßt und mit einem Ehrentrunke erquickt, und dann ging es mit klingendem Spiel in die im Festschmuck prangende Stadt hinein.

Der eigentliche Empfang der siegreichen Bataillone sollte jedoch der Tageszeit halber erst am nächsten Morgen stattfinden. Leider war das Wetter das denkbar ungünstigste. Das hielt aber die Festesfreude bei Soldaten und Bürgern nicht zurück.

Am Sonntag, den 25. Juni 1871, Morgens 9 Uhr, standen die Bataillone, an deren Spitze der Brigade- und Regimentskommandeur sich befanden, zum Einmarsch in die Stadt bereit. Am Wilhelmi-Thore wurden die Truppen von dem, während des Krieges stellvertretenden Brigadekommandeur, Generallieutenant v. Dorpowski, Flügeladjutant Oberst v. Seckendorf und Oberstlieutenant Dedekind empfangen und in die Stadt geleitet.

Am Gieseler begrüßte die Mannschaften ein Männerchor; zugleich

ward hier dem General v. Diringshofen von einem kleinen Mädchen unter einer entsprechenden Anrede der erste Lorbeerkranz überreicht. Dann ging es weiter unter dem Geläute sämtlicher Glocken der Stadt; die Gewerke, Landwehrvereine ꝛc., die trotz Sturm und Regen gekommen waren, die heimkehrenden Truppen feierlichst zu empfangen, bildeten Spalier und schlossen sich schließlich dem Zuge der Bataillone an.

Am Lessingplatze war eine große Ehrenpforte erbaut und Tribünen errichtet, auf denen die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Stadt, inaktive Offiziere und der Männer-Gesangverein Aufstellung genommen hatten. Hier wurde zunächst wieder Halt gemacht. Der Oberbürgermeister Caspari hielt an die Bataillone eine zum Herzen gehende Ansprache, in der er das Regiment in seiner neuen Garnison begrüßte, den heldenmütigen Kriegern den Dank der Stadt Braunschweig aussprach und mit dem Hoch auf das 67. Regiment endete. General v. Diringhofen antwortete mit kernigen Worten und schloß mit einem Hurra auf die Stadt Braunschweig.

Unter den Gesängen des Männer-Gesangvereins, den Klängen der Regimentsmusik, des Hoboistenkorps des 92. Regiments setzten dann die Bataillone ihren Marsch durch die mit Fahnen und Guirlanden überreich geschmückten Straßen der Stadt — Stobenstraße, Damm, Kohlmarkt, Poststraße, Altstadtmarkt, Gördelingerstraße, Neuestraße, Höhe, Hagenbrücke, Hagenmarkt, Bohlweg — nach dem Schloßplatze fort. Auf dem Hagenmarkte hatten neben einer zweiten Ehrenpforte das Empfangskomitee, die Liedertafel und weiß gekleidete Jungfrauen Platz genommen, und eine der letzteren überreichte abermals unter anmutigen Worten dem Brigadekommandeur einen Lorbeerkranz.

Auf dem Schloßplatze erreichte die Empfangsfeierlichkeit mit einem, vom Generallieutenant v. Dorpowski auf Seine Hoheit den Herzog von Braunschweig ausgebrachten Hoch und mit einem Parademarsch ihren Abschluß. In kaum glaublicher Weise waren die Soldaten auf ihrem Zuge durch die Stadt mit Kränzen, Blumen und Sträußen überschüttet: Da war kein Helm ohne Kranz, kein Degen oder Gewehr ohne Strauß.

Schließlich wurde dem Regimentskommandeur seitens der Stadt zur Veranstaltung einer Festlichkeit für die Mannschaften eine Summe von 1600 Thalern übergeben.

Das II. Bataillon kam an demselben Tage früh 7 Uhr in Halberstadt an, wo den Mannschaften Speisen und Getränke mancherlei Art von den in großer Anzahl herbeigeeilten Bürgern gereicht wurden. Nach einstündigem Aufenthalt trat das Bataillon den Marsch nach seiner neuen Garnison Blankenburg a. H. an.

In ähnlicher und ebenso herzlicher Weise, wie es bei den beiden anderen Bataillonen des Regiments in Braunschweig geschah, wurde das II. Bataillon hier empfangen. Die Stadt hatte sich, durch ihre Lage dazu im stande, so in frisches Grün gehüllt, daß die Straßen einem Laubengange glichen. Die Häuser waren feierlich geschmückt und auch die Kaserne, der neue Wohnsitz des Bataillons, besonders schön dekoriert. Am Thor wurden die Soldaten durch den Kreisdirektor und den Bürgermeister bei einer durch Form und Farbenpracht hervorragenden Ehrenpforte empfangen und durch die Stadt nach der Kaserne geleitet. Eine Kavalkade berittener Landleute, sowie Bürger, Vereine und Schützengilden begleiteten das Bataillon mit klingendem Spiele.

Nach genau elfmonatlicher Abwesenheit war das Regiment in die Heimath zurückgekehrt. Am 25. Juli 1870 fuhr es aus, vielen schweren Strapazen und Leiden, vielen und heldenmütigen Kämpfen und glanzvollen Siegen entgegen; — am 25. Juni 1871 kehrte es heim, im frohen Gefühl des kommenden Friedens und mit wehmütiger Erinnerung an die, welche da draußen im fremden Lande schlummerten, die den Heldentot starben

„Mit Gott für König und Vaterland".

30. Das Ersatz-Bataillon.

Am dritten Mobilmachungstage, den 18. Juli 1870, Vormittags 11 Uhr trat das Ersatz-Bataillon des 67. Regiments in Halberstadt zusammen. Bis zum Eintreffen des zum Kommandeur des Bataillons bestimmten Majors v. Laue, der bis dahin zum Nebenetat des großen Generalstabes kommandiert war, führte Hauptmann v. Cludius die laufenden Geschäfte.

Am 20. Juli trafen die vom II. und Füsilier-Bataillon abgegebenen Mannschaften aus Nordhausen bezw. Quedlinburg ein, am 21. die Offiziere des Beurlaubtenstandes und in den folgenden Tagen die Ergänzungsmannschaften von den Bezirkskommandos Torgau Bitterfeld und Halle.

Am achten Mobilmachungstage, den 23. Juli, war das Bataillon fertig zusammengestellt. Von dem Linien-Regiment waren hauptsächlich die Rekruten, Unausgebildeten, Kranken und Rekonvaleszenten, Kommandierten, Schwächlinge und Kurzsichtige dem Ersatz-Bataillon überwiesen. Von den Bezirkskommandos kamen Landwehrleute und Handwerker hinzu, so daß das Bataillon bei seiner Formierung aus 960 Mann bestand. Die Rangliste des Offizierkorps lautete folgendermaßen:

Kommandeur: Major v. Laue.
Adjutant: Lieutenant v. Sommerlatt.
Zahlmeister: Maehnert.
Unterarzt: Dr. Worch.
= Aßmann.

1. Kompagnie: Hauptmann Meyrick.
Lieutenant Wendler.
Portepeefähnrich v. Brauchitsch.
Vizefeldwebel Grundmann.
= Zilke.

2. Kompagnie: Hauptmann Cludius.
Lieutenant Hemprich,
= Koch.
Vizefeldwebel Altenberg.
Unteroffizier Schimpf.

3. Kompagnie: Premierlieutenant Hüneke.
Lieutenant Crüsemann.
= Schulze.
Vizefeldwebel Hoffmann.
Unteroffizier Sommer.

4. Kompagnie: Premierlieutenant v. den Brinken.
Lieutenant Grahl.
Vizefeldwebel Faber.
= Buchholz.
Unteroffizier Gerke.

Handwerkerabteilung: Premierlieutenant Bertram.

Am 27. Juli früh 5 Uhr marschierte das Ersatz-Bataillon aus Halberstadt aus und gelangte am dritten Tage nach seinem Bestimmungsort Magdeburg. Die Mannschaften wurden teils in den Kasematten der Citadelle, teils in Bürgerquartieren untergebracht.

Es begann nun das rastlose Treiben der eigentümlichen Thätigkeit eines Ersatz-Bataillons. Die bald eintreffenden Rekruten aus der Ersatzreserve I mußten schleunigst ausgebildet werden, um für etwaige Verluste des mobilen Regiments neue felddienstfähige Mannschaften verfügbar zu haben. Die alten Mannschaften wurden im Wachtdienst, Arbeitsdienst und mit Exerzieren beschäftigt.

Am 24. und 26. September besichtigte Generallieutenant v. Pape die Kompagnien auf dem Ullrichsplatze.

In dem Bestande des Bataillons fanden im Laufe der Monate vielfache Veränderungen statt. Teils wurden Rekruten und Landwehrleute eingezogen, und Verwundete, Kranke und Rekonvaleszenten des mobilen Regiments dem Bataillon überwiesen, teils wurden Nachschübe tauglicher, ausgebildeter Mannschaften zum Regiment abgesandt. So gingen am 25. August bereits 5 Offiziere (Hauptleute Cludius, Meyrick, Premierlieutenants Hüneke und v. den Brinken, Lieutenant v. Sommerlatt), 21 Unteroffiziere (darunter Portepeefähnrich v. Brauchitsch) und 269 Mann zum Regiment ab. Am 8. November folgten diesem der Premierlieutenant Bertram, die Lieutenants Crüsemann und Grahl, und 250 Mann; und schließlich am 23. Januar 1871 und am 2. Februar je 2 Offiziere (Premierlieutenant Hüneke, Vizefeldwebel Altenberg sowie die Lieutenants Kynast und Meyer) und je 200 Mann.

Am 14. Dezember 1870 erhielt plötzlich das Bataillon Befehl zur Marschbereitschaft und am 24. Dezember früh 8½ Uhr fuhr es von Magdeburg ab nach Straßburg, um hier für die gegen Süden abgerückte Besatzung den Garnisondienst zu versehen. Das Bataillon brachte das Weihnachtsfest im Eisenbahnwagen zu. Es schied jetzt aus der 14. Infanterie-Brigade aus und trat in den Verband der Militärbehörden des Elsaß. Es wurde in der Margarethen-Kaserne einquartiert. Mit diesem Tage wurde das Bataillon mobil und genoß die laufenden Feldgebührnisse der mobilen Truppen. Die Handwerkerabteilung mußte vorerst in Magdeburg zurückgelassen werden und folgte dem Bataillon erst am 19. Januar nach Straßburg, da früher dortselbst keine geeigneten Lokale für dieselbe beschafft werden konnten.

Da hier in Straßburg aber eine Verwendung des Bataillons vor dem Feinde keineswegs ausgeschlossen war, mußte die schon angestrengte Thätigkeit verdoppelt werden, um stets bereit zu sein, auch in eine kriegerische Thätigkeit eintreten zu können.

Exerzieren, Felddienstüben, Schießen, Wacht- und Arbeitsdienst wechselten auch in Straßburg ununterbrochen mit einander ab.

Bis zum 10. März verblieb das Bataillon in dieser Garnison; dann wurde es, da bei dem eingetretenen Waffenstillstande nicht mehr so viele Truppen in Frankreich notwendig waren, nach der künftigen Garnison des Regiments, Braunschweig transportiert.

Hiermit wurde das Bataillon wieder demobil.

Am 13. März hatte das Offizierkorps die Ehre, Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig vorgestellt zu werden.

Sämtliche Wehrmänner mit Ausnahme des jüngsten Jahrganges, ebenso die Ersatz-Reservisten, welche noch nicht 3 Monate dienten, wurden am 27. März nach ihrer Heimat entlassen. Am 11. April kamen auch die letzten Landwehrleute zur Entlassung, und reihte dafür das Bataillon die Rekonvaleszenten und 162 Mann der aufgelösten Landwehr-Bataillone Torgau und Bitterfeld ein. Auch die zu diesem letztgenannten Bataillon kommandiert gewesenen Offiziere des aktiven Regiments traten zum Ersatz-Bataillon über.

Am 28. Juni 1871 endlich wurde das ganze Ersatz-Bataillon aufgelöst. Die Mannschaften der älteren Jahrgänge bis einschl. 1867 wurden ebenso wie die Offiziere des Beurlaubtenstandes entlassen, die übrigen wurden dem Regimente zugewiesen.

Zur Erledigung der Geschäfte blieb nur noch der Stab und von jeder Kompagnie der Feldwebel, der Kammerunteroffizier und ein Ordonnanz für kurze Zeit in Thätigkeit.

Das Bataillon bestand bei seiner Aufstellung aus:

	14 Offiz.	51 Unteroffiz.	895 Gem.
Hierzu kamen:			
a) durch Neueinstellung	10 "	7 "	1094 "
b) durch Überweisung vom mobilen Regiment, Lazaretten 2c., als dienstfähig . .	8 "	18 "	109 "
durch Beförderung .	5 "	57 "	— "
Summa .	37 Offiz.	133 Unteroffiz.	2098 Gem.
Hiervon gingen ab:			
1. Nachschub zum mobilen Regiment . .	13 "	20 "	809 "
2. anderweitiger Abgang	8 "	15 "	95 "
Summa .	21 Offiz.	35 Unteroffiz.	904 Gem.

Es blieb daher ein Bestand, mit dem das Bataillon in Braunschweig einrückte, von 16 Offizieren, 98 Unteroffizieren, 1194 Gemeinen.

31. Friede.

So war denn nach ungefähr achtmonatlichen Kämpfen gegen die französischen kaiserlichen und republikanischen Armeen, gegen Wetter und Elemente der Krieg beendet; ein Krieg, der beispiellos dasteht in der Geschichte der Menschheit durch die Zahl der beiderseits ins Feld geführten Truppen, durch die Großartigkeit seiner Märsche und Schlachten, durch die Fülle und Vollständigkeit der errungenen Siege. Der schnöde Zweck, um dessenwillen er herbeigeführt war — die Beraubung Deutschlands um einige seiner blühendsten Provinzen, die Niederdrückung seiner eben kräftig aufstrebenden Machtstellung —, war nicht erreicht. Das Schicksal hatte es anders bestimmt. Fast sämtliche bedeutenden Schlachten und Gefechte auf dem weiten Kriegstheater schrieb Deutschland in seine Gewinnlisten, das französische Kaisertum war gestürzt, die durch französische Frevelung einst gewaltsam von Deutschland losgerissenen Provinzen wurden wieder mit dem alten gemeinsamen Vaterlande vereinigt, 5 Milliarden Francs Kriegsentschädigung wurden gezahlt, unermeßliches Kriegsmaterial war erobert, und — was die größte Errungenschaft des Feldzuges war — die militärische und politische Einigung von Nord- und Süddeutschland war durchgeführt.

Einmütig waren auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern die deutschen Fürsten unter zustimmendem lauten Jubel der Bevölkerung in dem Gedanken, in der That, an Stelle des alten kraftlosen deutschen Bundes ein Deutsches Reich zu errichten und dem Oberhaupte des Bundes den erblichen Titel eines deutschen Kaisers zu verleihen. Im französischen Königsschlosse zu Versailles wurde am 18. Januar 1871 das neue Deutsche Reich unter der Krone Hohenzollern feierlich erklärt, während der gestürzte französische Kaiser Napoleon III. in seiner Gefangenschaft auf Wilhelmshöhe über den selbst heraufbeschworenen Wechsel der irdischen Macht nachdenken konnte.

Am 2. März 1871 konnte Se. Majestät von Versailles aus die Friedensbotschaft, die lang ersehnte, nach Deutschland senden:

„Soeben habe Ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern von der Nationalversammlung angenommen ist.

Soweit ist das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. — Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich gesegnet und daher diesen ehrenvollen Frieden in seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank!

gez. Wilhelm."

Für unser Regiment war es ein trauriger Gedanke, daß Belfort, der Schauplatz so heftigen Ringens und Kämpfens bei Frankreich bleiben sollte. „Belfort wird für Frankreich nicht mehr zu retten sein", hatte General v. Tresckow in seiner letzten Aufforderung zur Übergabe dem Kommandanten zugerufen. Dennoch ist es gerettet worden. Zweifellos jedoch war man sich bei den Stipulationen von Versailles über die hohe und in Zukunft vielleicht noch höhere Bedeutung Belforts klar gewesen; aber da die Politik es verlangte, daß diese Festung bei Frankreich bleibe, so war Belfort den Feinden noch am ehesten zu gönnen, da sie es so wacker verteidigt hatten. Gleichviel wie sich die Verhältnisse einst gestalten werden, soviel steht doch fest, daß die Mühe der Belagerer nicht umsonst gewesen, daß deutsches Blut dort nicht unnütz geflossen ist. Auch unser Regiment ist dort dem Wege der Ehre und Pflicht gefolgt und hat geleistet, was es nur leisten konnte. Das bezeugen dort die Grabstätten unserer gebliebenen Kameraden, das bezeugt das Eiserne Kreuz, welches durch die Gnade Se. Majestät die Brust so manches 67ers schmückt.

Ausgezeichnet wurden im Laufe des Feldzuges:

I. Mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse:

Oberst und Regimentskommandeur Preuß v. Zglinicki,
Major und Bataillonskommandeur Julius Schramm,
Sekondlieutenant Georg Placke,
Unteroffizier Philipp Kettmann.

II. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse am schwarzen Bande.

Oberst und Regimentskommandeur Preuß v. Zglinicki,
Major und Bataillonskommandeur Julius Schramm,
" " " Carl v. Wittich,
" " " Bernhard v. Kutschenbach,

Major Theodor v. Gerdtell,
= Hans v. Laue,
Hauptmann und Kompagniechef Rudolf Cludius,
= = = Hugo Johannes,
= = = Moritz Frhr. v. Nauendorf,
= = = Gustav Güssow,
= = = Ludwig Günther,
= = = Wilhelm v. Urff,
= = = Emil Meyrick,
= = = Heinrich Lindemann,
= = = Hugo v. Hagen,
= = = Max v. Schrader,
= = = Friedrich Kotzenberg,
= = = Paul v. Kloeber,
Premierlieutenant Heinrich Vollard,
= Theodor Bertram,
= Friedrich v. Trotha,
= Alwin Möller,
= Hermann Nicolai,
= Otto Steinbeck,
= Oscar Sachße,
= Bernhard v. Zimmermann,
= Friedrich v. Sommerlatt,
= Egenolf Frhr. v. Roeder,
= Bruno Frhr. v. Forstner,
= Richard v. Byern,
Sekondlieutenant Otto Schlichting,
= Gustav Oesten,
= Curt v. Wiedebach,
= Johannes Burckhardt,
= Emil Tollkühn,
= Johannes Grunau,
= Max Heinrich,
= Joachim Frhr. v. Manteuffel,
= Rudolph Crüsemann,
= Oscar Wendler,
= Wilhelm Raht,
= Walter Schmidt,
= Louis Dommerich,

Sekondlieutenant Walter Lampe,
= Georg v. Brauchitsch,
= der Landwehr Franz Reitzenstein,
= = = Theodor Kretzmer,
= = = Carl Mühl,
= = Reserve Emil Mörs,
= = = Otto Schmidt,
= = = Robert Ihlefeld,
= = = Georg Placke,
= = = Hermann Kaempf,
= = = August Linke,
= = = Gustav Grundmann,
Charakterisierter Lieutenant Friedrich Kegel,

Feldwebel Alfred Koch 1
= Hermann Harner 2
= Carl Hönicke 3
= Hermann Borsdorf 4
= Heinrich Weber 5
= Albert Haase 5
= Wilhelm Sandau 6
= August Fleischer 7
= Julius Knackstedt 8
= Albert Meye 8
= August Becker 9
= Carl Brückner 9
= Carl Wendenburg 10
= Wilhelm Pöckel 10
= Friedrich Nagel 11
= Friedrich Göritz 12
Vizefeldwebel Georg Böhme 7
= Paul Braeß 8
= Max Jeschinsky 2
= Wilhelm Raders 2
= Hermann Theune 7
Portepeefähnrich Paul Rübsamen 2
= Max Pouet 1
Sergeant Carl Brode 1
= Wilhelm Törmer 1

Sergeant Ludwig Weber 1
= Carl Lutzemann 2
= Gottlob Kießler 3
= Wilhelm Borsdorf 4
= Carl Paul 5
= August Göritz 6
= Carl Krippendorf 6
= Carl Metzner 7
= Franz Tischmeyer 8
= Friedrich Boller 9
= Friedrich Hoffmann 9
= August Dilge 10
= Robert Koeppe 11
= Wilhelm Baum 11
= Friedrich Toepke 11
= August Raentsch 12
Unteroffizier Wilhelm Eckardt 1
= Bernhard Sauerwaldt 1
= Friedrich Bieler 2
= Carl Fischer 2
= Vollrath Knackstedt 2
= Oskar Kotsch 2
= Hermann Bielig 3
= August Sasse 3
= Carl Teutloff 3

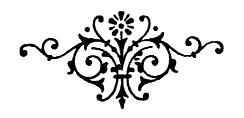
Unteroffizier Wilhelm Gürtler 4
" Wilhelm Müller 4
" Carl Pinkert 4
" Carl Trümpler 4
" Albert Beegen 5
" Gustav Bruckmüller 5
" Rudolph Jungk 5
" Ernst Piltz 5
" Louis Steinmetz 5
" Werner v. Seelen 6
" Gustav Baer 6
" Richard Hesse 6
" Franz Schulze 6
" August Thiele 6
" Christian Kolbe 7
" August Ritter 7
" Carl Wachsmuth 7
" Hermann Boettcher 8
" Philipp Kettmann 8
" Louis Friedrich 9
" Friedrich Schulze 9
" Robert Gloot 9
" Franz Eule 10
" August Haedicke 10
" Paul Hoffmann 10
" Gustav Lohe 10
" Friedrich Rienaecker 10
" August Döweß 11
" Moritz Schladitz 11
" Carl Bauer 12
" Friedrich Lehmann 12
" William Rühlemann 12
" Albert Kuhnert — San. Det.
Unteroffiz. u. Laz.-Geh. Louis Feustel 4
" " " Friedrich Aden 7
Unteroffiz. u. Laz.-Geh. Ignaz Gremmler 8
Gefreiter Johann Hentschel 1
" Heinrich Bachmann 1
" Gottfried Wildgrube 3
" Hermann Hessel 4
" Friedrich Illgen 4
" Friedrich Stoesser 5
" Wilhelm Rohrbach 6
" Moritz Teichmann 6
" Wilhelm Krüger 7
" Traugott Krampe 8
" Julius Schliephake 9
" Heinrich Ehrenberg 9
" Wilhelm Rehahn 10
" Adolph Bayer 10
" Otto Broese 12
Musketier Karl Hillebrandt 1
" Anton Schulze 2
" Ehregott Herold 3
" August Lorenz 3
" Gustav Zimmert 3
" Bruno Graul 4
" Friedrich Hoehne 4
" August Koehler 5
" Franz Vogel 5
" Heinrich Schroeder 6
" Adolph v. Vogelsang 7
" Christian Datemasch 7
" Paul Gerber 7
" Friedrich Jonack 7
" Friedrich Thiere 7
" Karl Regall 8
Füsilier Ernst Buch 9
" Adolph Eis 9
" Friedrich Gotthardt 9
" Theodor Liebetran 9
" Friedrich Schlung 9
" Reinhold Siebecke 10

Füsilier	Louis Bayer	10	Füsilier	Hermann Lampe	11
"	Wilhelm Brunke	11	"	Heinrich Hermann	12
"	Wilhelm Klaus	11	"	August Krüger	12
"	August Niendorf	11	"	Gustav Reppmann	12

III. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse am weißen Bande:

Oberstabsarzt Dr. Hermann Spiering,
" Dr. Albert Voigt,
Stabsarzt Dr. Heinrich Schweitzer,
" Dr. Richard Wesche,
Assistenzarzt Dr. Gustav Wolzendorf,
" Dr. Hermann Koeppe,
" Dr. Ernst Thümmel,
Unterarzt Dr. Gustav Spohrmann,
Feldwebel Karl Knobbe.

Am 16. Juni zog der Kaiser an der Spitze Seiner sieggekrönten Truppen in die Residenz feierlichst ein, und am 18. desselben Monats vereinte ein Dankgottesdienst alle Mitglieder des gesammten Heeres und des ganzen Deutschen Reiches in dem Gefühle der Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, der in seinem unerforschlichen Rathschlusse Alles so wohl gefügt hatte. Ihm allein die Ehre!





Zweiter Teil.



I. Nach dem Sturm. Die Jahre 1871 bis 1887.

1. Kriegsauszeichnungen. Erinnerungsfeste. General v. Strubberg. Das Denkmal bei St. Hubert.

Den deutschen Männern und Kriegern, welche im Feldzuge freudig Leib und Leben für des Vaterlandes Ehre eingesetzt hatten, blieb der Dank des Kaisers und Königs nicht versagt.

Die durch Allerhöchste Bestimmung vom 20. Mai 1871 gestifteten Kriegsmedaillen trafen im Laufe des Sommers bei den Truppen ein und gelangten zur Verteilung. So trug denn jeder Krieger, der für sein Vaterland mitgestritten hatte, den in Kanonenbronze geschlagenen Spruch auf der Brust:

„Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre“.

Eine Kabinetts-Ordre vom 16. Juni desselben Jahres ordnete an, daß die Fahnen der Bataillone, welche den Feldzug mitgemacht hatten, eine besondere Auszeichnung erhalten sollten; und zwar sollte in der Fahnenspitze das Eiserne Kreuz angebracht werden.

Am 26. Mai 1872 wurden die mit diesem Ehrenzeichen geschmückten Feldzeichen des I. und Füsilier-Bataillons in Braunschweig neu geweiht. Der dortige Domprediger, Abt Thiele, hatte sich bereit erklärt, nach dem Vormittagsgottesdienste die Fahnen der beiden in Braunschweig stehenden Bataillone einzusegnen. Durch eine Kompagnie wurden die mit dem Eisernen Kreuze versehenen Fahnen nach der Kirche gebracht und zu beiden Seiten des Altars aufgestellt. Die beiden Bataillone rückten im Paradeanzuge auf den Burgplatz,

setzten dort die Gewehre zusammen und begaben sich in den Dom. Nach einer weihevollen Rede über den Text: „Die Fahne mit dem Kreuz — das Kreuz mit der Fahne“ sprach der Prediger den Segen über die salutierenden Fahnen und die Anwesenden. Die Bataillone nahmen darauf Paradeaufstellung auf dem Burgplatz und präsentierten beim Heraustreten der Fahnen aus dem Gotteshaus. Nach einer kernigen Ansprache des Regimentskommandeurs, Obersten v. Zglinicki, wurde ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht; ein Parademarsch schloß die Feier.

Beim II. Bataillon in Blankenburg fand die gleiche Weihe an demselben Tage statt. Da die Kirche zur Aufnahme sämtlicher Mannschaften des Bataillons nicht ausreichte, wurde ein Feldgottesdienst auf dem Exerzierplatze abgehalten. Auf demselben war zu dieser feierlichen Handlung ein Altar und eine Kanzel errichtet, beide geschmückt mit grünen Pflanzen und umgeben von Trommel- und Gewehrpyramiden.

Nach dem gemeinsamen Absingen eines Chorals unter Begleitung der Musik hielt der Stadtprediger Engel eine Ansprache an das Bataillon und segnete dann die vor dem Altar aufgestellte Fahne.

Auch hier schloß die erhebende Feier mit einem Parademarsch, welchen der Bataillonskommandeur, Major Schramm, abnahm.

Am Sedantage 1873 befahl Seine Majestät der König, daß in den Garnisonkirchen der Truppenteile Gedächtnistafeln anzubringen seien, auf denen die Namen der in den drei letzten Kriegen gefallenen oder an Wunden gestorbenen Helden verzeichnet wurden.

Die Tafeln für unser Regiment wurden im Braunschweiger Dom und in der Kirche zu Blankenburg zum ewigen, ehrenden Andenken an die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen angebracht.

Der erste Jahrestag der Schlacht von Gravelotte, der 18. August 1871, wurde als Ehren- und Ruhmestag des Regiments besonders feierlich begangen.

Auf dem Kasernenhofe in Braunschweig nahm der Brigadekommandeur, General v. Diringshofen, die Parade über das I. und Füsilier-Bataillon ab.

Das Offizierkorps vereinigte sich Mittags zu einem Festmahl; die Mannschaften feierten den Tag Abends in verschiedenen Gasthöfen bei Aufführungen und Tanz.

In Blankenburg wurde der Tag in ähnlicher festlicher Weise begangen.

Sehr erfreute das Regiment an seinem Ehrentage der telegraphische Gruß seines früheren Brigadekommandeurs, des verehrten Generals v. Strubberg, der mit einem Hoch auf das heldenmütige Offizierkorps und mit stillem Gedenken der gefallenen Helden und Kameraden seine Glückwünsche sandte.

Am 23. November desselben Jahres gab eine Allerhöchste Ordre dem Regiment die Genehmigung, den in der Schlacht bei Gravelotte eroberten Tambourstock des 75. französischen Linien-Regiments als ein äußeres Zeichen des Andenkens an die glorreiche Schlacht als Regiments-Tambourstock zu führen. Die Beschläge des Stockes sind von Silber, an der Spitze befindet sich eine silberne Eichel. Auf dem Knopfe des Stockes ist der französische Kaiseradler in erhabener Arbeit angebracht. Der Knopf trägt die Inschrift:

„75me régiment d'infanterie de ligne“

und

„Erobert durch das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 in der Schlacht bei Gravelotte“.

Statt des Banderols ist der Stock mit einer massiv silbernen Kette zweifach umwunden, welche unten am Knopfe durch zwei Löwenköpfe und an der Spitze durch zwei Oesen befestigt ist.

Die beiden Enden der Kette sind mit silbernen Quasten geziert.

Der Tambourstock wird sorgfältig aufbewahrt und nur bei Paraden und besonderen militärischen Festlichkeiten vom Regimentstambour geführt.

Das auf den 26. November fallende Totenfest wurde entsprechend ernst und in stiller Andacht begangen. Mit Wehmut gedachte man an diesem Tage der Tapferen, die da draußen in der blutgetränkten Erde Lothringens und Frankreichs schlummerten, fern von den Kameraden, fern von den Lieben in der Heimat.

Abordnungen des Regiments mit den Fahnen, die den auf der Wahlstatt Gebliebenen vorangeweht, als sie in den Tod gingen, sowie das gesamte Offizierkorps, das als äußeres Zeichen der Bedeutung des Tages auf Allerhöchsten Befehl Trauerflor angelegt hatte, besuchten den feierlichen Gottesdienst.

Das Jahr 1871 ging zu Ende und mit dankbarem Herzen gegen Gott, der Deutschlands Geschicke so gnädig und herrlich gefügt, betrat man frohen Mutes die Schwelle des neuen Jahres 1872.

Der schönste Glückwunsch, der dem Regiment zum Jahreswechsel dargebracht wurde, war der des Generals v. Strubberg an den

Regimentskommandeur; er bewies so recht, daß das Regiment einst vollauf seine Schuldigkeit gethan hatte, und daß auch die höheren Führer das Regiment und seine Leistungen nicht vergaßen. General v. Strubberg schreibt:

„Ich folge mit einer gleichbleibenden Theilnahme dem Ergehen Ihres schönen Regiments, für das ich, seit es am 1. August 1870 unter meinen Befehl trat, die aufrichtigste Hochachtung gewonnen habe. Wie gern hätte ich es noch während des ferneren Krieges unter meinem Befehl gehabt! Sagen Sie, bitte, Ihrem Offizierkorps und durch dieses jedem einzelnen Manne des Regiments meinen besten Gruß und meinen guten Wunsch zum neuen Jahre.

Ich hoffe, daß Sie Alle mir auch ferner Ihre kameradschaftliche Erinnerung bewahren.“

Das 67. Regiment kann stolz sein auf solche anerkennenden Worte eines einstigen Führers und Vorgesetzten.

Auch in späteren Jahren wurden die Beziehungen zum General v. Strubberg, dessen Zuneigung zum Regiment nach wie vor eine innige blieb, von seiten des Offizierkorps in treuer Anhänglichkeit gehegt und gepflegt.

Als derselbe im Jahre 1889 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, beglückwünschte ihn zu diesem Ehrentage in Berlin eine Abordnung des Regiments, bestehend aus den Lieutenants v. Tschirschnitz und Schiffmann. Als dauerndes Erinnerungszeichen schenkte v. Strubberg im nächsten Jahre dem Offizierkorps sein Bild mit der eigenhändig darunter gesetzten Widmung:

„Meinen lieben Kameraden des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 gewidmet in Erinnerung der großen Tage von Gravelotte und Metz im Jahre 1870 von ihrem damaligen Führer.

Berlin 1890.

v. Strubberg
General der Infanterie.“

Als am 18. August 1895 das Regiment auf jener Siegesstätte bei St. Hubert die fünfundzwanzigste Wiederkehr seines Ehrentages feierte, wurde mit brausendem Jubel ein Schreiben Excellenz v. Strubbergs, der leider verhindert war, selber zu erscheinen, begrüßt. Derselbe schrieb unter anderem folgendes:

„Ich hange dem Regiment Nr. 67, das ich am 1. August 1870 unter meinen Befehl nahm und mit dem ich dann schöne, zwar blutige, doch ehrenreiche und ruhmvolle Wochen treuer Waffenbrüderschaft geübt habe, mit treuer Freundschaft an und empfinde hohe Achtung und Liebe für dasselbe. Darum wird es mir schwer, Ihrer gütigen Einladung nicht folgen zu können und Sie zu bitten, mein Ausbleiben gütigst zu entschuldigen. Ich werde im Geiste Sie nach der Wahlstatt von Gravelotte, St. Hubert und Moskau begleiten und im stillen Herzen den gefallenen Helden ein Todtenopfer bringen. Den Lebenden aber, die die Fahnen des treuen Regiments jetzt auf der fernen Wacht an des Feindes Grenzen hochhalten, wünsche ich von tiefem Herzen Heil und Segen. — Gott schütze, Gott erhalte, Gott segne das liebe Regiment für alle Zeiten, daß es tapfer einstehe für Kaiser und Reich! — — —“

In die Zeit der Vereinigung der drei Bataillone zum Regimentsexerzieren bei Braunschweig 1880 fiel am 18. August die zehnjährige Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte. In der ganzen Armee und auch bei der Nummer 67 wurde dieser Ehrentag auf das Schönste begangen. 14 Tage später, am 1. September, erließ Kaiser Wilhelm einen Mahnruf an die Soldaten des deutschen Heeres, besonders beherzigenswert für jeden jungen Soldaten; Aussprüche, welche mit den ernsten Worten schließen, die Armee möge immer eingedenk sein:

„daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde —, dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von ihm fern halten möge, jederzeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.“

Unser Offizierkorps feierte den Tag von St. Hubert durch eine festliche Vereinigung, zu der zahlreiche nicht mehr dem Regiment angehörende Offiziere, welche aber in den Reihen desselben im letzten Feldzuge mitgestritten und geblutet hatten, geladen waren. Vielen von ihnen erlaubten es leider Beruf und Amt nicht, herbeizueilen und mitzufeiern. Sie bewiesen aber durch Depeschen und schriftliche Grüße, daß sie die ihnen teuer gewordene Nummer nicht vergessen hatten.

Unser hochverehrter früherer Brigadekommandeur, Excellenz v. Strubberg, gab den Offizieren an diesem Tage die Ehre, unter ihnen zu weilen.

Nach der Rückkehr aus Frankreich hatte das Offizierkorps des Regiments beschlossen, seinen gefallenen Kameraden ein Denkmal auf der Wahlstatt von Gravelotte zu errichten. Die Erledigung der nötigen Vorarbeiten wurde bereits im April 1871 einer Kommission übertragen, bestehend aus Hauptmann Kotzenberg, Premierlieutenant Vollard und den Sekondlieutenants Zinnow und Grahl. Letzterer, ein Landwehroffizier des Regiments und Architekt in Dresden, hat sich hierbei ganz besonders um die Verwirklichung des gefaßten Planes verdient gemacht und mit hingebendem Eifer den Entwurf zu dem Denkmal angefertigt. Die Ausführung in Sandstein wurde dem Bildhauer Jacquemin in Metz übertragen.

Schon im August des folgenden Jahres konnte das Denkmal eingeweiht werden.

Am 15. August 1872 begab sich eine Abordnung, bestehend aus Oberstlieutenant Schramm, Hauptmann Lindemann, Premierlieutenant Frhr. v. Roeder, Sekondlieutenant Frhr. v. Manteuffel I, Feldwebel Weber der 5., Harner der 6., Sergeant Voller der 9., Roentsch der 12., Brode der 1. und dem Gefreiten Teichmann der 6. Kompagnie nach Metz. Der Abordnung schloß sich ferner der Portepeefähnrich Krüger an, welcher sich zu der Zeit auf der Kriegsschule zu Metz befand.

Das Denkmal steht zwischen der Mance-Schlucht und dem Pachthof St. Hubert einige Schritte nördlich der großen von Metz nach Verdun führenden Straße am oberen Rande eines Steinbruchs. Etwa an dieser Stelle war es, wo Teile des I. und Füsilier-Bataillons an jenem blutigen 18. August noch zum letzten Male Atem schöpften, um dann gegen die Mauern des Gehöftes vorzubrechen.



Denkmal des Prinzen Friedrich Karl,
des Eroberers von Metz.



Das Denkmal des Regiments bei St. Hubert
(Gravelotte).

Auf einem Sockel in der Form eines liegenden Kreuzes erhebt sich ein viereckiger Obelisk, gekrönt von einem in Stein nachgebildeten Eisernen Kreuze.

Die Vorderseite trägt die Inschrift:

1870
am 18. August
starben hier den Heldentod
8 Offiziere
9 Unteroffiziere, 81 Mann
des
IV. Magdeburgischen Infanterie-
Regiments Nr. 67.

Auf der Rückseite steht:

Das Offizierkorps
seinen gefallenen Kameraden
zum ehrenden Andenken.

In dem nach St. Hubert zu liegenden Ende des Fußsockels ist eine Glasflasche, enthaltend die Namen der Gefallenen, eingemauert. Der Grund und Boden, ein Platz von 50 qm Raum, wurde vom Regiment von der Gemeinde Rozérieulles durch Kauf erworben.

Jetzt hat den Schutz und die dauernde Erhaltung des Denkmals die Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen übernommen.

Nach der Denkmalseinweihung wurden auch die Gräber der Gefallenen durch Pastor Stöcker geweiht.

Eine große Zahl photographischer Aufnahmen des Denkmals wurde Weihnachten 1872 den Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen als Erinnerungszeichen an jene ernste Stätte bei St. Hubert vom Regiment zum Geschenk gemacht.

Das Regiment, welches gerade zum Exerzieren in Braunschweig vereinigt war, beging den Tag der Denkmalseinweihung in froher Feier und rückte bei dem herrlichsten Wetter, welches die Feststimmung noch steigerte, am Nachmittage hinaus nach dem Nußberge, wo den Mannschaften Gelegenheit gegeben wurde, sich durch Speisen und Getränke, Tanz und andere Belustigungen bis zum Abend zu erfreuen. Auf dem Festplatze spielten die Regimentsmusik und die beiden Bataillonsmusiken abwechselnd.

In dankbarer Erinnerung an den freundlichen Empfang beim Einzug in die neue Garnison im vorigen Jahre waren die Bewohner Braunschweigs zu diesem Feste geladen worden und hatten sich auch in großen Scharen eingefunden. Die schöne Feier verlief in durch nichts gestörter Einigkeit; erst durch die hereinbrechende Nacht wurde sie beendet.

2. Veränderungen im Regiment. Wechsel von Vorgesetzten. Manöver-Besichtigungen. Besondere Tage und Feste.

Die im Heldenkampfe gefallenen Offiziere hatten die Reihen des Offizierkorps nicht unbedeutend gelichtet. Nach Ablauf der Mobilmachung sah die Rangliste folgendermaßen aus:

4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67.

Stab, I. u. Füs. Bat. Braunschweig, II. Blankenburg.

Kom.: Oberst v. Zglinicki

Maj. v. Wittich F.
= Schramm II
= v. Kutschenbach I
= v. Gerdtell St.

Hptm. Cludius 11
= Frhr. v. Rauendorf 3
= Güssow 8
= Günther 1
= v. Urff 6
= Kupsch 5
= Meyrick 9
= Lindemann 12
= v. Hagen 7
= v. Schrader 2
= Kotzenberg 10
= v. Klöber-Helscheborn 4
P. L. Vollard 3
= Hünecke, k. d. d. Kriegsschule Hannover 10
= Bertram 6
= v. Trotha 1

P. L. Möller 9
= Nicolai R. Adj.
= Steinbeck 8
= Sachse 11
= v. Zimmermann 7
= v. Sommerlatt 5
= Frhr. Roeder v. Diersburg 12
= Frhr. v. Forstner 2
S. L. Zinnow Adj. II
= v. Byern, k. d. d. 43. Inf.-Brig.
= Schlichting Adj. F.
= v. Plessen 1
= Oesten 6
= Stöcker 2
= v. Wiedebach 4
= Meyer 7

S. L. Burckhardt	10	S. L. Wendler	9
„ Tollkühn, k. d. St. 1. Bats. 4. Magdeb. Ldw. Rgt. Nr. 67	8	„ Rath	
„ Grunau	Adj. I	„ Dommerich	5
„ Heinrich, k. d. St. 2. Bats. 4. Magdeb. Ldw. Rgt. Nr. 67	3	„ Lampe	12
„ Frhr. v. Manteuffel I	4	„ Rübsamen	1
„ Frhr. v. Manteuffel II	11	„ v. Bockum-Dolffs	8
„ Crüsemann	6	„ Groß	10
		„ v. Brauchitsch	3

Aggregirt:

Maj. Johannes.

à la suite:

Oberst v. Zedtwitz, Kommandant von Wittenberg,
Maj. v. Laue, Kommandeur der Unteroffiz. Schule in Weißenfels,
P. L. Schuch, Adjutant b. d. Insp. d. Gewehrfabriken.

Regts.-Arzt: Ob. St. Arzt Dr. Spiering m. d. Range als Major.		Assist. Arzt Dr. Wolzendorf	II
Bats. Arzt: St. Arzt Dr. Schweitzer	II	Zahlmstr. Mähnert	I
„ „ St. Arzt Dr. Wesche	F.	„ Franke	F.
		„ Hainski	II

Abg. Aggr. Maj. Liebeneier z. 2. Hess. Inf. R. Nr. 82, Hptm. v. Beczwarzowsky z. Mecklenburg. Füs. R. Nr. 90, demnächst z. Gren. R. Kronprinz (1. Ostpreuß.) Nr. 1, S. L. Frhr. v. Troschke z. 1. Brandenburg. Ulan. R. (Kaiser von Rußland) Nr. 3, S. L. v. Trotha II z. Magdeburg. Hus. R. Nr. 10 vers.; S. L. Franke ausg. u. z. d. Res. Offiz. d. Regts. übergetr., demnächst gest.; Maj. v. Randow m. Pens. z. Disp. gestellt u. z. Bez. Komd. d. 1. Bats. 6. Brandenburg. Ldw. R. Nr. 52 ern.; S. L. v. Gersdorff m. Pens., P. L. Frhr. v. Gablenz d. Absch. bew.; Hptm. Gruson, S. Lts. v. Hagen, v. Schlieben bei Gravelotte, P. L. v. d. Brincken vor Belfort geblieben; P. L. Vorberg, v. la Vière an den bei Gravelotte erhaltenen Wunden gest.

Das Jahr 1873 begann mit dem Wechsel des Kommandeurs. Oberst v. Zglinicki, welcher das Regiment während des ganzen Krieges von Sieg zu Sieg geführt hatte, wurde am 20. Januar unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandanten von Glogau ernannt. Am 2. September wurde ihm der Charakter als Generalmajor verliehen. Das Regiment, mit dessen Geschichte sein Name für immer eng verknüpft ist, sah ihn schweren Herzens scheiden. Zum Nachfolger war der zum Regimentskommandeur ernannte Oberstlieutenant v. Olszewski vom 5. Ostpreußischen Infanterie-Regiment

Nr. 41 bestimmt worden, welcher am 22. März seine Beförderung zum Oberst erhielt.

Heinrich v. Olszewski.

Geboren den 22. Juni 1823 zu Königsberg. — 10. August 1840 Sekondlieutenant im Grenadier-Regiment 3. — 1845 bis 1848 kommandiert zur Allgemeinen Kriegsschule. — 1850 bis 1854 kommandiert zur trigonometrischen Abteilung des Generalstabes. — 9. Mai 1854 Premierlieutenant. — 1854 bis 1856 Lehrer an der kombinierten Divisionsschule in Königsberg. — 1857 bis 1859 kommandiert zum 3. Landwehr-Regiment. — 27. März 1858 Hauptmann. — 1860 zum 43. Infanterie-Regiment versetzt. — 30. Oktober 1866 als Major zum 41. Infanterie-Regiment versetzt. — 18. Januar 1871 Oberstlieutenant. Feldzug 1870/71. —

20. Januar 1873 **Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.** — 22. März 1873 Oberst.

14. Januar 1879 Generalmajor und Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade. — 1881 in gleicher Eigenschaft zur 4. Garde-Infanterie-Brigade versetzt; Mitglied der Ober-Militär-Studien-Kommission und der Studien-Kommission der Kriegsakademie. — 1883 mit der Führung der 20. Division beauftragt. — 6. Dezember 1883 Generallieutenant und Kommandeur der 20. Division. — 1894 gestorben.

Im Juli 1873 erlitt unser Regiment durch den **Brand** der sogenannten, am Dom gelegenen „**Burgkaserne**“, dem ehemaligen Residenzschloß der Braunschweigischen Herzöge, beträchtliche wirtschaftliche Verluste. In dieser Kaserne befanden sich nämlich die Handwerkstätten des Regiments, die Regiments- und Ersatzkammer. Das plötzlich ausbrechende Feuer griff so rasch um sich, daß alles eingeäschert wurde. Mehrere Tage dauerte der Brand, sodaß ein regelrechter Wachtdienst an der Brandstätte eingerichtet werden mußte. Ein großer Teil des Offizierkorps beteiligte sich teilweise mit Lebensgefahr an den Bergungsarbeiten der Bestände.

Die Übungen der drei letzten Tage des Korpsmanövers 1874 sowie die **große Parade** am 14. September am Kronsberge bei Hannover fanden vor den Augen Seiner Majestät des Kaisers statt. Höchstderselbe sprach in einem huldvollen Befehl Seine Befriedigung über die Leistungen des X. Korps und seinen Dank für die allseitige Anstrengung aus. Gleichzeitig wurde Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, der bisherige Divisionskommandeur des Regiments, zum kommandirenden General des X. Armeekorps ernannt, wodurch er zur Freude des Regiments diesem auch ferner als unmittelbarer Vorgesetzter erhalten blieb. Sein Nachfolger im Kommando der 20. Division wurde Generallieutenant v. Voigts-Rhetz.

Im Sommer 1876 retteten der Sergeant Wecke der 2. und der Füsilier Bartsch der 11. Kompagnie mit eigener Lebensgefahr gemeinschaftlich den Füsilier Preuß der 12. Kompagnie vom Ertrinken in der Oder. Der König verlieh beiden für diese mannhafte That am 11. November die Rettungs-Medaille am Bande.

Der 1. Januar 1877 war ein Freuden- und Jubelfest für das ganze Vaterland, insbesondere für das Heer. 70 Jahre waren vergangen, seit Seine Majestät der Kaiser und König dem preußischen Heere angehörte. 70 Jahre in Treue und Pflichteifer, gleich groß und erhaben als Herrscher, Soldat und Mensch, so war er vor allem dem Wehrstande ein leuchtendes Vorbild, das einen jeden zur Nacheiferung anspornen und zu treuester Pflichterfüllung führen mußte. Es verlohnt sich, hier der schönen Worte zu gedenken, die der greise König an diesem Ehrentage ausgesprochen. Er sagte zu den Vertretern der Armee, welche ihm zu diesem Tage die Glückwünsche ihrer Truppen darbrachten, unter anderem:

„Wenn Ich auf den Tag zurückblicke, an welchem Ich vor jetzt siebzig Jahren in die Armee eintrat, muß ich ja auch der Verhältnisse gedenken, unter denen es geschah, dann ist es aber auch von dem Augenblicke an, wo Mich die Hand Meines in Gott ruhenden Vaters in die Armee einführte, Meinen ganzen Lebenslauf hindurch bis zu der heute Mir vergönnten Freude, Mein erstes Gefühl, dem Lenker unserer Geschicke demüthigen Dank zu sagen. Meine Stellung brachte es mit sich, daß der größte Theil Meines Lebens der Armee gewidmet war. Darum gebührt auch Allen Denen, welche mich auf Meiner militärischen Laufbahn begleitet und Meine Bemühungen unterstützt, Meine Erkenntlichkeit, deren ich Mich stets gern erinnere. Denn der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer verdanke Ich die Stellung, die Ich jetzt einnehme. Von Fehrbellin an bis auf die neuesten glorreich beendeten Kriege stehen die Thaten der brandenburgisch-preußischen Armee unauslöschlich in den Annalen der Weltgeschichte, und was Preußen geworden ist, ist es hauptsächlich durch seine Armee geworden.“ —

Im Laufe des Jahres 1877 wurde in jedem Infanterie-Regiment eine dreizehnte Hauptmannsstelle zur Entlastung der Kompagniechefs eingerichtet.

Im Frühjahr 1878 hallte ein Ruf der Entrüstung und des

Abscheues durch alle deutschen Gaue, ja durch die ganze Welt, und nicht am wenigsten erschütterte diese Kunde das Heer.

Inmitten seiner Hauptstadt richteten gegen Seine Majestät, den vielgeliebten greisen Heldenkaiser, feige Verbrecher ihre Mordwaffen. Der erste Anschlag am 11. Mai blieb glücklicherweise ohne Erfolg, aber am 4. Juni traf das Geschoß des vaterlandslosen Schurken so, daß das Leben des Herrschers stark gefährdet wurde. Da der Kaiser infolge seiner Verwundung zur Vollziehung der nötigen Unterschrift nicht im stande war und sich nach Vorschrift der Ärzte aller Geschäfte enthalten mußte, betraute er den Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit seiner Vertretung.

Am 10. Juni traten die Bataillone unseres Regiments auf den Kasernenhöfen der beiden Garnisonen an, um einen feierlichen Dank- und Bittgottesdienst für Seine Majestät den Kaiser abzuhalten.

In Braunschweig richtete der Abt Thiele, in Blankenburg der Generalsuperintendent Rose schöne, tiefgefühlte Worte an die versammelten Soldaten.

Am 5. Dezember übernahm Kaiser Wilhelm, von der Verwundung genesen, wieder die Regierung. Aus diesem Anlaß fand am darauf folgenden Sonntag für unser Regiment in den Kirchen der beiden Garnisonen wiederum ein Dankgottesdienst statt.

Am 14. Januar 1879 schied unser Regimentskommandeur Oberst v. Olszewski nach fast sechsjährigem erfolgreichen Wirken aus seiner Stellung, nachdem er unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade ernannt worden war. Sein Nachfolger, Oberstlieutenant v. Buek vom 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, verstarb plötzlich in Bremen, noch ehe er das Kommando des Regiments übernommen hatte. Hierauf wurde Oberstlieutenant v. Gaza vom 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 12 am 23. Januar unter Stellung à la suite unseres Regiments mit der Führung desselben beauftragt und am 12. April zum Regimentskommandeur ernannt. Am 11. Juni erfolgte seine Beförderung zum Oberst.

Franz v. Gaza.

Geboren am 21. September 1832 zu Neu-Ruppin. — 10. Dezember 1850 Sekondlieutenant im 26. Infanterie-Regiment. — 1853 zum 4. Jäger-Bataillon versetzt. — 1857 bis 1860 kommandirt zum Kadettenkorps. — 10. Juli 1858 Premierlieutenant. — 13. August 1859 Hauptmann. — 1861 zum 8. Jäger-Bataillon versetzt. — 1866

zum 11. Jäger-Bataillon versetzt. — 20. Juli 1870 als aggregierter Major zum 14. Jäger-Bataillon versetzt; demnächst als Bataillons-kommandeur zum Grenadier-Regiment Nr. 12 versetzt. 3. Juli 1875 Oberstlieutenant. —

23. Januar 1879 à la suite gestellt und mit der Führung des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments beauftragt. — 12. April 1879 zum Kommandeur des Regiments ernannt. — 11. Juni 1879 zum Oberst befördert. —

12. Januar 1884 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als Generalmajor mit Pension zur Disposition gestellt.

Einen schweren Verlust erlitt am 23. Februar desselben Jahres das Heer durch den Tod des General-Feldmarschalls Grafen v. Roon. Ein Stern des herrlichen Dreigestirns Kaiser Wilhelms des Großen war erloschen. Sämmtliche Offiziere legten für ihn auf acht Tage Trauer an.

Am 7. Oktober 1880 erhielt der Gefreite Döring der 9. Kompagnie die Rettungs-Medaille am Bande, weil er den Zimmermann Günther in Braunschweig vom Ertrinken in der Ocker mit eigener Lebensgefahr gerettet hatte. Der Regimentskommandeur beförderte Döring in Anerkennung seines mutigen Verhaltens außerdem zum Unteroffizier.

Fortgesetzte Rüstungen der Nachbarstaaten Rußland und Frankreich zwangen auch das Deutsche Reich, auf die Verstärkung seiner Heeresmacht Bedacht zu nehmen. Es wurde daher im Jahre 1880 die 1874 festgesetzte Friedensstärke von 401 659 Mann auf 427 274 Mann erhöht.

Die Infanterie bildete vierunddreißig neue Bataillone, welche dadurch geschaffen wurden, daß alle Infanterie-Regimenter je eine Kompagnie abgaben. An Stelle der letzteren wurde bei den alten Regimentern je eine neue durch Abgabe von Mannschaften der anderen Kompagnien und durch Einziehung von Dispositions-urlaubern gebildet.

Die 20. Division hatte eine dritte, fünfte, sechste und zwölfte Kompagnie zu dem neu zu bildenden Regiment Nr. 131 zu stellen.

Durch Allerhöchste Ordre vom 22. März 1881 wurde Hauptmann Hünecke, Chef der 5. Kompagnie, zum Regiment Nr. 131 versetzt und nahm, vorangeführter Bestimmung gemäß, die 5. Kompagnie am 13. April desselben Jahres in der gesetzmäßigen Stärke von 135 Köpfen zu dem neuen Regimente nach Höxter mit hinüber.

Bei Gelegenheit der Kompagniebesichtigungen wählte Oberst

v. Gaza diejenigen Mannschaften persönlich aus, die die neue 5. Kompagnie bilden sollten. Diese trat am 8. April in Blankenburg zusammen.

Dem Regiment brachte dasselbe Jahr ein größeres Fest. Seine Hoheit der Herzog von Braunschweig feierte am 25. April den fünfzigjährigen Gedenktag seines Regierungsantritts. Da unser Regiment seit 1871 in den braunschweigischen Landen stand, nahm es naturgemäß an dieser seltenen Feier lebhaften Anteil und bethätigte diesen durch Ausführung des großen Zapfenstreichs, des Weckens und durch festliche Beleuchtung der Kasernen.

Eine Abordnung des Offizierkorps überbrachte Seiner Hoheit die Glückwünsche des Regiments. Von den Mitgliedern derselben erhielten als Auszeichnung: Oberst v. Gaza das Kommandeurkreuz 2. Klasse mit Schwertern, Major Biedermann das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern, die Hauptleute Kotzenberg und Kloeber, die Premierlieutenants Stöcker und v. Brauchitsch das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern und Oberstabsarzt Dr. Schmiedt, die Sekondlieutenants v. Elstermann und Salmuth das Ritterkreuz 2. Klasse des Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen, ferner der Stabshoboist Herrmann das braunschweigische Verdienstkreuz 2. Klasse.

Am 12. Mai 1881 erhielt der Füsilier Apel der 11. Kompagnie die Rettungs-Medaille am Bande für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Knaben vom Ertrinken in der Ocker.

Am 2. Oktober hatte der Feldwebel Weber der 5. Kompagnie eine dreißigjährige, treue und verdienstvolle Dienstzeit vollendet. Dies Ereignis wurde durch ein Festmahl und einen fröhlichen Ball in seiner Kompagnie würdig begangen. Weber erhielt vom Offizierkorps als Anerkennungs- und Erinnerungszeichen mehrere wertvolle patriotische Bilder zum Geschenk.

Die Kabinetts-Ordre Seiner Majestät vom 8. November 1883, welche bestimmte, daß von nun an der älteste Stabsoffizier eines Infanterie-Regiments kein Bataillon mehr zu führen habe, sondern mit dem Titel „Oberstlieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier“ Stellvertreter des Regimentskommandeurs in dessen Abwesenheit werden und die Bekleidungswirtschaft des Regiments verwalten solle, hatte zur Folge, daß Major Gottschalck am 6. Dezember zum Oberstlieutenant und etatsmäßigen Stabsoffizier befördert wurde und infolgedessen das Kommando des II. Bataillons niederlegte.

An demselben Tage wurde der frühere Regimentskommandeur, General v. Olszewski, unter Beförderung zum Generallieutenant, Kommandeur der 20. Division. Das Regiment freute sich aufrichtig, wieder unter dem unmittelbaren Befehl seines einstigen Führers zu stehen.

Bei Beginn des Jahres 1884 erhielt unser Regiment einen neuen Kommandeur. Der schon längere Zeit an einem schweren Augenleiden erkrankte Oberst v. Gaza, für den Oberstlieutenant Gottschalck wiederholt das Regiment führen mußte, wurde am 12. Januar in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Generalmajor zur Disposition gestellt. Sein Nachfolger wurde der bisherige Oberstlieutenant und etatsmäßige Stabsoffizier vom 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32 v. Hering.

Derselbe übernahm ein ihm nicht fremdes Regiment, da er im Jahre 1862 Adjutant der 14. Infanterie-Brigade gewesen war, zu der unser Regiment damals gehörte.

Eugen v. Hering.

Geboren den 5. Mai 1833 zu Frankfurt a. O. — Kadettenhaus zu Berlin. — 27. April 1850 als charakterisierter Portepeefähnrich dem 26. Infanterie-Regiment überwiesen. — 7. Februar 1852 Sekondlieutenant. — 1856 bis 1859 kommandiert bei der Allgemeinen Kriegsschule. — 1. Juli 1860 als Premierlieutenant in das 26. kombinierte Infanterie-Regiment (3. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 66) versetzt. — 1. Januar 1861 bis 28. Juni 1862 Regimentsadjutant. — 28. Juni 1862 bis 11. November 1865 Adjutant der 15. Infanterie-Brigade. — 20. Juni 1864 in den Adelsstand erhoben. — 11. November 1865 Hauptmann und Kompagniechef 3. Komp. — 1866 Feldzug gegen Österreich: 3. Juli Schlacht bei Königgrätz, 22. Juli Gefecht bei Preßburg, Rother Adler-Orden 4. Kl. mit Schwertern. — 19. September 1866 Chef der 9. Kompagnie. — 1870 Feldzug gegen Frankreich: 30. August Schlacht bei Beaumont, 30. August bis 10. Oktober Führer des Füsilier-Bataillons, 19. September bis 1. November Einschließung von Paris, Eisernes Kreuz 2. Kl., Ritterkreuz des Sächsischen Albrechts-Ordens mit Kriegsdekorationen. — 21. November 1870 bis 17. Juni 1871 Kompagnieführer bei dem Ersatz-Bataillon des Regiments. — 12. April 1873 unter Beförderung zum überzähligen Major dem Regiment aggregiert. — 12. Juli 1873 in das 2. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32 versetzt. — 28. September 1874 Bataillonskommandeur. — 18. September 1880 Oberstlieutenant. — 15. November 1883 etatsmäßiger Stabsoffizier. —

12. Januar 1884 Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

4. August 1888 Generalmajor und Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade. — 13. November 1890 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Generallieutenant mit Pension zur Disposition gestellt. — 16. Februar 1892 zu Braunschweig gestorben.

Am 1. September 1884 schied der Feldwebel Weber der 5. Kompagnie vom Regiment, dem er seit dessen Gründung angehört hatte. In seiner 33jährigen Dienstzeit war dieser brave Soldat durch seinen Eifer und seine Pflichttreue ein Muster als Vorgesetzter und Untergebener gewesen. Seine Majestät hatte deshalb die Gnade, die Verdienste Webers durch die Ernennung desselben zum charakterisierten Sekondlieutenant anzuerkennen.

Im Herbst 1884 trauerte das Regiment um den Tod eines ihm besonders nahestehenden Fürsten. Auf seinem Schlosse Sybillenort bei Breslau war am 14. Oktober Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Braunschweig in hohem Alter sanft entschlafen. Dieser Letzte seines Fürstengeschlechts, das dem preußischen Heere seit Friedrich Wilhelm I. so viele edle Sprossen als Führer gegeben, hatte fünfzig Jahre lang Preußens Armee angehört. Nun trauerte sein braves Braunschweiger Volk an seiner Bahre und mit ihm unser Regiment, welches bis dahin fast vierzehn Jahre in des Herzogs Landen in Garnison gestanden hatte.

Nach dem Tode dieses Fürsten wurde ein Regentschaftsrat, bestehend .aus mehreren Ministern, eingesetzt, dessen Thätigkeit mit der Ernennung des Prinzen Albrecht von Preußen zum Regenten von Braunschweig ein Ende nahm.

Im Juni 1885 versetzte die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen ganz Deutschland, Volk und Heer, in tiefe Trauer.

Unter seiner Führung war unser 67. Regiment 1866 hinausgezogen nach Böhmen auf die blutige Wahlstatt von Königgrätz und hatte auch im Kriege gegen Frankreich vor den Mauern von Metz unter seinem Befehl gestanden.

Alles, was deutsch dachte und fühlte, besonders die Kriegsveteranen der großen Zeit, trauerte um den geliebten Heerführer und Prinzen. Ihm, der nie in seinem Leben vor Feinden gezittert, entriß der Allbesieger Tod das blitzende Schwert. Düppel, Gitschin, Königgrätz, Mars la Tour, St. Privat, Metz und Orléans, Vendôme und Le Mans sind Namen, die niemand aussprechen wird, ohne nicht dabei des großen Siegers und Helden Friedrich Karl zu gedenken. Der greise König Wilhelm, tief gebeugt von dem Hinscheiden seines treuen Generals, ordnete an, daß sämtliche Offiziere der Armee drei Wochen lang den Trauerflor tragen sollten.

Im Frühjahr 1886 wurde ein Militärvertrag zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossen, welcher am 1. April in Kraft trat. Hiernach verzichtete der Bundesstaat Braunschweig auf die Stellung einer selbständigen Streitmacht; demgemäß gingen die braunschweigischen Truppenteile in die preußische Militärverwaltung über. Von diesem Vertrage wurde das Regiment insofern betroffen, als er die spätere Verlegung des Regiments nach Metz zur Folge hatte, während das braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 von Metz in seine alte Garnison Braunschweig zurückkehrte.

Am 8. Mai 1886 wurde der Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, des Regenten von Braunschweig, in seiner Gegenwart durch Festgottesdienst und große Parade in Braunschweig gefeiert.

Noch jetzt gedenkt das Offizierkorps des Regiments bei jeder Wiederkehr dieses Tages seines hohen Gönners.

Um diese Zeit wiesen die unausgesetzten gewaltigen Rüstungen der Nachbarstaaten Frankreich und Rußland deutlich darauf hin, welcher Gefahr Deutschland entgegengehe, wenn es in den Kriegsvorbereitungen nicht gleichen Schritt mit diesen Mächten hielte. Vor allem zeigten die unter dem General Boulanger getroffenen militärischen Maßnahmen Frankreichs, daß von dieser Seite ein plötzlicher Angriff gegen uns nicht unwahrscheinlich sei.

Die Regierungen in Deutschland erkannten diese Gefahr und hielten deshalb eine baldige Vermehrung des Heeres für unbedingt erforderlich. Im Herbste 1886 wurde infolgedessen ein Gesetzentwurf dem Reichstag vorgelegt, welcher die Friedenspräsenzstärke für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1894 auf 468 409 Mann feststellte. Der durch diesen Gesetzentwurf im Reichstag hervorgerufene lebhafte Streit zwischen den Regierungs- und deren Gegenparteien führte zum Siege der Letzteren, so daß schließlich die Regierung sich gezwungen sah, den Reichstag aufzulösen. Die aus den Neuwahlen am 21. Februar 1887 hervorgegangenen Volksvertreter nahmen nun die Vorlage an, worauf der Entwurf zum Gesetz wurde.

In den vielen Jahren, in denen die Bataillone in den braunschweigischen Landen in Garnison standen, hatten sie öfters Gelegenheit, bei Paraden und Besichtigungen ihre altbewährte Tüchtigkeit auch vor den höheren und höchsten Vorgesetzten zu zeigen.

Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen hatte

als Divisionskommandeur am 9. Juli 1871 dem Regiment zum ersten Male die Ehre erwiesen, über dasselbe eine Besichtigung abzuhalten. Seit dieser Zeit hat das Regiment bis zum Jahre 1887, dem Abschiedsjahre von Braunschweig, ununterbrochen unter dem unmittelbaren Befehle dieses erprobten Generals und Prinzen gestanden.

Prinz Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, ist am 8. Mai 1837 zu Berlin geboren. Höchstseine Eltern waren Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht, jüngster Sohn Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III., und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Marianne, Tochter des Königs Wilhelm I. der Niederlande. Nach Vollendung des zehnten Lebensjahres Sekondlieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß — am 15. Oktober 1854 Premierlieutenant — erhält zur Erlernung des praktischen Dienstes 1855 die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und bezieht darauf die Universität Bonn; — am 11. August 1857 Hauptmann und Führer der 3. Kompagnie; — infolge seiner Vorliebe für die Kavallerie am 22. Februar 1859 Rittmeister à la suite im Garde-Dragoner-Regiment, führt die 4. Eskadron, wird am 22. März 1860 Major, am 18. Oktober 1861 Oberst und am 29. Januar 1863 Kommandeur des 1. Garde-Dragoner-Regiments.

Im Feldzuge gegen Dänemark im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl beteiligt er sich am Treffen bei Missunde und Ober-Selk und wohnt dem Sturm auf die Düppeler Schanzen bei. — Er erhält die Schwerter zum Roten Adler-Orden, dann die Schwerter zum Großkreuz desselben Ordens und wird am 7. Dezember 1864 Chef des 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2. — 18. Juni 1865 Generalmajor und am 3. April 1866 Kommandeur der 1. Garde-Kavallerie-Brigade.

Im Kriege 1866 Kommandeur der 1. schweren Kavallerie-Brigade, steht Prinz Albrecht unter dem Befehl des Kronprinzen von Preußen und verfolgt am 3. Juli nach langem Ausharren im heftigsten Granatfeuer die geschlagenen Österreicher. Er erhält den Orden pour le mérite und wird am 30. Oktober 1866 Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade. — Am 26. Juli 1870 Generallieutenant.

Des Prinzen Siegeslauf führt seine Reiter im Feldzuge gegen Frankreich über Gravelotte, stellt darauf den Verbleib Mac Mahons fest, nach Beaumont und Sedan, wo feindliche Schützen überritten werden und ein Geschütz erobert wird. Nach längerem Verweilen vor Paris erhielt der Prinz zur Rückendeckung der Einschließungs-Armee ein Detachement, bestehend aus seiner Brigade, dem I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 27, zwei Geschützen und einer Pionier-Kompagnie, besetzt Gisort und die Epte-Linie, wo die Zeit mit sehr anstrengendem Patrouillengang vergeht. Da der Feind stark drängt, wird das Detachement um zwei Bataillone 27. Regiments und die 2. schwere und 3. reitende Batterie IV. Armeekorps verstärkt, wird aber später zurückgezogen und tritt zur Garde-Kavallerie-Division zurück. — Als Führer der neugebildeten kombinierten Garde-Kavallerie-Brigade zur Ersten Armee gehörig, geht sein anstrengender Ritt bei heftiger Kälte über das

Schlachtfeld an der Hallue und von da nach den Kämpfen bei Bapaume gegen Faidherbe. Als Führer des rechten Flügels der Preußen widersteht er siegreich den Angriffen der Franzosen. Als Führer der 3. Reserve-Division nimmt der Prinz am 19. Januar 1871 erfolgreichen Anteil an der heißen Schlacht von St. Quentin. Am 17. März von Amiens aus in die Heimat zurückgekehrt, wird er am 21. Mai wieder nach Paris befohlen und ist Zeuge des Kommuneaufstandes. Geschmückt mit dem wohlverdienten Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse sowie mit dem Eichenlaub zum Orden pour le mérite, zieht er als Sieger in Potsdam und Berlin ein und erhält am 23. Mai 1871 das Kommando der 20. Division mit dem Sitz Hannover.

Vermählt sich am 19. April 1873 mit Prinzessin Marie, Herzogin zu Sachsen, Tochter Seiner Hoheit des Herzogs Ernst zu Sachsen-Altenburg und der Herzogin Agnes geborenen Prinzeß von Anhalt. — Am 19. September 1874 kommandierender General des X. Armeekorps, — am 22. März 1875 General der Kavallerie; — am 19. Juni 1888 General-Feldmarschall und am 10. Juli desselben Jahres Generalinspekteur der I. Armeeinspektion; — am 28. April 1891 Vorsitzender der Landes-Verteidigungskommission.

Seit 24. Oktober 1885 ist Prinz Albrecht von Preußen Regent des Herzogtums Braunschweig, zu welchem er durch die Mitglieder der Landesversammlung nach dem Tode des letzten Herzogs gewählt wurde. In dieser Eigenschaft trat Seine Königliche Hoheit in noch innigere Beziehungen zum 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67, wie als kommandierender General des X. Armeekorps, dem das 67. Regiment von 1871 bis 1887 angehörte. Das Regiment hält zu dem Prinzen und General-Feldmarschall in alter Treue, eingedenk der unvergeßlichen Zeit, in der es unter seinem Befehl stand.

Große Parade fand am 14. September 1871 am Kronsberge bei Hannover vor den Augen Seiner Majestät des Kaisers statt.

Infolge des Mordanschlages auf König Wilhelm im Jahre 1878 mußte das Kaisermanöver, welches beim X. Korps stattfinden sollte, ausfallen. Doch hatte das Korps die Ehre und Freude, vor Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen in der Gegend von Bockenem zu manöverieren.

Am Sedantage 1881 nahm der Allerhöchste Kriegsherr bei Hannover die Parade über das X. Korps ab. Bei dieser Gelegenheit machte unser Regiment einen ganz vorzüglichen Parademarsch in der Regimentskolonne. Seine Majestät hob dies dem Regimentskommandeur Oberst v. Gaza gegenüber besonders hervor. Darauf wohnte der König drei Tage lang den Herbstübungen zwischen Hannover und Elze bei.

Nach dem Manöver 1886 weilte der Kaiser und König einige Zeit beim Prinzregenten Albrecht im Blankenburger Schlosse zur Abhaltung von Jagden. Bei seiner Abreise sprach der Allerhöchste

Kriegsherr unserm Kommandeur seine ganz besondere Zufriedenheit mit der Haltung der Mannschaften des II. Bataillons aus, welche Höchstderselbe fast alle zu sehen Gelegenheit hatte, da das Bataillon bei der Ankunft in Blankenburg vom Bahnhof nach dem Schloß Spalier gebildet hatte.

Die **Herbstübungen** fanden von 1872 bis 1886 in folgenden Gegenden statt:

1872	Zwischen Fallersleben, Gifhorn und Braunschweig.
1873	Bei Peine, Hohenhameln und Hannover.
1874	Bei Lafferde, Sarstadt und Hannover.
1875	Bei Schladen, Bockenem, Lutter a. B., auf der Linie Börßum—Schöppenstedt.
1876	Bei Herzberg, Osterode, zwischen Northeim und Göttingen.
1877	Bei Wolfsburg, Oebisfelde, Rhode und Helmstedt.
1878	Bei Peine, Ringelheim, Halle und Bockenem.
1879	Bei Groß-Schwülper und Bergen, auf der Linie Dannenberg—Klenze.
1880	Bei Groß-Schwülper und Northeim.
1881	Bei Wipshausen, Ringelheim, Hildesheim, zwischen Hannover und Elze.
1882	Zwischen Wolfsburg, Vorsfelde, Helmstedt und Schöppenstedt.
1883	Bei Celle, zwischen Dahlenburg, Dannenberg und Klenze.
1884	Bei Nettlingen, Bockenem und Gandersheim.
1885	In der Gegend von Osterode a. H.
1886	Bei Celle, in der Gegend von Gifhorn, Wolfsburg, Groß-Lafferde.

Das Regiment erhielt seinen Ersatz von 1871 bis 1877 von den Bezirkskommandos Torgau und Bitterfeld, zum kleineren Teile aus der Provinz Hannover und dem Elsaß. Von 1878 ab wurde der größere Teil des Ersatzes von der Provinz Hannover, und zwar von den Landwehrbezirken Osnabrück, Nienburg, Hannover, Hildesheim, Göttingen und Celle gestellt, wodurch die Nr. 67 noch inniger mit dem X. Korps verknüpft wurde. Einige Rekruten kamen nach wie vor aus Elsaß-Lothringen vom Bezirkskommando Colmar.

3. Das Fest des 25jährigen Bestehens des Regiments.

Im Jahre 1885 feierten die 1860 errichteten Regimenter ihren 25. Geburtstag. Das 67. Regiment beging dieses Fest am 5. Juli.

Nachdem bereits Freitag den 3. Juli fast sämtliche vom Regiment nach auswärts abkommandierten Offiziere und Unteroffiziere sowie ein Teil des in Blankenburg garnisonierenden Offizierkorps in Braunschweig eingetroffen waren, fand am Sonnabend Abend eine kameradschaftliche Vereinigung im Offizierkasino statt. Der Hauptfesttag war der folgende Sonntag. An diesem Tage um 11[15] fand in Gegenwart sämtlicher Gäste des Regiments, der Reserveoffiziere, der ehemaligen Unteroffiziere und der Damen des Regiments auf dem reichgeschmückten Kasernenhof ein Appell der beiden in Braunschweig stehenden Bataillone statt. Nachdem der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Sobbe, und der Kommandeur des Appells, Oberstlieutenant Gottschalck, die Gäste begrüßt hatten, unter denen sich auch der frühere Regimentskommandeur, General v. Linsingen, befand, ergriff Oberst v. Hering zu einer Ansprache das Wort. Er gab einen kurzen Überblick über die Waffenthaten des Regiments in den drei letzten Kriegen und sagte unter anderem, daß das Regiment auf das vergangene Vierteljahrhundert ebenso stolz sein könne, wie mancher andere Truppenteil auf sein 100jähriges Bestehen. Darauf wies er auf das zweite, nun kommende Vierteljahrhundert hin mit den Worten:

„Was uns dies auch bringen möge, wir gehen ihm getrost entgegen; wir haben den festen Willen, uns die erlangte Kriegsbereitschaft zu erhalten, und die Zuversicht, daß uns der allmächtige Gott die Kraft erhalten wird, unter allen Verhältnissen gerüstet zu sein zu Thaten, wie sie das Regiment in seiner Vergangenheit vollbracht hat. Sollte uns unser Heldenkaiser wiederum rufen, sollten wir wieder Lorbeeren erringen können, zur Ehre des Kaisers, zum Ruhme und Schutze unseres Vaterlandes Preußen, des Deutschen Reiches, wir werden sie uns nicht nehmen lassen!

Das laßt uns geloben, Kameraden, indem wir unsere Treue bekunden durch ein kräftiges, donnerndes Hurra auf Seine Majestät unseren Kaiser, König und Kriegsherrn! Seine Majestät unser Kaiser Wilhelm, König von Preußen, unser Vater, Er lebe: Hurra, hurra, hurra!“

Alle Anwesenden stimmten begeistert ein. General v. Sobbe schritt darauf die Front der beiden Bataillone ab. Die Feier endigte dann mit einem schneidig ausgeführten Parademarsch in Zügen.

Nachmittags speisten die Offiziere und Ehrengäste im „Deutschen Hause“, die Einjährig-Freiwilligen des Regiments in „Meyers Hotel“. Die Unteroffiziere vereinigten sich in der neuen Turnhalle, die nach der geschickten Anleitung des Lieutenants v. Elstermann ausgeschmückt war.

Die Mannschaften wurden in der Kaserne bewirtet.

Der Kasernenhof war in einen Festplatz umgewandelt worden.

Am Eingange desselben war eine hohe Ehrenpforte erbaut, deren Krönung ein Gemälde, die Germania darstellend, bildete; in nischenartigen Vertiefungen an den Pfeilern der Pforte standen die lorbeerbekränzten Büsten des Kaisers und des Kronprinzen. Die Kasernengebäude sowie die Einfassung des Platzes trugen reichen Fahnen-, Guirlanden- und Schilderschmuck.

In den späteren Nachmittagsstunden entfaltete sich auf dem Festplatze an den aufgestellten Schießbuden und Karussells ein jahrmarktartiges buntes Leben und Treiben.

Gegen 7 Uhr erschienen plötzlich allerlei seltsame Gestalten; eine Zigeunerbande in schönster Naturtreue schlug im Freien auf einem Eselwagen mitgeführte Zelte auf und führte ein regelrechtes Lagerleben vor. Ein Zigeuner zeigte „seltene“ amerikanische Tiere, ein Kaninchen und ein Stachelschwein, im Käfig, ein anderer belustigte die Menge mit einem gezähmten schwarzen Bären (bei der herrschenden Hitze keineswegs die leichteste Rolle!).

Ein Zigeunerweib sagte den Umstehenden, unter denen man auch den Staatsminister Graf Görtz-Wrisberg und den Oberbürgermeister Pockels erblickte — wahr, während die ganze Bande wilde Tänze aufführte, zu denen eine Bergmannskapelle aufspielte. Vor der im Freien aufgeschlagenen Bühne hatte sich bald eine vielhundertköpfige Zuschauermenge angesammelt, welche mit Spannung die Aufführungen erwartete. Bevor dieselben begannen, trat ein Unteroffizier des Regiments auf die Bühne und sprach mit markigen Worten nachstehenden vom Major v. Trotha gedichteten Prolog:

„Noch schlummerte in Preußen die alte Heldenkraft,
Durch lange Friedensjahre war nicht der Geist erschlafft,
Der in den Enkeln lebte vom Großen Kurfürst her,
Von Fehrbellin und Leuthen, von König Friedrichs Heer,

Der Geist, der Preußen stählte in ernster, schwerer Zeit,
Der endlich Deutschland führte durch Blut zur Einigkeit!
Da sprach der Prinz-Regent ein hoch erhabenes Wort:
„„Ich will ein Heer mir schaffen, zu Preußens Schirm und Hort,
Wenn auch mein Volk noch zaudert und trübe noch sein Blick,
Ich führ's mit Gottes Hilfe zu niegeahntem Glück.““
Das war im Jahre 60, wo unsere Wiege stand
Zu Quedlinburg am Harze, auf Wittenberger Sand.
Die Kriegstrompete schallte gen Dänemark durchs Reich,
Zum Hafenschutz berufen ward schwarzes Lederzeug.
Am Jadebusen schildert der brave Füsilier,
Vergebens späht sein Auge, glüht seine Kampfbegier;
Kein Schifflein will sich zeigen, kein Danske läßt sich seh'n,
Und friedlich läßt er endlich die eig'nen Segel weh'n.
Dann kamen ernste Zeiten, in der Geschichte steht's,
Der Doppel-Ar erbleichte am Tag von Königgrätz.
Auch 67 kämpfte, mit Franſ'ckys Division,
Ein feindliches Panier ward ihm als schönster Lohn.
Das Blut, das dort geflossen im heißen Bruderstreit,
Ist nicht umsonst vergossen, mit Oest'reich steh'n wir heut'!
Und wieder rief der König, ganz Deutschland stand, ein Mann,
Nun mögen sich die Feinde der Wacht am Rheine nah'n!
Doch über'n Rhein gewaltig ergoß sich Deutschlands Macht,
Und furchtbar ward gerungen in mancher heißen Schlacht.
Zu St. Hubert am Steinbruch, Mann gegen Mann sich traf,
Manch braver 67er schläft dort den letzten Schlaf.
Napoleon ward gefangen, auch Metz hielt nicht mehr stand,
Und immer weiter drangen wir in des Feindes Land.
Um Belfort ward gestritten, mehr als ein Vierteljahr,
Im Schnee und Eis erlitten wir manche hart' Gefahr.
Selbst als Paris gefallen, hielt Belfort tapfer aus,
Wir kämpften dort von allen den letzten harten Strauß!
Der langersehnte Frieden bracht' frohes Wiederseh'n,
Doch manchen Invaliden sah man an Krücken geh'n;
Manch' Weib sah man in Thränen und manches schwarze Kleid,
Doch auch manch' stilles Sehnen und manche Herzensfreud'!
Die größte Freude aber, die Reich wie Heer empfand,
Das Ziel so vieler Wünsche: das ein'ge Vaterland!
Wer hat das Heer geschaffen, wer streute edle Saat?
Wer führte uns zum Siege, wer war der Mann der That?
Und wer regiert jetzt friedlich zu Deutschlands Ruhm und Ehr'?
Wer liebt sein Volk und trachtet, als ob's sein Herzblut wär'?
Wer? den die Nachwelt rühmet in tausend Jahren noch:
Der Prinz-Regent, der König, der Kaiser Wilhelm hoch!“ —

Die Vorstellungen, unter der trefflichen Leitung des Premier-lieutenant Pouet, waren durchweg heiterer Natur und fanden wohl-

verdienten, stürmischen Beifall. Besonders gefielen die Tiroler Sängergesellschaft „Braunschweiger Alpenveilchen,“ der Chinesentanz, die Albrechtschen Nebelbilder und 7 „lebende“ Bilder.

Das II. Bataillon beging den Festtag ebenfalls mit allerlei Belustigungen, ernsten und heiteren Aufführungen auf dem „Vogelherde“ bei Blankenburg.

Während des Festtages gingen zur Beglückwünschung des Regiments zahlreiche Zuschriften und Depeschen ein. Prinz Albrecht, welcher gerade fern auf seinem Schlosse Kamenz in Schlesien weilte und im Begriff war, sich einer Kur in Karlsbad zu unterziehen, bedauerte aufrichtig sein Nichterscheinen und depeschierte:

„Heute am Tage seines 25jährigen Bestehens entbiete ich dem Regiment meinen Gruß und Glückwunsch. Möge das Regiment zu allen Zeiten ebenso wie wir heute mit dem stolzen Gefühl auf seine Vergangenheit blicken, sich im Kriege wie im Frieden die volle Zufriedenheit seines obersten Kriegsherrn erworben zu haben.

Albrecht, Prinz von Preußen.“

Die ehemaligen Regimentskommandeure, der allverehrte Brigadekommandeur von 1870, Generallieutenant v. Strubberg, die Reserveoffiziere, insbesondere auch die alten Veteranen, sie alle beglückwünschten mit Worten der Treue und Anhänglichkeit die Nummer 67 zu ihrem Gründungstag.

Generalmajor z. D. v. Zglinicki, welcher in den blutigen Tagen auf welschem Boden an der Spitze des Regiments gestanden hatte, machte dem Offizierkorps eine besondere Freude dadurch, daß er demselben als Erinnerungszeichen an die gemeinsam verlebte Zeit ein wertvolles Gedenkblatt widmete. Das Offizierkorps war stolz ob solcher Anhänglichkeit und versicherte dem Spender, daß das Gedenkblatt „bis in die spätesten Zeiten das Andenken wachrufen wird an den allverehrten Kommandeur, welcher das Regiment zum Siege geführt hat“. Das Geschenk bildet jetzt im Offizierkasino der Baracken in Ban St. Martin einen wesentlichen Schmuck des Lesezimmers.

Aus Magdeburg ging folgende sinnige Depesche ein:

„Der Tochter zum 25jährigen Bestehen ein dreifach Hoch und ferneres Wohlergehen!

Die Mutter Nr. 27.“

Erst in früher Morgenstunde des 6. Juli nahm man herzlichen Abschied voneinander. In einem Regimentsbefehl vom 8. Juli sprach der Regimentskommandeur Oberst v. Hering „sämtlichen unter der umsichtigen und energischen Leitung der Festkommission mitwirkenden Unteroffizieren und Mannschaften“ seine Anerkennung und den Dank des Regiments aus „für den unermüdlichen Eifer und die hervorragenden Leistungen aller Art“.

Am Schluß dieses Befehls heißt es: „Das Fest vom 5. Juli wird jedem Einzelnen für sein Leben eine freudige Erinnerung sein und eine Lehre für Alle, was durch Lust und Liebe zur Sache mit vereinten Kräften zu leisten ist.“

4. Der Abschied von den Braunschweiger Landen.

Am 26. April 1886 machte folgender Regimentsbefehl die Versetzung des Regiments zur Thatsache:

> „Laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 10. d. M. wird das Regiment aus den Garnisonen Braunschweig und Blankenburg zum 31. März 1887 nach Metz verlegt und tritt dortselbst in den Verband des XV. Armeekorps zur 60. Infanterie-Brigade.“

Diese Kunde berührte nicht nur das Regiment schmerzlich, sondern auch jeden, der es lieb gewonnen hatte. Die Nummer 67 war in der langen Reihe von Jahren sowohl durch freundschaftliche Beziehungen als auch durch verwandtschaftliche Bande mit der Bevölkerung auf das engste verknüpft, deshalb mußte es jedem Angehörigen des Regiments wehe thun, von dem lieben Braunschweig und dem reizenden Harzstädtchen Blankenburg zu scheiden und getrennt von denen, die man lieben gelernt hatte, in des Reiches fernsten Westen zu ziehen.

Doch der König hatte es befohlen, und Sein Wille ist dem deutschen Soldaten heilig!

Die regentrüben Märztage des Jahres 1887 nahten heran und mit ihnen die schmerzlichen Abschiedsstunden, welche Fürst und Volk durch erhebende Kundgebungen zu erleichtern versuchten.

Am 17. März fand auf dem Kasernenhofe am Fallersleber Thore die Abschiedsparade des I. und Füsilier-Bataillons vor Seiner Königlichen Hoheit dem Regenten Prinzen Albrecht statt. Nachdem

Morgens 9½ Uhr die 1. Kompagnie des Regiments mit klingendem Spiel die enthüllten Fahnen aus dem Residenzschlosse abgeholt hatte, nahm das Regiment um 9¾ Uhr auf dem Kasernenhofe Aufstellung. Anwesend waren der Kommandeur der 20. Division, Generallieutenant v. Frankenberg-Lüttwitz, der Kommandeur der 40. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Sobbe, und der Chef des Generalstabes des X. Armeekorps, Oberst v. Bomsdorff, welcher ebenso wie der Divisionskommandeur zur Teilnahme an der Abschiedsfeier von Hannover nach Braunschweig gekommen war. Um 10 Uhr rollte der Wagen des Regenten auf den Platz; Seine Königliche Hoheit entstieg demselben und schritt, gefolgt von seinen Adjutanten und den genannten hohen Offizieren, während das Musikkorps den Präsentiermarsch spielte, die Front der Truppen ab, letztere mit einem kräftigen „Guten Morgen“ begrüßend. Sodann nahm der hohe Herr mit seinem Gefolge in der Mitte des Platzes Aufstellung und ließ die Kompagnien im Parademarsch vorbeimarschieren. Im Anschluß hieran hielt der Prinz an das Regiment in markigen, weithin über den Platz tönenden Worten eine Ansprache:

„Kameraden vom 67. Regiment! Das Regiment scheidet nun aus dem Verbande der 40. Brigade, 20. Division und des X. Korps aus und tritt jetzt in einen anderen Verband, den des XV. Armeekorps, fern im Westen ein. Ich habe es mir nicht versagen wollen, euch ein Lebewohl zu sagen. Gewählt habe ich den heutigen Tag, weil er in der Geschichte hervorsticht. Am heutigen Tage im Jahre 1813 erließ mein Großvater, der König Friedrich Wilhelm III., den Aufruf »An Mein Volk!« und stiftete das Eiserne Kreuz. Am heutigen Tage vor 16 Jahren kehrte Seine Majestät der Kaiser siegreich in die Stadt Berlin zurück, nachdem er vor dem Feldzuge das Eiserne Kreuz neu hatte aufleben lassen. Als ich 1871 die 20. Division übernahm, da drängte sich mir der Gedanke auf, daß dieses Regiment, das älteste der Division, auch das beste, zuverlässigste und strammste sein müsse; und diese Überzeugung hat sich mir bei jeder Gelegenheit gefestigt und gestärkt. Ich hoffe und wünsche, daß bei dem Übertritt in das XV. Korps sich das Regiment diesen alten Ruhm bewahre und sichere. Ich rufe euch, Kameraden, ein herzliches Lebewohl zu, möchte aber nicht von euch scheiden, ohne von euch den Ruf gehört zu haben, der mir und auch

wohl euch immer der liebste ist, ein kräftiges Hoch auf unseren Kaiser: Seine Majestät der Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!"

Nachdem die Hochrufe verklungen waren, spielte die Musik „Heil Dir im Siegerkranz". Währenddessen verabschiedete sich der Prinz vom Obersten v. Hering mit freundlichen Worten und Händeschütteln, verließ dann mit dem Rufe: „Adieu, Kameraden!", der von den Truppen mit dem Gruße „Adieu, Königliche Hoheit!" erwidert wurde, den Platz und fuhr nach dem Residenzschlosse zurück.

Den Offizieren brachte sodann der Generaladjutant, Generalmajor z. D. v. Wachholtz, eine Anzahl Ordensverleihungen des Regenten zur Kenntnis. Es erhielten vom Herzoglich Braunschweigischen Orden Heinrichs des Löwen das Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern der Major und Bataillonskommandeur v. Kloeber-Helscheborn, das Ritterkreuz erster Klasse Major v. Trotha, zweiter Klasse die Hauptleute Roeder v. Diersburg, v. Sommerblatt und Schlichting, Premierlieutenant v. Bockum-Dollfs, Sekondlieutenant und Regimentsadjutant Roeder, Stabsarzt Dr. Fritz in Blankenburg und Zahlmeister Blanke. Das neben dem Orden gestiftete Verdienstkreuz zweiter Klasse empfingen Feldwebel und Zahlmeisteraspirant Ziemer, Vizefeldwebel und Bataillonsschreiber Krüger, sowie der Vizefeldwebel und Bataillonstambour Jünemann.

Am Nachmittage desselben Tages fand im Saale des Schlosses ein Abschiedsfestmahl zu 90 Gedecken statt, zu dem außer den hohen Gastgebern und deren Gefolge das Offizierkorps des 67. Regiments mit seinen Damen und eine Anzahl Generale und hoher Würdenträger geladen waren. Während der Tafel erhob sich Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht, um folgende Ansprachen an das scheidende Offizierkorps zu richten:

„Nach altem, ewig jungem Brauche in der Armee gilt auch heute das erste Glas Seiner Majestät dem Kaiser. Und gerade heute, wo wir, wie ich es heute früh vor dem 67. Regimente schon aussprach, einen hervorleuchtenden Gedenktag haben: vor vierundsiebzig Jahren erfolgte der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. an sein Volk von seiner Stadt Breslau her; vor sechzehn Jahren die Heimkehr seines Sohnes als Kaiser in die Haupt- und Residenzstadt Berlin. Seine Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr und Kriegsherr, Hurra!"

Kurze Zeit darauf erhob sich der Prinz zum zweiten Male:

„Meine Herren vom 67. Regiment! Ich habe heute bei den Bataillonen des Regiments versucht, auszudrücken, daß die Stellung des Regiments in Metz eine ehrenvolle und deshalb verantwortliche sei. Das Regiment, als das älteste in der neu zu formierenden Division, wird gewissermaßen das Vorbild der übrigen sein; aber aus vollster Überzeugung kann ich dem Regimente das Zeugnis geben, daß es dieser Stellung als ältestes und auch das erste zu sein, gewachsen ist. Ein Regiment, welches immer imstande gewesen ist, die in der langen Zeit von sechzehn Jahren unvermeidlichen, wenn auch nur geringen Nüancen immer wieder schnell auszugleichen, das hat ein gutes Offizierkorps, das ist ein gutes, brauchbares, das ist ein zuverlässiges Regiment. Und nun, meine Herren, danke ich Ihnen für die viele Mühe und Hingebung, die Sie dem Regiment und damit den Waffeninstanzen, dem Armeekorps und in höchster Stelle Seiner Majestät bewiesen haben. Das Regiment hat mir ununterbrochen nur Freude gemacht. Ich hoffe, daß Sie in Ihrem neuen Truppenverbande Ehre einlegen, die Früchte dessen ernten werden, was Sie hier gearbeitet, gelernt und gewirkt haben.

Es ist mir bekannt geworden, daß das Regiment wünsche, mein Bild zu besitzen; ich habe gern dem Wunsche gewillfahrt, Sie werden ihn nach der Tafel im anstoßenden Zimmer verwirklicht sehen. Aber, meine Herren, das bin ja nur ich, und ich liebe es nicht, mich zu sehr in die Wagschale zu werfen. Deshalb habe ich Ihnen noch ein Andenken an Ihre sechzehnjährige Garnison in Braunschweig anfertigen lassen. Sie sehen hier den Löwen, das siebenhundertjährige Wahrzeichen der Stadt, und ich bitte Sie, nehmen Sie es an. Möchte es Sie an frohe Zeiten in noch glücklicheren Verhältnissen erinnern!

Und nun nochmals meinen Dank für das, was das Regiment mir in der Zeit gewesen ist, wo ich die Ehre gehabt habe, es unter meinem Befehl zu haben. Ich erhebe mein Glas auf Ihr Wohl, auf das des Regiments Nr. 67, und bitte Sie, mit mir einzustimmen in das Hoch auf den derzeitigen Kommandeur Ihres Regiments, den Oberst v. Hering! Er lebe hoch! hoch! hoch!" —

Das Brustbild des hohen Geschenkgebers stellt den Prinzregenten in der Uniform seines Brandenburgischen Dragoner-Regiments dar

und ist von einem braunschweigischen Maler gemalt. Das zweite Geschenk ist ein vom Hofjuwelier Siebrecht in Braunschweig gefertigter kostbarer silberner Tafelaufsatz, welcher eine Nachbildung der Löwensäule auf dem Burgplatze darstellt. Das in Höhe und Breite je einen halben Meter Raum einnehmende Kunstwerk erhebt sich auf einem stilvollen Ebenholzsockel. Vier auf demselben stehende romanische Säulen tragen eine achtteilige, große vergoldete Schale mit reicher Ornamentik in romanischem Stile, aus welcher in getreuer Nachbildung die Löwensäule emporstrebt. Sehr wirkungsvoll hebt sich der Löwe von dem leicht oxydierten silbernen Postamente und dieses von der golden erstrahlenden Schale ab, während die romanischen Säulen mit dem Ebenholzsockel dem Ganzen eine gediegene Unterlage verleihen.

Bereits am Tage vorher, am 16. März, war Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Prinzessin Albrecht, vom Offizierkorps unseres Regiments ein sinniges Angebinde dargebracht worden. Auf dem letzten großen Hofball waren von den Offizieren interessante Kostümquadrillen getanzt worden, welche von dem Photographen Sternitzky bildlich festgehalten wurden.

Die Teilnehmer der vom Offizierkorps getanzten Quadrille sind in einem großen Gruppenbilde mit landschaftlichem Hintergrunde zwanglos vereinigt dargestellt. Auf dem 48 cm hohen und 35 cm breiten Blatte treten dem Beschauer rechts die Landsknechte entgegen, denen ihre Damen große Humpen füllen und vorsetzen, links die von ihren Frauen und Bräuten Abschied nehmenden Lützower Jäger. Sehr hübsch ist der heldenhafte Zug jener großen Zeit auch in dem zarten Geschlechte dadurch dargestellt, daß eines der jungen Mädchen ihrem Lützower mit Entschlossenheit die Büchse in die Hand drückt. Zwischen beiden genannten Gruppen, also in der Mitte des Blattes, sind die Teilnehmer der Quadrillen aus der Zeit des großen Kurfürsten und Friedrich des Großen in malerischem Durcheinander gruppiert. Auch die Veranstalter der Quadrillen, Hauptmann Frhr. Roeder v. Diersburg und Hofballettmeister Golinelli, sind zu erkennen. Das Bild ruht in einer vom Hofbuchbinder Baumbach hergestellten großen schwarzen Saffianledermappe, deren Vorderseite in Silberdruck die Inschrift trägt:

„Zur Erinnerung an die Quadrille, getanzt am 22. Februar 1887 vom Offizierkorps des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67, im Residenzschlosse zu Braunschweig.“

Am 22. März gab die Stadt **Braunschweig** dem scheidenden Offizierkorps im Saalbau ein großes Abschiedsmahl. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich in dem mit großem Geschmack durch die alten Innungsfahnen der Stadt geschmückten Festsaale eingefunden. Die Bühne war in einen Lorbeerhain umgewandelt, in dessen Mitte die Büste des Kaisers und rechts und links von dieser die des Regenten und dessen erlauchter Gemahlin aufgestellt waren. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden waren bei dem Feste fast vollzählig vertreten. Auch die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums hatten sich zahlreich eingefunden, sowie viele sonstige angesehene Bürger der Stadt. In bunter Reihe nahmen die Festteilnehmer an den drei langen im Saale aufgestellten Tafeln Platz, und bald entwickelte sich eine schöne und gehobene Feststimmung. Die Tafelmusik wurde vom Musikkorps unseres Regiments unter Leitung des Dirigenten Herrmann sehr gut ausgeführt und brachte ein gewähltes Programm. Nach dem ersten Gange erhob sich Stadtverordnetenvorsteher Notar Semler, um den ersten Trinkspruch auszubringen. Er galt selbstverständlich dem greisen Herrscher aus dem Hohenzollernhause, von dessen Kriegsthaten die Bücher der Geschichte den spätesten Nachkommen erzählen, dessen nicht geringste Tugend aber auch darin bestehe, der erste Diener seines Volkes zu sein, und der unausgesetzt bestrebt sei, diesem seinem Volke die Segnungen des Friedens zu bewahren.

Seit über Jahresfrist führe ein Sproß aus demselben Hause der Hohenzollern mit starker, aber milder Hand die Zügel der Regierung unseres engeren Vaterlandes, und von der Zukunft sei zu hoffen, daß immer engere Bande die Braunschweiger mit diesem Geschlechte verknüpfen mögen. Das am Schlusse der Rede auf Seine Majestät den Kaiser und Seine Königliche Hoheit den Regenten Prinzen Albrecht ausgebrachte Hoch fand begeisterten Wiederhall bei den versammelten Festteilnehmern.

Oberbürgermeister Pockels widmete hierauf dem Regimente folgenden Scheidegruß:

„Es war für uns Braunschweiger ein schöner Tag, als nach den herrlichen Errungenschaften der Jahre 1870/71 nach ruhmreicher Beendigung des Feldzuges und nach Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches zwei Bataillone des 67. Regiments mit dessen Stabe hier ihren festlichen Einzug hielten, als wir den

in das friedliche Leben zurückkehrenden Kriegern unseren Willkommengruß entgegenjauchzen, ihnen die Brust mit grünen Kränzen schmücken und so bekunden durften, daß die Stadt Braunschweig, wenn auch nicht die engere Heimat der 67er, diese darum nicht minder als hochverdiente Brüder in den Waffen mit Freude und Dankbarkeit bei sich aufnehme. Sechzehn Jahre sind seitdem verflossen, Jahre des ungestörten Friedens nach außen und hier, in den Beziehungen zwischen Bürgerschaft und Militär; Jahre des schönsten Friedens im Innern. Ein Gefühl enger Zusammengehörigkeit der 67er und der Braunschweiger hat sich nach und nach herausgebildet, und dieses Gefühl hat im Laufe der Jahre immer festere Wurzeln geschlagen, bis in die neueste Zeit ohne Unterlaß frische Blüten der Freundschaft und Liebe getrieben. Es ist mir in Vergegenwärtigung dessen eine schöne Pflicht, rühmend und dankbar zu bekennen, wie überaus treu das Regiment unter der hellen Leuchte des Geistes seiner Offiziere unentwegt beflissen war, die Bedingungen schönsten Einvernehmens mit der Bürgerschaft zu hegen und zu pflegen!

Nun naht die Trennungsstunde! Wir wollen nicht etwa und dürfen nicht klagen über das Scheiden der uns so lieb gewordenen Gäste; denn es ist ja die Pflicht, es ist der uns Allen heilige Wille unseres erhabenen Kaisers, der sie von hinnen ruft! Nein, wir wollen der Freude leben darüber, daß es uns vergönnt war, dieses brave Regiment so lange Jahre hindurch in unserer Mitte haben zu dürfen. Und in diesem Gefühle wollen wir denn Sie, hochgeehrter Herr Oberst, und die anderen hochgeehrten Herren Offiziere alle zum Abschiede versichern, daß die Bürgerschaft Braunschweigs von Achtung und Liebe für das Regiment beseelt ist und beseelt bleiben wird, wollen auch aus des Herzens Grunde den Wunsch Ihnen entgegenbringen, daß es dem Regiment und seinen einzelnen Gliedern in der neuen Heimat wohlergehen und wohlgefallen möge! Uns selbst aber bleibe die Hoffnung, daß eine freundliche Erinnerung an das alte Braunschweig Sie in die Ferne begleiten werde; wie uns denn auch die erhebende Zuversicht bleibt, daß Sie, meine hochgeehrten Herren, mit allen denen, die erst nach dem Kriege mit dem welschen Nachbar in Ihre Reihen eingetreten sind, in heiliger Begeisterung wieder werden Ruhm

ernten für unser großes Vaterland, wenn dessen Ehre abermals rufen sollte.

Hochgeehrte Herren! All unsere Wünsche für Sie und unsere Hoffnung auf Sie, wir schließen sie in dieser Abschiedsstunde ein in den Ruf: »Das 67. Regiment mit seinem Herrn Oberst v. Hering und seinen übrigen hier anwesenden Herren Offizieren lebe hoch!"

Dieser aus bewegtem Herzen kommenden Ansprache des Stadtoberhauptes folgten begeisterte Hochs auf das scheidende Regiment und dessen Offizierkorps. Im Namen desselben erhob sich nun der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Hering, zu nachstehender Erwiderung:

„Meine Herren Vertreter des Landes und der Stadt Braunschweig! Gestatten Sie mir zunächst, dem verehrten Herrn Oberbürgermeister Pockels im Namen des Regiments Nr. 67 den tiefgefühltesten Dank auszusprechen für die herzlichen, freundlichen Worte, mit denen er das Regiment geehrt hat; ich sage Dank den Behörden des Landes und der Stadt für alle Liebenswürdigkeit, welche dem Regimente während seines Hierseins erwiesen, und für die reichen Spenden, mit denen Sie uns beim Scheiden erfreut haben. Dann gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich auch den Gefühlen Ausdruck gebe, welche heut unser Herz durchdringen. Seine Majestät der Kaiser, unser Kriegsherr, hat das Regiment nach dem glorreichen Feldzuge 1871 hierher geschickt, um das mit dem ehrenvollen Auftrage »Wacht zu halten an der Grenze« zurückbleibende Braunschweigische Regiment Nr. 92 zu vertreten. Diese Aufgabe schien nicht leicht für das Regiment, da die Braunschweiger eine bittere Enttäuschung dadurch erlitten, statt ihrer heiß ersehnten Landeskinder ein preußisches Regiment als Garnison zu erhalten. Das Regiment hätte daher fürchten müssen, daß ein herzliches Einvernehmen mit den Bewohnern zu schaffen, wie es Seine Majestät von seinen Truppen fordert, auf gewisse Schwierigkeiten stoßen würde. Meine Herren, ich sage: »Es hätte fürchten müssen«. Das Regiment ging aber getrost von der besten Hoffnung beseelt den neuen Verhältnissen entgegen, da es Braunschweigs treues deutsches Herz, seinen militärischen Sinn kannte, da es wußte, daß die Braunschweiger seit den ältesten Zeiten in guten wie

in bösen Tagen, Seite an Seite mit den Preußen gestanden, gekämpft und geblutet hatten; eine Abneigung gegen preußische Soldaten konnte hier also nicht platzgreifen! Meine Herren, diese Hoffnungen und Erwartungen haben ihre volle Bestätigung erhalten in den sechzehn Jahren unseres Hierseins, von Jahr zu Jahr mehr. Das Regiment wurde bei diesem Einzuge auf die patriotischste, herzlichste Weise empfangen.

Wir haben hier eine neue Heimat gefunden, wie wir sie besser nicht wünschen konnten und in der wir uns je länger desto wohler fühlten. Wir fanden treue Kameradschaft bei unseren Braunschweiger Kampfgenossen, wir wurden befreundet in allen patriotischen Kreisen der Bevölkerung, wir sind jetzt verwandt und verschwägert mit Braunschweig; die Liebenswürdigkeit, mit welcher man uns jetzt überall entgegenkommt, beweist, daß die Herzen der Braunschweiger für die 67er schlagen. Seine Hoheit der hochselige Herzog, welcher die Abwesenheit seines Regiments schmerzlich empfand, hat unserm Regiment seine stete Zufriedenheit kundgethan; Höchstderselbe hat meinen Vorgängern wie mir selbst zu wiederholten Malen diese Zufriedenheit mit der Haltung des Regiments ausgesprochen. Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht hat dem Regiment Lob gespendet, als Regent dieses Landes wie als kommandierender General. Er hat jetzt vor seinem Scheiden das Regiment geradezu mit Gnaden und Ehrenbezeugungen überschüttet. So also glauben wir, wie auch die Worte des Herrn Oberbürgermeisters bezeugen, die Garantie zu haben, hier ein gutes Andenken zu hinterlassen und daß man unsere ferneren Schicksale mit einigem Interesse verfolgen wird. Es ist das ein wohlthuendes, stärkendes Bewußtsein beim Übertritt aus der liebgewonnenen Garnison in neue schwierige Verhältnisse. Seien Sie versichert, meine Herren, wir werden immerdar des Guten gedenken, das wir hier genossen haben; wir wünschen Braunschweig eine herrliche, glückliche Zukunft. Wir selbst aber vertrauen für unsere Zukunft auf Gott und unseren Willen, daß wir an der Reichsgrenze ebenso auf unserm Posten stehen werden, wie Ihr Regiment 92 es gethan, und daß jeder etwaige feindliche Angriff an der Nummer 67 ebenso zerschellen wird, wie wir dies an der Grenze zu erwarten berechtigt sind.

Und nun bitte ich die Herren vom Regiment 67, die

Gläser zu leeren auf das Wohl Braunschweigs, seiner Bewohner und seiner Soldaten; sie leben hoch! hoch! hoch!"

Nachdem diese Rede mit großem Beifall aufgenommen war, nahm Bürgermeister Rittmeyer das Wort, um den Damen des Regiments im besonderen, den deutschen Frauen im allgemeinen, ein Lebehoch zu bringen.

Allmählich hatte sich die Stimmung immer mehr gehoben, und als gegen halb 8 Uhr Abends aufgebrochen wurde, nahm wohl jeder den Eindruck mit nach Hause, einer selten schönen Feier beigewohnt zu haben. Besonders die damals anwesenden Offiziere unseres Regiments werden ewig der Herzlichkeit gedenken, mit welcher ihnen die Bürgerschaft Braunschweigs den Abschied erleichterte.

Am 23. März gab dann das Offizierkorps des Braunschweigischen Husaren-Regiments den Kameraden vom 67. Regiment ein Fest- und Abschiedsmahl, bei welchem sich wieder von neuem zeigte, in wie herzlichem und kameradschaftlichem Verkehr die beiden Waffen zu einander gestanden hatten.

Auch das Scheiden des Musikkorps unter der Leitung seines bewährten Musikdirigenten Herrmann wurde besonders gefeiert. In einem Abschiedskonzert in Behneckes Saalbau wurde der beliebte Dirigent mit stürmischem Beifall begrüßt. Als nach Beendigung des vortrefflich gewählten und künstlerisch ausgeführten Programms ein Musiker nach dem andern davon ging, und schließlich der Dirigent sich verlassen und allein auf dem Podium befand, löste sich die etwas wehmütige Stimmung in brausenden Beifall auf, der sich noch steigerte, als dem vortrefflichen Leiter des 67er Musikkorps ein riesengroßer, mit gelbblauer Schleife geschmückter Lorbeerkranz überreicht wurde.

Der Tag zum Abschiednehmen, der 25. März, war gekommen. Nachmittags gegen 5 Uhr verließ zunächst die 1. Kompagnie unter dem Befehl des Majors v. Kloeber-Helscheborn den von Tausenden umstandenen Kasernenhof am Fallersleber Thore und marschierte mit klingendem Spiele nach dem herzoglichen Residenzschlosse, wo die Fahnen abgeholt wurden. Als die Kompagnie den Kasernenhof verließ, ging von dem stark bewölkten Himmel ein förmliches Unwetter nieder; Regengüsse, untermischt mit Hagelschauern und Schneefall, durchnäßten zwar die harrenden Menschenmengen gründlich, vermochten sie jedoch nicht von ihrem Standpunkte zu vertreiben. Es wär „zum Abschiednehmen just das rechte Wetter!" Doch nicht lange

waren die himmlischen Schleusen geöffnet. Wenige Minuten vor $5^1/_2$ Uhr brach strahlend die Sonne durch das Gewölk und beleuchtete nun mit goldenem Scheine die zum Abschied festlich geschmückte Stadt. Genau $5^1/_2$ Uhr verließen die beiden Bataillone den Kasernenhof, an der Spitze zu Pferde der Brigadekommandeur Generalmajor v. Sobbe mit dem Brigadeadjutanten Premierlieutenant v. Bonin, um dem scheidenden Regimente das Ehrengeleit nach dem Bahnhof zu geben, dann folgte das Musikkorps, dahinter die Mannschaft in feldmarschmäßiger Ausrüstung, an der Spitze der Oberst v. Hering und der Regimentsadjutant Premierlieutenant Roeder. Sämtliche Offiziere des Regiments gingen zu Fuß, da die Pferde bereits verladen waren. Als die Bataillone durch die mit Fahnen, Guirlanden, Wappenschildern und Büsten auf das reichste geschmückten Straßen zogen, wurden sie von Tausenden mit stürmischen Zurufen, aus den Häusern mit Tücherschwenken und mit ungezählten Blumensträußen begrüßt. Hier und da trat ein Civilist aus der Menge heraus, um einem guten Freunde herzliches Lebewohl zu sagen. Den Offizieren hatten liebe Hände den Griff des Degens sinnig mit Blumen geziert, und die Wehmut, welche sich beim Abmarsch des Regiments bei einer nicht geringen Zahl von schönen Braunschweigerinnen in thränenfeuchtem Auge kundgab, war sicherlich keine gekünstelte. Auch manchen Vater konnte man schauen, der schmerzbewegt an der Seite seines des Königs Rock tragenden Sohnes dahinschritt, wenige Worte wechselnd, desto mehr aber empfindend. Als der lange Zug, dem die Abordnung des Braunschweigischen Husaren-Regiments voranging, am Bahnhofsplatze angelangt war, wurde der letztere für Fremde und Zuschauer gesperrt. Auf dem Bahnsteig hatten sich zahlreiche Verwandte und Freunde von Angehörigen des Regiments eingefunden, um denselben den letzten Scheidegruß zu bringen. Während die Mannschaften einstiegen, ließ das unter der Halle aufgestellte Trompeterkorps des Husaren-Regiments soldatische Weisen erklingen, und als um 7 Uhr der Zug sich langsam in Bewegung setzte, ertönten die schmetternden Klänge der „Wacht am Rhein". Unzählige Grüße, Winke und Tücherschwenken, ein letzter verhallender Ruf: „Adieu, Braunschweig", und die schöne bisherige Heimat lag hinter dem scheidenden Regiment. — —

Der Abschied des II. Bataillons von seiner Garnison Blankenburg war nicht weniger herzlich.

Am Donnerstag Nachmittag erfolgte im Offizierkasino der Ka-

ferne die Übergabe des von der Stadt gewidmeten Bildes der Stadt Blankenburg durch Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten. Das 2 m lange und 1½ m hohe Bild, gezeichnet vom Zeichenlehrer A. Hintze, stellt die Stadt ungefähr von Südsüdwest aus gesehen dar und trägt die Widmung: „Den Offizieren des II. Bataillons 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 die Stadt Blankenburg." Nach der Übergabe fand im Hotel „Zum weißen Adler" das Abschiedsfestmahl für die Offiziere statt. An demselben nahmen auch die in Blankenburg wohnenden verabschiedeten Offiziere, welche dem Regiment früher angehört hatten, die Spitzen der Behörden, die Landtagsabgeordneten, der Magistrat und die Stadtverordneten teil. Kreisdirektor Mayer sprach auf den Kaiser und den Regenten, der Bataillonskommandeur Major v. Trotha auf die Stadt Blankenburg, Stadtrath Bodemann auf die Damen des Regiments, Bahndirektor Schneider auf den Kommandeur, welcher nach dem Feldzuge mit dem Bataillon in die Stadt eingezogen war, Oberst a. D. Schramm und den Kommandeur, welcher mit dem Bataillon wieder auszog, Major v. Trotha. —

Den Mannschaften wurde Bier gespendet, welches sie sich auf den Kasernenstuben wohlschmecken ließen. Am Abend herrschte reges Leben in den Straßen, das erst nach Mitternacht sein Ende erreichte. —

Am 25. März 6 Uhr Abends marschierte das II. Bataillon, begleitet von der Einwohnerschaft unter den Klängen des Preußenmarsches zum Bahnhof, woselbst die Spitzen der Behörden und der Landwehrverein Aufstellung genommen hatten. Nachdem das Bataillon eingestiegen war und die Bataillonsmusik den Torgauer Marsch gespielt hatte, nahm der Vorsitzende des Magistrats, Stadtrat, Hauptmann a. D. Bodemann das Wort, um namens der anwesenden Blankenburger dem scheidenden Bataillon den letzten Abschiedsgruß zuzurufen. Tausendstimmig erklang das Hoch, und bald darauf setzte sich der Sonderzug in Bewegung.

II. Auf der Grenzwacht. Die Jahre 1887 bis 1899.

5. Die Festung Metz, ihre geschichtliche Entwickelung.

Für die Beförderung des Regiments in die neue Garnison waren drei Sonderzüge in einer Gesamtstärke von über 100 Wagen erforderlich, welche 50 Offiziere, 1478 Mannschaften, 29 Pferde und 4160 Zentner Ausrüstungsstücke aufnahmen. Die Züge fuhren zunächst bis Kreiensen, woselbst für die Verpflegung von Mann und Pferd Sorge getragen war. Nach einstündigem Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt.

Die Quartiermacher waren bereits nach Metz vorausgefahren, um die Kasernen vom 92. Regiment zu übernehmen.

Zum Beziehen der Wachen in Braunschweig blieb noch auf wenige Tage eine Abteilung von 100 Mann zurück, zusammengesetzt aus den verschiedenen Kompagnien, unter dem Befehl der Lieutenants Krüger, Simon und Sturt.

Ziemlich gedrückter und wehmütiger Stimmung ging es durch die Gaue Mitteldeutschlands, über den sagenumwobenen Rheinstrom hinein in das vielumstrittene Moselland, und in einer der letzten Nächte des März rasselten die Sonderzüge in die Bahnhofshallen von Metz ein. Zwei Bataillone kamen fast gleichzeitig gegen 1½ Uhr Nachts, das letzte Bataillon zwei Stunden später an.

Zum Empfang der Truppen erklangen die schmetternden Weisen der Regimentsmusiken vom 8. Bayrischen Infanterie-Regiment und vom Infanterie-Regiment Nr. 130.

Bereits am Mittag nach der Ankunft bei der großen Paroleausgabe auf dem Kaiser Wilhelms-Platz fand das Offizierkorps Gelegenheit, sich den Kameraden der Garnison vorzustellen.

Der Name der Stadt Metz hat im Laufe der Jahrhunderte mehrfache Veränderungen erfahren. Die Gallier nannten die Stadt Divodurum, die Römer Mediomatrix, aus welchem Worte sich später die Benennungen Metae, Metis und schließlich Metz herausbildeten. Von den Hunnen unter Attila zerstört, kam Metz später zum fränkischen Reich und fiel 843 durch den Vertrag von Verdun dem Deutschen Reiche zu.

Die Stadt blühte kräftig auf und erhob sich bald zur freien Reichsstadt. Für wie wichtig und bedeutend man sie damals hielt, beweist der Umstand, daß sie „das Schild, das Thor und die Vormauer des Reiches gegen Frankreich und Burgund" genannt wurde. Die einflußreichen und maßgebenden Einwohner der Stadt schienen sich jedoch lieber von den französischen Königen schmeicheln zu lassen, als ihren Verpflichtungen gegen Reich und Vaterland nachzukommen.

Einen Wendepunkt für Metz in dessen Geschichte brachte das Jahr 1552, in welchem Heinrich II. von Frankreich sich mit den protestantischen deutschen Fürsten und Städten verbündete, in Deutschland einrückte und die deutschen Reichsstädte Metz, Toul und Verdun mit seinen Truppen besetzte. Anfang April desselben Jahres zogen die Franzosen in Metz ein und gingen sofort rührig daran, die Festung und ihre Werke zu erhalten und auszubauen. Die letzteren sollten denn auch sehr bald einen Beweis ihrer Widerstandskraft ablegen. Im Herbst 1552 erschien Kaiser Karl V. vor den Mauern der Stadt, um sie zurück zu erobern. Nach langer Belagerung, die noch besonders durch ungünstige Wetterverhältnisse und mangelhafte Verpflegung erschwert wurde, sah sich der Kaiser jedoch gezwungen, ohne Erfolg wieder abzuziehen.

Durch den Westfälischen Frieden 1648 wurde dann Frankreich der Besitz der Bistümer Metz, Toul und Verdun endgültig zugesprochen. Die berüchtigten Réunionskammern thaten das Ihrige, Elsaß-Lothringen gewaltsam zu französischem Besitz zu machen.

Infolge der Besitzergreifung waren französische Unterthanen in großer Anzahl in Metz zugezogen. Die alteingesessenen Bewohner bekümmerten sich anfangs wenig um die fremden Eindringlinge. Der längere Aufenthalt der letzteren trug jedoch bald zur Ausbreitung der französischen Sprache wesentlich bei. Die zielbewußte französische Staatskunst im Gegensatz zu der energielosen, gleichgiltigen Haltung des damaligen Deutschen Reiches ließ in Metz eine immer mehr anwachsende Partei entstehen, welche sich mit den neuen Zuständen auszusöhnen und die Stadt fester an Frankreich anzuschließen versuchte.

Im nächsten Jahrhundert trat die Bedeutung von Metz als Festung nur wenig in die Erscheinung. Sie blieb von den Kämpfen dieses Zeitabschnittes fast gänzlich unberührt.

Auch Napoleon I. machte sie nicht zum Stützpunkte seiner Feldoperationen. Erst im Jahre 1814 sah die Festung zum ersten

Male nach langer Zeit wieder Feinde vor ihren Mauern. Sie wurde abwechselnd von Preußen, Russen und Kurhessen belagert, aber ebenso wie früher ohne Erfolg.

Zur Zeit der Befreiungskriege war die Gesinnung der Bewohner bereits so französisch geworden, daß Ernst Moritz Arndt damals schrieb: „Ihr kommt zu spät; jetzt ist das Volk seit fünf und mehr Geschlechtsfolgen mit einem großen Staatswesen verbunden und erinnert sich kaum mehr der deutschen Vergangenheit.“

Der Ausbau der Festungswerke machte unter der französischen Herrschaft bedeutende Fortschritte. Sehen wir uns die Befestigung an, wie sie vor dem Kriege 1870/71 bestand! Wir finden eine Kernumwallung mit drei Fronten, der Ost-, West- und der besonders starken Südfront mit einigen vorgelagerten Redouten. Marschall Vieilleville hatte 1556 an der Nordwestecke der damaligen Stadtbefestigung eine Citadelle gebaut, die 1791 wieder geschleift und später durch eine neue mehr außerhalb und südlich der Umwallung gelegene ersetzt wurde. Sie hatte den Zweck, die deutschgesinnten Bürger im Zaume zu halten.

Alle diese Bauten wurden nach dem Vaubanschen Bastionärsystem ausgeführt.

Als die einzigsten und sehr starken Außenwerke sind die beiden Brückenköpfe von Belle-Croix und la Moselle zu nennen. Kleinere Außenwerke waren noch die Seilleredoute du Paté, Fort Gisers, Fort Miollis, Lünette Chambière und die Vorwerke von Saulcy.

Als die große Tragweite der gezogenen Geschütze ein weiteres Vorschieben der Forts verlangte, ward im Jahre 1868 zum Bau von neuen Außenwerken geschritten. Vor die Ostfront wurden die starken Werke Fort Queuleu und Fort St. Julien, dazwischen Fort les Bordes, vorgebaut. Die Westfront sollte durch die Forts St. Quentin und Plappeville verstärkt werden, die Südfront durch das Fort St. Privat und die Nordfront durch Fort St. Eloy. Von diesen Werken waren bei Ausbruch des Krieges 1870/71 nur vier und diese nicht einmal fertig gebaut. Die anderen wurden erst während des Feldzuges als einfache Erdwerke hergestellt.

Im Jahre 1870 spielte die Festung Metz nicht die Rolle, welche man von ihr erwartet hatte. Ihre Aufgabe als Stützpunkt einer Offensiv-Armee wurde mit den schweren Niederlagen der französischen Heere hinfällig.

Die August-Schlachten waren geschlagen, und Bazaine lag hinter den Wällen von Metz, dessen Einschließung bald begann. Durch Hunger zur Übergabe gezwungen, nicht durch einen langen Artilleriekampf und eine förmliche Belagerung, fiel die Festung am 27. Oktober 1870 in die Hände der Deutschen.

Metz war wieder deutsch!

6. Das Jubeljahr 1895 und die 25. Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte.

Von Seiner Majestät dem Kaiser erging am 27. Januar 1895 folgender Erlaß:

„An Mein Heer!

Zum 25. Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohnegleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß Er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Theilnahmsvoll gedenke Ich Derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben, und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen gewetteifert hat; unauslöschlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allem die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß, so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden,

sämmtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden, und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen."

Am 18. August 1895, dem Gedenktage der Schlacht bei Gravelotte, verkündete ein Erlaß Seiner Majestät:

„Ich verleihe denjenigen Fahnen und Standarten Meiner Armee, welche während des Feldzuges von 1870/71 in Schlachten und Gefechten u. s. w., beziehungsweise bei Belagerungen geführt worden sind, das Band der für diesen Krieg gestifteten Denkmünze und bestimme, daß auf diesem Bande die Namen der in Betracht kommenden kriegerischen Vorfälle nach Meinen Ihnen dieserhalb besonders ertheilten Befehlen eingezeichnet werden. . ."

Diese königlichen Verordnungen sowie die Bestimmung, daß die Inhaber des Eisernen Kreuzes auf dem Ordensbande drei silberne Eichenblätter mit der Zahl „25", die Besitzer der Kriegsdenkmünze auf dem Bande Spangen mit den Namen der von ihnen mitgemachten Schlachten und Gefechte tragen sollten, erkannten die Verdienste des Heeres um Deutschlands Ruhm und Ehre dankbar an und wiesen den jungen Kriegern den Weg, der zu gleichen Thaten führt.

Sämtliche Regimenter, die an dem großen Kriege teilgenommen, feierten in diesem Jahre ihren Ehrentag auf das schönste und ehrten ihre altgedienten Krieger. Doch keinem Infanterietruppenteil, außer dem 67. Regiment, war es vergönnt, seiner Gefallenen zu gedenken und die lebenden Helden zu preisen auf demselben Boden, den es vor 25 Jahren mit seinem eigenen Blute getränkt hatte.

Das Regiment wählte den 18. August zu einer selten eigenartigen und weihevollen Gedenkfeier.

Wenn schon der Wunsch, im Kreise der alten Kameraden der gemeinschaftlichen Erlebnisse jener großen Zeit zu gedenken, so manchen alten Kämpfer in diesem Jubeljahre des großen Krieges wieder zu den Fahnen seines Regiments führte, so mußte bei den

alten 67ern die freudige Aussicht, diese Erinnerungen auf dem Schlachtfelde selbst austauschen zu können, doppelt mächtig wirken.

Zahlreich waren denn auch die ehemaligen Angehörigen des Regiments, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, dem Rufe gefolgt und hatten, zum Teil aus weiter Ferne, die Fahrt nach der jetzigen Garnison des Regiments, dem Bollwerke der Westmark des Reiches, der Festung Metz, unternommen. Die Vereine ehemaliger 67er waren durch besondere Abordnungen vertreten; so hatte der Berliner Verein die Kriegskameraden Lieutenant der Reserve Baumeister Böhme, Polizeiwachtmeister Kießler und Schutzmann Dillge entsandt; aus Halle waren die einstigen Mitkämpfer Ludwig Weber und Hermann Belling erschienen, von dem Braunschweiger Vereine ehemaliger Unteroffiziere des Regiments waren der Gerichtssekretär Radecke und der Obertelegraphenassistent Kolbe abgeordnet, auch der junge 67er Verein in Köln war vertreten.

Am Nachmittage des 17. August führte ein Eisenbahnzug die größte Zahl der Gäste gemeinschaftlich in den Hauptbahnhof ein. Unter den Klängen der Regimentsmusik und mit brausendem Hurra wurden die Angekommenen vom Offizierkorps und Abordnungen der Unteroffiziere mit kameradschaftlicher Wärme begrüßt. In geschlossenem Zuge schritt man vom Bahnhofe zu dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Esplanade, ihm, dem erhabenen obersten Führer im glorreichen Kriege, dessen Erzstandbild hinschaut nach den erstrittenen Höhen von Point du jour, entblößten Hauptes die erste Huldigung darbringend.

Dann zog man von unbeschreiblichem Jubel begleitet hinaus zur Kaserne, in welcher ein Teil der Veteranen untergebracht wurde. Auch die Offiziere rechneten es sich zur Ehre an, unter ihrem Dache altgediente, kampferprobte Krieger beherbergen zu dürfen, und so mancher Lieutenant ließ es sich nicht nehmen, seine Wohnung mit einem oder mehreren Veteranen zu teilen.

In den Abendstunden versammelte sich das gesamte Offizierkorps mit seinen Gästen im Garten des Regimentskasinos. Im unmittelbar angrenzenden Hofe, umschlossen von den reich geschmückten Kasernenbauten, hatten die Unteroffiziere und Mannschaften, mit ihren alten Kriegern sich kompagnieweise zur gemütlichen Feier gesellend, Platz genommen. Nur zu rasch verliefen die Stunden für die alten Kriegskameraden in der Freude des Wiedersehens und im Austausch der Erinnerungen für die jungen.

Der Wechsel der dienstlichen Verhältnisse und die Lebensschicksale lassen in einem Vierteljahrhundert die bei weitem größte Zahl aus dem alten Verbande ausscheiden. So suchte auch hier so mancher der alten Kämpfer vergeblich den oder jenen ehemaligen Vorgesetzten oder Kameraden in den aktiven Reihen des Regiments. Nur die Hauptleute Dommerich und Krüger und der Musikdirigent Herrmann waren aus der Zeit des großen Krieges dem Stamme des Regiments verblieben. Mit um so größerer Innigkeit und Freude wurden diese Wenigen von ihren alten Kriegskameraden begrüßt. Zwischen den Herbeigeeilten selbst gab es manche oft rührende Scene freudigen Wiedersehens.

Als dann im Verlaufe des Abends die älteren Herren, Herr Generalmajor Möller, der einstige hochverehrte Führer der 9. Kompagnie im Feldzuge Herr Oberpostdirektor Knauf, der am Tage von Königgrätz in den Reihen der 67er mitgefochten, Herr Oberstlieutenant Frhr. v. Roeder, Herr Hauptmann der Landwehr Schmidt, allen 67ern als „der eiserne Schmidt“ bekannt, Herr Premierlieutenant d. L. Reitzenstein und so manche andere ihre Kompagnien aufsuchten, mit denen sie einst Freud und Leid geteilt und die Einzelheiten des Tages besprachen, derer vor allen gedenkend, die an ihrer Seite die Todeswunde empfingen, da blitzten die Augen der jungen 67er; Stolz auf den Ruhm des Regiments erfüllte ihre Brust, und sie gelobten, der alten Kameraden sich würdig zu erweisen, wenn einst der Ruf des Kaisers auch sie dem Feinde entgegenstellen würde.

Am Morgen des 18. August marschierte das Regiment, von seinen Ehrengästen zu Wagen und zu Fuß begleitet, nach jener Stätte bei dem Gehöft St. Hubert, nahe der Mance-Schlucht, wo sich, hart an der Straße nach Gravelotte, heute reich geziert, das Denkmal des Regiments erhebt. Ihm gegenüber nahmen die Bataillone in Doppelkolonnen nebeneinander, die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen vor der Front, die Paradeaufstellung ein. Zur Seite des Denkmals stellten sich die anwesenden höheren Vorgesetzten, Generallieutenant v. Arndt, Gouverneur von Metz und Generallieutenant v. Buch, Kommandeur der 34. Division, die Ehrengäste und Veteranen auf.

Es war ein feierlicher Augenblick von tief ergreifender Wirkung, als der Kommandeur des Regiments, Oberst Stolte, folgende Ansprache hielt:

„Wir stehen hier auf geweihtem Boden, auf einem Boden, der geheiligt ist durch die Erinnerung an jenen Augusttag, an welchem heute vor 25 Jahren das deutsche Volk in Waffen, das deutsche Heer, sich unvergängliche Lorbeeren errungen hat im Kampfe für die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes, für die Erhaltung unserer höchsten Güter. Groß und glänzend waren die Erfolge, aber auch schwer und blutig die Opfer, welche der Kampf gekostet: viele Tausende bluteten für das Vaterland, Tausende bezahlten ihre Treue mit dem Tode.

In der Schlacht von Gravelotte trat das Regiment 67 in dem großen Kriege zuerst in den Kampf ein. Kampfesfreudig und todesmutig, fest und ohne Wanken, gelang es ihm hier, nach heißem Ringen den Feind zu überwinden. Die Namen derjenigen, welche den Zoll der Treue mit ihrem Leben zahlten, hat das Regiment in seine Herzen eingetragen, hat die Geschichte desselben in seine Annalen aufgenommen, für sie ist dieses Denkmal zum dauernden, ruhmvollen Gedächtnis errichtet.

Sprechen wir hier an geweihter Stätte unsern Dank aus den Gefallenen und denen, die hier für das Vaterland bluteten, sowie all den Mitgliedern des Regiments, die den glorreichen Sieg des 18. August mit erringen halfen. Möge ihr Beispiel den jetzigen wie allen kommenden Geschlechtern zur Nachahmung entgegenglänzen.

Regiment — Achtung, präsentiert das Gewehr!

Senken wir die zur Erinnerung der großen Zeit mit Eichenlaub geschmückten Fahnen gegen das Denkmal, welches die Geister der gebliebenen Helden in diesem Augenblick umschweben mögen! (Choral vom Musikkorps geblasen.) Erheben wir die Fahnen mit dem Gelübde unerschütterlicher, unwandelbarer Treue zu unserem Kaiser, einer Treue bis zum Tode, und lassen wir dies Gelübde ausklingen in dem begeisterten Rufe:

Seine Majestät unser erhabener und geliebter Kaiser, König und Herr, er lebe hoch! hoch! hoch!"

Mit freudiger Begeisterung stimmten alle in das dreifache Hoch ein.

Hierauf ergriff Herr Pastor Schneider aus Teuschern, Provinz Sachsen, im Namen der alten Krieger zu nachstehender Ansprache das Wort:

„Geehrte und liebe Kameraden!

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag erteilt worden, an dieser geweihten Stätte im Namen der Veteranen unseres Regiments ein Wort zu sprechen. Das kann nur ein Wort des Dankes sein für die herzliche, echt kameradschaftliche Aufnahme, die wir beim Regimente gefunden haben, mit dem wir heute die ernste, aber so erhebende Feier an diesem herrlichen Denkmal begehen dürfen. Unsern Dank wollen wir durch ein Dreifaches aussprechen und zur That werden lassen, und ich bitte euch alle, ihr alten und jungen Kameraden, mit uns dahin zu wirken, daß es geschehe. Wir wollen die Gefallenen ehren, allem Bösen wehren und die Treue mehren.

Wie werden wir vom Grunde unserer Herzen ergriffen, wenn wir bedenken, wo wir stehen. Da stehen wir, wo vor 25 Jahren in derselben heißen Mittagsstunde der blutige Kampf tobte, welcher so viele Opfer des deutschen Volkes, so schwere Opfer auch unseres Regiments forderte. Das Denkmal sagt es uns, wie viele Helden hier den Tod fanden. Ihre Leiber ruhen hier unter der Erde, ihre unsterblichen Seelen aber weilen droben bei Gott dem Herrn, der es also gefügt hat, daß sie durch ihren Tod des Vaterlandes Sicherheit erkaufen und die Schmach von ihm fernhalten sollten. Wir ehren diese Gefallenen durch das Gedächtnis an ihre Heldenthaten und legen als ein äußeres Zeichen dafür unsere Kränze am Fuße des Denkmals nieder. Ehren müssen und wollen wir sie aber auch dadurch, daß wir in dem Geiste leben und wirken, der aus jenen Tagen vor 25 Jahren zu uns spricht und die teuren Gefallenen beseelte. Wie hat sich doch die Zeit seitdem geändert! Wie hoch schlugen damals in aufrichtiger Vaterlandsliebe aller Orten die Herzen! Niemand wagte sich hervor mit einer anderen Gesinnung. Mit alles daransetzender Aufopferung waren die Linie, die Reserve, die Landwehr ins Feld gezogen, ja von den Schulbänken sind wir in Scharen gekommen und haben die Waffen zum heiligen Kampfe für des Vaterlandes Ehre und des Volkes Sicherheit freudig ergriffen. Wußten wir doch, daß es mit Gott für König und Vaterland ins Feld ging, und daß wir unser Leben einsetzten für die höchsten Güter unseres Daseins. Heut weht ein anderer, ein böser Geist durch die Lande, der aus den Herzen unserer Volksgenossen alles Edle

herausreißen möchte, der von Gott und König und Vaterland nichts wissen will. Diesem Geist wollen wir nach Kräften wehren, wollen ihm entgegentreten, wo und wie er uns auch begegnet. Wir lassen uns die alte heilige Losung nicht rauben, auch nicht besudeln; sie lautet wie vor 25 Jahren: Mit Gott für Kaiser, König und Vaterland! An ihr halten wir alle in Treue fest.

Was die wackeren Regimentskameraden bis zum Tode bewiesen haben, ob sie nun hier ruhen in stiller Gruft oder fern von hier unter den Wällen des Felsennestes Belfort, das noch so manches teure Opfer forderte, ist die Treue, welche den Mann erst zum Manne macht. Ohne Treue hat ein Menschenleben überhaupt keinen Wert, ohne Treue gilt vor allem der Soldat nichts.

Daß solche Treue, wie sie im Regimente vor 25 Jahren vorhanden war, da sie aufs innigste Offiziere und Mannschaften bis in den Tod verband, auch jetzt noch im Regimente walten möge, ist der Herzenswunsch der alten Veteranen. In solcher Treue stellt ihr jungen Kameraden euren Mann, wenn etwa der oberste Kriegsherr noch einmal seine Mannen rufen und zum Schutze der Landesgrenzen sammeln müßte. Daß es dann in alter deutscher Mannentreue wie zu unsern Zeiten vorwärts gehe, das ist der Wunsch der Veteranen für ihr teures Regiment. Und in dem Sinne, liebe Kameraden, ruft mit mir zu dem ganzen Regiment ein dreifaches, kräftiges Hurra, Hurra, Hurra!“

Die Worte des im Frieden wie im Kriege bewährten Pfarrers — er war einst von der Schulbank weg zu den Fahnen geeilt, hatte den Feldzug in den Reihen der 67er mitgemacht und bei Chenebier ehrende Wunden empfangen — zündeten in den Herzen der Krieger, und mächtig brauste das Hurra über das Schlachtfeld. — Reiche Kranzspenden, „den treuen Toten zum ehrenden Gedächtnis“ legten Kameraden, Vereine und Abordnungen des Königs-Infanterie-Regiments und der 10. bayerischen Brigade, diese durch ihren Kommandeur, Generalmajor Freiherrn v. Hirschberg, persönlich vertreten, am Denkmal nieder.

Nachdem noch seitens des Hofphotographen Jacoby der günstige Augenblick benutzt war, von den am Denkmal vereinigten 67ern alter und junger Zeit ein wohlgelungenes Gruppenbild aufzunehmen,

formierte sich das Regiment zum Vorbeimarsch vor seinen Veteranen. Dem Gehöft St. Hubert gegenüber standen die früheren Angehörigen des Regiments und ließen hier, wo sie einst dem Tode ins Auge gesehen, in stolzer, strammer Haltung, entblößten Hauptes und tief ergriffen, die jungen Krieger an sich vorüberziehen.

Während dann das Regiment die Straße nach Metz einschlug, vergönnten sich die meisten alten Kämpfer eine genauere Umschau auf dem Felde ihrer einstigen Waffenthätigkeit. Mit Rührung weilten sie an den Stätten, deren landschaftlich kaum verändertes Aussehen jetzt nach 25 Jahren alle Einzelheiten der Erlebnisse am großen Schlachttage wieder treu in das Gedächtnis zurückrief. Der Nachmittag des 18. August vereinigte das gesamte Offizierkorps des Regiments mit seinen früheren Angehörigen und den Abordnungen der Vereine ehemaliger 67er im großen Saale des Metzer Stadthauses zum Festessen. In zündender Rede gedachte der Regimentskommandeur noch einmal der Bedeutung des Tages, und mit Begeisterung erneuerten alle das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu unserem Kaiser und Herrn. In bewegten Worten wies der Generalmajor a. D. Möller auf die Thaten des Regiments vor St. Hubert hin und sprach im Namen der alten Krieger deren Dank aus für den Ruf des Regiments zu diesem Ehrentage, dem sie in treuer Anhänglichkeit gern gefolgt seien. Ihren Höhepunkt erreichte die allgemeine Feststimmung, als Herr Oberst Stolte das von Seiner Majestät dem Kaiser an das Regiment gerichtete Telegramm verlas:

„Berlin, den 18. August 1895.

Ich gedenke bei der heutigen 25jährigen Erinnerungsfeier der Schlacht von Gravelotte — St. Privat dankbar dieses Ehrentages der tapferen 67er.

Wilhelm I. R.“

In brausendem Jubel fanden die Gefühle der Dankbarkeit für diesen Beweis Kaiserlicher Huld ihren unwillkürlichen Ausdruck, und mit begeisterter Zustimmung wurde der Wortlaut des von dem Herrn Regimentskommandeur an Seine Majestät gerichteten Antworttelegramms aufgenommen. Es lautete:

„An Seine Majestät den Deutschen Kaiser,
König von Preußen

Berlin.

Mit dem ehrfurchtsvollsten Danke für Euer Majestät gnädiges Gedenken des Regiments verbinde

ich die allerunterthänigste Meldung, daß das Regiment heute auf dem Schlachtfelde von Gravelotte mit begeistertem Hurra seinem Allerhöchsten Kriegsherrn erneut unwandelbare Treue bis in den Tod gelobt hat.

Stolte,
Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67."

Hieran reihte sich die Verlesung der in reicher Zahl eingetroffenen schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche und Grüße von einstigen Vorgesetzten und Kameraden des Regiments sowie der abkommandierten Offiziere, denen es zu allseitigem Bedauern unabwendbare Verhältnisse nicht möglich gemacht hatten, der Feier persönlich beizuwohnen. Mit warmem Jubel wurden die Zeilen aufgenommen, mit denen der dem Regiment stets wohlgeneigte, einstige Brigadekommandeur, Seine Excellenz v. Strubberg, des Tages gedachte, an dem das Regiment unter seiner Leitung sich Ruhm und Ehre erwarb; den poetischen Gruß des treu anhänglichen Oberstlieutenants a. D. v. Trotha vernahm man mit dem besonders innigen Bedauern, diesen tapferen Stürmer von St. Hubert nicht in der Mitte der Festgäste zu sehen. v. Trotha schrieb:

„Fast dreißig Jahre trug ich Euer Kleid;
Kein And'rer rühmt sich wohl so langer Zeit;
Und zweimal folgt den Fahnen ich ins Feld,
Bei deren Anblick froh die Brust uns schwellt.
Manch Freud und Leid hab ich mit Euch getheilt,
Mein alt' Soldatenherz jetzt einzig bei Euch weilt;
Wie hätt' ich mitgefeiert auch so brennend gern:
Doch strenger Dienst hält mich vom Reichsland fern; . . .
Des Leders Poesie ist amtlicher Genuß. . . .
D'rum send ich Kameraden Euch einen treuen Gruß!
Wenn über Euch die alte Fahne schwebt,
In der Erinnerung stolz das Herz belebt;
Jung-Deutschland ehrfurchtsvoll dem Alten naht,
Ihr Thun ermahnend sie zu eigner That;
Dann ruft mit mir, daß hell die Lüfte beben:
Zu allen Zeiten hoch soll Siebenundsechzig leben!"

Noch so mancher Name eines Kameraden aus alter oder neuer Zeit, der des Ehrentages des Regiments in Treue gedacht hatte, erweckte in den Festteilnehmern die Erinnerung an einst gemeinschaftlich verlebte ernste und heitere Stunden. Die Herren Polizeiwacht-



Veteranen und Offiziere des Regiments am



Denkmal bei St. Hubert am 18. August 1895.

meister Kießler und Gerichtssekretär Radecke, beide einst bewährte Stützen des Unteroffizierkorps des Regiments, legten in warm empfundenen Reden, aus dem Herzen kommend und zum Herzen dringend, Zeugnis ab von dem Geiste freudiger Hingebung und kameradschaftlicher Treue, der im Regiment 67 stets eine besonders gute Heimstätte gefunden hatte.

Die am Nachmittag des 18. August stattfindende feierliche Einweihung des neu errichteten Gedenkturms auf der Höhe von Point du jour hatte leider die höheren Vorgesetzten von der Teilnahme am Festmahle des Regiments abgehalten. Seine Excellenz der hochverehrte kommandierende Herr General, Graf v. Haeseler, gab seinem Bedauern darüber noch besondern schriftlichen Ausdruck, sandte den im Felde erprobten Gästen kameradschaftlichen Gruß und verband damit den Wunsch, daß, „wenn das Vaterland in Gefahr, es dem Regiment vergönnt sein möge, neuen Ruhm dem alten hinzuzufügen".

Ein gemütliches Zusammensein im Garten des Allgemeinen Militärkasinos schloß sich in den Abendstunden an die Feier im Stadthause an, und als dann, nicht mehr fern vom neuen Tage, unter Vorantritt des Musikkorps ein noch stattlicher Zug 67er nach dem Garten der „Germania" marschierte, ging die festliche Stimmung aus dem Regimentsverbande über in den Jubel der allgemeinen nationalen Begeisterung, wie er in diesen Tagen der Erinnerung an die größten weltgeschichtlichen Ereignisse sich hier inmitten der Festung Metz allabendlich mit elementarer Mächtigkeit offenbarte.

Wer als Deutscher mit erlebt hat, wie die vielen Tausende aus allen Gauen des Reiches herbeigeströmter alter Kämpfer, mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, mächtig ergriffen von den Eindrücken des Tages auf den weiten Schlachtfeldern, aus eigenem freien Triebe heraus, Treue für Kaiser und Reich neu gelobten, dem mußte das Herz schwellen in dem stolzen Bewußtsein, daß das Deutsche Reich für alle Zeit unerschütterlich fest gegründet ist.

In diesem Bewußtsein und in einem donnernden Hoch auf den Baumeister des Reiches klang auch für die 67er die Feier des 18. August aus, als dort in der „Germania" nochmals der alte Kamerad, Pfarrer Schneider, in wirkungsvoller Rede den Gründer der „Germania", Fürst Bismarck, feierte.

Des Dienstes Pflichten führte die Angehörigen des Regiments in der Frühe des 19. August zu einer mehrtägigen Belagerungsübung aus Metz hinaus in die Gegend von Sierck. So konnte

der Abschied von den aus der Ferne gekommenen Gästen nur kurz sein. In unvergänglicher Dauer wird aber in den Herzen aller Teilnehmer die Erinnerung fortleben an die gemeinschaftlich verbrachten Stunden, und die Jubelfeier des Ehrentages des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 wird von neuem das Band treuer Kameradschaft stärken, das alle seine alten und jungen Angehörigen fest umschließt.

7. Unterbringung. Veränderungen im Regiment. Das Trauerjahr 1888. Kaiserbesuche. Besondere Tage.

Das Regiment erhielt in Metz getrennte Kasernements, und zwar das I. Bataillon die „Baracken vor dem deutschen Thor", das II. die Seillekaserne, das III. Bataillon wurde mit 3 Kompagnien auf Fort Goeben und mit 1 Kompagnie in der Gefängniskaserne untergebracht. Die Paroleausgabe fand in der Vorhalle des Stadthauses statt. Im Jahre 1890 siedelte das Regiment mit



Kaserne in Braunschweig.

$8^1/_2$ Kompagnien in die Baracken Ban St. Martin, mit 1 Kompagnie in die Klosterkaserne, mit $^1/_2$ Kompagnie in die Kaserne La Ronde über und besetzte mit 2 Kompagnien das Fort C. Alvensleben. Seit 1. April 1897 liegen 7 Kompagnien in den Baracken Ban St. Martin, 1 Kompagnie in der Kaserne Plappeville, welch letztere eine Zeit lang das IV. Bataillon des Regiments aufgenommen hatte. Ein Bataillon bildet die Besatzung der Veste Friedrich Karl.

Am 1. April 1887 schied die 6. Kompagnie, mit Hauptmann Wettich und Sekondlieutenant Sturt, aus dem Regiment aus zu dem neugebildeten Infanterie-Regiment Nr. 135; sie marschierte am 6. April vom Kaiser Wilhelms-Platz nach Diedenhofen ab.

Infolge der Verlegung des Regiments nach Metz bildete dasselbe zusammen mit dem Infanterie-Regiment Nr. 136 die 65. Infanterie-Brigade, welche zur 33. Division und zum XV. Armeekorps gehörte. Das Regiment erhielt jetzt hohen Etat. Die unmittelbaren Vorgesetzten waren: der kommandierende General, General der Kavallerie v. Heuduck, der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Derenthall, der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Jarotzky. Der Gouverneur der Festung war Generallieutenant v. Bercken, der Kommandant Generalmajor v. Laue, der lange Jahre dem Regiment angehört hatte.

Bereits im April 1887 wurden die Kompagnien einzeln auf das Schlachtfeld von Gravelotte geführt, und am 29. dieses Monats marschierte zum ersten Male das ganze Regiment mit enthüllten Fahnen und klingendem Spiel nach St. Hubert.

Um das Andenken an die in den Kriegen 1866 und 1870/71 Gefallenen, Verwundeten und Ausgezeichneten stets wach zu halten, ließ das Regiment Gedenktafeln anfertigen, welche am 18. August 1887 in den Kompagnierevieren angebracht wurden.

An demselben Tage begab sich eine Abordnung, bestehend aus Premierlieutenant Krüger, Feldwebel Blumenthal der 9. Kompagnie, Musikdirigent Herrmann und drei Unteroffizieren, nach St. Hubert, um unser Denkmal in würdiger Weise zu schmücken.

Seit dieser Zeit ist das Regiment alljährlich am 18. August, wenn es die dienstlichen Verhältnisse irgend erlaubten, hinausmarschiert zu den Gräbern seiner Helden, um die Toten zu ehren, vor dem geschmückten Denkmal die zerschossenen Feldzeichen zu senken und stets von neuem unwandelbare Treue zu Kaiser und Vaterland zu geloben. Im Offizierkasino findet an diesem Tage des Nachmittags ein Festmahl statt, an dem auch neben zahlreichen anderen Gästen fast stets der kommandierende General Graf v. Haeseler teilnimmt; die Mannschaften verleben den Abend in fröhlichem Zusammensein bei Bier und Speisen.

Das **Trauerjahr 1888** kam heran. Es nahm dem deutschen Volke kurz hintereinander zwei geliebte Kaiser und dem deutschen Heere zwei erprobte Feldherren.

Die tückische, unheilbare Krankheit des Kronprinzen Friedrich

Wilhelm und der im Februar eingetretene Tod seines Enkels, des jungen Prinzen Ludwig von Baden, hatten die Gesundheit Kaiser Wilhelms auf das heftigste erschüttert. Als dann der greise Herrscher am 3. März infolge einer Erkältung erkrankte, nahm seine Widerstandsfähigkeit schnell ab, und bereits am 9. März verkündeten die Trauerglocken von der Kathedrale und der Garnisonkirche in Metz, daß Gott der Herr Wilhelm den Ersten, den Großen und Siegreichen, zu Sich und den himmlischen Heerscharen berufen hatte.

Ein tiefer Schmerz ergriff das gesamte Volk, die Armee und nicht zum wenigsten unser Regiment. War es doch König Wilhelm gewesen, welcher 1860 die Nummer 67 entstehen ließ, für dessen Ehre das junge Regiment auf böhmischem Boden die Feuertaufe erhalten hatte, und unter dessen Augen es bei Gravelotte blutete und siegen half!

Am 10. März fanden die Trauergottesdienste statt. Am Tage darauf wurden die drei Bataillone des Regiments auf ihren neuen Kriegsherrn, König

Friedrich III.,

vereidigt.

Die Fahnen waren mit Trauerschleifen unterhalb der Spitze versehen worden. Die Offiziere und Beamten trugen Trauerabzeichen bis zum 22. April. Am 16. März, dem Tage der Beisetzung des verewigten Kaisers Majestät, ließ die Stadt Metz von 12 bis 2 Uhr Mittags die umflorten elektrischen Lampen anzünden. Die städtischen Gebäude umflorten ihre Flaggen. Zu derselben Zeit läuteten die Glocken sämtlicher Kirchen, während militärischer Trauergottesdienst abgehalten wurde.

In diesen für Deutschland so ernsten und traurigen Märztagen sah das gesamte Volk und Heer mit großen Hoffnungen auf Kaiser Friedrich III., welcher trotz seiner schweren Krankheit über die Alpen nach seiner Hauptstadt Berlin geeilt war.

Den sieggekrönten Feldherrn und Herrscher verhinderte leider sein Zustand, längere Zeit segensreich für sein Vaterland zu wirken; am 15. Juni erlöste Gott den bewundernswerten Dulder und Helden in der Blüte der Manneskraft von Seinem Leiden.

Die Trauerfeierlichkeiten wurden in derselben Weise wie vor hundert Tagen angeordnet.

Am 17. Juni wurden die Truppen vereidigt auf den dritten Kaiser des jungen Deutschen Reiches,

Wilhelm II.,

wobei gleichzeitig ein Armeebefehl des neuen Herrschers bekannt gegeben wurde, welcher mit den schönen, hehren Worten schloß:

„So gehören wir zusammen — Ich und die Armee —, so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen, und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!"

Mit Begeisterung ob solcher Worte aus Königlichem Munde jubelten die jungen Soldaten dem jungen Herrscher zu, mit dem Gelöbnis fester Gefolgschaft und unwandelbarer Treue bis zum Tode.

Einige Tage nach dem Regierungsantritt Seiner Majestät kam die freudige Nachricht, daß am 19. Juni der geliebte Regent von Braunschweig und langjährige Vorgesetzte des Regiments, Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, und am 25. Juni unser Generalinspekteur, Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden, zu General-Feldmarschällen ernannt seien.

Beiden Bundesfürsten gingen herzliche Glückwünsche der Armee und auch unseres Regiments zu.

Am 3. August schied General-Feldmarschall Graf v. Moltke aus seiner Stellung als Chef des großen Generalstabes im Hinblick auf sein hohes Alter, ging aber zur allgemeinen Freude der Armee nicht ganz verloren, dadurch daß er durch die Gnade Seiner Majestät zum Präses der Landesverteidigungs-Kommission ernannt wurde.

Am Tage darauf erhielt unser Regiment einen neuen Kommandeur. Der bisherige Oberst v. Hering schied von seiner Truppe mit nachstehendem Regimentsbefehl:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mich durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. d. Mts. unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade Allergnädigst zu ernennen geruht. Ich scheide nun vom Regiment, an dessen Spitze ich über 4 1/2 Jahre zu stehen die Ehre

und Freude hatte; ich werde diese schöne Zeit nie vergessen und dem Regimente die Liebe bewahren, die ich stets für dasselbe gehegt habe. Möge das Regiment fürderhin, sei es im Kriege, sei es im Frieden, Ruhm und Ehre erringen; möge es jedem Einzelnen immerdar gut ergehen! Dies ist mein aufrichtiger Wunsch und Scheidegruß."

Nachfolger des Obersten v. Hering wurde der bisherige Kommandeur des 7. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 69,

Oberst v. Fischer-Treuenfeld.

Geboren den 12. Juni 1838 zu Thorn, Westpreußen. — 15. September 1857 zum Sekondlieutenant im 30. Infanterie-Regiment befördert. — 28. August bis 1. Dezember 1859 zur Dienstleistung zum 30. Landwehr-Regiment kommandiert. — 6. Juni 1865 Premierlieutenant. — 15. August bis 28. September 1866 Kompagnieführer beim mobilen IV. Bataillon 30. Infanterie-Regiments. — 1866 Feldzug in Südwestdeutschland: Gefecht bei Hammelburg, Helmstadt, Roßbrunn. — 16. Oktober 1870 Hauptmann. — 1870/71 Feldzug gegen Frankreich: Belagerung von Straßburg, Gefecht bei La Vaivre, Pasques, Selongey, Longeau, Langres, Belagerung von Langres, Gefecht bei Villersexel, Chavanne (leicht verwundet). — 10. Februar 1872 als Kompagniechef zum 87. Regiment versetzt. — 4. April 1876 in den Generalstab versetzt. — 19. August 1876 Major. — 20. Februar 1877 dem großen Generalstab überwiesen. — 19. Januar 1878 zum 113. Regiment versetzt. — 12. Juni 1880 als Bataillonskommandeur zum 110. Regiment, 12. Januar 1884 unter Beförderung zum Oberstlieutenant zum etatsmäßigen Stabsoffizier ernannt. — 22. März 1887 mit der Führung des 69. Regiments unter Stellung à la suite desselben beauftragt, vom 1. April 1887 ab. — 14. Mai 1887 Oberst und Kommandeur des 69. Regiments.

Am 4. August 1888 Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

24. März 1890 Generalmajor und Kommandeur der 57. Infanterie-Brigade. — 17. Mai 1892 als Generallieutenant mit Pension zur Disposition gestellt. Lebt in Freiburg.

Am 15. August 1888 feierte der kommandierende General des XV. Armeekorps v. Heuduck sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zur Feier dieses seltenen Ehrentages flaggten die Forts, Kasernen und Dienstgebäude. Es fand große Parole im Paradeanzug, im übrigen keinerlei Truppendienst statt.

Am 27. Januar 1889 feierte die Armee zum ersten Male den Geburtstag des dritten Deutschen Kaisers.

Vormittags fand ein Festgottesdienst und anschließend große Parole statt. Am Abend vorher war großer Zapfenstreich gewesen. Vom Jahre 1890 ab wurde alljährlich am Geburtsfest des obersten

Kriegsherrn Parade von der ganzen Garnison auf dem Kaiser Wilhelms-Platz abgehalten.

Am 10. März 1889 gedachte die Garnison und mit ihr das Regiment in einem feierlichen Gottesdienst seines ersten Kaisers und am 16. Juni in gleicher Weise Kaiser Friedrichs III.

Am 24. August 1890 wechselte das Regiment seinen Kommandeur. Oberst v. Fischer-Treuenfeld wurde als Brigadekommandeur nach Freiburg versetzt. Sein Nachfolger im Kommando des Regiments wurde der bisherige etatsmäßige Stabsoffizier im 46. Infanterie-Regiment,

Karl Hoffmann.

Geboren den 5. Mai 1841 zu Freiburg, Großherzogtum Baden. — 20. April 1859 Sekondlieutenant im Badischen 3. Infanterie-Regiment. — 20. Juni 1866 Premierlieutenant. 1866 Feldzug gegen Preußen; Gefechte bei Hundheim, Merbach, Gerchsheim. — 18. Juli 1870 Hauptmann und Kompagniechef. — 15. Juli 1871 in den preußischen Armeeverband übernommen als Kompagniechef im 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111. — 1870/71 Feldzug gegen Frankreich: Belagerung von Straßburg, Schlacht bei Belfort, Einschließung von Auxonne, Gefecht bei Etival, am Ognon. Nachtgefecht bei Daix, Gefechte bei Nuits, Bellefaux, Villersexel. — 13. Januar 1881 überzähliger Major. — 15. Mai 1881 als etatsmäßiger Stabsoffizier zum 38. Regiment versetzt. — 12. Januar 1884 Bataillonskommandeur. — 15. April 1886 zum 41. Regiment versetzt. — 15. November 1887 unter Beförderung zum Oberstlieutenant als etatsmäßiger Stabsoffizier zum 46. Regiment versetzt.

Am 24. März 1890 Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

14. Februar 1893 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Generalmajor mit Pension zur Disposition gestellt. Lebt in Berlin.

Die erste gesetzgeberische Maßnahme auf dem Gebiete der Heeresentwickelung unter Kaiser Wilhelm II. war der „Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874, d. d. 22. Oktober 1889“. Seit dem Feldzuge 1870/71 waren zwar verschiedene Male Heeresverstärkungen eingetreten, aber die organische Gliederung der Truppenkörper hatte nicht gleichen Schritt mit diesen Vermehrungen gehalten. Die Armeekorps waren mit der Zeit zum Teil zu stark geworden, so daß die Friedensausbildung und die Gestaltung der Kriegsformation darunter leiden mußte. Es wurden deshalb 1890 zwei neue Armeekorps gebildet, das XVI. in Lothringen und das XVII. in Westpreußen.

Das 67. Regiment trat am 1. April 1890 in den Verband des XVI. Armeekorps, der 34. Division und der 67. Infanterie-

Brigade. Kommandierender General wurde der jetzige General der Kavallerie Graf v. Haeseler, ein weit über die Grenzen Deutschlands berühmt gewordener Führer, der von den Franzosen „diable de Metz“ genannt wird.

Um den Rüstungen Frankreichs und Rußlands nicht nachzustehen, wurde deutscherseits bereits im Jahre 1890 die Friedenspräsenzstärke um 18 574 Mann vermehrt. Die Zahl wurde bis zum 31. März 1894 auf 486 983 Mann festgesetzt. Man erkannte weiterhin als Nothwendigkeit, die nationale Wehrkraft noch mehr auszunutzen. Es wurde daher — nach einer Auflösung des Reichstages — die Jahresdurchschnittsstärke des Heeres vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 wiederum geändert und die bisherige dreijährige Dienstzeit auf zwei Jahre herabgemindert. Bei jedem Infanterie-Regiment wurde nun ein aus zwei Kompagnien bestehendes IV. Bataillon errichtet, welchem der Allerhöchste Kriegsherr am 18. Oktober 1894 eine Fahne verlieh. Die neuen Bataillone sollten jedoch keinen langen Bestand haben.

Bereits am 1. April 1897 wurden je zwei IV. Bataillone zu einem Vollbataillon und zwei der letzteren zu einem Regiment zusammengestellt. Die 13. und 14. Kompagnie unseres Regiments bildeten zusammen mit der 13. und 14. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 131 das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 174.

Leider schied bei dieser Gelegenheit ein große Anzahl allgemein beliebter Kameraden aus dem Offizierkorps, um die Nummer 67 mit der Nummer 174 zu vertauschen. Da war in erster Linie der langbewährte Tischälteste und treue Hüter kameradschaftlicher Gesinnung im Junggesellenkreise, Hauptmann Krüger.*) Fast 27 Jahre hatte er die Nummer 67 mit Ehren getragen, hatte im Feldzuge 1870/71 und in Braunschweig und Metz stets Freud und Leid mit dem Regiment geteilt. Stets war er der jugendfrische Soldat und frohgesinnte Kamerad, ohne den man sich kein Fest im Offizierkasino recht denken konnte. Den Liebling aller Kameraden sah jeder mit aufrichtigem Bedauern scheiden. Es verließen ferner das Regiment: Hauptmann Mersmann, die Premierlieutenants v. Treskow, Heß und Grell, der Sekondlieutenant Gruson, dem es besonders schmerzlich wurde, sein Regiment verlassen zu müssen. Fesselten

*) Seit 27. Januar 1899 gehört Hauptmann Krüger als überzähliger Major zur allgemeinen Freude des Offizierkorps wieder dem 67. Regiment an.

ihn doch ernste Erinnerungen! War doch sein Vater am 18. August 1870 an der Spitze der 10. Kompagnie bei St. Hubert den Heldentod gestorben! — Da waren ferner die Kraftgestalt des „langen“ Lambert, der sich nun mit Rührung von seinem „kleinen“ Bruder losreißen mußte. Es schieden die Lieutenants Rasch, Knabe und Zimmer, drei feste und treue Stützen der Kameradschaft, bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt. Wenn auch der Abschiedsschmerz ein großer war, so wurde er jedoch wieder dadurch gelindert, daß diese zehn scheidenden Offiziere auch ferner in Metz blieben.

Am 1. April 1897 vereinigte sich das Offizierkorps im Kasino, um den neuen 174ern ein Lebewohl zuzurufen. Die anfangs ziemlich gedrückte Stimmung wurde bald heiterer durch die launige Abschiedsrede des Regimentskommandeurs, Oberst Windt. Allmählich wurde der Schmerz vergessen, und noch am frühen Morgen saß 67 und 174 Arm in Arm zusammen in ausgelassener Stimmung. Das Gelöbnis, auch ferner treu zusammen zu halten, wurde immer wieder erneuert. Daß es auch gehalten wurde, beweisen die schönen Stunden, die uns bei jeder festlichen Gelegenheit im Kasino vereinigt sehen!

Am 19. November 1890 feierte unser tüchtiger Musikdirigent, „der alte Herrmann“, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zu diesem seltenen Tage verehrte ihm das Offizierkorps des Regiments einen silbernen Taktstock, welcher dem Dirigenten bei dem ihm zu Ehren stattfindenden Liebesmahle überreicht wurde.

Aus Anlaß der Gedenkfeier des vor 250 Jahren erfolgten Regierungsantritts des Großen Kurfürsten erließ Seine Majestät der Kaiser folgenden Armeebefehl, dessen Mahnworte sich jeder Soldat einprägen sollte:

„Heute vor 250 Jahren bestieg Mein Ahnherr, der Große Kurfürst, den Thron Seiner Väter. Sein Regierungsantritt bedeutet für Mein Haus und Preußen den Aufschwung zu politischer Macht, zur Wohlfahrt und zu hohen geistigen Bestrebungen; die Schaffung eines stehenden Heeres legte den Grund zu der militärischen Machtentfaltung des Staates.

Ich habe die Feldzeichen, welche aus jener glorreichen Zeit in der Armee vorhanden sind, hier um das Denkmal des Großen Kurfürsten versammelt, damit sie die Erinnerung wachrufen an Seine Thaten, und an diejenigen Seines Heeres. Diese Thaten konnten nur vollbracht werden durch den Geist der Treue, der

Gottesfurcht, des Gehorsams und der Tapferkeit, welche der Große Kurfürst in Seinem Heere zu erwecken und zu erhalten wußte.

Dieser Geist ist durch mehr als zwei Jahrhunderte Eigenthum des Heeres geblieben; auf ihm beruht die Größe und Stärke des Vaterlandes; ihn zu bewahren und zu pflegen ist auch heute noch die heiligste Pflicht der Armee, und im Hinblick auf den Großen Kurfürsten von Brandenburg und Sein ruhmreiches Heer soll und wird jeder Einzelne Meiner Armee dieser Pflicht eingedenk bleiben.

Berlin, den 1. Dezember 1890.

Wilhelm."

Eine Trauerkunde bewegte am 25. April 1891 schmerzlich Volk und Heer. Der greise General-Feldmarschall Graf v. Moltke war zur großen Armee berufen worden. „Bis zum letzten Athemzuge hat der Verewigte in bescheidener Einfachheit, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue Meinen Erlauchten Vorfahren wie Mir gedient und durch seine hervorragenden Gaben und seine glänzenden Leistungen in siegreichen Kriegen wie im stillen Wirken des Friedens sich unaussprechliche Dienste erworben um den Ruhm der Armee und das Wohl des Vaterlandes, dessen Dankbarkeit nie verlöschen wird." So erkannte ihn Kaiser Wilhelm in einem Armeebefehl an. Sämtliche Offiziere mußten acht Tage hindurch den Trauerflor anlegen.

Dem Regiment bietet sich in Metz oft Gelegenheit, an Übungen in großen Verbänden teilzunehmen; es hat ferner fast alljährlich die Ehre, unter den Augen Seiner Majestät zeigen zu dürfen, daß es das leistet, was sein oberster Kriegsherr fordert.

Am 24. August 1889 hatte das Kaiserpaar zum ersten Male im Reichslande und in Metz geweilt. Begrüßt von dem Donner der Kanonen vom Fort Goeben, der Veste Friedrich Karl und der Lünette d'Arcon, zog das junge Herrscherpaar unter den Klängen der alten „Mutte-Glocke" durch das Bahnhofsthor in Metz ein und fuhr sofort auf die Esplanade zur Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm-Denkmals. Von hier begab sich der Kaiser zum Bezirkspräsidium, vor welchem er die Front der hier aufgestellten Ehrenkompagnie, der 1. Kompagnie des 67. Regiments, abschritt. Abends fand Galatafel statt, zu welcher die Generäle und Regimentskommandeure Einladungen erhalten hatten. Die Tafelmusik stellten die 67er. Nach-

dem das Kaiserpaar einer großen Parade auf der Friedhofsinsel und Abends dem großen Zapfenstreich beigewohnt hatte, reiste es wieder ab, umjauchzt von einer freudig erregten und unaufhörlich „Hoch" rufenden Volksmenge.

Die für September 1892 angesetzten Kaisermanöver*) zwischen dem VIII. und XVI. Armeekorps fielen aus, um nicht einer weiteren Verbreitung der damals in Deutschland herrschenden Cholera Vorschub zu leisten. Die Manöver fanden dann im darauf folgenden Jahre statt. Bei dieser Gelegenheit besuchten Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin auch die Stadt Metz.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde am 11. September 1892 durch den Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers enthüllt.

Vielleicht mit noch größerer Begeisterung wurde das Herrscherpaar bei seinem Einzug durch das Französische Thor am 3. September 1893 empfangen. Große Parade des ganzen XVI. Armeekorps und Feldgottesdienst auf dem Exerzierplatze von Frescaty sowie Zapfenstreich am Kaiser Wilhelm-Denkmal machten die Kaisertage des Herbstes 1893 zu unvergeßlichen.

Eine große Freude und Ehre wurde zur selben Zeit dem 67. Regiment zu teil. Seine Königliche Hoheit Prinz-Regent Albrecht, der hochverehrte Gönner des Regiments aus Braunschweiger Zeit, weilte am 10. September als Gast in unserem

*) Die Manöver fanden seit 1887 statt:

1887	Zwischen Diedenhofen und Luxemburg
1888	An der Saar
1889	Bei Dieuze und Saarburg
1890	Zwischen Chateau-Salins und Falkenberg
1891	Zwischen Saarlouis und Lebach
1892	Zwischen Diedenhofen und Luxemburg
1893	In Lothringen. Kaisermanöver
1894	Im nördlichen Lothringen und im Rheinland
1895	An der französischen Nied
1896	An der Saar
1897	Im südlichen Lothringen
1898	Zwischen Orne, Mosel und Saar

Offizierkasino. Im leutseliger Weise unterhielt sich der Prinz besonders mit den Offizieren, welche er noch von Braunschweig her kannte, und tauschte mit ihnen alte, liebe Erinnerungen aus.

Im Herbste 1895 verbrachte der Kaiser einige Zeit auf seinem Schlosse Urville bei Kurzel und stattete hierbei auch der Stadt Metz und den Schlachtfeldern einen Besuch ab.

1897 wohnte Seine Majestät einer Übung der Garnison Metz bei Gravelotte bei und ließ darauf sämtliche Regimenter auf der Straße Maison-neuve—Moulins an sich vorbeimarschieren. Am zweiten Tage besichtigte Höchstderselbe die Veste Friedrich Karl, wo Ihn bei Seiner Ankunft die Offiziere des I. Bataillons unseres Regiments empfingen.

Gelegentlich der Anwesenheit Seiner Majestät im Jahre 1898 hatte das II. Bataillon die große Ehre, auf dem Freskaty-Platze im Exerzieren besichtigt zu werden und vor den scharfen Augen seines Kriegsherrn vortrefflich zu bestehen. Die letzten Worte der Kaiserlichen Kritik, zu welcher auch sämtliche Leutnants befohlen waren, lauteten: „Das Bataillon hat gut exerziert. Parademäßig! So wie Ich's will! Tadellos!"

Am nächstfolgenden Tage fand auf demselben Platze unter eigener Führung Seiner Majestät ein Gefecht einer gemischten Brigade gegen eine solche unter Leitung des Kommandeurs der 34. Division, Generallieutenant Morsbach, statt. Darauf besichtigte der oberste Kriegsherr die ganze Garnison Metz im Parademarsch in Kompagniefronten und Regimentskolonne. Am Nachmittage desselben Tages weilte der Kaiser einige Stunden auf der Veste Friedrich Karl und dem Fort Manstein, vor dessen Thor Ihn die Offiziere unseres II. Bataillons erwarteten. Dem Regiment wurde auch die Auszeichnung zu teil, eine Ehrenkompagnie im Kaiserlichen Schlosse Urville zu stellen. Hierzu wurde die 2. Kompagnie unter dem Befehl des Hauptmanns Foerster bestimmt. Der Kompagniechef und die ältesten Offiziere der einzelnen Dienstgrade erhielten hierbei Ordensauszeichnungen.

Auch in den Maitagen des Jahres 1899 sah die Festung Metz das Kaiserliche Herrscherpaar wiederum in ihren Mauern. Am 9. Mai legte Seine Majestät den Grundstein zu dem neu zu erbauenden Fort auf dem St. Blaise-Berge, welchem er den Namen „Fort Graf Haeseler" gab. Zu dieser militärischen Feier wurde ein aus gemischten Truppen zusammengesetztes Bataillon befohlen,

dessen preußische Infanterie durch die 9. Kompagnie des 67. Regiments unter dem Befehl des Hauptmanns Lindenberg gestellt wurde. Am Tage darauf ließen die Kaiserlichen Majestäten auf dem großen Exerzierplatze von Freskaty die Regimenter der Garnison Metz wie im vergangenen Jahre an sich vorbeimarschieren. Am nächsten Vormittag — dem Himmelfahrtstage — fand in der Garnisonkirche vor Kaiser und Kaiserin ein militärischer Festgottesdienst statt, zu dem sämtliche Offiziere befohlen waren. Eine große Gefechtsübung auf der Hochfläche des Dornot, bei welcher Seine Majestät den Befehl über eine Division, zu der auch das 67. Regiment gehörte, führte, beschloß am 12. Mai die unvergeßlichen Kaisertage.

Daß die immer wiederkehrenden Besichtigungen durch Seine Majestät und die damit verbundenen Auszeichnungen die Thätigkeit der Truppe noch mehr anspornen müssen, ist selbstverständlich. So arbeitet auch unser Regiment rastlos, auf jedem Gebiete der Ausbildung Gutes zu leisten. Ganz besonderes Gewicht wird hierbei auf die gründliche Schießausbildung gelegt, welche in den letzten Jahren bereits schöne Erfolge gezeitigt hat. Das Regiment kann sich rühmen, aus dem im Jahre 1897 abgehaltenen Armee-Prüfungsschießen als eines der besten des ganzen preußischen Heeres hervorgegangen zu sein! Der Eifer und Fleiß des einzelnen wird noch durch die Belohnungen, welche der oberste Kriegsherr für hervorragende Schießleistungen ausgesetzt hat, bedeutend gehoben.

Am 27. Januar **1894** verlieh Seine Majestät als sichtbares Zeichen Seiner Anerkennung neue Schützenabzeichen in Form von Fangschnüren. Eine Kabinetts-Ordre vom selben Tage des nächsten Jahres bestimmte, daß der Hauptmann derjenigen Kompagnie, welche die besten Schießerfolge im Armeekorps aufzuweisen hat, einen Ehrenpreis, und daß die Mannschaften ein auf dem rechten Oberarm zu tragendes Abzeichen erhalten sollen.

Den **Ersatz** erhielt das Regiment bis zum Jahre 1890 aus der Provinz Hannover. Leider trat darin bald Änderung ein; die Mannschaften wurden bis 1892 in der Rheinprovinz ausgehoben und kommen seit diesem Jahre alljährlich aus der Provinz Westfalen.

Am 14. Februar **1893** erhielt der bisherige Kommandeur des Regiments, Oberst Hoffmann, den erbetenen Abschied. Sein Nachfolger wurde Oberst Stolte, ein ehemaliger Hannoveraner, der zuletzt dem Infanterie-Regiment Nr. 131 angehört hatte.

Ferdinand Stolte.

Geboren den 12. Dezember 1839 zu Nienburg, Hannover. — 14. Juli 1859 als Volontärkadett in das 6. Hannoversche Infanterie-Regiment eingetreten. — 23. Mai 1860 als Sekondlieutenant in das 7. Hannoversche Infanterie-Regiment versetzt. — 1866 Feldzug gegen Preußen: Gefecht bei Langensalza. — 9. März 1867 in der preußischen Armee und zwar im 61. Regiment eingestellt. — 15. Oktober 1867 Premierlieutenant. — 1870/71 Feldzug gegen Frankreich: Belagerung von Metz und Paris, Gefechte bei Messigny und Dijon. — 22. Juli 1871 zum 50. Regiment versetzt. — 29. Februar 1872 Hauptmann und Kompagniechef. — 10. Juni 1884 als überzähliger Major zum 30. Regiment versetzt. — 11. März 1886 Bataillonskommandeur. — 24. März 1890 unter Beförderung zum Oberstlieutenant als etatsmäßiger Stabsoffizier zum 131. Regiment versetzt. —

Am 14. Februar 1893 Oberst und Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67.

20. Mai 1896 à la suite des 67. Regiments gestellt und zum Kommandanten von Diedenhofen ernannt. — 24. Juni 1896 zu Mainz nach schwerem Leiden gestorben.

Mit großer Freude vernahm das Regiment die Ehre und Auszeichnung, welche ihm am 7. November **1895** zu teil wurde. Seine Majestät verlieh an diesem Tage dem 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 den „Grenadiermarsch und Fahnenmarsch des Regiments Prinz Leopold (1806 Nr. 27)“ mit der alleinigen Berechtigung, diesen Marsch bei großen Paraden zu spielen.

Die 25jährige Wiederkehr des 18. Januar 1871, des Geburtstages unseres deutschen Vaterlandes und Kaiserreichs, feierte das Offizierkorps durch ein Festmahl im Kasino des Regiments. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Absicht ausgesprochen, dem greisen Mitbegründer deutscher Macht, dem Fürsten Bismarck, die Grüße eines dankbaren, treuen Offizierkorps zu übersenden. Mit Begeisterung und nicht endenwollenden Hochs auf den Eisenkanzler wurde der Plan ausgeführt. Fürst Bismarck sprach am nächsten Morgen drahtlich seinen Dank für diese Kundgebung aus.

Am 20. Mai **1896** wurde der bisherige Kommandeur des Regiments Oberst Stolte à la suite desselben gestellt und zum Kommandanten von Diedenhofen ernannt. Sein Nachfolger wurde der Oberstlieutenant und etatsmäßige Stabsoffizier im 136. Regiment:

Ferdinand Windt.

Geboren am 24. Dezember 1843 zu Eltville im Herzogtum Nassau. — Nassauische Militärschule. — 22. Februar 1863 Unterlieutenant im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment. — 1866 Feldzug in Südwest-Deutschland: 24. Juli Gefecht bei Tauberbischofsheim, 25. Juli Gefecht bei Gerchsheim. – 24. Oktober 1866 als preußischer Offizier vereidigt.

— 10. November 1866 in das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 versetzt. — 1870/71 Feldzug gegen Frankreich: 30. August Schlacht bei Beaumont, Einschließung und Belagerung von Paris, 20. September 1870 Premierlieutenant, 23. September Gefecht bei Pierrefitte, 30. November Gefecht bei Epinay, Eisernes Kreuz 2. Klasse. — 5. April bis 30. September 1872 Hilfslehrer bei der Militär-Schießschule. — 1. Mai 1873 bis 1. Mai 1874 Erzieher bei dem Kadettenhause zu Potsdam. — 24. Oktober 1874 zur Dienstleistung als Assistent bei der Militär-Schießschule. — 11. März 1875 bis 19. September 1876 Direktionsassistent bei der Militär-Schießschule. — 13. Juni 1876 in das 1. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 46 versetzt. — 19. November 1876 Hauptmann und Kompagniechef. — 1. Dezember 1870 unter Aggregierung bei dem Regiment zur Dienstleistung als Direktionsmitglied bei der Militär-Schießschule kommandiert. — 29. April 1879 unter Stellung à la suite des Regiments zum Direktionsmitglied bei der Militär-Schießschule kommandiert. — 22. März 1881 als Kompagniechef in das 8. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 70 versetzt. — 22. März 1888 Major. — 22. Juni 1889 als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 30 versetzt. — 30. Juli 1889 unter Stellung à la suite des Regiments zum Subdirektor der Gewehrfabrik in Spandau ernannt. — 23. Dezember 1889 als Bataillonskommandeur in das 4. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 72 versetzt. — 8. Januar 1891 unter Aggregierung bei dem Regiment zur Wahrnehmung der Geschäfte eines zweiten Inspizienten der Waffen bei den Truppen kommandiert. — 29. März 1892 unter Stellung à la suite des Regiments zum Inspizienten der Waffen bei den Truppen ernannt. — 25. März 1893 Oberstlieutenant. — 2. Mai 1893 zum außerordentlichen Mitglied der Gewehr-Prüfungskommission ernannt. — 18. Oktober 1895 als etatsmäßiger Stabsoffizier zum Infanterie-Regiment Nr. 136 versetzt. — 18. April 1896 zum Oberst befördert.

Am 20. Mai 1896 zum Kommandeur des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 ernannt.

Am 15. Juni 1899 unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 74. Infanterie-Brigade ernannt.

Bei dem am 30. Juni 1896 ausbrechenden Brande des Zeughauses III, wobei mehrere Menschen ihr Leben ließen, that sich der Musketier Fröhlich der 6. Kompagnie ganz besonders hervor. Durch seine Umsicht, Entschlossenheit und Todesverachtung mitten unter den umherfliegenden explodierenden Zündern gelang es ihm, eine Anzahl von Kisten, welche mit Zündstoffen angefüllt waren, wegzuschaffen, wodurch noch größeres Unglück verhindert wurde. Sein braves Ausharren in größter Lebensgefahr belohnte sein Regimentskommandeur damit, daß er ihn zum Gefreiten beförderte. Sekondlieutenant Ruge, welcher sich bei dieser Explosion als Feuerlöschoffizier durch sein energisches Verhalten und seine Kaltblütigkeit besonders ausgezeichnet hatte, erhielt den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse.

Am 8. Mai 1897 brachte das Offizierkorps Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht zu seinem 60. Geburtstage und 50jährigen Dienstjubiläum in alter Treue und Anhänglichkeit seine telegraphischen Glückwünsche dar.

Am 22. März 1897 rüstete sich Deutschlands Volk und Heer, die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages seines ersten Kaisers festlich zu begehen. Jedermann wetteiferte, an diesem Tage den geliebtesten aller Hohenzollernfürsten, den gewaltigen Einiger der deutschen Völkerstämme und in aller Welt verehrten Friedensfürsten Wilhelm I. zu ehren, Allen voran unser oberster Kriegsherr:

„An Mein Heer!

Das Vaterland begeht heute festlich den Tag, an dem ihm vor hundert Jahren Wilhelm der Große geschenkt wurde, der erhabene Herrscher, welcher nach dem Willen der Vorsehung das deutsche Volk der ersehnten Einigung zugeführt, ihm wieder einen Kaiser gegeben hat. Als feindlicher Anfall Deutschlands Grenzen bedrohte, seine Ehre und Abhängigkeit antastete, fanden sich die lange getrennten Stämme aus Nord und Süd wieder; die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von Heldenblut besiegelte Waffenbrüderschaft der deutschen Heere ward der Eckstein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands unauflöslich umschließenden Bundes.

Dieser Einigung ist das hehre Denkmal, welches die mit Ehrfurcht gepaarte Liebe des deutschen Volkes seinem großen Kaiser, dem Vater des Vaterlandes, heute widmet, ein erhebendes Zeugnis. Unauslöschlich wird diese Feier eingezeichnet bleiben in allen Herzen, die für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt schlagen, unvergeßlich vor Allen denen sein, welche den sieggekrönten Fahnen Wilhelms des Großen gefolgt sind und gewürdigt waren, das Werk seines Lebens vollenden zu helfen.

Eine besondere Weihe will Ich diesem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt: das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kokarde, die nach dem einmütigen Beschlusse Meiner hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen ebenfalls verliehen wird, soll ihm eine für alle Zeiten sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schirmen mit Blut und Leben.

Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, dem die fürsorgende Liebe des großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu den letzten Augenblicken seines gottgesegneten Greisenalters gewidmet war, dem er den Geist der Zucht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als ein köstliches Erbe hinterlassen hat, daß es seines hohen Berufes immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut, erfüllen wird.

Ihm bestimme Ich deshalb an erster Stelle das Denkzeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge Jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nacheifern in reiner Vaterlandsliebe und hingebender Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren siegreich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten beschieden sein sollten.

Berlin, den 22. März 1897.

Wilhelm."

Mit diesen ernsten Worten begrüßte unser Kaiser und König sein stolzes Heer.

Ebenso wie überall im Vaterlande rüstete man sich in Metz, die Hundertjahrfeier festlich und würdig zu begehen. Bereits Sonnabend den 20. März rückte die ganze Garnison in aller Frühe im feldmarschmäßigen Anzuge hinaus nach dem Schlachtfelde von Gravelotte, um die Festtage an der Stätte zu beginnen, über welche einst des großen Kaisers Feldherrnhand unsere Väter zum Siege geführt hatte.

Nach einer Paradeaufstellung wurde auf der Wahlstatt abgekocht. Mit klingendem Spiel und enthüllten Fahnen, an der Spitze eine Kompagnie unseres Regiments, vor welcher der kommandierende General Graf v. Haeseler ritt, kehrten die Truppen gegen Abend in die Stadt zurück. Der 21. März, ein Sonntag, wurde zu einer rührenden und begeisterten Huldigung der Bürger und Vereine, welche mit brausendem Hurra am Denkmal Kaiser Wilhelms I. vorbeizogen. Tief unten im Thale die langen Windungen der glitzernden Mosel, dahinter die hochragende stolze Veste Friedrich Karl und in der Ferne das Schlachtfeld von Gravelotte, und hier oben die deutsche Jugend, geführt von ihren in Kampf und Sieg ergrauten

Vätern, einig in tiefempfundener Dankbarkeit und echt deutscher Treue, vor ihrem geliebten Kaiser die Hüte schwenkend — es war ein Bild, welches jedem unvergeßlich bleiben wird! Des Abends fand ebenfalls am Denkmal großer militärischer Zapfenstreich und eine Gedenkfeier statt, die mit den Klängen des Yorckschen Marsches eingeleitet wurde. Die gesamten Liturgiesänger der Garnison unter Leitung unseres Musikdirektors, des alten Herrmann, trugen darauf die Lieder vor: „Vater ich rufe Dich", „Chor der Jünglinge aus Judas Maccabäus", „Seht, er kommt mit Preis gekrönt!" und „Unser Kaiser liebt die Blumen!" Darauf wurde das Denkmal unter dem vieltausendstimmigen Gesange „Heil Dir im Siegerkranz" und dem Kanonensalut von der Veste Friedrich Karl bekränzt. Das Lied „Großer Gott, wir loben Dich", Zapfenstreich, Retraite und Gebet schlossen die ernste Feier.

Der dritte Tag war der eigentliche Festtag. Vormittags 11 Uhr ließ Graf Haeseler die Regimenter der Garnison Metz auf unserm Exerzierplatze Ban St. Martin aufstellen und hielt eine weithin klingende und zündende Ansprache an seine jungen Krieger. Darauf kehrten die Truppen in die Stadt zurück und marschierten an dem Reiterstandbild Wilhelms I. vorbei. Nachmittags fand im Stadttheater ein Festakt statt. Fackel- und Lampionzug sowie ein Kommers in der Turnhalle beschlossen den Festtag.

Am 20. März des darauf folgenden Jahres wurde in Metz das Denkmal des Eroberers dieser Festung, des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl, enthüllt. Hierzu war auch der Sohn des großen Heerführers, Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen, erschienen. Zu seinem Empfang wurde eine Ehrenkompagnie unter dem Befehl des Hauptmanns v. Madai auf dem Bahnsteige des Hauptbahnhofs aufgestellt; desgleichen wurde für die Enthüllung des Denkmals eine Fahnenkompagnie befohlen, welche aus den besten Schützen des 67. Regiments zusammengesetzt war und gleichfalls von Hauptmann v. Madai kommandiert wurde.

Im Sommer desselben Jahres erschütterte eine Trauerkunde Deutschlands Volk und Heer. Bismarck hauchte am 30. Juli auf seinem Landsitze Friedrichsruh sein thatenreiches und ruhmvolles Leben aus.

Seine Majestät der Kaiser gab seiner Trauer in einem Erlasse Ausdruck, in dem er das Gelübde ablegte, „das, was er, der große Kanzler, unter dem Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu

erhalten und auszubauen, und wenn es notthut, mit Gut und Blut zu verteidigen."

Zum größten Bedauern aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften schied Mitte Juni Oberst Windt von seinem Regimente. Im Dienste streng und gerecht, ein eifriger Förderer des Schießwesens, welches unter seiner Leitung große Erfolge zeitigte, eine gerade und äußerst wohlwollende Natur. Er wird allen Angehörigen seines Regiments stets unvergeßlich bleiben. Durch die Gnade Seiner Majestät erhielt er das Kommando über die 74. Infanterie-Brigade in Stettin.

Sein Nachfolger wurde Oberstlieutenant Sachs vom Stabe des Infanterie-Regiments Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17, der, zuerst mit der Führung des 67. Regiments beauftragt, am 6. Juli dieses Jahres zum Obersten befördert und zum Kommandeur unseres Regiments ernannt wurde.

Otto Sachs.

Geboren am 3. Februar 1848 zu Karlsruhe in Baden. — In Großherzoglich Badischen Diensten: Erzogen im Kadettenhaus Karlsruhe. — 19. Juni 1866 Portepeefähnrich im II. Füsilier-Bataillon. — 12. Juli 1866 Sekondlieutenant. — 1866 Krieg gegen Preußen. — 26. Oktober 1867 zum 6. Badischen Infanterie-Regiment versetzt. — 29. Mai bis 28. Juli 1870 und 13. Mai bis 1. November 1871 zur Unteroffizierschule Ettlingen kommandiert. — 1870/71 Feldzug gegen Frankreich. — 19. Februar 1871 Premierlieutenant. — In preußischen Diensten: 15. Juli 1871 Premierlieutenant im 6. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 114. — 1. August bis 15. November 1877 zur Militär-Schießschule Spandau kommandiert. — 22. März 1881 Hauptmann und Kompagniechef. — 15. Dezember 1890 als überzähliger Major demselben Regiment aggregiert. — 22. März 1891 zum 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 versetzt. — 17. Dezember 1892 als Bataillonskommandeur zum Infanterie-Regiment Nr. 136 versetzt. — 16. Juni 1896 zum Infanterie-Regiment Markgraf Karl (7. Brandenburgisches) Nr. 60 versetzt. — 22. März 1897 als etatsmäßiger Stabsoffizier zum Infanterie-Regiment Graf Barfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 versetzt.

Am 15. Juni 1899 zum 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 versetzt und mit dessen Führung beauftragt. — Am 2. Juli 1899 zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Bald sind 40 Jahre dahingegangen seit der Errichtung des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67. Seine eifrige Friedensarbeit und seine in Böhmen und Frankreich vollbrachten Heldenthaten sollen unvergessen bleiben. Daß auch unser Allerhöchster Kriegsherr ihrer gedenkt, beweist das Geschenk, welches Er an Seinem

letzten Geburtstage, dem 27. Januar 1899 dem Regiment machte. Er überwies demselben das Prachtwerk: „Die Trophäen des Preußischen Heeres in der Königlichen Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam." Unter diesen Trophäen befindet sich auch die vom 67. Regiment im heißen Kampf um den Swiep-Wald am 3. Juli 1866 eroberte Fahne des österreichischen 32. Regiments.

Und nun ihr, die ihr jetzt die Nummer eines vortrefflich erprobten Regiments auf den Schultern tragt, gelobet immer wieder von neuem, festzuhalten an Reich und Fürst! Thuet es — wenn der Augenblick gekommen — den Vätern und Kameraden gleich, welche einst bei Königgrätz, vor Belfort und dort oben bei St. Hubert ihr Leben dahingaben! Bedenkt aber stets, daß zu solchen Thaten nur eiserne Mannszucht, Gehorsam und Gottesfurcht befähigen! Denkt auch stets daran, sei es im strengen Friedensdienste, oder, wenn ihr des Königs Rock ausgezogen habt, daheim am häuslichen Herde im Kampf um das tägliche Brot, **daß es Niemanden auf der ganzen Welt giebt, der so für euch sorgt und arbeitet, wie euer Kaiser, König und Kriegsherr! Ihm gelte deshalb immerdar die Liebe und Treue**

aller 67er!




Dritten Teil.



Anlage 1.

Die Offiziere des Regiments
vom 1. Juli 1860 bis 18. August 1899.

v. **Albrecht**, Ernst, geb. 25. 10. 1863 zu Wriezen, Brandenburg.
14. 4. 83 a. d. Kad. Korps d. 67. Regt. überwiesen, 19. 9. 91 P. L., 10. 9. 97 Hptm., 27. 1. 98 als Komp. Chef z. Regt. 130.

Bausch, Victor, geb. 20. 8. 1860 zu Düsseldorf, Rheinprovinz.
14. 12. 95 v. Hptm. i. Gen. Stab d. Gouvernements Metz zum 67. Regt. als Komp. Chef 10. Komp., 15. 6. 98 unter Überweisung z. großen Gen. Stabe i. d. Gen. Stab d. Armee vers, demnächst Adj. d. 4. Div. in Bromberg.

v. **Beczwarzowski**, Leo, geb. 19. 10. 1835 zu Düsseldorf, Rheinprovinz.
5. 2. 57 S. L. i. 32. Regt., 13. 2. 64 P. L., 64—67 kombt z. 30. Inf. Brig., 67—71 z. Gen. Kombo. V. A. K., 11. 4. 67 Hptm., 18. 5. 67 z. 67. Regt., 21. 10. 69 zum 91 Regt. dann zum 1. Regt. vers., 22. 7. 71 Maj., 71 aggr. u. z. Kr. Min. kombt., 73 als Bats. Kombr. z. 118. Regt. vers., 22. 3. 77 Oberstlt., 81 à la suite d. 2. Regts. u. Insp. d. milit. Strafanstalten, 16. 9. 81 Oberst, 84 Kombr. d. 3. Garde-Gren. Regts., 89 Absch. als Gen. Maj.

v. **Berckefeld**, Franz, geb. 29. 10. 1834 zu Göttingen, Hannover.
In Hannoverschen Diensten: 4. 11. 53 S. L., 12. 5. 58 P. L., 19. 2. 67 d. 67. Regt. aggr., 12. 9. 67 als Hptm. m. Pens. u. d. Armeeunif. d. Absch. bew.

Bertram, Theodor, geb. 18. 4. 1838 zu Altenzaun in der Altmark.
12. 7. 60 als S. L. v. 27. z. 67. Regt. vers., 30. 10. 66 P. L., 13. 7. 72 Hptm. 11. Komp., 11. 3. 82 als Maj. m. Pens. nebst Auss. a. Anst. i. d. Gend. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 3. 6. 84 b. d. 8. Gend. Brig. angest., 16. 9. 85 Patent, jetzt Oberstlt. z. D., lebt in Berlin.

Biedermann, Albert, geb. 5. 2. 1829 zu Ermsleben, Provinz Sachsen.
17. 7. 52 S. L. im 36. Regt., 1. 7. 60 P. L., 62—64 kombt. z. Gewehrfabrik Spandau, 9. 12. 65 à la suite gest. u. Direktionsassistent d. Gewehrfabrik Spandau, 9. 12. 65 Hptm., 66 z. 36. Regt. zurück, 16. 4. 74 Maj., 18. 7. 74 z. 67. Regt. vers., 15. 9. 74 Kombr. d. Füs. Bats., 2. 3. 80 z. II. Bat. vers., 16. 9. 81 Oberstlt., 11. 2. 82 m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Kassel.

v. **Biehler**, Hans, geb. 25. 5. 1867 zu Berlin.
14. 9. 93 als S. L. vom Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. zum 67. Regt., 21. 4. 94 Absch., lebt in München.

Blaurock, Hans, geb. 20. 5. 1857 zu Wissen a. d. Sieg, Rheinprovinz.
10. 2. 77 S. L. i. 27. Regt., 19. 5. 83 bis 22. 3. 87 Adj. d. II. Bats., 1. 4. 87 als P. L. z. 39. Regt. vers., 1. 10. 88 bis 30. 6. 91 kombt. z. Kriegs-Akad., 29. 3. 92 Hptm., 22. 3. 97 z. 159. Regt. vers., 1. 4. 98 als Adj. z. 29. Div. kombt., 25. 3. 99 als überzähl. Maj. unter Belassung i. d. Kombo. b. d. 29. Div. z. 67. Regt. vers.

Bliedung, Ferdinand, geb. 5. 9. 48 zu Peine, Hannover.
25. 3. 93 als Maj. v. Gouvernement Köln z. 67. Regt. Kombr. II. Bats., 19. 12. 93 als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. z. Regt. 112, 16. 6. 96 Oberst u. Kombr. d. 142. Regts., 3. 7. 99 Gen. Maj. u. Kombr. d. 13. Inf. Brig.

Frhr. v. Blomberg, Eduard, geb. 31. 1. 1826 zu Bielefeld, Westfalen.
12. 9. 46 S. L. i. 27. Regt., 12. 12. 57 P. L., 1. 10. 57 bis 16. 6. 59 Lehrer b. d. komb. Div. Schule des IV. A. K. zu Erfurt, 12. 6. 60 Hptm., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., 13. 12. 60 Chef d. 4. Komp., 30. 10. 66 z. 86. Regt. vers., 21. 9. 67 als Maj. z. Disp. gest. u. z. Bez. Kombr. II./16. Ldw. Regts. ernannt, in dieser Stellung bis 68, lebte zuletzt in Erfurt.

Blumenthal, Friedrich, geb. 7. 8. 1833 zu Posen, Provinz Posen.
11. 1. 53 S. L. i. 12. Regt., 31. 5. 59 P. L., 60 zum 52. Regt. vers., 21. 4. 73 Maj., 16. 10. 73 z. 67. Regt. vers., 18. 7. 74 m. Pens. u. d. Unif. d. 52. Regts. d. Absch. bew.; lebte zuletzt in Berlin.

v. Blumröder, Adolf, geb. 24. 9. 1859 zu Halle a. S., Provinz Sachsen.
8. 2. 87 als S. L. v. Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. zum 67. Regt. vers., 18. 11. 90 P. L., 15. 8. 93 z. Gren. Regt. 2 vers., 1. 9. 96 Hptm., 22. 3. 97 z. 148. Regt. vers.

Bluth, Richard, geb. 3. 10. 1880 zu Stralsund, Pommern.
15. 3. 98 v. Kad. Korps als S. L. zum 67. Regt.

v. Bockum-Dolffs, Clemens, geb. 17. 6. 51 zu Stendal.
8. 4. 71 unter Beförderung z. S. L. v. 27. z. 67. Regt. vers., 20. 7. 80 P. L., 22. 3. 87 Hptm. 6. Komp., 93 z. 26. Regt., seit 27. 1. 96 Maj. i. Gren. Regt. 6.

v. Bonin, Wilhelm, geb. 14. 11. 1824 zu Köln, Rheinprovinz.
21. 7. 42 S. L. i. 1. Garde-Regt. z. F., 45—48 kombt. z. Lehr-Inf. Bat. 52 z. Jäger-Bat. 6, 53 z. Jäger-Bat. 5 vers., 13. 7. 52 P. L., 13. 6. 57 Hptm., 23. 2. 61 z. 67. Regt. vers., 60—62 kombt. zum Gen. Kombo. d. VII. A. K., 18. 12. 62 z. 40. Regt., 63 z. 11. Regt. vers., 17. 3. 63 Maj., 30. 10. 66 Oberstlt., 26. 7. 70 Oberst und Kombr. d. 31. Regts., 72 à la suite gest. u. Kombr. d. 55. Inf. Brig., 2. 5. 74 Gen. Maj., 77 m. Pens. z. Disp. gest.

v. Bonin, Walter, geb. 23. 4. 1847 zu Paderborn.
9. 2. 69 S. L. i. 71. Regt., 3. 7. 77 als P. L. zum 67. Regt. vers., 13. 4. 78 à la suite gest., 13. 5. 79 m. Pens. u. d. Unif. d. 71. Regts. d. Absch. bew.

v. Borcke, Karl, geb. 5. 6. 66 zu Wangerin, Pommern.
14. 4. 85 vom Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt., 14. 9. 93 P. L., später z. 109. Regt. vers.

v. Bothmer, Walter, geb. 23. 5. 1811 zu Gesecke, Westfalen.
15. 4. 30 S. L. i. 36. Regt., 37—40 kombt. z. Allgem. Kriegsch., 20. 1. 44 P. L., 24. 10. 48 Hptm., 11. 8. 57 Maj. u. Kombr. II./32. Ldw. Regts., 60 z. 72. Regt. vers., 18. 10. 61 Oberstlt., 25. 6. 64 Oberst u. Kombr. d. 67. Regts., 8. 2. 68 à la suite gest., 22. 3. 68 Gen. Maj. u. Kombr. d. 3. Inf. Brig., 18. 7. 70 unt. Vers. z. d. Offiz. v. d. Armee Kombt. v. Danzig, 18. 10. 71 als Gen. Lt. m. Pens. z. Disp. gest., lebte zuletzt in Darmstadt.

v. Brauchitsch, Georg, geb. 24. 9. 1853 zu Annaburg, Provinz Sachsen.
1. 6. 71 S. L. i. 67. Regt., 77—78 kombt. z. Nebenetat d. Gen. Stabes, 78—81 Regts. Adj., 10. 5. 84 m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Madeira.

Braun, Gustav, geb. 31. 7. 1818 zu Stettin, Pommern.
5. 9. 37 S. L. i. 27. Regt., 25. 11. 44 bis 27. 7. 50 Adj. d. I. Bat. 27. Ldw. Regts., 49 Feldzug in Baden, 16. 10. 49 P. L., 22. 6. 52 Hptm., 1. 1. 56 Komp. Führer d. III. Bat. 27. Ldw Regts., 27. 8. 56 Chef d. 6. Komp., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 3. Komp., 5. 11. 60 zu Wittenberg gestorben.

Braunbehrens, Friedrich.
14. 2. 88 S. L. i. 67. Regt., 16. 1. 90 z. I. See-Bat. vers., später z. 62. Regt. vers., 18. 8. 95 P. L., demn. kombt. z. Kriegs-Akad., seit 97 Regts. Adj.

v. Briesen, Adolf, geb. 1. 4. 1863 zu Coblenz, Rheinprovinz.
18. 11. 93 als P. L. v. Jäger-Bat. 9 z. 67. Regt. vers., 27. 1. 98 als Hptm. u. Komp. Chef z. 171. Regt vers.

Brill v. Hanstein, Fritz, geb. 12. 9. 1868 zu Flensburg, Schleswig-Holstein.
21. 9. 89 S L. i 67. Regt., 17. 4. 97 P L.

v. den Brinken, Waldemar, geb. 12. 2. 1839 zu Stargardt, Pommern.
11. 5. 58 S. L. i. Gren. Regt. 8, 3. 1. 62 z. 67. Regt. vers., 6. 6. 65 P. L., 26. 1. 71 beim Sturm auf die Perches vor Belfort gefallen.

v. Brixen, Otto, geb. 27. 6. 1852 zu Seitsch, Schlesien.
5. 1. 71 S. L. i. 27. Regt., 1. 4. 76 auf 1 Jahr b. d. Gewehrabnahme-Komm. i. Suhl kombt., 1. 4. 77 auf 1 Jahr z. Dienstl. b. d. Gewehr- u. Munitionsfabriken kombt., 16. 11. 80 P. L., 1. 10. 87 Hptm. u. Komp. Chef, 27. 1. 97 überzähl. Maj., 15. 6. 98 als Bats. Kombr. z. 67. Regt. vers., II. Bat.

Brommundt, Emil, geb. 19. 10. 1855 zu Groß-Nebrau, Ostpreußen.
10. 2. 77 S. L. i. 67. Regt., 13. 10. 83 z. 38. Regt. vers., 18. 6. 92 Hptm., 95 z. 87. Regt. vers.

v. Buek, Rudolph, geb. 1. 5. 1830 zu Stettin, Pommern.
6. 12. 49 S. L. i. 9. Regt., 9. 2. 58 P. L., 58—60 kombt. z. 9. Ldw. Regt., 14. 1. 60 Hptm., 60 z. 49. Regt. vers., 20. 7. 70 als Maj. z. 75. Regt. vers., 3. 7. 75 Oberstlt., 14. 1. 79 m. d. Führung d. 67. Regts. beauftr., 22. 1. 79 in Bremen gestorben.

Burckhardt, Hans, geb. 16. 9. 1845 zu Baumgarten, Pommern.
14. 11. 67 S. L. i. 67. Regt., 2. 2. 75 P. L., 11. 3. 82 Hptm. 4. Komp. 17. 6. 89 Absch. als Maj.

Büschhoff, Wilhelm, geb. 14. 1. 1878 zu Braunschweig, Herzogth. Braunschweig.
8. 10. 98 S. L. i. 67. Regt.

v. Byern, Feodor, geb. 24. 12. 1836 zu Zabakuk, Provinz Sachsen.
22. 12. 59 S. L. i. 26. Ldw. Regt., 23. 10. 60 i. 67. Regt. angest., 9. 6. 64 P. L., 64—70 kombt. z. 15. Inf. Brig., 30. 10. 66 z. 75. Regt., 68 z. 60. Regt. vers., 30. 11. 67 Hptm., 71—77 kombt. z. Gen. Kommdo. XIV. A. K., 74 z. 30. Regt., 77 z. 114. Regt., demn. z. 109. Regt. vers., 17. 4. 77 Maj., 80 Kombr. d. 9. Jäger-Bats., 15. 4. 84 Oberstlt., 88 Kombr. d. 89. Regts., später d. Absch. bew.

v. Byern, Richard, geb. 26. 2. 1840 zu Zabakuk, Provinz Sachsen.
12. 11. 64 S. L. i. 67. Regt., 7. 2. 71 z. 43. Inf. Brig. kombt., 18. 11. 71 P. L., 2. 2. 75 unt. Belass. i. s. Kommdo. z. 87. Regt. vers., 4. 11. 77. Hptm., 88 Absch.

Cäsar, Franz, geb. 9. 1. 1867 zu Emmerich, Rheinprovinz.
13. 11. 86 S. L. i. 42. Regt., 28. 10. 93 P. L., 22. 3. 95 z. 67. Regt. vers.

Charisius, Georg, geb. 18. 6. 1875 zu Mülheim a R., Rheinprovinz.
18. 8. 94 S. L. i. 67. Regt., 1. 2. 99 Adj. III. Bats.

Cludius, Rudolph, geb. 10. 12. 1830 zu Wöltingerode, Hannover.
In Königl. Hannov. Diensten: 1. 7. 49 S. L., 1. 10. 56 P. L., 25. 5. 64 Hptm., 19 2. 67 z. 67. Regt. vers., 2. Komp., 16. 7. 70 z. 11. Komp. vers., 28. 5 72 Maj., 1. 4. 73 z. 68. Regt. vers., 77 unt. Stell. z. Disp. Kombr. II./70. Ldw. Regts., 14. 5. 78 charakt. Oberstlt., 82 i. gl. Eigensch. z. II./74. Ldw. Regts. vers., 83 m. d. Erl. z. Trg. s. bish. Unif. v. d. Stell. als Bez. Kombr. entb.

Cohen, Maximilian, geb. 19. 6. 1867 zu Bonn, Rheinprovinz.
21. 9. 89 S. L. im 67. Regt., 18. 10. 95 z. 15. Train-Bat. vers., 27. 1. 97 P. L., jetzt Adj. d. 15. Train-Bats.

Conrad, Gottlieb, geb. 14. 2. 1862 zu Neu-Gatersleben, Prov. Sachsen.
13. 2. 83 S. L. i. 67. Regt., 5. 5. 85 gestorben.

v. **Cramer**, Rudolph, geb. 27. 12. 1818 zu Egeln.
6. 3. 38 S. L. i. 27. Regt., 11. 3. 45 auf 1 Jahr z. Dienstl. b. d. Garde-Pionier-Abteilung kombt., 46 bis 49 Adj. III/27. Landw. Regts., 10. 12. 50 P. L., 53 bis 58 Komp. Führer b. 27. Landw. Regt., 18. 3. 54 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 7. Komp., 11. 1. 62 als Major z. 64. Regt. vers., II. Bat., 14. 8. 64 i. d. Adelsstand erhoben, 20. 9. 66 als Oberstlt. z. 78. Regt. vers., 68 à la suite gest. u. z. Kombt. v. Wittenberg ern., 27. 4. 69 Oberst u. Kombt. v. Sonderburg-Düppel, 2. 9. 73 Charakter als Gen. Major, 18. 5. 76 Gen. Major u. Kombt. v. Magdeburg, 13. 6. 76 Ehrenbürger d. Stadt Sonderburg, 5. 2. 78 m. Pens. z Disp. gest., lebt zu Blankenburg a. H.

v. **Cramer**, Wigand, geb. 22. 8. 1860 zu Wittenberg.
16. 9. 81 S. L. i. 67. Regt., 20. 9. 90 P. L., 18. 8. 95 Hptm., 7. Komp.

Crelinger, Otto, geb. 6. 4. 1850 zu Stettin, Pommern.
9. 2. 69 S. L. i. Gren. Regt. Nr. 2, 11 7. 76 P. L., 12. 8. 77 bis 1. 5. 78 Regts. Adj., 1. 5. 78 bis 13. 5. 80 z. Dienstl. b. Gr. Gen. St. kombt., 16. 11. 80 à la suite d. Regts. u. Adj. d. 16. Inf. Brig., 27. 7. 82 in gleicher Eigenschaft z. 88. Regt. u. à la suite desselben gest., 13. 9. 82 überzähl. Hptm., 13. 3. 83 als Komp. Chef z. 113. Regt., 22. 3. 89 z. 67. Regt. vers., 18. 11. 90 d. Regt. aggr. als überzähl. Major, 16. 5. 91 wieder einrangirt, 29. 5. 92 als Bats. Kombr. z. 145. Regt., 16. 2. 97 z. 67. Regt. vers., 22. 3. 97 Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz., 15. 6. 99 Oberst u. Kombr. d. 130. Regts.

Crüsemann, Rudolph, geb. 8. 12. 1846 zu Halberstadt.
9 2. 69 z. S. L. bef., 71 z. Dienstl. b. Ers. Bat. 91. Regts. kombt., 10. 2. 77 P. L., 26. 3. 85 Hptm., 8. Komp., 94 Bats. Kombr. i. 132. Regt., lebt als Major a. D. in Goslar.

Curtze, Erhard, geb 5. 4. 1854 zu Coswig, Herzogtum Anhalt.
12. 10. 75 S. L. i. 67. Regt., 24. 5. 85 P. L., 18. 11. 90 Hptm., 11. Komp., 95 Bezirksoffiz. in Lissa.

v. **Dankbahr**, Friedrich, geb. 18. 10. 1849 zu Berlin.
8. 3. 70 S. L. i. 2. Regt., 10. 10. 75 z. 67. Regt. vers., 14. 5. 78 P. L., 17. 4. 79 entlassen.

Danneil, Max, geb.
20. 6. 71 S. L., 22. 3. 81 P. L., 17. 6. 87 Hptm., 12. 8. 90 v. Kad. Korps z. 67. Regt. vers., 7. Komp., 22. 8. 91 Absch.

Danz, Ernst, geb. 2. 7. 1868 zu Iserlohn, Westfalen.
14. 2. 88 S. L. i. 60. Regt., 2. 9. 95 z. 67. Regt. vers., 14. 11. 95 P. L.

Daube, Johannes, geb. 30. 5. 1855 zu Bernburg, Herzogtum Anhalt.
22. 8. 91 als Hptm. v. 98. Regt. z. 67. Regt. vers., 7. Komp., 18. 8. 95 d. Absch. bew., lebt in Götz bei Groß-Kreuz, Provinz Brandenburg.

Deiters, Leo, geb. 3. 2. 1879 zu Münster, Westfalen.
17. 2. 98 S. L. i. 67. Regt.

Delhees, Otto, geb. 6. 7. 1840 zu Düsseldorf, Rheinprovinz.
9. 3. 61 S. L. i. 17. Regt., 16. 3. 69 P. L., 70—72 Regts. Adj., 12. 1. 75 Hptm., 22. 3. 81 z. 67. Regt. vers., 5. Komp., 87 Maj., 89 Eisenbahn-Linienkommissar in Hannover, Absch., gestorben.

D'heil, Rudolph, geb. 2. 11. 1845 zu Windesheim, Rheinprovinz.
20. 7. 66 S. L., 13. 7. 72 P. L., 22. 3. 81 Hptm., 15. 12. 90 Maj., 25. 3. 93 als Maj. v. 145. Regt. z. 67. Regt. vers., Kombr. d. I. Bats., 22. 3. 97 als Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz. z. 135. Regt. vers., 3. 7. 99 Oberst u. Kombr. d. 118. Regts.

Dieckmann, Wilhelm, geb. 27. 11. 1876 zu Düsseldorf, Rheinprovinz.
22. 3. 95 v. Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt.

Dieckmann, Erich, geb. 3. 11. 1878 zu Flensburg, Schleswig-Holstein.
13. 3. 97 v. Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt.

Diekmann, August, geb. 28. 8. 1857 zu Eichenbarleben, Provinz Sachsen.
12. 10. 78 S. L. i. 67. Regt., 85. Adj. Füs. Bats., 89 z. 136. Regt. vers., 91 Absch.

Dommerich, Louis, geb. 11. 1. 1851 zu Kassel, Hessen-Nassau.
6. 9. 70 S. L. i. 67. Regt., 74—76 z. Stab I/67. Ldw. Regts. kombt., 13. 5. 79 P. L., 87 Hptm., 9. Komp., 93 Chef d. 13. Komp., 12. 9. 95 aggr. Maj., 18. 7. 96 als Bats. Kombr. z. 116. Regt. vers., 22. 3. 97 z. 168. Regt. vers.

v. Drygalski, Alexander, geb. 23. 12. 1821 zu Magdeburg, Provinz Sachsen.
9. 6. 42 S. L. i. 32. Regt., 46—48 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 9. 10. 47 z. 27. Regt. vers., 13. 8. 53 P. L., 8. 7. 58 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 2. Komp., 2. 3. 67 als Maj. m. Pens. z. Disp. gest. u. gleichzeitig in d. 1. Gend. Brig. angest., 17. 5. 68 zu Rastenburg gestorben.

v. Düsterlho, Max, geb. 10. 2. 1834 zu Potsdam, Brandenburg.
9. 12. 54 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 z. 67. Regt., 23. 2. 61 als P. L. z. 72. Regt. vers., 11. 4. 67 Hptm., 12. Komp., 21. 7. 77 aggr. Maj., 13. 3. 79 als etatsm. Stabsoffiz. z. 54. Regt. vers., 27. 1. 81 Kombr. II. Bats., 5. 11. 81 zu Kolberg gestorben.

Elstermann v. Elster, Karl, geb. 26. 12. 1806 zu Berlin.
15. 8. 29. S. L. i. 24. Regt., 17. 12. 44 P. L., 44—46 kombt. z. 35., 48—49 z. 24. Ldw. Regt., 14. 6. 49 Hptm., 8. 6. 55 Maj., 57—59 Kombr. III/27. Ldw. Regts., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., Füs. Bat., 18. 10. 61 Oberstlt., 16. 8. 62 Kombr. d. 35. Regts., 17. 3. 63 Oberst, 64 m. Pens. u. d. Regts. Unif. z. Disp. gest., 7. 12. 71 in Quedlinburg gestorben.

Elstermann v. Elster, Max, geb. 1. 5. 1855 zu Spandau, Brandenburg.
19. 4. 73 v. Kad. Korps als S L. z. 67. Regt., 78—80 kombt. b. d. Unteroffiziersch. Biebrich, 81—85 Adj. I, 5. 5. 83 P. L., 17. 6. 89 Hptm., 4. Komp., 19. 3. 96 u. Stell. z. Disp. m. Pens., Bezirksoffiz. b. Ldw. Bez. Gera, seit 98 Postdirektor in Meschede, Westfalen.

Everth, Waldemar, geb. 18. 7. 1851 zu Magdeburg, Prov. Sachsen.
12. 4. 73 S. L. i. 67. Regt., 11. 12. 79 d. Absch. bew., gestorben.

v. Ewald, Eugen, geb. 20. 11. 1826 zu Hedwigenkog in Holstein.
6. 11. 48 S. L. i. 27. Regt., 1. 3. 55 bis 1. 12. 56 Adj. II. Bats., 57 bis 60 kombt. z. 27. Ldw. Regt., 31. 5. 59 P. L., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 23. 2. 61 Hptm. 3. Komp., 30. 10. 66 z. 84. Regt. vers., 28. 10. 70 Major, 16. 5. 71 infolge der Anstrengungen des Feldzuges zu Itzehoe in Holstein gestorben.

Fiedler, Erich, geb. 7. 2. 1863 zu Berlin.
16. 11. 82 S. L., 14. 2. 91 P. L., 14. 2. 95 v. Kad. Korps z. 67. Regt. vers., 12. 9. 96 Hptm., 17. 6. 97 als Komp. Chef z. 98. Regt. vers.

v. Fischer-Treuenfeld, Philipp, geb. 12. 6. 1838 zu Thorn, Westpreußen.
15. 9. 57 S. L. i. 30. Regt., 6. 6. 65 P. L., 16. 10. 70 Hptm., 10. 2. 72 z. 87. Regt. vers., 4. 4. 76 i. d. Gen. St. vers., 15. 4. 76 z. Gen. St. d. VI. A. K. vers., 19. 8. 76 Major, 20. 2. 77 d. Gr. Gen St. überw., 19. 1. 78 z. 113. Regt. vers., 12. 6. 80 als Bats. Kombr. z. 110. Regt. vers., 12. 1. 84 Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz., 22. 3. 87 m. Führung d. 69. Regts. beauftr., 14 5. 87 Oberst u. Kombr. d. 69. Regts., 4. 8. 88 Kombr. d. 67. Regts., 24. 3. 90 Gen. Major u. Kombr. d. 57. Inf. Brig., 17. 5. 92 als Gen. Lt. m. Pens. z. Disp. gest., lebt in Freiburg.

Fitzau, Ernst, geb. 20. 8. 1853 zu Köthen, Anhalt.
15. 11. 73 S. L. i. 67. Regt. 78—81 kombt. z. Kriegsakad., 17. 10. 83 P. L., 15. 2. 90 Hptm. 3. Komp., 2. 9. 96 in Köthen gestorben.

Foerster, Ottomar, geb. zu Neumühl, Ostpreußen.
10. 2. 77 S. L. i. 67. Regt., 81—84 kombt. z. St. I./77. Landw. Regts., 29. 3. 92. überzähl Hptm., 16. 4. 92 Hptm. 2. Komp.

Frhr. v. Forstner, Bruno, geb. 30. 3. 1844 zu Wesel, Rheinprovinz.
11. 10. 64 S. L. i. 67. Regt., 68—70 kombt. z. St. I./67. Landw. Regts., 10. 2. 71 P. L., 72—74 kombt. z. Kriegssch. Neiße, 74—75 kombt. z. Kad. Haus Plön, 22. 6. 75 aggr., 11. 3. 76 als Hptm. m. Pens. nebst Auss. a. Anst. i. Zivild. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Lüneburg.

Franke, Martin, geb. 12. 12. 1845 zu Berlin.
13. 3. 66 S. L. i. 67. Regt., 9. 12. 69 ausgesch. u. z. d. Res. Offiz. d. Regts. übergetreten, 70 in Frankreich an Typhus gestorben.

Friedberg, Georg, geb. 13. 8. 1849 zu Berlin.
22. 7. 70 S. L., 27. 7. 78 P. L., 14. 4. 83 Hptm. i. 66. Regt. u. kombt. als Adj. d. 5. Div., 15. 12. 90 z. 67. Regt. vers., 19. 9. 91 Major, 17. 6. 93 als Bats. Kombr. z. 35. Regt. vers., 18. 10. 97 Oberstlt., Abteil. Chef i. Kriegsministerium.

Fromm, Johann, geb. 13. 5. 1873 zu Magdeburg, Prov. Sachsen.
18. 8. 92 z. S. L. i. 67. Regt. bef.

Funck, Erich, geb. 19. 10. 1864 zu Kowallief, Prov. Westpreußen.
15. 4. 84 S. L. i. Gren. Regt. 5, 24. 3. 91 bis 30. 9. 93 Komp. Offiz. b. d. Unteroffiz. Schule in Weißenfels, 27. 1. 93 als P. L. z. 23. Regt. vers., 18. 7. 96 à la suite d. Regts. u. Komp. Führer b. d. Unteroffiz. Vorschule d. Milit. Knaben-Erzieh. Instituts Annaburg, 10. 9. 98 als Hptm. z. 67. Regt. vers., 4. Komp

Frhr. v. Gablenz, Karl, geb. 14. 10. 1842 zu Dresden, Königreich Sachsen.
13. 11. 60 S. L. i. 67. Regt., i. Feldzuge 64 als Ordonnanzoffiz. z. K. K. Feldm. Lt. v. Gablenz, spät. z. Gen. Feldm. v. Wrangel kombt., 65—66 Adj. I, 30. 10. 66 P. L., 67—69 kombt. z. Kriegs-Akad., 28. 8. 69 verabsch., ging nach Amerika.

v. Gallwitz-Dreyling, Rudolph, geb. 16. 2. 1832 zu Beuthen, Schlesien.
26. 4. 51 S. L. i. 27. Regt., 1. 5. 56 Erzieh. b. Kad. Haus Bensberg, 1. 5. 58 Berlin, 31. 5. 59 P. L., 23. 2. 61 z. 67. Regt. vers., 23. 7. 61 als Hptm. z. 70. Regt. vers. u. à la suite dess. gest., 61—66 Assist. b. Kad. Korps, 30. 10. 66 z. 88. Regt. vers., 22. 12. 70 aggr. Maj., 9. 7. 71 Kombr. II/88., 20 9. 76 Oberstlt., 30. 10. 76 zu Mainz gestorben.

v. Gaza, Franz, geb 21. 9. 1832 zu Neu-Ruppin.
10 12. 50 S. L. i. 26. Regt., 53 z. 4. Jäg. Bat. vers., 57—60 kombt. z. Kad. Korps, 10. 7. 58 P. L., 13 8. 59 Hptm., 61 z. 8. Jäg. Bat. vers., 66. z. 11. Jäg. Bat. vers., 20. 7. 70 als aggr. Maj. z. 14. Jäg. Bat. vers., demnächst Bats. Kombr. i. 12. Gren. Regt., 3. 7. 75 Oberstlt., 12. 4. 79 Kombr. d. 67. Regts., 11. 6. 79 Oberst, 12. 1. 84 als Gen. Maj. m. Pens. z. Disp. gest.

v. Gerdtell, Theodor, geb. 10. 7. 1826 zu Glogau, Schlesien.
18. 11. 45 S. L. i. Gren. Regt. 8, 52—55 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 16. 4. 57 P. L., 8. 4. 58 z. 27. Regt. vers., 30. 6. 59 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 13. 11. 60 Chef d. 11. Komp., 20. 7. 70 Maj., 21. 10. 73 Kombr. d. II. Bats., 3. 7. 75 Oberstlt., 3. 7. 77 Brigadier d. 4. Gend. Brig., 11. 6. 79 Charakt. als Oberst, 9. 9. 82 z. Magdeburg gestorben.

v. Gersdorf, Konstantin, geb. 2. 12. 1809 zu Kieslingswalde bei Görlitz, Schlesien.
14. 4. 29 S. L. i. Garde-Res. Inf. Regt., 32—34 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 35—48 b. Garde-Schützen-Bat., 15. 3. 45 P. L., 40—42 kombt. zur Aushebung nach Neuchatel, nahm 42—43 teil am Feldzuge der Russen gegen die kaukasischen Bergvölker, 4. 10. 48 Hptm., 48—49 kombt. z. Organis. d. schlesw. holst. Truppen, focht mit diesen bei Schleswig, Hadersleben u. Kolding, 48—50 1. Jäg. Bat., 50—53 24. Regt., 18. 6. 53 Maj., 53—56 i. Gen. Stab, 56—57 Kombr. I. Bat. 5. Ldw. Regts., 57—58 5. Inf. Regt., 58—59 4. Jäg. Bat., 22. 5. 58 Oberstlt., 59—60 Kombr. d. 27. Ldw. Regts., 3. 5. 60 Führer, 1. 7. 60 Oberst u. Kombr. d. 67. Regts., 25. 6. 64 Gen. Maj. u. Kombr. d. 11. Inf. Brig., 30. 10. 66 Gen. Lt. u. Kombr. d. 22. Div., starb 13. 9. 70 an den bei Sedan erhaltenen Wunden.

v. Gersdorf, Paul, geb. 23. 10. 1843 zu Gerlachsheim in Schlesien.
13. 11. 63 m. Pat. v. 18. 10. 63 z. S. L. bef., 15. 9. 69 m. Pens. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Alt-Münsterol im Elsaß

v. Geyso, Franz, geb. 6. 4. 1855 zu Oldendorf, Hessen-Nassau.
16. 10. 73 S. L., 17. 2. 94 als Maj. v. 27. Regt. unt. Belass. i. s. Kombo. b. d. Eisenb. Abteil d. Gr. Gen. Stabes z. 67. Regt vers., 27. 1. 95 als Bats. Kombr. z. 58. Regt. vers., jetzt Direkt d. Kriegssch. Metz.

Glück, Eugen, geb. 15. 8. 62 zu Stuttgart, Württemberg.
10. 10. 92 als P. L. v. 120. Regt. z. 67. Regt. vers., 15. 12. 94 als Hptm. u. Komp. Chef z. 144. Regt vers, demnächst z. 125. Regt vers.

Goltz, Albrecht, geb. 14. 12. 1868 zu Köln, Rheinprovinz.
17. 4. 90 S. L. i. 67. Regt., 17. 5. 91 verabsch. u. z. Res. übergetr., seit 1. 4. 95 Res. Offiz. i. 67. Regt., 10. 9. 98 P. L. d. Res.

Gottschalk, Max, geb. 22. 11. 1835 zu Landsberg a. d. W.
8. 12. 55 S. L. i. 31. Regt., 59—60 kombt. z. Schulabteil, 60 zu 71. Regt. vers., 60—61 kombt. z. Unteroffiz. Schule Jülich, 61 z. 31. Regt. vers., 61—64 kombt. z. Kriegsakademie, 22. 4. 62 P. L., 66 à la suite gest. u. kombt. als Lehrer z. Kriegssch. Engers, 30. 10. 66 Hptm., 72 z. 40. Regt. vers. u. einrang., 75 à la suite gest. u. Direktor d. Kriegssch. Hannover, 22. 3. 76 Major, 81 als Bats. Kombr. z. 77. Regt., 11. 2. 82 z. 67. Regt. vers. II. Bat., 6. 12. 83 Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz., 12. 1. 86 à la suite d. Regts. gest. u. Inspekteur d. milit. Strafanstalten, 1. 3. 88 Kombr. d. 82. Regts., 90 Gen. Major, d. Absch. bew., lebt in Braunschweig.

Gottschalk, Hans, geb. 6. 7. 1865 zu Barnim, Brandenburg.
17. 9. 87 S. L. im 67. Regt., 1. 10. 93 z. Luftschiffer-Abteil., 12. 9. 94 P. L., 97 z. 73. Regt. vers.

Grell, Albrecht, geb. 28. 10. 1870 zu Köslin, Pommern.
22. 3. 89 vom Kadettenkorps als S. L. zum 67. Regt., 27. 1. 97 P. L. 22. 3. 97 als Regts. Adj. z. 174. Regt. vers.

Greve, Reinhold, geb. 14. 2. 1881 zu Oldenburg.
18. 8. 99 L. i. 67. Regt.

Griesbach, Paul, geb. 8. 5. 1870 zu Berlin.
17. 11. 92 S. L. i. 67. Regt.

Groß, Julius, geb. 28. 12. 1852 zu Worms, Großh. Hessen.
8. 4. 71 vom 27. Regt. als S. L. z. 67. Regt. vers., 28. 7. bis 1. 12. 71 kombt. z. Ersatz-Bat. Oldenburg. Inf. Regts. 91, 15. 12. 73 ausgesch. u. zu d. Res. Offiz. des 67. Regts. übergetr., 1. 10. 77 i. d. I. Bat. 4. Großh. Hess. Ldw. Regts. 118 vers., 12. 2. 81 P. L., 13. 3. 83 Absch. bew., 11. 5. 88 d. Ldw. Inf. 2. Aufgeb. dies. Bats. zugeteilt, 22. 5. 89 Hptm., lebt als Kaufmann in Mainz.

Grunau, Hans, geb. 10. 4. 1849 zu Stolp, Pommern.
7. 7. 68 S. L. i. 67. Regt., 70—72 Adj. I., 72—78 Regts. Adj., 13. 4. 75 P. L., 78—81 kombt. b. d. 38. Inf. Brig., 14. 9. 79 à la suite d. 43. Regts. gest., 20. 6. 80 Hptm., 81 kombt. als Adj. z. Direktor des Milit. Ökon. Dep. i. Kriegsministerium, später Polizei-Oberst von Berlin, abgeg.

Grünig, Ferdinand, geb. 22. 7. 1853 zu Dieburg, Großh. Hessen.
12. 12. 72 S. L., 16. 9. 81 P. L., 17. 9. 87 vom 97. Regt. unter Belass. als Adj. d. 65. Inf. Brig. z. 67. Regt. vers., 15. 11. 87 Hptm. 12. Komp., 93 Chef der 14. Komp., 14. 12. 95 Major, 30. Regt.

Gruson, Ernst, geb. 25. 10. 1836 zu Magdeburg, Prov. Sachsen.
6. 1. 57 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., Adj. Füs. Bat., 4. 5. 65 bis 15. 9. 66 Regts. Adj., 16. 10. 63 P. L., 8. 6. 69 Hptm. 10. Komp., fand in der Schlacht von Gravelotte am 18. 8. 70 den Heldentot; wurde auf der Wahlstatt zur letzten Ruhe gebettet, später nach Quedlinburg überführt.

Gruson, Ernst, geb. 10. 3. 1869 zu Halberstadt, Prov. Sachsen.
20. 9. 90 S. L. i. 67. Regt., 22. 3. 97 als Bats. Adj. zum 174. Regt. vers., 10. 9. 98 P. L.

Günther, Ludwig, geb. 25. 8. 1829 zu Frankfurt a. M.
8. 1. 53 S. L. i. 27. Regt., 57—58 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 58—60 z. Stab 27. Ldw. Regts., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., 17. 10. 60 P. L., 3. 8. 66 Hptm. 1. Komp., 18. 7. 74 m. d. Char. als Major aggreg., 15. 9. 74 Patent, 11. 2. 75 Kombr. I. Bats., 19. 6. 81 als Oberstlt. m. Pens. u. d. Regts. Uniform der Absch. bew., 9. 5. 84 zu Frankfurt a. M. gestorben.

Güssow, Gustav, geb. 1. 9. 1830 zu Kloster Groeningen, Prov. Sachsen.
6. 11. 52 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., 19. 9. 60 P. L., 20. 7. 66 Hptm. 8. Komp., 16. 8. 73 als Maj. m. Pens. u. d. Uniform d. Regts. der Absch. bew., 15. 4. 75 m. s. Pens. u. d. Uniform z. Disp. gest., lebt zu Blankenburg a. H.

v. Gustorf, Julius, geb. 19. 6. 1840 zu Berlin.
18. 10. 59 S. L. i. 38. Regt., 64—66 Adj. II, 30. 10. 66 P. L., 68—71 Regts. Adj., 20. 1. 71 als Hptm. m. Pat. v. 7. 2. 69 z. 35. Regt. vers. u. z. Gen. Kombo. IX. Armeekorps kombt., 73 z. 25. Regt., 78 z. 34. Regt., 21. 2. 80 als etatsmäß. Stabsoffiz. zum 67. Regt. vers., 19. 6. 81 Kombr. d. I. Bats., 6. 12. 83 d. II. Bats., 87 als Oberstlt. gestorben.

Haeusler, Wilhelm, geb. 15. 10. 1867 zu Braunschweig.
21. 9. 89 S. L. i. 67. Regt., 17. 6. 97 P. L.

Häbicke, Conrad, geb. 17. 3. 1873 zu Pforta, Prov. Sachsen.
17. 5. 92 S. L. i. 67. Regt., seit 1. 4. 97 Adj. I. Bats.

v. **Hagen**, Rudolph, geb. 14. 3. 1838 zu Halle a. S.
13. 1. 59 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., 12. 11. 61 m. d. gesetzl. Vorbeh. ausgesch., spätere Schicksale unbekannt.

v. **Hagen**, Hugo, geb. 30. 5. 1835 zu Wiesbaden, Hessen-Nassau.
10. 11. 55 S. L. i. 17. Regt., 60—65 Adj. Füs. Bat., 10. 4. 63 P. L., 7. 11. 65 zum 67. Regt. vers., 22. 3. 68 Hptm. 7. Komp., 3. 7. 77 i. d. 13. Hptms. Stelle einger., 12. 3. 78 Maj., 13. 11. 79 St., 2. 3. 80 Kombr. d. Füs. Bat., 12. 11. 85 als Oberstlt. z. 91. Regt. vers., 4. 8. 88 Oberst u. Kombr. d. 94. Regts., 18. 4. 91 char. Gen. Maj. u. Kombt. von Cüstrin, 95 Abschied.

v. **Hagen**, Karl, geb. 17. 3. 47 zu Magdeburg, Prov Sachsen.
9. 2. 69 S. L. i. 67. Regt., 18. 8. 70 bei Gravelotte den Heldentod gestorben.

Hagen, Wilhelm, geb. 23. 10. 1849 zu Condehnen, Ostpreußen.
22. 8. 70 S. L., 11. 2. 79 P. L., 13. 11. 86 Hptm. i. Gren. Regt. 8, 18. 10. 94 als aggr. Major z. 67. Regt. vers., 18. 7. 96 Kombr. III. Bats., 19. 11. 98 d. Absch. bew., lebt in Berlin.

Haseloff, Heinrich, geb. 30. 7. 1855 zu Burg, Sachsen.
15. 10. 74 S. L. i. 30. Regt., 3. 3. 85 P. L., 1. 4. 87 à la suite dess. Regts. gest. u. Adj. d. 31. Inf. Brig., 21. 9. 89 à la suite d. 130. Regts. gest., 24. 3. 90 Hptm., 14. 5. 90 als Komp. Chef z. 67. Regt. vers., 1. Komp.

v. **Haugwitz**, Eberhard, geb. 6. 8. 1847 zu Rosenthal, Schlesien.
14. 11. 67 S. L. i. Königin Elisabeth Garde-Gren. Regt. Nr. 3, 12. 12. 81 P. L., 22. 3. 81 überzähl. Hptm., 7. 5. 81 Komp. Chef, 23. 5. 90 überzähl. Major, 29. 3. 92 Bats. Kombr. i. Gren. Regt. 12, 18. 7. 96 als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. z. 67. Regt. vers., 1. 2. 97 infolge von Herzlähmung gestorben.

Hausburg, Paul, geb. 21. 9. 1857 zu Tiegenhof, Ostpreußen.
13. 10. 77 S. L., 22. 3. 87 P. L., 22. 3. 91 v. 111. Regt. z. 67. Regt. vers., 18. 10. 92 als Hptm. z. 131. Regt. vers.

Hauß, Ludwig, geb. 17. 2. 1871 zu Darmstadt, Großh. Hessen.
24. 3. 90 a. d. Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt., 95—99 Adj. III. Bats., 24. 5. 98 P. L.

Heinrich, Max, geb. 26. 8. 1847 zu Stendal.
7. 7. 68 S. L. i. 67. Regt., 71—72 kombt. z. St. II./67. Ldw. Regts., 72—75 kombt. z. Kriegs-Akad., 18. 5. 76 P. L., 5. 5. 83 Hptm. 8. Komp., 26. 4. 85 à la suite gest. u. z. Nebenetat d. Gr. Gen. Stabes vers., 17. 11. 91 Major, Vorstand d. Bekl. Amts V. A. K., 8. 10. 98 Oberstlt.

Hellmar, Hans, geb. 18. 3. 1846 zu Trebbin, Brandenburg.
14. 11. 67 S. L. i. 22. Regt., 14. 12. 75 P. L., 30. 3. 82 Hptm., 12. 6. 86 Komp. Chef, 19. 9. 91 z. überzähl. Major beförd., 71. Regt., 21. 5. 93 z. 67. Regt. vers., 14. 9. 93 Kombr. III. Bats., 18. 7. 96 unt. Stell. z. Disp. m. d. gesetzl. Pens. z. Kombr. d. Ldw. Bez. Metz ern., jetzt Oberstlt.

Hergaß, Hermann, geb. 27. 1. 1823 zu Magdeburg, Prov. Sachsen.
12. 6. 41 S. L. i. 27. Regt., 10. 5. 53 P. L., 53—54 kombt. z. Kad. Korps, 56—57 z. 4. Jäg. Bat., 57—58 z. 4. komb. Res. Bat., 15. 5. 58 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 9. Komp., 15. 7. 65 z. 8. Komp. vers., 11. 7. 66 zu Horic an seinen bei Königgrätz erhaltenen Wunden gestorben.

v. Hering, Eugen, geb. 5. 5. 1833 zu Frankfurt a. O.
7. 2. 52 S. L i. 26. Regt.. 56—59 kombt. b. d. Allgem. Kriegsſch., 1. 7. 60 als P. L. z. 66. Regt. verſ., 1. 1. 61 bis 28. 6. 62 Regts. Adj., 28. 6. 62 bis 11. 11. 65 Adj. d. 15. Inf. Brig., 20. 6. 64 i. d. Adelſtand erhoben, 11. 11. 65 Hptm. 3. Komp., 19. 9. 66 z 9. Komp. verſ., 21. 11. 70 bis 17. 6. 71 Komp. Führer b. Erſ. Bat. d. Regts., 12. 4. 73 als überzähl. Maj. b. Regt. aggr., 12. 7. 73 z 32. Regt. verſ., 28. 9. 74 Bats. Kombr., 18. 9. 80 Oberſtlt., 15. 11. 83 etatsmäß. Stabsoffiz., 12. 1. 84 Oberſt u. Kombr. d. 67. Regts., 4. 8. 88 Gen. Maj. u. Kombr. d. 5. Inf. Brig., 13. 11. 90 i. Gen. ſ. Abſch. Geſ. als Gen. Lt. m. Penſ. z. Disp. geſt., 16. 2. 92 zu Braunſchweig geſtorben.

Herz, Karl, geb. 11. 5. 1868 zu Bonn.
18. 3. 92 S. L. i. 67. Regt., 25. 3. 93 z. 16. Train-Bat. verſ., 18. 3. 99 P. L.

Heß, Georg, geb. 10. 4 1869 zu Sondershauſen, Schwarzburg-Sondershauſen.
19. 9. 88 S. L. i. 67. Regt., 12 9. 95 P. L., 22. 3. 97 z. 174. Regt. verſ., Adj. b. Bez. Kdo. Metz.

Heuer, Wilhelm, geb. 4. 10. 1856 zu Braunſchweig.
12. 1. 78 S. L. i. 67. Regt., 14. 5. 78 d. Abſch. bew.

Heypke, Karl, geb. 24. 11. 1861 zu Nordhorn, Hannover.
16. 9. 81 S. L. i. 67. Regt., 15. 7. 90 P. L., 28. 9. 92 kombt. z. Arb. Abteil. Magdeburg, 18. 11. 93 dorthin verſ., 18. 6. 95 Hptm., ſeit 96 Vorſt. d. Feſt. Geſ. i. Straßburg i. E.

Hiekmann, Paul, geb. 9. 11. 1859 zu Danzig.
9. 5. 76 v. Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt., 3. 1. 80 z. 50. Regt. verſ., demn. abgeg.

Hiekmann, Arthur, geb. 19. 9. 1858 zu Danzig.
11. 11. 75 S. L. i. 77. Regt., 20. 12. 77 z. 67. Regt., 8. 5. 80 z. 4. Regt., 82 z. 41. Regt. verſ., 12. 1. 86 P. L., 18. 11. 90 Hptm., 95 à la suite d. Regts., 96 z. 97. Regt. verſ.

Hildebrand, Ernſt, geb. 25. 8. 1872 zu Bremen.
18. 8. 94 S. L. i. 67. Regt., 14. 11. 95 bis 17. 11. 96 à la suite d. Regts., wiedereingereiht.

v. Hirſchfeld, Carl, geb. 12. 9. 1831 zu Frankfurt a. O.
12. 9. 50 S. L. i. 12. Regt., 56—58 kombt. z. St. 12. Ldw. Regts., 58—60 Adj. Füſ. Bat., 31. 5. 59 P. L., 60 z. 52. Regt., 26. 11. 64 als Hptm. z. 67. Regt. verſ., 1. Komp., 3. 7. 66 b. Königgrätz gefallen.

v. Hochſtetter, Guſtav, geb. 18. 5. 1818 zu Bern, Schweiz.
6. 12. 37 S. L. i. 27. Regt., 46—49 kombt. z. Allgem. Kriegsſch., 17. 10. 50 P. L., 52—54 kombt. z. 27. Landw. Regt., 13. 8. 53 Hptm., 55—56 kombt. z. 4. komb. Reſ. Bat., 13. 5. 61 als Maj. z. 67. Regt. verſ. St., 7. 2. 63 Kombr. I. Bats., 8. 6. 66 Oberſtlt., 5. 3. 67 aggr. u. z. Kad. Korps kombt., 15. 10. 67 Kombr. d. Kad. Hauſes Potsdam, 22. 3. 68 charakt. Oberſt, 75 m. Penſ. z. Disp. geſt., lebte zuletzt in der Malche bei Freienwalde.

Hoffmann, Karl, geb. 5. 5. 1841 zu Freiburg, Großh. Baden.
20. 4. 59 S. L. i. Bad. 3. Regt., 20. 5. 66 P. L., 18. 7. 70 Hptm., 15. 7. 71 i. d. preuß. Armee-Verb. übern. als Komp. Chef i. 111. Regt., 13. 1. 81 überzähl. Maj., 15. 5. 83 als etatsmäß. Stabsoffiz. z. 38 Regt. verſ., 12. 1. 84 Bats. Kombr., 15. 4. 86 z. 41. Regt., 15. 11. 87 als Oberſtlt. z. 46. Regt. verſ., 24. 3. 90 Oberſt u. Kombr. d. 67. Regts., 14. 2. 93 i. Gen. ſ. Abſch. Geſ. als Gen. Maj. m. Penſ. z. Disp. geſt., lebt in Berlin.

Holz, Max, geb.
16. 9. 85 S. L. i. 67. Regt., 15. 11. 88 z. 44. Regt. vers., 14. 9. 93 P. L., z. 54. Regt. vers.

Homann, Karl, geb. 18. 12. 1853 zu Niedergörne i. d. Altmark.
12. 10. 75 S. L. i. 67. Regt., 78—80 Adj. Füs. Bat., 13. 6. 85 P. L., 22. 3. 91 Hptm. i. 131. Regt., demn. à la suite d. Regts., 95 z. 82. Regt. vers.

v. Hüls, Arthur, geb. 9. 4. 1868 zu Aachen, Rheinprovinz.
18. 1. 91 S. L. i. 67. Regt., 18. 1. 98 u. Stell. à la suite d. Regts. auf 1 Jahr beurl., 16. 2. 99 m. Ertl. d. Erlaubnis z. Tragen d. Armee-Unif. d. Absch. m. d. ges. Pens. bew., lebt zu Töls i. Bayern.

Hüneke, Oskar, geb. 10. 11. 1835 zu Deutsch-Eylau, Westpr.
1. 3. 60 S. L. i. III./20. Ldw. Regts., 2. 3. 61 d. 67. Regt. angest., 30. 10. 66 P. L., 71—72 kombt. z. Kriegsch. Hannover, 18. 5. 72 Hptm. 11. Komp., 11. 6. 72 z. 5 Komp., 22. 3. 81 z. 131. Regt. vers., 11. 7. 82 als Major m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., demn. m. s. Pens. z. Disp. gest., sodann z Bez. Kombr. II./16. Ldw. Regts. ernannt, 1888 gestorben.

v. Jagow, Adalbert, geb. 16. 1. 1843 zu Wittenberg.
11. 11. 62 S. L. im 67. Regt., 65 kombt. z. Milit. Schießsch., 3. 7. 66 b. Königgrätz gefallen.

Jasper, Max, geb. 2. 2. 1861 zu Berlin.
16. 9. 81 S. L. i. 67. Regt., 12. 12. 85 d. Absch. bew.

Johannes, Hugo, geb. 6. 11. 1831 zu Magdeburg, Prov. Sachsen.
14. 4. 50 S. L. i. Garde-Res. Inf. Regt., 52 z. 17. Regt. vers., 57—59 Adj. I., 31. 5. 59 P. L., 59 z. 26. Regt., 9. 1. 64 als Hptm. z. 67. Regt. vers. 8. Komp., 15. 7. 65 9. Komp., 22. 12. 70 Major, 1. 1. 72 z. 83. Regt. vers., 73 à la suite gest. u. kombt. z. Dienstl. b. d. Admiralität, 20. 9. 76 als Oberstlt. m. Pens. z. Disp. gest. u. gleichzeitig à la suite d. Marine gest. u. z. Admiralität kombt., 16. 9. 81 Oberst, 88 d. Absch. bew.

v. Kaltenborn-Stachau, Hans, geb. 23. 3. 1836 zu Magdeburg, Provinz Sachsen.
29. 4. 54 S. L. i. 27. Regt., 56—59 kombt. z. allgem. Kriegssch., 22. 1. 61 P. L., 23. 2. 61 z. 67. Regt. vers., 61—62 kombt. z. topogr. Abtlg. d. Gen. Stabes, 10. 12. 64 z. Gen. Stab kombt. u. 18. 4. 65 als Hptm. dorthin vers., 10. 3. 70 Major, 73 als Bats. Kombr. z. 2. Regt. vers., 18. 5. 75 Oberstlt., 18. 4. 78 Oberst u. Kombr. d. 53. Regts., 20. 9. 81 Kombr. d. Kaiser Alexander Garde-Gren. Regts., 22. 3. 84 als Gen. Maj. i. d. Gen. Stab d. Armee vers. u. z. Chef d. Gen. Stabes d. Gardekorps ernannt, 12. 4. 84 unter Belassung i. d. Stell. z. Mitglied d. Ober-Milit. Studienkommission u. d. Studienkommission d. Kriegs-Akad. ernannt, 24. 11. 85 u. Bel. als Mitgl. d. Studienkommission z. Kombr. d. 2. Garde-Inf. Brig. ernannt, 27. 1. 88 .m. d. Führung d. 3. Div. beauftragt, 7. 7. 88 m. d. Führung d. 2. Garde-Inf. Div. beauftragt, 4. 8. 88 Gen. Lt. u. Kombr. dieser Div., 90 Kriegsminister, 97 gestorben.

Kamlah, Heinrich, geb. 17. 6. 1837 zu Ahrensdorf, Provinz Brandenburg.
19. 9. 60 als S. L. v. 27. z. 67. Regt. vers, 62—65 kombt. z. Stab 27. Ldw. Regts., 3. 7. 66 bei Königgrätz gefallen.

Kamlah, Friedrich, geb. 27. 2. 1877 zu Leipzig.
98 S. L. i. 67. Regt., 16. 2. 99 ausgesch. u. z. d. Res. Offiz. d. Regts. übergetreten, studiert in Charlottenburg.

v. Kathen, Carl, geb. 14. 4. 1848 zu Merseburg.
15. 1. 67 S. L. im 67. Regt., 18. 7. 67 z. 45. Regt. vers., 2. 2. 75 P. L., 15. 8. 82 als Hptm. z. 20. Regt. vers., später Maj., 95 Bez. Offiz.

Katz, Karl, geb. 18. 6. 1843 zu Karlsruhe.
22. 10. 87 v. 110. Regt. als überzähl. Maj. z. 67. Regt vers., 19. 8. 88 Kombr. III. Bats., 14. 5. 90 z. Disp. gest. u. m. d. ges. Pens. z. Kombr. d. Ldw. Bez. Samter ernannt.

Keding, Alfred, geb. 13. 6. 1878 zu Barr, Elsaß-Lothringen.
Früher Einj. Freiw. i. 60. Regt., 24. 5. 98 S. L. i. 67. Regt.

Keller, Karl, geb. 20. 6. 1868 zu Worms, Großherzogtum Hessen.
21. 9. 89 S. L. i. 67. Regt., 93—94 Adj. II. Bats., 94—97 Adj. IV. Bats., 22. 3. 97 z. Bad. Train-Bat. 14 vers., Adj., 20. 7. 97 P. L.

v. Kemnitz, Eduard, geb. 19. 9. 1854 zu Rujah, Provinz Sachsen.
5. 10. 76 S. L. i. Württemb. Diensten, demn. a. D., 18. 6. 81 im 67. Regt. wieder angest., 82 komdt. z. St. I./92. Ldw. Regts., 93 d. Absch. bew.

v. Kloeber-Helscheborn, Paul, geb. 31. 3. 36 zu Berlin.
9. 2. 58 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 zum 67. Regt. vers., 9. 5. 65 P. L., 31. 1. 71 Hptm. 4. Komp., 11. 2. 82 aggr. Maj., 12. 2. 84 i. d. 13. Hauptmannsstelle eingereiht, 12. 11 85 Kombr. d. Füs. Bats., 15. 11. 87 als Oberstlt. m. Pens. u. d. Unif. d. Regts. d. Absch. bew.

Knabe, Paul, geb. 20. 8. 1874 zu Freyburg, Provinz Sachsen.
18. 8. 94 S. L. i. 67. Regt., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

Knape, Gustav, geb. 1. 6. 1848 zu Karzig, Provinz Brandenburg.
Major à la suite d Gren. Regts. 2 und 2. Stabsoffiz. d. Inf. Schießsch., 27. 1. 98 als Bats. Kombr. z. 67. Regt. vers., Kombr. II. Bats., 15. 6. 98 d. Absch. bew.

Knox, Edgar, geb. 12. 5. 1873 zu Remiremont, Frankreich.
18. 8. 95 S. L. im 67. Regt.

Koch, Fritz, geb. 15. 12. 1873 zu Kolberg, Provinz Pommern.
20. 5. 93 S. L. im 67. Regt.

Kossack, Friedrich, geb. 21. 6. 1815 zu Pr. Eylau.
10. 12. 36 S. L. i. 27. Regt., 11. 2. 51 P. L., 53—56 komdt. z. 27. Ldw. Regt., 14. 11. 54 Hptm., 56—58 komdt. z. 4. komb. Res. Bat., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers. 1. Komp., 26. 11. 64 Major St., 5. 3. 67 Kombr. I. Bats., 16. 5. 67 als Oberstlt. m. Pens. nebst Auss. a. Anst b. d. Gend. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 28. 6. 79 zu Berlin gestorben.

Kotzenberg, Friedrich, geb. 7. 12. 1835 zu Detmold.
11. 11. 57 S. L. in Fürstl. Lippeschen Diensten, 13. 2. 64 P. L., 25. 6. 67 z. 67. Regt. vers., 6. 9. 70 Hptm. 10. Komp., 19. 6. 81 aggr. Major, 13. 5. 82 i. d. 13. Hptm. Stelle einger., 12. 2. 84 als Bats. Kombr. z. 18. Regt. vers., 93 d. Absch. bew.

Kreß, Johannes, geb. 22. 11. 1842 zu Prenzlau, Prov. Brandenburg.
11. 11. 62 S. L. i. 64. Regt., 15. 1. 70 P. L. 10. 2. 77 Hptm., 19. 9. 88 Major, 16. 7. 91 v. 30. Regt. z. 67. Regt. vers., Kombr. d. III. Bats., 17. 6. 93 charakt. als Oberstlt., 17. 10. 93 unt. Stell. z. D. m. d. gesetzl. Pens. z. Kombr. d. Ldw. Bez. Siegen ernannt.

v. Kretschman, Hans, geb. 21. 8. 1832 zu Charlottenburg.
10. 9. 50 S. L. i. 8. Regt., 1. 10. 50 bis 1. 2. 51 kombt. z. 3. Garde-Ldw. Regt., 1. 10. 56 bis 1. 7. 59 Lehrer a. d. Schule d. 5. Div., 31. 5. 59 P. L., 60—63 kombt z. Kriegs-Akad., 28. 8. 62 z. 67. Regt. vers., 10. 2. 63 als Hptm. z. 27. Regt. vers., 14. 7. 65 Lehrer a. d. Kriegssch. Neisse, 16. 5. 66 d. Regt. aggr., 6. 10. 66 Lehrer a. d. Kriegssch. Potsdam unt. Stell. à la suite d. Regts., 16. 2. 69 als Major unt. Stell. à la suite d. Gen. Stabes d. Armee z. Direktor d. Kriegssch. Neisse ernannt, 1870/71 b. Gen. Stab III. A. K., 24. 10. 71 i. d. Gen. Stab einrang., 12. 3. 74 Chef d. 1. Abteil. d. Gen. Stabes u. Lehrer a. d. Kriegs-Akad., 19. 9. 74 Oberstlt., 12. 1. 75 Chef d. Gen. Stabes V. A. K., 20. 9. 76 Oberst, 9. 10. 80 Kombr. d. 35. Regts., 15. 3. 83 Gen. Maj. u. Kombr. d. 34. Inf. Brig., 22. 3. 86 Inspekteur d. 2. Ldw. Insp., 15. 11. 87 Gen. Lt. u. Kombr. d. 13. Div., 88 d. Absch. bew., 99 gestorben.

Kretschmer, Theodor.
24. 3. 90 v. 32. Regt. z. 67. Regt. vers., Chef d. 11. Komp., 18. 11. 90 als Maj. z. 118. Regt. vers., dann Bats. Kombr. i. 28. Regt., 22. 3. 97 als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. z. 42. Regt. vers.

Krug v. Nidda, Thassilo.
27. 1. 87 als P. L. v. Garde-Füs. Regt. z. 67. Regt. vers., 14. 4. 87 behufs Übertritts i. d. sächsische Armee d. Absch. bew.

Krüger, Adolph, geb. 8. 11. 1850 zu Wegeleben bei Halberstadt.
4. 9. 70 v. Ers. Bat. z. 67. Regt. vers., 12. 12. 72 S. L., 1. 8. 76 bis 31. 7. 79 als Adj. b. I./92. Ldw. Regts., 9. 11. 80 bis 30. 9. 83 Komp. Offiz. b. d. Unteroffiz. Schule i. Potsdam, 11. 3. 82 P. L., 22. 3. 89 Hptm. 10. Komp., 15. 12. 95 14. Komp., 22. 3. 97 z. 174 Regt. vers., 27. 1. 99 zurück z. 67. Regt. als aggr. Maj.

Krüger, Karl, geb. 24. 8. 1855 zu Nordheim.
11. 6. 79 S. L. i. Garde-Train-Bat., 14. 10 80 z. 4. Train-Bat., 83 kombt. z. Kriegs-Akad., 7. 4. 85 zum 67. Regt. vers., 16. 10. 86 d. Absch. bew.

Krumbholtz, Otto, geb. 13. 8. 1865 zu Stettin.
12. 1. 86 S. L. i. 44. Regt., 14. 9. 93 als P. L. z. 67. Regt vers., 22. 3. 95 z. Festungsgef. in Spandau vers.

Küchler, Bernhard, geb. 2. 6. 1848 zu Bebra, Prov. Sachsen.
12. 12. 72 S. L. i. 44. Regt., 18. 7. 74 z 67. Regt. vers., 81—83 kombt. z. Haupt-Kad. Anst., 15. 4. 82 als P. L. à la suite gest., 17. 3. 83 z. 131. Regt. vers., 83 kombt. z. Kriegs-Akad., 15. 1. 89 Hptm. à la suite d. 87. Regts., Lehrer b. d. Kriegssch. in Metz, dann in ders. Eigensch. à la suite d 131. Regts. gest., demnächst Lehrer a. d. Kriegssch. i. Danzig u. à la suite d. 87. Regts. gest., 10. 9. 98 Maj. aggr. d. 14. Regt.

v. Kummer, Otto, geb. 5. 2. 1836 zu Gr. Salze, Prov. Sachsen.
3. 7. 60 S. L. i. III./27. Ldw. Regts., 27. 7. 61 z. 67. Regt., 62 kombt. z. Lehr-Inf. Bat., 64—66 Adj. II., 3. 7. 66 bei Königgrätz von einer Granate zerrissen.

Kupsch, Edmund, geb. 1. 5. 1832 zu Teplitz in Böhmen.
5. 11. 53 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 13. 11. 60 P. L., 60—63 Adj. II., 63—66 Regts. Adj., 30. 10. 66 Hptm. 4. Komp., 26. 6. 71 5. Komp., 11. 6. 72 als Maj. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Eisenach.

v. Kurowski, Benno, geb. 7. 11. 1812 zu Großklitten, Ostpreußen.
13. 8. 33 S. L. i. 24. Regt., 36—38 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 43—46 Regts. Adj., 27. 3. 47 P. L., 46—52 kombt. z. 6. Div., 46 z. 34. Regt. vers., 15. 6. 40 Hptm., 52 z. 19. Regt., 56 z. 26. Regt. vers., 7. 1. 58 Maj., 58 Kombr. II./27. Ldw. Regts., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers. II. Bat., 18. 10. 61 Oberstlt., 3. 9. 62 z. Füs. Bat. vers., 21. 11. 64 Kombr. d. 54. Regts., 18. 6. 50 Oberst, 68 m. Pens. u. d. Regts. Unif. z. Disp. gest., 68 gestorben.

v. Kusserow, Ludwig, geb. 27. 8. 1835 zu Koblenz.
4. 2. 54 S. L. i. 18. Regt., 56 z. 25. Regt. vers. 58—61 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 60 z. 3. Jäger-Bat. vers., 23. 2. 61 P. L., 62—64 kombt. z. topogr. Abteil. d. Gen. Stabes, 20. 6. 66 Hptm., 66 z. 9. Jäger-Bat., 69 z. 7. Jäger-Bat., 72 z. 65. Regt. vers., 12. 1. 75 Maj., 2. 2. 75 z. 67. Regt. vers., 12. 7. 77 Kombr. II. Bat., 21. 2. 80 z. 6. Jäger-Bat. vers., 16. 9. 81 Oberstlt., 83 als etatsmäß. Stabsoffiz. z. 81. Regt vers., demnächst Oberst, 89 Absch. als Gen. Maj.

v. Kutschenbach, Bernhard, geb. 10. 5. 1822 zu Kaimberg, Fürstent. Reuß j. L.
6. 9. 42 S. L. i. Fürstl. Reuß. Diensten, 23. 6. 55 P. L., 1. 9. 57 Hptm., 25. 9. 67 d. 67. Regt. aggr., 22. 3. 68 Maj., 27. 4. 69 einr. Stab, 12. 7. 70 Kombr. I. Bats., 22. 3. 73 Oberstlt., 2. 2 75 als charakt. Oberst z. Disp. gest. u. z. Bez. Kombr. d. 86. Res. Ldw. Bats. ern., 84 v. dieser Stell. entb. u. d. Erlaubnis z. Tragen d. Regts. Unif. erteilt, lebte zuletzt in Charlottenburg.

Laden, Ernst, geb. 21. 9. 1861 zu Berlin.
16. 9. 85 S. L. i. 67. Regt., demn. kombt. z. Kriegs-Akad., 14. 9. 93 P. L., 97 z. 118 Regt. vers.

Lambert, Hermann, geb. 11. 9. 1872 zu Halle a. S.
22. 3. 92 als S. L. v. Kad. Korps z 67. Regt., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

Lambert, Friedrich, geb. 8. 6 1875 zu Halle a. S.
17. 3. 94 als S. L. v. Kad. Korps z. 67. Regt. vers.

Lampe, Walter, geb. 21. 3. 1851 zu Magdeburg.
6. 9. 70 S. L. i. 67. Regt., 73—75 Adj. d. Füs. Bats., 22. 2. 76 in Davos gestorben.

Lange, Karl, geb. 11. 7. 1873 zu Magdeburg.
18. 8. 94 S. L. i. 67. Regt.

Laß, Paul, geb. 12. 8. 1862 zu Perleberg, Provinz Brandenburg.
11. 9. 83 S. L. i. 97. Regt., 17. 9. 92 P. L., 27. 1. 98 überzähl. Hptm., 15. 6. 98 als Komp. Chef z. 67. Regt. vers., 10. Komp.

v. Laue, Hans, geb. 8. 11. 1829 zu Berlin.
26. 3. 50 S. L. i. 40. Regt., 51 kombt. z. II. komb. Res. Bat., 31. 5. 59 P. L., 60—61 kombt. z. Gouv. Magdeburg, 61 z. 27. Regt., 11. 1. 62 als Hptm. z. 67. Regt. vers., 7. Komp, 66—67 kombt. z. Dienstl. b. Gen. Stab, 15. 2. 68 à la suite gest. u. i. d. Nebenetat d. Gen. Stabes kombt., 23. 7. 70 Maj., 28. 8. 71 Kombr. d. Unteroffiz. Schule i. Weißenfels, 22. 3. 76 Oberstlt., 28. 3. 76 z. 96. Regt. vers., 80 unt. Vers. i. d. Kad. Korps Kombr. d. Haupt-Kad. Anstalt, 18. 9 80 Oberst, 26. 3. 85 à la suite d. Kad. Korps gest. u. Kombt. v. Metz, 16. 9. 85 Gen. Maj., 19. 9. 88 Gen. Lt., 92 z. Disp. gest.

Lehmann, Friedrich, geb. 16. 9. 1872 zu Berlin.
18. 11. 93 S. L. i. 67. Regt. vers., 21. 1. 96 d. Absch. bew., lebt in Berlin.

Leo, Witold, geb. 16. 6. 1835 zu Posen.
3. 7. 54 S. L. i. II./27. Ldw. Regts., 23. 7. 61 als P. L. z. 67. Regt., 61—62 kombt. z. Stabe 27. Ldw. Regts., 62—64 kombt. z. Kad. Haus Potsdam, 9. 5. 65 m. Pens. d. Absch. bew.

v. Levetzow, Busso, geb. 14. 7. 1832 zu Mainz
27. 4. 50 S. L. i. 27. Regt., 55—58 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 58—59 z. Schulabteil. kombt., 31. 5. 59 P. L., 59—61 z. top. Abteil. d. Gen. Stabes kombt., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 4. 8. 62 gestorben.

Liebeneiner, Hugo, geb. 22. 5. 1829 zu Rybnick, Schlesien.
8. 7. 48 S. L. i. Jäger-Bat. 3, 55 z. Jäger-Bat. 4 vers., 10. 11. 57 P. L., 31. 5. 59 Hptm., 59—60 kombt. z. 31. Inf. Brig., 23. 2. 61 z. 67. Regt. vers., 8. Komp., 9. 1. 64 z. 10. Komp. vers., 27. 4. 69 aggreg. Maj., 8. 7. 69 z. 82. Regt. vers., 16. 10. 73 als Oberstlt. m. Pens., d. Unif. d. 67. Regts. u. d. Auss. a. Anst. i. Zivild. d. Absch. bew.

Frhr. v. Liechtenstern, Friedrich, geb. 15. 10. 1843 zu Magdeburg.
11. 10. 64 S. L., 18. 4. 71 P. L., 30. 4. 77 Hptm., 13. 11. 86 Maj. i. 16. Regt., 17. 12. 91 als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. z. 67. Regt. vers., 12. 9. 94 Oberst u. Kombr. d. Leib-Gren. Regts. 8, 15. 6. 98 Gen. Maj. u. Kombr. d. 31. Inf. Brig.

v. Lilienhoff-Zwowitzki, Paul, geb. 14. 3. 1862 zu Berlin.
17. 4. 80 S. L. i. 57. Regt., 8. 7. 82 Absch., 5. 5. 83 i. d. Gren. Regt. 10 wiedereingest., 12. 1. 84 S. L., m. einem Pat. als S. L. v. 12. 1. 82 am 14. 2. 88 z. 60. Regt., 20. 9. 90 als P. L. z. 145. Regt., 12. 9. 95 als Hptm. u. Komp. Führer unt. Stell. à la suite d. 145. Regts. z. Unteroffiz. Vorschule Neubreisach, 20. 7. 98 als Komp. Chef z. 67. Regt. vers., 8. Komp.

Lindemann, Heinrich, geb. 30. 12. 1836 zu Magdeburg.
14. 6. 56 S. L. i. 27. Inf. Regt., 59—66 kombt. z. IV. komb. Res. Bat., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 12. 11. 61 P. L., 14. 6. 67 Hptm. 12. Komp., 9. 10. 71 à la suite gest. u. z. Platzmaj. v. Diedenhofen ernannt, 12. 1. 72 einrang. 6. Komp., 11. 3. 75 als Maj. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 8. 4. 75 Bez. Kombr. i. Lüneburg, 12. 4. 77 Absch., 16. 6. 80 in Bielefeld gestorben.

Lindenberg, Richard, geb. 20. 2. 1855 zu Damme, Provinz Brandenburg.
13. 3. 79 z. S. L. i. 67. Regt. bef., 22. 3. 89 P. L., 14. 9. 93 Hptm. 9. Komp.

v. Linsingen, Heimarti, geb. 12. 3. 1818 zu Lüneburg, Provinz Hannover.
12. 2. 37 S. L. i. 20. Regt., 49—50 kombt. z. Stabe d. 20. Ldw. Regts., 19. 6. 51 P. L., 51—58 kombt. z. 20. Ldw. Regt., 6. 6. 54 Hptm., 59 z. 29. Regt., 60 z. 69. Regt., 13. 11. 60 Maj., 8. 6. 66 Oberstlt., 8. 2. 68 unt. Stell. à la suite d. 67. Regts. m. dessen Führung beauftr., 22. 3. 68 Oberst u. Kombr. d. 67. Regts., 18. 6. 69 als Kombr. z. 3. Garde-Gren. Regt. vers., 72 à la suite d. Regts. gest. u. Kombr. d. 12. Inf. Brig., 22. 3. 73 Gen. Maj., 73 i. Genehm. s. Absch. Gesuches m. Pens. z. Disp. gest., lebte zuletzt in Dessau.

v. Lochow, Ferdinand, geb. 10. 2. 1818 zu Räckendorf bei Magdeburg.
18. 8. 36 S. L. i. 27. Regt., 42—49 Adj. d. Füs. Bats., 3. 2. 49 P. L., 20. 7. bis 15. 11. 49 Komp. Führer d. I. Bat. 27. Ldw. Regts., 23. 9. 50 bis 10. 2. 51 Führer d. 1. Komp., 11. 5. 51 bis 28. 3. 54 Komp. Führer d. III. Bat. 27. Ldw. Regts., 22. 6. 52 Hptm., 15. 3. 54 Chef d. 8. Komp., 18. 8. 60 als Maj. z. 67. Regt. I. Bats., 7. 2. 63 m. Pens. z. Disp. gest., 10. 5. 66 Führer d. 2. Aufgebots III. Bats. 27. Ldw. Regts., 23. 8. bis 9. 12. 70 Etappen-Kombt. z. Damvilliers, 2. 1. bis 1. 5. 71 Kombr. d. Garn. Bats. Nr. 67, 12. 2. 71 Charakt. als Oberstlt., lebte zuletzt in Giebichenstein bei Halle a. S., gestorben.

v. Loebell, Arthur, geb. 30. 7. 1860 zu Köln.
16. 9. 81 S. L. im 67. Regt., 84 z. Gewehrfabrik Erfurt, 85 z. Schloßgarde-Komp. kombt., 88 z. 66. Regt., 93 z. 78. Regt. vers., Hptm. i. 78. Regt.

v. Losch, Ferdinand, geb. 14. 1. 1843 zu Rastenburg, Provinz Ostpreußen.
16. 10. 86 z. 67. Regt. als Kombr. I. Bats., früh. Flügel-Adj. des Herzogs von Anhalt, 21. 7. 89 à la suite d. Regts. gest. u. Kombt. von Köln, 24. 7. 94 Absch.

Ludewig, Max, geb. 10. 11. 1854 zu Sondershausen.
22. 3. 91 überzähl. Hptm. i. Regt. u. Adj. b. Gouvernement Metz, 14. 9. 93 z. 70. Regt. vers, Komp. Chef, dann abgeg.

Lueder, Holger, geb. 27. 1. 1854 zu Lüneburg, Provinz Hannover.
9. 3. 72 S. L. i. 64. Regt., 79 kombt. z. Kriegssch. Metz, 20. 3. 81 P. L., 15. 4. 82 unt. Belass. i. s. Kombo. z. 67. Regt. vers, 3. 5. 67 Hptm., 17. 9. 92 Maj., seit 18. 4. 99 Oberstl. b. Stabe d. 34. Regts.

v. Mach, Hermann, geb. 26. 1. 1859 zu Neisse, Provinz Schlesien.
13. 11. 77 S. L. i. 72. Regt., 10. 5. 87 P. L., 1. 4. 88 bis 30. 3. 89 Dienstl. b. Gr. Gen. Stabe, 21. 7. 89 à la suite d. Regts. u. Adj. d. 30. Inf. Brig., 27. 1. 90. z. 98. Regt. vers., 14. 2. 93 als Hptm. z. 67. Regt. 6. Komp.

v. Madai, Otto, geb. 8. 5. 1852 zu Quedlinburg, Provinz Sachsen.
8. 8. 70 Einj. Freiw. i. 27. Regt., 8. 4. 71 Port. Fähnr., 9. 3. 72 S. L., 22. 3. 81 P. L., 1. 4. 83 bis 30. 9. 85 Adj. b. I. Bat. 27. Ldw. Regts., 13. 11. 88 Hptm. 6. Komp., 16. 6. 91 z. 67. Regt. 5. Komp., 18. 8. 94 à la suite d. Regts., dann 13. Komp. u. 8. Komp., 20. 7. 98 als aggr. Maj. z. 160. Regt.

v. Madeweiß, Felix, geb. 13. 7. 1830 zu Kloster Groeningen, Provinz Sachsen.
18. 1. 51. S. L. i. 3. Regt., 25. 1. 53 z. 27. Regt., 1. 7. 60 als P. L. z. 67. Regt. vers., 3. 6. 62 m. Pens. d. Absch. bew., 8. 11. 69 zu Berlin gestorben.

Frhr. v. Manteuffel, Hans, geb. 30. 6. 1848 zu Genthin.
10. 9. 68 S. L. i. 67. Regt., 72—75 kombt. z. Stabe II./67. Ldw. Regt., 21. 7. 76 P. L., 12. 10. 78 m. Pens. nebst Auss. a. Anst. i. Zivild. u. d. Armee-Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Magdeburg.

Frhr. v. Manteuffel, Joachim, geb. 21. 1. 1850 zu Genthin.
7. 7. 68 S. L. i. 67. Regt., 21. 7. 76 P. L., 82—83 kombt. z. Gewehrfabrik Erfurt, 17. 10. 83 Hptm. 6. Komp., 88 z. Korps-Bekleid. Amt Magdeburg, 89 d. Absch. bew., 19. 2. 99 zu Bernburg gestorben.

v. Marschall, Dietrich, geb. 4. 11. 1863 zu Altengottern, Sachsen.
17. 12. 62 als P. L. v. 109. Regt. z. 67. Regt. vers., 17. 12. 96 ausgesch., 98 i. 140. Regt. wieder angestellt.

v. Mechow, Alexander, geb. 9. 12. 1831 zu Lauban, Provinz Schlesien.
13. 4. 52 S. L. i. 27. Regt., 54—57 kombt. z. allgem. Kriegssch., 18. 8. 60 P. L., 23. 2. 61 z. 67. Regt., 9. 1. 64 z. 6. Regt. vers., 18. 6. 66 Hptm., 73 als Maj. nebst Auss. a. Anst. i. d. Gend. u. d. Regts. Unif. m. Pens. d. Absch. bew., 74 und 75 Forschungsreise nach der Loango-Küste, 78—81 Erforschung des Kuango-Gebietes in Süd-West-Afrika, gab mehrere Kartenwerke heraus, letzter Wohnsitz Berlin.

Meinel, Theodor, geb. 25. 3. 1868 zu Ansbach, Bayern.
Port. Fähnr. i. 94. Regt., 15. 1. 89 als S. L. z. 67. Regt., 12. 9. 96 P. L.

Mejer, Arthur, geb. 30. 5. 1846 zu Rheinhausen, Hannover.
21. 7. 89 v. d. Milit. Schießsch. als Maj. z. 67. Regt. vers., 29. 6. 91 gestorben.

v. Mellenthin, Achilles, geb. 18. 3. 1859 zu Tempelburg, Pommern.
16. 4. 92 als P. L. v. 21. Regt. unt. Belass. b. d. Kriegssch. Metz z. 67. Regt. vers., 14. 9. 93 z. 129. Regt. vers., Hptm. u. Komp. Chef.

Mersmann, Ernst, geb. 25. 12. 1857 zu Kabelkirchen, Rheinprovinz.
12. 10. 78 S. L. i. 1. Pion. Bat., 79—81 kombt. z. Art. u. Ing. Schule, 23. 4. 81 z. 67. Regt. vers., 1. 4. 85 Adj. I. Bats., 13. 12. 87 P. L., 89—91 kombt. z. Kriegs-Akad., 19. 4. 93 Hptm. 8. Komp., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

Meyer, Florenz, geb. 24. 1. 1847 zu Münster, Westfalen.
14. 11. 67 S. L. i. 67. Regt., 15. 8. 74 P. L., 13. 6. 76 m. Pens. nebst Auss. a. Anst. i. Zivild. u. d. Armee-Unif. d. Absch. bew., lebte darauf in Bamberg.

Meyrick, Emil, geb. 29. 11. 1833 zu Neustadt a./D.
14. 4. 54 S. L. i. 27. Regt., 58—59 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 16. 6. 59 kombt. z. I. Bat. 27. Ldw. Regts., 1. 1. 60 Adj. I./27. Ldw. Regts., 1. 7. 60 z. 67. Regt., bis 1. 7. 63 Adj. I. Bats., 13. 12. 60 P. L., 66 2. Adj. b. d. 14. Inf. Brig., 30. 10. 66 Hptm. 5. Komp., 1. 4. 71 Chef d. 9. Komp., 18. 5. 76 als überzähl. Maj. b. Regt. aggr., 30. 4. 77 einrangiert, 3. 7. 77 etatsm. Stabsoffiz., 13. 11. 79 z. 35. Regt. vers., Kombr. des III. Bats., 6. 12. 83 Oberstlt., 12. 1. 86 unt. Stell. z. Disp. m. Pens. z. Bez. Kombr. I. Bats. 6. Pomm. Ldw. Regts. Nr. 49 ernannt, 16. 3. 87 unt. Verleih. d. Charakt. als Oberst von dies. Stell. entb., 13. 10. 87 d. Erlaubnis z. Trag. d. Unif. d. 67. Regts. erteilt, lebt in Charlottenburg.

Moeser, Rudolf, geb. 28. 11. 1871 zu Neisse, Schlesien.
Früher Einj. Freiw. i. 23. Regt., 18. 11. 93 S. L. i. 67. Regt., 1. 11. 98 Adj. II. Bats.

Morgenroth, Rudolph, geb. 11. 5. 1860 zu Coswig, Anhalt.
13. 9. 82 S. L. i. 15. Regt., 14. 2. 91 P. Lt., 1. 10. 91 bis 30. 9. 94 kombt. als Komp. Offiz. z. Unteroffiz. Vorschule Wohlau, 18. 8. 94 z. 67. Regt. vers., 12. 9. 96 Hptm. 3. Komp.

v. Mosqua, Paul, geb. 15. 8. 1857 zu Braunschweig.
15. 4. 76 v. Kad. Korps als S. L. z. 67. Regt., 16. 10. 86 P. L., 19. 9. 91 Hptm., jetzt i. Kadettenh. in Oranienstein.

Möller, Albin, geb. 7. 6. 1842 zu Nordhausen.
23. 7. 61 S. L. i. 67. Regt., 14. 6. 67 P. L., 11. 1. 73 Hptm. 12. Komp., 4. 8. 74 z. 1. Komp, 14. 2. 80 z. 26. Regt. vers., 2. 1. 84 Maj., 13. 6. 85 Bats. Kombr., 95 Kombr. d. 78. Regts., 96 i. Genehm. s. Absch. Ges. als Gen. Maj. m. Pens. z. D. gest.

Möller, Otto, geb. 12. 3. 1868 zu Mehlauken, Ostpreußen.
21. 9. 89 S. L. i. 67. Regt., 1. 10. 94 als Komp. Offiz. b. d. Unteroffiz. Vorsch. i. Wohlau kombt., 20. 7. 97 unt. Beförd. z. P. L. i. d. 17. Regt. vers.

v. Müller, Alexander, geb. 8. 3. 1837 zu Rothenburg, Schlesien.
12. 7. 60 als S. L. v. 27. Regt. z. 67. Regt. vers., 12. 7. 62 d. Absch. bew., spätere Schicksale unbekannt.

Müller, Gustav, geb. 6. 12. 1829 zu Arnswalde, Provinz Brandenburg.
15. 11. 51 S. L. i. 27. Regt., 54—55 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 1. 3. 58 Adj. d. II./27. Ldw. Regts., 24. 6. 59 Regts. Adj. d. 27. Ldw. Stamm-Regt., 30. 6. 59 P. L., 1. 7. 60 z. 67. Regt. u. Adj. bei d. 13. Inf. Brig., 15. 9. 63 Hptm. 6. Komp., 30. 10. 66 z. 79. Regt., 20. 5. 71 Maj. u. etatsmäß. Stabsoffiz., demnächst Kombr. II. Bats., 22. 3. 77 Oberstlt., 13. 11. 79 Brigadier d. 10. Gend. Brig., 9. 9. 81 Charakter als Oberst, 12. 11. 85 m. Pens. u. d. Unif. d. 79. Regts. d. Absch. bew., 16. 9. 87 zu Naumburg a. S. gestorben.

Müller, Martin, geb. 9. 3. 1866 zu Berlin.
14. 2. 88 S. L. i. 67. Regt., 26. 6. 94 bis 12. 9. 96 kombt. z. Dienstl. bei den Gewehr- u. Munit. Fabriken, 27. 1. 95 P. L.

Frhr. v. Nauendorf, Moritz, geb. 13. 9. 1832 zu Wiesbaden.
In herzogl. Nassauischen Diensten, 1. 11. 53 S. L., 26. 4. 59 P. L., 30. 6. 66 Hptm., 10. 11. 66 v. Nassauischen Jäger-Bat. z. 67. Regt. vers., 3. Komp., 11. 10. 72 zu Nauendorf bei Gera gestorben.

v. Negelein, Erich,
17. 9. 87 S. L. i. 67. Regt., 19. 9. 88 d. Absch. bew., weitere Schicksale unbekannt.

Neuling, Friedrich, geb. 14. 3. 1850 zu Barleben, Provinz Sachsen.
24. 11. 70 S. L. i. 41. Regt., 9. 9. 79 P. L., 1. 10. 80 bis 31. 5. 82 Regts. Adj., 11. 12. 86 Hptm., 1. 4. 87 zum 135. Regt. vers., 13. 5. 95 aggr. Maj., 18. 7. 96 als Bats. Kombr. z. 67. Regt. vers., IV. Bat., 24. 3. 97 I. Bat.

Nicolai, Hermann, geb 28. 11. 1842 zu Sargstedt bei Halberstadt.
23. 7. 61 S. L. i. 67. Regt., 63 kombt. z. Milit. Schießsch., 66—72 Adj. d. Regts., 8. 6. 69 P. L., 12. 9. 73 Hptm. 8. Komp., 4. 8. 74 z. 12. Komp. vers., 21. 1. 77 in Braunschweig gestorben.

Nicolai, Hans, geb. 19. 9. 1871 zu Braunschweig.
20. 9. 90 S. L. i. 67. Regt., 10. 9. 98 P. L., kombt. b. d. Unteroffiz Schule in Ettlingen.

Nieden, Hans, geb. 14. 8. 1877 zu Bochum, Provinz Westfalen.
22. 3. 97 S. L. i. 67. Regt.

Nippraschk, Hans, geb. 4. 1. 1859 zu Berlin.
11. 12. 80 S. L. i 3. Jäger-Bat., 1. 4. 86 bis 1. 4. 89 Erzieher am Kadettenh. Oranienstein, 21. 7. 89 P. L., 14. 9. 93 z. 67. Regt. vers., 18. 8. 94 Hptm. 5. Komp.

Nuppenau, Albert, geb. 13. 8. 1845 zu Lübeck.
Im Füs. Bat. Lübeck, 2. 7. 66 S. L., 25 9. 67 z. 67. Regt. vers., 10. 9. 68 ausgesch. u. z. d. beurl Offiz. d. Res. Ldw. Bats. 86 übergetreten, später Abschied; nach Amerika ausgewandert.

Oesten, Gustav, geb. 22. 11. 1845 zu Stendal.
12. 7. 66 S. L. i. 67. Regt., 71 kombt. z. Dienstl. b. Gen. Kombo. X. Armeekorps, 72—73 kombt. z. Kriegs-Akad., 11 1. 73 P. L., 13. 4. 76 m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 78 gestorben an den Folgen einer am 18. 8. 70 erhaltenen Verwundung.

v. Olszewski, Heinrich, geb. 22. 6. 1823 zu Königsberg.
10. 8. 40 S. L. i. 3. Regt., 45—48 kombt. z. Allgem. Kriegssch., 50—54 kombt. z. trigon. Abteil. d. Gen. Stabes, 9. 5. 54 P. L., 54—56 Lehrer a. d. komb. Div. Schule i. Königsberg, 57—59 kombt. z. 3. Ldw. Regt., 27. 3. 58 Hptm., 60 z. 43. Regt., 30. 10. 66 als Maj. z. 41. Regt. vers., 18. 1. 71 Oberstlt., 20. 1. 73 Kombr. des 67. Regts., 22. 3. 73 Oberst, 14. 1. 79 Gen. Maj. u. Kombr d. 43. Inf. Brig., 81 in gleicher Eigensch. z. 4. Garde-Inf. Brig., Mitglied d. Ob. Milit. Stud. Komm. u. d. Stud. Komm. d. Kriegs-Akad., 83 m. Führ. d. 20. Div. beauftr., 6. 12. 83 Gen. L. u. Kombr. d. 20. Div., später Absch. bew., 94 gestorben.

v. Olszewski, Friedrich Karl, geb. 4. 5. 1864 zu Eichholz, Provinz Schlesien.
11. 2. 86 S. L. i. 23. Regt., 14. 9. 93 P. L., 10. 9. 97 zum 67. Regt. vers.

Osiander, Adolf, geb. 15. 7. 1843 zu Villingen, Großherzogthum Baden.
1. 3. 64 bis 14. 7. 71 in Großherzoglich Badischen Diensten, 16. 2. 92 als aggr. Maj. v. 114. Regt. zum 67. Regt. vers., Kombr. II. Bats., 95 Bez. Kombr. in Heidelberg.

v. Pannewitz, Viktor, geb. 24. 1. 1852 zu Danzig.
22. 8. 70 S. L. i. 74 Regt., 72—74 Adj. I. Bats., 74—78 Regts. Adj., 78 kombt. z. 49. Inf. Brig., 17. 4. 79 unter Belassung in seinem Kombo. als P. L. z. 67. Regt. vers., 20. 7. 80 à la suite gest., 1. 8. 82 i. d. 73. Regt. einrang., demnächst z. Dienstl. b. Gen. Stabe kombt., 26. 3. 85 unter Entbindung von seinem Kombo. als überzähl. Hptm. z. 22. Regt. vers., 95 i. d. Gen. Stab d. Armee zurückvers.

v. Pelchrzim, Theodor, geb. 9. 8. 1816 zu Kieferstädtel, Provinz Schlesien.
17. 3. 35 S. L. i. 7. Regt., 13. 2. 49 P. L., 40 kombt. z Milit. Waisenh. i. Potsdam, 45 unter Belassung in seinem Kombo. z. Garde-Res. Inf. Regt. vers., 50 à la suite gest., 55 z. 27. Regt. vers., 22. 6. 52 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 8. Komp., 12. 2. 61 m. Pens. u. d. Unif. d. Garde-Füs. Regts. z. Disp. gest. u. mit der Vertret. d. 2. Kombrs. II. Bats. 1. Garde-Ldw. Regts. beauftragt, Maj., 29. 3. 66 von diesem Verhältnis entbunden, 66—73 Milit. Lehrer b. Kad. Hause Berlin, wohnte erst in Berlin, dann in Schweidnitz u. seit 89 zu Charlottenburg.

Pielke, Ernst, geb. 16. 7. 1841 zu Posen.
10. 12. 67 S. L. i. 78. Regt., 70—84 Adj. II. Bats., 13. 7. 72 P. L., 74—76 Regts. Adj., 76—81 kombt. z. 2. Inf. Brig., 1. 12. 76 unter Belassung in seinem Kombo. z. 67. Regt. vers., 3. 12. 78 à la suite gest., 20. 7. 80 überzähl. Hptm., 22. 3. 81 als Komp. Chef z. 9. Regt. vers., später d. Absch. genehmigt.

v. Plessen, Wilhelm, geb. 31. 7. 1846 zu Ohrdruff, Herzogthum Gotha.
12. 7. 66 S. L. à la suite d. 26. Regts., kombt. z. herzogl. Coburg-Gothaischen Kontingent, 26. 2. 67 z. 67. Regt. vers., 11. 1. 73 P. L., 77—81 kombt. z. Milit. Schießsch., 22. 3. 81 Hptm. 2. Komp., 87 d. Absch. bew.

Frhr. v. Plotho, Adolph, geb. 6. 1. 1825 zu Lüttgenziatz, Provinz Sachsen.
14. 12. 48 S. L. i. 27. Regt., 31. 5. 59 P. L., 23. 2. 61 z. 67. Regt. vers., 20. 9. 61 unter Beförderung z. Hptm. à la suite gest. u. zum herzogl. Coburg-Gothaischen Kontingent kombt., 10. 10. 63 m. Pens., d. Unif. d. 27. Regts. u. Auss. auf Anst. b. d. Gend. d. Absch. bew., 64 b. d. Gend. angest., 15. 7. 71 Maj., 1. 3. 72 z. 3. Brig. vers., 26. 1. 75 als Oberstlt. m. Pens. und d. genehm. Unif. d. Absch. bew., starb zu Dresden 22. 3. 89.

Pouet, Max, geb. 12. 1. 1852 zu Rathenow.
9. 3. 72 S. L. i. 67. Regt., 72 kombt. z Dienstl. b. Ers. Bat. 78, 75—78 Adj. Füs. Bat., 78—81 Adj. II. Bats., 19. 7. 81 P. L., 81 kombt. z. Lehr-Inf. Bat., 81—84 kombt. z. Kriegs-Akad., demnächst à la suite d. Regts. u. Adj. b. d. 13. Inf. Brig., 14. 5. 87 Hptm. 2. Komp., 16. 4. 92 unt. Stell. zur Disp. mit der gesetzl. Pens. z. Bez. Offiz. b. Ldw. Bez. Mülhausen i. E. ernannt, demnächst kombt. z. Kr. Min., Maj.

Pröhle, Heinrich, geb. 15. 2. 1865 zu Berlin.
18. 9. 86 S. L. i. 67. Regt., 18. 6. 92 z. 97. Regt. vers., jetzt Polizei-offiz. in Berlin.

Raht, Wilhelm, geb. 19. 7. 1843 zu Widzim, Kreis Bornit.
67. S. L. i. II./67. Ldw. Regts., 15. 8. 71 i. 67. Regt. angest., 9. 4. 74 ausgesch. u. z. d. beurl. Offiz. d. II./27. Ldw. Regts. übergetr., später Absch. bew., nach Amerika ausgewandert.

v. Randow, Friedrich Wilhelm, geb. 17. 10. 1820 zu Craiowahne, Provinz Schlesien.
10. 3. 41 S. L. i. d. 4. Jäger-Abtheil., 13. 7. 52 P. L., 10. 11. 57 Hptm., 60 z. 27. Regt. vers., 7. 6. 66 Maj., 5. 3. 67 z. 67. Regt. vers., Stab, 18. 5. 67 Kombr. I. Bats., 12. 7. 70 m. Pens. z. Disp. gest. u. Bez. Kombr. d. I./52. Ldw. Regts., 14. 12. 71 charakt. Oberstlt., 13. 1. 83 m. d. Erlaubnis z. Tragen s. bisher. Unif. von der Stell. als Bez. Kombr. entbunden, starb 15. 5. 86 zu Tornitz bei Eichow.

Rasch, Julius, geb. 9. 2. 1874 zu Essen, Rheinprovinz.
20. 5. 93 S. L. i. 67. Regt., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

Rauchfuß, Hermann, geb. 3. 8. 1859 zu Halle a. S.
12. 2. 81 S. L. i. 66. Regt., 21. 2 88 z. 67. Regt. vers., 15. 2. 90 P. L., 89—94 Regts. Adj., 27. 1. 95 als Hptm. u. Komp. Chef z. 31. Regt. vers.

Reitzenstein, Erich, geb. 2. 5. 1877 zu Annaburg, Sachsen.
21. 4. 98 S. L. i. 67. Regt.

Reitzenstein, Franz, geb. 24. 7. 1879 zu Annaburg, Sachsen.
18. 8. 99 Lt. i. 67. Regt.

Ribler, Adolph, geb. 1. 2. 1822 zu Hechingen.
27. 7. 43 Unterlt. im hohenzollernschen Kontingent, 4. 11. 48 Oberlt., 11. 7. 50 d. 26. Regt., 22. 4. 51 d. 31. Regt. aggr., 8. 9. 54 z. 27. Regt. vers., 11. 12. 57 Hptm., 30. 6. 59 Komp. Chef, 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 10. Komp., 9. 1. 64 als Maj. m. d. Unif. d. Regts. u. Pens. d. Absch. bew., übernahm die Riblersche Hofbuchdruckerei zu Hechingen und war Redakteur des Hohenzollernschen Wochenblattes, siedelte 87 nach Planegg bei München über.

Richter, Rudolph, geb. 14. 4. 1844 zu Gumbinnen, Ostpreußen.
11. 10. 64 S. L., 11. 6. 72 P. L., 14. 5. 78 Hptm., 22. 3. 89 Maj., 14. 5. 94 vom 53. Regt. als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. z. 67. Regt. vers., 18. 7. 96 z. Brigadier d. 5. Gend. Brig. ernannt, 22. 3. 97 Charakt. als Oberst.

Roeber, Justus, geb. 31. 10. 1856 zu Liebenwerda.
10. 2. 77 S. L. i. 67. Regt., 81—85 Adj. Füs. Bat., 85—89 Regts. Adj., 22. 3. 87 P. L., 17. 11. 91 als Hptm. z. 132. Regt. vers.

Frhr. v. Roeder, Louis, geb. 13. 12. 1830 zu Posen.
26. 10. 56 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 17. 3. 63 P. L., 62—65 kombt. z. Kriegs-Akad., 7. 11. 65 ausgesch., spätere Schicksale unbekannt.

Frhr. Roeder v. Diersburg, Eginolf, geb. 9. 3. 1845 zu Braunschweig.
9. 4. 64 a. d. Kad. Korps d. 67. Regt. als S. L. überw., 66—70 Adj. Füs. Bat., 30. 1. 71 P. L., 3. 7. 77 Hptm. 7. Komp., 19. 6. 81 z. 10. Komp. vers., 89 als Maj. z. 73. Regt. vers., 93 Bez. Kombo. in Lörrach, dann in Karlsruhe.

v. Rosenberg, Georg.
12. 1. 86 v. Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. z. 67. Regt. vers., Maj. u. Kombr. II. Bats., 1. 11. 87 d. Absch. bew.

Rudolph, Victor, geb. 26. 2. 1848 zu Kassel.
12. 2. 71. S. L. i. 83. Regt., 11. 6. 79 P. L., 14. 7. 85 z. 67. Regt. vers., 16. 10. 86 Hptm. 5. Komp., dann à la suite d. Regts. gest. u. Milit. Lehrer a. d. Haupt-Kad. Anstalt Groß-Lichterfelde, 25. 3. 93 z. 50. Regt. vers.

Ruge, Leopold, geb. 7. 11. 1870 zu Gehrden, Provinz Hannover.
18. 10. 92 S. L. i. 67. Regt.

Rust, Hermann, geb. 14. 9. 1868 zu Berlin.
16. 1. 90 S. L. i. 59. Regt., 1. 11. 92 z. Eisenb. Regt. 1 kombt., 14. 9. 93 i. dies. Regt. vers., Bats. Adj., 10. 9. 97 z. 67. Regt. vers., 22. 3. 98 P. L.

Rübsamen, Paul, geb. 13. 2. 1852 zu Königsberg.
30. 1. 71 S. L. i. 67. Regt., 75—77 kombt. z. Kadettenhaus Kulm, 77—80 z. Kriegs-Akad., 14. 2. 80 P. L., 16. 5. 85 als Hptm. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Pritzerbe a. H.

Sachs, Otto, geb. 3. 2. 1848 zu Karlsruhe, Baden.
In Großh. Bad. Diensten: 12. 7. 66 S. L. i. II. Füs. Bat., 26. 10. 67 z. Bad. 6. Inf. Regt., 29. 5. bis 28. 7. 70 u. 13. 5. bis 1. 11. 71 z. Unteroffiziersch. Ettlingen kombt., 19. 2. 71 P. L. — In Preuß. Diensten: 15. 7. 71 P. L. i. 6. Bad. Inf. Regt. Nr. 114, 22. 3. 81 Hptm., 15. 12. 90 als überzähl. Maj. d. Regt. aggr., 22. 3. 91 z. 3. Bad. Inf. Regt. Nr. 111, 17. 12. 92 als Bats. Kombr. z. 136. Regt. vers., 16. 6. 96 z. 60. Regt., 22. 3. 97 als etatsmäß. Stabsoffiz. z. 17. Regt., 15. 6. 99 z. 67. vers. u. m. dess. Führ. beauftragt, 2. 7. 99 Kombr. d. 67. Regts.

Sachße, Rudolph, geb. 1. 12. 1836 zu Halle a. S.
1. 11. 59 S. L. i. II./27. Ldw. Regts., 27. 7. 61 z. 67. Regt., 20. 7. 66 P. L., 13. 10. 66 m. ges. Vorb. d. Absch. bew., lebte darauf in Halle a. S.

Sachße, Oskar, geb. 13. 12. 1842 zu Halle a. S.
11. 3. 62 S. L. i. 67. Regt., 69 kombt. z. Milit. Schießsch., 6. 9. 70 P. L., 72—74 kombt. als Assist. z. Milit. Schießsch., 13. 4. 75 Hptm. 6. Komp., 11. 9. 83 als Maj. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., zog nach Wiesbaden.

Salmuth, Anton, geb. 31. 5. 53 zu Westorf, Provinz Sachsen.
15. 10. 74 S. L. i. 67. Regt., 75—81 Adj. I. Bats., 10. 6. 84 P. L., 90 Hptm. 5. Komp., 91 z. 27. Regt. vers., 94 Absch.

v. Sanden, Rudolph, geb. 24. 3. 1843 zu Königsberg.
8. 8. 63 S. L., 30. 11. 70 P. L., 21. 7. 76 Hptm., 22. 3. 88 Maj. i. 26. Regt., 21. 7. 89 z. 67. Regt. vers., Kombr. II. Bats., 25. 3. 93 als Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz. z. 74. Regt. vers., 18. 4. 96 Oberst u. Kombr. d. 39. Regts., 15. 6. 99 unt. Beförd. z. Gen. Maj. z. Kombr. d. 27. Inf. Brig. ernannt.

Schacht, Reinhold, geb. 11. 10. 1856 zu Braunschweig.
14. 2. 78 S. L. i. 67. Regt., 80—81 Adj. Füs. Bat., dann Adj. II. Bats., 14. 5. 87 P. L., 20. 5. 90 Hptm., 91 z. 145. Regt. vers., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

Frhr. v. Schauenburg, Hannibal, geb. 15. 4. 1862 zu Freiburg, Baden.
13. 9. 82 S. L. i. 109. Regt., 22. 8. 91 P. L., 27. 1. 95 v. 30. Regt. z. 67. Regt. vers., 27. 1. 97 Hptm., 1. 4. 98 à la suite d. Regts. gest. u. Platzmaj. i. Rastatt.

Scheele, Eduard, geb. 26. 10. 1847 zu Thale, Provinz Sachsen.
14. 11. 67 S. L. i. 67. Regt., 10. 10. 68 z. 90. Regt. vers., 71 a. d. b. Beaugency erhalt. Wunden gestorben.

Schiffmann, Arthur, geb. 7. 3. 1859 zu Stettin.
Früher Einj. Freiw. i. 11. Gren. Regt., 12. 3. 81 S. L. i. 67. Regt., 24. 3. 90 P. L., 27. 1. 75 Hptm., 14. 2. 95 Chef d. 11. Komp.

Schirmer, Friedrich, geb. 31. 5. 1873 zu Charlottenburg.
20. 5. 93 S. L. i. 67. Regt., 23. 1. 97 ausgesch.

Schlawe, Hermann, geb. 20. 12. 1854 zu Wittenberg.
20. 12. 71 als S. L. a. d. Kad. Korps d. 67. Regt. überw., 14. 6. 74 z. 61. Regt. vers., 77 abgeg.

Schlichting, Otto, geb. 16. 3. 1846 zu Ritterhof, Hannover.
In hannov. Diensten: 24. 11. 64 S. L., 19. 2. 67 z. 67. Regt. vers., 70—72 Adj. Füs. Bats., 13. 7. 72 P. L., 13. 11. 79 überzähl. Hptm., 14. 2. 80 Chef d. 3. Komp., 90 Maj., 91 z. 56. Regt. vers., 95 Bez. Kombr. in Paderborn.

v. Schlieben, Oswald, geb. 15. 11. 1848 zu Kupsal, Provinz Sachsen.
9. 2. 69 S. L. i. 67. Regt., 18. 8. 70 bei Gravelotte gefallen.

Schmidt, Walther, geb. 1. 10. 1845 zu Großgörschen, Provinz Sachsen.
12. 8. 69 S. L. u. Res. Offiz. d. 67. Regts., 14. 12. 71 aktiv, 72 kombt. z. Dienstl. b. 78. Ers. Bat., 72—78 Adj. II. Bats., 12. 11. 78 P. L., 19. 4. 79 durch einen Sturz vom Pferde in Braunschweig gestorben.

Schmidt v. Knobelsdorf, Konstantin, geb. 13. 12. 1860 zu Frankfurt a. O.
15. 4. 78 v. Kad. Korps als S. L. d. 67. Regt. überw., 22. 3. 81 z. 98. Regt. vers., 81—84 Adj. II. Bats., 84—86 kombt. z. Kriegs-Akad., 16. 8. 87 P. L., 29. 3. 92 Hptm, demn. Komp. Chef i. 4. Garde-Regt. z. F., 1. 4. 98 Maj., kombt. z. Gr. Gen. Stab.

Schneidewind, Bruno, geb. 9. 7. 1843 zu Bleicherode, Provinz Sachsen.
11. 11. 62 S. L. i. 67. Regt., 27. 5. 64 à la suite gest. u. z. Coburg-Gothaischen Kontingent kombt., 25. 9. 67 z. 96. Regt. vers., 71 bei Sedan gefallen.

v. Schrader, Max, geb. 9. 12. 1838 zu Weißenfels.
18. 7. 57 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 66 z. 67. Regt. vers., 62—63 kombt. z. Kad. Korps, 13. 2. 64 P. L., 66—68 kombt. z. Kriegsch. Erfurt, 6. 9. 70 Hptm., 2. Komp., 22. 3. 81 aggr. Maj., 19. 6. 81 i. d. 13. Hptmst. einger., 13. 5. 82 m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 84 gestorben.

Schramm, Julius, geb. 16. 8. 1823 zu Magdeburg.
15. 3. 43 S. L. i. 27. Regt., 51—52 kombt. z. Stab, 56—60 als Komp. Führer z. 27. Ldw. Regt., 19. 8. 56 P. L., 31. 5. 59 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 12. Komp., 14. 6. 67 Maj. St., 6. 5. 69 Kombr. II. Bats., 18. 1. 72 Oberstlt., 16. 10. 73 z. 36. Regt. vers., 19. 9. 74 Oberst u. Kombr. d. 23. Regts., 76 m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte in Blankenburg a. H. u. starb dort i. Jahre 93.

Schramme, Hermann, geb. 14. 1. 1860 zu Alfeld, Hannover.
16. 10. 79 S. L. i. 40. Regt., 22. 3. 89 P. L., 24. 3. 90 z. 144. Regt. vers., 14. 9. 93 Hptm. i. 67. Regt., 12. Komp.

Schroeder, Max, geb. 22. 11. 1868 zu Berlin.
15. 1. 89 S. L. i. 35. Regt., demnächst kombt. z. Eisenb. Regt. 1, 14. 9. 93 unter Belass. i. diesem Kombo. z. 67. Regt. vers., 12. 9. 94 z. Eisenb. Regt. 1 vers., 1. 9. 96 P. L. u. z. 68. Regt. vers., 97 kombt. z. Kriegs-Akad.

Schuch, Ludwig, geb. 31. 7. 1837 zu Kascheben, Schlesien.
15. 3. 60 S. L. i. III/12. Ldw. Regts., 2. 3. 61 z. 67. Regt. vers., 63—64 Adj. I. Bats., 65—67 kombt. z. Gewehrfabrik Erfurt, 30. 10. 66 P. L., 67—68 kombt. z. Insp. d. Gewehrfabrik, 68—70 z. Gewehrfabrik Erfurt, 10. 8. 70 à la suite gest., 70—73 kombt. z. Insp. d. Gewehrfabrik, 15. 6. 72 Hptm., 73—80 Subdirektor d. Gewehrfabrik Erfurt, dann i. gl. Eigensch. z. Gewehrfabrik Danzig vers., 22. 2. 84 Maj., später abgegangen.

Frhr. Schuler v. Senden, Paul, geb. 29. 12. 1851 zu Köln.
30. 11. 70 S. L. i. 34. Regt., 1. 12. 73 bis 9. 7. 78 kombt. als Erzieher z. Kad. Haus Berlin, 9. 7. 78 dorthin vers., 12. 11. 78 P. L., 15. 10. 85 aggr. d. 89. Regt., 12. 11. 85 i. diesem Regt. einrang., 12. 1. 86 Hptm., 8. 10. 91 als Adj. z. 28. Div. kombt., 27. 1. 93 unter Belass. i. diesem Kombo. z. 142. Regt. als überzähl. Maj. vers., 14. 5. 94 als Bats. Kombr. z. 15. Regt., 15. 6. 99 als Oberstlt. z. Stabe d. 67. Regts. vers.

Schulze-Roeßler, Axel, geb. 28. 5. 1870 zu Berlin.
22. 8. 91 S. L. i. 67. Regt.

Graf v. Schwerin, Bogislav, geb. 15. 3. 1861 zu Koblenz.
18. 10. 81 S. L. i. 67. Regt., 14. 6. 90 z. 55. Regt. vers., 15. 7. 90 P. L., 18. 6. 95 Hptm.

Seiler, Johannes, geb. 14. 8. 1839 zu Greifenhagen in Pommern.
11. 3. 62 S. L. i. 67. Regt., 11. 2. 65 z. d. beurl. Offiz. d. III/20. Ldw. Regts. übergetreten, ging i. d. Telegraphendienst über, lebte zuletzt in Danzig.

Siemens, Leopold, geb. 29. 3. 1847 zu Celle, Hannover.
7. 6. 66 S. L., 11. 3. 73 P. L., 19. 4. 76 Hptm., 14. 2. 88 Maj. i. 52. Regt., 21. 7. 89 z. 67. Regt. vers., Kombr. I. Bats., 25. 3. 93 als Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz. z. 144. Regt. vers., 18. 4. 96 Oberst u. Kombr. d. 130. Regts., 15. 6. 99 unter Beförd. z. Gen. Maj. z. Kombr. d. 32. Inf. Brig. ernannt.

Simon, Ernst,
16. 9. 85 S. L. i. 67. Regt., 16. 1. 90 d. Absch. bew.

v. Sommerlatt, Friedrich, geb. 27. 4. 1842 zu Jüterbogk.
13. 11. 63 m. Pat. v. 18. 10. 63 S. L. i. 67. Regt., 31. 10. 70 P. L., 10. 2. 77 Hptm., 12. Komp., 88 Maj., 89 d. Absch. bew., Bez. Kombr. i. Molsheim, 94 verabsch.

Steinbeck, Otto, geb. 8. 10. 1832 zu Brandenburg a. H.
31. 8. 61 S. L. i. III/27. Ldw. Regts., 28. 9. 61 b. 67. Regt. angest., 65—66 kombt. z. St. I/27. Ldw. Regts., 66—67 z. St. Ldw. Bats. Fulda, 14. 10. 69 P. L., 71 kombt. als Komp. Führer z. Ers. Bat. 78, 15. 8. 74 Hptm., 8. Komp., 5. 5. 83 als Maj. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte darauf in Blankenburg a. H.

Stolte, Ferdinand, geb. 12. 12. 1839 zu Nienburg, Hannover.
23. 5. 60 S. L. i. 7. Hannov. Inf. Regt., 9. 3. 67 i. d. preuß. 61. Regt. eingest., 15. 10. 67 P. L., 22. 7. 71 z. 50. Regt. vers., 29. 2. 72 Hptm., 10. 6. 84 als überzähl. Maj. z. 30. Regt. vers., 11. 3. 86 Bats. Kombr., 24. 3. 90 unter Beförd. z. Oberstlt. als etatsm. Stabsoffiz. z. 131. Regt. vers., 14. 2. 93 Oberst u. Kombr. d. 67. Regts., 20. 5. 96 à la suite d. Regts. gest. u. z. Kombt. v. Diedenhofen ernannt, 24. 6. 96 zu Mainz gestorben.

v. Stosch, Karl, geb. 23. 8. 1817 zu Trebichow bei Brandenburg.
9. 6. 42 S. L. i. 11. Regt., 48—52 b. 3. Jäg. Bat., 50—52 Adj., 52—55 b. 2. Jäg. Bat., 18. 1. 53 P. L., 55—57 b. 1. Jäg. Bat., 56—57 kombt. z. 4. Regt., 57 z. 27. Regt. vers., 12. 1. 58 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 5. Komp., 30. 10. 66 als Maj. z. 59. Regt. vers., 18. 1. 71 Oberstlt., 8. 11. 72 zu Glogau gestorben.

v. Stosch, Otto, geb. 11. 2. 1849 zu Koblenz.
14. 11. 67 S. L. i. 2. Hus. Regt., 69 z. 94. Regt. vers., 70—71 Adj. d. Gen. Intend., 10. 1. 73 P. L., 73—78 kombt. z. 56. Inf. Brig., 3. 12. 78 z. 67. Regt. vers., 16. 11. 80 überzähl. Hptm., 22. 3. 81 als Komp. Chef z. 97. Regt., 84 z. 6. Jäg. Bat., dann z. 1. Jäg. Bat. vers., sodann m. Pens. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Oestrich i. Rheingau.

Stöcker, Bernhard, geb. 21. 12. 1845 zu Arolsen.
Eingetr. i. Fürstl. Waldeckschen Diensten. 25. 9. 66 S. L. à la suite d. 16. Regts. u. kombt. z. Fürstl. Waldeckschen Kontingent, 14. 11. 66 z. 67. Regt. vers., 12. 9. 73 P. L., 19. 6. 81 Hptm., 7. Komp., 89 Maj., Bez. Offiz. d. Absch. bew.

Strauß, Viktor, geb. 11. 2. 1852 zu Lüben, Schlesien.
30. 11. 70 S. L. i. 38. Regt., 74—77 kombt. z. Kriegs-Akad., 77—80 kombt. z. St. d. 38. Ldw. Regts., 14. 2. 80 P. L., 80 z. 10. Regt. vers., 19. 7. 83 à la suite gest. u. z. 21. Inf. Brig. kombt., 14. 4. 85 m. Pat. v. 1. 11. 78 unter Belass. i. seinem Kombo. à la suite des 67. Regts. gest., 13. 6. 85 unter Entbind. v. seinem Kombo. als Hptm. i. d. 67. Regt. einrang., 1. Komp., 14. 5. 90 Adj. d. 12. Div., 27. 1. 93 z. 71. Regt. vers. u. z. Maj. bef., demn. z. 50. Regt. vers., jetzt Bats. Kombr. i. 65. Regt.

v. Stresow, Wilhelm, geb. 4. 7. 1861 zu Riga, Rußland.
14. 2. 85 S. L. i. Königs-Gren. Regt., demn. z. 41. Regt. vers., 14. 9. 93 P. L., 14. 5. 94 z. 67. Regt. vers., 14. 9. 98 z. 149. Regt. vers.

Sturt, Chemnitz, geb. 9. 1. 1861 zu Dessau.
14. 4. 81 v. Kad. Korps als S. L. d. 67. Regt. überw., 87 z. 135. Regt. vers., verabsch.

Sucro, Wilhelm, geb. 8. 2. 1823 zu Magdeburg.
11. 12. 42 S. L. i. 27. Regt., 52—55 kombt. z. St. 27. Ldw. Regts., 14. 11. 54 P. L., 58—59 kombt. z. 27. Ldw. Regt., 31. 5. 59 Hptm., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 6. Komp., 15. 9. 63 m. Pens. nebst Auss. a. Anst. i. Zivild. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., 66 zweiter Adj. d. Milit. Gouv d. Prov. Sachsen, 3. 1. 67 Charakter als Maj., 16. 7. 70 bis 1. 1. 71 zweiter Adj. b. stellvertr. Gen. Kdo. IV. A. K., lebte nacheinander in Dresden, Berlin und Kötzschenbroda bei Dresden, zog 85 nach Dresden.

Surén, Karl, geb. 19. 12. 1860 zu Breslau.
12. 11. 78 S. L., 13. 12. 87 P. L., 25. 3. 93 Hptm., kombt. z. gr. Gen. Stab, demn. à la suite d. Gen. Stabes d. Armee u. 96 z. 67. Regt. vers., Chef d. 4. Komp., 10. 9. 98 i. d. Gen. Stab d. Armee als Gen. Stabs-offiz. z. 15. Div.

Tepelmann, Bernhard, geb. 12. 7. 1862 zu Hannover.
15. 4. 82 a. d. Kad. Korps als S. L. d. 67. Regt. überw., 13. 2. 90 z. 77. Regt. vers., später Absch. bew., jetzt Hptm. d. Ldw., lebt in Braunschweig.

Thieme, Eduard.
22. 3. 87 v. 66. Regt., kombt. als Komp. Führ. z. Unteroffiz. Schule Biebrich, z. 67. Regt. vers., 24. 3. 90 als Maj. z. 20. Regt. vers., später d. Absch. genehm.

Tollkühn, Emil, geb. 14. 4. 1849 zu Berlin.
14. 11. 67 S. L. i. 67. Regt., 71—74 kombt. z. Stabe I./67. Ldw. Regts., 11. 3. 75 P. L., 15. 4. 82 Hptm. 11. Komp., 1. 4. 90 Bez. Offiz. i. Neuß, als Maj. d. Absch. bew.

v. Treskow, Georg, geb. 19. 9. 1862 zu Weissagk, Prov. Brandenburg.
17. 12. 92 als P. L. v. Leib-Gren. Regt. 8 z. 67. Regt. vers., 22. 3. 97 z. 174., demn. z. 52. Regt. vers.

Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Wilhelm, geb. 8. 12. 1813 zu Lengröden i. Harz, Sachsen-Weimar.
In Kob. Goth. Diensten 10. 9. 35 S. L., 2. 1. 44 P. L., 27. 11. 48 Hptm., 31. 7. 60 Maj., 62 à la suite d. 7. Regts. gest. u. z. Kob. Goth. Kontingent kombt., 30. 8. 62 z. 67. Regt. vers., Stab, 3. 9. 62 Kombr. II. Bats., 7. 12. 64 Kombr. Füs. Bats., 18. 6. 65 Oberstlt., 18. 4. 67 Oberst, 18. 5. 67 Kombr. d. 64. Regts., 71 à la suite gest. u. Kombt. v. Straßburg, 11. 6. 72 Gen. Maj. u. z. d. Offiz. v. d. Armee vers, 73 m. Pens. z. Disp. gest., lebte zuletzt in Dresden.

Frhr. v. Troschke, Emil, geb. 15. 4. 1842 zu Quedlinburg.
11. 11. 62 S. L. i. 67. Regt., 16. 7. 70 i. d. 3. Ulan. Regt. vers., 20. 10. 70 P. L., 14. 12. 75 Rittm., 88 d. Absch. bew.

v. Trotha, Karl, geb. 18. 10. 1834 zu Bittkau, Prov. Sachsen.
16. 12. 52 S. L. i. 27. Regt., 57—58 kombt. z 4. komb. Res. Bat., 58—60 z. Stabe 27. Ldw. Regts., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 17. 10. 60. P. L., 60—63 Regts. Adj., 63—65 kombt. b. d. 5. Div., 16. 11. 65 als Hptm. z. 4. Garde-Gren. Regt. vers., 18. 8. 70 bei St. Privat gefallen.

v. Trotha, Fritz, geb. 28. 9. 1843 zu Bittkau, Prov. Sachsen.
15. 7. 60 a. d Kad. Korps d. 67. Regt. als S. L. überw., 13. 12. 66 P. L., 66—68 kombt. z. Kriegs-Akad., 71—72 kombt. z. 10. Jäg. Bat., 11. 1. 73 Hptm. 3. Komp., 14. 2. 80 z. 1. Komp. vers., 13. 6. 85 als Maj. aggr., demn. Kombr. II. Bats., 89 Kombr Ldw. Bez. Schlettstadt, lebt als Oberstlt. a. D. u. Rittergutsbesitzer i. Kümmeritz b. Drahnsdorf, Prov. Brandenburg.

v. Trotha, Ernst, geb. 23. 6. 1845 zu Bittkau.
12. 11. 64 S. L. i. 67. Regt., 66—70 Adj. I. Bats., 15. 5. 70 z. 10. Hus. Regt. vers., 21. 9. 71 P. L., 13. 5. 79 Rittm., später abgeg.

v. Tschirschnitz, Georg, geb. 13. 7. 1861 zu Hannover.
16. 11. 80 S. L. i. Kaiser Franz Garde-Gren. Regt., 12. 1. 86 z. 67. Regt. vers., 21. 9. 89 P. L., 30. 5. 94 Hptm., 95 à la suite d. 67. Regts. gest. u. Milit. Lehrer a. d. Hauptkad. Anstalt, 96 Komp. Chef i. 26. Regt.

Ude, Wilhelm, geb. zu Holzminden, Braunschweig.
16. 9. 85 S. L. i. 67. Regt., demn. kombt. z. Unteroffiz. Schule Biebrich, dann z. 59. Regt. vers., 93 P. L. i. 66. Regt.

v. Urff, Wilhelm, geb. 24. 5. 1828 zu Kassel.
2. 10. 52 S. L. i. 8. Hus. Regt., 31. 5. 59 P. L., 30. 10. 66 als Hptm. z. 67. Regt. vers., 6. Komp., 12. 11. 72 z. 3. Komp. vers., 12. 12. 72 als Maj. m. Pens. u. d. Regts. Unif. d. Absch. bew., lebte zuletzt in Kassel.

v. la Vière, Charles, geb. 23. 11. 1840 zu Heidelberg.
11. 11. 62 S. L. i. Kaiser Alexander Garde-Gren. Regt., 20. 11. 62 z. 67. Regt. vers., 16. 10. 70 P. L., 20. 10. 70 in Ars a. d. Mosel an den bei Gravelotte erhaltenen Wunden gestorben.

v. Vogelsang, Adolf, geb. 27. 6. 1848 zu Steinbach, Prov. Sachsen.
9. 3. 72 S. L. i. 67. Regt., 75—79 kombt. z. Unteroffiz. Schule Ettlingen, 22. 3. 81 P. L., 81—85 Regts. Adj., 85 à la suite gest. u. kombt. z. 16. Inf. Brig., 3. 5. 87 Hptm. i. 113. Regt., 30. 5. 95 Maj., Bats. Kombr. i. Gren. Regt. 1.

Vollard, Heinrich, geb. 19. 3. 1835 zu Rom, Italien.
15. 6. 58 S. L. i. 27. Regt., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 9. 12. 65 P. L., 68—69 kombt. z. Kriegssch. Erfurt, 16. 11. 71 Hptm. 12. Komp., 11. 12. 72 gestorben.

Vorberg, Gustav, geb. 30. 10. 1841 zu Magdeburg.
11. 3. 62 S. L. i. 67. Regt., 70 Adj. I. Bats., 6. 9. 70 P. L., 23. 9. 70 in Gorze an den bei Gravelotte erhaltenen Wunden gestorben.

v. Wachter, Karl, geb. 18. 9. 1851 zu Darmstadt.
14. 2. 69 S. L. i. Großherzogl. Hess. Diensten, 72 z. 118. Regt. vers., 72—77 Adj. Füs. Bat., 11. 3. 76 P. L., 77—81 Regts. Adj., 81—82 kombt. d. d. 31. Inf. Brig., 11. 3. 82 z. 67. Regt vers. und à la suite gest., 13. 9. 82 Hptm., 12. 12. 82 z. 3. Garde-Gren. Regt. vers., 27. 1. 91 Maj., seit 22. 3. 97 Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. i. 109. Regt.

Waizenegger, Ludwig, geb. 11. 9. 1842 zu Durlach, Baden.
21. 9. 89 als Oberstlt. u. etatsmäß. Stabsoffiz. v. Kaiser Franz Garde-Gren. Regt. z. 67. Regt. vers, 17. 12. 91 als Oberst d. Absch. bew.

Graf v. Waldersee, Gustav, geb. 6. 2. 1826 zu Potsdam.
6. 2. 43 S. L. i. 1. Garde-Regt. z. F., 46—47 kombt. z. Lehr-Inf. Bat., 49—50 pers. Adj. d. Sr. K. H. d. Prinzen Friedrich Karl, 13. 7. 52 P. L., 52 z. 1. Jäger-Bat. vers., 53—54 kombt. z. topogr. Abteil. d. Gen. Stabes, 25. 5. 54 Hptm., 54—59 i. Gen. Stab, 18. 1. 59 Maj., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., Kombr. d. I. Bats., 18. 4. 61 gest.

Graf v. Wartensleben, Gustav, geb. 29. 1. 1843 zu Thorn.
11. 11. 62 S. L. i. 67. Regt., 20. 12. 64 z. Garde-Füs. Regt. vers., 66 z. 86. Regt. vers., 14. 10. 69 P. L., 71 m. d. Armee-Unif. u. Pens. d. Absch. bew., später gestorben.

Weberstedt, Hans, geb. 17. 3. 1875 zu Schwerin, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.
27. 1. 96 S. L. i. 67. Regt.

Weese, Paul, geb. 16. 10. 1855 zu Mainz.
15. 10. 74 S. L. i. 68. Regt., 82 kombt. z. Kriegsch. Kassel, 14. 1. 84 P. L., 10. 6. 84 unt. Belass i. s. Kombo. z. 67. Regt. vers., 16. 10. 86 z. 109. Regt. vers., 21. 9. 89 Hptm. i. 109. Regt.

Weicke, Max, geb. 3. 3. 1859 zu Nienfelde, Prov. Sachsen.
14. 2. 80 S. L. i. 67. Regt., 17. 6. 89 P. L., 14. 5. 94 Hptm. i. 77. Regt.

Weihrauch, Heinrich, geb. 9. 9. 1870 zu Birkenfeld, Oldenburg.
16. 1. 90 S. L. i. 67. Regt., seit 23. 1. 95 Regts. Adj., 9. 9. 97 P. L.

Weihrauch, Friedrich, geb. 9. 11. 1871 zu Niederwörresbach, Oldenburg.
20. 9. 90 S. L. i. 67. Regt., 95—98 Adj. II. Bats., 10. 9. 98 P. L.

Wendler, Oscar, geb. 19. 8. 1850 zu Potsdam.
9. 2. 69 S. L. i. 67. Regt., 72—75 kombt. z. Kriegs-Akad., 13. 5. 75 d. Absch. erteilt.

Weniger, Bernhard.
15. 2. 87 als Oberstlt. u. etatsm. Stabsoffiz. v. d. Unteroffiz. Schule Weißenfels z. 67. Regt. vers., 21. 9. 89 Oberst u. Kombr. d. 132. Regts., spät. d. Absch. bew.

Graf v. Westarp, Arthur, geb. 25. 2. 1839 zu Potsdam.
10 9. 61 S. L. i. 67. Regt., 9. 2. 67 u. d. ges. Vorb. entl., spät. gestorben.

v. Westernhagen, Wilhelm, geb. 22. 5. 1835 zu Leistungen, Provinz Sachsen.
7. 7. 56 S. L. i. 27. Regt., 59—60 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 12. 6. 62 P. L., 14. 11. 66 als Hptm. m. Pens. u. d. Armee-Unif. d. Absch. bew., lebte zu Leistungen.

v. Westernhagen, Hermann, geb. 21. 12. 1851 zu Berlingerode, Provinz Sachsen.
9. 3. 72 S. L. i. 67. Regt., 13. 1. 80 d. Absch. bew., lebt in Altenburg.

Mettich, Ernst, geb. 4. 3. 51 zu Neustadt a. D.
14 10. 69 S. L. i. 11. Drag. Regt., 2. 11. 78 P. L., 13. 11. 79 z. 67. Regt. vers., 13. 6. 85 überzähl. Hptm., 85 Hptm. 6. Komp., 87 z. 135. Regt. vers., 19. 12. 93 Maj. i. 20. Regt.

Weyrach, Ernst, geb. 23. 12. 1864 zu Neisse.
16. 9. 85 S. L. i. 67. Regt., 1. 10. 91 bis 30. 9. 94 Komp. Offiz. a. d. Unteroffiz. Vorsch. Jülich, 14. 9. 93 P. L.

v. Wiedebach, Kurt, geb. 14. 4. 1844 zu Beitzsch, Brandenburg.
14. 11. 67 S. L. i. 67. Regt., 25. 6. 73 zu Wiesbaden an einer infolge s. Verwundung am 18. 8. 70 entst. Brustkrankheit gestorben.

Wilhelm, Heinrich, geb. 26. 2. 1853 zu Lauenau, Hannover.
15. 11. 73 S. L. i. 67. Regt., 9. 7. 78 d. Absch. bew., nach Amerika ausgewandert; weitere Schicksale unbekannt.

Willdenow, Max, geb. 20. 6. 1862 zu Bonn.
14. 2. 85 S. L. i. Ulan. Regt. 2, 15. 10. 85 z. 67. Regt. vers., 14. 9. 93 P. L.

Windt, Ferdinand, geb. 24. 12. 1843 zu Eltville, Hessen-Nassau.
22. 2. 63 Unterlt. i. 2. Nassauischen Inf. Regt., 10. 11. 66 als S. L. z. 66. Regt. vers., 20. 9. 70 P. L., 21. 4. 73 bis 1. 5. 74 Erzieher b. Kadettenh. Potsdam, 11. 3. 75 bis 19. 11. 76 Direktions-Assist. a b. Milit. Schießschule, 13. 6. 76 z. 46. Regt. vers., 17. 10. 76 überzähl. Hptm., 19. 11. 76 Komp. Chef, 1. 12. 76 bis 29. 4. 79 Direkt. Mitglied a. d. Milit. Schießschule, 29. 4. 79 à la suite d. 46. Regts. gest., 1. 4. 81 z. 70. Regt. vers., 22. 3. 88 überzähl. Maj., 22. 6. 89 als Bats. Kombr. z. 30. Regt. vers., 30. 7. 89 à la suite dieses Regts. gest. u. z. Subdirektor der Gewehrfabrik Spandau ernannt, 23. 12. 89 Bats. Kombr. i. 72. Regt., 8. 1. 91 d. Regt. aggr. u. z. Wahrnehmung d. Geschäfte d. 2. Inspizienten d. Waffen b. d. Truppen kombt., 29. 3. 92 à la suite deß. Regts. gest. u. z. Insp. d. Waffen b. d. Truppen ernannt, 2. 5. 93 Oberstlt., 2. 5. 93 außerordentl. Mitglied d. Gewehrprüf. Kommiss., 18. 10. 95 als etatsmäß. Stabsoffiz. z. 136. Regt. vers., 18. 4. 96 Oberst, 20. 5. 96 Kombr. d. 67. Regts., 15. 6. 99 unt. Beförd. z. Gen. Major z. Kombr. d. 74. Inf. Brig. ernannt.

Wirk, Gustav, geb. 4. 5. 1847 zu Braunschweig.
5. 2. 69 S. L. i. Braunschw. 92. Regt., 3. 12. 74 P. L., 3. 3. 83 Hptm. u. Komp. Chef, 15. 4. 86 in preußische Dienste übernommen, 17. 5. 92 überzähl. Maj. u. aggr. d. 67. Regt., 19. 12. 93 Kombr. IV. Bats., dann des II. Bats., 27. 1. 98 unt. Stell. z. Disp. m. d. gesetzl. Pens. u. unt. Erteil. d. Erlaubnis z. Tragen d. Unif. d. 67. Regts. z. Vorstand des Art. Depots in Münster ernannt.

Wirth, Ludwig, geb. 18. 8. 1870 zu Coblenz.
17. 12. 91 S. L. i. 67 Regt.

v. Wittich, Carl, geb. 18. 6. 1823 zu Königsberg.
26. 2. 42 S. L. i. 1. Regt., 51—55 kombt. z. Stab 1. Ldw. Regts., 20. 12. 55 P. L., 58—60 kombt. z. 1. Ldw. Regt., 31. 5. 59 Hptm., 60 z. 41. Regt., 18. 5. 67 als Maj. z. 67. Regt. vers., Kombr. II. Bats., 8. 5. 69 z. Füs. Bat. vers., 18. 1. 72 Oberstlt., 19. 9. 74 Oberst u. Kombr. d. 28. Regts., 81 Gen. Maj. u. Vers. z. d. Offiz. v. d. Armee, demnächst Kombr. d. 20. Inf. Brig., 16. 5. 85 i. Genehm. s. Abschiedsges. als Gen. L. m. Pens. z. Disp. gest.

v. Wolff, Wolf, geb. 27. 1. 1862 zu Cöln.
23. 8. 89 v. 137. Regt. als P. L. z. 67. Regt. vers., 16. 11. 93 à la suite d. 66. Regts. gest. u. Komp. Führer a. d. Unteroffiz. Vorschule Wohlau, später d. Absch. bew.

v. Zedtwitz, Rudolf, geb. 9. 2. 1819 zu Kösen.
8. 6. 38 S. L. i. 27. Regt., 50—51 kombt. z. 4. komb. Res. Bat., 10. 12. 51 P. L., 52—57 kombt. z. 27. Ldw. Regt., 18. 5. 57 Hptm., 10. 2. 63 als Maj. z. 67. Regt. vers. Stab, 7. 12. 64 Kombr. d. II. Bats., 30. 10. 66 Oberstlt., 18. 5. 67 z. Füs. Bat. vers., 27. 4. 69 à la suite gest. u. Kombt. von Wittenberg, 18. 6. 69 charakt. Oberst, 26. 7. 70 Patent, 2. 5. 74 charakt. Gen. Maj., 74 nach Wesel vers., 78 mit Pension z. Disp. gest., lebte zuletzt in Hannover.

v. Zglinicki, Preuß, geb. 25. 2. 1818 zu Trier.
13. 2. 37 S. L. i. 8. Regt., 8. 5. 51 P. L., 8. 9. 54 Hptm., 46—47 kombt. z. 5. Div. Schule, 47—51 z. Stabe 8. Ldw. Regts., 51—53 z. 8. Ldw. Regt., 53—54 z. komb. Res. Bat., 55—57 z. 8. Ldw. Regt., 61 z. 48. Regt. vers., 17. 3. 63 Major, 66 z. 77. Regt. vers., 30. 10. 66 Oberstlt., 18. 6. 69 Oberst u. Kombr. d. 67. Regts., 20. 1. 73 à la suite gest. u. Kombt. von Glogau, 2. 9. 73 charakt. Gen. Maj., 77 m. Pens. z. Disp. gest.

Zimmer, Max, geb. 12. 1. 1877 zu Freiburg, Baden.
7. 3. 96 als S. L. v. Kad. Korps z. 67. Regt., 22. 3. 97 z. 174. Regt. vers.

v. Zimmermann, Bernhard, geb. 3. 11. 1840 zu Neapel, Italien.
14. 2. 63 S. L. i. 67. Regt., 16. 10. 70 P. L., 13. 6. 76 Hptm. 9. Komp., seit 87 verabschiedet.

Zimpel, Franz, geb. 8. 2. 1876 zu Neustadt a. R., Hannover.
17. 11. 96 S. L. i. 67. Regt.

Zinnow, Albert, geb. 31. 8. 1843 zu Nieder-Dollendorf, Rheinprovinz.
12. 11. 64 S. L. i. 67. Regt., 68—70 kombdt. z. Stabe II./67. Ldw. Regts., 16. 11. 71 P. L., 71—72 Adj. II. Bats., 1. 12. 76 z. 46. Regt. vers., 11. 1. 77 Hptm., 81 z. 130. Regt. vers., 94 Bez. Kombr. i. Molsheim.

v. Zychlinski, Alfred, geb. 1. 9. 1837 zu Deutsch-Krone, Ostpreußen.
9. 11. 58 S. L. i. Garde-Jäger-Bat., 61—64 kombdt. z. Unteroffiz. Schule Jülich, 64—66 z. Schloßgarde-Komp., 10. 2. 66 P. L., 66 z. 3. Garde-Gren. Regt. vers., 27. 8. 70 Hptm., 13. 11. 79 als Maj. z. 67. Regt. vers., 19. 6. 81 Stab, 6. 12. 83 Kombr. I. Bats., 87 d. Absch. bew.

v. Zychlinski, Ernst, geb. 19. 2. 1826 zu Petershof, Pommern.
13. 3. 48 S. L. i. 18. Regt., 57—60 i. 27. Regt., 31. 5. 59 P. L., 1. 7. 60 z. 67. Regt. vers., 13. 20. 60 als Hptm. m. Pens., d. Unif. d. 18. Regts. u. Auss. a. Anst. i. d. Gend. d. Absch. bew., 61 gestorben.

Anlage 2.

I. Garnisonen.

I. Bataillon:	Entstehung — 21. 5. 1860	Halberstadt.
	21. 5. 1860 — 19. 1. 1868	Wittenberg.
	19. 1. 1868 — 25. 7. 1870	Halberstadt.
	25. 6. 1871 — 25. 3. 1887	Braunschweig.
	25. 3. 1887 —	Metz.
II. Bataillon:	Entstehung — 21. 5. 1860	Halle a. S.
	21. 5. 1860 — 17. 1 1868	Wittenberg.
	17. 1. 1868 — 25. 7. 1870	Nordhausen.
	25. 6. 1871 — 25. 3. 1887	Blankenburg a. H.
	25. 3. 1887 —	Metz.
III. Bataillon:	Entstehung — 25. 7. 1870	Quedlinburg.
	25. 6. 1871 — 25. 3. 1887	Braunschweig.
	25. 3. 1887 —	Metz.

II. Zugehörigkeit des Regiments.

Entstehung — 19. 7. 1870	IV.	Armeekorps, 7. Div., 14. Brigade.
19. 7. 1870 — 30. 7. 1870	VIII.	„ 15. „ 29. „
30. 7. 1870 — 10. 9. 1870	VIII.	„ 15. „ 30. „
11. 9. 1870 — 30. 9. 1870		General-Gouvernement Mainz.
30. 9. 1870 — 23. 2. 1871	XIV.	Armeekorps, 1. Reserve-Division, 2. Pomm. Landwehrbrigade.
23. 2. 1871 — 9. 3. 1871	XIV.	Armeekorps, 1. Reserve-Division, 1. Pomm. Landwehrbrigade.
9. 3. 1871 — 25. 3. 1887	X.	Armeekorps, 20. Div., 40. Brigade.
25. 3. 1887 — 1. 4. 1890	XV.	„ 33. „ 65. „
1. 4. 1890 —	XVI.	„ 34. „ 67. „

III. Regiments-Kommandeure.

v. Gersdorff	Entstehung — 25. 6. 1864.
v. Bothmer	25. 6. 1864 — 8 2. 1868.
v. Linsingen	8 2. 1868 — 18. 6. 1869.
v. Zglinicki	18. 6. 1869 — 20. 1. 1873.
v. Olszewski	20. 1. 1873 — 14 1. 1879.
v. Buek	14 1. 1879 — 20. 1. 1879.
v. Gaza	23. 1. 1879 — 12. 1 1884.
v. Hering	12. 1. 1884 — 4. 8. 1888.
v. Fischer-Treuenfeld	4. 8. 1888 — 24. 3. 1890.
Hoffmann	24. 3. 1890 — 14. 2. 1893.
Stolte	14. 2. 1893 — 20. 5. 1896.
Windt	20. 5. 1896 — 15. 6. 1899.
Sachs	15. 6. 1899



Die Fahnen des Regiments.

Anlage 3.

Die Fahnen des Regiments.*)

Durch A. K. O. vom 15. Oktober 1860 wurden dem Regiment drei neue Fahnen verliehen, welche am 18. Januar 1861 zu Berlin geweiht und übergeben worden sind: dem I. und II. Bataillon am 21. d. M. zu Wittenberg, dem Füsilier-Bataillon am 30. d. M. zu Quedlinburg.

Abb. Tafel III. Nr. 3 der Fahnengeschichte.

Fahne des I. Bataillons.

Stange: 3,145 m lang.

Nagelung: Eine Reihe längs der Stange und ein Kranz unterhalb der Längsnagelung.

Inschrift des Fahnenringes: 4 M. J R No 67. I. B.

Auszeichnungen: Er. K. ⚔ — ✠ — Fahnenband 1895 mit 8 Spangen.

Beschädigungen durch feindliches Feuer: Schlacht bei Königgrätz: Das Tuch durch eine Kugel und einen Granatsplitter zerrissen.

Schlacht bei Gravelotte—St. Privat: Durch Sprengstücke eines Schrapnels die Stange gestreift und Teile des Tuches abgerissen; außerdem letzteres durch Schrapnel- und Gewehrkugeln mehrfach zerrissen.

Vorpostengefecht bei Arcey—Ste. Marie: Das Tuch durch mehrere Kugeln und Granatsplitter zerrissen; die Stange dicht über dem Schuh durch eine Kugel gestreift.

Feldzüge.

1866. Gefecht bei Münchengrätz,
Schlacht bei Königgrätz,
Gefecht bei Preßburg.

1870/71. Schlacht bei Gravelotte—St. Privat — Träger, Sergeant Törmer, verwundet —,
Scharmützel bei Herimoncourt,
Vorpostengefecht bei Arcey, bei Arcey—Ste. Marie,
Schlacht an der Lisaine,
Wegnahme von Le Haut Taillis,
Erstürmung von Pérouse,
Einschließung von Metz,
Belagerung von Belfort.

Fahne des II. Bataillons.

Stange: 3,15 m lang.

Nagelung: Wie bei I. Bataillon.

Inschrift des Fahnenringes: 4 M. J. R. No. 67 II. B.

Auszeichnungen: Er. K. ⚔ — ✠ — Fahnenband 1895 mit 7 Spangen.

Beschädigungen durch feindliches Feuer: Schlacht bei Königgrätz: Das Tuch durch fünf Kugeln und einen Granatsplitter zerrissen.

*) Nach der „Geschichte der Königlich Preußischen Fahnen und Standarten seit dem Jahre 1807, bearbeitet vom Königlichen Kriegsministerium".

Feldzüge.

1866. Gefecht bei Münchengrätz,
Schlacht bei Königgrätz — ein Mann der Fahnensektion getötet, einer verwundet —,
Gefecht bei Preßburg.

1870/71. Schlacht bei Gravelotte—St. Privat — ein Mann der Fahnensektion verwundet —,
Gefechte bei Essert, Cravanche und Vetrigne,
Ausfallgefecht bei Bavilliers,
Vorpostengefechte bei Arcey,
Wegnahme von Le Haut Taillis,
Erstürmung von Pérouse,
Einschließung von Metz,
Belagerung von Belfort.

Fahne des Füsilier-Bataillons.

Stange: 3,135 m lang.

Nagelung: Wie bei I. Bataillon.

Inschrift des Fahnenringes: 4 M. J. B. No. 67. F. B.

Auszeichnungen: Gr. K. ⚔ — ✠ — Fahnenband 1895 mit 9 Spangen.

Beschädigungen durch feindliches Feuer: Gefecht bei Münchengrätz: Das Tuch durch eine Kugel zerrissen.

Schlacht bei Königgrätz: Desgleichen durch einen Granatsplitter.

Schlacht bei Gravelotte—St. Privat: Desgleichen durch einen Mitrailleusenschuß.

Feldzüge.

1866. Rekognoszierung gegen Reichenberg,
Gefecht bei Münchengrätz,
Schlacht bei Königgrätz,
Gefecht bei Preßburg.

1870/71. Schlacht bei Gravelotte—St. Privat,
Ausfallgefecht bei Bavilliers,
Rekognoszierungsgefecht bei L'Isle sur le Doubs,
Vorpostengefecht bei Arcey,
Ausfallgefecht bei Essert,
Schlacht an der Lisaine,
Sturm auf die Forts Hautes und Basses Perches,
Einschließung von Metz.
Einschließung und Belagerung von Belfort.

Anlage 4.

Unterbringung

des Regiments, der Bataillone und der Kompagnien.

(Die fett gedruckten Orte waren vom Regimentsstabe, die gesperrt gedruckten von den Bataillonsstäben belegt.)

A. Im Feldzuge 1866.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
14. 5.	**Wittenberg**	Wittenberg	Quedlinburg
15. 5.	**Schweinitz**	Jessen	″
16. 5.	Döbrichau	**Falkenberg**	Aschersleben
17. 5.	Möglenz	**Elsterwerda** 5., 1/3 6., 1/3 7. Biba 2/3 6. Kotschka 2/3 7. Krauschütz 8.	Neu-Pouch 9., 10. Mühlbeck 11. Friedersdorf 12.
18. 5.	Hohenleipisch 1. Döllingen 1/3 2. Plessa 2/3 2. Mückenberg 3. Kraupa, Dreska, Kahla } 4.		Pressel 9. Authausen 10. Lohsa 11. Görschlitz 12.
19. 5.			Werdau 1/3 9. Zschackau 1/3 9., 1/2 11. Graditz 1/3 9. Zeckeritz 1/2 11., 1/3 12. Kryschau 1/3 12. Zwethau 1/3 12.
20. 5. bis 24. 5.			Proesen, Wainsdorf } 9. Merzdorf, Seifertsmühl } 10. Groeden 11. Hirschfeld 12.
25. 5. bis 4. 6.	Hohenleipisch 1., 1/3 3. Plessa 2. Döllingen 1/3 3. Kahla 1/3 3. Dreska 1/2 4. Kraupa 1/2 4.		

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
5. 6.	Ruhland Biehlen Schwarzbach Arnsdorf	Janowitz 5. Tettau } 6. Frauendorf } Lindenau 7. Croppen 8.	**Ortrand**
6. 6.	Gr.-Partwitz Kl.-Partwitz Nardt Neu-Wiese Bergen Blumow Laubusch	Bernsdorf 5. Sella 6. Grunewald 7. Wiednitz 8.	Leipe 9. Schwarzkolm 10., 1/2 11. Broeden 1/2 11., 1/2 12. Michalken 1/2 12. Neu-Kolm
7. 6.	Gr.-Zeisig Spola Maukendorf Keile	**Wittichenau**	Neudorf 9. Burghammer } 10. Burg 1/3 11 } Scheibe 1/3 11. Riegel 1/3 11 Weißkolmen 12.
8. 6. bis 13. 6.	**Lohsa** Reida 1/2 4. Weißkolmen 1/2 4., 1/3 1. Riegel } 2/3 1. Scheibe } Burghammer } 2. Burg } Dreiweiber } 3. Ratzen }	Spree 2/5 5. Tschelln 3/5 5. Schöpsdorf } 6. Merzdorf } Bärwalde } Kringelsdorf } 7. Eselsberg } Wilhelmsfeld } Borberg } Schadendorf } 8. Nochten }	Monau } 9. Kaschell } Rauden } Uhyst 10. Jahmen } 11. Klitten } Dürrbach } 12. Oelsa }
14. 6.	Kollm Weigersdorf Leibchen Prauske Steinölsa **Langenölsa**	Petershain 5. Horscha 1/2 6. Sproitz 1/2 6., 1/2 7. Quitzdorf 1/2 7. See 1/2 8. Moholz 1/2 8.	Jankendorf 9., 10. Ullersdorf 11., 12.
15. 6.		**Görlitz**	
16. 6. bis 17. 6.	Deutsch-Ossig Tauchritz Nickers	Leschwitz 5., 8. Kl.-Neuendorf 6. Kieslitz } 7. Posottendorf }	**Leuba** 9., 10. Radmeritz 11., 12.
18. 6. bis 20. 6.	**Ober- und Nieder-Kiesdorf**	Tauchritz	Vorposten und **Alarm-häuser Dittersbach**
21. 6.	Dittersbach 1., 4. **Ober-Kiesdorf** 3. Nieder-Kiesdorf 2.	Tauchritz	Hirschfeld 10., 11., 12. Vorposten 9.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
22. 6.	**Reichenau** 1., 4. Vorposten 2., 3.	Reichenau	Markersdorf
23. 6.	Biwak bei **Wetzwalde**	Biwak bei Wetzwalde	Kratzau
24. 6.	**Dörfel**	Dörfel	Gablonz
25. 6.	Reinowitz Lautschnei	Gränzendorf 5., 6. Bruxdorf 7., 8. **Dörfel**	Vorposten bei **Kukau**
26. 6.—27. 6.	**Gr. Rohosetz**	Biwak bei Turnau	Turnau
28. 6.	Biwak bei **Bossin**	Vorposten bei Bossin	Biwak bei Bossin
29. 6.	Biwak bei Gitschin	Biwak bei Gitschin	Biwak bei Lochow
30. 6.	**Kamenic** 1., 2., 4. Vorposten 3.	Biwak bei Kamenic	Biwak bei **Konetzclum**
1. 7.	Biwak bei Libonitz	**Boric**	Biwak bei Racin
2. 7.	Ruhe	Ruhe	Gr. Geritz
3. 7.	Biwak bei **Lipa**	Biwak bei **Lipa**	Biwak bei Langenhof
4. 7.	Biwak bei Wlekowitz	Biwak bei Wlekowitz	Biwak bei **Kuklena**
5. 7.—6. 7.	Vorposten bei Ciwic	Biwak bei Ciwic	**Ciwic**
7. 7.	**Morasitz**	Morasitz	**Morasitz** 10., 12. Biwak daselbst 9., 11.
8. 7.	Woboritz 1. Swiehoff 2., 3., 4.	Bosow	**Miretitz**
9. 7.	**Böhmisch-Rybna**	Böhmisch-Rybna	Paseka
10. 7.	Ubuschin	Trhonitz	**Ingrowitz**
11. 7.	Czernowitz	**Brumow** 6., 8. Zleb 5. Vorposten 7.	Brumow
12. 7.	**Wranau**	Adamsthal	Antichau
13. 7.—14. 7.	**Brünn**	**Brünn**	**Brünn**

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
15. 7.	Gr. Steirowitz	Gr. Steirowitz	**Auspitz** 9., 10., 11. Vorposten 12.
16. 7.—17. 7.	Turnitz	Turnitz	**Landshut**
18. 7.	Ringelsdorf	Ringelsdorf	**Drösing**
19. 7.	**Weidendorf**	Weidendorf	Dürnkrut
20. 7.	**Ollersdorf**	Ollersdorf	Ollersdorf
21. 7.	Stampfen	**Maszt**	
22. 7.	**Neudorf**		
23. 7.—29. 7.	Jakobsdorf	Zankendorf	**Lozorn**
30. 7.—31. 7.	**Unter-Gaenserndorf**		
1. 8.	**Loidesthal**	Spannberg	Erdpreß 10., 11., 12. Spannberg 9.
2. 8.	Rahnersdorf 1.,2.,4. **Prinzendorf**	Prinzendorf	Bullendorf
3. 8.	Stützenhofen	**Falkenstein**	Zslavin 9. Neu-Ruppersdorf 10., 11., 12.
4. 8.—5. 8.	Fröllersdorf	**Grußbach**	Grußbach
6. 8.	**Prahlitz**	Jeßram	Marschowitz
7. 8.	Strutz 1., 2. Parfuß 3., 4.	Poppuweck	**Rossitz**
8. 8.—9. 8.	**Gr. Bittesch** 1., 2., 4. Treska 3.	Tassau	Zhorz-holuby 9., 10. Eisenberg 11. Joachimow 12. Lhotka 12.
10. 8.	Wittschamp, Petrupka, Neudorf } 1. Nißlowitz, Aujezd } 2. Startsch, Krasowitz } 3. Mostnick, Slawitz, Strizers } 4.	Sabek Czaslawitz 5., 6. Laukowitz 7. Rzimau 8.	**Trebitsch**

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
11. 8.	Bauschütz, Schöpkowitz, Millatitz, Luckau, Unter-Lazau, Lesunka, Wilzenik, Popowitz } 1. Jermeritz, Bonjau, Ratiborzitz, Wittschapp, Prilozahn } 2. Krazewitz, Strziter, Slawitz, Nicollowitz, Ober-Aujcza, Petrusska, Neudorf } 3. Roketnitz, Markwatitz, Rziman, Czaslawitz, Puttikowitz, Kojetitz, Sadeck } 4.	Lessonitz, Babitz, Czidlin } 5. Budwitz, Littahorn, Jacobau } 6. Martinkau, Domamühl, Budkau } 7. Jaumitz, Podoly, Pahlowitz } 8.	**Trebitsch** 10., 11., 12. Czihallin, Roth-Lotha, Przibislawitz } 9.
12. 8. bis 13. 8.		Lessonitz, Czidlin, Jacobau } 5. Budwitz, Littahorn } 6. Martinkau, Domamühl, Budkau } 7. Jamnitz, Podoly } 8.	
14. 8.		Lessonitz Jacobau, Littahorn } 5. Budwitz 6. Martinkau, Domamühl } 7. Budkau 8.	**Trebitz** 10., 11., 12. Przibislawitz, Czihallin } 9.
15. 8. bis 27. 8.	Ober-Aujeca, Wittschapp } 1. Jermeritz 2. Slawitz, Strziter } 3. Babitz, Czaslowitz } 4.		Am 25. 8. Eintreffen der Ersatzmannschaften. Dieselben quartieren nach:

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon	Ersatz-mannschaften
28. 8. bis 2. 9.			**Trebitsch** 10., 12. Przibislawitz } 9. Czihallin Heeraltiz } 11. Stimmich	Okrisko Zoschowitz Petrowitz
3. 9.	Lotha 1., 2. Braushaus 3. Mally 4.	Knieschitz 5., 7. Wiska 6. Hasslitz 8.	**Pirnitz**	Prisnec Komorowitz Ruprenz
4. 9.	**Iglau**	Wolframs 6. 7. Hofen 5. Zeil 8.	Iglau	Obergass Hochdorf Hossau Pessau
5. 9. bis 6. 9.	Borschau 1. Milicow 2. Hoykau 3. Duschau 4.	Wratischow 5. Leschau 6. Sazawa } 7. Putimow Prosec 8.	**Neu-Reichenau**	Wijskitnac Jankau Opatau
7. 9.	Sipraweß 1. Schmissicowitz } 2. Cziehoras Kratzkowitz } 3. Hodegewitz Pobistrowitz Bortna } 4. Popolisna	Radegow 5. Boretitz } 6. Brzina Horepnic } 7. Witowitz Lankau Lautkau Arnestowitz 8.	**Roth-Recic**	Lelau Poric Krelowitz Bolechow
8. 9.	Krimsandow 1.,3. Kutzkolhogcitz 2. Arbelowitz } 4. Peterlhota	Prawonin 5. Jenikau } 6. Rakwasowitz Palzitz } 7. Bukona Pick Zhor } 8. Izbitz	**Cechtic** 9., 11., 12. Paseka } 10. Subislawitz	Borownitz Wotsacitz Kunowitz
9. 9. bis 10. 9.	Zbislawic 2. Pawlowitz } 1. Cladrup Rinnowitz } 3. Bolina Zbislawic } 4. Bralei	Méstecko } 5. Chotesan Smosim } 6. Lhota Hrazena Domasin 7., 8.	**Wlasim** 9., 10., ½ 12. Stibor ½ 12. Radosowitz 11.	Mastecko Parecy Cholesau

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon	Ersatz-mannschaften
11. 9.	Petroupec Petrupir Petritsch } 1. Cenowic Regiba Werfitz Bauschütz } 2. Langfeld Wokrauhlic } 3. Strizkow Jezero } 4.	Zboznic Aurocnic } 5. Bukowan Widlakowa Lhota } 6. Konopist 7. Waclawic 8.	Beneschau	Ober-Whac Unter-Whac Groß-Zinian Poric
12. 9.	Prchetbors Bewgenitz Kastouritz } 1. Ladwy Babic Brinic } 2. Radimowic Petrikow } 3. Popowic 4.	Radejowic Wolesek Cenetic } 5. Stebric Psar } 6. Ober-Zirzan Unter-Zirzan } 7. Jesenic 8.	Stirin Aujezdec } 9. Zeliwec Neu-Wirthshäuser Struharow Olesowic } 10. Sulic Rechanitz } 11. Kamenic Kostelic } 12.	Zlatnic Hodkowitz Westez
13. 9. bis 18. 9.	Vorstadt Carolinenthal-Prag	Altstadt-Prag	Neustadt-Prag	Prag
18. 9.	Eisenbahnfahrt über Dresden			
19. 9.	Wittenberg	Wittenberg	Quedlinburg	

B. Im Feldzuge 1870/71.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
25. 7.	Halberstadt	Nordhausen	Quedlinburg
	und Eisenbahnfahrt nach Coblenz		
26. 7.	Eisenbahnfahrt	Eisenbahnfahrt	Eisenbahnfahrt
27. 7.	Biwak bei Coblenz		
28. 7.	Treis	Treis	Treis

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
29. 7.	**Blankenrath**	Maslushausen 7., 8. Haßerich 5. Reidenhausen 6.	Panzweiler 9., 11. Schauen 10. Walhausen 12.
30. 7.	**Sohren**	Loetzbeuren	Büchenbeuren 9., 10., 11. Wahlenau 12.
31. 7.	Malborn	Malborn	Malborn
1. u. 2. 8.	**Wadern**	Wadern	Morschholz
3. 8.	Landsweiler	Landsweiler	Landsweiler
4. 8.	Remmesweiler	**Urexweiler**	Meinzweiler
5. 8.	Urexweiler 1., 2. Meinzweiler 3., 4.	Urexweiler	Meinzweiler
6. 8.	Holz	Holz	**Wahlscheidt**
7. 8.	Biwak bei Malstadt		
8. u. 9. 8.	Biwak bei Spicheren		
10. u. 11. 8.	Biwak bei Lauterbach		
12. 8.	Biwak bei Oberwitze		
13. u. 14. 8.	Biwak bei Bionville		
15. 8.	Biwak bei Silly		
16. 8.	Biwak bei Béçon		
17. 8.	Biwak bei Gorze		
18. u. 19. 8.	Biwak bei Gravelotte		
20. 8.—4. 9.	Vorpostenbiwak bei Point du Jour und Moscou vor **Metz**		
5. 9.	**Biwak bei Ars sur Moselle**		Ars sur Moselle
6. 9.	**Ronguevillle**		Ars sur Moselle
7. 9.	Ancy sur Moselle	**Ronguevillle**	Ars sur Moselle
8.—10. 9.	Ars sur Moselle		
11. 9.	Coin sur Seille		
12. 9.	**Bazoncourt** 1. Ancreville 2., 3, 4.	Lemud 5, 7. Sanry s. N. 6. Vaucremond 8.	Ancreville

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
13. 9.	Marsch nach Remilly und Eisenbahnfahrt nach Mainz		
14. 9.—30. 9.	Mainz	Mainz	Mainz
1. 10.	„	„	**Eisenbahnfahrt nach Straßburg**
2. 10.	Eisenbahnfahrt nach Straßburg	Eisenbahnfahrt nach Straßburg	**Straßburg**
3. 10.—4. 11.	Straßburg	Straßburg	Straßburg
5. 11.	„	„	Erstein
6. 11.	**Straßburg**	„	Ebersheim 9., 10., 11. Ebersmünster 12.
7. 11.	„	„	Guesmar
8. 11.	„	„	Colmar
9. 11.	„	„	Rouffach
10. 11.	**Benfeld**	Osthausen	Uffholz
11. 11.	**Guesmar**	Ostheim	La Chapelle s. R.
12. 11.	**Rouffach**		La Chapelle s. R. 11. Frais 9., 12. Altkirch 10.
13. 11.	**Ensisheim**	Regnisheim	La Chapelle s. R. 11. Frais 9., 12. Altkirch 10.
14. 11.	**Rixheim** 3., 4. Riedesheim 1., 2.	Mülhausen	Altkirch
15. 11.	**Bartenheim**	„	St. Louis 9., 10., 12. Hüningen 11.
16. 11.	Ferette 1., 2., 3. Vieux Ferette 4.	„	St. Louis 9., 12. **Altkirch** 10. La Chapelle s. R. 11.
17. 11.	Lepuis 1., 2. Suance 3., 4.	„	**Frais** 10. La Chapelle s. R. 11. St. Louis 9., 12.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
18. 11.	Petit Croix 1. Novillard 2., 4. Fontenell 3.	Mülhausen	Frais 10. La Chapelle 11. St. Louis 9., 12.
19. 11.	Anjoutay 1., 3., 4. Chateau de la Charme 1 Zug 2.	Soppe le Bas	Frais 9., 12., 10. La Chapelle s. R. 11.
20. 11.	"	Novillard 5., 8. Petit Croix 6., 7.	"
21. 11.	"	Montbéliard 5., 8. Evette 6., 7.	Frais 9., 12. La Collogne 10. La Chapelle 11.
22. 11. bis 23. 11.	"	Montbéliard 5., 8. Evette 6. Bas Evette 7.	Frais 9., 12. La Collogne 10. La Chapelle 11.
24. 11.	"	Montbéliard 5., 8. Essert 6. Chalonvillars 7.	Frais 9., 12. La Collogne 10. Fontaine 11.
25. 11.	Anjoutay 3., 4. La Chapelle s. Ch. } 1. 2. Germamagny }	Vorposten 7. Vorposten am französischen Zeltlager 6. Montbéliard 5., 8.	Frais 12., $^2/_3$ 9. Montreux le Ch. $^1/_3$ 9. La Collogne 10. Fontaine 11.
26. 11.	"	Montbéliard 5., 6. Arcy 7. Sochaux 8.	"
27. 11.	Anjoutay 1., 2., 3. Chateau de la Charme 4.	"	Frais 12., $^2/_3$ 9. Montreux le Ch. $^1/_3$ 9. La Collogne 10. Fontaine 11.
28. 11.	"	Montbéliard 6. St. Marie 5. Arcy 7. Sochaux 8.	"
29. 11.	Anjoutay 2., 3., 4. Chateau de la Charme 1.	Montbéliard 5., 6. Arcy 7. Sochaux 8.	Frais 12., $^2/_3$ 9. Montreux le Ch. $^1/_3$ 9. La Collogne 10. Fontaine 11.
30. 11.	"	Montbéliard 5., 6., 7. Sochaux 8.	"

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
1. 12.	Germamagny 1., 2. Chapelle s. Ch. 3., 4.	Montbéliard 5., 6., 7. Sochaux 8.	Frais 1/3 9. Chapelle s. Ch. 2/3 9., 10., 11., 12.
2. 12.	Luze 1., 3, 4. Chalonvillars 2.	Chagey	Evette 2/3 9., 10., 12. Chalonvillars 11. Frais 1/3 9.
3. 12.	Vorposten bei Bavilliers	"	"
4. 12.	Luze 1., 3., 4. Chalonvillars 2.	Montbéliard 5.,6.,7. Sochaux 8.	Frais 9., 12. La Collogne 10. Fontaine 11.
5. 12.	Anjoutay 1., 3. Montbéliard 2., 4.	Montbéliard 7. Sochaux 8. Delle 5., 6.	"
6. 12.	"	Delle 5., 6. Sochaux 8. Auf dem Marsche 7.	"
7. 12.	Anjoutay 1., 3. La Chapelle s. R. 2. Bourogne 4.	Montbéliard 5.,6.,7. Sochaux 8.	Chalonvillars Gieromagny ein Teil der 10.
8. 12.	"	Echenans 7., 8. Mandrevillars 5., 6.	Chalonvillars
9. 12.	"	Auf Vorposten und Trancheewache bei Bavilliers	"
10. 12.	Anjoutay 1. u. 1/3 3. Bretagne 2/3 3. La Chapelle 2. Bourogne 4.	Echenans 7., 8. Mandrevillars 5., 6.	Vorposten bei Bavilliers und Trancheewache von Essert Chalonvillars
11. 12.	"	"	Chalonvillars
12. 12. bis 13. 12.	Montreux le Ch. 1/3 3. La Chapelle s. R. 2. Bourogne 4. Bretagne 2/3 3. Anjoutay 1.	Vorposten bei Essert und Bavilliers Planches Bas 100 M. 8. Komp.	"
14. 12.	Bourogne 1/3 3., 4. La Chapelle s. R. 2. Bretagne 1/3 3. Anjoutay Montreux le Ch. 1/3 3.	Chalonvillars 7., 8. Essert 5., 6. Planches Bas 100 M. 8. Komp.	Bavilliers 9., 11. Vorposten 10., 12.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
15. 12.	Héricourt	Chalonvillars 7., 8. Essert 5., 6. Planches Bas 100 M. 8. K.	Bavilliers 9., 11. Vorposten 10., 12.
16. 12.	Héricourt	Trancheewache bei Essert 6., 7., 8. Chalonvillars 5.	Bavilliers
17. 12.	Grandvillars	„	„
18. 12.	„	„	Bavilliers 9., 11. Vorposten 10., 12.
19. 12.	„	Chalonvillars 7., 8. Essert 5., 6.	Bavilliers 10., 12. Vorposten 9., 11.
20. 12.	Grandvillars 4.	Trancheewache, Kompagnien abwechselnd Chalonvillars	Bavilliers
21. 12.	„	„	Arcey
22. 12. bis 25. 12.	Delle 3. Dampierre 1., 2. Bellescourt } Morvillars } 4. Joncherey }	Chalonvillars 7., 8. Essert 5., 6.	„
26. 12. 27. 12.	Dampierre	Désandans	„
28. 12.	Beaucourt	Désandans 7., 8. Bellecheveux 5., 6.	„
29. 12.	Hérimoncourt	Désandans	Bournel

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
30. 12. 31. 12.	Montbéliard **St. Marie**	Désandans	Arcey
1. 1. 1871	Allondans 1. Présentevillers 2. Dung 3., 4. **St. Marie**	"	"
2. 1.	Montbéliard	**Ste. Marie** 7., 8. Dung 5., 6.	"
3. u. 4. 1.	**Lébétain**	Beaucourt	Beaucourt
5. 1.	"	"	Sochaux 10, 12. Vieux Charmont 9., 11.
6. u. 7. 1.	Arcey	**Désandans**	Onans
8. 1.	Arcey	**Saulnot**	Vorposten bei Onans
9. 1. 10. 1.	"	Villers sur Saulnot 7., 8. **Chavanne** 5., 6.	Désandans
11. 1.	"	"	Arcey 9., 12. Gonvillars 10. Villers sur Saulnot 11.
12. 1.	"	**Vézelois** 7., 8. Chévremont 5., 6.	Urcerey
13. 1.	Banvillard	"	Trancheewache 9., 11. Essert 10., 12.
14. 1.	Allonjoie	"	Trancheewache 9., 11. Urcerey 10., 12.
15. 1. 16. 1.	"	"	Essert 9., 11. Urcerey 10., 12.
17. 1.	Bussurel	"	"
18. 1.	Bussurel, Biwak	"	Essert 9., 10., 11. Urcerey 12.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
19. 1.	Allonjoie	Dézelois 7., 8. Chévremont 5., 6.	Effert 9., 10., 11. Urcerey 10., 12.
20. 1.	Chévremont	„	Botans
21. 1.	Vorposten bei Chévremont	Vorposten	In den Parallelen
22. 1.	Chévremont 1., 2. Vorposten bei Pérouse 3., 4. Kompagnien abwechselnd	Pérouse	Meroux
23. 1. bis 25. 1.	„	Dézelois 6., 8.	„
26. 1.	„	Pérouse	„
27.1.—29.1.	Vorposten abwechselnd		
30. 1. u. 31. 1.	Vorposten	Chévremont 6., 8. Pérouse 5., 7.	Bézelois
1. 2.	Chévremont	Vorposten	Vorposten
2. 2.	„	Pérouse	Bézelois
bis 14. 2.	die drei Bataillone wechseln mit den Ortschaften, Vorposten und der Trancheearbeit täglich		
15. 2. bis 18. 2.	Chévremont	Bézelois	Pérouse
	Regimentsstab vom 11. 1. bis 18. 2. in Bézelois		
19. 2. und 20. 2.	Dannemarie 1. Hagenbach 2/3 2. Gommersdorf 1/3 2. Retzviller, Mansbach, St. Leger 3. Ballersdorf 2/3 4. Gommersdorf 1/3 4.	Romagny 5. Chavannes les Grandes 6. Montreux jeune 7. Lutrau 8.	St. Ulrich 2/3 9. Merzen 1/3 9. Hündlingen 10. Altenach 11. Strueth 12.
21. 2.	do. Ballersdorf 4.	„	„
22. 2.	do. Mansbach 1/2 3. Retzviller 1/2 3.	„	„
23. 2.	Grand Charmont	Allonjoie 5., 6. Brognard 7., 8.	Morvillars 10., 12. Allonjoie 11. Feches 9.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
24. 2.	Lougres	**Longevelle**	**Bavans**
25. 2.	**Fontenelle**	Bithorey 5., 1/2 6., 7., 8. Montby 1/2 6.	Gondenans
26. 2.	Montbozon 2., 3., 4. Thienans 1.	Besnans 7., 8. Avilley 5. Montbozon 6.	**Fontenois les Montbozon**
27. 2.	**Tréßilley**	Les Fontenis 5.,6.,8. La Malachère 7.	Fondremand
28. 2.	**Choye**	Charcenne	Villefrancon 9., 10. Velloreil 11., 12.
1. 3.—5. 3.	**Gray**	Rigny 6., 7. Chargey 5. Montureux 8.	Cresancey 11., 1/2 9. Chantonnay 10., 1/2 9. Noiron 12.
6. 3.	**Dampierre sur Saône** 1., 4. Gray 2, 3.	Dampierre s. S. 5., 8. Anlet 6., 7.	St. Vallier 12., 1/2 10. Beaujeux 9., 11., 1/2 10.
7. 3.	**Fresnes St. Mâmes** 1., 4. Gray 2., 3.	Nouvelle les la Charité	Vézet 11. Grencourt 12. Le Pont de Planche 9., 10.
8. 3.	**Montigny** 1., 4. Gray 2., 3.	Andelans 5. Andelarrot 6., 8. Baignes 7.	Traves 12. Arry 11. Raze 10. Mailly 9.
9. 3.	**Pomoy** 1., 4. Fresnes St. Mâmes 2., 3.	Velemonfrois	Calmontier
10. 3.	**Ronchamp** 1., 4. Noëdans 2., 3.	Ronchamp 6., 7. Recologne 5., 8.	La Côte
11. 3.	**Offemont** 1. Roppe 4. Mollans 2., 3.	Chalonvillars 5., 8. Essert 6. Buc 7.	Bessoncourt 10., 1/2 11. Pfaffans 9., 1/2 11. Eguenigue 12.

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
12. 3. bis 15. 3.	Roppe 4. **Offemont** 1. Ronchamp 2., 3.	Chalonvillars 5., 8. Essert 6. Buc 7.	Bessoncourt 10., 1/2 11. Pfaffans 9., 1/2 11. Eguenigue 12.
16. 3 bis 19. 3.	"	Vorstädte von Belfort	Montbéliard } 9 La Chapelle s. R. } 9 Dannemanne } 9 Belfort 10., 11., 12.
20. 3.	"	"	Echevanne 1/3 9. Roppe 2/3 9. Belfort 10., 11., 12.
21. 3.	**Champagney**	Champagney 5., 8. Sous les Chênes 6. Eboulet 7.	Ronchamp 9., 11. La Houillère 10. La Celle 12.
22. 3.	**Amblans**	Magny	Vy les Lure 11., 12. Bouhenans 9., 10.
23. 3.	**Calmontier** 1., 2. Pomoy 3., 4.	Noroy le Bourg	Motlans 10., 12. Pomoy 9., 11.
24. 3. 25. 3.	**Vesoul** 2., 3. Pusy 1., 4.	Vesoul 6. Frotey 7. Charmoille 5., 8.	Quincey 12. Vesoul 10. Pusey 9., 11.
26. 3.	**Combeaufontaine**	Lambrey 8. Arbecey 5., 6., 7.	Semmadon 10., 1/2 11. Gourglon 12. Vigney 9., 1/2 11.
27. 3. 28. 3.	**Jussey**	Cemboing	Raincourt 12., 1/2 10. Blondefontaine 9., 11. 1/2 10.
29. 3. bis 5. 4.	**Bourbonne les Bains** 1., 4. Seigneux 2., 3.	Bourbonne les Bains	Parnot 10., 12. Pouilly 9., 11.
6. 4. bis 14. 5.	"	"	Villars 11. Senaide 9. Fresnes sur Apance 10., 12.
15. 5. bis 4. 6.	**Bourbonne les Bains** 2., 3. Seigneux 1., 4.	Villars 6. Senaide 5. Fresnes sur Apance 7., 8.	Bourbonne les Bains

	I. Bataillon	II. Bataillon	Füsilier-Bataillon
5. 6.	**Montigny le Roi**	Damrémont 6., 7. Pouilly 5., 8.	Dammartin 9., 11. Paulxures 10. Meuse 12
6. 6.	**Biesles** 1., 2., 4. Mandres 3.	Is en Bassigny ½ 6., 7., 8. Essey les Eaux ½ 6. Rangecourt 5.	Nogent le Roi
7. 6.	**Chaumont**	Chaumont	Chaumont
8. 6.—10. 6.	"	Chateau Vilain	"
11. 6.	"	Chaumont	"
12. 6.	"	**Andelet**	"
13. 6.	**Andelet**	Prez 7., 8. Liffol le Petit 5., 6.	Rimaucourt
14. 6.	**Liffol le Grand**	Neufchateau 5., 6. Rebenville 7. Mainville 8.	Prez s. Lafauche 9., 11. Liffol le Petit 10., ½ 12. Lafauche ½ 12.
15. 6. 16. 6.	**Neufchateau** 1., 4. Ronceux 2., 3.	"	Neufchateau 10., 11. Mont les Neufchateau 12. Noncourt 9.
17. 6.	Colombey 2., 3. Allain aux Boeufs 1., 4.	Allain aux Boeufs	Colombey 9., 11. **Autreville** 10. Barisey au Plain 12.
18. 6.	**Maizières** 1., 4. Bainville 2., 3.	Pont St. Vincent 5., 7. Neuves Maisons 6., 8.	Viterne
19.—21. 6.	**Nancy**	Nancy	Nancy
22. 6.	Eisenbahnfahrt Saarburg	"	Eisenbahnfahrt Avricourt
23. u. 24. 6.	Eisenbahnfahrt	Eisenbahnfahrt	Eisenbahnfahrt
25. 6.	**Braunschweig**	Blankenburg a. H.	Braunschweig

Anlage 5.

Verlustlisten
des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 aus den Feldzügen 1866 und 1870/71.

I. Im Feldzuge 1866.

A. Tot oder an den Wunden gestorben.

10. Kompagnie.

1. Füs. Paehlke aus Christianswalde, Kreis Landsberg a. W., Schuß d. d. Kopf. — Patrouillengang bei Kukau 25. 6.

12. Kompagnie.

2. Füs. Donath aus Neuhausen, Kreis Delitzsch, Schuß i. d. l. Seite. — Gefecht bei Münchengrätz 28. 6.

Schlacht bei Königgrätz 3. 7.

1. Kompagnie.

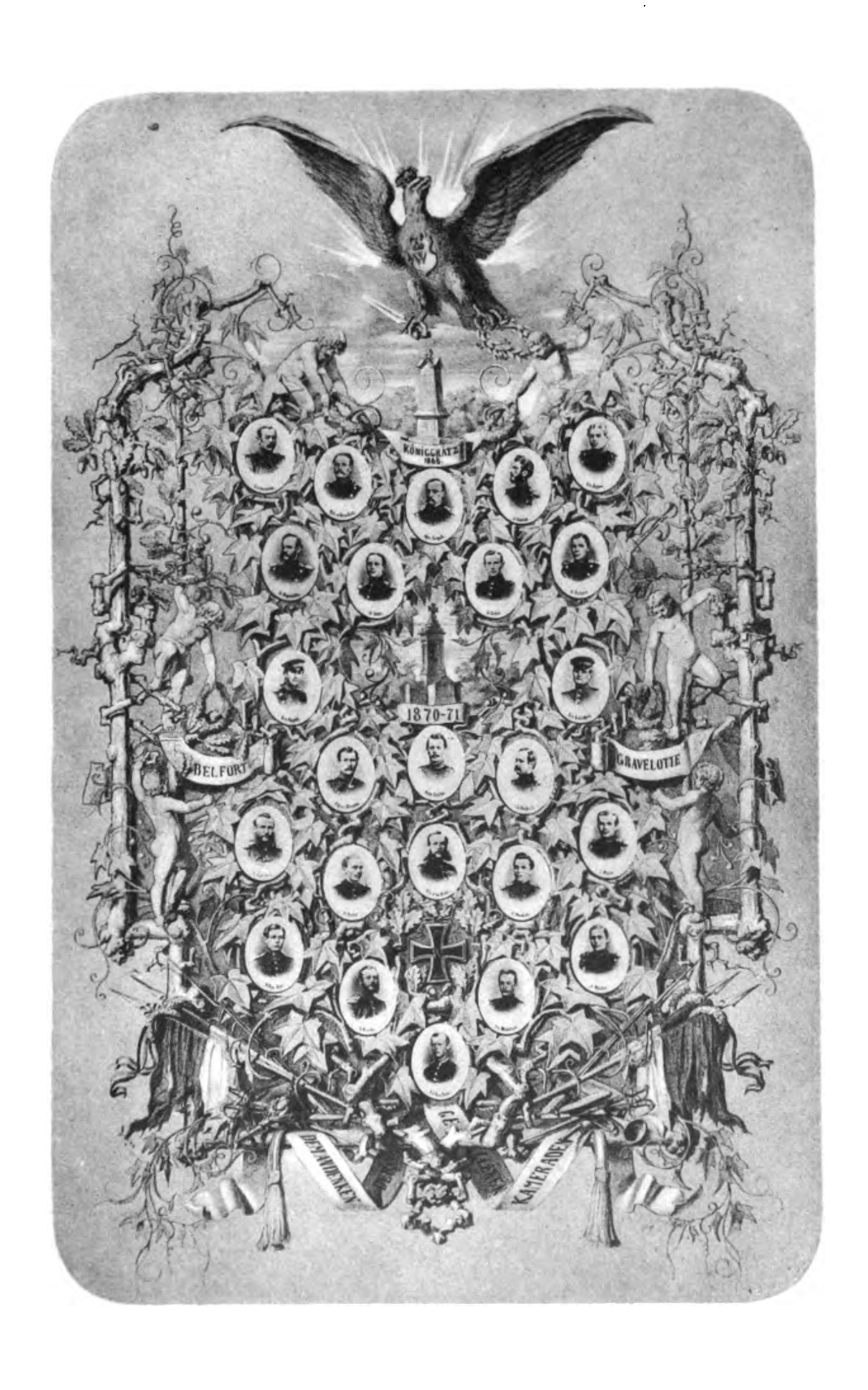
3. Hptm. v. Hirschfeld aus Frankfurt a. O. — Schuß i. d. Brust.
4. S. L. v. Jagow aus Wittenberg. — Granatsplitter i. d. Unterleib.
5. Musikmeister Germendorf aus Berlin. — Schüsse i. d. Unterleib.
6. Serg. Schmidt aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
7. Unteroffiz. Märtgen aus Cossen, Kreis Delitzsch. — Unbekannt.
8. Hautboist Henning aus Schweinitz, Kreis Jerichow. — Unbekannt.
9. " Kahlbaum aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
10. Gefr. Nitzschmann aus Ostrau, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
11. " Uhling aus Schirau, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
12. Musk. Büschel aus Ostrau, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
13. " Kliche aus Tschopitz, Kreis Glogau. — Unbekannt.
14. " Schramm aus Halle a. S. — Unbekannt.

2. Kompagnie.

15. Gefr. Fischer aus Halle a. S. — Gewehrschuß i. d. Kopf.
16. " Naumann aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Kopf.
17. " Hesse aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Gewehrschuß i. d. l. Fuß.
18. " Seidemann aus Osterfeld, Kreis Weißenfels. — Unbekannt.
19. " Wagner aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Fuß.
20. Musk. Heßler aus Krina, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
21. " Laube aus Mückenberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Brust.
22. " Scheffler aus Sylda, Kreis Schweinitz. — Unbekannt.

3. Kompagnie.

23. Vizefeldw. Degenkolbe aus Halle a. S. — Unbekannt.
24. Unteroffiz. Klunge aus Zeitz. — Schuß d. d. Unterleib.



Die gefallenen Offiziere des Regiments.

25. Hautboist Pretzsch aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Granatschuß d. d. Oberschenkel.
26. Musk. Döring aus Dankerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Granatschuß a. Kopfe.
27. „ Meißner aus Höhnstedt, Mansfelder Seekreis. — Unbekannt.

4. Kompagnie.

28. Feldw. Bagusch aus Halberstadt. — Schuß i. d. l. Brust.
29. Tambour Albrecht aus Globig, Kreis Wittenberg. — Zerschmetterung d. l. Knies.
30. Musk. Amme aus Memmleben, Kreis Eckartsberga.* — Unbekannt.
31. „ Bindrich aus Bitterfeld. — Unbekannt.
32. „ Hellmann aus Eickendorf, Kreis Calbe a. S. — Durch Granate zerschmettert.
33. „ Lorenz aus Palmsdorf, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.

5. Kompagnie.

34. S. L. v. Kummer aus Schönebeck, Kreis Calbe. — Durch Granate zerrissen.

6. Kompagnie.

35. Feldw. Fabricius aus Bodemar, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Kopf.
36. Vizefeldw. Reißner aus Oberwiederstedt, Mansfelder Seekreis. — Schüsse i. d. r. Oberschenkel.
37. Unteroffiz. Wilke aus Cöllme, Mansfelder Seekreis, Unterkörper d. Granate zerrissen.
38. „ Wolter aus Magdeburg. — Schuß d. d. Kopf.
39. Gefr. Günther aus Rosenfeld, Saalkreis. — Schuß i. d. Unterleib.
40. „ Märtens aus Sinsleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. l. Unterschenkel.
41. „ Pfeiffer aus Helbra, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Kopf.
42. „ Schreinert aus Enndorf, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. Brust.
43. Musk. Brandt aus Marth, Kreis Heiligenstedt. — Schuß i. d. Unterleib.
44. „ Ettlich aus Leipnitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Unterleib.
45. „ Fritzsche aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust.
46. „ Gießler aus Bollenborn, Kreis Worbis. — Schuß d. d. Kopf.
47. „ Hoffmann aus Breitungen, Kreis Worbis. — Schuß d. d. Brust.
48. „ Pötters aus Cölsa, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Kopf.
49. „ Prinz aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Rechter Unterschenkel abgeschossen.
50. „ Rommelt aus Dobis, Saalkreis. — Schuß d. d. Kopf.

7. Kompagnie.

51. S. L. Leue aus Halle a. S. — Schuß d. d. Brust.
52. Vizefeldw. Frese aus Berlin. — Schuß i. d. Unterleib.
53. Gefr. Bethge aus Förderstedt, Kreis Calbe. — Schuß d. d. Brust.
54. „ Koch aus Cannawurf, Kreis Eckartsberga. — Schuß i. d. Kopf.
55. „ Ludwig aus Wittenberg. — Schuß d. d. Kopf.
56. „ Zelinski aus Danzig. — Schuß i. d. Brust.
57. Hornist Pirl aus Kelbra, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. Gesäß.
58. Musk. Appelt aus Torgau. — Schuß i. d. r. Beckenseite.
59. „ Böhme aus Wippra, Mansfelder Gebirgskreis, Granatsplitter i. d. Kreuz.
60. „ Donath aus Friedersdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. Hinterkopf u. i. d. Schulter.
61. „ Dreyßig aus Magdeburg. — Schuß d. d. Brust.

62. Musk. Geilert aus Halle a. S. — Schuß d. d. Kopf.
63. " Jennrich aus Magdeburg. — Schuß d. d. Kopf.
64. " Mahnert aus Helbra, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Schienbein.
65. " Müller II. aus Erdeborn, Mansfelder Seekreis. — Zerschmetterung d. Beine d. Granate.
66. " Nust aus Magdeburg. — Schuß i. d. Unterleib.
67. " Oelgarten aus Atzendorf, Kreis Calbe, rechter Fuß zerschmettert.
68. " Otto aus Halle a. S. — Schuß d. d. Kopf.
69. " Paul aus Morl, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Fuß.
70. " Pohle aus Niemegk, Kreis Bitterfeld. — Durch Granatsplitter zerrissen.
71. " Sachse aus Neeben, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Oberschenkel.
72. " Schöler aus Arnsdorf, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. l. Oberarm.
73. " Schuchardt aus Wettin, Saalkreis. — Verw. unbek.
74. " Stierwald aus Sustleben, Kreis Nordhausen. — Verw. unbek.
75. " Vetter aus Tornau, Kr. Bitterfeld. — Granatsplitter i. d. l. Oberschenkel.
76. " Zwicke aus Schwerz, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Knie.

8. Kompagnie.

77. Hptm. Hergaß aus Magdeburg. — Schuß i. d. Brust u. d. Hals.
78. Musk. Böttcher aus Wimmelburg, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Unterleib.
79. " Brünner aus Gorozemen, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. Fuß.
80. " Funke aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Rücken.
81. " Schuhmann aus Burgdemmitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust.

9. Kompagnie.

82. S. L. Kamlah aus Luckenwalde. — Schuß d. Kopf u. Rückgrat.
83. Gefr. Großmann aus Halle a. S. — Schuß i. d. Hals.
84. " Marx aus Harsdorf, Saalkreis. — Schuß d. d. Kopf.
85. " Michael aus Halle a. S. — Schuß d. d. Kopf.
86. Füs. Brendel aus Schraplau, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß d. d. Hals.
87. " Franke II. aus Deberstedt, Mansfelder Seekreis. — Zerschmetterung d. r. Schulter d. Granatsplitter.
88. " Hartmann aus Ströbeck, Kreis Halberstadt. — Schuß d. d. Brust.
89. " Heller aus Kreisfeld, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. Magen.
90. " Kreitner aus Polleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust.
91. " Obst aus Zschoeguda, Kreis Weißenfels. — Schuß d. d. Hals.
92. " Theuerjahr aus Erdeborn, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
93. " Schnitzer I. aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter d. d. Kopf.
94. " Zacharias aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Granatschuß d. Hals u. Brust.

10. Kompagnie.

95. Unteroffiz. Wiecker aus Kochstedt, Kreis Aschersleben. — Streifschuß a. Hals u. Granatsplitter i. r. Oberschenkel.
96. Gefr. Pohle aus Schlettau, Kreis Merseburg. — Granatsplitter a. r. Arm u. l. Seite.

97. Füs. Baumgarten aus Uder, Kreis Heiligenstadt. — Schuß i. d. Brust.
98. " Dienstmann aus Mansfeld, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Hals.
99. " Donath aus Neuhausen, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß i. d. l. Hüfte.
100. " Naumann aus Herigsdorf, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Brust.
101. " Salomon aus Schneidlingen, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. l. Schulter.
102. " Schulze II. aus Beesen, Kreis Lebus. — Schuß i. d. l. Hüfte.

11. Kompagnie.

103. Gefr. Ziervogel aus Wolferode, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust u. d. Kopf.
104. Füs. Guericke aus Gutenberg, Saalkreis. — Granatschuß d. d. Kopf.
105. " Leinert aus Gerbstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Kopf.
106. " Sanftenberg aus Schönebeck, Kreis Calbe a. S. — Schuß i. Brust u. Fuß.

12. Kompagnie.

107. Unteroffiz. Rieſche aus Dankerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Kopf.
108. Füs. Graumann aus Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. Brust.
109. " Harnisch aus Gebstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust.
110. " Taubert aus Erdeborn, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust.
111. " Vogel aus Bennstedt, Mansfelder Seekreis. — Zerschmetterung beider Beine d. Granate.
112. " Kunitsch aus Keuschberg, Kreis Merseburg.
113. " Welzel aus Breslau.
} Wurden auf dem Marsche von Trebitsch nach Pirnitz am 3. 9. von einem Packwagen überfahren und sind an den Folgen der dadurch entstandenen Verletzungen gestorben.

B. Verwundet.

Rekognoszierung gegen Reichenberg 23. 6.

9. Kompagnie.

1. Füs. Nordt aus Sachsendorf, Kreis Erfurt. — Streifschuß a. r. Oberschenkel.

Schlacht bei Königgrätz 3. 7.

1. Kompagnie.

2. Vizefeldw. Etzdorff aus Neumark, Kreis Querfurt. — Gewehrschuß a. Halse u. d. l. Wade.
3. Serg. Lindau aus Blankenheim, Kr. Nordhausen. — Schuß i. d. Kniegelenk.
4. Unteroffiz. Roth aus Obhausen, Kreis Querfurt. — Gewehrschuß a. Kopf u. r. Oberarm.
5. " Thielemann aus Nietleben, Saalkreis. — Gewehrschuß a. Kopf u. l. Ellenbogen.
6. Gefr. Fiebler aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Kontusion d. Granate.
7. " Jacoby aus Brehna, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Backe.

8. Gefr. Rasenberger aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter i. d. r. Brust.
9. " Scheidemandel aus Brunsdorf, Saalkreis. — Kontusion a. d. Brust d. Granatsplitter.
10. " Sommer aus Halle a. S. — Gewehrschuß.
11. " Sonnenberger aus Friedersdorf, Kreis Bitterfeld. — Kontusion a. Rücken.
12. Tambour Friedrich aus Halle a. S. — Gewehrschuß a. d. Hand.
13. Hornist Eube aus Erdeborn, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel u. r. Wade.
14. Musk. Bohne aus Ramsin, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Unterarm.
15. " Curwy aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. r. Schulter.
16. " Eggert aus Curon, Kreis Fürstenthum. — Granatsplitter a. d. r. Kinnlade u. r. Schulter.
17. " Ehricht aus Wolferode, Mansfelder Seekreis. — Unbekannt.
18. " Förster aus Wernigerode. — Granatsplitter a. l. Oberschenkel.
19. " Henning aus Gnölpzig, Mansfelder Seekreis. — Unbekannt.
20. " Heschel aus Teutschenthal, Mansfelder Seekreis. — Schuß a. d. r. Hand.
21. " Hinsche aus Zöberitz, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
22. " Hoffmann aus Gorschlitz, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
23. " Hübenreiter aus Bitterfeld. — Unbekannt.
24. " Kliem aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. l. Oberschenkel.
25. " Liebecke aus Merseburg. — Gewehrschuß i. d. l. Backe.
26. " Löwe aus Linte, Kreis Zauch-Belzig. — Granatsplitter a. d. r. Hüfte.
27. " Meißner aus Hohenmölsen, Kreis Weißenfels. — Granatsplitter a. d. Brust.
28. " Rabe I. aus Hadeborn, Kreis Wansleben. — Durch Granatsplitter.
29. " Rabe II. aus Gr. Korgau, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß a. Kopf.
30. " Rösler aus Oberneissa, Kreis Weißenfels. — Schuß a. l. Oberschenkel.
31. " Rothe aus Lauchstedt, Kreis Merseburg. — Gewehrschuß a. d. r. Wade.
32. " Schnelle aus Dörten, Kreis Anhalt. — Bajonettstich a. r. Oberschenkel.
33. " Schröter aus Halle a. S. — Gewehrschuß.
34. " Wagner aus Besenstedt, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß i. d. l. Fuß.
35. " Wehlmann aus Heiligenthal, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. l. Oberarm.
36. " Werner aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. r. Oberarm u. l. Hüfte.
37. " Wipplinger aus Halle a. S. — Kontusionen a. d. Brust.
38. " Zeidler aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß d. d. l. Oberarm.

2. Kompagnie.

39. S. L. v. Zimmermann aus Neapel, Königr. Italien. — Schuß i. d. r. Arm, Prellschuß a. Kopf u. Bein.
40. Serg. Kirchhoff aus Wallwitz, Saalkreis. — Gewehrschuß a. l. Oberschenkel.
41. Unteroffiz. Bollmann aus Veckenstädt, Kreis Wernigerode. — Gewehrschuß a. Mittelfinger d. r. Hand.
42. " Gebhardt aus Helfter, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. d. l. gr. Zehe.
43. Hoboist Völker aus Salzwedel. — Unbekannt.
44. Gefr. Nordt aus Hornfeld, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß i. r. Seite.

45. Gefr. Uhlitzsch aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß a. d. l. Schulter.
46. Trainsoldat Köhler aus Erfurt. — Gewehrschuß i. d. l. Kniescheibe.
47. Musk. Abendroth aus Kapelle, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Seite.
48. " Beckmann aus Halle a. S. — Granatsplitter a. d. l. Brust.
49. " Beyling aus Sylda, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß i. d. l. Schulter.
50. " Fuchs aus Heiligenthal, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. r. Schlüsselbein.
51. " Gießler aus Ermstedt, Kreis Erfurt. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel.
52. " Herold aus Gr. Orner, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter i. d. l. Kniescheibe.
53. " Hensel aus Memel. — Schrapnellschuß a. l. Oberschenkel.
54. " Koch aus Halle a. S. — Schuß a. r. Handgelenk.
55. " Lathan aus Stedten, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. Fuß.
56. " Liebner aus Ober-Röblingen, Mansfelder Seekreis. — Schrapnellschuß a. Kopf u. Granatschuß a. r. Oberschenkel.
57. " Meyer I. aus Bollstadt, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel.
58. " Mörtz aus Halle a. S. — Schuß i. d. r. Backe.
59. " Müller aus Alt-Jeßnitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Gesäß u. l. Oberschenkel.
60. " Pannicke aus Sandersdorf, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß a. l. Fuß.
61. " Pfeiffer aus Halle a. S. — Streifschuß a. d. r. Hand.
62. " Prinz aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. l. Fußballen.
63. " Richter aus Alsleben, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß i. d. r. Schulter.
64. " Schmidt aus Bischofsrode, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß d. d. l. Arm, Streifschuß a. d. l. Hüfte.
65. " Schröter aus Ammendorf, Saalkreis. — Gewehrschuß i. d. l. Oberschenkel.

3. Kompagnie.

66. S. L. v. Borcke aus Potsdam. — Schuß i. d. l. Schulter.
67. Gefr. Böttcher aus Wimmelburg, Mansfelder Seekreis. — Prellschuß a. l. Oberschenkel.
68. " Funke aus Brumby, Kreis Calbe. — Streifschuß a. Unterschenkel.
69. " Nette aus Gerbstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Seite.
70. Musk. Born aus Steuden, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
71. " Boye aus Neu-Pouch, Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
72. " Camitius aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
73. " Heime aus Delitzsch. — Schuß d. d. r. Unterschenkel.
74. " Höhne aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Wade, Hals u. l. Schulter.
75. " Kaufmann aus Herigsdorf, Mansfelder Seekreis. — Verlust d. r. Daumens d. Gewehrschuß.
76. " Kersten aus Aschersleben. — Schuß i. d. l. Hüfte.
77. " Kühne aus Alberstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Unterarm.
78. " Küster aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. Fußgelenk.
79. " Lange aus Dankerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
80. " Laue aus Schotterei, Kreis Merseburg. — Prellschuß a. l. Knöchel.
81. " Lehmann aus Dölau, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Fußsohle.

82. Musk. Mette aus Rotha, Kreis Wittenberg. — Schuß a. l. Knie.
83. „ Pöckelmann aus Dollnitz, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Schulter u. Brust.
84. „ Rabatz aus Bitterfeld. — Streifschuß a. d. l. Backe.
85. „ Schmidt aus Schwarz, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
86. „ Schulschenk aus Alsleben, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. d. l. Hacke.
87. „ Stein aus Gutenberg, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Backe.
88. „ Topf aus Siebigerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Hacke.
89. „ Winter aus Maßtau, Kreis Merseburg. — Schuß i. d. r. Oberarm.
90. „ Wittelmann aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
91. „ Zwiebel aus Busch Kunsdorf, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. Kopf.

4. Kompagnie.

92. Vizefeldw. Pernice aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Hand.
93. Unteroffiz. Brandt aus Braschwitz, Saalkreis. — Gewehrschuß a. l. Arm.
94. Gefr. Jelinski aus Posen. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
95. „ Mann aus Wahlsdorf, Kreis Jüterbogk. — Schuß d. d. l. Unterarm.
96. „ Rufft aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
97. „ Schunke aus Merseburg. — Zerschmetterung d. l. Arms d. Gran.
98. „ Wehde aus Drehlitz, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß d. d. l. Unterschenkel.
99. Hoboist Trautmann aus Bitterfeld. — Granatsplitter a. Kopf.
100. Musk. Behrendt aus Petersberg, Saalkreis. — Gewehrschuß d. d. l. Ohr.
101. „ Beyer aus Teichau, Saalkreis. — Unbekannt.
102. „ Gebhardt aus Wormsleben, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß i. d. l. Unterschenkel.
103. „ Görlitz aus Halle a. S. — Granatsplitter i. d. l. Backe; Bajonettstich a. r. Oberschenkel.
104. „ Hermann aus Kloster Mansfeld, Mansfelder Gebirgskreis. — Granatsplitter neben d. l. Arm.
105. „ Hildebrandt aus Teuchern, Kreis Weißenfels. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel.
106. „ Jahn aus Halle a. S. — Gewehrschuß d. d. l. Schulter.
107. „ Koenig aus Rehausen, Kreis Naumburg. — Gewehrschuß d. d. r. Unterschenkel.
108. „ Kottwitz aus Neu-Rothenburg, Kreis Liegnitz. — Streifschuß a. d. l. Brust.
109. „ Knappe aus Wettin, Saalkreis. — Gewehrschuß i. d. r. Wade u. Schienbein.
110. „ Kniesche aus Greudnitz, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. l. Schulter; Streifschuß a. r. Fuß.
111. „ Kronenberg aus Königerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Gewehrschuß d. d. l. Wade.
112. „ Schönefeld aus Woltersdorf, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
113. „ Schützel aus Frauendorf, Kreis Hoyerswerda. — Gewehrschuß i. r. Oberarm u. Fußgelenk.
114. „ Schwabe aus Tornau, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter d. d. Oberschenkel.
115. „ Stelzer aus Loebejün, Saalkreis. — Gewehrschuß d. d. l. Brust.
116. „ Wachsmuth aus Alt-Pouch, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß d. d. l. Unterarm.

5. Kompagnie.

117. Trainsoldat Ehrigt aus Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Schüsse d. Hand u. Fuß.
118. " Fuchs aus Deicha, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Seite.
119. " Neue aus Neindorf, Kreis Oschersleben. — Schuß i. d. l. Seite.

6. Kompagnie.

120. Hauptm. Müller aus Arnswalde. — Streifschuß am Kopf u. Prellschuß a. r. Oberschenkel.
121. Serg. Pannier aus Radis, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. d. r. Backe.
122. " Weber aus Halle a. S. — Schuß d. beide Augen.
123. Unteroffiz. Höpfner aus Zappendorf, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. l. Hand.
124. " Kramer aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß d. d. l. Wade.
125. Gefr. Hoffmann aus Wansleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. r. Fuß.
126. " Kahle aus Bolleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Seite.
127. " Voigt aus Alsleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust.
128. Hornist Koch aus Halle a. S. — Schuß i. d. l. Fuß.
129. Musk. Berbig aus Halle a. S. — Schuß d. d. Backe.
130. " Breitschuh aus Ziegelrode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. l. Oberarm.
131. " Deparade aus Gutenberg, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Oberarm.
132. " Enke aus Kolbenbein, Kreis Merseburg. — Schuß d. d. l. Unterarm.
133. " v. der Föhr aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. l. Brust.
134. " Grempler aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß d. d. r. Schulter.
135. " Hagedorn aus Kochstedt, Kreis Aschersleben. — Unbekannt.
136. " Herrmann aus Custrena, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Unterarm.
137. " Kinne aus Zschelkau, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Oberarm.
138. " Knoche aus Groß-Schierstedt, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. Bein.
139. " Kloppe aus Malitzschen, Kreis Torgau. — Schuß d. Mund u. Gesäß.
140. " Klugmann aus Stöhna, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Hüfte.
141. " Mauck I. aus Schaenfeld, Kreis Sangerhausen. — Schuß d. d. Wade.
142. " Michael aus Wieserode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Schenkel.
143. " Reinecke aus Krosigk, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
144. " Relius aus Eismannsdorf, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Unterarm.
145. " Rößler aus Kapelle, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. d. Brust.
146. " Rönnicke aus Hohenliebast, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Oberarm.
147. " Kriegsmann aus Suhl, Kreis Schleusingen. — Schuß d. d. r. Arm.
148. " Rolle aus Teutschenthal, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Brust.
149. " Sause aus Kloster Gültenstern, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Ellenbogen.
150. " Schärfe aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. r. Schulter.
151. " Schiller aus Halle a. S. — Schuß d. d. Gesäß.
152. " Schollinus aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß d. d. Brust.
153. " Stamm aus Döblitz, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Arm.

154. Musk. Treppe aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Knie.
155. " Volkmar aus Ebendorf, Kreis Habelschwerdt. — Schuß d. d. l. Ellenbogen.
156. " Wahlmann aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Unterschenkel.
157. " Witteborn aus Cönnern, Saalkreis. — Gewehrschuß d. d. r. Hand.

7. Kompagnie.

158. Hauptm. v. Laue aus Berlin. — Zerschmetterung d. l. Hand d. Granate.
159. Port. Fähnr. Oesten aus Stendal. — Streifschuß a. r. Arm.
160. Unteroffiz. Luges aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Hacken.
161. Gefr. Pohle aus Gaditz, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. l. Oberarm.
162. " Richter I. aus Werchtucha, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. l. Schulter.
163. " Schmeißer aus Naundorf, Kreis Merseburg. — Schuß a. d. Stirn.
164. Musk. Andräs aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. Hinterkopf.
165. " Dietz aus Halle a. S. — Schuß i. d. Oberschenkel.
166. " Kittler aus Thalheim, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Brust.
167. " Köhler aus Wölbsleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Oberschenkel.
168. " Küster aus Halle a. S. — Schuß i. d. Hand.
169. " Matthias aus Gorsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Schienbein.
170. " Meinhardt aus Hohm, Saalkreis. — Schuß i. d. l. Arm.
171. " Meißner aus Gabersdorf, Kreis Glatz. — Schuß i. d. Hand.
172. " Naumann aus Sausedlitzsch, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. r. Arm.
173. " Niemann aus Siegelsdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. Hinterkopf.
174. " Prinzler aus Breitenstein, Kreis Sangerhausen. — Granatsplitter i. d. Unterleib.
175. " Reinicke aus Beesenstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. l. Unterarm.
176. " Riebschläger aus Tilsit. — Schuß i. Arm u. Fuß.
177. " Richter II. aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Knie.
178. " Sandig aus Rosenfeld, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Brust.
179. " Scheibe aus Brehna, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Bein.
180. " Schreiber aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Gesicht.
181. " Steidel aus Pouch, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Arm.
182. " Weißhan aus Alt-Damm, Kreis Randow. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
183. " Zander aus Rödgen, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.

8. Kompagnie.

184. Feldw. Knackstedt aus Aschersleben. — Granatschuß i. d. l. Schulter.
185. Serg. Nilius aus Reideburg, Saalkreis. — Streifschuß a. Unterleib.
186. Unteroffiz. Knauff*) aus Bleicherode, Kreis Nordhausen. — Schuß d. d. l. Arm.
187. Gefr. Gneist aus Beesenstedt, Mansfelder Seekreis. — A. r. Fuß verletzt.
188. " Hammer aus Halle a. S. — Schuß i. d. Gesicht.
189. " Hesse aus Bornstedt, Kreis Sangerhausen. — Schuß d. d. r. Schulter u. Knie.
190. " Müller aus Unter-Maschwitz, Saalkreis. — Schuß i. d. Brust.
191. " Steinbrecher aus Nehausen, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
192. Musk. Albrecht aus Gorschlitz, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. d. r. Schulter u. d. Arm.
193. " Bank aus Riestedt, Kreis Sangerhausen. — Schuß i. d. r. Seite.

---

*) Jetzt Kaiserlicher Oberpostdirektor in Metz.

194. Musk. Barthold aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Prellschuß d. Granatsplitter a. d. Brust.
195. " Benecke aus Steuden, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
196. " Böhme aus Halle a. S. — Schuß d. beide Oberschenkel.
197. " Börk aus Ermsleben, Kreis Aschersleben. — Unbekannt.
198. " Engelhardt aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Oberarm u. Kreuz.
199. " Gorstelle aus Neuwalde, Kreis Trebnitz. — Streifschuß a. Kopf.
200. " Held aus Hochwald, Kreis Meseritz. — Granatsplitter a. beiden Oberschenkeln.
201. " Hennig aus Goldewitz, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter a. r. Arm.
202. " Kühne aus Wernigerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Arm.
203. " Lentz aus Schmiedefeld, Kreis Schleusingen. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
204. " Mänicke aus Morl, Saalkreis. — Streifschuß a. r. Oberschenkel.
205. " Ohme aus Ammendorf, Saalkreis. — Knie durch Granatsplitter verletzt.
206. " Poppe aus Ohlewitz, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. l. Knie.
207. " Schlüter aus Halle a. S. — Schuß i. d. r. Unterschenkel.
208. " Strehlau aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Arm.
209. " Weilepp aus Ziegelrode, Kreis Querfurt. — Streifschuß a. l. Oberschenkel.

9. Kompagnie.

210. Hauptm. Johannes aus Magdeburg. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
211. S. L. Hilltrop aus Berlin. — Schuß d. beide Kniee.
212. Unteroffiz. Landrath aus Stettin. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
213. Hoboist Gefr. Boersch aus Berlin. — Granatsplitter unter d. r. Auge.
214. Gefr. Ansinn aus Boesenburg, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Hinterkopf.
215. " Duderstadt aus Hornburg, Kreis Halberstadt. — Schuß i. d. l. Oberarm.
216. " Kubbe aus Schönebeck, Kreis Calbe. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
217. " Rubel aus Schraplau, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. l. Arm.
218. Füs. Abendroth aus Rettigkau, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter i. d. Oberschenkel.
219. " Barthel aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß i. d. l. Handgelenk.
220. " Börnicke aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. r. Schläfe.
221. " Bohndorf aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß a. Kopf.
222. " Damm aus Dölau, Saalkreis. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
223. " Dohndorf aus Domcammin, Kreis Cammin. — Gewehrschuß i. d. l. Gesäß.
224. " Henning aus Ringleben, Kreis Erfurt. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel, Streifschuß a. Gemächt u. l. Unterarm.
225. " Hermert aus Haubitz, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Hand.
226. " Hopfeld aus Halle a. S. — Schuß i. d. r. Bein.
227. " Keil aus Schraplau, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
228. " Kemper aus Goresheim, Kreis Düsseldorf. — Schuß d. d. r. Brust.
229. " Kohlbach aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
230. " Krüger II. aus Seering, Kreis Friedeberg. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
231. " Lehmann I. aus Landsberg, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Unterleib.
232. " Lorenz aus Calbe. — Schuß i. d. l. Fußgelenk.

233. Füs. Moritz aus Halle a. S. — Schuß a. l. Ellenbogen.
234. " Müller II. aus Halle a. S. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
235. " Demler aus Annarode, Mansfelder Gebirgskreis. — Linke Hand d. Granatsplitter abgerissen.
236. " Deweis aus Halle a. S. — Granatsplitter a. r. Unterschenkel.
237. " Schuhmann aus Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. r. Unterschenkel u. Schienbein.
238. " Seidler aus Halle a. S. — Schuß i. d. l. Arm.
239. " Sondermann aus Voigtstedt, Kreis Sangerhausen. — Schuß i. d. r. Fuß.
240. " Zutz aus Wettin, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.

10. Kompagnie.

241. Serg. Baumann aus Aschersleben. — Kontusion durch Granatsplitter.
242. Unteroffiz. Ohrmann aus Gröningen, Kreis Oschersleben. — Schuß i. d. l. Oberarm.
243. Gefr. Habermann aus Unseburg, Kreis Wanzleben. — Schuß i. d. l. Oberarm.
244. " Hahnge aus Erdeborn, Mansfelder Seekreis. — Schuß a. r. Zeigefinger.
245. " Spernau aus Bitterfeld. — Schuß a. r. Unterschenkel.
246. Füs. Beilecke aus Dietersdorf, Kreis Sangerhausen. — Schuß i. d. r. Hand.
247. " Beiling aus Oberwiderstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Schüsse i. Ober- u. Unterschenkel.
248. " Bohn aus Höwisen, Kreis Osterburg. — Schuß i. d. l. Ohr.
249. " Dähne aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß i. Hals u. l. Backe.
250. " Dube aus Suderode, Kreis Aschersleben. — Granatsplitter i. d. Unterleib.
251. " Frischbier aus Stedten, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
252. " Hannemann aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
253. " Hartnack aus Strenznauendorf, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. d. Kopf; Granatsplitter a. d. l. Hand.
254. " Heinemann aus Beesen, Saalkreis. — Beide Füße durch Granatsplitter verw.
255. " Jäckel aus Wettin, Saalkreis. — Granatsplitter i. d. Brust.
256. " Jahr aus Eisenberg, Sachsen-Altenburg. — Schuß i. d. l. Brust.
257. " Knorre aus Plötz, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Knie.
258. " Köhler II. aus Hergisdorf, Mansfelder Gebirgskreis. — Gewehrschuß i. d. r. Oberschenkel.
259. " Lichtenfeld aus Coelme, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
260. " Meinhardt aus Gnölbzig, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Brust.
261. " Mertens I. aus Groß-Krina, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. Kopf u. Brust.
262. " Mittag aus Döllingen, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Schulter.
263. " Saalbach aus Brachwitz, Saalkreis. — Gewehrschuß a. d. l. Oberschenkel.
264. " Schmidt II. aus Plötz, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. d. l. Fuß.
265. " Schulze III. aus Gordau, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
266. " Wölfer aus Dankerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Gewehrschuß durch d. r. Schulter.

11. Kompagnie.

267. Unteroffiz. Schmidt aus Berg-Genthin, Kreis Jerichow II. — Schuß i. r. Seite u. r. Arm.
268. Gefr. Iffland aus Erfurt. — Schuß durch d. l. Schienbein.
269. " Schmidt VI. aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß durch d. l. Fuß.
270. Füs. Bach aus Könnern, Saalkreis. — Schuß i. d. Brust u. Kontusion d. r. Arms.
271. " Gerhardt aus Bitterfeld. — Gewehrschuß i. l. Seite u. l. Unterarm.
272. " Gröper aus Mansfeld. — Schuß i. d. l. S.
273. " Homann II. aus Hankun, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Arm.
274. " Jung aus Altenweddingen, Kreis Wanzleben. — Granatsplitter i. d. l. Seite.
275. " Kolbitz aus Siebigerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß i. d. Seite.
276. " Lampe aus Zabenstedt, Mansfelder Seekreis. — Kontusion a. d. Schulter.
277. " Lehmann aus Nauendorf, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
278. " Lohmann aus Eisleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. l. Arm.
279. " Richter II. aus Goßwitz, Kreis Ziegenrück. — Granatsplitter a. r. Oberarm.
280. " Röber aus Möst, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. r. Oberschenkel.
281. " Schiergott aus Wettin, Saalkreis. — Schuß i. d. Schulter.
282. " Schliebe aus Salzmünde, Saalkreis. — Holzsplitter i. d. Knie.
283. " Schulze I. aus Holzweißig, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. d. Kopf.
284. " Zoppke aus Polkwitz, Kreis Glogau. — Granatsplitter i. r. Unterschenkel.
285. " Zwanzig aus Alsleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß a. l. Unterschenkel.

12. Kompagnie.

286. Unteroffiz. Glei aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Granatsplitter a. l. Unterschenkel u. d. r. Hüfte.
287. " Meyer aus Schönebeck, Kreis Calbe a. S. — Streifschuß a. r. Knie u. Granatsplitter i. l. Fuß.
288. " Sonnabend aus Helbra, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Schienbein.
289. Gefr. Baschleben aus Alsleben a. S., Mansfelder Seekreis. — Streifschuß a. r. Oberschenkel.
290. " Bergmann aus Schwarz, Kreis Calbe a. S. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
291. " Hildebrandt aus Bischofsrode, Mansfelder Gebirgskreis. — R. Oberschenkel d. e. Zweig verw.
292. " Schößling aus Hohenprißnitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf.
293. Füs. Clemens aus Neu-Haldensleben, Kreis Wanzleben. — Wunde a. r. Ohr.
294. " Fincke aus Schiepzig, Saalkreis. — Schuß d. d. Leib.
295. " Härstel aus Schwarz, Kreis Calbe. — Schuß d. d. l. Unterschenkel.
296. " Hecht aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Granatsplitter a. r. Oberarm.
297. " Horn I. aus Halle a. S. — Schuß d. d. r. Oberarm.
298. " Knauth II. aus Nietleben, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Schienbein.
299. " Köhler aus Teutschenthal, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter a. r. Zeigefinger.

300. Füs. Kowilski aus Burgdorf, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß a. d. r. Schulter.
301. = Legel aus Halle a. S. — Schuß d. d. Brust.
302. = Pallarz aus Deberstedt, Mansfelder Seekreis. — Prellschuß d. Granatsplitter a. r. Arm.
303. = Richter aus Biere, Kreis Calbe. — Schuß a. l. Arm.
304. = Schmidt II. aus Teutschenthal, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Lende.
305. = Schröter I. aus Trotha, Saalkreis. — Schuß a. d. l. Hüfte.
306. = Unterstein aus Berlin. — Zerschmetterung d. r. Fußes d. Granate.

Gefecht bei Blumenau 22. 7.

1. Kompagnie.

307. Musk. Kickeritz aus Wettin, Saalkreis. — Kontusion a. r. Hinterkopf.

2. Kompagnie.

308. Musk. Liebner aus Oberröbbelingen, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Arm.

3. Kompagnie.

309. Unteroffiz. Fischer aus Halle a. S. — Schuß i. d. Wade.
310. Gefr. Bormann aus Dankerode, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Kniegelenk.
311. Musk. Böge aus Wanzleben, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß a. r. Ohr.
312. = Franke aus Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. d. l. Hand.
313. = Fricke aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Streifschuß a. d. Brust.
314. = Funke aus Brumby, Kreis Calbe. — Streifschuß a. r. Unterschenkel.
315. = Hecht aus Halle a. S. — Streifschuß a. d. Schulter.
316. = Knorre aus Giebichenstein, Saalkreis. — Schuß durch d. r. Oberschenkel.
317. = Müller aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. Oberschenkel.
318. = Wichmann aus Magdeburg. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.

4. Kompagnie.

319. Gefr. Borsdorf aus Aschersleben. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
320. Musk. Balz aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. r. Hüfte u. Oberarm.
321. = Dietzel aus Bruckdorf, Saalkreis. – Streifschuß a. Halse.
322. = Horn aus Besenstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. r. Oberarm.
323. = Luzemann aus Wettin, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Fußgelenk.

6. Kompagnie.

324. Musk. Roethel aus Doebern, Kreis Delitzsch. — Unbekannt.

12. Kompagnie.

325. Füs. Wetzel aus Breslau. — Verwundung d. r. Beins d. Granatsplitter.

C. Vermißt.

Gefecht bei Münchengrätz 28. 6.

12. Kompagnie.

1. Füs. Schmidt aus Alvensleben, Kreis Neuhaldensleben.

Schlacht bei Königgrätz 3. 7.

1. Kompagnie.

2. Musk. Maiwold aus Rosenau, Kreis Waldenburg.
3. " Müller aus Vatterode, Mansfelder Gebirgskreis.
4. " Nelle aus Eisleben, Mansfelder Seekreis.
5. " Spindeldreher aus Wildhausen, Kreis Arnsberg.

2. Kompagnie.

6. Gefr. Müller aus Helbra, Mansfelder Seekreis.

3. Kompagnie.

7. Musk. Blankenhagen aus Groß-Leinungen, Mansfelder Gebirgskreis.

4. Kompagnie.

8. Musk. Brode aus Cöllme, Mansfelder Seekreis.
9. " Funfziger aus Schafftedt, Kreis Merseburg. — Verwundet.
10. " Kilikowski aus Nieder-Niedultau, Kreis Ribnik.
11. " Schiefer aus Teunstedt, Kreis Langensalza. — Verwundet.
12. " Straus aus Schraplau, Mansfelder Seekreis. — Verwundet.

6. Kompagnie.

13. Musk. Schöppenthau aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld.
14. " Scholler aus Halle a. S.

7. Kompagnie.

15. Musk. Bunge aus Loebejün, Saalkreis.
16. " Schlüter aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld.
17. " Zobel aus Friesdorf, Mansfelder Seekreis.

8. Kompagnie.

18. Musk. Friedmann aus Bennstedt, Saalkreis.
19. " Rosberg aus Schildau, Kreis Torgau.
20. " Schröder aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld.

9. Kompagnie.

21. Musk. Hartung aus Neupladendorf, Kreis Mansfeld. — Am 15. 7. a. d. Marsche vermißt.

D. An der Cholera und Typhus verstorben.

1. Kompagnie.

1. Serg. u. Bat. Tamb. Bruchmüller aus Zörbig, Kreis Bitterfeld, a. d. Cholera 31. 7. Malaczka.
2. Gefr. Franke aus Ober-Maschwitz, Saalkreis, a. d. Cholera 17. 9. Prag.
3. Musk. Herrling aus Elbitz, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 5. 8. Lundenburg.
4. Trainsoldat Witzig aus Bennewitz, Kreis Torgau, a. d. Cholera 25. 7. Jakobsdorf.

2. Kompagnie.

5. Unteroffiz. Bollmann aus Beckenstedt, Kreis Halberstadt, a. d. Cholera 11. 9. Hoch-Wesselp.
6. " Mucke aus Kemberg, Kreis Wittenberg, a. d. Cholera 20. 8. Trebitzsch.
7. Gefr. Trothe aus Halle a. S., a. d. Cholera 28. 7. Brünn.

8. Musk. Heinrich aus Schleesen, Kreis Wittenberg, a. d. Cholera 14. 8. Nikolsburg.
9. " Lenz aus Eisleben, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 6. 8. Groß-Bittesch.
10. " Müller aus Foerderstedt, Kreis Calbe, a. d. Cholera 15. 7. Malaczka.
11. " Urban aus Wittenberg, a. d. Cholera 14. 8. Brünn.

3. Kompagnie.

12. Gefr. Kramer aus Heiligenthal, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 11. 8. Groß-Bittesch.
13. Musk. Bunge aus Drehlitz, Kreis Bitterfeld, a. d. Typhus 20. 8. Trebitzsch.
14. " Große aus Renneritz, Kreis Bitterfeld, a. d. Cholera 5. 8. Fröllersdorf.
15. " Hecht aus Halle a. S., a. d. Cholera 28. 9. Leipzig.
16. " Kittler aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld, a. d. Cholera 8. 8. Groß-Bittesch.
17. " Kriehme aus Tschepper, Kreis Delitzsch, a. d. Cholera 8. 8. Porsius.
18. " Meier aus Westewitz, Saalkreis, a. d. Cholera 10. 8. Groß-Bittesch.

4. Kompagnie.

19. Unteroffiz. Oehme aus Rößnitz, Saalkreis, a. d. Cholera 2. 8. Malaczka.
20. " Rothe aus Grimmsitz, Saalkreis, a. d. Cholera 20. 7. Brünn.
21. " Schmidt aus Neu-Beesen, Saalkreis, a. d. Cholera 20. 7. Brünn.
22. Gefr. Hoffmann aus Gottwitz, Kreis Bitterfeld, a. d. Typhus 16. 8. Brünn.
23. " Schaaf aus Bennewitz, Saalkreis, a d. Typhus 17. 8. Trebitzsch.
24. Tambour Leischke aus Brittschöna, Kreis Delitzsch, a. d. Cholera 14. 8. Groß-Bittesch.
25. Musk. Bärwald aus Niemberg, Saalkreis, a. d. Cholera 25. 8. Babitz.
26. " Franke aus Burg-Liebenau, Kreis Merseburg, a. d. Cholera 17. 7. Brünn.
27. " Günther II. aus Rakyt, Kreis Wittenberg, a. d. Cholera 7. 8. Dürnholz.
28. " Günther I. aus Schlackenthal, Kreis Anhalt, a. d. Cholera 30. 7. Brünn.
29. " Hellmuth aus Holleben, Kreis Merseburg, a. d. Cholera 13. 8. Dürnholz.
30. " Metzner aus Kunern, Kreis Münsterberg, a. d Cholera (?) Brünn.
31. " Paust aus Aschersleben, a. d. Cholera 9. 8. Groß-Bittesch.
32. " Spengler aus Ermsleben, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 16. 8. Brünn.
33. " Wenig aus Schirau, Kreis Bitterfeld, a. d. Cholera 5. 8. Dürnholz.
34. " Ziegener aus Annerode, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 21. 7. Brünn.

5. Kompagnie.

35. Serg. Thieme aus Wettin, Saalkreis, a. d. Cholera 11. 8. Meseritzsch.
36 Hornist Allwohl aus Kloster Mansfeld, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 18. 8. Littehorn.
37. Musk. Alberts aus Schraplau, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 27. 8. Budwitz.
38. " Arndt aus Lettin, Saalkreis, a. d. Cholera 15. 8. Jakoban.
39. " Eulitz aus Seyda, Kreis Wittenberg, a. d. Cholera 11. 8. Meseritzsch.

40. Musk. Probst aus Stangerode, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 8. 8. Brünn.
41. " Schäfer aus Schadeleben, Saalkreis, a. d. Cholera 8. 8. Jeseram.
42. " Schönheer aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg, a. d. Cholera 11. 8. Startsch.
43. " Schotte aus Halle a. S., a. d. Cholera 1. 8. Weißenfels.

7. Kompagnie.

44. Unteroffiz. Herrmann aus Glatz, a. d. Typhus 10. 8. Brünn.
45. Musk. Gelpke aus Mohrungen, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Typhus 16. 9. Nikolsburg
46. " Grasemann aus Gerbstedt, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 6. 9. Domaschin.
47. " Kunze aus Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 2. 9. Trebitzsch.

8. Kompagnie.

48. Musk. Pirl aus Mötzlich, Saalkreis, a. d. Cholera 14. 8. Meseritzsch.

7. Kompagnie.

49. Musk. Schmidt aus Langenbogen, Mansfelder Seekreis, a. d. Typhus 7. 8. Malaczka.
50. " Sienang aus Steuden, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 22. 7. Brünn.
51. " Straube aus Steutz, Saalkreis, a. d. Cholera 3. 9. Knyschütz.

9. Kompagnie.

52. Unteroffiz. Brückner aus Wettin, Saalkreis, a. d. Typhus 7. 6. Trebitzsch.
53. Gefr. Berbig aus Schli ben, Kreis Schweinitz, a. d. Cholera 16. 8. Trebitzsch.
54. Füs. Andersohn aus Beesen-Laublingen, Saalkreis, a. d. Cholera 5. 9. Iglau.

10. Kompagnie.

55. Füs. Müller I. aus Schwarz, Kreis Calbe, a. d. Typhus 31. 8. Trebitzsch.

11. Kompagnie.

56. Gefr. Schaaf aus Petersberg, Saalkreis, a. d. Cholera 21. 8. Trebitzsch.
57. Füs. Buch aus Muckrena, Saalkreis, a. d. Cholera 15. 9. Prag.
58. " Göritz aus Nauendorf, Kreis Schweinitz, a. d. Cholera 21. 8. Trebitzsch.
59. " Keitel aus Eisleben, Mansfelder Seekreis, a. d. Cholera 12. 8. Startsch.
60. " Martin aus Plodda, Kreis Bitterfeld, a. d. Cholera, 24. 8. Trebitzsch.
61. " Schmunsch aus Halle a. S., a. d. Cholera 3. 8. Nikolsburg.

12. Kompagnie.

62. Unteroffiz. Preime aus Rodersdorf, Kreis Oschersleben, a. d. Cholera 21. 8. Trebitzsch.
63. Füs. Bothe aus Schlettau, Saalkreis, a. d. Cholera 6. 8. Dürrholz.
64. " Bertram aus Trebnitz, Saalkreis, a. d. Cholera 9. 8. Dürrholz.
65. " Dittmar aus Gutenberg, Saalkreis, a. d. Cholera 15. Dürrholz.
66. " Stock aus Kloster Mansfeld, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 20. 7. Brünn.
67. " Wagner I. aus Quenstedt, Mansfelder Gebirgskreis, a. d. Cholera 15. 8. Trebitzsch.

Rekapitulation.

Lfde. Nummer		Tot	Verwundet	Vermißt	Summe	
1	Verluste bei Münchengrätz	1	—	1	2	einschl. — Offiziere
2	„ „ Königgrätz .	109	307	19	435	„ 17 „
3	„ „ Blumenau .	—	18	—	18	„ — „
4	„ durch Cholera und Typhus . . .	67	—	—	67	„ — „
5	„ außerdem . . .	3	1	1	5	„ — „
	Summe . .	180	326	21	527	einschl. 17 Offiziere

II. Im Feldzuge 1870/71.

A. Tot oder an den Wunden gestorben.

Schlacht bei Gravelotte 18. 8. 70.

1. Kompagnie.

1. Vizefeldw. u. Offiz. Stellv. Thiele aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Kopf.
2. Unteroffiz. Bitter aus Hadersleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß durch Brust und Kopf.
3. „ Renner aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
4. Musk. Ahlecke aus Ostrau, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
5. „ Götze aus Güsten, Kreis Anhalt. — Schuß i. d. Hals.
6. „ Günther aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Brust.
7. „ Heller aus Känitzsch, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
8. „ Hönecke aus Nichtewitz, Kreis Torgau. — Unbekannt.
9. „ Heilmann aus Golpa, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
10. „ Müller II. aus Falkenberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Arm.
11. „ Richter IV. aus Renden, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Kopf.
12. „ Schöne aus Golme, Kreis Werben. — Schuß d. d. Unterschenkel.

2. Kompagnie.

13. S. L. v. la Viere aus Heidelberg. — Gewehrschuß i. d. l. Arm.
14. Unteroffiz. Nordt aus Wollmersleben, Kreis Wanzleben. — Gewehrschuß durch Brust und Kopf.
15. Gefr. Kirchhoff aus Meschede, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß d. d. Kopf.
16. „ Zimmermann aus Rahnsdorf, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Brust.
17. Muskt. Berghammer aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. l. Brust.
18. „ Hebold aus Burgkemnitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Kopf.
19. „ Kucke aus Belgern, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Brust.
20. „ Matthai aus Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust.
21. „ Rabe aus Pfaffendorf, Kreis Köthen. — Schuß d. d. l. Brust.
22. „ Schmidt I. aus Benndorf, Saalkreis. — Schuß d. d. Kopf.
23. „ Schöne I. aus Golme, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf.

3. Kompagnie.

24. S. L. Kurtze aus Neu-Placht, Kreis Brandenburg. — Schuß d. d. Kopf.
25. Gefr. Müller aus Teutschenthal, Mansfelder Seekreis. — Unbekannt.
26. „ Rabe aus Pollwitz, Kreis Torgau. — Hals- und Mundwunden.
27. Musk. Brandt aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Brust und d. l. Arm.
28. „ Brauer aus Quetz, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
29. „ Dietze aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
30. „ Emmerich aus Helfta, Mansfelder Seekreis. — 2 Schüsse i. d. l. Arm, 1 Schuß i. d. l. Oberschenkel.
31. „ Franz aus Musternick, Kreis Glogau. — Schuß i. d. l. Hand, i. d. Schulter, Streifschuß am Kopf.
32. „ Frenzius aus Neumühl, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.
33. „ Kerstan aus Klein-Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.
34. „ Lampe aus Polleben, Mansfelder Seekreis. — Unbekannt.
35. „ Lindner aus Gorden, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.
36. „ Patschke aus Berlin. — Schuß am r. kleinen Finger.
37. „ Penner aus Waldhausen, Kreis Liebenwerda. — Schuß am l. Arm und l. Bein.
38. „ Schneider I. aus Belgern, Kreis Torgau. — Unbekannt.
39. „ Schneider aus Friedersdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
40. „ Tätz aus Strittkeim, Kreis Fischhausen. — Unbekannt.

4. Kompagnie.

41. S. L. Vorberg aus Magdeburg. — Gewehrschuß i. Knie.
42. Musk. Beier aus Zerbst. — Schuß am Halse.
43. „ Dörn aus Kosweg, Kreis Zerbst. — Schuß d. Brust u. Kopf.
44. „ Haberkorn aus Audenheim, Kreis Torgau. — Granatsplitter i. d. l. Oberschenkel u. Brust.
45. „ Krüger gen. Rietzelmaun aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Kopf.
46. „ May aus Zescheritz, Kreis Torgau — Schuß i. d. Kopf u. d. Brust.
47. „ Morche aus Wartenburg, Kreis Wittenberg. — Schuß d. Kopf u Brust.
48. „ Müller aus Schmerz, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter a. Kopf.
49. „ Petzold aus Langenreichenbach, Kreis Torgau. — Schuß a. r. Fuß.

5. Kompagnie.

50. Gefr. Gentsch aus Wanzleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Fuß.
51. Musk. Fritzsche II. aus Audenheim, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Kopf.

6. Kompagnie.

52. Musk. Höhne aus Osterode, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.

7. Kompagnie.

53. Musk. Hoppe aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust.

8. Kompagnie.

54. Unteroffiz. Richter aus Brachwitz, Saalkreis. -- 5 Schüsse d. d. Brust.

9. Kompagnie.

55. Vizefeldw. Dürr aus Königsberg. — 2 Gewehrschüsse i. d. l. Oberschenkel.
56. Gefr. Semmner aus Ogkel, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. Unterleib.



57. Füs. Böttcher aus Sieglitz, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Knie.
58. „ Brüning aus Krippehna, Kreis Delitzsch. — Schuß a. Kopf.
59. „ Gerhardt aus Mansdorf, Kreis Delitzsch. — Schuß a. Kopf.
60. „ Hentschel aus Gebersdorf, Kreis Jüterbogk. — Schuß a. Kopf.
61. „ Höbel I. aus Fichtenberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Brust.
62. „ Lehmann IV. aus Aschersleben-Neudeck, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Brust.

10. Kompagnie.

63. Hptm. Gruson aus Magdeburg. — 2 Schüsse i. Brust u. Oberschenkel.
64. S.L. Müller, Crossen a. O. — Schuß i. d. Kopf.
65. Serg. Schuchardt aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. Brust.
66. Gefr. Albrecht aus Siptitz, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Kopf.
67. „ Geißler aus Bläsern, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. Unterleib.
68. „ Haase aus Prettin, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Brust.
69. Musk. Markgraf aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß d. d. Kopf.
70. „ Schulze aus Zahna, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. l. Bein.
71. Füs. Döberitsch aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß a. r. Oberschenkel.
72. „ Kiesel aus Schlieben, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß i. d. l. Oberschenkel.
73. „ Reiche II. aus Schildau, Kreis Torgau. — Gewehrschuß d. d. Kopf.
74. „ Röhr aus Gr. Costitz, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß i. d. l. Brust.
75. „ G. Schulze aus Mügeln, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß i. d. Brust.
76. „ F. Schulze aus Marzahna, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. Brust.
77. „ Schupann aus Grabow, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Brust.

11. Kompagnie.

78. S.L. Gottschedt aus Wernigerode. — Gewehrschuß d. d. Kopf.
79. „ v. Hagen aus Magdeburg. — Schuß d. d. Kopf.
80. Unteroffiz. Lehmann aus Wörblitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Kopf.
81. Gefr. Kunath aus Paschwitz, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß a. r. Unterschenkel.
82. Füs. Crucier aus Korbien, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
83. „ Görsch aus Herzberg, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Kopf.
84. „ Lehmann aus Pelzig, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Kopf.
85. „ Richter aus Landsberg, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Brust.

12. Kompagnie.

86. S.L. v. Schlieben aus Radewitz, Kreis Benkun (Hinterpomm.). — Granatsplitter i. d. r. Seite.
87. Gefr. Rachwitz aus Krippehna, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Unterleib.
88. Füs. Böge aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Unterleib.
89. „ Bollmann aus Frohse, Kreis Ballenstedt. — Schuß i. d. Brust.
90. „ Perl aus Wörmlitz, Saalkreis. — Schuß i. d. Hals.
91. „ Schönfeld aus Woltersdorf, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. Brust.
92. „ Weiser aus Sprotta, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Leib.

---

93. Musk. Lorenz aus Plessa, Kreis Liebenwerda. — Ueberfallen in Straßburg am 1. 11. 70, die Leiche wurde bei Eggenstein im Rhein gefunden. — 6. Komp.
94. „ Händ aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Verlust d. r. Beines d. Granate, Einnahme von Cravanche 23. 11. 70. — 7. Komp.
95. „ Müller II. aus Schöna, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Unterleib, Gefecht bei Bétrigne 23. 11. 70. — 7. Komp.

96. Musk. Sommerlatte aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter i. d. l. Schulter beim Bombardement auf Belfort 3. 12. 70. — 6. Komp.
97. " Köhler aus Gerbstädt, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter d. Kopf und Hals beim Bombardement auf Belfort 3. 12. 70. — 7. Komp.
98. Füs. Richter aus Dommitzsch, Kreis Torgau. — Zersplitterung d. l. Kniescheibe und d. r. Oberschenkels in den Trancheen bei Essert am 3. 12. 70. — 10. Komp.
99. Musk. Hentschel aus Kloeden, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Rücken bei Erstürmung der Tuilerie 9. 12. 70. — 5. Komp.
100. " Junker aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt. — 5. Komp.
101. Unteroffiz. Weser aus Gröden, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Leib, Gefecht bei Bavilliers 13. 12. 70. — 7. Komp.
102. Musk. Brückner aus Cölsa, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Kopf, Gefecht bei Bavilliers 13. 12. 70. — 7. Komp.
103. " Gneist aus Dösel, Saalkreis. — Unbekannt. — 7. Komp.
104. " Großkopf aus Sudenburg, Kreis Magdeburg. — Schuß i. d. Kopf, Gefecht bei Bavilliers 13. 12. 70. — 7. Komp.
105. " Kuntzsch aus Altbelgern, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt. — 7. Komp.
106. " Voigt aus Bergwitz, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. Kopf, Gefecht bei Bavilliers 13. 12. 70. — 7. Komp.
107. Füs. Diebicke aus Alsleben, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter d. d. r. Oberschenkel, Vorp. bei Bavilliers 15. 12. 70. — 9. Komp.
108. Musk. Weniger aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Zerschmetterung d. l. Beines d. Granatsplitter, Gefecht bei Bavilliers 20. 12. 70. — 6. Komp.
109. Füs. Marsch aus Marzahna, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberschenkel. — Gefecht bei Bavilliers 20. 12. 70. — 9. Komp.

Gefecht bei Sainte Marie 13. 1. 71.

1. Kompagnie.

110. Musk. Hinkefuß aus Greppin, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Kopf.
111. " Tanneberg aus Wettin, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Unterschenkel.

2. Kompagnie.

112. Musk. Oehlert aus Holzweißig, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust.
113. " Riebel aus Zwethau, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Brust.

3. Kompagnie.

114. Gefr. Herrmann aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. Bein.

Gefecht bei Chenebier 17. 1. 71.

9. Kompagnie.

115. Füs. Drasdo aus Gräfendorf, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß d. d. Unterleib.
116. " Hinze aus Doblitz, Saalkreis. — Gewehrschuß d. d. Kopf.
117. " Werther aus Globig, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.

10. Kompagnie.

118. Füs. Mubrack aus Knippelsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Kopf.

11. Kompagnie.

119. Füs. Hornauer aus Belgern, Kreis Torgau. — Unbekannt.
120. " Lutzmann aus Gr. Korgau, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Knie.
121. " Schmidt V. aus München, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.

12. Kompagnie.

122. Unteroffiz. Lehmann aus Frauenhorst, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Kopf.
123. Füs. Besser aus Hemsendorf, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Kopf.
124. " Gelsdorf aus Wildenau, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Unterleib.
125. " Gräfe aus Bitterfeld. — Schuß d. d. Kopf.
126. " Herrmann aus Pretzsch, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l Schulter.
127. " Jähnicke aus Siegelsdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Hals.
128. " Klein aus Haruschköhnen, Kreis Stallupönen. — Schuß d. d. Kopf.
129. " Krause aus Wünschelberg, Kreis Neurode. — Schuß d. d. Brust.
130. " Noack aus Sachen, Kreis Kalau. — Schuß d. d. Hals.
131. " Schäfer aus Mansfeld. — Schuß i. d. Kopf.
132. " Schubert aus Prießnitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Kopf.
133. " Senf aus Brehna, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Kopf.
134. " Pötzsch aus Dabrun, Kreis Wittenberg. — Granatsplitter i. d. Hinterkopf, in den Trancheen bei Essert 19. 1. 71. — 10. Komp.

Erstürmung des Dorfes Pérouse und des Taillis- und Bailly-Waldes am 21. 1. 71.

1. Kompagnie.

135. Gefr. Webe aus Duelitz, Kreis Bitterfeld. — 2 Schüsse d. d. Brust.
136. Musk. Schulze IV. aus Langen-Grossau, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. Backen.

2. Kompagnie.

137. Musk. Kramer aus Kl. Wiederitzsch, Kreis Leipzig. — Granatschuß d. Leib u. Arm.

4. Kompagnie.

138. Musk. Damm gen. Koch aus Döllnitz, Saalkreis. — Schuß d. d. Brust.
139. " Hänel aus Dresden. — Schuß d. d. Kopf.
140. " Hille aus Sachan, Kreis Bitterfeld. — 2 Schüsse d. d. Brust.

5. Kompagnie.

141. Musk. Müller gen. Winkler II. aus Gr. Treben, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Hals.
142. " Richter I. aus Döbelitz, Kreis Torgau. — Schuß i. d. l. Brust.

6. Kompagnie.

143. Gefr. Egert aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Zerschmetterung d. Mittelfingers d. r. Hand.
144. Musk. Hundt aus Löbejün, Saalkreis. — Schuß d. d. Rücken.
145. " Schneider aus Kurzdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.

7. Kompagnie.

146. Musk. Zschetzsch aus Fichtenberg, Kreis Liebenwerda. — Schüsse i. d. r. Unterschenkel.

8. Kompagnie.

147. Musk. Baumgarten I. aus Silzheim, Kreis Zellerfeld. — Schuß i. d. Unterleib u. Zerschmetterung d. Schienbeins.
148. " Günther aus Karsdorf, Kreis Querfurt. — Schuß d. d. Kopf.
149. " Zscheile aus Martinkirchen, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Unterleib.
150. " Buchmann aus Gerbstädt, Mansfelder Seekreis. — Zerschmetterung d. r. Knies, Vorposten b. Pérouse 22. 1. 71. — 1. Kompagnie.
151. " Meiling aus Halle a. S. — Zerschmetterung d. l. Fußes, Vorposten bei Pérouse 22. 1. 71. — 1. Kompagnie.

Angriff auf die Schanze Perche la Haute am 26. 1. 71.

9. Kompagnie.

152. Unteroffiz. Vogler aus Halle a. S. — Schuß d. d. Kopf.
153. Füs. Bieler aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Kopf.
154. " Fräßdorf aus Zerbst. — Schuß in beide Oberschenkel.
155. " Schimmel aus Greudnitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Kopf.

11. Kompagnie.

156. Füs. Dannenberg aus Schmilkendorf, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. Schienbein.
157. " Meißner aus Arien, Kreis Torgau. — Gewehrschuß d. d. Kopf.

12. Kompagnie.

158. P. L. v. den Brinken aus Stargard in Pr. Pommern. — Schuß d. d. Unterleib.
159. S. L. Pfannkuch aus Kassel. — Unbekannt.
160. Gefr. Börner aus Rotha, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
161. Füs. Bellmann aus Löbnau, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Hand.
162. " Bober aus Windisch, Kreis Luckau. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
163. " Freigang aus Grebehna, Kreis Delitzsch. — Unbekannt.
164. " Kretzschmer aus Broesen, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.
165. " Jörke aus Gr. Thiemitz, Kreis Liebenwerda. — Unbekannt.
166. " F. Schmidt aus Papenbrück, Kreis Priegnitz. — Schuß d. Gesäß.
167. " G. Schmidt aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. Oberschenkel.
168. " Tandel aus Eisleben.

In den Trancheen vor und zwischen den Perches 9.—12. 2. 71.

6. Kompagnie.

169. Musk. Zumpe aus Kleindroben, Kreis Schweinitz. — Zerschmetterung d. l. Oberarms d. Granate.

7. Kompagnie.

170. Musk. Retschel gen. Selkmann aus Ortrand, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Arm u. Seite.
171. " Kuke aus Belgern, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Brust.
172. " Schmidt aus Düsseldorf. — Schuß d. d. Brust.
173. " Skerl aus Trossin, Kreis Torgau. — Durch eine Granate d. Kopf weggerissen.

B. Verwundet.

Schlacht bei Gravelotte 18. 8. 70.

1. Kompagnie.

1. Maj. u. Bats. Kom. v. Kutschenbach aus Gera. — Streifschuß an der Nase.
2. P. L. v. Trotha aus Bittkau, Kreis Altmark. — Streifschüsse.
3. S. L. Schultze aus Calbe a. S. — Prellschuß gegen d. Brust.
4. Feldw. Koch aus Coswig, Kreis Anhalt. — Streifschuß a. Kopf.
5. Unteroffiz. Engelmann aus Torgau. — Streifschuß a. Kopf.
6. " Regestein aus Eilenburg. — Schuß i. d. r. Arm.
7. " Sievert aus Halberstadt. — Schuß i. d. r. Hand.
8. Gefr. Köppe aus Klein-Zerbst, Kreis Wittenberg. — Schuß i. Gesicht.

9. Musk. **Arnold** aus Doberan, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. Gesicht.
10. = **Baumbach** aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. d. l. Hand.
11. = **Runge** aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Hand.
12. = **Duve** aus Halberstadt. — Schuß i. d. l. Fuß.
13. = **Fischer** aus Germersleben, Kreis Oschersleben. — Schuß i. d. Hals.
14. = **Geißler** aus Gohsa, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. Kopf.
15. = **Glöbig** aus Neu=Nauendorf, Kreis Torgau. — Schuß i. d. l. Hand.
16. = **Glück** aus Falkenberg, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Füße.
17. = **Gönecke** aus Hirschfeld, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Fuß.
18. = **Günther** aus Merzdorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Hand.
19. = **Heinze** aus Bahre, Kreis Anhalt. — Streifschuß a. Kopf.
20. = **Haupt** aus Cranitz, Kreis Eilenburg. — Schuß i. d. l. Oberarm.
21. = **Helbig** aus Prettin, Kreis Torgau. — Schuß i. d. l. Hand.
22. = **Hildebrandt** aus Stumsdorf, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. Kopf.
23. = **Hintsche** aus Löberitz, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. Knie.
24. = **Köhler** aus Krippehna, Kreis Eilenburg. — Streifschuß a. r. Fuß.
25. = **Kramp** aus Hirschfeld, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Kopf.
26. = **Kunze** aus Zscherndorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Fuß.
27. = **Richter** aus Friedersdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Arm.
28. = **Schulze IV.** aus Hornhausen, Kreis Oschersleben. -- Streifschuß a. d. l. Fuß.
29. = G. **Schulze** aus Groeden, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. d. r. Hand.
30. = **Seifert** aus Rothstein, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Fuß.
31. = **Wagner** aus Seyda, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Schulter.
32. = **Wiedemann** aus Groeden, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Arm.
33. = **Zahn** aus Schöna, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Fuß.

2. Kompagnie.

34. S. L. **Oesten** aus Stendal. — Gewehrschuß d. d. Brust.
35. Port. Fähnr. u. Offiz. Stellv. **Rübsamen** aus Königsberg. — Gewehrschuß i. Knie.
36. Vize=Feldw. **Raders** aus Genthin, Kreis Jerichow. — Gewehrschuß i. r. Hacken.
37. Gefr. **Körner** aus Greppin, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
38. = **Lehmann** aus Bornsdorf, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß a. Kopf.
39. = **Heinecke** aus Greppin, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Hand.
40. = **Ulrich** aus Hohenleipisch, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Knie.
41. Musk. **Bär** aus Schlaitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Hand.
42. = **Böhme** aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Arm.
43. = **Budig** aus Weßnig, Kreis Torgau. — 2 Gewehrschüsse i. d. Arm.
44. = **Döring** aus Walterhausen, Kreis Jüterbogk. — Schuß d. d. Bein.
45. = **Fiering** aus Torgau. — Schuß a. d. Hand.
46. = **Götschel** aus Rietleben, Saalkreis. — Streifschuß a. r. Unterschenkel.
47. = **Goldstein** aus Dobersdau, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß a. Arm.
48. = **Hartmann** aus Lettin, Saalkreis. — Schuß i. l. Arm.
49. = **Höse** aus Lausitz, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Gesäß.
50. = **Huve** aus Neukäuser, Kreis Schweinitz. — Schuß d. Arm u. Bein.
51. = **Keßler** aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. l. Hand.

52. Musk. Koch aus Dölau, Saalkreis. — Bajonettstich i. Bein.
53. : Kulms II. aus Mühlberg, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Gesäß.
54. : Lehmann aus Langennaundorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Gesäß.
55. : Martin aus Langengroßau, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Arm.
56. : Matthies aus Prettin, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Kopf.
57. : Meißner aus Prettin, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Brust.
58. : Passin aus Dreska, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Fuß.
59. : Richter aus Wenzendorf, Kreis Liebenwerda. — Gestürzt.
60. : Reinig aus Wittenberg. — Schuß i. d. Oberschenkel.
61. : Schiering aus Golpa, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Oberschenkel.
62. : Schmidt II. aus Löbnitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. Wade.
63. : Schreyer aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. d. l. Backe.
64. : Schubert aus Pouch, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Hand.
65. : Schulze aus Taura, Kreis Torgau. — Schuß i. d. l. Arm.
66. : Strauch aus Gröden, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Schultergelenk.
67. : Walther aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. Hand.

3. Kompagnie.

68. P. L. Nicolai aus Sargstedt, Kreis Halberstadt. — Schuß d. d. Arm.
69. S. L. Heinrich aus Stendal. — Schuß i. d. l. Zeigefinger, l. Seite und l. Hüfte.
70. Unteroffiz. Landmann aus Weltewitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf.
71. : Sasse aus Dreileben, Kreis Wolmirstedt. — Schuß i. l. Oberschenkel u. i. Knie, Streifschuß a. d. Brust.
72. Gefr. Heinrich aus Hohendorf, Kreis Torgau. — Schuß d. d. r. Knie.
73. : Riemitz aus Köselitz, Kreis Zerbst. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
74. : Pflug aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Arm.
75. : Prinz aus Rothstein, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Hand.
76. : Remus aus Gronau, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Fuß.
77. : Schröter aus Globig, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. l. Oberschenkel.
78. Musk. Altmann aus Wittenberg. — Schuß i. d. l. Hand.
79. : Boost aus Rösa, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. r. Unterschenkel.
80. : Boye aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. r. Oberschenkel.
81. : Fritzsche aus Großwig, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Unterschenkel.
82. : Hage aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Schuß a. l. Daumen.
83. : Herold aus Oschatz, Kreis Leipzig. — Schuß i. d. l. Schultergelenk.
84. : Jentsch aus Söllichau, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Fuß.
85. : Köhler aus Hohen-Prießnitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Geschlechtsteil.
86. : Kresse aus Gr. Salze, Kreis Calbe a. S. — Schuß i. d. Rücken.
87. : Kunat aus Belgern, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Knie.
88. : Landgraf aus Dölsdorf, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Bein.
89. : Lorenz aus Wittenberg. — Schuß i. d. l. Brust.
90. : Mennecke aus Niemberg, Saalkreis. — Schuß i. d. l. Fuß.
91. : Müller aus Tornau, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. Nase.
92. : Nitzschke aus Reiden, Kreis Torgau. — Streifschuß a. d. l. Hand.
93. : Paul aus Anthausen, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. r. Arm.
94. : Rüdiger aus Alt-Pouch, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. l. Oberschenkel.
95. : Sack aus Kossa, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Oberlippe.

96. Musk. Schmidt aus Langenreichenbach, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Oberschenkel.
97. " Schröbter aus Dresden. — Schuß a. l. Oberschenkel und r. Unterschenkel.
98. " Söldner aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Knie.
99. " E. Voigt aus Hohenlubast, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. Halse l.
100. " W. Voigt aus Freiwald, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. l. Unterschenkel.
101. " Weitz aus Torgau. — Schuß i. d. l. Hand.
102. " Wildgrube aus Dahlenberg, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. d. l. Backe.
103. " Wolter aus Dommitzsch, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Bein.
104. " Zeidler aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. l. Oberschenkel.

4. Kompagnie.

105. P. L. v. Kloeber aus Berlin. — Streifschuß a. r. Kniegelenk.
106. S. L. v. Wiedebach aus Frauendorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Unterschenkel.
107. Unteroffiz. Trümpler aus Zscherben, Saalkreis. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
108. Gefr. Felgen aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Unterarm.
109. " Noack aus Stretz, Kreis Zerbst. — Granatsplitter i. d. r. Brust.
110. " Pölzsch aus Reuden, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Hand.
111. " Schneider aus Welsa, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Ohrlappen, Streifschuß a. Halse.
112. Musk. Anspach aus Schottrey, Kreis Merseburg. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
113. " Brauer aus Klepzig, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Schulter.
114. " Engel aus Taure, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Knie.
115. " Faust aus Nienhagen, Kreis Oschersleben. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
116. " Graul aus Wittenberg. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
117. " Hannemann aus Naundorf, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Backe.
118. " Hensel aus Kl. Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. Halse.
119. " Hoppe aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Streifschuß i. d. r. Hüfte.
120. " Jahnichen aus Prießnitz, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Oberschenkel, Granatsplitter i. d. r. Oberschenkel.
121. " Lademann aus Wohlau, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Schulter.
122. " Lehmann aus Söllichau, Kreis Bitterfeld. — Streifschuß d. d. l. Hüfte.
123. " Liebmann aus Wildenhain, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Hand.
124. " Malter aus Göritz, Kreis Zerbst. — Schuß i. d. Fuß.
125. " Otto aus Belgern, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Unterleib.
126. " Schmidt aus Labrun, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Brust.
127. " Schneider aus Zilsdorf, Kreis Torgau. — Streifschuß i. d. Gesicht.
128. " Teichmann aus Sehrens, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Brust, l. Seite u. l. Arm.
129. " Zschau aus Gorschlitz, Kreis Bitterfeld. — Granatprellschuß a. d. Schulter.

5. Kompagnie.

130. P. L. Kotzenberg aus Detmold, Fürstentum Lippe. — Streifschuß a. l. Mittelfinger.
131. Serg. Züngler aus Kl. Schwarzlosen, Kreis Stendal. — Schuß d. d. r. Hand u. Arm.
132. Unteroffiz. Bruchmüller aus Köthen. — Streifschuß a. l. Fuß.
133. " Piltz aus Bitterfeld. — Streifschuß a. r. Arm.

134. Musk. Nicklisch aus Boragk, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Unterleib.
135. „ Richter VI aus Biehla, Kreis Liebenwerda. — Schuß a. d. l. Seite d. Kopfes.
136. „ Scheuche aus Anstraß, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Hand.
137. „ Weichmann aus Dolgelin, Kreis Lebus. — Schuß d. d. r. Schulter.

6. Kompagnie.

138. Hauptm. v. Urff aus Nieder-Urff, Kreis Marburg. — Schuß d. d. l. Oberarm.
139. Musk. Kramer aus Schildau, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
140. „ Mühlpfort aus Löberitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Hand.
141. „ Seelmann aus Döbern, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Oberarm.

7. Kompagnie.

142. Hauptm. v. Hagen aus Wiesbaden. — Streifschuß a. d. r. Seite.
143. Gefr. Gallert aus Falkenberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Bein.
144. „ Wust aus Lichtenburg, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Schulter.
145. Musk. Albitz aus Klöden, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. l. Oberarm.
146. „ Dademasch aus Audenhain, Kreis Torgau. — Schuß d. d. r. Unterarm.
147. „ Jonack aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
148. „ Witte aus Lips, Kreis Stecklenburg. — Schuß d. d. l. Arm.
149. „ Zeidler aus Fichtenberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Oberarm.
150. „ Ziegler II aus Schlaitzsch, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.

8. Kompagnie.

151. Vizefeldw. und Offiz. Stellv. Lang aus Unterhaus, Fürstentum Gera-Reuß j. L. — Schuß d. d. l. Arm u. r. Oberschenkel.
152. Gefr. Kunze aus Schenkenberg, Kreis Delitzsch. — Granatsplitter a. l. Oberarm u. Schuß i. d. Kinn.
153. „ Richter aus Hohen-Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Brust.
154. Musk. Besser aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Hand.
155. „ Gänsch aus Spören, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
156. „ Heyde aus Marxdorf, Kreis Liebenwerda. — Granatsplitter a. kl. Finger d. l. Hand u. a. l. Unterschenkel.
157. „ Müller aus Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Oberarm.
158. „ Schabehom aus Prettin, Kreis Torgau. — Gewehrschuß d. d. l. Unterarm.
159. „ Stahn aus Biesen, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. r. Oberarm.

9. Kompagnie.

160. Maj. v. Wittich aus Königsberg i. Pr. — Gewehrschuß d. d. l. Schulter.
161. Hauptm. Johannes aus Magdeburg. — Gewehrschuß d. d. r. Unterschenkel.
162. Unteroffiz. Friedrich aus Zerbst. — Streifschuß a. d. l. Hüfte.
163. „ Thalwitzer aus Mansfeld, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. l. Knie.
164. „ Walther aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Durch einen Granatsplitter Kontusion d. l. Brust.
165. Gefr. Krahlich aus Listerfehrda, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. Kopf.
166. „ Möglich aus Priestablich, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Kinnlade.
167. „ Schwennicke aus Halle a. S. — Streifschuß a. r. Oberarm.

168. Gefr. Wetzenstein aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß a. d. l. Hand.
169. Füs. Bucke aus Buckau, Kreis Schweinitz. — Schuß d. beide Backen.
170. „ Busch gen. Krause aus Aschersleben. — Kontusion d. Pferdeschlag a. r. Knie.
171. „ Fissel aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Brust.
172. „ Grätschmann aus Rudersdorf, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. u. l. Unterarm u. Unterleib.
173. „ Graefe aus Cölsa, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Schulter.
174. „ Hildebrandt aus Trebitz, Kreis Wittenberg. — Verlust d. l. Zeigefingers.
175. „ Hohlfeld aus Meurs, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Hand.
176. „ Jancowiak aus Baranow, Kreis Schrimm. — Schuß d. d. r. Handgelenk u. beide Backen.
177. „ Jenrich aus Halberstadt. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
178. „ Kage aus Zöbig, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. d. l. Schulter.
179. „ Klemm aus Hirschfeld, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. r. Oberarm.
180. „ Krüger aus Oelma, Kreis Schweinitz. — Schuß a. d. l. Ferse.
181. „ Leetz aus Reetz, Kreis Belzig. — Schuß i. d. l. Unterschenkel.
182. „ Lehmann III. aus Neuerstadt, Kreis Schweinitz. — Streifschuß über d. Brust.
183. „ Lehmann VI. aus Meuselko, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. l. Unterschenkel.
184. „ Ohme aus Rochwitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Unterschenkel.
185. „ Pfeiffer aus Döllnitz, Saalkreis. — Schuß i. d. l. Unterschenkel.
186. „ Pitzner aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Fuß.
187. „ Rehfeld aus Machan, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Oberarm.
188. „ Richter aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
189. „ Rollke aus Neusorgefeld, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
190. „ Rühling aus Rahnsdorf, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. Kopf.
191. „ Schmeil aus Gruna, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. Brust, i. d. r. Fuß u. d. r. Oberschenkel.
192. „ Schlung aus Ahrensdorf, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. l. Ellenbogen.
193. „ Schreiber aus Roßlau, Kreis Zerbst. — Streifschuß a. l. Schienbein.
194. „ Steyerthal aus Wenningen, Kreis Aschersleben. — Schuß i. r. u. l. Oberschenkel.
195. „ Thieme aus Lindau, Kreis Schweinitz. — Kontusion d. Fall a. r. Oberschenkel.
196. „ Werther aus Globig, Kreis Wittenberg. — Bajonettstich i. l. Fuß.
197. „ Wüstenhagen aus Bebusa, Kreis Schweinitz. — Verlust d. l. Zeigefingers.
198. „ Zeidler aus Dommitsch, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.

10. Kompagnie.

199. S. L. Mörs aus Bonn a. Rh. — Schuß i. d. Brust u. i. d. Hüfte.
200. Unteroffiz. Hoffmann aus Gernrode, Kreis Ballenstädt. — Schuß i. d. Hals.
201. Gefr. Hille aus Aderitz, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
202. „ Krüger aus Seyda, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß a. d. r. Hand.
203. „ Sensenhausen aus Klöden, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß i. l. Bein.
204. Füs. Allien aus Gerbstädt, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. l. Oberschenkel.

205. Füs. Belger aus Nörkisten, Kreis Insterburg. — Gewehrschuß a. Hinterkopfe.
206. " Bellrich aus Listerfehrda, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. l. Backe.
207. " Donat aus Frammalde, Kreis Elsterwerda. — Gewehrschuß d. d. r. Fuß.
208. " Düben aus Parnthom, Kreis Zerbst. — Gewehrschuß i. d. l. Oberschenkel.
209. " Gau aus Zwickau, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß a. l. Arm.
210. " Hauptmann aus Schönau, Kreis Torgau. — Gewehrschuß a. Schienbein.
211. " Heinrich aus Borkau, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. r. Brust.
212. " Höpfner aus Treuenbrietzen, Kreis Zauch-Belzig. — Gewehrschuß d. d. r. Schulter.
213. " Joel aus Seyda, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß i. d. r. Oberschenkel.
214. " Kluge aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß i. Gesicht.
215. " Köhler aus Bennstedt, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
216. " Kösewitz aus Halle a. S. — Schuß d. d. Unterschenkel.
217. " Kühne aus Alsdorf, Mansfelder Seekreis. — Gewehrschuß a. d. r. Backe.
218. " Lehmann aus Görlitz. — Granatsplitter i. d. r. Oberschenkel.
219. " Leibnitz aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
220. " Lieske aus Buckewin, Kreis Buckau. — Gewehrschuß a. d. l. Hand.
221. " Platz aus Cröbeln, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß a. d. r. Schulter.
222. " Rennefahrt aus Weddin, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. Unterarm.
223. " Richter aus Lieberose, Kreis Lübben. — Gewehrschuß a. Schaft u. d. Holzsplitter a. d. r. Hand.
224. " Siebecke aus Zöberitz, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß d. d. r. Oberarm.
225. " Thiele aus Lebendorf, Kreis Merseburg. — Gewehrschuß d. d. Oberschenkel.
226. " Töpfer aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. Arm.
227. " Wäßnig aus Krassig, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß i. r. Bein.
228. " Weiß aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß i. d. l. Oberschenkel.
229. " Wünsch aus Peißen, Saalkreis. — Gewehrschuß d. d. r. Arm.

11. Kompagnie.

230. P. L. v. Schrader aus Weißenfels. — Gewehrschuß i. d. l. Brust u. d. l. Arm.
231. S. L. Reitzenstein aus Annaberg, Kreis Torgau. — Gewehrschuß i. d. Ferse.
232. " Schmidt aus Gr. Görschen, Kreis Merseburg. — Schuß d. d. Gesäß.
233. Unteroffiz. Döbes aus Tornau, Saalkreis. — Schuß d. b. Kniee.
234. " Krüger aus Seesen, Kreis Laublingen. — Schuß d. d. r. Fuß.
235. " Menge aus Heiligenstadt. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
236. Gefr. Fox aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
237. Füs. Apelt aus Radis, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
238. " Deparade aus Büschdorf, Saalkreis. — Gewehrschuß a. d. l. Hand.
239. " Engel aus Halle a. S. — Gewehrschuß i. d. r. Oberschenkel.
240. " Heßler aus Delitzsch. — Gewehrschuß i. d. r. Unterschenkel.

241. Füs. Kampfhenkel aus Seyda, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß d. d. r. Schulter.
242. " Kuhband aus Kropstedt, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. d. l. Brust.
243. " Lindemann aus Kl. Germersleben, Kreis Wanzleben. — Granatsplitter i. d. r. Brust.
244. " Mag aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. l. Ellenbogen.
245. " Marschner aus Hirschfeldau, Kreis Sagan. — Gewehrschuß a. d. Mund.
246. " Meyer aus Bitterfeld. - Streifschuß a. d. Nase.
247. " R. Müller aus Nordhausen. — Gewehrschuß i. r. Oberschenkel.
248. " W. Müller aus Sennewitz, Saalkreis. — Granatsplitter i. d. r. Brust.
249. " Neumann aus Jessen, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß a. l. Oberarm.
250. " Pfundt aus Döberschütz, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß d. d. l. Unterschenkel.
251. " Rath aus Gartz a. O., Kreis Randow. — Gewehrschuß d. d. r. Knie.
252. " Rauchfuß aus Halle a. S. — Gewehrschuß i. d. r. Unterschenkel.
253. " C. Richter aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß d. d. r. Oberschenkel.
254. " W. Richter aus Patschwig, Kreis Wittenberg. — Granatsplitter i. d. r. Oberschenkel.
255. " Schmidt aus Halle a. S. — Granatsplitter i. d. r. Schulter u. Oberarm.
256. " Stockhaus aus Alberstedt, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß d. d. Ohr.
257 " Thiele aus Seyda, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß d. d. l. Oberschenkel.

12. Kompagnie.

258. Hptm. Lindemann aus Magdeburg. — Schuß i. d. Leib.
259. Feldw. Göritz aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß a. Halse.
260. Serg. Bergfeld aus Aseleben, Mansfelder Seekreis. — Streifschuß a. Knie.
261. Unteroffiz. Lehmann aus Frauenhorst, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. Leibe.
262. " Richter aus Buckau, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
263. Gefr. Bartholff aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. Kopfe.
264. " Eichelbaum aus Mellnitz, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. Kopf u. Schulter.
265. " Heßler aus Cöben, Kreis Schweinitz. — Schuß a. d. Hals.
266. " Lehmann aus Seehausen, Kreis Schweinitz. — Granatsplitter a. r. Oberschenkel.
267. Füs. Becker aus Gadegaht, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. Brust.
268. " Berninger aus Bebra, Kreis Sondershausen. — Streifschuß a. Kopfe.
269. " Danneberg aus Wittenberg. — Schuß i. d. Oberarm.
270. " Göhlsdorf aus Wildenau, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Oberarm.
271. " Herrmann aus Crina, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
272. " Klein aus Baruschehnen, Kreis Stallupönen. — Streifschuß a. Oberarm.
273. " Liebhold aus Riestedt, Kreis Sangerhausen. — Schuß i. d. l. Hand.
274. " Mahls aus Mellensdorf, Kreis Coswig. — Streifschuß a. Kopfe.
275. " Naumann aus Güntheritz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopfe.
276. " Reppmann aus Alsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß a. Hals.

277. Füs. Schuhmann aus Zwebendorf, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopfe.
278. " Sißdorf aus Teucheln, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
279. Feldw. Weber aus Halle a. S. — Schlag mit einem spitzen Steine gegen d. Brust d. einen Civilisten. Überfallen in Straßburg 8. 11. 70. — 5. Komp.
280. Gefr. Krabbes aus Berendorf, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Seite, Einnahme von Cravanche 23. 11. 70. — 6. Komp.
281. Musk. Birnbaum aus Zschepplin, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. l. Daumen, Einnahme von Cravanche 23. 11. 70. — 6. Komp.
282. " Lerm aus Wittenberg. — Schuß i. d. r. Oberschenkel, Einnahme von Cravanche 23. 11. 70. — 6. Komp.
283. " Zenker aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Unterarm, Patrouillengang vor Cravanche 23. 11. 70. — 7. Komp.
284. " Laurig aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. Kopf d. Granatsplitter, im Walde bei Cravanche 24. 11. 70. — 6. Komp.
285. Unteroffiz. Eulitz aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. l. Unterschenkel, Gefecht bei Baujaucourt 23. 11. 70. — 5. Komp.
286. Musk. Patzer aus Greiz, Kreis Reuß. — Kontusion a. d. r. Seite, bei Mandrevillars 26. 11. 70. — 1. Komp.
287. Gefr. Schulze aus Dammendorf, Saalkreis. — Streifschuß a. Kopf Trancheen bei Essert 3. 12. 70. — 1. Komp.

Beim Bombardement auf Belfort 3. 12. 70.

6. Kompagnie.

288. Musk. Hesse aus Cröllwitz, Saalkreis. — Granatsplitter a. d. l. Schulter.
289. Gefr. Hempel aus Holzendorf, Kreis Schweidnitz. — Granatsplitter a. Kopf.
290. Musk. Blaue aus Holzweißig, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter i. d. l. Seite.
291. " Voigt aus Zerbst. — Granatsplitter-Kontusion a. Gesäß.

7. Kompagnie.

292. Musk. Erdmenger aus Gerbstädt, Mansfelder Seekreis. — Granatsplitter i. Gesicht.
293. " Richter aus Glessin, Kreis Delitzsch. — Granatsplitter a. r. Arm.
294. " Winzer aus Schwemsal, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter a. l. Oberarm.

8. Kompagnie.

295. Musk. Abert aus Werna, Kreis Zellerfeld. — Kontusion d. l. Schulter d. Granatsplitter.
296. " Andrae aus Hohenleipisch, Kreis Liebenwerda. — Kontusion a. Kopf d. Granatsplitter.
297. " Baumgarten aus Benneckenstein, Kreis Nordhausen. — Beschädigung d. l. Mittel- u. Zeigefingers u. d. Hinterkopfes d. Granatsplitter.

Erstürmung der Tuilerie 9. 12. 70.

5. Kompagnie.

298. Hptm. Meyrick aus Neustadt a. D., Kreis Neu-Ruppin. — Schuß d. d. Lende.
299. Gefr. Roßmann aus Röselwitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. Rücken.
300. Musk. Hausmann I. aus Krauschnitz, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Rücken.

301. Musk. Albrecht aus Wiepersdorf, Kreis Schweidnitz. — Streifschuß.
302. „ Hille aus Domersleben, Kreis Wanzleben. — Schuß d. d. l. Oberarm.
303. „ Henze aus Nordhausen. — Prellschuß i. d. r. Seite.
304. „ Tanneberger aus Süptitz, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Hals.
305. „ Wache aus Weißen, Kreis Jüterbogk. — Streifschuß a. l. Oberarm.
306. Füs. Rieback aus Naundorf, Kreis Liebenwerda. — Bajonettstich i. d. r. Oberschenkel, auf Vorposten bei Bavilliers 11. 12. 70. — 9. Komp.

Gefecht bei Bavilliers 13. 12. 70.

6. Kompagnie.

307. Unteroffiz. Fiebler aus Lödersburg, Kreis Calbe a. S. — Schuß d. d. r. Brust.
308. Musk. Böhme aus Beckwitz, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Hals.
309. „ Rieback aus Naundorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Unterschenkel.
310. „ Schmidt aus Wellaune, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Schulter.
311. „ Schröder aus Dahlen, Königr. Sachsen. — Schuß i. d. r. Zeigefinger.
312. „ Schumann aus Lugau, Kreis Luckau. — Schuß i. d. Hals.
313. „ Otto gen. Strauch aus Theisa, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Auge.

7. Kompagnie.

314. Unteroffiz. Kolbe aus Pritzwalk, Kreis Berlin. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
315. Musk. Bischoff aus Groeben, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Unterarm.
316. „ Dittmeyer aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. Kopf u. i. d. r. Seite.
317. „ Götze aus Muldenstein, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Seite.
318. „ Hoppe aus Delitzsch. — Schuß i. d. r. Arm.
319. „ Koch aus Cönnern, Saalkreis. — Streifschuß a. Kopf.
320. „ Kaiser aus Gentha, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. r. Schulter u. i. d. r. Ohr.
321. „ Besties aus Chorbuden, Kreis Gumbinnen. — Kontusionen a. Gesäß.
322. „ Rudolph aus Reideburg, Saalkreis. — Schuß i. d. l. Seite.
323. „ Schirrmeister aus Domnitz, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Seite.
324. „ Siegel aus Seydewitz, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Nase u. Schulter.
325. „ Wunderlich aus Prestewitz, Kreis Liebenwerda. — Kontusion a. Hals.

10. Kompagnie.

326. Füs. Nehry aus Langenstein, Kreis Halberstadt. — Kontusion a. r. Oberschenkel.
327. „ Richter aus Güntheritz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. r. Knie.

Gefecht bei Bavilliers 14. 12. 70.

1. Kompagnie.

328. Unteroffiz. Sauerwald aus Wahrenbrück, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
329. Musk. Gansauge aus Seelhausen, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. 4. u. kl. l. Finger.

330. Musk. Graf aus Gr. Quenstedt, Kreis Halberstadt. — Bleisplitter i. d. l. Backe.
331. " Hensel aus Authausen, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. Bein. — Gefecht bei Grandvillars 15. 12. 70. — 3. Komp.
332. " Kliegner aus Reinsdorf, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. r. Arm u. d. r. Seite. — Gefecht bei Vavilliers 20. 12. 70. — 7. Komp.
333. " Mauerkopf aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Kontusionen am r. Oberarm d. Granatsplitter. — Gefecht bei Vavilliers 20. 12. 70. — 8. Komp.
334. S. L. Schmidt aus Kloster Weßra, Kreis Schleudingen. — Schuß d. d. 4. u. 5. Finger d. r. Hand. — Gefecht bei Herimoncourt 19. 12. 70. — 2. Komp.
335. Musk. Kemmerer aus Nelben, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. r. Knie. — Gefecht bei Herimoncourt 19. 12. 70. — 2. Komp.
336. " Schubert aus Loesten, Kreis Torgau. — Schuß d. d. l. Knie. — Gefecht bei Herimoncourt 19. 12. 70. — 2. Komp.
337. Einj. Freiw. Schliephake aus Halberstadt. — Schuß d. d. Becken. — Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 9. Komp.
338. Füs. Hohlfeld aus Meuro, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. r. Fuß. — Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 9. Komp.
339. " Thieler aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Streifschuß a. d. r. Schulter. — Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 9. Komp.
340. " Weinert I. aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf. — Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 9. Komp.
341. Musk. Schewitz aus Sesgenamyminnen, Kreis Ragnit. — Streifschuß d. Granate a. Kopf. — Auf Vorposten bei Pérouse 9. 1. 71. — 8. Komp.

Gefecht bei Sainte Marie 13. 1. 71.

1. Kompagnie.

342. Serg. Weber aus Halle a. S. — Streifschuß a. d. Brust.
343. Unteroffiz. Kegel aus Schwenda, Kreis Sangerhausen. — Schuß d. d. r. Oberarm.
344. Gefr. Koppe aus Kl. Zerbst, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Hüfte.
345. Musk. Günther aus Merzdorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Schulter.
346. " Handte aus Gr. Treben, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Kopf.
347. " Hennig aus Prettin, Kreis Torgau. — Gewehrschuß a. l. Mittelfinger.
348. " Herber aus Löbnitz, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Brust u. d. Fuß.
349. " Jage aus Döbern, Kreis Torgau. — Schuß d. d. r. Wade.
350. " Lange aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Granatsplitter a. Kopf.

2. Kompagnie.

351. S. L. Grahl aus Dresden. — Schuß i. d. l. Unterarm.
352. Unteroffiz. Ernst aus Trotha, Saalkreis.
353. " Jeschinski aus Halberstadt. — Schuß i. Oberschenkel.
354. " Kotsch aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Prellschuß a. d. l. Hand.
355. Musk. Koch aus Dölau, Saalkreis. — Schuß d. d. l. Mittelfinger.
356. " Kulms II. aus Torgau. — Schuß d. d. linke Wade.
357. " Paßien aus Dreska, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß a. d. r. Hand.
358. " Pfeiler aus Hohenleipisch, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Schulter.

359. Musk. Schoene aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Hüfte.
360. " Städler aus Glötzen, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Hand.

3. Kompagnie.

361. Unteroffiz. Geske aus Wittenberg. — Schuß i. d. Bein.
362. Gefr. Heinrich aus Hohendorf, Kreis Torgau. — Streifschuß a. Arm u. Bein.
363. Musk. Schmölling aus Leinungen, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß a. Hals.

4. Kompagnie.

364. Portepeefähnr. v. Brauchitsch aus Potsdam. — Schuß a. r. Oberschenkel.
365. Musk. Heide aus Neu-Altmannsdorf, Kreis Münsterberg. — Schuß i. d. l. Oberarm.
366. " Kittler aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Schulter.
367. " Lehmann aus Prettin, Kreis Torgau. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
368. Horn. Kilian aus Freckleben, Kreis Anhalt. — Schuß d. d. Mund.
369. Musk. Schäfer aus Goßa, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. l. Arm.
370. " Schurig aus Mögeln, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
371. Füs. Hempt aus Kukuksmühle, Kreis Ostpriegnitz. — Granatsplitter a. Kopf. — In Essert 16. 1. 71. — 11. Komp.
372. " Kissig aus Löberitz, Kreis Delitzsch. — Granatsplitter a. r. Arm u. l. Hand. — In Essert 16. 1. 71. — 11. Komp.

Gefecht bei Chenebier 17. 1. 71.

9. Kompagnie.

373. Maj. u. Bats. Kom. v. Laue aus Berlin. — Schuß a. r. Ohr.
374. Unteroffiz. Zille aus Wittenberg. — Streifschuß a. d. l. Hüfte.
375. Gefr. Herrmann aus Sausedlitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Zeigefinger.
376. Hornist Krüger aus Jagsall, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Oberarm.
377. Füs. Roth aus Söden, Kreis Witzenhausen. — Schuß a. d. r. Hand.
378. " Eis aus Magdeburg. — Schuß d. d. l. Wade.
379. " Freiwald aus Seyda, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d kl. Finger d. l. Hand.
380. " Griesenack aus Wittenberg. — Schuß d. d. l. Hand.
381. " Heinze aus Pouch, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Schulter.
382. " Hildebrandt I. aus Trebitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Hand.
383. " Kauroff aus Gruna, Kreis Delitzsch. — Kontusion a. d. r. Schulter.
384. " Kissig aus Löbnitz, Kreis Delitzsch. — Granatsplitter a. r. Arm. u. d. l. Hand.
385. " Lehmann II. aus Meinsdorf, Kreis Jüterbog. — Schuß a. d. l. Hand.
386. " Linde aus Busch-Kuhnsdorf, Kreis Schweinitz. — Kontusion a. r. Unterschenkel.
387. " Ohme aus Köckwitz, Kreis Delitzsch. — Schuß a. l. Zeigefinger.
388. " Rahnefeld aus Döllschütz, Kreis Eisenberg. — Schuß d. d. l. Oberarm.
389. " Schreiber aus Roßlau, Kreis Zerbst. — Streifschuß a. l. Fuß.
390. " Seydewitz aus Peterwitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Hand.
391. " Traue aus Greifenhagen, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. Brust.
392. " Wiegand aus Halle a. S. — Kontusion a. l. Oberschenkel.

10. Kompagnie.

393. S. L. Münscher aus Hanau a. M. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
394. " Wendler aus Potsdam. — Kontusion a. l. Unterarm.
395. Unteroffiz. Rienecke aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
396. Gefr. Eichelbaum aus Kolpien, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
397. Füs. Below aus Altenwedingen, Kreis Wanzleben. — Schuß i. d. Arm.
398. " v. Branconi aus Wernigerode. — Schuß i. d. r. Unterarm.
399. " Dannenberg aus Lindwerda, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. Halse.
400. " Dockhorn aus Alsdorf, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. d. r. Schulter.
401. " Dobritzsch aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberarm.
402. " Engelmann aus Rosenfeld, Kreis Torgau. — Schuß i. d. Unterleib.
403. " Fuchs aus Friedrichsluga, Kreis Schweinitz. — Granatsplitter a. d. r. Hand.
404. " Hanke aus Berlin. — Schuß i. d. l. Schienbein.
405. " Knippig aus Rottmersdorf, Kreis Wanzleben. — Schuß i. d. l. Unterarm.
406. " Lange aus Quetz, Kreis Bitterfeld. — Granatsplitter d. d. l. Knie.
407. " Walther aus Pretzsch, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. l. Fuß.

11. Kompagnie.

408. S. L. Grundmann aus Treuenbrietzen, Kreis Zauch-Belzig. — Schuß d. d. r. Brust.
409. Unteroffiz. Balzer aus Wittenberg. — Schuß d. d. Unterleib.
410. Gefr. Kühne aus Annaburg, Kreis Torgau. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
411. " Merz aus Lobitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
412. Füs. Bautz aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Oberarm.
413. " Faroter aus Großau, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
414. " Felgner aus Angersdorf, Saalkreis. — Streifschuß a. Kreuz.
415. " Graf aus Lichterfehrda, Kreis Wittenberg. — Granatsplitter a. d. l. Hand.
416. " Griebner aus Augstupönen, Kreis Pillkallen. — Schuß a. r. u. l. Oberschenkel.
417. " Hache aus Pretzsch, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
418. " Harrich aus Wildenau, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
419. " Zschiesche aus Tornau, Kreis Bitterfeld. — Schuß a. r. Oberschenkel.
420. " Kempt aus Kukuksmühle, Kreis Ost-Priegnitz. — Granatsplitter a. Kopf.
421. " Kuband aus Kropstädt, Kreis Wittenberg. — Schuß a. d. l. Hand.
422. " Niendorf aus Mönchenhöfe, Kreis Liebenwerda. — Schuß a. l. Knie.
423. " Richter aus Pannedau, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Brust.
424. " Schemmel aus Gr. Röhsen, Kreis Schweinitz. — Schuß a. r. Oberschenkel.
425. " Einj. Freiw. Schneider aus Gr. Gönnersleben, Kreis Wanzleben. — Schuß a. r. Oberarm.
426. " Wahrendorf aus Stallupönen. — Schuß a. l. Knie.
427. " Zopf aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Schuß a. r. Oberarm.

12. Kompagnie.

428. S. L. Mühl aus Hildburghausen. — Zwei Streifschüsse a. l. Oberarm.
429. Feldw. Göritz aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß d. d. l. Oberarm.

430. Unteroffiz. Bauer aus Halle a. S. — Streifschuß a. d. l. Wange.
431. " Kühlemann aus Homburg, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. Hals, Oberschenkel und Wade.
432. " Schiertz aus Elsterwerda, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Hand.
433. Gefr. Gräfe aus Mensdorf, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Rücken.
434. " Müller aus Lubast, Kreis Wittenberg. — Prellschuß a. Kopf u. Schulter.
435. Füs. Apitz aus Doberschütz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Unterarm.
436. " Böttcher aus Aschersleben. — Prellschuß a. r. Oberschenkel.
437. " Brandt aus Quetz, Kreis Bitterfeld. — Prellschuß a. d. r. Schulter.
438 " Einj. Freiw. Bröse aus Hornhausen, Kreis Aschersleben. — Zwei Schüsse d. d. r. Arm.
439. Füs. Fröbe aus Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberarm.
440. " Fügener aus Siersleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. Kopf.
441. " Grabow aus Wüstemark, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
442. " Kaiser aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß d. d. l. Hand.
443. " Kläring aus Wannewitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf.
444. " Kluge aus Mücheln, Kreis Schweinitz. — Prellschuß a. Oberschenkel.
445. " Koitzsch aus Dahlenberg, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Schulter.
446. " Kretzschmer aus Annaburg, Kreis Torgau. — Schuß d. d. r. Fuß.
447. " Krucht aus Sprotta, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. d. l. Hand.
448. " Krüger aus Friedrichroda, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. l. Arm.
449. " Lehmann aus Grossau, Kreis Schweinitz. — Streifschuß a. Kopf.
450. " Lorenz aus Thiesen, Kreis Zerbst. — Schuß d. Brust u. r. Hand.
451. " Machemehl aus Rosenberg, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifschuß a. d. l. Hand.
452. " Mühlau aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Schuß i. d. Rücken.
453. " Müllner aus Sprotta, Kreis Delitzsch. – Streifschuß a. d. l. Schulter.
454. " Ollsitz aus Bernsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Brust.
455. " Panicke aus Rackewitz, Kreis Anhalt. — Schuß i. d. Unterleib.
456. " Pranger aus Prühlitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Fuß.
457. " F. Schmidt aus Spröda, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Fuß.
458. " F. Schmidt aus Wittstock, Kreis Wittenberge. — Streifschuß a. Knie.
459. " Schulze aus Niedersdorf, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. Unterschenkel u. i. d. l. Arm.
460. " Schumann aus Zwebendorf, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. r. Arm.
461. " Wolter aus Elster, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberarm.
462. " Krüger aus Wartenburg, Kreis Wittenberg. — Granate a. d. l. Schulter. — In den Trancheen bei Essert 19. 1. 71. — 10. Komp.

Erstürmung des Taillis- und Bailly-Waldes und des Dorfes Pérouse 21. 1. 71.

1. Kompagnie.

463. Musk. Krüger aus Schleesen, Kreis Wittenberg. — Prellschuß a. l. Oberschenkel.
464. " Voigt aus Posen. — Granatsplitter i. Gesicht, Brust u. Arm.
465. Gefr. Opitz aus Gr. Kmehlin, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. Backe.

2. Kompagnie.

466. Laz. Geh. Dietz aus Eisleben, Mansfelder Seekreis. — Bajonettstich a. r. Auge.

467. Muskt. Krätzer aus Trebnitz, Saalkreis. — Prellschuß a. Oberarm.
468. „ Pohling aus Plessa, Kreis Liebenwerda. — Granatsplitter a. d. l. Hand.
469. „ Richter aus Hohen-Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Bajonettstich d. d. Hand.

4. Kompagnie.

470. Tambour König aus Mockrehna, Kreis Torgau. — Zerschmetterung d. r. Arms d. Granatsplitter.
471. Unteroffiz. Steinmetz aus Grüningen, Kreis Weißensee. — Streifschuß a. r. Oberschenkel.
472. „ Krüger aus Berlin. — Granatsplitter a. Knie.

5. Kompagnie.

473. Gefr. Gröbel aus Kl. Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. Hinterkopf.
474. Muskt. Hartmann aus Elsterwerda, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß i. d. r. Oberschenkel.
475. „ Henze I. aus Nordhausen. — Schuß d. d. r. Hand.
476. „ Michaelis aus Falkenberg, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. d. l. Schulter.
477. „ Pleiter aus Soest. — Schuß d. d. r. Hand.
478. „ Stein aus Wimmelburg, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Unterschenkel.

6. Kompagnie.

479. Feldw. Sandau aus Schönebeck, Kreis Calbe a. S. — Schuß über d. Kreuzbein.
480. Serg. Krippendorf aus Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld. — Prellschuß a. r. Oberschenkel.
481. Unteroffiz Thiele aus Deetz, Kreis Zerbst. — Schuß d. d. Unterschenkel.
482. Gefr. Lehmann aus Saxdorf, Kreis Liebenwerda. — Zerschmetterung d. ersten Gliedes d. kl. Fingers d. r. Hand.
483. Muskt. Großmann aus Mannsdorf, Kreis Torgau. — Kontusion durch Granatsplitter a. r. Knie.
484. „ Knötzsch aus Grebehna, Kreis Delitzsch. — Stichwunde i. l. Ohr.
485. „ Oberpichler aus Tracken, Kreis Ragnit. — Schuß d. d. l. Unterschenkel.
486. „ Poetzsch aus Hartmannsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. l. Oberschenkel.
487. „ Schroeder aus Wahrenbrück, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. r. Knie.
488. „ Schüler aus Langennauendorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Schultergelenk.

7. Kompagnie.

489. S. L. Kretzmer aus Wittenberg. — Schuß i. d. l. Schulter.
490. Feldw. Fleischer aus Bitterfeld. — Quetschung d. Oberlippe u. Zähne.
491. Vizefeldw. Theune aus Querfurt. — Schuß über beide Schultern.
492. Serg. Panier aus Segrehna, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
493. Hornist Hange aus Hohen-Prießnitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Kopf.
494. Gefr. Kümmelberg aus Kattersnauendorf, Kreis Delitzsch. — Zerschmetterung d. Schlüsselbeins d. Gewehrschuß.
495. Muskt. Budick aus Alt-Herzberg, Kreis Schweinitz. — Schuß unter d. r. Knöchel.
496. „ Borgert aus Sangerhausen. — Streifschuß a. Kopf.

497. Musk. Dietrich aus Halle a. S. — Schuß a. r. Unterschenkel.
498. " Förmer aus Zwochau, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Geschlechtsteil.
499. " Foucke aus Delitzsch. — Schuß i. d. r. Knöchel.
500. " Einj. Freiw. Gerber aus Schulzenhagen, Kreis Kamin. — Schuß i. d. Kopf.
501. " Haring aus Peterwitz, Kreis Delitzsch. — Schuß d. d. l. Wadenbein.
502. " Heßler aus Übigau, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß a. l. Unterschenkel.
503. " Hoffmann aus Übigau, Kreis Liebenwerda. — Der r. Zeigefinger weggeschossen.
504. " Kleinau aus Torgau. — Schuß i. d. l. Hand.
505. " Knape aus Seegrehna, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. l. Hand.
506. " Kosche aus Ottelwitz, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. Oberschenkel.
507. " Sämisch aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Oberschenkel.
508. " Trabitzsch aus Brehna, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. Unterschenkel.
509. " Einj. Freiw. Wittmeyer aus Kattenhischen, Kreis Kempend. — Schuß i. d. Unterschenkel.
510. " Wunderlich aus Prestewitz, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Unterschenkel u. Zerschmetterung d. r. Arms.

8. Kompagnie.

511. Unteroffiz. Uhlendorf aus Nietleben, Saalkreis. — Zeigefinger d. r. Hand abgeschossen.
512. Musk. Barth aus Benderitz, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Hand.
513. " Baumgarten II. aus Benneckenstein, Kreis Nordhausen. — Schuß i. d. r. Hand.
514. " Hayde aus Marxdorf, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. r. Hand.
515. " Klemm aus Brockwitz, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Oberarm.
516. " Mauerhoff aus Eilenberg, Kreis Delitzsch. — Kontusion a. l. Unterarm.
517. " Schmidt I. aus Gröbers, Saalkreis. — Schuß i. d. r. Wade.
518. " Schmidt XI. aus Hohen-Leipisch, Kreis Liebenwerda. — Schuß a. d. r. Hand.
519. " Schneidewind aus Holzthalleben, Schwarzburg-Sondershausen. — Schuß i. d. l. Hand.
520. " Schroeder aus Löbnitz, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Hüfte.
521. " Müller aus Crobeln, Kreis Liebenwerda. — Prellschuß a. r. Knie Vorposten bei Pérouse 22. 1. 71. — 1. Komp.
522. Füs. Einj. Freiw. Lampe aus Osterwieck, Kreis Halberstadt. — Schuß d. d. r. Unterarm, l. Hand u. Brust. In den Trancheen b. Danjoutin 23. 1. 71. — 11. Komp.

Angriff auf die Schanze Hautes Perches. 26. 1. 71.

9. Kompagnie.

523. Feldw. Brückner aus Wippra, Mansfelder Seekreis. — Verletzung d. Zeige- u. Mittelfingers d. r. Hand d. Granatsplitter.
524. Unteroffiz. Schultze aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Schuß d. d. l. Hand.
525. " Walther aus Schmiedeberg, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. d. r. Schulter.
526. Gefr. Schwennicke aus Halle a. S. — Schuß d. d. l. Hand.
527. Füs. Böttger aus Gr. Thiemig, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. r. Oberarm.
528. " Eisfeld aus Dohlenberg, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. l. Mittelfinger.

529. Füs. Günther aus Hornhausen, Kreis Aschersleben. — Streifschuß a. l. Mittelfinger.
530. " Liebetrau aus Erfurt. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
531. " Liebigt aus Oranienbaum, Anhalt-Dessau. — Streifschuß a. l. Oberschenkel.
532. " Märker aus Cutzsch, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. l. Oberarm.
533. " Schöne aus Fichtenberg, Kreis Liebenwerda. — Kontusion a. r. Schienbein.
534. " Schmidt III. aus Bechenstedt, Mansfelder Seekreis. — Schuß d. d. l. Oberarm.
535. " Waschfeld aus Rothstein, Kreis Liebenwerda. — Zerreißung d. Trommelfells d. Erschütterung.
536. " Wilhelm aus Elsterwerda, Kreis Liebenwerda. — Schuß d. d. l. Oberschenkel.
537. " Lehmann aus Meuselko, Kreis Schweinitz. — Granatsplitter i. Genick.
538. " Ziegler aus Düben, Kreis Bitterfeld. — Bajonettstich d. d. l. Oberschenkel.

10. Kompagnie.

539. Gefr. Hechmann aus Steubeln, Kreis Delitzsch. — Schuß i. d. l. Arm.
540. Füs. Martin aus Langengrassau, Kreis Luckau. — Granatsplitter i. d. r. Arm.
541. " Bayer aus Kroppstädt, Kreis Wittenberg. — Streifschuß a. l. Unterarm.
542. " Streiber aus Herrengosserstädt, Kreis Eckartsberga. — Verwundung a. Kopf.
543. " Herbert aus Neusellerhausen, Kreis Leipzig. — Gewehrschuß d. b. Füße.
544. " Grabowski aus Schirwindt, Kreis Pillkallen. — Am Fuße verw.
545. " Lucas aus Strelln, Kreis Torgau. — Gewehrschuß i. d. r. Arm.

11. Kompagnie.

546. Gefr. Meusel aus Zahna, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. b. Schulterblätter.
547. Füs. Arndt aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. r. Oberarm.
548. " Berger aus Plotha, Kreis Torgau. — Durch Granatsplitter a. d. l. Hand verw.
549. " Birkholz aus Tristewitz, Kreis Torgau. — Gewehrschuß d. d. l. Oberarm.
550. " Blumenau aus Neuendorf, Kreis Gerdauen. — Gewehrschuß d. b. Unterschenkel.
551. " Tennert aus Herzberg, Kreis Schweinitz. — Gewehrschuß d. d. Unterleib.
552. " Fuß aus Wittenberg. — Streifschuß a. r. Oberarm.
553. " Göttert aus Zahna, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
554. " Heinrich aus Buhlsdorf, Kreis Schweinitz. — Kontusion d. Granatsplitter a. l. Oberam.
555. " Heßler aus Kleindröben, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. r. Unterschenkel.
556. " Jentsch aus Cutzsch, Kreis Wittenberg. — Gewehrschuß d. d. l. Oberschenkel.
557. " Jentzsch aus Burksdorf, Kreis Liebenwerda. — Gewehrschuß d. d. l. Oberschenkel.
558. " Laue aus Alt-Pouch, Kreis Bitterfeld. — Kontusion d. Gewehrschuß zwischen l. Oberarm u. l. Brust.
559. " Loose aus Belgern, Kreis Torgau. — Gewehrschuß d. d. l. Oberarm.
560. " Loth aus Grabow, Kreis Wittenberg. — Durch Gewehrschuß a. r. Schulterblatt gestreift.

561\. Füſ. Schmidt II. aus Torgau. — Gewehrſchuß d. d. l. Oberſchenkel.
562\. " v. Weſternhagen aus Berlingerode, Kreis Worbis. — Durch Gewehrſchuß a. d. r. Schulter geſtreift.

12. Kompagnie.

563\. Füſ. Birkner aus Wolfen, Kreis Bitterfeld. — Streifſchuß a. d. l. Seite.
564\. " Fallenſtein aus Uebigau, Kreis Liebenwerda. — Schuß i. d. l. Oberarm.
565\. " Fügener aus Siersleben, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß d. d. r. Fuß.
566\. " Hannemann aus Graſſau, Kreis Schweinitz. — Prellſchuß a. r. Schlüſſelbein.
567\. " Helbig aus Niemegk, Kreis Bitterfeld. — Granatſplitter a. l. Unterſchenkel.
568\. " Hering aus Lauſigk, Kreis Delitzſch. — Schuß d. d. l. Oberſchenkel.
569\. " Heßler aus Schköhna, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. l. Oberſchenkel.
570\. " Huhle aus Mörlitz, Kreis Delitzſch. — Schuß i. d. Wade.
571\. " Kirſten aus Droſſin, Kreis Torgau. — Schuß d. d. Oberſchenkel.
572\. " Kleinſchmager aus Worbitz, Kreis Wittenberg. — Schuß d. d. r. Hand.
573\. " Krüger aus Bergwitz, Kreis Wittenberg. — Schuß i. d. r. Fuß.
574\. " Lehmann aus Weinberg, Kreis Liebenwerda. — Schuß a. l. Fuß.
575\. " Oehmig aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda. — Streifſchuß a. d. l. Schulter.
576\. " Reppmann aus Ahlsdorf, Kreis Schweinitz. — Schuß d. d. l Hand.
577\. " Richter aus Naundorf, Kreis Schweinitz. — Schuß i. d. r. Kniegelenk.
578\. " Sachſe aus Rüxleben, Kreis Nordhauſen. — Streifſchuß a. l. Fuß.
579\. " Schöne aus Hohenleine, Kreis Delitzſch. — Schuß i. d. r. Fuß.
580\. " Vetter aus Golpa, Kreis Bitterfeld. — Schuß d. d. r. Fuß.
581\. " Wolf aus Ahlsdorf, Mansfelder Gebirgskreis. — Streifſchuß a. r. Arm.
582\. " Kürbis aus Bockwitz, Kreis Liebenwerda. — Streifſchuß a. l. Fuß.
583\. " Zug aus Körkern, Kreis Bitterfeld. — Schuß i. d. r. Fuß.

In den Trancheen vor und zwiſchen den Perches vom 9. bis 12. 2. 71.

1. Kompagnie.

584\. Hptm. u. Komp. Chef Günther aus Frankfurt a. M. — Kontuſion a. Kopf d. Granatſplitter.
585\. S. L. Raht aus Widzim b. Wollſtein, Kreis Bomit. — Kontuſion a. Kopf d. Granatſplitter.
586\. Feldw. Koch aus Corwig, Kreis Zerbſt. — Kontuſion a. Hinterkopf u. Granatſplitter a. kl. Finger d. l. Hand.
587\. Unteroffiz. Eckardt aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Kontuſion a. r. Kniegelenk.
588\. Gefr. Barthel aus Schwemſal, Kreis Bitterfeld. — Granatſplitter i. Geſicht.
589\. " Schaupt aus Ortrand, Kreis Liebenwerda. — Bruch d. Schläfenbeins.
590\. " Zeinert aus Guben. — Kontuſion a. Kopf.
591\. Musk. Berger aus Eilenburg, Kreis Delitzſch. — Kontuſion a. r. Auge.
592\. " Bölow aus Oppeln. — Granatſplitter i. Geſicht.
593\. " Quenſtedt aus Aſchersleben. — Kontuſion a. Kopf.
594\. " Schulze III. aus Fermerswald, Kreis Schweinitz. — Granatſplitter i. Geſicht.
595\. " Muhlpfort aus Löberitz, Kreis Bitterfeld. — Streifſchuß a. r. Ohr.
596\. " Tetzner aus Alt-Scherbitz, Kreis Merſeburg. — Streifſchuß a. d. r. Schulter.

7. Kompagnie.

597. Unteroffiz. Steineck aus Holleben, Kreis Merseburg. — Kontusion a. d. r. Schulter.
598. Musk. Asche aus Hainichen, Kreis Delitzsch. — Streifschuß a. d. l. Backe.
599. " Bader aus Grogwitz, Kreis Schweinitz. — Am l. Auge verwundet.
600. " Grafe aus Gr. Kmehlen, Kreis Liebenwerda. — Streifschuß.
601. " Böhrig aus Dabrun, Kreis Wittenberg. — Kontusion a. Kopf.
602. " Kupferthaler aus Goldberg. — Schuß d. d. r. Oberschenkel.
603. " Boerner aus Wittenberg. — Streifschuß.
604. " Patzer aus Greiz, Fürstentum Reuß. — Kontusion a. d. r. Seite.

C. Vermißt.

1. Serg. Höhne aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt geblieben. Schlacht bei Gravelotte 18. 8. 70. — 3. Komp.
2. Musk. Emmerich aus Zennewitz, Kreis Bitterfeld. — Erstürmung d. Tuilerie 9. 12. 70. — 5. Komp.
3. " Fritsche I. aus Kl. Zerbst, Kreis Wittenberg. — Erstürmung d. Tuilerie 9. 12. 70. — 5. Komp.
4. " Hepold aus Burg-Kemnitz, Kreis Bitterfeld. — Bis 18. 2. 71 in Gefangenschaft. — Erstürmung d. Tuilerie 9. 12. 70. — 5. Komp.
5. " Juckland aus Zschepplin, Kreis Delitzsch. — Erstürmung d. Tuilerie 9. 12. 70. — 5. Komp.
6. Assist. Arzt Dr. med. Riedel aus Quenstedt, Kreis Aschersleben. — Am 18. 2. 71 a. d. Gefangenschaft in Belfort zurück. Gefecht b. Bavilliers 13. 12. 70. — 6. Komp.
7. Laz. Geh. Beuckert aus Mühlberg, Kreis Liebenwerda. — Am 18. 2. 71 a. d. Gefangenschaft in Belfort zurück. Gefecht b. Bavilliers 13. 12. 70. — 6. Komp.
8. Musk. Lehmann aus Seifertsmühl, Kreis Liebenwerda. — Bis 18. 2. 71 in Gefangenschaft. Gefecht b. Bavilliers 13. 12. 70. — 6. Komp.
9. " Trappe aus Bahnsdorf, Kreis Schweinitz. — Am 18. 2. 71 a. d. Gefangenschaft zurück. Gefecht b. Bavilliers 13. 12. 70. — 7. Komp.
10. Unteroffiz. u. Laz. Geh. Dietze aus Petersdorf, Kreis Delitzsch. — Am 15. 2. 71 a. d. Gefangenschaft in Belfort zurück. Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 10. Komp.
11. Gefr. Schwörig aus Roitzschgorau, Kreis Delitzsch. — Am 3. 3. 71 a. d. Gefangenschaft a. d. Insel Oléron zurück. Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 10. Komp.
12. Füs. Richter aus Lieberose, Kreis Lübben. — Am 3. 3. 71 a. d. Gefangenschaft a. d. Insel Oléron zurück. Rekognoszierung gegen L'Isle s. D. 6. 1. 71. — 10. Komp.

Gefecht bei Sainte Marie 13. 1. 71.

1. Kompagnie.

13. Musk. Arnold aus Dobra, Kreis Liebenwerda. — Am 3. 3. 71 a. d. Gefangenschaft a. d. Insel Oléron zurück.
14. " Gansauge aus Seelhausen, Kreis Delitzsch. — Bis 3. 3. 71 i. Gefangenschaft.
15. " Einj. Freiw. Palmié aus Wormsdorf. Kreis Seelhausen. — Nach Mitteilung des Vaters in Ste. Marie beerdigt.
16. " Preuße aus Mansfeld. — Bis 3. 3. 71 i. Gefangenschaft.
17. " Schubotz aus Prielitz, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.

2. Kompagnie.

18. Unteroffiz. Ernst aus Trotha, Saalkreis. — In Gefangenschaft geraten.
19. Tambour Obenaus aus Grünwalde, Kreis Liebenwerda. — In Gefangenschaft geraten.
20. Musk. Doberitzsch aus Roitzsch, Kreis Bitterfeld. — Bis 30. 1. 71 i. Gefangenschaft.
21. " Gärtner aus Dettau, Kreis Hoyerswerda. — Geriet i. Gefangenschaft b. Ausübung s. Krankenträgerdienstes.
22. " Fischer aus Osendorf, Saalkreis. — Unbekannt.
23. " Hanisch aus Wittenberg. — Geriet i. Gefangenschaft.
24. " Herber aus Mensdorf, Kreis Delitzsch. — Geriet i. Gefangenschaft.
25. " Kühne aus Hohenwarsleben, Kreis Wolmirstedt. — Geriet i. Gefangenschaft.
26. " Meinicke aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Geriet i. Gefangenschaft.
27. " Noa aus Erfurt. — Geriet i. Gefangenschaft.
28. " Schmidt II. aus Mörbitz, Kreis Delitzsch. — Geriet i. Gefangenschaft.
29. " Sowahla aus Oschek, Kreis Marienburg. — Geriet i. Gefangenschaft.

3. Kompagnie.

30. Gefr. Thieme aus Wildenhain, Kreis Torgau. — Bis 3. 3. 71 i. Gefangenschaft.
31. Musk. Böttger aus Schköna, Kreis Bitterfeld. — Gewehrschuß a. d. r. Hand, geriet i. Gefangenschaft.
32. " Hahlefeld aus Wartenburg, Kreis Wittenberg. — Geriet i. Gefangenschaft.
33. " Neubauer aus Kitzendorf, Kreis Bitterfeld. — Geriet i. Gefangenschaft.
34. " Schwabe aus Taura, Kreis Torgau. — Geriet i. Gefangenschaft.
35. " Voigt aus Freiwalde, Kreis Schweinitz. — Bis 29. 1. 71 i. Gefangenschaft.

4. Kompagnie.

36. Unteroffiz. Abisch aus Halberstadt. — Geriet i. Gefangenschaft.
37. " Steinmann aus Halberstadt. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
38. Gefr. Beier aus Hettstedt, Mansfelder Seekreis. — Geriet i. Gefangenschaft.
39. " Bobag aus Wildgrube, Kreis Liebenwerda. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
40. Musk. Conradie aus Taura, Kreis Torgau. — Bis 2.3.71 i. Gefangenschaft.
41. " Hebe aus Dautschen, Kreis Torgau. — Wahrscheinlich tot.
42. " Hoppe aus Eilenburg, Kreis Delitzsch. — Gewehrschuß a. d. r. Hüfte, geriet i. Gefangenschaft.
43. " Jentsch aus Viedegast, Kreis Wittenberg. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
44. " Kempe aus Alt-Jeßnitz, Kreis Bitterfeld. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
45. " Seeger aus Schönebeck, Kreis Calbe a. S. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
46. " Sperber aus Halberstadt. — Bis 2. 3. 71 i. Gefangenschaft.
47. " Stelter aus Belgern, Kreis Torgau. — Bis 2 3. 71 i. Gefangenschaft.
48. " Trappiel aus Mühlbeck, Kreis Bitterfeld. — Geriet i. Gefangenschaft.
49. " Wendler aus Gr. Köhren, Kreis Fischhausen. — Geriet i. Gefangenschaft.
50. Gefr. Voigt aus Groschwitz, Kreis Schweinitz. — Wahrscheinlich tot, bei Ehenebier 17. 1. 71. — 11. Komp.

Angriff auf die Schanze Perche la Haute 26. 1. 71.

9. Kompagnie.

51. Füs. Kühnel aus Herzberg, Kreis Schweinitz. — Bis 20. 11. 71 i. Gefangenschaft z. Belfort.

10. Kompagnie.

52. Füs. Opitz aus Potzen, Kreis Schweinitz. — Unbekannt.

12. Kompagnie.

53. Unteroffiz. Kleemann aus Queis, Kreis Delitzsch. — Unbekannt.
54. „ Richter aus Buckau, Kreis Schweinitz. — Unbekannt.
55. Gefr. Gresse aus Wittenberg. — Unbekannt.
56. „ Nowka aus Culm, Kreis Cottbus. — Bis 17. 2. 71 i. Gefangenschaft z. Belfort.
57. Hornist Bernhardt aus Holma, Kreis Delitzsch. — Bis 20. 2. 71 i. Gefangenschaft z. Belfort.
58. Füs. Berner aus Lüttgenrode, Kreis Halberstadt. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
59. „ Becker aus Gadegudt, Kreis Schweinitz. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
60. „ Blumenthal aus Halle a. S. — Bis 19. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
61. „ Diener aus Rothenburg, Saalkreis. — Bis 21. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
62. „ Gebhardt aus Hellstedt, Mansfelder Gebirgskreis. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
63. „ Faust aus Bergwitz, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
64. „ Harz I aus Dubro, Kreis Schweinitz. — Unbekannt.
65. „ Hildebrandt aus Söllichau, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
66. „ Koch aus Gr. Korgau, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
67. „ Lamm aus Prieren, Kreis Bitterfeld. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
68. „ Paersch aus Zscherndorf, Kreis Bitterfeld. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
69. „ Peter aus Zelft, Mansfelder Seekreis. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
70. „ Ratz aus Kamitz, Kreis Torgau. — Unbekannt.
71. „ Richter aus Jeßnigk, Kreis Schweinitz. — Unbekannt.
72. „ Rennicke aus Plitteroda, Mansfelder Gebirgskreis. — Schuß i. d. Gesicht.
73. „ Schirm aus Dommitzsch, Kreis Torgau. — Unbekannt.
74. „ Schmohl aus Wittenberg. — Unbekannt.
75. „ Schulke aus Kemberg, Kreis Wittenberg. — Unbekannt.
76. „ Stegmann aus Quedlinburg, Kreis Aschersleben. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.
77. „ Weber aus Kl. Wittenberg, Kreis Bitterfeld. — Unbekannt.
78. „ Weiße aus Zörbig, Kreis Bitterfeld. — Bis 18. 2. 71 Kriegsgefangener i. Belfort.

In den Trancheen zwischen den Perches 12. 2. 71.

79. Füs. Winkler aus Wittenberg. — Unbekannt.

Anlage 6.

Überblick über die Verluste 1870/71.

Lfde. Nr.			tot	verwundet	vermißt	Summe	
1	Schlacht bei Gravelotte .	18. 8. 70	92	278	1	371	einschl. 9 gefallener und 20 verw. Offiziere
2	In Straßburg	—	1	1	—	2	
3	Einnahme von Cravanche	23. 11. 70	1	5	—	6	
4	Gefecht bei Vétrigne . .	23. 11. 70	1	—	—	1	
5	Gefecht bei Voujaucourt .	23. 11. 70	—	1	—	1	
6	Bei Mandrevillars . .	26. 11. 70	—	1	—	1	
7	Bombardement auf Belfort	3. 12. 70	2	10	—	12	
8	In den Trancheen bei Essert	3. 12. 70	1	1	—	2	
9	Erstürmung der Tuilerie .	9. 12. 70	2	8	4	14	einschl. 1 verw. Offizier
10	Bei Bavilliers	11.—20. 12. 70	9	27	4	40	einschl. 1 gefang. Arzt
11	Bei Grandvillars . . .	15. 12. 70	—	1	—	1	
12	Gefecht bei Herimoncourt	19. 12. 70	—	3	—	3	einschl. 1 verw. Offizier
13	Rekognoszierung gegen L'Isle s. D.	6. 1. 71	—	4	3	7	
14	Vorposten bei Pérouse .	9. 1. 71	—	1	—	1	
15	Gefecht bei Ste. Marie .	13. 1. 71	5	29	37	71	einschl. 2 verw. Offiziere
16	In Essert	16. 1. 71	—	2	—	2	
17	Gefecht bei Chenebier . .	17. 1. 71	19	89	1	109	einschl. 1 gefallenen und 4 verw. Offiziere
18	In den Trancheen bei Essert	19. 1. 71	1	1	—	2	
19	Erstürmung von Pérouse	21. 1. 71	15	58	—	73	einschl. 1 verw. Offizier
20	Vorposten bei Pérouse .	22. 1. 71	2	1	—	3	
21	In den Trancheen bei Danjoutin	23. 1. 71	—	1	—	1	
22	Angriff auf die Perches .	26. 1. 71	17	61	28	106	einschl. 2 gefall. Offiziere
23	Vor und zwischen den Perches	9.—12. 2. 71	5	21	1	27	einschl. 2 verw. Offiziere
		Summe . . .	173	604	79	856	einschl. 12 gefallener, 31 verwundeter Offiziere und 1 gefangenen Arztes.

Anlage 7.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung.
1860 bis 1899.

Der Infanterist vom Jahre 1860 unterschied sich in seiner Bekleidung nicht bedeutend von dem des Jahres 1899. Er trug einen Waffenrock von dunkelblauem Tuch mit einem anfangs sehr hohen roten Kragen, der aber im Laufe der Jahre niedriger und weiter wurde. Die Ärmel hatten ebenso wie jetzt brandenburgische Aufschläge von rotem Tuch, welche im Jahre 1899 gelbe Pattenvorstöße erhielten. Die Schulterklappen, bis 1897 rot mit gelber Nummer, sind jetzt von gelber Farbe mit einer roten 67. Tuchhosen und Mantel sind im Schnitt wesentlich dieselben geblieben; letzterer hat jetzt eine hellgraue Farbe erhalten. Früher gerollt um linke Schulter und rechte Hüfte getragen, wird er seit 1887 um den Rand des Tornisters gelegt.

Die Fußbekleidung besteht nach wie vor aus Stiefeln mit langen Schäften, zu denen noch 1887 Schnürschuhe traten.

Als Haus- und Turnanzug dient eine leinene Jacke und seit einigen Jahren die Litewka.

Der Helm war bei Gründung des Regiments fast doppelt so hoch wie jetzt. Im Laufe der Jahre wurde er kleiner und leichter. Gegenwärtig sind Helme mit sogenanntem Aluminiumbeschlag eingeführt, die sich durch ganz besondere Leichtigkeit auszeichnen. Seit kurzem gehört zum Helm für den Feldgebrauch ein schilffarbener Überzug, auf dessen Vorderseite die Regimentsnummer angebracht ist.

Die Tuchmütze ist dieselbe geblieben. 1897 wurde sie auch noch mit der Reichskokarde versehen.

Der Tornister besteht nach wie vor aus braunem Kalbfell und wurde allmählich leichter. Neuerdings trägt jeder Mann über dem gerollten Mantel noch eine Zeltbahn aus braunem Baumwolltuch.

Das Lederzeug war anfangs bei den beiden Musketier-Bataillonen weiß und ist jetzt bei allen drei Bataillonen schwarz.

Das Kochgeschirr, früher aus Eisenblech, ist jetzt aus Aluminium hergestellt und wird auf der Tornisterklappe getragen.

Der Brotbeutel, früher weiß, besteht nunmehr aus wasserdichtem, braunem Stoff. An ihm wird eine Aluminiumfeldflasche mit Filzbekleidung befestigt, früher eine mit schwarzem Leder überzogene Glasflasche, welche an einem Riemen über der linken Schulter getragen wurde.

An anderweitiger Ausrüstung führt noch jedes Bataillon 400 kleine Spaten, 40 Beilpicken, 20 Beile an „tragbarem Schanzzeug" und 20 große Spaten, 10 Kreuzhacken, 8 Äxte, 14 Beile und 4 Schrotsägen an „großem Schanzzeug" auf Wagen mit.

Die erste Schußwaffe, welche das Regiment erhielt, war das Zündnadelgewehr M/41. Die sorgsame Ausbildung im Schießen mit diesem Gewehr und die straffe Feuerdisziplin machten sich im Kriege 1866 belohnt. Dem preußischen Schnellfeuer konnte die österreichische Infanterie auf die Dauer nicht standhalten. Anders wurde es aber in dem französischen Feldzuge 1870/71. Die verhältnismäßig geringe Tragweite des Zündnadelgewehrs dem französischen System Chassepot gegenüber gestaltete den Kampf überaus ungleich, was sich bei St. Hubert sehr fühlbar machte.

Es wurden deshalb schon während des Krieges Versuche gemacht, die Mängel zu beseitigen und eine neue Waffe zu konstruieren, welche dem Chassepotgewehr gleichwertig oder überlegen war. Man gelangte auf diese Weise zu dem M/71. Naturgemäß waren zur Herstellung des neuen Modells lange Jahre erforderlich. Um der Armee wenigstens einige Vorteile zuzuwenden, versah man sie bis zum Jahre 1874 mit dem sogenannten „aptierten Zündnadelgewehr", das in Bezug auf den Verschluß und die Flugbahn des Geschosses immerhin als ein Fortschritt zu betrachten war. Das Gewehr 71 hatte den Chassepotlauf, jedoch eine Metallpatrone und war eine sehr gute und beliebte Waffe. Aber auch sie wurde von der fortschreitenden Technik bald überholt.

Das Jahr 1885 brachte der Armee einen Mehrlader, „das Modell 71/84" genannt, weil es für die Patrone 71 eingerichtet war. Auch diese Waffe stand bald nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Man erfand das rauchschwache Pulver und drängte auf eine noch gestrecktere Flugbahn, die in dem „Gewehr 88" zur Darstellung kam.

Das Kaliber der neuen Waffe war 7,9 mm; je fünf Patronen in einem Rahmen vereinigt wurden gleichzeitig eingeladen.

An blanken Waffen führte das Regiment beim Zündnadelgewehr ein Stichbajonett und bei den übrigen Gewehren das zum Aufpflanzen eingerichtete Seitengewehr.

Die Bewaffnung der Offiziere, Feldwebel und Degenfähnriche bestand aus einem Degen, bei dem Füsilier-Bataillon aus dem sogenannten Füsiliersäbel. 1889 wurde für alle vorgenannten Offiziere der Offizierdegen eingeführt, eine Waffe mit gerader Klinge, die in einer Stahlscheide am Schleppkoppel getragen wird.

Nach dem Feldzuge 1866 wurde die Patronenausrüstung des einzelnen Mannes von 60 auf 80 Stück vermehrt und besteht jetzt aus 120. Dieselben werden in den Taschen und im Tornister getragen.

Anlage 8.

Die 67er Vereine.*)

Die Aufgaben der Krieger- und Soldatenvereine steigern sich von Tag zu Tag mehr und mehr. Gerade heute, wo so mancher Pflichtvergessene und Eidbrüchige von Thron und Vaterland abfällt, um träumerischen Zukunftsgebilden zu huldigen, verlangt es Pflicht und Ehre eines jeden, der einst des Königs Rock mit Stolz getragen hat, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu pflegen. Ein Regiment, aus dessen einstigen Angehörigen sich so zahlreiche Vereine bilden, wie gerade aus dem 67sten, kann stolz sein auf solche herrlichen Erfolge.

Die Vereine haben sich zum Ziel gesetzt:

1. Die alten Soldatentugenden: Gottesfurcht, Gehorsam, Kameradschaft und Fürstentreue allen Anfeindungen zum Trotz hochzuhalten.
2. Durch festliche Begehung patriotischer Gedenktage unsere Vorfahren und Helden zu ehren.
3. Diese patriotische Gesinnung in weiteren Kreisen zu verbreiten.
4. Hülfsbedürftige Kameraden und deren Familien oder die Hinterbliebenen mit Geld zu unterstützen.
5. Arbeitsbedürftigen Kameraden Stellen zu verschaffen und mit Rat und That beizustehen.

Es bestehen jetzt 9 Vereine ehemaliger 67er.

1. Verein ehemaliger Unteroffiziere des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 mit dem Sitz in Braunschweig.

Der Verein wurde bei Gelegenheit des 25jährigen Bestehens des Regiments durch Bureauassistent Nagel gegründet. Gründungstag ist der 1. Oktober 1885. Die Mitgliederzahl ist bis auf 278 gestiegen, von denen 105 Mitglieder Feldzüge mitgemacht haben und 14 das Eiserne Kreuz 2. Klasse besitzen. 6 Offiziere, worunter 2 ehemalige Kommandeure, sind Ehrenmitglieder. Vorsitzender ist der Gründer.

2. Aus gleicher Veranlassung wurde bald darauf, am 11. Februar 1886, zu Berlin durch den Polizeiwachtmeister Kießler ein Verein ehemaliger 67er gegründet.

Er ist 58 Mitglieder stark, unter denen sich 34 Feldzugskameraden befinden. Der Verein hat 17 Ehrenmitglieder, zu denen auch das Offizierkorps seines Regiments gehört. Dem Premierlieutenant a. D. Böhme, welcher sich um die Entwickelung des Vereins ganz besonders verdient gemacht hat, verdankt der Verein eine prachtvolle Fahne, welche am 4. November 1892 geweiht wurde.

3. Ebenfalls im Jahre 1886 kam in Wittenberg ein Verein ehemaliger 67er zustande.

Sein Gründer ist der Tuchfabrikant Holzhausen. Die Mitgliederzahl beträgt 59, von denen 35 im Felde die Waffen getragen.

4. In Halle wurde am 7. Januar 1891 durch die Kameraden Stolze und Matthai ein Verein ehemaliger 67er aus Halle a. S. und Umgegend gegründet.

Seine Fahne wurde am 21. Juli 1895 geweiht. Der Verein hat 82 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder, zu denen ebenfalls unser Offizierkorps gehört.

*) Nach einem Stand vom Winter 1898/99.

40 Kameraden sind Kriegsveteranen, 2 davon im Besitze des Eisernen Kreuzes. Ehrenvorsitzender ist Herr Leutnant d. R. Helmbold, Vorsitzender der Ober-Telegraphenassistent Brinck.

5. In demselben Jahre kam auch in Hannover ein Verein ehemaliger 67er zustande.

Er wurde am 2. Mai 1891 infolge eines Aufrufes von früheren Regimentskameraden gegründet. Unter seiner Fahne scharen sich 56 Mitglieder zusammen, darunter vier, welche Feldzüge mitgemacht haben. Das Offizierkorps des Regiments ist auch hier Ehrenmitglied. Vorsitzender ist Herr Oppenborn.

6. Selbst im Königreich Sachsen, im schönen Leipzig, thaten sich alte 67er zu einem Verein zusammen, welcher jetzt prächtig blüht und gedeiht. Er heißt: Königlich Sächsischer Militärverein ehemaliger 67er zu Leipzig und Umgebung.

Er wurde am 10. Mai 1896 aus einer freien Vereinigung aus Anlaß festlichen Begehens der ruhmreichen Gedenktage durch die Kameraden Günther und Ackermann gegründet.

Er zählt 95 Mitglieder, von denen 48 gegen Frankreich und 6 gegen Österreich gekämpft haben, ferner 6 Ehrenmitglieder, wozu auch die Offiziere des 67. Regiments gehören. Der Verein besitzt seit 27. Mai vorigen Jahres eine künstlerisch gefertigte Fahne. Zum außerordentlichen Mitglied wurde Weihnachten 1897 unser alter Musikdirigent Herrmann gewählt. Vorsitzender ist der wackere Küster an der Luthergemeinde in Leipzig, Herr Gustav Adolph Paul.

7. In Braunschweig wurde am 1. Juli 1897 noch neben dem Unteroffizierverein ein Verein ehemaliger 67er gegründet, und zwar auf Anregung des Herrn Hauptmann d. L. I. Tepelmann. Er ist 100 Mitglieder stark; 7 davon haben Feldzüge mitgemacht. Vorsitzender ist Herr Bureauassistent Nagel.

Seit einigen Jahren erhält das 67. Regiment seinen Ersatz aus der Provinz Westfalen. Auch hier haben sich in neuester Zeit brave Soldaten zusammengefunden, um die Liebe zu König und Vaterland und die Anhänglichkeit an das alte Regiment wachzuhalten. So gründeten

8. am 20. Oktober 1897 die Kameraden Lorenz und Markmann in Lütgendortmund einen Verein ehemaliger 67er, welcher bereits 60 Mitglieder hat. Sein Mitbegründer, der Militärinvalide Lorenz, ist der einzige Kamerad, welcher den Feldzug 1870 mitgemacht hat und das Eiserne Kreuz besitzt. Er ist Ehrenmitglied des Vereins. Der Verein besitzt eine Standarte. Da er beabsichtigt, in den westfälischen Städten Bruder- und Zweigvereine zu gründen, steht ihm eine schöne Zukunft bevor. Möchten sich gerade unter seinem Banner recht viele brave Westfalen zusammenscharen.

9. Am 28. Januar 1899 hat sich in Westfalen bereits ein zweiter Verein ehemaliger 67er in Annen, Kreis Hörde, gegründet.

Möge der von einigen jungen Kameraden begründete Verein bald wachsen und fortdauernden Bestand haben! — 1. Vorsitzender ist der ehemalige Musketier Ellerkmann.

Außer in den genannten Städten wohnen noch in Eilenburg und Delitzsch zahlreiche 67er, welche sich stets in großer Anzahl an den Festen der Vereine beteiligen. Eines Veteranen muß hier besonders gedacht werden. In Eilenburg lebt der brave Landwehrmann Mauerhof, welcher 1870 als 67er vor den Wällen von Metz und Belfort lag und als Held zweimal schwer verwundet wurde.*)

Einer seiner Kameraden besingt seine Heldenthaten in dem nachstehenden Gedichte in schöner Weise.

*) Seine „Kriegserinnerungen" hat er in einem für Soldat und Bürger gleich lesenswerten Buche in schlichter und zu Herzen gehender Weise niedergelegt. — Otto Richters Verlag. Eilenburg.



Das Lied vom braven Landwehrmann G. A. Mauerhof.

Nach einer im Kampfgenossen-Album erzählten Episode.
In Verse gebracht vom Schriftsteller Kamerad J. Mautsch, Dresden-A.

Motto: Wer der Menschheit sich weihte
Und ihren Dank sich erwarb,
Hat seine Seele gerettet,
Obgleich der Leib ihm verdarb.

Heil Deutschland dir, Alldeutschland, erscholl es allerwärts,
Als Deutschland kämpfend siegte und Frankreich traf ins Herz,
Als Preußens Heldenkönig bestieg den Kaiserthron,
Das war für Deutschlands Helden fürwahr der beste Lohn.

Im kalten Winter standen die Kämpen auf der Wacht,
Der Tod, als arger Schnitter, hielt Ernte Tag und Nacht.
Ein brav' Soldatenherze verzagt und zittert nicht,
Fürs Vaterland zu kämpfen, zu sterben, ist ihm Pflicht.

Belforts Kanonen dröhnten, das alte Felsennest,
Es stand noch unerobert, schier unerreichbar fest.
„Grab, Grab", so klang der Raben unheimliches Geschrei
Für manchen Sohn Alldeutschlands als Grabesmelodei.

„Horch!" Was kommt dort getrabet wohl durch die kalte Nacht?
Sind's Freunde? Sind's die Feinde? Nah'n sie zur blut'gen Schlacht?
Ein kleines Männchen ist es, ein Fähnrich, junges Blut.
Willst du auch schon erfahren, wie weh das Sterben thut?

Er führte die Patrouille und überbringt Befehl,
Die Posten einzuziehen, zum Sammeln eiligst schnell.
Doch niemand kann es künden, wo selbst in schwarzer Nacht
Von braven deutschen Männern der Vorstoß wird gemacht.

Gewehre all' entladen! Kein Schuß wird heut gethan!
Der Feind wird nur gegriffen mit Bajonetten an!
So lauten die Befehle, und mancher tapfre Mann
Zerdrückt ein Thränlein, ahnend: du gehst die Todesbahn.

Gepäck, Tornister bleiben im Lager heut' zurück!
Und von den Braven zweien wird — vielen dünkt es Glück —
Zu wachen anbefohlen bei dem Gepäck, derweil
Die andern zieh'n, zu stürmen vorwärts in großer Eil'.

Das Glück, zurückzubleiben, ist Mauerhof beschert,
Er hat in manchem Kampfe sich heldengleich gewehrt.
Die Wunden, kaum vernarbet, sie künden den Beweis,
Sein Blut tränkt' wiederholet das Feld von Schnee und Eis.

Da sitzt ein Kamerade, Verzweiflung im Gesicht.
Er denkt an Weib und Kinder — sie seh'n mich wieder nicht —
Zieh' ich zum blut'gen Streite, mein Herzblut bald dann rinnt.
O Herrgott, hab' Erbarmen! Mein treues Weib, mein Kind!

Da tritt zum Kameraden der Mauerhof heran.
„Du denkst an Weib und Kinder? Das ehrt den Landwehrmann.
Ich bin noch jung und ledig, gern zieh' statt deiner ich,
Willst du dem Tod entgehen; sterb' ich, dann segnet mich.

Doch betet für denjenigen, der für euch ging zum Tod,
Dankbar ein Vaterunser in Glückes Morgenrot."
Und Mauerhof, der brave Landwehrmann, stellt sich ein
Statt seines Kameraden flugs in der Kämpfer Reih'n.

Will nichts von „danken“ wissen, das, was den Braven ehrt,
Hat still ihm schon im Herzen den besten Dank gewährt.
Und fort in Nacht und Schweigen geht's über Schnee und Eis,
Kein Schuß erschallt, kein Wörtlein — das Herzblut wallt nur heiß.

O edler Mann, du braver Landwehrmann, Kamerad!
Wirst sterbend du bereuen bald deine Freundesthat? —
Da tönt es tausendstimmig bald durch der Kämpfer Reih'n
Haut ihn! — wie es befohlen, statt Hurra! heut' zu schrei'n.

Haut ihn! — der Feind nie hörte noch dieses Feldgeschrei.
Welch' Staunen — dann welch' Kämpfen ohn' Pulver und ohn' Blei —
Der Feind nur schießt. Die brave Landwehr voll Todesmut
Kämpft, ficht mit Bajonetten. In Strömen fließt das Blut.

Der Feind, zurückgeworfen, flieht kämpfend durch den Wald:
Doch für die braven Deutschen gab's hier noch keinen Halt.
Wir siegen oder sterben, dies war ihr Losungswort,
Bis reingefegt vom Feinde der festverschanzte Ort.

Und Mauerhof, der brave Landwehrmann, Kamerad,
Was wurde ihm zum Lohne für seine edle That?
Verwundet fast zum Tode ruht er die halbe Nacht
Bewußtlos — die Granate hat's arg mit ihm gemacht!

Das Blut aus seiner Wunde erstarrte bald zu Eis.
Auf Stirn' und Wang' gefroren war ihm der blut'ge Schweiß.
Da endlich, welch' Erwachen, als kranker Invalid
Geht's nun zum Lazarette, doch mühsam nur im Schritt.

Im Lazarett, welch Elend, da jammert's allerwärts,
Da bricht vor seinen Augen noch manches Aug' und Herz.
Sein eignes Leid vergessend und seine eigne Not,
Betrauert er trostspendend so manches Wackern Tod.

Ihn selbst hat Gott erhalten, belohnend seine That,
Wenn auch der Feind im Kampfe ihn nicht verschonet hat.
Und kehrt als Invalide er heute bei euch ein,
So laßt den wackern Kämpen ja herzwillkommen sein.

Einst setzt' er ein das Beste als Held fürs Vaterland.
Sein Name werde preisend vom Vaterland genannt.
Für einen Kameraden wagt' er das Leben dran.
Hut ab! vor diesem Helden, dem braven Landwehrmann! — —

Alle diese Vereine ehemaliger 67er wetteifern darin, an ihren Feierlichkeiten und Stiftungsfesten immer wieder von neuem zu beweisen, daß in altgedienten Soldaten deutsche Treue und Kameradschaft unausrottbar sind. Offiziere des Regiments haben vielfach solchen Festlichkeiten beigewohnt und fühlen sich immer wohl im Kreise erprobter Krieger und königstreuer Soldaten.

Um die zur Entlassung kommenden Reservisten zum Eintritt in einen 67er Verein anzuregen, hat ihnen der Hallenser Verein ein treffliches Mahnwort*) mit auf den Weg gegeben, welches auf Befehl des Regimentskommandeurs in jedem Kompagnierevier angeschlagen ist.

Mögen die Vereine ehemaliger 67er weiterhin sich mehren, blühen und gute Früchte tragen mit ihrem Wahlspruch:

„Allzeit in Treue fest zu Kaiser und Reich!“

---

*) Siehe Anlage 9.

Anlage 9.

Das Mahnwort der 67er Vereine.

„Lieber Regiments-Kamerad!

Wiederum ist die Zeit herangekommen, daß die Kameraden, die nunmehr zwei Jahre hindurch im ehrenvollen Dienste unseres Kaisers und Königs gestanden, in ihre Heimat und zu ihrer Familie entlassen werden. Eingedenk eines Wortes Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. wenden wir uns an Sie mit der herzlichsten Bitte, in Ihrem künftigen Leben, mag dasselbe Sie führen, wohin es immer sei, und in Ihrem künftigen Berufe stets sich des Fahneneides zu erinnern, des Eides der Treue, den Sie beim Eintritt in die Armee Ihrem und unserem obersten Kriegsherrn geleistet haben! Denken Sie daran, daß dieser Eid Sie bindet für die Zeit Ihres Lebens und daß es keine größere Schmach für einen patriotisch gesinnten Deutschen giebt, als seine nationale Gesinnung zu verleugnen und überzutreten zu denen, die gegen Fürst und Vaterland, gegen göttliche und menschliche Vernunft sich aufbäumen!

Wir dürfen billig von Ihnen Allen, die Sie die Ehre hatten, in unserem ruhmgekrönten

4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67

Ihre Dienstzeit zu verbringen, verlangen, daß die Lehren, die Sie in diesem Regiment der preußischen Armee, der Pflanzstätte der Männlichkeit, der Disziplin und der Treue erhalten haben, eine bleibende Stätte in Ihnen finden und daß Sie stets nach ihnen leben und handeln werden.

Kameraden, Ihnen war es vergönnt, den Ort zu sehen, wo man der Treue jener Braven, die vor 28 Jahren die Nummer

67

trugen und damals freudig Blut und Gut hingaben, ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt hat.

Nehmen Sie sich alle diese wackeren Streiter von 1866 und 1870/71 zum Vorbild, eifern Sie ihnen nach, halten Sie sich, wenn es nötig sein sollte, an ihnen fest, damit Sie nicht straucheln und fallen! Fragen Sie die alten Kämpfer, die sich zur Pflege patriotischer Gesinnung und Bethätigung echter Kameradschaft zu Vereinen zusammengeschlossen haben, um Rat, wenn man Sie lockt und drängt zum Abfall von Ihrem Vaterland, Ihrem Gott, Ihrem König!

Aus vollster Überzeugung können wir Alten, die wir uns heute mit Freude und Stolz ehemalige »Siebenundsechziger« nennen, Ihnen raten: »Treten Sie, nachdem Sie sich in der alten Heimat wieder eingelebt haben oder in einer neuen heimisch geworden sind, einem Kriegervereine bei oder melden Sie sich, kommen Sie in einen Ort, wo 67er Vereine bestehen, dort zum Eintritt.«

Wenden Sie sich dorthin vertrauensvoll, so werden Sie sicher bald empfinden, daß die Kameradschaft kein leerer Wahn ist, sondern ein ernster Begriff, den hochzuhalten und zu üben wir als heilige Pflicht ansehen.

In der Hoffnung, daß Sie alsbald im Kreise Ihrer älteren Kameraden mit einstimmen in den Ruf:

»**Allzeit in Treue fest zu Kaiser und Reich!**«

begrüßen wir Sie kameradschaftlichst.

Die Vorstände der Vereine ehemaliger 67er:

Verein ehemaliger Unteroffiziere mit dem Sitz in **Braunschweig**,
Vorsitzender Nagel,
Bureauassistent.

Verein ehemaliger 67er mit dem Sitz in **Berlin SW.**,
Vorsitzender Kieseler,
Arndtstraße 14.

Verein ehemaliger 67er mit dem Sitz in **Halle a. S.**,
Vorsitzender Brinck V,
Vereinsstraße 10.

Verein ehemaliger 67er mit dem Sitz in **Leipzig**,
Vorsitzender Paul,
Hauptmannstraße 8.

Verein ehemaliger 67er mit dem Sitz in **Hannover**,
Vorsitzender Oppenborn,
Mehlstraße 1.“

Anlage 10.

Brief eines fahnenflüchtigen 67ers an seine Eltern.

Ein Mahnwort.

Sidi-Bel-Abbes, 27. 2. 98.

„Liebe Eltern und Geschwister!

Liebe Eltern ich muß euch mal schreiben, daß ich in Afrika bin, in Algerien. Ich bin am 9. Januar von Metz weggegangen nach Gravelotte und wurde hier von den Franzosen festgehalten und nach Marseille gebracht an das Mittelländische Meer, und wurde von da aus nach Afrika in die Provinz Algerien gebracht, wo ich jetzt Soldat bin und 5 Jahre dienen muß. Aber liebe Eltern und Geschwister, wenn ich die 5 Jahre rumhabe, dann komme ich noch nicht nach Deutschland zurück, dann muß ich noch fünf Jahre weiter dienen, bis ich ganz verkrüppelt oder tot bin. Hier ist es sehr warm und es sterben hier viele an Fieber, und selten kam einer von hier wieder nach Deutschland zurück. —

Liebe Eltern, hier giebt es nur zweimal was zu essen und ich bin ganz elendig abgemagert. Wenn ich nicht bald hier wegkomme, dann mach' ich was, daß ich vom Kriegsgericht totgeschossen werde. Liebe Eltern und Geschwister und Schwager, wenn Ihr könnt, dann schickt mir Geld, es kostet 100 Mark, daß ich von hier wegkomme. Liebe Eltern, ich habe den Brief geschrieben, wo ich bin in Arrest, aber wenn Ihr mir schreibt, so erwähnt nichts, warum ich hier bin, sonst sterbe ich vor Gram. —

Meine Adresse ist an: Soldat ...... matriculé Nr. 24412 im 1. Regt. Etranger 22. Kompagnie Sidi-Bel-Abbes, Algerien. —"

Anlage 11.

Die Stiftungen des Regiments.

1. Die **„Schramm-Stiftung“** zur Unterstützung hülfsbedürftiger Unteroffiziere. Satzungen von „Braunschweig, den 29. Dezember 1884, bestätigt vom kommandirenden General des X. Armeekorps, Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen unterm 10. Januar 1885“.

Der Stifter, Oberst a. D. Schramm, hat dem 67. Regiment vom 6. Mai 1869 bis 16. Oktober 1873 als Kommandeur des II. Bataillons angehört. Er hat dieses Bataillon bei Gravelotte an den Feind geführt und mit ihm an den Gefechten und Scharmützeln vor den Wällen der Festung Belfort teilgenommen. Seine Umsicht und Entschlossenheit belohnte der König durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

2. Die **„Palmié-Stiftung“**, ebenfalls zur Unterstützung von Unteroffizieren. Satzungen vom „1. November 1895, bestätigt vom Generalkommando XVI. Armeekorps unterm 13. November 1895“.

Premierlieutenant a. D. Palmié zu Dresden hat diese Stiftung aus Anlaß der 25jährigen Gedenkfeier des Krieges gegen Frankreich, in welchem sein Bruder als Freiwilliger bei der 1. Kompagnie des 67. Regiments am 13. Januar 1871 bei Ste. Marie vor Belfort den Heldentod gestorben ist, als Geschenk überwiesen.

Anlage 12.

Geschichts- und Gefechtskalender des Regiments.

Gründung des 27. kombinierten Infanterie-Regiments . .	5. Mai 1860
Es erhält den Namen: „4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67"	4 Juli 1860
Verleihung von Fahnen	18. Januar 1861
Zum Schutze des Jade-Gebietes gegen dänische Handstreiche (F. B.) . . . . 19. Dezember 1863 bis	27. August 1864
Der Krieg zwischen Preußen und Österreich beginnt (erster Mobilmachungstag 6. Mai)	15. Juni 1866
Das Regiment überschreitet die böhmische Grenze.	
Erkundung gegen Reichenberg	23. Juni 1866
Gefecht bei Münchengrätz	28. Juni 1866
Schlacht bei Königgrätz. Der Gefreite Görlitz und der Musketier Höbald der 6. Kompagnie erobern die Leibfahne des österreichischen Regiments 32 (Verlust: tot: 9 Offiziere, 134 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet: 8 Offiziere, 297 Unteroffiziere und Mannschaften)	3. Juli 1866
Gefecht bei Blumenau	22. Juli 1866
Rückkehr aus dem Feldzuge (Gesamtverlust: tot: 11 Offiziere, 171 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet: 8 Offiziere, 318 Unteroffiziere und Mannschaften) . .	19. Septbr. 1866
Die Fahnen erhalten das Band des Erinnerungskreuzes für 1866 mit Schwertern	22. März 1867
Kriegserklärung Frankreichs an Preußen (erster Mobilmachungstag 16. Juli)	19. Juli 1870
Abfahrt der Bataillone aus ihren Garnisonen	25. Juli 1870
Das Regiment überschreitet die französische Grenze . . .	8. August 1870
Schlacht bei Gravelotte. Erstürmung der Ferme St. Hubert (Verlust: tot: 8 Offiziere, 84 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet: 18 Offiziere, 258 Unteroffiziere und Mannschaften)	18. August 1870
Einschließung von Metz . . . . 19. August bis	10. Septbr. 1870
Belagerung von Belfort . . . . . 12. Novbr. 1870 bis	18. Februar 1871
Gefecht bei Offemont und Bétrigne	23. Novbr. 1870
Gefecht bei Boujaucourt	23. Novbr. 1870
Gefecht bei Cravanche	23. Novbr. 1870
Scharmützel bei Etupes	7. Dezbr. 1870
Gefecht bei La Tuilerie	9 Dezbr. 1870
Vorpostengefecht bei Bavilliers	13. Dezbr. 1870
Scharmützel bei Grandvillars	15. Dezbr. 1870
Erkundungsgefecht bei L'Isle sur le Doubs	6. Januar 1871
Vorpostengefechte bei Arcey . . . . 9. bis	12. Januar 1871
Gefecht bei Ste. Marie	13 Januar 1871

Ausfallgefecht bei Essert	16. Januar 1871
Schlacht an der Lisaine . . . . 15. bis	17. Januar 1871
Wegnahme von Le Haut Taillis und Erstürmung von Pérouse	21. Januar 1871
Sturm auf das Fort Hautes Perches	26. Januar 1871
Heimkehr aus dem Kriege (Gesamtverlust: tot: 11 Offiziere, 168 Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet: 28 Offiziere, 603 Unteroffiziere und Mannschaften) .	25. Juni 1871
Se. Majestät der Kaiser verleiht dem Regiment den in der Schlacht bei Gravelotte eroberten Tambourstock . .	23. Novbr. 1871
Die Fahnen erhalten das Eiserne Kreuz	26. Mai 1872
Enthüllung des Denkmals bei St. Hubert	18. August 1872
Die zehnjährige Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte wird feierlich begangen	18. August 1880
Das Fest des 25jährigen Bestehens des Regiments . . .	5. Juli 1885
Der Abschied von Braunschweig und Blankenburg a. H. .	25. März 1887
Die 25jährige Wiederkehr der Schlacht bei Gravelotte wird auf dem Schlachtfelde in Gegenwart zahlreicher Veteranen festlich begangen. Die Fahnen erhalten Bänder mit Spangen, auf welchen die Schlachten und Gefechte verzeichnet sind (I. Bataillon acht Spangen, II. Bataillon sieben Spangen, III. Bataillon neun Spangen)	18. August 1895
Se. Majestät der Kaiser verleiht dem Regiment einen Präsentiermarsch	7. Novbr. 1895
Die Hundertjahrfeier . . . . 21. bis	23. März 1897
Se. Majestät der Kaiser schenkt dem Regiment das Prachtwerk: „Die Trophäen des Preußischen Heeres in der Königlichen Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam" .	27. Januar 1899

Anlage 13.

Das Offizierkorps des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 am 15. Juli 1899.

Kommandeur: Oberst Sachs.
Oberstleutnant beim Stabe: Oberstlt. Frhr. Schuler v. Senden.
Adjutant: Oberlt. Weihrauch (Heinrich).
Aggregirt: Maj. Krüger.
Überzählig: Maj. Blaurock, Adjutant der 29. Inf. Division.

I. Bataillon. Kommandeur: Maj. Neuling.
Adjutant: Lt. Haebicke.

1. **Komp.** Hptm. Haseloff.
Oblt. Meinel.
Lt. Koch.
Lt. Deiters.

2. **Komp.** Hptm. Förster.
Oblt. Weihrauch (Friedrich)
Lt. Lambert.
Lt. Weberstedt.

3. **Komp.** Hptm. Morgenroth.
Oblt. Weyrach.
Lt. Lange.
Lt. Bluth.

4. **Komp.** Hptm. Funck.
Oblt. Nicolai.
Lt. Wirth.
Lt. Knox.

Oberstabsarzt: Dr. Pauli.
Assistenzarzt: Dr. Budde.
Zahlmeister: Keßler.

II. Bataillon. Kommandeur: Maj. v. Brixen.
Adjutant: Lt. Moeser.

5. **Komp.** Hptm. Nipprascht.
Oblt. Caesar.
Lt. Dieckmann (Erich).

6. **Komp.** Hptm. v. Mach.
Oblt. Brill v. Hanstein.
Lt. Ruge.
Lt. Zimpel.

7. **Komp.** Hptm. v. Cramer.
Oblt. Haeusler.
Lt. Rieben.

8. **Komp.** Hptm. v. Lilienhoff-Zwowitzki.
Oblt. Danz.
Lt. Büschhoff.

Stabsarzt: Dr. Lorenz.
Assistenzarzt: Dr. Beck.
Zahlmeister: Bölzner.

III. Bataillon. Kommandeur: Maj. Patzig.
Adjutant: Lt. Charisius.

9. **Komp.** Hptm. Lindenberg.
Oberlt. Willdenow.
Oberlt. v. Olszewski.
Lt. Schulze-Roeßler.
Lt. Dieckmann (Wilhelm).

10. **Komp.** Hptm Laß.
Oberlt. Hauß.
Lt. Fromm.
Lt. Hildebrandt.

11. **Komp.** Hptm. Schiffmann.
Oberlt. Rust.
Lt. Reitzenstein.

12. **Komp.** Hptm. Schramme.
Oberlt. Müller.
Lt. Griesbach.
Lt. Kebing.

Stabsarzt: Dr. Theisen.
Zahlmeister: Raue.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW, Kochstraße 68—71.

Nachtrag.

Am **18. August 1899** wurden dem Regiment von Seiner Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II. **neue Fahnentücher** verliehen, welche am 15. desselben Monats im Residenzschlosse zu Kassel genagelt und geweiht wurden.

Außer Seiner Majestät mit Allerhöchst Seinem Gefolge, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, dem Kriegsminister Generalleutnant v. Goßler und den direkten Vorgesetzten nahm eine Abordnung des Regiments an dieser ernsten Feier teil, bestehend aus:

dem Regimentskommandeur Oberst Sachs,
dem Regimentsadjutanten Oberleutnant Weihrauch,
den drei Bataillonskommandeuren:
Major Neuling,
" v. Brixen,
" Patzig,
Hauptmann Haseloff;
Leutnant Wirth,
den drei Fahnenträgern:
Sergeant Polemann (I. Bataillon),
" Wätzemann (II. "),
Vicefeldwebel Roll (III. "),
dem Feldwebel Schubert (3. Kompagnie),
" Unteroffizier Hennig (5. "),
" Gefreiten Junker (9. ") und
" Musketier Liebers (11. ").

Nach der Nagelung der Fahnen im Thronsaal des Schlosses, nahm der Militär-Oberpfarrer des XI. Armeekorps, Konsistorialrat Osteroth mit folgenden erhebenden Worten die Weihe und Einsegnung vor.

„Gnade sei mit uns und Friede
von Gott dem Vater und unserm
Herrn und Heiland Jesu Christo!
Amen.

Allmächtiger Gott, der unsere Zuflucht für und für, zu Dir erheben wir in Andacht unsere Herzen und bitten, sei uns nahe mit Deiner Gnade. In Deinem Namen wollen wir jetzt diese Fahnen weihen, Dir sollen sie geheiligt werden, diese Sinnbilder jeder echt soldatischen Tugend, der Zucht und des Gehorsams, der Ehre, Tapferkeit und Treue. O sprich Du selbst dazu Dein mächtig Amen, denn ohne Deinen Beistand ist unser Thun umsonst.

Geleite sie mit Deinem Segen, wohin sie immer künftig ziehen mögen, und sei und bleibe im Frieden wie im Kriege, im Kampf und Sturm ihr starker Schutz und Schirm. Laß sie den Truppenteilen, welchen sie heute an Stelle der alten durch des Kaisers Huld verliehen worden, ein Heiligtum, das höchste Kleinod sein, um welches frohen Mutes sie sich scharen, sobald des Kriegsherrn Ruf an sie ergeht, das rein und unbefleckt und lauter zu bewahren, ihr Ruhm, ihr Stolz und ihre Ehre ist, für welches in der Stunde der Gefahr sie freudig stets bereit sind, Blut und Leben hinzugeben.“

Nach einem kurzen Gebet senkten sich die Fahnen zur Weihe:

„Pro gloria et patria,

als Gedenkzeichen an eine ruhmvolle Vergangenheit, von der das Wort gilt: »Gott war mit uns, Ihm sei die Ehre!«, aber auch als Mahnzeichen an den heiligen Schwur der Treue und an die altbewährte Tapferkeit, die mannhaft spricht: »Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen und unsere Ehre nicht lassen zu Schanden werden!«"

Nach abermaligem Gebet schloß der Geistliche mit den Worten:

„Ihr aber, werte Kameraden, die Ihr künftig diesen Fahnen folgen werdet, haltet sie in hohen Ehren, den alten gleich. Und sollten jemals sie voran Euch flattern im heißen Kampfgewühl, dann laute Eure Losung: »Ihnen nach in unerschütterlicher Treue bis in den Tod. Das walte Gott!«" —

Im Anschluß an die Weihe fand vor Seiner Majestät dem König, neben dem die neuen Fahnen des Regiments Aufstellung genommen hatten, auf dem Friedrichsplatze zu Kassel Parade der Garnison statt.

Einige Tage darauf, am 18. August, übergab auf dem blutgetränkten Schlachtfelde von St. Privat der Kommandirende General Graf v. Haeseler dem im offenen Viereck aufgestellten Regiment die neuverliehenen Fahnen und ließ dabei durch den Kommandeur Oberst Sachs folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre verlesen:

„Ich habe beschlossen, dem 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67, dessen Fahnentücher durch ehrenvolle Beschädigungen vor dem Feinde und die Zeit gebrauchsunfähig geworden sind, neue Fahnen zu verleihen, bei denen die alten, in den Kriegen Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters, des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelms des Großen Majestät mit Ehren und Auszeichnung geführten Stangen wieder verwendet worden sind. Ich lasse dem Regiment diesen besonderen Beweis Meiner Königlichen Gnade an dem heutigen Tage, an dem es vor neunundzwanzig Jahren mit besonderer Hingebung und Tapferkeit gefochten hat, in dem festen Vertrauen zu teil werden, daß es sich Meine Zufriedenheit durch die treueste Pflichterfüllung auch in Zukunft zu erhalten wissen wird.

Metz, den 18. August 1899.

gez. Wilhelm R."

Ein begeistertes Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn und das Gelöbnis, auch die neuen Fahnen gleichwie die alten dereinst zum Siege zu führen, schloß diese ernste und bedeutungsvolle Feier. —

Berichtigungen.

Seite 413, 8. Zeile von oben muß es heißen:
statt Oberstlieutenant — „Oberst".

Seite 417, 16. Zeile von unten muß es heißen:
statt Otto — „Oskar".

22. Zeile von oben muß es heißen:
statt Oberstlieutenant — „Oberstleutnant".

24. Zeile von oben muß es heißen:
statt 6. Juli — „3. Juli".

Seite 418, 6. Zeile von oben muß es heißen:
statt 2. Juli — „3. Juli".

Anlage 1, hinter „v. Pannewitz" fehlt:

Patzig, Friedrich, geb. 21. 3. 1851 zu Ückermünde, Provinz Pommern. Einj. Freiw. b. 2. Jäg. Bat., 13. 5. 73 Sek. Lt. i. 15. Regt., 1. 10. 76 bis 30. 9. 77 kombt. z. Gewehr- u. Munit. Fabrik Spandau, 15. 10. 79 bis 30. 9. 82 Bez. Adj. i. Bielefeld, 15. 5. 83 P. L., 17. 1. 88 à la suite d. Regts. 15 u. Adj. d. 61. Inf. Brig., 23. 8. 89 als Komp. Chef z. 130. Regt., 10. 9. 97 als überz. Maj. z. 67. Regt., seit 25. 11. 98 Kombr. III./67.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

I.

Die Entstehung des Regiments.

Der Prinz von Preußen, der spätere König und Kaiser Wilhelm I., übernahm im Jahre 1858 für seinen erkrankten Bruder, den König Friedrich Wilhelm IV. die Regierung. Sofort begann er mit der sogenannten „Reorganisation", einer Umgestaltung und Verstärkung seines Heeres. Er hatte nämlich rechtzeitig und richtig erkannt, daß die Gefahr eines Ueberschreitens des Rheines seitens der Franzosen von Tag zu Tag größer wurde. Als nun Preußen 1859 wegen eines Krieges zwischen Frankreich-Sardinien und Oesterreich gezwungen wurde, sein Heer auf Kriegsfuß zu bringen, war der Augenblick günstig, diesen Zustand zu einer Umbildung des Heeres zu benutzen. Eine solche kam denn auch nach Einstellung der preußischen Rüstungen in Folge baldiger Beendigung des obengenannten Krieges rasch zu Stande.

Aus den „Landwehr-Stamm-Bataillonen" wurden zunächst „kombinierte Infanterie-Regimenter" gebildet, und zwar entstanden bei der Infanterie die neuen Nummern 41—72. Unser Regiment wurde aus den Landwehr-Stamm-Bataillonen Halberstadt, Halle und Aschersleben des 27. Landwehr-Regiments am 5. Mai 1860 als „27. kombiniertes Infanterie-Regiment" errichtet. Am 4. Juli 1860 erhielt das Regiment durch Befehl des Königs den Namen: 4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67, den es bis zum heutigen Tage mit Ehren getragen hat.

Die ersten Garnisonen waren Wittenberg (für das I. und II. Bataillon) und Quedlinburg (für das Füsilierbataillon). Erster Kommandeur des Regiments wurde Oberst von Gersdorff, der später in der Schlacht bei Sedan an der Spitze des XI. Armeekorps den Heldentod sterben sollte. Das Regiment gehörte zum IV. Armeekorps, zur 7. Division und zur 14. Brigade.

Mit hingebendem Eifer und altpreußischer Rührigkeit gaben sich die Kompagnien von Anfang an ihrem Dienste hin, sodaß die 67er in ihrem ersten Manöver — September 1860 — unter den Augen des Prinz-Regenten im Exerzieren und Gefecht glänzend bestanden. Kurz darauf, am 15. Oktober, wurden dem Regiment Fahnen verliehen, welche am 17. Januar 1861 im Schlosse zu Berlin genagelt und am Tage darauf vor dem Denkmal Friedrichs des Großen durch Priesterhand geweiht wurden.

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1861 wurde König Friedrich Wilhelm IV. von seinem Leiden durch den Tod erlöst, und sein Bruder, der Prinz-Regent, bestieg als König Wilhelm I. den Tron seiner Väter.

Rüstig schritt die Friedensausbildung vorwärts, Reserven wurden entlassen, Rekruten — damals im Februar — eingestellt, als im Jahre 1862 Verwickelungen mit dem Kurfürstentum Hessen entstanden. Schon waren die Bataillone in Marschbereitschaft gesetzt, als plötzlich Gegenbefehl eintraf und die Truppen zurückgezogen wurden, da der Kurfürst von Hessen den preußischen Forderungen nachgekommen war. Doch nicht lange mehr, und 67er rückten wirklich ins Feld!

III.

Der Feldzug von 1864 gegen Dänemark.

Der König von Dänemark wollte die Provinzen Schleswig und Holstein, deutsche Länder und dem deutschen Bunde zugehörig, seinem Reiche einverleiben. Dies wollten Preußen und Oesterreich nicht zugeben und sandten Truppen in die bedrohten Provinzen.

Auch das 67. Regiment war dazu bestimmt, wenigstens einigen Anteil an den Mühen dieses Jahres zu nehmen. Konnte es auch nicht dem Feinde in offener Feldschlacht entgegentreten, so hatte es um so mehr anderweitige Beschwerden zu ertragen. Ruhm freilich brachten dieselben nicht ein, darum dienten sie aber nicht minder einem wichtigen Zwecke.

Es bestand nämlich die Befürchtung, daß die dänische Flotte, welche vor Ankunft der österreichischen Kriegsschiffe der preußischen überlegen war, das an der Nordseeküste liegende preußische Gebiet besetzen könnte, welches am Jade-Busen, der zu einem Kriegshafen bestimmt war, gelegen ist. Die Aufgabe, diesem wichtigen Landstrich an der Jade-Mündung gegen die Dänen zu schützen, wurde dem Füsilier-Bataillon unseres Regiments übertragen. Mit Freuden wurde der Befehl hierzu begrüßt, lag doch immerhin die Möglichkeit vor, mit dem Feinde in Berührung zu kommen.

Am Weihnachtsabend des Jahres 1863 langte das Bataillon nach Fußmarsch und Bahnfahrt im Barackenlager am Jade-Busen an. Aber traurig sah es dort aus, und von dem erhofften frisch-fröhlichen Lagerleben konnte keine Rede sein. Die Baracken starrten vor Ungeziefer. Die Wege waren so vom Regen durchweicht, daß

der Soldat bei jedem Schritt wie in einem Sumpfe stecken blieb. Da die Fußbekleidung immer mehr litt, wurden dem Bataillon vom Kriegsministerium Kavalleriestiefel verabfolgt. Nach und nach wurde es denn auch gemütlicher, der Dienst blieb jedoch stets derselbe. Viel Arbeits- und viel Wachtdienst! Größere Uebungen ließen sich aus Platzmangel nicht ausführen. So schlich die Zeit unter vielen Mühseligkeiten und Beschwerden dahin. Ein Feind ließ sich leider nicht sehen!

Unterdessen waren die Verbündeten in Schleswig eingedrungen, hatten die Dänen zurückgedrängt, die Düppeler Schanzen erstürmt, waren nach Alsen übergegangen und hatten Jütland besetzt. Der Friede war in Aussicht. Da eine Landung der Dänen am Jade-Busen nun nicht mehr zu befürchten war, trat das Bataillon im August 1864 den Rückmarsch in die Heimat an, und eine kleine Wachtabteilung zurücklassend. Der Krieg war beendet; im Oktober desselben Jahres kam es zum Frieden von Wien.

Doch nicht lange sollte der Friede dauern!

IIII.

Der Krieg von 1866 gegen Oesterreich.

Bald flammte die Kriegsfackel von Neuem auf, und auch unser Regiment sollte Gelegenheit haben, immergrünenden Lorbeer um seine neuen Feldzeichen zu winden!

Schleswig-Holstein war 1864 in den gemeinsamen Besitz von Preußen und Oesterreich gekommen. Dieser Zustand war auf die Dauer unhaltbar und führte bald zu Streitigkeiten. Nicht wenig aber wirkte dabei der alte Wettstreit um die Oberhoheit im deutschen Reiche mit. Bald kam es denn auch zum vollständigen Bruche zwischen beiden Staaten, und beide Heere griffen zu den Waffen. Auf Seite Oesterreichs traten Hannover, Sachsen, Bayern, Hessen und Baden, während die kleineren Norddeutschen Staaten zu Preußen hielten.

Das 67. Regiment erhielt am 4. Mai den telegraphischen Befehl zur Mobilmachung, und schon 11 Tage darauf begann der Ausmarsch. Zuerst lagen die 67er an der sächsischen Grenze verteilt, wo sie fleißig exerzierten und allerlei Vorbereitungen zum Kriege trafen. Vor Allem wurden sie über die Fechtweise des Gegners unterrichtet, um diesem erfolgreicher begegnen zu können. Am 4. Juni

marschierte das Regiment weiter und rückte am 15. Juni in Görlitz ein, wo es vor dem Prinzen Friedrich Karl vorbeimarschierte.

Die I. Armee, welche dieser Prinz führte, und zu der unser Regiment gehörte, sammelte sich nunmehr um Görlitz. Von jetzt ab marschierte die 7. Division, welche General von Fransecky befehligte, geschlossen in Kriegsgliederung, das Füsilier-Bataillon des 67. Regiments gemeinsam mit dem 27. Regiment, den 10. Husaren und 1 Batterie des 4. Artillerie-Regiments in der Avantgarde. Die beiden anderen Bataillone befanden sich in der Reserve der Division. Am 16. Juni wurde unter lautem Hurrah die sächsische, und am 23. bei Gohlig, südöstlich Zittau, die österreichische Grenze überschritten.

a) **Die Erkundung gegen Reichenberg.**

Die in der Avantgarde marschierenden Füsiliere besetzten das böhmische Städchen Bratzau, wo sie plötzlich noch am Abend den Befehl erhielten, mit einem Zuge Husaren eine Erkundung gegen Reichenberg zu unternehmen, um sich über die Stärke des vor der Front befindlichen Feindes zu vergewissern. Lautlos ging es bei strömendem Regen und völliger Dunkelheit vorwärts. Nach einigen Stunden bekamen unsere Füsiliere zum ersten Male Feind zu sehen, einige österreichische Husaren. Bald mehrte sich ihre Zahl, als nach kurzem Feuergefecht sie nach einem Verlust von 3 Toten und 5 Verwundeten in die Flucht geschlagen wurden. Das 67. Regiment hatte hier seinen ersten Verwundeten, den Füsilier Nord der 9. Kompagnie.

Nachdem festgestellt war, daß nur feindliche Kavallerie bei Reichenberg biwakierte, kehrte das Bataillon ermüdet und durchnäßt in seine Quartiere zurück.

Am Tage darauf ging es über Reichenberg, von wo der Feind inzwischen verschwunden war, in beschwerlichem Marsche und steilen, gebirgigen Gelände weiter vorwärts. Bei Nacht wurde das Regiment häufig von feindlichen Husaren beunruhigt, wobei es jedoch keine Verluste hatte. Doch bald hatte es den ersten Toten zu beklagen! Füsilier Paahlke der 10. Kompagnie wurde von einer Patrouille seiner eigenen Kompagnie, als er auf ihren Anruf „Halt“ nicht stand, für Feind gehalten und erschossen! —

b) **Das Gefecht bei Münchengrätz.**

Am 25. Juni hatte sich die I. Armee in der Gegend von Reichenberg versammelt und war von da aus gegen Münchengrätz vorgerückt, wo sie die Oesterreicher vermutete. Drei Tage darauf —

am 28. Juni — kam es denn auch zu einem Gefecht bei Münchengrätz, wo die 67er ihre Feuertaufe erhalten sollten und sich ganz besonders auszeichneten.

Die Hauptkräfte der Oesterreicher hatten sich bereits zurückgezogen, nur einige Brigaden bei Münchengrätz zurücklassend. Gegen diese gingen die 7. Division, die 8. Division und die Elbarmee aus verschiedenen Richtungen vor. Das Füsilier-Bataillon 67 nahm seine Marschrichtung auf den weithin sichtbaren Muskyfelsen, der von feindlicher Artillerie und Jägern besetzt war. Gros und Reserve folgten, während die 27er den Feind in der Flanke fassen sollten. Bald überschütteten die österreichischen Geschütze die braven Füsiliere mit einem Hagel von Granaten, die von den 67er mit lautem Hurrahs begrüßt wurden. Da erhielt die 12. Kompagnie, welche vorne war, den Befehl, die feindliche Batterie, selbst mit Aufopferung der ganzen Kompagnie, zu nehmen. Unaufhaltsam ging es vor, während die Geschosse um die Ohren pfiffen und ringsumher einschlugen. Bald waren die Leute jedoch erschöpft, war doch die Steigung eine gewaltige und lag glühender Sonnenbrand auf dem Gefilde. Hauptmann Schramm ließ deshalb die Tornister ablegen, und vorwärts ging es mit neuer Kraft. Endlich wurde die Verbindung mit den 27er hergestellt, und mit verheerendem Feuer von vorne und von der Seite wurden die Oesterreicher überschüttet. Dann stürmte Alles mit Trommelschlag und Hurrahruf vorwärts. Der Erste, der oben anlangte, war Füsilier Klinge; derselbe hatte sofort wieder das Gewehr am Kopf, feuerte in das Gewühl der österreichischen Grünröcke hinein und rief dann, seine Mütze schwenkend: „Hier herauf, 12. Kompagnie!" Der Feind hielt nicht Stand, der Muskyfelsen war genommen! Doch weiter ging es, trotzdem Allen fast der Atem ausgegangen war, bis der Feind nicht mehr sichtbar war. Die 12. Kompagnie hatte etwa 100 Gefangene gemacht. Die anderen Kompagnien des Füsilier-Bataillons hatten, den 27er folgend, ebenfalls den Muskyberg erstiegen und dabei manchen Oesterreicher gefangen genommen.

So hatte die 12. Kompagnie als erste des 67. Regiments bei Münchengrätz die Feuertaufe empfangen! Nicht Sonnenbrand und Hitze, nicht Kugel und Granate, hatten den Ansturm der tapferen Füsiliere wehren können, doch nicht lange, und das ganze Regiment sollte auf blutigem Schlachtfelde zeigen, was es leisten konnte!

IV.

Die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866.

Inzwischen waren rechts von der I. Armee der Elbarmee, links von ihr die II. Armee ebenfalls im Feindesland eingedrungen. Ihnen gegenüber stand unter dem Feldzeugmeister von Benedeck die österreichische Armee, verstärkt durch die Sachsen unter ihrem Kronprinzen.

In Folge des unaufhaltsamen Vorwärtsdrängens der Preußen nach verschiedenen für diese siegreich verlaufenen Gefechten, sah sich der österreichische Oberfeldherr genötigt, seine 8 Armeekorps starke Armee bei der kleinen Festung Königgrätz zur Verteidigung aufzustellen.

König Wilhelm, welcher nunmehr den Oberbefehl über die gesamte Armee übernommen hatte, beschloß die Oesterreicher in dieser Stellung anzugreifen.

Schon um Mitternacht brachen die Bataillone des 67. Regiments von ihren Lagerplätzen auf, und gegen 6 Uhr morgens war die ganze 7. Division bei Cerekwitz versammelt. Noch war Alles still. Der Regen rieselte leise herab und weichte den Boden auf; es war ein kühler, trüber Tag. Wind und Nässe wurden den Soldaten die an Schlaf und Nahrung zu kurz gekommen, sehr empfindlich. Doch als General von Fransecky die frohe Kunde brachte, daß noch heute ein heißer Kampf zu erwarten sei, wurde man rasch munter und frisch. Der Divisionskommandeur hatte sich auf einen Stein gesetzt und verlangte etwas Kaffee. Ein Füsilier reichte ihm welches in seinem Kochgeschirrdeckel. Als der General im Begriff war, zu trinken, fiel endlich nach langem, bangem Warten — es war 7 ½ Uhr geworden — der erste Kanonenschuß, von Offizieren und Mannschaften mit großer Freude vernommen. Ohne zu trinken gab Se. Excellenz den Kaffee mit den Worten: „Endlich der lang ersehnte Augenblick!“ zurück, ließ an die Gewehre gehen, und wenige Minuten später befand sich die Division im Vormarsche.

Mit Begeisterung ging es vorwärts. Zuerst wurde das Dorf Benatek von der Avantgarde, bei der sich wieder unsere Füsiliere befanden, nach kurzem Gefecht genommen. Dann gingen diese gemeinsam mit den 27ern im Sturm gegen den vorliegenden Swiepwald vor, der vom Feinde stark besetzt war.

Unaufhörlich sausten von Maslowed die Granaten herüber, die mit lautem Knalle platzend ihre Splitter weit umherschleuderten, den Boden aufwühlten und die Erde den Kämpfern entgegenwarfen; un-

aufhörlich prasselten und pfiffen jetzt auch die Gewehrkugeln vom Swiepwald her, doch hatten sie wenig Wirkung, da die Entfernung noch zu groß war.

Recht lange Zeit verging, da erreichten die 67er den Wald und verdrängten in diesem von Stellung zu Stellung, von Baum zu Baum die Oesterreicher, bis der jenseitige Rand genommen war. Doch weiter ging es hier vorläufig nicht, und es galt, den Waldrand gegen den immer wieder vordringenden Feind zu verteidigen. Immer von Neuem versuchten die Oesterreicher, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen, immer von Neuem brachen frische Bataillone gegen den Wald vor; dazu fegten die Granaten in den Wald, zerschmetterten die Bäume und brachten durch die abgerissenen Aeste Verderben in die Reihen der tapferen 67er.

Bald standen alle 3 Bataillone in heißem Kampfe, rechts und links von den 27ern, sowie von 56ern und 66ern unterstützt. Mancher Angriff wurde zurückgewiesen. Hin und her wogte der Kampf.

Bei einem feindlichen Ansturm, der von lebhaftem Schnellfeuer empfangen wurde, bemerkte der Gefreite Görlitz der 6. Kompagnie den feindlichen Fahnenträger und, ohne sich zu besinnen, lief er aus dem Walde heraus und verfolgte ihn, als er die Fahne durch seine Flucht zu retten suchte. Da — beim Ueberspringen eines Grabens — stürzte der Oesterreicher in diesem hinein, und Gefreite Görlitz, der den Graben im Eifer der Verfolgung nicht bemerkt hatte, fiel ebenfalls hinein und auf den Fahnenträger. Es entstand nun in dem Graben ein Ringen um die Fahne, wobei ihr Stock zerbrach. Doch leicht sollte Görlitz die Eroberung der Fahne nicht werden! Ein österreichischer Hauptmann eilte herbei und stach mit dem Säbel nach dem Gefreiten. Fast wäre dieser unterlegen, wenn nicht im selben Augenblick der Musketier Göbald derselben Kompagnie den Stich aufgefangen, den Hauptmann ergriffen und entwaffnet hätte. Triumphierend brachte Görlitz die Fahne des österreichischen 32. Infanterie-Regiments zurück. Später wurde Görlitz die Auszeichnung zu Teil, die Fahne seinem König persönlich zu übergeben. Man erzählt davon folgende Geschichte:

Als die von der 6. Kompagnie eroberte Fahne mit einer Sektion unter Sergeant Pannier und den beiden Eroberern der Fahne in's Hauptquartier Seiner Majestät nach Horciz geschickt wurde, war beim Eintreffen daselbst Seine Majestät abwesend. Seine Königliche Hoheit der Prinz Karl will die Fahne in Empfang nehmen, was aber Sergeant Pannier, sich entschuldigend, verweigert, da er Befehl hat, nur Seiner Majestät persönlich die Fahne zu über-

geben. Es wird den Leuten darauf ein Platz im Hausflur angewiesen, um sich zu erholen, und Seine Königliche Hoheit läßt ihnen außerdem Butterbrod mit Cigarren reichen. Endlich kommt Seine Majestät an, worauf Sergeant Pannier seine Sektion antreten läßt, vor der Mitte derselben die feindliche Fahne mit den beiden Eroberern. Bei der Annäherung Seiner Majestät wird präsentiert, und Gefreiter Görlitz übergiebt Seiner Majestät die Fahne mit der Meldung: „Das II. Bataillon 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 übersendet die vor Cistowes von der 6. Kompagnie eroberte feindliche Fahne". — Majestät klopft dem Görlitz freundlich die Backe, überreicht ihm ein sehr ansehnliches Gnadengeschenk und sagt zu ihm: „Bringt mir nur noch mehr solche Dinger", worauf Görlitz antwortet: „Ja, Majestät, die sind nur nicht so leicht zu kriegen". — Auch der im Gefolge Seiner Majestät anwesende Graf Bismarck erfreute die beiden Eroberer durch ein Geldgeschenk. Später erhielt das II. Bataillon den für eine eroberte Fahne ausgesetzten Preis von 40 Dukaten.

Bald war die ganze 7. Division in dem ausgedehnten Walde in einen hin und her wogenden blutigen Kampf verwickelt. Da der Wald wegen des dichten Unterholzes sehr unübersichtlich war, ging die Verbindung zwischen unseren Kompagnien häufig verloren; daher gelang es einzelnen Abteilungen des Feindes, unseren 67er in Flanke und im Rücken zu befeuern, was immer wieder zu neuen Einzelkämpfen führte. Dabei geschah es, daß unsere ganze Regimentsmusik plötzlich umringt und gefangen, nach einiger Zeit aber wieder befreit wurde. Der Kapellmeister und 4 Hoboisten fanden hierbei ihren Tod.

Lange, bange Stunden wurde noch gerungen, bis plötzlich das feindliche Feuer schwächer wurde und schließlich ganz verstummte. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm war mit seiner Armee noch rechtzeitig angekommen und griff die Oesterreicher in rechter Flanke und im Rücken an.

Die Schlacht war entschieden, der Feind besiegt! Vom 67. Regiment hatten 9 Offiziere und 100 Unteroffiziere und Gemeine ihren Tod gefunden; 8 Offiziere, 299 Mannschaften waren verwundet.

Die Abspannung der Leute war sehr groß, auch der Hunger stellte sich ein, und so wurde denn jetzt das Letzte, was im Tornister war, mit denen, die Nichts mehr hatten, kameradschaftlich geteilt. Dann sank die Nacht hernieder und mit ihr der Schlaf auf die siegreichen Krieger!

V.

Von Königgrätz bis zum Friedensschluß.

Ein neuer Abschnitt des Feldzuges begann, es sollte der letzte sein. Am 5. Juli wurde weiter marschiert, einige Tage danach die mährische Grenze überschritten, dann 2 Tage in Brünn gerastet, bis das Regiment 67, welches immer in der Avantgarde marschierte, am 21. Juli bereit stand, zusammen mit der 7. und 8. Division die von den Oesterreichern besetzte Stellung

bei Blumenau

anzugreifen. Blumenau lag auf dem Wege nach Preßburg, dem Ziel des Generals von Fransecky. Dieser führte den Oberbefehl über beide Divisionen und beschloß, mit der 7. Division in der Front ein hinhaltendes Feuergefecht zu führen, während die 8. Division durch eine Umgehung über das Gebirge der feindlichen Stellung in den Rücken und die Flanke kommen solle.

Das Gefecht begann mit einem Artilleriekampf, der stundenlang andauerte. Die Füsiliere 67 mußten dabei die Batterie decken. Das I. und II. Bataillon hatten zuerst in der Reserve gestanden und wurden gegen 9 Uhr vorgezogen, um durch den Wald näher an Blumenau heranzukommen. Das I. Bataillon war hierbei etwas links abgekommen und hatte plötzlich eine feindliche Schützenlinie dicht vor sich. Sofort wurden die Kompagnien entwickelt, und ein heftiges Schnellfeuer begann. Auf nahe Entfernung standen sich die Schützen gegenüber; aus hunderten von Gewehren schwirrte es herüber und hinüber; in den Zweigen des Waldes prasselte es unheimlich, über den Köpfen der braven 67er pfiff und zischte es schaurig. Geschützdonner von fern, und hier Infanteriefeuer! Da — horch!? Ein Signal! War man im Manöver? Erst einmal und dann wieder und wieder, allmählich von allen Hornisten nachgeblasen: „Das Ganze — halt!“ Ein eigenartiges Gefühl für Jeden, wo doch eben noch die Geschosse hinüber und herüber geflogen waren! Jetzt hörte auch der Feind auf zu schießen! Alles ist starr vor Staunen und voller Erwartung!

Da kommt ein Oesterreichischer Parlamentär mit weißer Fahne heran und verkündet, daß ein 5tägiger Waffenstillstand abgeschlossen sei, der um 12 Uhr mittags in Kraft treten solle. Und es war gerade 12 Uhr! Ein Glück für die Oesterreicher, denn noch wenige Stunden und Blumenau hätte ihre Niederlagen um eine neue vermehrt! Die Umgehung war fast schon geglückt, und sicherlich

wäre Preßburg, der für die Oesterreichische Nordarmee so wichtige Donau-Uebergang, noch vor Abend in die Hände des Siegers gefallen. Die 67er aber hatten sich bei Blumenau ebenso heldenmütig geschlagen, wie vorher am 3. Juli.

Die Entscheidung war gefallen. Großes war Dank der Tapferkeit der preußischen Heere und der Tüchtigkeit ihrer Führer erreicht.

Nachdem das 67. Regiment am 30. Juli vor König Wilhelm auf dem Marchfelde bei Wien in Parade gestanden hatte, begann der Rückmarsch in die Heimat. Der eine Feind war geschlagen, doch brachte bald ein anderer manchen der Tapferen in die fremde Erde, die heimtückische Cholera. 10 Unteroffiziere, 57 Mann, die ihr erlagen, sollten Vater und Mutter nicht wiedersehen!

Bald wurde zu Prag am 23. August endgültiger Friede geschlossen, der Heimweg angetreten, und am 19. September langten die lorbeerbekränzten Sieger wieder in ihrer Garnison Wittenberg und Quedlinburg an, festlich begrüßt und gefeiert.

Den Mannschaften, die sich so brav geschlagen, verlieh König Wilhelm ein Erinnerungskreuz. Die Fahnen wurden mit dem Bande dieses Kreuzes mit Schwertern geschmückt. Doch nicht jeder konnte ausgezeichnet werden: 9 Offiziere, 19 Unteroffiziere, 152 Gemeine blieben in fremder Erde ruhend zurück. Verwundet wurden 8 Offiziere, 23 Unteroffiziere und 295 Gemeine.

Ihnen Allen zu Ehren errichtete das Regiment nach dem Feldzuge ein Denkmal am Rande des Zwiepwaldes, da wo sie wie echte Helden gestritten und geblutet hatten. —

Durch den Friedensschluß erhielt Preußen Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt. Die Staaten nördlich des Mains bildeten unter Preußens Führung den „Norddeutschen Bund“, während mit Bayern, Württemberg und Baden Bündnisverträge abgeschlossen wurden. Was aber das wichtigste war: Oesterreich war endgiltig aus Deutschland verdrängt, Preußen bekam die langumstrittene Vorherrschaft. — —

Zwei Jahre nach dem Kriege trat beim 67. Regiment ein Garnisonwechsel ein, indem das I. Bataillon von Wittenberg nach Halberstadt, das II. nach Nordhausen verlegt wurden.

VI.

Der Krieg 1870—71 bis zur Schlacht bei Gravelotte.

Noch hatten sich die 67er kaum in die Verhältnisse eingelebt, als sie bereits berufen wurden, ihren Fahnen zum Kampfe gegen den französischen Erbfeind unter Führung des greisen Königs von Preußen zu folgen.

Durch die ruhmreichen Taten des Jahres 1866 war Deutschland auf dem Wege, seine Einigung zu erlangen, in sich einig und nach außen stark und mächtig zu werden. Dies erregte den Neid unseres alten Erbfeindes, der Franzosen, und deren Kaiser Napoleon III. suchte und fand einen Vorwand zum Kriege. Dem Prinzen Leopold von Hohenzollern war von dem spanischen Volke die Krone Spaniens angetragen worden. Der Prinz verzichtete zwar darauf, aber trotzdem stellte Napoleon durch seinen Botschafter Benedetti dem zur Kur in Bad Ems weilenden König Wilhelm die Forderung, er solle jede Erneuerung der Kandidatur der Hohenzollern seine Zustimmung versagen. König Wilhelm wies diese Forderung zurück, wie es sich gebührte, und der Krieg ward erklärt. Ganz Deutschland erhob sich und überallher strömten die deutschen Krieger zu den Fahnen, Nord- und Süddeutschland waren gleich bereit zum Kampf für Deutschlands Recht und Ehre.

Nachdem am 16. Juli 1870 die Kriegserklärung seitens Frankreichs ergangen war, erfolgte noch in der darauffolgenden Nacht der Befehl zur Mobilmachung. Diese schritt so rasch vorwärts, daß die gesamte deutsche Kriegsmacht bereits Anfang August, in 3 Armeen geteilt, am linken Rheinufer zum Vorgehen bereit stand, und zwar die I. Armee unter General von Steinmetz, die II. unter dem Prinzen Friedrich Karl und die III. unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Zu der I. Armee, die aus dem I., VII. und VIII. Armeekorps, der 1. und 3. Kavallerie-Division bestand, sollte auch unser Regiment, welches jetzt vom Oberst vom Zglinicki befehligt wurde, gehören. Es hatte den Befehl erhalten, aus seinem alten Verbande des IV. Armeekorps auszuscheiden und zum VIII. Armeekorps überzutreten und zwar wurde es der 15. Division und der 29. Brigade, schon nach wenigen Tagen aber der vom General von Strubberg befehligten 30. Brigade zugeteilt.

Am 25. Juli wurde das Regiment in Eisenbahnzüge verladen und erreichte nach 36stündiger Fahrt Koblenz, wo es biwakirte. Tags

darauf begannen bei glühender Hitze die Märsche durch das Moseltal und dann über den unwirtlichen Hunsrück der Grenze zu. Am 31. Juli vereinigte sich die Division; die Kommandeure begrüßten die 67er Bataillone, und die Rheinländer riefen den neuen Kameraden den Schlachtruf des VIII. Korps, das so bekannt gewordene „Lehm up“ zu. Es wurde jetzt Alles kriegsgemäßer; die Ortsunterkünfte wurden durch starke Wachen gesichert, und wenn nötig, wurden Feldwachen vorgeschoben. Die Division machte die Truppeneinteilung bekannt, und unser Regiment kam wieder, wie 1866, zur großen Freude aller seiner Angehörigen in die Avantgarde. — Am 3. August begegneten den Bataillonen die ersten Verwundeten von Saarbrücken, wo am Tage vorher die Franzosen mit großer Uebermacht ein kleines Detachement angegriffen hatten, und am 6. konnten die 67er von ihrem Biwak aus genau den Verlauf der Schlacht bei Spichern beobachten. Hier war ein sehr heißer Kampf entbrannt, die deutschen vordersten Truppen hatten die Franzosen, welche dicht westlich Saarbrücken in sehr festen Stellungen standen, angegriffen. Erst gegen Abend gelang es den heranrückenden Verstärkungen (hauptsächlich von der I. Armee) unter schweren Verlusten den Feind zu schlagen. Der Weg führte das Regiment weiterhin über Saarbrücken auf dieses Schlachtfeld — am 8. August Morgens 9½ Uhr wurde die französische Grenze mit begeistertem Hurrah beim Zollhause Goldene Bremm überschritten — dann auf Metz zu und in einem großen Bogen um dasselbe herum. Am 14. August hatten Teile des VII. Korps die Franzosen, welche nach der Schlacht von Spichern in stetem Zurückgehen geblieben waren, bei Colombey angegriffen und sie dadurch zum Stehenbleiben und Frontmachen genötigt. In dies Gefecht hatten dann noch die übrigen Teile des VII. und das I. Korps eingegriffen. Es war gelungen, die Franzosen überall zu werfen, eine Verfolgung war jedoch der nahen Forts wegen nicht möglich. Als man am Abend des 16. in Bezon südlich Fey ankam, war deutlich der Kanonendonner von der Schlacht bei Mars la Tour hörbar. Am 17. wurde bei Arry, 3 km südlich Noveant die Mosel überschritten und der Marsch bis Gorze fortgesetzt. Das Regiment biwakierte hier hinter dem Bois des Ognons, das Füsilierbataillon setzte Vorposten aus, welche rechts mit dem VII., links mit dem IX. Armeekorps Verbindung hatten.

Inzwischen waren auch die II. und III. Armee im siegreichen Vorschreiten geblieben. Die II. war links (südlich) von der I. in Frankreich eingedrungen und war vor Metz ebenfalls südlich ausgebogen, um die Mosel zu überschreiten und dem stets weichenden

Feinde den Rückzug zu verlegen oder aber ihn nach Norden abzudrängen. Hierbei war das III. Korps am 16. August von Süden kommend, bei Mars la Tour und Vionville auf französische Truppen gestoßen und hatte diese angegriffen. Nach und nach entwickelten die Franzosen jedoch eine ungeheure Uebermacht, so daß es den braven Brandenburgern, unterstützt von Teilen des X. Korps, nur unter den größten Verlusten gelang, die anfangs eroberten Stellungen zu behaupten. Jedenfalls hatten es aber die Franzosen aufgegeben, ihren Rückzug nach Verdun und Paris (auf den bei Gravelotte sich gabelnden Straßen) fortzusetzen, und konnten so von uns später in Metz eingeschlossen werden.

Die III. Armee hatte feindliche Vortruppen am 4. August bei Weißenburg, südlich Landau, die feindliche Hauptarmee unter Mac Mahon am 6. August bei Wörth entscheidend geschlagen und verfolgte diesen durch die Vogesen über Nancy nach Chalons.

VII.

Die Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870.

In Metz hatte an Stelle des Kaisers Napoleon III. Marschall Bazaine den Oberbefehl übernommen und seine Armee in eine Stellung bei Gravelotte westlich Metz geführt. Die Deutschen, welche noch in der Schlacht am 16. bei Mars la Tour in der Minderzahl gewesen waren, hatten Tags darauf alle in der Nähe befindlichen Heeresteile herangezogen, so daß am Nachmittage schon 7 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen kampfbereit zur Verfügung standen.

Die Nacht verlief ruhig, doch schon sehr früh wurde es in den Lagern lebendig. Es war ein kühler, aber klarer Morgen, der einen heißen Tag erwarten ließ. — Das 67. Regiment brach um 6 Uhr auf. Der Marsch ging über das Schlachtfeld des 16. August. Die langhin sich erstreckenden Hügelreihen waren noch immer von Leichen, den Zeugen blutiger Kämpfe, bedeckt. Das ganze VIII. Armeekorps, unser Regiment voran, befand sich im Vormarsche von Gorze nach Villers aux Bois. Hier wurde Halt gemacht, die Gewehre wurden zusammengesetzt. Gegen 12 Uhr schallten einige Schüsse von links herüber, das Feuer nahm zu, Kanonendonner mischte sich hinein: es war der Anfang des Kampfes beim IX. Korps. Bald ging auch unsere Division gegen Gravelotte vor. Jetzt sausten die ersten Granaten herüber, und links von uns jagte unsere Ar-

tillerie in langen Batterien einen Hügel hinauf, um hier Aufstellung zu nehmen und das feindliche Feuer zu erwidern. Unser II. Bataillon wurde zur Deckung der linken Flanke der Artilleriestellung auf Malmaison entsandt. Das Füsilierbataillon zog die Flügelkompagnien vor, die beiden anderen folgten als Halbbataillone. So ging es durch Gravelotte hindurch gegen die vorliegenden dicht bewaldeten Höhen vor. Das Bataillon litt schon jetzt sehr durch feindliches Granat-, Mitrailleusen- und Gewehrfeuer. Unmittelbar hinter den Füsilieren folgte das I. Bataillon. Dieses wurde in der Mitte des Dorfes geteilt. Die 3. und 4. Kompagnie verfolgte in Halbzugskolonnen die nach Metz zu führende Chaussee bis zu dem den Wald und die Chaussee schneidenden Mancetal. Die 1. und 2. Kompagnie zogen sich links aus dem Dorfe heraus und stürmten gegen den wohl 200 m entfernten Waldrand an, bis sie ebenfalls in das genannte Tal gelangten. Hier einigermaßen gegen das verheerende Feuer gedeckt, sammelten sich die Kompagnien schnell, und weiter ging es dann über den nächsten mit fast undurchdringlichem Gebüsch bestandenen Höhenzug. An dem Rande angekommen, wurde Halt gemacht; einige Erdvertiefungen gewährten hier etwas Schutz gegen das aus dem Gehöfte St. Hubert kommende Infanteriefeuer. Die ganze Brigade Strubberg befand sich jetzt im Feuergefecht am und im Walde, im großen Bogen gegen St. Hubert: rechts der Chaussee, zur Linken des 33. Regiments, die erste Kompagnie, der 6. und 8. Zug, sowie der 3. Schützenzug des I. Bataillons. Links derselben der Rest des I. Bataillons, dann 3 Kompagnien Füsiliere, daneben das 8. Jägerbataillon; es folgte das 28. Regiment und schließlich unsere 12. Kompagnie, die von vorn herein etwas links auf das brennende Gehöft Mogador abgesandt und unter heftigen Kämpfen dort in den Mancegrund gelangt war. Die Kompagnien unterhielten nunmehr ein überaus lebhaftes Feuergefecht gegen die Verteidiger von St. Hubert und der daneben liegenden Schützengräben. Der Feind hielt zähe an dieser Stellung fest; sein Feuer äußerte sich verheerend nach allen Richtungen und vereitelte alle wiederholten Versuche, auf dem ansteigenden freien Gelände gegen das Gehöft vorzudringen.

Unterdessen wurde die linke Flanke der großen Artilleriestellung vom II. Bataillon gesichert; doch wurde es mit der Zeit nötig, den sich vorwärts erstreckenden Wald Bois de Genivaux, abzusuchen und zu besetzen. Zunächst entsandte der Kommandeur Major Schramm die 8. Kompagnie. Diese gelangte nach lebhaften Kämpfen bis in die Nähe der 12. Kompagnie und setzte sich links derselben fest.

Später wurden auch die anderen Kompagnien in den Wald geschickt. Nach hin und her wogendem Kampfe gelangte die 7. Kompagnie schließlich bis zum jenseitigen Rande und befand sich dort dem Gehöfte Moscou gegenüber. Die 6. Kompagnie drang in nordöstlicher Richtung in den Wald ein und kam in dem unübersichtlichen Gelände bis auf das Gefechtsfeld des IX. Korps, wo sie in Gemeinschaft mit der 35. Brigade bei Chantrenne focht. Die 5. Kompagnie endlich vermochte in östlicher Richtung, da das Gehölz zu dicht war und der einzig vorhandene Weg von feindlichen Geschossen förmlich überschüttet wurde, nicht wesentlich Raum zu gewinnen. Gegen 6 Uhr kehrte deshalb die Kompagnie gegen Malmaison zurück.

Für die anderen Bataillone des Regiments, sowie für alle übrigen preußischen Truppen, die in der Richtung auf St. Hubert vorgedrungen waren und im Gelände wenig Deckung fanden, wurde während dieser Zeit das heftige feindliche Feuer unerträglich, und dies gab — es war 3 Uhr geworden — den Anlaß, sich zu erheben und einen Anlauf gegen das gemeinsame Ziel zu machen. Mit „Marsch Marsch — Hurrah" gingen die Abteilungen vor. Das furchtbare Feuer vermochte diesen allgemeinen Anprall nicht aufzuhalten, und der Feind zog sich schleunigst in die etwa 300 Schritt rückwärts gelegenen anderweitigen Stellungen zurück. Zuerst war die Zahl der in das Gehöft eingedrungenen Mannschaften noch gering; doch wurde sie sehr bald durch hinzukommende Abteilungen verstärkt, und nicht allzulange dauerte es, da standen 18 Kompagnien in und um St. Hubert bereit, das eroberte Gehöft gegen feindliche Gegenstöße zu halten. Aber schwere Opfer hatte das siegreiche Vorgehen gekostet. Von den 7 beteiligten Kompagnien des 67. Regiments lagen auf dem engen Raume vom Mancetale bis zum Gehöft 18 Offiziere und viele brave Unteroffiziere und Mannschaften tot und verwundet auf dem Schlachtfelde.

Jetzt waren die französischen Vortruppen überall zurückgetrieben, aber es war unmöglich weiter vorzudringen. Der Kampf wogte weiter; noch waren die französischen Hauptstellungen unerschüttert, und wiederholt brachen lange Schützenschwärme vor und versuchten, die preußische Infanterie aus ihren Stellungen wieder zu vertreiben, wurden aber stets zurückgewiesen. Gegen 5 Uhr trat ein Zeitpunkt ein, in dem beiderseits nur ein langsames Feuer unterhalten wurde. Das VIII. Korps war mit Ausnahme der 32. Brigade, welche als Reserve bei Gravelotte hielt, jetzt im Kampfe. Die Truppen waren ermattet, vielfach zerstreut und durcheinander gekommen. — 7 Uhr abends indessen rückten abermals die französischen Reserven in die

Hauptstellung, wiederum begannen starke Schützenschwärme sich zu entwickeln, und neue Batterien fuhren auf, um ihr vernichtendes Feuer von neuem zu beginnen. Selbst das stark besetzte St. Hubert war nur mit Mühe im Stande sich zu halten. Da traten zur rechten Zeit die Truppen der vorgezogenen 32. Brigade in das Gefecht ein, und gleich dahinter folgte das soeben angelangte II. Armeekorps unter dem Kommando des General von Fransecky, der uns 1866 als Divisionskommandeur zu Krieg und Sieg geführt hatte. Mit Begeisterung drangen die noch frischen Streitkräfte vor, aber auch sie vermochten bei dem verheerenden feindlichen Feuer und der hereinbrechenden Dunkelheit die französische Hauptstellung nicht zu gewinnen, rückten jedoch bis dicht an diese heran.

Inzwischen war jedoch die Entscheidung auf dem linken Flügel der deutschen Schlachtlinie gefallen. Hier hatte zunächst das IX. Korps die Franzosen bei Amanweiler angegriffen, zu seiner Unterstützung hatte dann eine Division des Garde-Korps eingreifen müssen, während die andere von St. Marie aus gegen St. Privat vorging, ohne dies jedoch trotz der größten Tapferkeit bei den ungeheuern Verlusten nehmen zu können.

Erst als die Artillerie des Garde- und Sächsischen Korps St. Privat von den Höhen bei Auboué aus lebhaft beschossen hatte und als dann das Sächsische Korps von Roncourt aus gegen St. Privat vorging, während die Garde unterstützt durch das X. Korps nochmals in der Front angriff, da gelang es, den Franzosen St. Privat zu entreißen und ihre Stellung von Norden nach Süden zu allmählich aufzurollen. Infolge davon wurde auch Point du jour, St. Hubert gegenüber, gegen Morgen von den Franzosen geräumt.

Das I. Korps stand während der Schlacht auf dem rechten Moselufer, das VII. war rechts vom VIII. im Kampfe bis zur Mosel bei Jussy und Vaux, das III. stand noch in Reserve und das IV. war so weit nach Westen vorgeschoben, daß es an dem Kampfe nicht teilnehmen konnte. Die Kavalleriedivisionen, welche am 16. sich unvergleichlichen Ruhm erworben hatten, kamen am 18. nicht zur Tätigkeit.

So war die gesamte deutsche I. und II. Armee unter dem persönlichen Oberbefehle König Wilhelms gegen die Armee Bazaines im Kampfe gewesen und hatte diese schließlich auf allen Punkten geschlagen und in die Fortlinie von Metz zurückgeworfen. — Die Truppenkörper des VIII. Armeekorps sammelten sich um 10 Uhr Abends hinter dem II. Korps; der größte Teil unseres I. und Füsi-

lierbataillons verblieb im Mancetale, ein kleinerer Teil stand westlich Gravelotte; das II. Bataillon biwakirte bei Malmaison.

Während des Vormittags des 19. August vereinigte sich das ganze Regiment bei Gravelotte. Es war ein ernstes Wiedersehen. Zwar durften sich die 67er rühmen, einen großen Anteil an den Erfolgen der Schlacht zu haben, aber die Verluste waren auch sehr groß. Vom Regimente waren 10 Offiziere, 80 Unteroffiziere und Mannschaften tot, 20 Offiziere, 259 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet, 1 Unteroffizier und 1 Mann waren und blieben vermißt.

VIII.

Vor Metz und Belfort.

Bei der nunmehr beginnenden Einschließung von Metz fiel dem Regimente die Aufgabe zu, den Abschnitt von Point du Jour bis Moscou besetzt zu halten. Die Bataillone zogen abwechselnd auf Vorposten; die zurückbleibenden Mannschaften wurden zumeist mit Arbeitsdienst beschäftigt, der freilich bei der eingetretenen ungünstigen Witterung sehr beschwerlich war.

Am 3. September wurde die Jubelbotschaft vom dem Siege bei Sedan, der Gefangennahme Napoleons und seiner 80000 Mann starken Armee auch in unserem Lager bekannt. Die III. Armee war dem Marschall Mac Mahon, der an der französischen Nordgrenze entlang versucht hatte, der in Metz eingeschlossenen Armee die Hand zu reichen, entschlossen nach Norden gefolgt und hatte sie bei Sedan wiederum unter persönlicher Führung des Königs, geschlagen. Am 5. wurde das Regiment durch Truppen des IX. Korps von Vorposten abgelöst und stand von nun ab bei Ars an der Mosel in der Reserve. Hier trafen bei ihm auch die ersten eisernen Kreuze ein, die für ihr braves Verhalten in der Schlacht am 18. August dem Premierleutnant von Trotha und dem Unteroffizier Hentschel der 1. Kompagnie verliehen wurden. — Am 10. kam die Nachricht an, daß das Regiment aus dem 8. Korps ausscheiden und fortan die Besatzungstruppe von Mainz bilden sollte. Schon am nächsten Tage marschierte es nach Remilly ab, um von hier aus seinen neuen Bestimmungsort mit der Eisenbahn zu erreichen. In Mainz verblieb es bis zum 1. Oktober und siedelte dann nach Straßburg über. Da endlich erfolgte am 3. November ein neuer Marschbefehl: das Regiment sollte zu der 1. Reservedivision unter General von Treskow übertreten und mit derselben an der Belagerung der Festung Belfort

teilnehmen. Der längst gehegte Wunsch Aller, wieder vor den Feind zu kommen, war hiermit endlich erfüllt.

Als das Regiment vor Belfort ankam, war die Festung bereits eingeschlossen; freilich nur sehr unvollständig, denn die lange Einschließungslinie konnte nur mit 10000 Mann weit auseinander liegender Truppen einem 18000 Mann starken Feinde in der Festung gegenüber besetzt werden. Unserm Regimente fielen nunmehr, zumal es das einzige Linien-Infanterie-Regiment vor Belfort war, eine Reihe verschiedenartiger, meist sehr beschwerlicher Aufträge zu, bei denen die Bataillone, ja selbst die Kompagnien getrennt, bald diese, bald jene Unternehmung ausführen mußten. Das I., sowie das Füsilierbataillon wurden zunächst dazu verwendet, die nach der Schweizer Grenze zu liegenden Ortschaften zu entwaffnen, und zugleich durch ihre Kreuz- und Quermärsche die Feinde über die geringe Stärke des Belagerungskorps zu täuschen. Das II. Bataillon bildete während dessen die Besatzung der Stadt Mülhausen. Am 20. November waren alle drei Bataillone in die Einschließungslinie von Belfort eingerückt. Bei der nun eingeleiteten Beschießung der Festung hatten die einzelnen Kompagnien mancherlei ernste Kämpfe zwecks Besitzergreifung verschiedener näher an der Festung liegender Dörfer zu bestehen; so zunächst die 1. und 2. Kompagnie bei Offemont und Vetrigne. Major von Kutschenbach rückte in der Nacht zum 23. November mit den Kompagnien dorthin ab und fand die Ortschaften unbesetzt. Die 1. Kompagnie sicherte sofort Offemont, die 2. Vetrigne durch Feldwachen. Jedoch kurz nach 6 Uhr begannen feindliche Schützen sich zu nähern, und fast gleichzeitig begann aus den Forts das Geschützfeuer, unter dessen Schutze der Feind, durch mehrere Kolonnen verstärkt, vorrückte und, geschützt durch Waldstücke, die Flanken der Unsrigen zu umgehen begann. Daraufhin sahen sich denn die beiden Kompagnien genötigt, die Dörfer aufzugeben und weiter rückwärts Stellung zu nehmen.

Die Aufgabe, sich des Ortes Cravanche zu bemächtigen, fiel der 6. und 7. Kompagnie zu. Ebenfalls am 23. November, nachmittags 4 Uhr begann der allgemeine Vormarsch zum Angriff. Hauptmann von Urff ging mit der 6. Kompagnie in der Avantgarde von Norden her durch den Wald auf das Dorf los; die 7. folgte unter Hauptmann von Hagen. An dem Waldrand angelangt, nahm die 6. Kompagnie rechts, die 7. links Stellung. Nach kurzem Feuergefechte führte Hauptmann von Urff die Mannschaften mit lautem Hurrah dem Dorfe zu, das sich in der Dunkelheit nur in schwachen Umrissen abhob. Bald war das offene Gelände durchschritten, und

nun begann zwischen den Gehöften das Gefecht, wobei auch eine Abteilung Landwehr erfolgreich eingriff. Der Feind mußte sich endlich in Unordnung zurückziehen. Sofort wurde das Dorf regelmäßig besetzt und das Vorgelände durch Patrouillen abgestreift. Die Festung hatte mit ihren Geschützen ebenfalls in das Gefecht eingegriffen und nahm das Feuer namentlich am nächsten Morgen so lebhaft wieder auf, daß das Dorf zu brennen anfing und es unmöglich wurde, länger darin auszuhalten. Hauptmann von Urff zog deshalb die Kompagnien in den Wald zurück, von wo er Cravanche völlig beherrschte. Abends erhielt er den Befehl, nach Châlonvillars und Essert zu marschieren, um sich dann einige Tage später in Montbéliard mit dem Bataillon zu vereinigen. Cravanche wurde vom Feind aber nicht wieder besetzt.

Die 5. und 8. Kompagnie hatten während dieser Tage von Montbéliard aus nach Süden mehrfache Erkundigungen vorzunehmen, wobei die Kompagnien am 23. November bei Voujaucourt in ein bedeutenderes Gefecht verwickelt wurden.

Die Bataillone wurden in den nächsten Wochen zum Bau der Batterien und Laufgräben, zum Vorpostendienst, und zu größeren und kleineren Patrouillen in die Umgegend benutzt. Hierbei mußte die 7. Kompagnie am 7. Dezember ein kleines siegreiches Scharmützel mit Franktireurs bei Etupes und die 3. Kompagnie am 15. Dezember ein solches bei Grandvillars mit Zuaven bestehen.

Häufig unternahm der Feind Ausfälle aus der Festung, zu deren Abwehr verschiedene Abteilungen des Regiments zur Verwendung gelangten. So mußten am 13. Dezbr. die 6. und 7. Kompagnie, welche schließlich noch von der 1., 9. und 10. Kompagnie Unterstützung erhielten einem größeren feindlichen Ausfalle bei Bavillers gegenübertreten und vermochten erst nach stundenlangem Kampfe, den 6 Kompagnien starken Feind zurückzutreiben.

Von ebenfalls größerer Bedeutung war ein Gefecht am 9. Dezember. Hauptmann Meyrick sollte gegen Abend mit der 5. Kompagnie in dem Gehöfte Tuillerie eine Feldwache stellen, vermochte sich aber in der Dunkelheit über die Lage desselben keine Aufklärung zu verschaffen und hielt deshalb, in Tuillerie angelangt, erst eine weitere entfernte Anhöhe, die in Wirklichkeit das Fort Bellevue war, für seinen eigentlichen Bestimmungsort. Bis unmittelbar an die Befestigungswerke war die Kompagnie herangekommen, da erhielt sie plötzlich ein vernichtendes Kartätsch- und Gewehrfeuer. Die anfangs versuchte Erwiderung des Feuers erwies sich als nutzlos, ein weiteres Vorwärtskommen war unmöglich; jetzt begann auch eine

feindliche Kompagnie gegen die rechte Flanke der Unsrigen vorzudringen. So mußte die Kompagnie zurückkehren, hielt das nunmehr aber erkannte Gehöft Tuillerie besetzt.

In den Weihnachtstagen änderte sich die Lage der 67er Bataillone dahin, daß alle drei jetzt aus der Einschließungslinie herausgezogen und einem Detachement zugeteilt wurden, welches der von Süden jenseits des Doubsflusses her gegen Belfort anmarschierenden französischen Entsatzarmee vorläufig entgegen treten sollte. Die Bataillone wurden auf der äußersten Verteidigungslinie bald hier, bald dorthin geschoben, wo dieselbe gerade am gefährdetsten zu sein schien. Fortwährend wurden größere und kleinere Erkundigungen nach verschiedenen Richtungen hin unternommen, und mehrmals kam es gelegentlich derselben auch zu Zusammenstößen mit den Vortruppen des feindlichen Heeres. — Am 29. Dezember wurde das I. Bataillon bei Hérimoncourt durch Zuaven und Franktireurs, welche sich jedoch beim Entwickeln unserer Mannschaften schleunigst zurückzogen, heftig beschossen. Ernsthafter war das Gefecht, in welches die 9. Kompagnie am 6. Januar bei l'Isle s. D. verwickelt wurde. Während mehrerer Stunden verblieben die Mannschaften im heftigen Schützenfeuer gegen beträchtliche feindliche Massen jenseits des Doubs. — Alle drei Bataillone nahmen in den Tagen vom 9. bis 12. Januar eine Stellung bei Saulnot und bei Arcey. Der Feind zeigte große Kolonnen und richtete lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere Stellung, welches von preußischen Geschützen erwidert wurde. Starke feindliche Schützenlinien wurden durch das Artilleriefeuer zurückgewiesen. Unsere Mannschaft erwiderte jedoch wegen der großen Entfernung das Feuer nicht. — Unterdessen wurden aber zur Unterstützung des Belagerungskorps auch verschiedene Truppenabteilungen auf Belfort in Bewegung gesetzt. General v. Werder eilte mit seinem Korps von Dijon, das Detachement von der Goltz (2 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien) von Langres, General von Schmeling mit seiner Landwehrdivision von Vesoul aus herbei, und das Detachement von Debschitz (8 Bataillone, 2 Batterien) traf südlich der Festung ein. — Als am 12. Januar das Detachement von der Goltz bei Arcey eingetroffen war, kehrten das II. und das Füsilierbataillon zu ihrem früheren Laufgraben- und Vorpostendienste vor Belfort zurück. Das I. Bataillon trat unter den Befehl des Oberst von Loos. Es sollte einen heißen Tag zu bestehen haben, denn die Avantgarden der Bourbakischen Armee drangen jetzt mit immer größeren Massen und mit immer stärkerer Gewalt vor. Als das

Bataillon am Morgen des 13. Januar das Dorf St. Marie unweit Arcey besetzt hatte, sah es sich bald von starken feindlichen Kräften, die unter dem Schutze eines lebhaften Geschützfeuers vorrückten, umfassend angegriffen. Anfangs zwar gelang es, den ungestüm andrängenden Feind zum Stehen zu bringen; allein bald führte derselbe so bedeutende Massen — etwa 10 Bataillone — in das Gefecht, daß das Dorf trotz aller Tapferkeit und Ausdauer nicht mehr zu halten war und der Rückzug angetreten werden mußte. — Gleichzeitig hatte rechts von uns auch das 25. Regiment heftige Kämpfe bestanden. Der Kampf konnte der Sachlage nach kein siegreicher sein; das Bataillon aber hatte seine sehr schwierige Aufgabe bestens erfüllt; der Feind wagte eine Verfolgung nicht einzuleiten.

An der nun folgenden dreitägigen Schlacht an der Lisaine, am 15., 16. und 17. Januar, sollte von unserem Regimente nur das Füsilierbataillon einen bedeutenden Anteil nehmen. Nachdem es am 16. Nachmittags bereits bei Essert einen heftigen Ausfall aus der Festung zurückgeschlagen hatte, wurde es in der Nacht zum 17. zur Verstärkung des besonders gefährdeten rechten Flügels der Verteidigungsarmee nach Frahier vorgezogen. Von hier aus unternahm es in Gemeinschaft mit mehreren badischen Kompagnien über Echevanne einen Vorstoß gegen den vorliegenden Wald, der auch nach langen Kämpfen genommen wurde, und durch diesen hindurch gegen Chénébier. Hier entspann sich wohl das heftigste Gefecht der dreitägigen Schlacht, aber bei der ungeheuren Uebermacht des Feindes war es unmöglich, sich des Ortes zu bemächtigen, und so nahm denn der hier kommandierende General von Keller eine Stellung bei Echevanne. Der Hauptzweck des Kampfes, den Feind vom Durchbruch gegen Belfort abzuhalten, war aber erreicht, und somit konnten auch unsere Füsiliere, die sich in diesem sehr schwierigen Waldgefechte vorzüglich benommen, freilich auf einen Verlust von über 100 Mann zu beklagen hatten, bereits an demselben Abend wieder auf ihren Posten vor der Festung zurückkehren.

Die feindliche Entsatzarmee war überall geschlagen und zog sich zurück.

Die nunmehr weiter durchgeführte Belagerung machte die vorherige Einnahme des Dorfes Pérouse und der umliegenden Wälder nötig. Oberst von Zglinicki wurde beauftragt, mit dem I. und II. Bataillon des 67. Regiments, zwei Landwehrbataillonen und einer Pionierkompagnie in der Nacht zum 21. Januar zum Angriff gegen diese vom Feinde stark besetzten Stellungen vorzugehen. Auf dem rechten Flügel kämpften die Landwehrbataillone, links brach das

II. Bataillon, gefolgt vom I., um Mitternacht gegen das Tailliholz vor, und bald war der befestigte und besetzte Rand genommen. Weiter ging es dann durch den unwegsamen Wald hindurch in beständigen Gefechten mit dem tapfer standhaltenden Feinde. An dem jenseitigen Waldrande wurden die Kompagnien von mörderischem Gewehrfeuer aus dem gegenüberliegenden Pérouse und von Geschützfeuer aus den Festungswerken empfangen. Aber unaufhaltsam gingen die Truppen über das völlig deckungslose Gelände vor, und so mächtig sich auch der Feind wehrte, er mußte doch schließlich weichen und Haus für Haus den braven Siegern räumen. Um 4 Uhr, als das Feuer allmählig verstummte, konnte Oberst von Zglinicki die Kompagnien, soweit sie nicht zur Besetzung des neu gewonnenen Geländes nötig waren, vom Kampfplatze zurückziehen.

Weniger glücklichen Erfolg sollte das Füsilierbataillon am 26. mit einem auf das Fort Hautes-Perches versuchten Handstreich haben. Abends $6^1/_2$ Uhr trat das Bataillon in 3 Kolonnen, die 10. Kompagnie als Reserve, den Vormarsch an. Bis auf 200 Schritt kam die 9. Kompagnie unbemerkt an das Fort heran; da wurde sie plötzlich von feindlichem Feuer begrüßt. Durch die sich in den Weg stellenden Drahthindernisse und Wolfsgruben, die nur mit Mühe überschritten werden konnten, hindurch kam man bis an den Hauptgraben und die Palissaden heran. Hier ging es aber nicht weiter, und das Feuer wurde von Minute zu Minute heftiger. Trotz aller Tapferkeit sah sich die Kompagnie genötigt, den Rückzug anzutreten. Aehnlich erging es der 12. Kompagnie, welche ebenfalls, obwohl kühn vorgedrungen, nachdem ihre Offiziere gefallen waren, den Sturm aufgeben mußte. Und auch die mittlere Kolonne, die 11. Kompagnie, vermochte nicht, ihre Aufgabe zu erfüllen. Mit einem Verluste von fast 100 Mann zog sich das Bataillon in die rückwärtigen Laufgräben zurück. — Der vom Landwehrbataillon Schneidemühl gleichzeitig gegen das Fort Basses-Perches unternommene Sturm war ebenfalls gescheitert.

Am 30. Januar wurde das Füsilierbataillon nach Bézélois gelegt und nun war endlich seit dem Ausrücken aus Straßburg das Regiment zum ersten Male zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigt. In regelmäßiger Abwechselung besetzte stets ein Bataillon Pérouse und die Vorposten, ein Bataillon lag in Chèvremont, das dritte in Bézélois in Quartier: die beiden letzteren wurden zu allerlei Belagerungsarbeiten herangezogen. Am 8. Februar kamen die Perchesforts ohne großen Kampf in diesseitigen Besitz, und da bald darauf die Pariser Regierung den Kommandant Oberst Denfert bevollmächtigte,

die Festung zu übergeben, wurde am 13. Februar ein Waffenstillstand abgeschlossen. Am 17. verließ die immer noch etwa 12 000 Mann starke Garnison den Platz, und Tags darauf hielt General von Tresckow mit Abteilungen aller Truppen des Belagerungskorps seinen feierlichen Einzug in Belfort. — So war denn nach unendlichen Mühen und ungewöhnlichen Anstrengungen das Ziel erreicht. — Das Regiment hatte während der Belagerung 14 Offiziere und fast 500 Mann verloren.

Am 19. Februar marschierten unsere Bataillone in weitläufigere Quartiere um Dannemarie; doch sollte hier die Ruhe nicht lange dauern. Die 1. Reservedivision erhielt den Befehl, sich mit dem XIV. Armeekorps zu vereinigen. Das 67. Regiment, welches zur 1. Pommerschen Landwehrbrigade übertrat, brach am 23. Februar auf, schied aber bald wieder aus der 1. Reservedivision aus und marschierte nach Belfort zurück, woselbst es als Besatzung verbleiben sollte. Doch abermals nach kaum einer Woche mußte es wieder aufbrechen, um zum X. Armeekorps, dem das Regiment nunmehr dauernd zugewiesen wurde, zu stoßen. Am 23. März trafen unsere Bataillone in Bourbonne les Bains, östlich Langres ein und bezogen hier bis 5. Juni Ortsunterkunft. Dann ging es weiter. Am 19. kam das Regiment in Nancy an und wurde hier nach dreitägiger Ruhe in Eisenbahnzüge eingeschifft. Am 25. Juni langten das I. und Füsilierbataillon in ihrer neuen Friedensgarnison Braunschweig, das II. in Blankenburg a. H. an und wurden von den Bürgern der Stadt festlich empfangen.

Nach genau elfmonatlicher Abwesenheit war das Regiment in die deutsche Heimat nach vielen Mühen und Gefahren zurückgekehrt; 856 brave Soldaten, einschließlich 44 Offiziere, hatte es im fremden Lande tot oder verwundet dahingeben müssen. 200 eiserne Kreuze hatte Seine Majestät Angehörigen des Regiments für ihre Tapferkeit im Feldzuge verliehen, die übrigen ehrte er durch Stiftung der Erinnerungsmedaille. Die Fahnen der Bataillone, die von mancher Kugel durchlöchert, wurden durch das eiserne Kreuz, welches in der Spitze anstatt des Namenszuges angebracht wurde, besonders ausgezeichnet.

Die Landwehrleute und Reserven wurden nunmehr entlassen, und der straffe Friedens- und Garnisondienst trat wieder in sein Recht.

Nur ganz kurz wollen wir noch einen Blick auf die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen werfen.

Nach dem Siege von Sedan rückte die deutsche Armee nach Paris, wo inzwischen die Republik ausgerufen war, welche den Krieg bis auf's Messer auf ihre Fahnen schrieb. Paris wurde eingeschlossen.

Am 28. September wurde Straßburg, am 27. Oktober Metz — hauptsächlich durch Hunger bezwungen — den deutschen Truppen übergeben. Mit Metz fielen etwa 175 000 Gefangene in unsere Hände.

Der tatkräftige französische Minister Gambetta hatte indessen überall neue zahlreiche aber schlecht ausgebildete Armeen aufgestellt, welche nun von allen Seiten zum Entsatze von Paris heranrückten. Gegen diese wurden die frei gewordenen Truppen geführt, denen es auch gelang, sie von Paris fern zu halten, namentlich durch die Siege des Generals von Goeben bei St. Quentin (19. Januar 1871) im Norden und des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg bei Orleans (3. und 4. Dezember 1870) sowie später weiter westlich bei Le Mans (6.—12. Januar 1871) im Süden von Paris.

Wie dem Versuche der Armee unter Bourbaki, die Belagerung von Belfort zu stören und in Süddeutschland einzudringen, an der Lisaine Halt geboten wurde durch das Korps des Generals von Werder, haben wir schon berührt.

Am 28. Januar ergab sich Paris, die Lebensmittel waren bis auf's äußerste erschöpft.

Am 10. Mai wurde zu Frankfurt a. M. der endgültige Frieden abgeschlossen. Deutschland erhielt Elsaß-Lothringen und 4000 Millionen Mark Kriegsentschädigung. Die süddeutschen Staaten traten in den Norddeutschen Bund, der den Namen Deutsches Reich annahm. Der Bundesfeldherr wurde deutscher Kaiser.

IX.

In Braunschweig und auf der Grenzwacht.

Nachdem die Entlassung der Reserven erfolgt war, begann die Friedensarbeit von Neuem. Wenn es auch dem Regiment bis heute nicht vergönnt war, sich neuen Kriegsruhm zu erwerben, so sind doch in der Geschichte des Regiments eine Reihe denkwürdige Tage aus dieser Zeit zu verzeichnen. Die Tätigkeit in den Garnisonen Braunschweig und Blankenburg wurde durch die jährlich wiederkehrenden Herbstübungen unterbrochen, bei denen das Regiment in den Jahren 1874, 1881 und 1886 mit den übrigen Regimentern

des X. Armeekorps das Glück hatte, von seinem obersten Kriegsherrn besichtigt zu werden.

Nicht lange nach dem siegreichen Kriege gegen Frankreich wurde der gefallenen Helden mehrfach in schöner Weise gedacht. So befahl König Wilhelm am Sedantage 1873, daß in den Garnisonkirchen Gedächtnistafeln anzubringen seien, auf denen die Namen der in den letzten Kriegen Gefallenen oder an Wunden Gestorbenen verzeichnet wurden. Die Tafeln für unser Regiment wurden im Braunschweiger Dom und in der Kirche zu Blankenburg angebracht.

Schon nach der Rückkehr aus Frankreich hatte das Offizierkorps des Regiments beschlossen, seinen gefallenen Kameraden ein Denkmal auf der Wahlstatt zu Gravelotte zu errichten. Der Gedanke kam sehr rasch zur Ausführung und bereits im August 1872 wurde das in der Manceschlucht stehende Denkmal in Gegenwart einer Abordnung des Regiments enthüllt.

Auf einem Sockel in der Form eines liegenden Kreuzes erhebt sich ein viereckiger Obelisk, gekrönt von einem eisernen Kreuze. Die Vorderseite trägt die Inschrift:

1870
am 18. August
starben hier den Heldentod
8 Offiziere
9 Unteroffiziere, 81 Mann
des
4. Magdeburgischen Infanterie-
Regiments Nr. 67.

Auf der Rückseite steht:

Das Offizierkorps
seinen gefallenen Kameraden
zum ehrenden Andenken.

Seit 1887 prangt das Denkmal an jedem 18. August in grünem Guirlandenschmuck, und wenn der Dienst es erlaubt, marschiert das Regiment jedesmal hinaus, seine toten Helden zu ehren.

Im November 1873 gab eine Verfügung des Kaisers dem Regiment die Genehmigung, den in der Schlacht von Gravelotte eroberten Tambourstock des 75. französischen Linien-Regts. als ein äußeres Zeichen des Andenkens an die glorreiche Schlacht als Regiments-Tambourstock zu führen.

Daß auch während der langen Friedenszeit der Mut und die Entschlossenheit des Einzelnen nicht nachgelassen hat, beweisen einige rühmliche Taten, welche aufbewahrt zu werden verdienen.

Im Sommer 1876 retteten Sergeant Wecke der 2. und Füsilier Bartzsch der 11. Kompagnie mit eigener Lebensgefahr den Füsilier Preuß der 12. Kompagnie vom Ertrinken in der Ocker. Im Herbst 1880 retteten Gefreiter Döring der 9. Kompagnie und 1881 Füsilier Apel der 11. Kompagnie Zivilpersonen vom Ertrinken in demselben Flusse. Alle erhielten für ihre mutige Tat die Rettungsmedaille am Bande. Gefreiter Döring wurde außerdem zum Unteroffizier befördert.

Bei dem am 30. Juni 1896 ausbrechenden Brande des Zeughauses III bei Metz, wobei mehrere Menschen ihr Leben ließen, tat sich Musketier Fröhlich der 6. Kompagnie ganz besonders hervor. Durch seine Umsicht und Todesverachtung mitten unter den umherfliegenden explodierenden Zündern gelang es ihm, eine Anzahl von Kisten, welche mit Zündstoffen angefüllt waren, wegzuschaffen, wodurch noch größeres Unglück verhindert wurde. Sein braves Ausharren in größter Lebensgefahr belohnte sein Regiments-Kommandeur damit, daß er ihn zum Gefreiten beförderte. Leutnant Ruge, welcher sich bei dieser Explosion als Feuerlöschoffizier durch sein energisches Verhalten und seine Kaltblütigkeit besonders ausgezeichnet hatte, erhielt den Kronen-Orden 4. Klasse.

Eines treuen Soldaten muß hier gedacht werden! Am 2. Oktober 1881 hatte der Feldwebel Weber der 5. Kompagnie eine dreißigjährige, treue und verdienstvolle Dienstzeit vollendet. Dies Ereignis wurde durch ein Festmal und einen Ball seiner Kompagnie würdig begangen. Weber erhielt vom Offizierkorps, das ihn achtete und liebte, wertvolle Geschenke überreicht. Als Feldwebel Weber 3 Jahre danach den bunten Rock auszog, belohnte der Kaiser seine Verdienste mit der Ernennung zum charakterisierten Sekondleutnant. Er war ein Muster als Vorgesetzter und Untergebener!

Die wiederholte Verstärkung des Heeres brachte im Laufe der Jahre mehrfache Veränderungen auch im Regiment 67 mit sich. So wurde 1881 die 5. Kompagnie an das neu zu bildende Regiment Nr. 131 abgegeben, welches zunächst in Höxter zusammengestellt wurde und später in Metz mit der Nummer 67 in einer Brigade stand. 1887 schied die 6. Kompagnie aus dem Regimentsverbande aus und trat zu dem neugebildeten Infanterie-Regiment Nr. 135 in Diedenhofen über. Fast gleichzeitig griff eine weitere Veränderung in das Leben des 67. Regiments einschneidend ein.

Am 18. Oktober 1884 war der letzte Herzog von Braunschweig, Wilhelm, gestorben. Die Regierung des Herzogtums hatte nach ihm

der zum „Regenten" gewählte Prinz Albrecht von Preußen übernommen. Als dieser im Frühjahr 1886 einen Militärvertrag mit Preußen abschloß, wonach das Braunschweigische Infanterie-Regiment, welches in Metz stand, in seine Heimat zurückkehrte, wurde dafür unser Regiment bestimmt, die Wacht an der Mosel zu übernehmen. Schweren Herzens nahmen die 67er Abschied von ihrem Landesherrn, dem Prinzen Albrecht, unter dessen Befehl sie fast 16 Jahre gestanden hatten, sowie von den schönen Städten Braunschweig und Blankenburg und deren Bevölkerung. Am 27. März 1887 trafen die Bataillone in Metz ein.

Der Name der Stadt Metz hat im Laufe der Jahrhunderte mehrfache Veränderungen erfahren. Die Gallier nannten die Stadt Divodurum, die Römer Medianatrix, aus welchem Worte sich später die Benennungen Metan, Metis und schließlich Metz herausbildeten. Von den Hunnen unter Attila zerstört, kam Metz später zum fränkischen Reich und fiel 843 durch den Vertrag von Verdun dem Deutschen Reiche zu. Die Stadt blüthe kräftig auf und erhob sich bald zur freien Reichsstadt. Für wie wichtig und bedeutend man sie damals hielt, beweist der Umstand, daß sie „das Schild, das Tor und die Vormauer gegen Frankreich und Burgund" genannt wurde.

Einen Wendepunkt für Metz in dessen Geschichte brachte das Jahr 1552, in welchem Heinrich II. von Frankreich sich mit den protestantischen deutschen Fürsten und Städten verbündete, in Deutschland einrückte und die deutschen Reichsstädte Metz, Toul und Verdun mit seinen Truppen besetzte. Anfang April desselben Jahres zogen die Franzosen in Metz ein und gingen sofort daran, die Festung und ihre Werke auszubauen. Diese sollten denn auch sehr bald einen Beweis ihrer Widerstandskraft ablegen. Im Herbst 1552 erschien Kaiser Karl V. vor den Mauern der Stadt, um sie zurück zu erobern, mußte die Belagerung aber ohne jeden Erfolg wieder aufgeben.

Durch den Westfälischen Frieden 1648 wurde dann Frankreich der Besitz von Metz, Toul und Verdun endgiltig zugesprochen. Im nächsten Jahrhundert trat die Bedeutung von Metz als Festung nur wenig in die Erscheinung. Auch Napoleon I. machte sie nicht zum Stützpunkte seiner Unternehmungen. Erst 1814 sah die Festung wieder Feinde vor ihren Mauern. Sie wurde abwechselnd von Preußen, Russen und Kurhessen belagert, aber stets ohne Erfolg.

Der Ausbau der Festungswerke machte unter der französischen Herrschaft bedeutende Fortschritte. Eine neue Zitadelle wurde gebaut, Forts errichtet und Außenwerke vorgeschoben.

Der Krieg 1870 hatte begonnen. Die August-Schlachten waren geschlagen und Bazaine lag hinter den Wällen von Metz, dessen Einschließung bald begann, bis die Festung am 27. Oktober 1870 in die Hände der Deutschen fiel. Metz war wieder deutsch!

Heute ist Metz eine der stärksten Festungen der Welt, umgeben mit einem doppelten Gürtel zahlreicher Forts und Panzerfesten.

Das 67. Regiment gehörte zunächst zum XV. Armeekorps, zur 33. Division und zusammen mit dem Regiment Nr. 136 zur 65. Infanterie-Brigade. Das I. Bataillon erhielt als Kaserne die

„Baracken vor dem Deutschen Tor“, das II. die Seillekaserne, das III. wurde mit 3 Kompagnien auf Fort Goeben und mit 1 Kompagnie in der Gefängniskaserne untergebracht. Im Jahre 1890 siedelte das Regiment mit 8 ½ Kompagnien in die Baracken Ban St. Martin, mit 1 Kompagnie in die Klosterkaserne, mit ½ Kompagnie in die Kaserne La Ronde über und besetzte mit 2 Kompagnien das Fort von Alvensleben.

Am 1. April 1897 trat wiederum eine Verlegung ein, indem 1 Kompagnie von den Baracken Ban St. Martin in die Kaserne Plappeville, und ein ganzes Bataillon auf die Feste Friedrich Karl gelegt wurde. Später mußte stets 1 Kompagnie mit allmonatlichem Wechsel die Feste Kaiserin besetzen. Seit 1. April 1905 ist das Regiment mit 9 Kompagnien auf die Kaserne Longeville, welche bis dahin den 131ern gehört hatte, mit 2 Kompagnien auf das Fort C. Alvensleben und 1 Kompagnie auf die Feste Kronprinz verteilt.

Auch nach dem Eintreffen des Regiments in Metz traten mehrfach Veränderungen ein. Als im Jahre 1890 zwei neue preußische Armeekorps gebildet wurden, das XVI. in Lothringen und das XVII. in Westpreußen, trat das 67. Regiment in den Verband des ersteren über und gehörte von nun an zur 34. Division und zusammen mit dem 131. Regiment zur 67. Infanterie-Brigade. Kommandierender General wurde der jetzige Generalfeldmarschall Graf von Haeseler. 13 Jahre hat in der Folgezeit das Regiment unter diesem berühmten Führer gestanden, der im Dienste die höchsten Anforderungen an die Truppe stellte, dabei aber doch seinen Soldaten ein wahrer Vater und Freund war.

Als im Jahre 1893 die zweijährige Dienstzeit eingeführt wurde, wurde bei jedem Infanterie-Regiment, also auch bei uns, ein aus zwei Kompagnien bestehendes IV. Bataillon errichtet, welchem der Kaiser am 18. Oktober 1894 eine Fahne verlieh. Unser IV. Bataillon erhielt die Baracken in Plappeville als Kaserne. Die neuen Bataillone sollten jedoch keinen langen Bestand haben. Bereits am 1. April 1897 wurden je zwei IV. Bataillone zu einem Vollbataillon und zwei der letzteren zu einem Regiment zusammengestellt. Unsere 13. und 14. Kompagnie bildeten zusammen mit denen des Regiments 131 das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 174. Gleichzeitig wurden 10 Offiziere des 67. Regiments in den neuen Truppenteil versetzt.

In einer Reihe von Festlichkeiten wurde die Erinnerung an die vergangene große Zeit wieder erneuert. Die 10jährige und die 25-, sowie 30jährige Wiederkehr der Schlacht von Gra-

velotte wurde in Gegenwart zahlreicher Veteranen und alter 67er in erhebender Weise gefeiert, ebenso das 25jährige Bestehen des Regiments.

Am 27. Januar 1895 bestimmte der Kaiser, um den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen an die Zeit des großen Krieges vor 25 Jahren zu gewähren, daß alle an diesem Feldzuge beteiligt gewesenen Fahnen, so oft sie in der Zeit vom 16. Juli 1895 bis 10. Mai 1896 entfaltet würden, mit Eichenlaub geschmückt werden sollten. Später, am 18. August, verlieh der Kaiser den Fahnen das Band der Kriegsdenkmünze mit Spangen, auf denen die Namen der Schlachten und Gefechte anzubringen seien. Die Fahne unseres I. Bataillons zieren 8, die des II. 7 und die des III. 9 Spangen. Das Regiment erhielt zu diesem Ehrentage folgende Depesche:

„Berlin, den 18. August 1895.

Ich gedenke bei der heutigen 25jährigen Erinnerungsfeier der Schlacht von Gravelotte—St. Privat dankbar dieses Ehrentages der tapferen 67er.

Wilhelm I. R."

Zwei Jahre darauf — 1897 — feierte das Regiment wiederum ein patriotisches Fest, den hundertsten Geburtstag Wilhelms I. Am ersten Tage rückte die ganze Garnison hinaus nach dem Schlachtfelde von Gravelotte, um die Festtage an der Stätte zu beginnen, über welche einst des großen Kaisers Feldherrnhand unsere Väter zum Siege geführt hatte; am zweiten Tage fand militärischer Zapfenstreich, und am letzten Vorbeimarsch am Denkmal Kaiser Wilhelms, eine Paradeaufstellung, wobei Graf Haeseler eine zündende Ansprache an seine jungen Krieger hielt, sowie ein Fackelzug statt. Zur Erinnerung an diese Tage verlieh der Kaiser allen Soldaten eine Medaille mit dem Bildnis des alten Kaisers.

Seitdem Kaiser Wilhelm Schloßherr auf Urville bei Metz geworden, hat das Regiment das große Glück, fast alljährlich vor seinem obersten Kriegsherrn sich zeigen zu dürfen, in der Parade wie im Gefecht. Bei diesen Kaiserbesuchen mußte unser Regiment wiederholt die Ehrenkompagnie stellen, ja 1898 hatte das II. Bataillon sogar die große Ehre, von seinem Kaiser auf dem Fresfatyplatze im Exerzieren besichtigt zu werden, wobei es anerkennende Worte und großes Lob erntete.

Auch sonst hat es unserem Regiment nicht an Auszeichnung gefehlt: Am 7. November 1895 verlieh der Kaiser dem 67. Regi-

ment den „Grenadiermarsch und Fahnenmarsch des Regiments Prinz Leopold (1806 Nr. 27)“ mit der alleinigen Berechtigung, diesen Marsch bei großen Paraden zu spielen.

Am 27. Januar 1899 wurde dem Regiment von seinem obersten Kriegsherrn das Prachtwerk: „Die Trophäen des Preußischen Heeres in der Königlichen Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam“ überwiesen. Unter diesen Trophäen befindet sich auch die vom 67. Regiment bei Königgrätz eroberte Fahne des österreichischen 32. Regiments.

Am 18. August desselben Jahres verlieh Kaiser Wilhelm dem Regiment neue Fahnen, welche im Schlosse zu Kassel genagelt und geweiht wurden. Gleichzeitig ging dem Regiment folgender Erlaß zu:

„Ich habe beschlossen, dem 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67, dessen Fahnentücher durch ehrenvolle Beschädigungen vor dem Feinde und die Zeit gebrauchsunfähig geworden sind, neue Fahnen zu verleihen, bei denen die alten, in den Kriegen Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters, des in Gott ruhenden Kaisers und Königs **Wilhelms des Großen** Majestät mit Ehren und Auszeichnung geführten Stangen wieder verwendet worden sind. Ich lasse dem Regiment diesen besonderen **Beweis** Meiner Königlichen **Gnade** an dem heutigen Tage, an dem es vor 29 Jahren mit besonderer Hingebung und Tapferkeit gefochten hat, in dem festen Vertrauen zu teil werden, daß es sich Meine Zufriedenheit durch die treueste Pflichterfüllung auch in Zukunft zu erhalten wissen wird.

Metz, den 18. August 1899.

gez. Wilhelm R.“

Die neuen Fahnen wurden am selben Tage auf dem Schlachtfelde von St. Privat den Bataillonen durch den Grafen Haeseler mit einer Ansprache übergeben.

Im Jahre 1894 bestimmte eine Verfügung des Kaisers, daß der Hauptmann derjenigen Kompagnie, welche die besten Schießerfolge im Armeekorps aufzuweisen hat, einen Ehrenpreis, und daß die Mannschaften ein auf dem rechten Oberarm zu tragendes Abzeichen erhalten sollen. Zweimal, 1899 und 1903, gelang es dem Hauptmann von Cramer mit seiner 7. Kompagnie dieses Kaiserabzeichen zu erringen.

Mitten in der langen Friedenszeit traf im Jahre 1900 die Nachricht von dem Boxeraufstande in China ein. Ein deutsches Expeditionskorps wurde sofort ausgerüstet. Vom Regiment 67 zogen 2 Offiziere, 43 Unteroffiziere und Mannschaften hinaus in den fernen Osten, um dort für Deutschlands Ehre zu streiten. Zu

ernsteren Kämpfen rief der oberste Kriegsherr im Jahre 1904, als in unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika der Hereroaufstand ausgebrochen war, seine Soldaten zu den Waffen. Auf den Ruf: „Freiwillige vor!" meldeten sich auch zahlreiche 67er. 4 Offiziere, 39 Unteroffiziere und Mannschaften zeigten dort unter unsäglichen Mühen, daß im deutschen Heere und im Regiment 67 noch der alte Heldengeist lebt. 1 Offizier und 6 Mannschaften starben den Heldentod oder erlagen dem tropischen Klima. Das Regiment wird ihre Namen stets mit Stolz nennen!

Wir sehen also, daß das Regiment einst und heute immer seine Schuldigkeit getan und — überall mit Ehren genannt — ein achtungswertes Glied der großen deutschen Armee ist. Deshalb wollen auch wir, soviel in unseren Kräften steht, danach streben, daß der alte gute Geist immerdar in den Reihen des Regiments bleibe, und wollen hoffen, daß auch fernerhin jeder brave 67er reges Pflichtgefühl und ehrenhafte Gesinnung bewahren möge. Unser Aller Wahlspruch sei heute und für alle Zukunft:

Mit Gott für König und Vaterland!
Für Kaiser und Reich!



Anlagen.

I. Garnisonen.

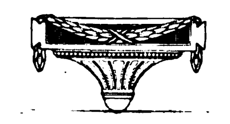
I. Bataillon	Entstehung—21. 5. 1860	Halberstadt.
	21. 5. 1860—19. 1. 1868	Wittenberg.
	19. 1. 1868—25. 7. 1870	Halberstadt.
	26. 6. 1871—25. 3. 1887	Braunschweig.
	27. 3. 1887	Metz.
II. Bataillon	Entstehung—21. 5. 1860	Halle a. d. S.
	21. 5. 1860—17. 1. 1868	Wittenberg.
	17. 1. 1868—25. 7. 1870	Nordhausen.
	26. 6. 1871—25. 3. 1887	Blankenburg a. Harz.
	27. 3. 1887	Metz
Füsilierbataillon . . .	Entstehung—25. 7. 1870	Quedlinburg.
	26. 6. 1871—25. 3. 1887	Braunschweig.
	27. 3. 1887	Metz.

II. Zuteilung des Regiments.

Entstehung—19. 7. 1870:	IV. Armeekorps,	7. Div.,	14. Brig.	
19. 7. 1870—30. 7. 1870:	VIII. „	15. „	29. „	
30. 7. 1870—10. 9. 1870:	VIII. „	15. „	30. „	
11. 9. 1870—30. 9. 1870:	General-Gouvernement Mainz.			
30. 9. 1870—23. 2. 1871:	XIV. Armeekorps, 1. Reservedivision, 2. Pomm. Landwehrbrigade.			
23. 2. 1871— 9. 3. 1871:	XIV. Armeekorps, 1. Reservedivision, 1. Pomm. Landwehrbrigade,			
9. 3. 1871—25. 3. 1887:	X. Armeekorps,	20. Div.,	40. Brig.	
27. 3. 1887— 1. 4. 1890:	XV. „	33. „	65. „	
1. 4. 1890	XVI. „	34. „	67. „	

III. Schlachten, Gefechte, usw.

Besetzung des Jadegebiets durch das Füsilirbataillon	19. 12. 1863—27. 8. 1864.
Rekognoscierung gegen Reichenberg	23. 6. 1866.
Gefecht bei Münchengrätz	28. 6. 1866.
Schlacht bei Königgrätz	3. 7. 1866.
Gefecht bei Blumenau	22. 7. 1866.
Schlacht bei Gravelotte	18. 8. 1870.
Einschließung von Metz	19. 8.—10. 9. 1870.
Belagerung von Belfort	12. 11. 1870—18. 2. 1871.
Gefecht bei Offemont und Vétrigne	23. 11. 1870.
Gefecht bei Voujaucourt	22. 11. 1870.
Gefecht bei Cravanche	23. 11. 1870.
Scharmützel bei Etupes	7. 12. 1870.
Gefecht bei la Tuillerie	9. 12. 1870.
Vorpostengefecht bei Bavilliers	13. 12. 1870.
Scharmützel bei Grandvillars	15. 12. 1870.
Scharmützel bei Hérimoncourt	29. 12. 1870.
Erkundungsgefecht bei l'Isle sur le Doubs	6. 1. 1871.
Vorpostengefechte bei Arcey	9.—12. 1. 1871.
Gefecht bei Ste. Marie	13. 1. 1871.
Ausfall-Gefecht bei Essert	16. 1. 1871.
Schlacht an der Lisaine	15.—17. 1. 1871.
Wegnahme von le Haut Tailli und Erstürmung von Pérouse	21. 1. 1871.
Sturm auf das Fort Hartes Perches	26. 1. 1871.



X.

Einzeltaten aus den Feldzügen von 1866 und 1870—71.

I. 1866 *).

Der Musketier und Kompagnieschneider Hensel der 2. Kompagnie hat sich in dem Waldgefecht bei Benatek überaus tapfer gezeigt. Bereits verwundet, wollte ihm der Premierlieutenant von Schrader sein Gewehr abnehmen, Hensel erwiderte jedoch: „Herr Lieutenant, mein Gewehr gebe ich nicht her, ich bin in der 1. Schießklasse und werde auch jetzt noch meinen Mann zu treffen suchen". Hensel hat das Miltär-Ehrenzeichen II. Klasse erhalten.

Musketier Lutzemann hatte beim Sturm gegen die von feindlichen Jägern stark besetzte Höhe an dem nach Maslowed führenden Wege einen den Abhang heruntergekletterten Jäger niedergeschossen. Beim weiteren Vorgehen wollte er sehen, ob er auch gut getroffen, und fand den Jäger, in der Wade verwundet und laut wimmernd. Schnell holte Lutzemann sein Verbandzeug heraus und verband des Jägers Bein, trotz des heftigen feindlichen Feuers und stürmte dann wieder mit den Andern weiter.

Der Musketier Dahl hatte sich durch einen Fall das Bein vertreten, so daß er augenblicklich am Gehen verhindert, von österreichischen Jägern gefangen genommen wurde. Von diesen eine geraume Zeit lang mitgeschleppt, fand Dahl eine Gelegenheit, loszukommen. Er wußte nun nicht wohin er sich augenblicklich wenden sollte und ging auf ein seitwärts gelegenes, einzelnes Haus zu. Hier fand er vier Oesterreicher vor, welche zwar Gewehre hatten, aber keine Miene machten, den Dahl anzugreifen. Dahl ruft ihnen zu: „Legt die Gewehre weg, ihr seid schon gefangen"; sie legten die Gewehre weg; Dahl schoß drei davon ab, behielt das vierte zu seiner Bewaffnung und nahm die vier Oesterreicher gefangen.

Als der Schützenzug der 4. Kompagnie unter dem Lieutenant von Trotha die gegen Maslowed vorspringende Ecke des Waldes hartnäckig gegen wiederholte feindliche Angriffe verteidigt hatte und

*) Die nachstehenden Begebenheiten des Feldzuges 1866 sind sämtlich aus „Teilnahme des 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 67 an dem Feldzuge gegen Oesterreich, von Liebeneiner" entnommen.

zuletzt fest umzingelt sich durchschlagen mußte, wurde der Gefreite Borsdorf von zwei feindlichen Jägern ergriffen. Der Bruder des Borsdorf, Sergeant bei derselben Kompagnie, stürzte sich sogleich auf die Jäger, stach sie nieder und befreite seinen Bruder.

In den Treffen vor Preßburg zeichnete sich besonders aus der Musketier Balz. Er war durch einen Schuß in den Arm verwundet, ging aber trotzdem nicht nach dem Verbandplatze zurück und behauptete seinen Platz in der Schützenlinie, bis er durch einen zweiten Schuß in die Hüfte völlig kampfunfähig wurde und liegen blieb. Als die Schützenlinie zurückgenommen wurde, bemerkten der Gefreite Hesselbarth und Musketier Könicke, daß Balz liegen geblieben war. Sie kehrten wieder um und trugen den verwundeten Kameraden aus dem heftigen Feuer heraus.

Ein Füsilier, von drei feindlichen Infanteristen in Swippwalde angegriffen, schoß einen derselben nieder, der zweite machte Kehrt, der dritte jedoch lief mit gefälltem Gewehr auf ihn los. Er legte sich in die Bajonettirstellung, wehrte den Stoß ab, wie bei dem Kontrafechten und stieß denselben nieder.

Indem der Flügelmann der 9. Kompagnie, Gefreiter Rubel, nach seiner an der Seite hängenden Flasche greift, um einen Schluck zu nehmen, schlägt ihm eine feindliche Kugel den Stöpsel mit einem Teile des Flaschenhalses ab. Er selbst wurde gleichzeitig am rechten Arm schwer verwundet, blieb jedoch kaltblütig und sagte, an die Flasche denkend: „Es ist nur gut, daß der Inhalt nicht herausgelaufen ist".

Der Füsilier Götschel der 10. Kompagnie äußerte zu seinem, den Schützenzug führenden Offizier: „Herr Lieutenant, eine Schnapsflasche von einem feindlichen Offizier muß ich mir heute erobern". Nachdem Götschel sich durch besonders gutes Schießen und Kaltblütigkeit ausgezeichnet, benutzte er die Gelegenheit, um seinen Ausspruch zur Verwirklichung zu bringen, indem er auf den Führer eines heranrückenden feindlichen Bataillons auf circa 300 Schritt schoß. Der erste Schuß blieb wirkungslos, auf den zweiten hatte er ihn vom Pferde herunter. „Nun muß ich mir meine Schnapsbulle holen", rief er, worauf er sich durch das von feindlichen Schützen besetzte Gestrüpp durchschlich und nach einiger Zeit freudestrahlend mit einer sehr schönen Schnapsflasche, die er dem getöteten Offizier abgenommen, wieder zurückkehrte.

fanterie-Musikkorps der Armee Aufforderungen, Konzerte für den Unglücklichen zu veranstalten, und diese, wie andere milde Privatbeiträge brachten zunächst die Summe von beinahe 2500 Thalern ein. Ferner wurden von dem Gymnasiallehrer Dr. Winter zu Wittenberg die Schicksale des Weber und das edelmütige Verhalten seiner Braut in fast allen größeren deutschen Zeitungen veröffentlicht. Hierauf kam bei dem Kommando des II. Bataillons abermals die namhafte Summe von ca. 3000 Talern zusammen, zu welcher sogar die Deutschen in Amerika beigesteuert hatten. Auch der Ministerpräsident Graf Bismarck setzte dem Weber eine Jahresrente von 100 Talern aus. Alle diese Gelder sind von Seiten des Wittenberger Magistrats in Verwaltung genommen und als Hypothek auf ein in der Nähe liegendes Rittergut eingetragen worden.

Wie tröstend muß diese von allen Seiten so freudig erwiesene Opferwilligkeit auf den unglücklichen Sergeanten Weber gewirkt haben, während es für uns, die der Himmel vor ähnlichem Unglück bewahrt, ein erhebendes Gefühl ist, zu wissen, wie alle Bewohner unseres Vaterlandes wetteifern, solch ein Elend zu mildern.

Sergeant Weber hat das Militär-Ehrenzeichen II. Klasse erhalten.

•

Auf dem Rückmarsche von Preßburg nach Böhmen kam das II. Bataillon nach Spannberg in Nieder-Oesterreich; der Major von Zedtwitz und mehrere Offiziere erhielten beim deutschen Ordenspfarrer, Herrn J. B. Golob, Quartier. Die würdige Erscheinung des geistlichen Herrn hatte etwas ungemein Anziehendes, er empfing die Offiziere sehr zuvorkommend in seiner vollen Amtstracht, das Ordenskreuz (wie unser eisernes Kreuz I. Klasse) auf der linken Brust. Die Unterhaltung bei Tische war sehr belebt, denn unser Wirt war ein ebenso feiner, als gebildeter Herr. Als wir ihm von der Intelligenz und der gründlichen Ausbildung, die im preußischen Heere auch unter den Gemeinen herrsche, sprachen, schien er das ihm Mitgeteilte für etwas übertrieben zu halten, worauf der Major von Zedtwitz ihn aufs Geratewohl aufforderte, mit den Kompagnie-Ordonnanzen, die binnen Kurzem kommen müßten, um Befehle einzuholen, ein Examen anzustellen. Der Vorschlag wurde angenommen, und Alles eilte auf die Meldung, daß die Ordonnanzen da seien, in die Vorhalle; wir Preußen in der Hoffnung, einmal einem Siege ganz anderer Art, als bisher, beiwohnen zu dürfen.

Der geistliche Herr fragte die Ordonnanz der 5. Kompagnie was er in seinem Civilverhältnis sei: „Student der Philologie“, war die Antwort: der Pfarrer setzte die Unterhaltung lateinisch

fort, und der Musketier erzählte in längerer lateinischer Rede seinen Lebenslauf zur höchsten Zufriedenheit des Zuhörenden. Die zweite Ordonnanz, einen Kaufmann aus Halle, fragte der Herr Pfarrer, nachdem er sich über das Gewerbe des Mannes informiert, in welchen Papieren jetzt die besten Geschäfte zu machen seien; Antwort: „In Königlich Preußischen Kriegskontributionen".

Die dritte Ordonnanz, ein Oekonom, der eine Ackerbauschule besucht hatte, bekam die Frage: „Was haben Sie auf Ihrem Marsche durch Nieder-Oesterreich für Betrachtungen über unsern hiesigen Boden angestellt, und was eignet sich am besten zu dessen Bebauung?„ Der Musketier setzte nun kurz und klar auseinander, daß in dem guten Boden der Täler Alles wachsen würde, daß sich aber zum Anbau der Berglehnen, die lehmigen, mit Sand gemischten Boden hätten, nur Hafer eignete, da sie nur leicht gepflügt werden dürften. Bei tieferem Pflügen würde die stark gelockerte Erde durch jeden heftigen Regen in die Täler geschwemmt und so der Ertrag hier wie dort gefährdet sein.

Der Pfarrer fragte nun den vierten Mann, einen Gärtner aus Halle, nach dem lateinischen Namen einer näher bezeichneten Pflanze, deren Samen bei einer egyptischen Mumie gefunden sei. Der Mann kannte das Gewächs, konnte sich aber nicht auf den lateinischen Namen besinnen. Da half der Bursche des Majors von Zedtwitz, auch ein Gärtner aus Aschersleben ihm aus der Verlegenheit, indem er, sich von der Streu aufrichtend, den verlangten lateinischen Namen nannte.

Der geistliche Herr stand sprachlos, als er die Antwort von einem Manne erhielt, den er den Tag über allen Obliegenheiten eines guten Dieners emsig hatte nachkommen sehen. In uns Preußen regte sich freudig und stolz das Nationalgefühl, als wir das Staunen des österreichischen Herrn bemerkten, der nun seine Freundlichkeit als Wirt auch auf unsere Ordonnanzen ausdehnte, die er nach abgemachten Dienste zu einem Glase Wein einlud und mit denen er sich den Abend über in anregenden Gespräche vergnügte.

II.

1870—1871.

Unter all' den Unteroffizieren und Mannschaften, die sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit im Feldzuge gegen Frankreich rühmlich ausgezeichnet haben, verdient der Gefreite Hentschel der 1. Kom-

pagnie wohl besondere Erwähnung. Seinem Zugführer, dem Premier-Leutenant von Trotha, treu zur Seite, gehörte er zu den ersten, die am 18. August in das Gehöft St. Hubert eindrangen, und sein hervorragend braves Verhalten sowohl bei Erstürmung als bei Verteidigung des Gehöftes brachte ihm nicht nur die Unteroffizierstressen, sondern auch die wohlverdiente Auszeichnung ein, daß, als dem Regiment am 7. September die beiden ersten eisernen Kreuze verliehen wurden, das eine seinem Zugführer, das andere aber ihm vor Allem zuerkannt werden mußte.

Beim Beginn der Schlacht bei Gravelotte kam der Musketier Dörn der 3. Kompagnie (aus Kosweg, Kreis Zerbst), welcher der 2. Klasse des Soldatenstandes angehörte, an seinen Zugführer heran und sagte demselben: „Herr Leutenant, heute hole ich mir meine Kokarde wieder." Er tat sich denn auch durch seine Bravour beim Vorgehen gegen St. Hubert ganz besonders hervor, fiel aber leider am Abend, als die Franzoseu einen erneuten Vorstoß gegen das Gehöft unternahmen, von Gewehrkugeln durch Kopf und Brust getroffen.

Beim Vorgehen gegen St. Hubert hat Unteroffizier Reichel der 12. Kompagnie, als sein Kompagniechef schwer verwundet, zusammengebrochen war, denselben unter den größten Schwierigkeiten aus dem Feuer tragen lassen, nachdem er zuvor in umsichtigster Weise den Premier-Leutenant der Kompagnie von der Verwundung des Hauptmanns in Kenntnis gesetzt, damit dieser den Befehl übernähme, und nachdem er die Mannschaften eindringlich ermahnt, ihre Pflicht zu tun nnd tapfer weiter vorzudringen. Sobald er sodann den Hauptmann sicher untergebracht hatte, kehrte Unteroffizier Reichel mit seinen Leuten schleunigst in das Gefecht zurück und tat sich hier bis zur Beendigung desselben durch große Tapferkeit und Unerschrockenheit rühmlichst hervor.

Das Benehmen des Tambour Müller der 11. Kompagnie verdient ganz besonderer Erwähnung: seine Kameraden durch Zureden und scherzhafte Bemerkungen ermutigend, vertauschte er seine Trommel mit einem Chassepot-Gewehr und stürmte ihnen dann, die Waffe freudig über seinem Kopfe schwingend, mutig voran.

Als der Leutenant Reitzenstein, im Gehöft von St. Hubert durch einen Schuß in die Ferse verwundet, über brennenden Durst klagte, eilte der Füsilier Müller, ebenfalls der 11. Kompagnie (aus Nordhausen), im heftigsten Kugelregen unerschrocken nach dem im

Gehöft befindlichen Brunnen und brachte ihm den kühlenden Trunk, obgleich er selbst schon auf dem Hinwege einen Gewehrschuß durch den rechten Oberschenkel erhalten hatte.

Gleich nachdem das Gehöft St. Hubert genommen war, kam der Unterofffzier Gürtler der 4. Kompagnie, welcher selbständig mit einer Anzahl Leute auf der Chaussee bis zur Südspitze des Gartens vor und in demselben eingedrungen war, im heftigsten Kugelregen mit angefaßtem Gewehr an seinen Offizier heran und meldete ihm in stramm-dienstlicher Haltung die Anzahl der Gefangenen, die er gemacht, indem er hinzufügte, er habe sie alle antreten und stillstehen lassen und bäte nun um Befehl, wohin dieselben gebracht werden sollten.

Als in der Nacht vom 20. zum 21. Januar 1871 das II. Bataillon das Tailliholz genommen hatte und die 5., 6. und 7. Kompagnie im Kampfe gegen den das Dorf Pérouse hartnäckig verteidigenden Feind standen, brach die 8. Kompagnie lebhaft gegen den südwestlich des Dorfes vorspringenden dichtbewachsenen Waldteil vor, warf die darin befindlichen französischen Truppen zurück und drang von links ebenfalls in das Dorf ein. Zur Flankirung dieses Angriffs hatte die Kompagnie einen Zug abgesandt; der Führer dieses, begleitet vom Unteroffizier Kettmann, stürzte sich, seinen Mannschaften weit voraus, mitten in den feuernden Feind, nahm sofort mehrere Leute beim Kragen, um sie zu Gefangenen zu machen, während Unteroffizier Kettmann ihm die andringenden Gegner mit dem Bajonette vom Leibe hielt. Hierdurch entstand Bestürzung und Unordnung in der feindlichen Stellung, und jetzt erst wich der Feind schneller. — Dem Unteroffizier Kettmann wurde später das eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Bei dem unglücklichen Sturm auf die Forts Hautes und Basses Perches, am Abend des 26. Januar 1871, war die 12. Kompagnie gegen die rechte Flanke und die Kehle von Hautes Perches angesetzt. Nach Ueberschreitung eines Grabens stürmte die Kolonne mit Hurrah gegen das Werk vor. Besonders zeichnete sich hierbei Füsilier Sachsse I. aus, der in das Handgemenge geriet, sogar in den Finger gebissen und verwundet wurde, dennoch aber ein erobertes Chassepotgewehr mit sich zurückbrachte. Kalt und unerschrocken zeigten sich auch die mit vorgedrungenen Füsiliere Hering, Helbig, Ronnecke, Blumenthal, Tiegner, Müller und einige Andere, deren Na-

men nicht ermittelt werden konnten, da von sämtlichen soweit vorn gewesenen Mannschaften nur Füsilier Müller unverwundet zurückgekommen ist. Heftiges Schnellfeuer empfing die Mannschaften, welche bis zu einer Barrikade — einzelne Leute noch über diese hinaus — vordrangen. Hier hinderte aber ein Graben, sowie Drahtgeflechte das weitere Vorgehen. Später von drei Seiten beschossen und ihrer Offiziere beraubt, war die Kompagnie in einer sehr mißlichen Lage. Die Unteroffiziere ließen deshalb die Mannschaften den Rückzug antreten, und in den Laufgräben sammelte Sergeant Bergfeld, der sich schon vor dem Feinde durch sein ruhiges, besonnenes Wesen ausgezeichnet hatte, die stark gelichtete Kompagnie.

Auch das Benehmen des Füsiliers August Lehmann der 12. Kompagnie (aus Schweinitz gebürtig) möge nicht in Vergessenheit geraten und sei deshalb hier mitgeteilt. Er hatte mit seiner Kompagnie den Sturm auf die Perches mitgemacht und war bis dicht an die Schanze herangekommen, als er plötzlich nicht weit von sich rufen hörte: „Kameraden, helft mir, ich bin verwundet.“ Lehmann kroch sofort dem Rufe nach und verband den Verwundeten. Während dieser Zeit war jedoch die Kompagnie zurückgegangen, und starke französische Abteilungen kamen von der Front und der linken Flanke heran, so daß es Lehmann nicht mehr möglich war, zu entkommen; er beschloß daher, liegen zu bleiben und sich todt zu stellen. Bald kamen auch die Franzosen heran und untersuchten jeden der dort liegen gebliebenen Preußen. Diejenigen, die noch lebten, wurden fortgeschafft, Lehmann aber wurde, wie er beabsichtigte, für todt gehalten. Ein Franzose untersuchte den Lehmann und nahm ihm Portemonnaie und Taschenmesser aus der Hosentasche. Nach kurzer Zeit kam wieder ein Franzose, zog demselben den rechten Stiefel aus, wobei er einige Schritte am Erdboden fortgeschleift wurde; aber auf Anregung eines Offiziers ließ der Soldat wieder von Lehmann ab und warf auch den Stiefel wieder hin. Wieder nach einiger Zeit kamen mehrere französische Soldaten; einer zog Lehmann auch den linken Stiefel aus und ging dann mit den beiden Stiefeln fort; zwei Andere drehten Lehmann mit Gewalt um, knöpften ihm den Rock auf und suchten nach dem Geldbeutel, fanden ihn aber nicht; endlich nahmen sie die Patronenbüchsen aus dem Brodbeutel, die Feldflasche, ein Stück Seife und eine Streichholzbüchse fort und entfernten sich dann. — Während dieser ganzen Zeit stand ein französischer Posten in der Nähe, Patrouillen gingen ununterbrochen zwischen beiden Schanzen, und einige Stunden später kam auch eine

stärkere feindliche Abteilung und begann auf dem Höhenrücken zu arbeiten. Endlich gegen Morgen wurde der genannte Posten eingezogen, und nun gelang es dem Lehmann, sich fortzuschleichen und nach der ersten preußischen Parallele zu entkommen.

XI.

Die Vereine ehemaliger 67er.

Verein ehemaliger Unteroffiziere 67. Regiments mit dem Sitz in Braunschweig.

Verein ehemaliger 67er in Annen, Kreis Hörde.

Verein ehemaliger 67er in Berlin.

Verein ehemaliger 67er in Bochum.

Verein ehemaliger 67er in Braunschweig.

Verein ehemaliger 67er in Dortmund.

Verein ehemaliger 67er in Gelsenkirchen.

Verein ehemaliger 67er in Hagen (Westfalen).

Verein ehemaliger 67er in Halle a. S.

Verein ehemaliger 67er in Hannover.

Verein ehemaliger 67er in Hörde.

Verein ehemaliger 67er in Leipzig.

Verein ehemaliger 67er in Lütgendortmund.

Verein ehemaliger 67er in Zörbig.



